DEUTSCHE RECHTS ALTERTHÜMER

VON JACOB GRIMM.



GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG

1828.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

CARL GREGOR HARTWIG
FREIHERRN VON MEUSEBACH.

VORREDE.

Aus drei urſachen iſt dieſes buch geſchrieben. von der langen grammatiſchen arbeit wollte ich mich an einer andern, ſie nicht bloß obenher abſchüttelnden erholen; ich wollte meine ehemals liebgewonnenen, nur noch läßig fortgeführten ſammlungen für das altdeutſche recht in dem eifer einer emßigen nachleſe und friſch daran geſetzten prüfung beleben; endlich erwog ich, daß es nicht über meine kräfte wäre, darzuthun, auf welche unverſuchte weiſe unſere rechtsalterthümer könnten behandelt werden. Mit der erholung ſchlug es mir beinahe fehl, der ſtoff wuchs und gedieh zu lohnender ausbeute, wegen des dritten puncts bedarf es einer näheren erklärung.

Ohne zur löſung ihrer aufgabe gelangt zu ſein, iſt die ſchule deutſcher rechtsantiquare des verwichenen jahrhunderts ausgeſtorben. Für eine gelehrte, noch immer ſchätzbare grundlage hatte in ſeinen beiden büchern *) Heineccius geſorgt, aber doch aus zu beſchränktem quellenvorrath geſchöpft. Grupens und Dreyers ruhm, wenn von mehr als trockner literariſcher unterſuchung die rede iſt, bin ich genöthigt herunter zu ſtimmen; ich kann wenigſtens in ihren einzelnen ausarbeitungen (auf das ganze feld hat ſich keiner von beiden gewagt) ſtatt fruchtbarer, hinhaltiger ergebniſſe nichts finden als peinliche mühe und durchgehende geſchmackloſigkeit, die ſich in Grupens celtiſchen etymologien bis ins unerträgliche ſteigert, deſſenungeachtet iſt er gründlicher, hiſtoriſch gebildeter und auch ſprachgelehrter als Dreyer. **) Deſto höher ſchlage ich die ſtilleren, halbverkannten beſtrebungen eines anderen mannes an. Haltaus hat ſich durch ſein vortreffliches und umfaßendes gloſſarium,

*) elementa und antiquitates, letztere unbeendigt.

**) wenn um Dreyers tod Ulrich Friedrich Kopp laute klage erhebt (bild. u. ſchr. 1, 47), ſo hätte wohl niemand als er mit geringerem aufwand vermocht ſie zu ſtillen; mir nämlich ſcheinen des berühmten paläographen erörterungen auf dieſen wenigen bogen an ſcharfſinn und gelehrſamkeit alles was der erſehnte geſchrieben hat, weit zu übertreffen.

worin der fleiß eines Ducange weht, dauerndes verdienst um die alterthümer des deutschen rechts erworben; dieses werk ist nicht wie es sollte bisher benutzt worden, weil die alphabetische ordnung seine schätze zerstreut und verbirgt. *) Wen von den späteren soll ich anführen? Mösers geistreiche schriften zeigten, welche bedeutung das deutsche recht in unserer ältesten geschichte haben müße, und seine tiefen blicke in das verhältnis der westphälischen marken lehrten, wie viel alterthümliches noch jetzt in dem einfachen landleben wahrzunehmen sei. Allein Mösers muthmaßungen verstiegen sich in das ungewisse und geblendet von ihrer kühnheit wuste keiner seiner nachfolger ihm seine große beobachtungsgabe abzulernen. Für ergründung der rechtsalterthümer geschah nur wenig. Zwei scheinen mir jedoch zu nennen, die mit erfolg in diesem fach gearbeitet haben, Bodmann und Kindlinger. beiden glückte es, während der französischen umwälzung, in den Rheinländern und in Westphalen vieler urkunden des mittelalters habhaft zu werden. Einen theil seiner sammlung gab Kindlinger selbst heraus, der andere ungedruckte ist gerettet worden und jetzt seit kurzem in Paderborn verwahrt; wie gern hätte ich davon noch für mein buch gebrauch gemacht! Kindlingers eigne schriften, wiewohl fast ganz aus urkunden gezogen, sind ohnmächtig geblieben und namentlich ist die über hörigkeit ein muster von verworrener, mit sich selbst unfertiger darstellung. Mehr darauf, seine sammlungen zu verarbeiten, verstand sich Bodmann, dessen hauptwerk vom Rheingau höchst brauchbar, ja unentbehrlich ist, so übel dabei die einmischung ungehöriger und selbst widriger ansichten, die recht das gegentheil sind von Möserschem feinem tact und sinn, empfunden werden mag. für den vollständigen abdruck der ausgezognen, nach seinem tod wieder auseinander gerathnen quellen würde man ihm alle eigne zugabe erlaßen haben.

In unsern tagen hat, vorzüglich unter Eichhorns händen, die wißenschaft des deutschen rechts einen neuen schwung genommen, die eigentlich antiquarische forschung aber mindere fortschritte gemacht, als man von

*) sehr schön redet Rumohr (ital. forsch. 2, 420) von der reinen geschicklichkeit und den bescheidnen beziehungen stiller talente. ein solches talent war Haltaus und jede wißenschaft hat ihre technik.

der an ſich hiſtoriſchen richtung der heutigen germaniſten erwarten ſollte; ſei es, daſs ihnen manche puncte des alterthums zu geringfügig und unſcheinbar vorkommen, oder daſs ſie noch zu lebhaft mit den wichtigeren lehren, deren einfluſs auf das ſpätere practiſche recht vorwaltet, beſchäftigt ſind. Durch nichts aber, glaube ich, wird die innige theilnahme an dem alterthum ſo geſtört wie durch überwiegende wendung nach dem heutigen zuſtand. ich achte dieſe ſehr hoch und will nur den unterſchied erklären, der zwiſchen dem hiſtoriſchen rechtsgelehrten eintritt und dem alterthumsforſcher. Jener erläutert das neue aus der geſchichte des alten, dieſer das alte aus dem alten ſelbſt und nur hilfsweiſe aus dem jüngeren; jener läſst das ganz veraltete, dieſer das bloſs neue beiſeite liegen. Jener iſt gezwungen, das alte dem ſyſtem des neuen rechts anzufügen, dieſer wird geneigt ſein, die vielgeſtaltige erſcheinung des alten auf ihrer breiteren, freieren grundlage ruhen zu laſsen. In dem alterthum war alles ſinnlicher entfaltet, in der neuen zeit drängt ſich alles geiſtiger zuſammen. Hier iſt vorzugsweiſe erwägung, begründung und darſtellung geboten, dort ſammlung und einfache erzählung. Unter ſolchen umſtänden ſchien es mir mehr gewagt als unrathſam, wenn einer der nicht rechtsgelehrter von fach wäre *), ohne alle rückſicht auf praxis und heutiges ſyſtem, ſich unterfienge, materialien für das *ſinnliche element* der deutſchen rechtsgeſchichte, ſo viel er ihrer habhaft werden könnte, vollſtändig und getreu zu ſammeln. Doppelt würde der gewinn ſein, wenn es gelänge dadurch nicht bloſs die aufmerkſamkeit der juriſten, ſondern auch anderer alterthumsforſcher zu gewinnen, die ihre bemühungen der ſprache, der poeſie und der geſchichte unſerer vorfahren zugewendet haben. Den verſuch einer erſten arbeit in dieſem ſinn, von der man wohl ſagen kann, daſs ſie mehr öl als ſalz enthält, liefere ich hiermit; ein werk voll materials.

Deutſche rechtsalterthümer heiſsen ſie in dem verſtand, wie ich die grammatik eine *deutſche* genannt habe, obgleich beide auch die nordiſchen und angelſächſiſchen quellen unter ſich begreifen, und begreifen müſsen. Iſt einmal eine ſolche verbindung natürlich und nothwendig,

*) hätte einer, der zu frühe geſtorben iſt, die rechtsalterthümer bearbeiten wollen, ſo würde ich gern die hände in den ſchoſs gelegt haben; ich meine Roggen.

ſo kann man auch nicht lange mit dem namen zaudern. Wir bedürfen hier eines allgemeinen, und einwürfe, welche man gegen die ausdehnung des wortes deutſch gemacht hat, ſcheinen mir deshalb unerheblich, weil ähnliche wider jedes andere, man müſte denn ein ganz neues erfinden, erhoben werden könnten und weil allenthalben die wachſende allgemeine benennung die beſonderen irgendwo verletzt. Umfaßt uns doch auch die griechiſche und römiſche geſchichte zugleich alterthümer der Pelaſger, Etruſker, Latiner und niemand ärgert ſich daran. In den einzelnen unterſuchungen habe ich die beſonderheit des gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen und jedes andern ſtamms ſorgſam hervorzuheben geſtrebt. Der tadel aber mag mich treffen, daß ich die quellen des nordiſchen und angelſächſiſchen rechts verhältnismäßig nicht genug gebraucht habe und ich kann nur das zu meiner entſchuldigung ſagen, daß ſie mir noch nicht alle zugänglich und zu handen geweſen ſind. Mit verlangen erwarte ich die neue ausgabe der angelſächſiſchen und altſchwediſchen geſetze, ſo wie der iſländiſchen graugans; oft muſte ich mich mit bloßen, vor geraumer zeit gemachten auszügen behelfen, zuweilen mit der lateiniſchen überſetzung.

Schwerer wird es beinahe werden, die allzukühne verbindung und nebeneinanderſtellung ferner zeiträume zu rechtfertigen. Stellen aus Tacitus, aus den alten geſetzen, aus urkunden des mittelalters und aus weisthümern, die vielleicht erſt vor hundert jahren aufgeſchrieben wurden, beweiſen in einem athem. Bei näherer prüfung wird man erkennen, daß ich geſchichtlich zu werk gehe, ſo oft es thunlich iſt und kein mittel verſäume, darüber ſichere beſtimmungen auszumitteln. In der langen zeit von tauſend und bald zweitauſend jahren ſind aber überall eine menge von fäden losgerißen, die ſich nicht wieder anknüpfen laßen, ohne daß man darum die offenbaren ſpuren ihres ehmaligen zuſammenhangs verkennen dürfte. *) Das auf ſolche weiſe innerlich verwandte kann, wie mich dünkt, unſchädlich an einander gereiht werden und nirgends will ich damit ſeinen unmittelbar geſchichtlichen zuſammenhang behaupten. Fortgeſetzte forſchung mag entweder die verlornen

*) will man dieſe anknüpfung phantaſie nennen, ſo habe ich nichts dawider und ich möchte in ſolchem ſinn phantaſielos weder rechtsalterthümer geſchrieben haben noch grammatik.

zwischenglieder der kette auffinden oder die vermuthete verbindung widerlegen. Den festen haft und halt einzelner rechtsgewöhnheiten setzen glänzende beispiele außer zweifel. Niemand hat es bisjetzt für uncritisch ausgegeben, daß bei erläuterung der alten gesetze die Germania des Tacitus zur hilfe genommen wird, ungeachtet zwischen beiden quellen über ein halbtausend jahre liegt. aus gleichem grund müßen die alten gesetze ihrerseits wiederum gebraucht werden für fünfhundert jahr jüngere urkunden des mittelalters, diese für die weisthümer, alle aber sich untereinander ergänzen. *) Eine eigentliche rechtfertigung dieses verfahrens gewährt das buch allenthalben selbst, das sonst gar nicht hätte können geschrieben werden und einen ähnlichen maßstab bietet die sprachgeschichte dar, welche uns in heutigen volksdialecten formen und wörter des höchsten alterthums erkennen läßt. Namentlich sind die weisthümer des deutschen rechts, ihrem wesen und gehalt nach, völlig vergleichbar der gemeinen volkssprache und den volksliedern.

Diese rechtweisungen durch den mund des landvolks machen eine höchst eigenthümliche erscheinung in unserer alten verfaßung, wie sie sich bei keinem andern volk wiederholt, und sind ein herrliches zeugnis der freien und edlen art unseres eingebornen rechts. Neu, beweglich und sich stets verjüngend in ihrer äußeren gestalt enthalten sie lauter hergekommene alte rechtsgebräuche und darunter solche, die längst keine anwendung mehr litten, die aber vom gemeinen mann gläubig und in ehrfurchtsvoller scheu vernommen wurden. Sie können durch die lange fortpflanzung entstellt und vergröbert sein, unecht und falsch sind sie nie. Ihre übereinstimmung untereinander und mit einzelnen zügen alter, ferner gesetze **) muß jedem beobachter auffallen, und weist allein schon in ein hohes alterthum zurück. Es ist geradezu unmöglich, daß die poetischen formeln und gebräuche, deren die weisthümer voll sind, in den jahrhunderten ihrer aufzeichnung entsprungen sein sollten.

*) die gesetze sind oft nur ein mageres gerippe und enthalten das, was man neu zu bestimmen für nöthig erachtete, bei weitem nicht den ganzen umfang des unveränderten und fortbestehenden alten rechts, das sie als bekannt voraussetzen. So schweigen sie z. b. von haussuchung, sterbfall, asyl.

**) z. b. dient die bestimmung über das holzfällen (s. 47. 514. 950), über das anhelfen beim abzug (s. 346-348. 943.), über hammerwurf und freistätte (s. 889-891.)

Die älteſten, die wir übrig haben, reichen ins dreizehnte jahrhundert, die meiſten, reichhaltigſten und vollſtändigſten ſind aus den beiden folgenden, wiewohl auch noch das ſechzehnte und ſiebzehnte, ja das achtzehnte jahrhundert einige von bedeutung liefert. Kein zweifel, daß ſie ſchon vor dem mittelalter im ſchwang giengen *), daß ſie je älter deſto reiner und ungetrübter geweſen ſein müßen, nur hat ihnen der zeiten ungunſt aufbewahrung verſagt; damals mögen ſie bloß lebendig überliefert, und kaum geſchrieben worden ſein. Zu den ſtadtrechten verhalten ſie ſich wie kräftige friſche volkslieder zu dem zünftigen meiſtergeſang. Es iſt auch zu beachten, in welchen deutſchen ländern die weisthümer gefunden werden und wo ſie plötzlich, wie abgeſchnitten, aufhören. Ihre heimath ſind die gegenden, wo auch die alte markverfaßung zulängſt gedauert hat, vor allem die Rhein und Mainländer und Weſtphalen, da wo fränkiſches, ripuariſches, alamanniſches recht galt. Hauptſächlich alſo das mainzer, trierer, cölner gebiet, dann die Wetterau u. Oberheſſen; je kleiner und geſonderter eine grafſchaft oder herrſchaft war, deſto treuer hielt ſie am alten, daher eine menge weisthümer in Naſſau, Catzenelnbogen, Diez, Wied, Iſenburg, Epſtein, Hanau, Fulda. In Niederheſſen und Hersfeld, im heutigen Niederſachſen, dem alten Engern und in Thüringen zeigen ſie ſich ſparſamer, ſind aber noch vorhanden. Alle weſtphäliſchen länder bis nach Geldern, Friesland und Brabant hinauf beſitzen einen reichthum daran, ſie heißen dort meiſtens bauerſprachen, markordnungen, markprotocolle. Oſtfranken zeigt ſie vorzugsweiſe in ſeinem nördlichen theil, Henneberg und Wertheim. Schwaben vorzugsweiſe in dem alten Alamannien, an beiden ſeiten des Rheins, in der ganzen Pfalz (wahrſcheinlich auch im lotharingiſchen gebiet), im Elſaß bis in die Schweiz; der eigentlich ſchwäbiſche theil ſcheint daran ärmer, wenigſtens habe ich bisher faſt gar keine weisthümer aus dem alten Würtenberg aufgeſpürt, einzelne aus dem Ries und aus Öttingen. Baiern hat ihrer unter dem namen von ehhaften oder tädingen, aber nicht ſehr

*) man vergleiche ein würzburger grenzweisthum von 779 in Eccards fr. or. 1, 674., eines über die rechte der abtei S. Maximin von 1056 bei Don Calmet 1, 448., eines über die abtei Trudon von 1065 bei demſelben 1, 452., das reglement des droicts des vouez de l'abbaye d'Epternact von 1095 bei demſelben 1, 500 und das angeführte Wormſer familienrecht von 1024.

viele, aufzuweisen. In allen deutschen strichen, wo Slaven sitzen, gibt es durchaus keine, namentlich nicht in Obersachsen, Meisen, Brandenburg, Meklenburg, Pommern, Schlesien, Lausitz, Mähren, Steier, Cärnten. Von Tyrol, Salzburg, Oberösterreich gilt wahrscheinlich was von Baiern; angestellte nachforschungen sind bisher noch fruchtlos geblieben. Meiner arbeit, wenn sie weiter keines hat, lege ich das verdienst bei, werth und wichtigkeit der weisthümer anzuerkennen. Joh. Andr. Hofmann, von welchem die sorgfältigste literarische abhandlung *) darüber herrührt, bringt ihrer nur 77 zusammen, wogegen mein verzeichnis schon 387 stücke stark ist **), worunter sich allerdings mehrere unbedeutende, einige mir nur in auszügen bekannt gewordene, so wie einzelne finden, die man strenggenommen anderswohin zählen könnte. Ich habe sie nicht bloß, um meine citate verständlich zu machen, registriert, sondern auch in der hofnung, daß man nachsammeln und das gefundene mir oder einem künftigen herausgeber mittheilen möge. Vor hundert jahren würde dies geschäft freilich weit leichter und im erfolg ergiebiger gewesen sein ***); es scheint hier wie für andere überlieferungen des volks der sinn erst dann zu erwachen, wenn sie eben mit völligem untergange bedroht sind. Immerhin glaube ich, daß zu dreihundert in meinem verzeichnis wichtigen weisthümern sich noch einige hunderte aufbringen laßen (von mehr als funfzigen wüste ich titel und spur anzugeben); alle zusammen würde ein mäßiger quartant oder ein starker octavband faßen und für die rechtsalterthümer weit höhern gehalt haben, als zehn bände dürrer stadtrechte.

*) de scabinorum demonstrationibus aliorumque placitis. Marb. 1792. 4.

**) dank für mittheilung ungedruckter weisthümer bin ich schuldig den herren geh. rath v. Arnoldi in Dillenburg, obergerichtsanwalt Carl in Hanau, regierungsdirector von Hanstein in Fulda, regierungsrath Ritz in Achen, regierungsarchivar Schröder in Cassel, geh. rath v. Sethe in Berlin, senator Thomas in Frankfurt.

***) schon im 17. jh. wird hin und wieder ein misfallen der obrigkeit an den einfältigen schöffenweisungen laut; durch spott und gewalt ist viel alterthümliches unterdrückt worden. In der Carber markordn. von 1658 (Schazmann p. 58) heißt es: die gemeine märkermeister *viel ungereimte sachen proponieren laßen* und solches einzuwilligen inständig angehalten, unter dem vorwande, es sei solches von alters also herkommen.

Eiteln citaten gram, die nicht aufgeſchlagen werden, und durch erfahrung belehrt, wie viel es ſelbſt den verfaſſer bei der anlage ſeines werks und bei fortgeſetztem ſtudium fördert, noch mehr, wie nothwendig theilnehmenden leſern iſt, jede ſtelle worauf es ankommt, leibhaft vor augen zu haben; bin ich bemüht geweſen, alle belege aus geſetzen, rechtsbüchern und urkunden treu und vollſtändig in die abhandlung einzurücken. In dieſer citiermethode gehen uns auch die alten mit ihrem guten beiſpiel voran; lebloſe anführungen nach bloßen zahlen gehören in chreſtomathien oder compendien. Den raum, der an das ausſchreiben vieler ſeltener und ungedruckter quellen gewendet worden iſt, habe ich durch vernachläßigung der neueren ſchriftſteller wieder eingebracht. Schimpflich aber wäre es mir erſchienen, alle die auszüge aus altdeutſchen, frieſiſchen, angelſächſiſchen und altnordiſchen denkmälern mit ſprachanmerkungen oder gar mit überſetzungen zu begleiten, welches nur da zuweilen geſchieht, wo beſondere ſchwierigkeiten dem verſtändnis in weg treten. Wem es ernſtlich zu thun iſt um das ſtudium des deutſchen rechts, für den kann auch die erlernung unſerer ſprachdialecte nicht hindernis ſein, ſondern anreizung; die klage, daß es an hilfsmitteln fehle, ſcheint mir ungegründet und auf den vorzüglichſten univerſitäten wird jetzt dem ſtudierenden anleitung zu deutſcher philologie gegeben. In erörterungen des claſſiſchen alterthums beſtehet ſtillſchweigend die vorausſetzung der ſprachkenntnis und niemand legt ein lateiniſches oder griechiſches citat erſt noch beſonders aus. Bald wird es auch dahin kommen, daß man vor der mishandlung einheimiſcher rechtswörter oder dem ungrammatiſchen abdruck altdeutſcher rechtsurkunden wie vor andern ſprachfehlern erröthet.*) So viel ich alſo in dieſem punct meinen leſern zugetraut habe, ſo wenig bin ich ſonſt der philologiſchen betrachtung ausgewichen, ich fürchte eher, daß man ihrer zu viel angebracht finden wird. Gleichwohl ſcheint ſie, je

*) bei Wiarda Aſ. 242 wird die gemeine volksverſammlung genannt menene warf, das iſt aber ein acc. und der nom. lautet mêne warf; desſelben fehlers ſchuldig macht ſich Phillips, wenn er ſ. 182 ungecorenne aþ für ungecoren braucht. Alle in der angelſachſ. geſchichte und rechtsgeſchichte reden von einem könig Ina, er heißt aber Ine, gen. Ines und nicht Ina, gen. Inan. das iſt eine kleinigkeit, aber nicht unanſtößiger, als wollte man den röm. Servius (Servii) Servio (Servionis) nennen.

höher man ins alterthum hinaufsteigt, wo noch alle namen eine stärkere, sinnlichere bedeutung zeigen, wo die masse der wörter noch weicher ist, unerläßlich und etymologie kann unstreitig mithelfen dunkle verhältnisse zu beleuchten; jede erforschbare einzelnheit ist auch wißenswerth.

Um die anordnung der materien verlegen sein konnte ich nicht; sie war hier, wo es nicht auf zergliederung des ganzen rechtssystems, vielmehr bloß auf ergreifung des alterthümlichen ankam, beinahe gleichgültig. es hätte in der that wenig verschlagen, ob mit dem dritten buch oder selbst mit dem sechsten die untersuchung begonnen worden wäre. Jedes buch hängt mit den übrigen zusammen und kann nicht vollständig ohne sie begriffen werden. Eher wird man vielleicht grund haben, die ungleiche behandlung der einzelnen materien zu tadeln, namentlich muß die kürze des vierten buchs befremden. indessen scheint es mir, als ob das capitel von den verträgen in allen schriften über das altdeutsche recht verhältnismäßig den geringsten raum kosten werde, zumal wenn, wie hier, die darauf bezüglichen förmlichkeiten schon in der einleitung abgehandelt sind. Auch will ich eingestehen, daß mich die erste ausarbeitung meines werks überhaupt noch nicht gehörig absehen ließ, welche größere oder kleinere umständlichkeit alle abschnitte fordern würden, weshalb wirklich manches einzelne und gerade in dem vierten buch vorsätzlich weggelaßen worden ist, aus besorgnis das ganze anzuschwellen.

Wird man schon durch die wunderbare einstimmung der rechtsformen und sätze in den verschiednen ländern unseres volksstamms und zu verschiednen zeiten überrascht; so muß die nicht weniger unleugbare grundähnlichkeit mit dem rechtsgebrauch anderer völker, die aber doch zu dem deutschen in uralter gemeinschaft stehen, noch bedeutungsvoller hervortreten. Die wichtigsten beispiele verdienen hier zusammengestellt zu werden. Aus dem altrömischen recht fand sich die formel falx et arater s. 36; die hasta recta s. 73; die sage vom grenzlauf, umackern und riembedecken s. 86. 89. 91; die herba pura s. 111; die tactio aurium s. 146; die hasta praeusta s. 164; das abito quo voles s. 331; die coëmtio uxoris s. 421; die senes coëmtionales s. 436; die senes depontani s. 489; die interdictio aquae et ignis s. 529; die res mancipi? s. 609;

die ſectio debitoris ſ. 616; das furtum per lancem et licium ſ. 641; das os ſervo fractum ſ. 660; die noxae datio ſ. 664; das caput obnubito ſ. 684; das inſuere culleo ſ. 697; das canem ferre ſ. 718; die interdictio tecti ſ. 723; der judex pedaneus ſ. 786; der ſol occaſus ſ. 813; das torto collo rapere ſ. 846; die abſciſſio membri ſ. 881; die entſcheidung durch zweikampf ſ. 934. Aus griechiſchem recht und mythus: der ſchall des rufenden ſ. 76; der τρίπους ſ. 81; das umreiten ſ. 89; die adoptio per pallium ſ. 160; die zugabzahl ſ. 942; die ſtellvertretung ſ. 445; die ausſetzung der kinder ſ. 455; das φωρᾶν ſ. 641; der eſelritt ſ. 723 (vgl. Meier und Schömann p. 331 und Heſychius in ὀνοβάτιδες); das feßeln der ehbrecher ſ. 743; der μύδρος ſ. 933. Aus morgenländiſcher rechtsſitte: der pfeilſchuß ſ. 68; der elephantenſchrei ſ. 76; das landbeſchreiten ſ. 89; das einfädmen ſ. 183; das verbrennen der witwen ſ. 451; das halmbrechen ſ. 604; das zuſchütten des hundes mit frucht ſ. 670; die gottesurtheile ſ. 935. *) Aus celtiſchem recht: der beilwurf ſ. 68; der klingende knochen ſ. 78; der cranntair ſ. 164; das anfaßen der thiere bei der vindication ſ. 591; das aufhängen der ſchadenfliegenden gans ſ. 595; das bedecken der gans mit waizen ſ. 669; die ſcheinbuße ſ. 679. Eine ſtattliche reihe; die den ſchluß gar nicht abweiſen läßt, der urſprung ſolcher übereinſtimmungen müße in dem höchſten alterthum geſucht werden, das uns vor unſerer geſchichte liegt. Wie mancher zug mag aber untergegangen ſein, der noch auffallendere ähnlichkeiten offenbaren würde.

Die alterthümlichen rechtsgebräuche fremder länder nicht zu überſehen hat mir auch deshalb heilſam geſchienen, weil dadurch am leichteſten dem meiſtentheils unüberlegten vorwurf der rohheit, unſittlichkeit und abge-

*) der indiſche rechtsglaube kannte *mythiſche ſtrafen durch ſeelenwanderung*, hauptſächlich für beſtimmte arten des diebſtals; der thäter wurde in ein gewiſſes thier verwandelt, deſſen namen, geſtalt oder ſtimme meiſtentheils auf den geſtolnen gegenſtand anſpielt. Nach dem Manu wird zur eidechſe (godhâ) verdammt wer eine kuh (go), zum vogel vaka, wer feuer (pavaka) entwendet. Merkwürdig iſt nun, daß auch das deutſche volk ſolche ſagen fortgepflanzt hat, der kukuk ſoll ein verwünſchter beckersknecht ſein, der den armen leuten teig ſtal; ähnliche verwandlungen erzählt man von kibiz, eule, wiedehopf; they ſay, the owl was a bakers daughter. Hamlet 4, 4. Dies erinnert an die griech. mythen von Tereus, Philomela und Procne, auch an die ſ. 546 berührte ſtrafe der verwandlung in irwiſche für grenzſteinfrevler.

schmacktheit gesteuert wird, den man unserem alten recht zu machen pflegt. Es ist wahr, daß in manchen bestimmungen eine derbe heidnische ansicht waltet, die den gemilderten sitten der nachwelt anstoß gibt, eine grausamkeit, die unser gefühl versehrt; allein das braucht nicht gerade deutsche oder nordische barbarei zu heißen, da wir ihr allerwärts, selbst bei Griechen und Römern begegnen. Die Griechen und Römer waren nur gegen ihr eignes alterthum duldsamer, als wir gegen das unsere, sie suchten ihm geistige triebfedern unterzulegen und es zu erheben nicht zu erniedrigen. Cicero in der strafe des einsackens erblickt eine sapientia singularis (s. 697), die neueren ausleger des Sachsenspiegels würden über sie zu spotten wißen. Darin eben erwiesen sich die alten großartig, daß sie die nacktheit und das dunkel ihrer vorzeit gewißenhaft ehrten; unser zeitalter lernt wohl sitten und werke fremder völker erklären, kaum aber die seiner nahen heimath. Unanständigkeiten, die es in griechischen oder lateinischen dichtungen erträgt, würde es in denen unseres mittelalters unleidlich finden; ich frage, ob unser ganzes altes recht von einer unzüchtigen und läppischen strafe weiß, dergleichen der attische παρατιλμός und die ῥαφανίδωσις waren? *) Niemand verübelt es aber den philologen, daß sie auch daran die nöthige erläuterung wenden; aus ferner vergangenheit frommt es alles und jedes zu erforschen und wir sollten eingedenk sein, daß neben jenem rohen, wilden oder gemeinen, das uns beleidigt, in dem altdeutschen recht die erfreuende reinheit, milde und tugend der vorfahren leuchtet und noch unbegriffene züge ihrer sinnesart unser ganzes nachdenken anregen müßen. **)

*) Meier u. Schömann p. 328.

**) wer ohne empört zu sein, kann Adelungs schilderung der ältesten Deutschen lesen? aus allen einzelnen lastern, deren die geschichtschreiber erwähnen, entwirft er ein bild des ganzen, eben als wollte man aus den criminalfällen heutiger zeitungen auf unsere verworfenheit überhaupt schließen. Nicht beßer verfahren gelehrte beurtheiler des mittelalters; was hilft es, daß nun die gedichte herausgegeben sind, die uns das beseelte, frohe leben jener zeit in hundert sinnigen und rührenden schilderungen darstellen? des geredes über faustrecht und feudalismus wird doch kein ende, es ist als ob die gegenwart gar kein elend und unrecht zu dulden hätte oder neben den leiden der damaligen menschen gar keine freuden möglich gewesen wären. Hier bloß das rechtsverhältnis berührend glaube ich, die hörigkeit und knechtschaft der vergangenheit war in vielem leichter und liebreicher,

Wäre die sinnliche und sittliche grundlage des einheimischen rechts gediehen zu fortschreitender geistiger entfaltung, nicht durch einführung des christenthums, dann aber durch eindrang des römischen rechts unterbrochen und gehemmt worden, so ließe sich ihr wahrer werth sicherer ermeßen. Solch eine ungestörte entwickelung bis zu voller kraft erfuhr eben das römische recht. Wer wollte, im vergleich mit den zurückgedrückten keimen, mit den halberschloßnen blüten des deutschen, die überlegenheit des römischen verkennen? allein dieses hat einen hauptmangel, es ist uns kein vaterländisches, nicht auf unserm boden erzeugt und gewachsen, unserer denkungsart in wesentlichen grundzügen widerstreitend und kann uns eben darum nicht befriedigen. *) Rein historisch genommen hat es durch seinen innern gehalt, durch seinen zusammenhang mit einer literatur, die nicht untergeht, großen reiz; nur erläutert es nicht unsere geschichte und wird nicht aus ihr erläutert. Seine alterthümer könnte man sogar in vielen stücken minder anziehend finden, als die auf gleicher stufe frischeren und trotz allem hindernis der überlieferung reichhaltigeren des deutschen rechts. Der practische gebrauch des römischen hat unleugbar unserer verfaßung und freiheit keinen vortheil gebracht; England, Schweden, Norwegen und andere länder, die ihm nicht unmittelbar ausgesetzt worden sind, haben, ohne in geistiger ausbildung hinter uns zu stehen, gewis manche kost-

als das gedrückte dasein unserer bauern und fabriktagelöhner; die heutige erschwerung der ehe für den armen und den angestellten diener grenzt an leibeigenschaft; unsere schmachvollen gefängnisse sind ärgere qual als die verstümmelnden leibesstrafen der vorzeit. Bis zur abschaffung der todesstrafe hat sich all unsere bildung noch nicht erheben können, fast nur für feigheit und diebstal, weil diese verbrechen öffentlich verabscheut waren, kannte sie das rohe alterthum. Statt seiner persönlichen bußen haben wir unbarmherzige strafen, statt seiner farbigen symbole stöße von acten, statt seines gerichts unter blauem himmel qualmende schreibstuben, statt der zinshüner und fastnachtseier kommt der pfänder namenlose abgaben in jeder jahrszeit zu erpressen. Die töchter erben gleich den söhnen, die frauen stehen nicht in der alten vormundschaft, aber gezwungne witwencassen sorgen für die darbenden, und pensionen bezahlen, was nicht verdient worden ist. Eintöniger mattheit gewichen ist die individuelle persönlichkeit, die kräftige hausgewalt des alten rechts.

*) warm gefühlt und ausgesprochen worden ist das auch von Schildener, beitr. zum germ. recht 2, 2.

bare vorzüge ihres gemeinen volkslebens auch der beibehaltung einheimischer gesetze zu danken. Im innern Deutschland, seit er sein hergebrachtes recht nicht mehr selbst weisen kann, ist der bauersmann verdumpft, er denkt beschränkter und nimmt am gemeindewesen geringern theil; wer in unsern tagen noch die letzten überreste unveräußerter markverfaßungen in Westphalen oder in der Wetterau kennen lernte, mag es bestätigen, daß ein anständiges selbstgefühl und eine ausgezeichnete tüchtigkeit dem bewohner solcher gegenden eigen war. Das haften an seinen rechtsgewohnheiten glich der vertraulichen beibehaltung angestammter mundarten. Weder fremdes recht noch fremde sprache laßen sich einem volk mit plötzlicher gewalt gebieten, aber allgemach können sie ihm zugebracht werden und es entspringt eine trübe mischung des inländischen mit dem eingeführten. Wie dann in der sprache der kern der wörter einheimisch bleibt, aber die alten flexionen erlöschen und fremde partikeln und constructionen an ihre stelle treten; so sehen wir auch an dem recht in einem solchen zustande weniger den materiellen bestandtheil als den formellen angegriffen. Während also in Deutschland zuerst das römische gerichtsverfahren eindrang und die sinnlichen elemente des einheimischen rechts, symbole und, was damit in nächster verbindung steht, die vertragsformen untergiengen *), dauerten die deutschen verhältnisse des grundeigenthums, des freien standes und der hörigkeit länger fort. Die praxis, weil sie den vaterländischen stoff zu verachten anfieng, die fremden formen aber nicht vollständig begreifen konnte, gerieth in erschlaffung und durch nüchternes gesetzgeben, das sich wiederum dem bestreben pedantischer sprachmeister oder eiteler sprachphilosophen vergleichen läßt, wurde der schaden nur noch größer. Erst in unserer zeit, nachdem das studium des römischen rechts auf seine alte reinheit und strenge zurückgeführt, das des einheimischen wieder zu vollen ehren gebracht worden ist, darf man eine langsam heranrückende reformation unserer rechtsverfaßung

*) hiermit wird gar nicht behauptet, daß sich ohne den einfluß des fremden rechts keine veränderungen mit dem einheimischen zugetragen haben würden; vielmehr wäre seine sinnlichkeit auch in sich selbst erloschen, aber wahrscheinlich langsamer, ruhiger und mit zurücklaßung nationaler eindrücke auf das, was an ihre stelle trat.

hoffen und voraussehen. Eine hauptrolle zugedacht ist aber hierbei der geschichte des deutschen rechts in ihrem weitesten umfang; wir sollen uns nicht daran genügen lassen ihr gebiet gleichsam nur auf der großen heerstraße zu befahren, sondern auch die kleinen fußpfäde nicht verschmähen und uns auf den grenzen mit jeder anstoßenden wissenschaft in berührung setzen.

Wird der schmale langgewundene steig, den ich hier eingeschlagen habe, der aber an stille plätze führt und an steile abhänge, von welchen herunter unerwartete aussicht ist, der nachfolge werth erachtet; so will ich keine tritte sparen, um ihn zugänglicher zu machen. An einigen stellen möchte ich auch über die grenze streifen und auf ähnliche weise in besondern abhandlungen verarbeiten, was ich zu der geschichte des heidnischen glaubens, der sitte, trachten, bauart und ackerbestellung der Deutschen gesammelt habe. Vor allem gönne ich mir selbst die freude, nun nach des buchs vollendung mit geschärftem auge die quellen, gesetze, urkunden und gedichte von neuem zu lesen und des übersehenen oder nicht verstandenen die menge zu finden. Möchte meine arbeit einem erfahrnen Schweden oder Dänen in die hände fallen, der dadurch, was von alterthümlichen rechtsgebräuchen nicht sowohl in den gedruckten alten gesetzen, als vielmehr in der lebendigen überlieferung des nordischen landmanns oder in gerichtsverhandlungen der späteren jahrhunderte dort erhalten sein muß, bewogen würde aufzuzeichnen. Seine aufmerksamkeit will ich vorzüglich auf alle spuren leiten, die sich von dem alten unterschied zwischen hammerwurf und sonntheilung entdecken und verfolgen laßen. Denn er betrifft, wie ich glaube, die wesentlichen gegensätze des deutschen eigenthums und berührt sich mit beiden hauptrichtungen, dem hirtenleben und dem ackerbau. Aus jenem war die markverfaßung hervorgegangen, aus diesem der geregelte landbesitz und so ist auch die fahrende habe ursprünglich auf zwei bestandtheile zurückzuführen, welche in der rechtssprache bedeutsam das treibende und das tragende *) genannt werden.

*) s. 564; nämlich *vieh* (agf. drâf, engl. drove) und *getraide* (getregede, von tragen, gramm. 2, 248.)

Abkürzungen.

(die der sprachdenkmäler aus der gramm. vorausgesetzt.)

Af. afegabuch ed. Wiarda.
Bign. Marculfi aliorumque formulae veteres. Paris 1666. 4.
Böhm. G. L. Böhmer de centena fublimi (electa tom. 2.)
Bodm. Bodmann rheingauifche alterthümer.
Bondam. charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen. Utrecht 1783-1793. fol.
Br. literae Brokmannorum, ed. Wiarda.
Canc. Canciani leges barbarorum.
Dahl. befchreibung von Lorfch.
Ewers. das ältefte recht der Ruffen. Dorpat 1826.
Führer. meierrechtl. verf. in der graffch. Lippe. Lemgo 1804.
Fw. oude friefche wetten. Campen en Leeuwarden. 1782. 4.
Gemeiner. regensburger chronik.
Georg. Georgifch corp. jur. germ. ant.
Gudenus. codex diplomaticus.
Günther. cod. diplom. rheno-mofellanus. 5 theile.
Gulaþ. Gulaþings lög. Hafn. 1817.
Gutal. Gutalag ed. Schildener.
Hallwachs. de centena illimitata. Ff. 1746.
Hanfelmann. dipl. beweis, daſs dem haufe Hohenlohe etc. Nürnb. 1751. fol.
Hofmann. de fcabinorum demonftrationibus. Marb. 1792.
Jüt. Jütifches gefetz.
Kindl. Kindlinger. gemeint find, ohne weitern beifatz, die münft. beitr., fonft wird hör. (hörigkeit) oder faml. (famml. von urk.) hinzugefetzt.
Klingner. famml. zum dorf u. bauerurecht.
Kopp. C. Ph. Kopp heff. gerichtsverf.
Kopp. U. Fr. Kopp bruchftücke.
Kopp. U. Fr. Kopp bilder u. fchriften.
Kuchenb. Kuchenbecker anal. haffiaca.
Lang. regefta rer. boicar. (band 4 ungenutzt.)
Lennep. landfiedelrecht.
Lodtm. Lodtmann acta ofnabrugenfia.
Ludolf. obfervationes, der appendix tom. 3.
Marc. Marculfus.
M. B. monumenta boica.
Meichelb. Meichelbeck hift. frifing.; gemeint find die nummern der pars inftrumentaria des erften theils.
Meichfner. decifiones camerales. Mogunt. 1663. fol.
Joh. Müller. gefch. fchweiz. eidg. (nach der leipz. ausg. 1806.)
Neug. Neugart cod. dipl. Alemanniae.
Niefert. recht des hofes zu Loen. Coesfeld 1818.
beitr. zu einem münft. urk. buch. Münfter 1823.
münfterfche urk. fammlung. 1. 2. Coesf. 1826. 1827.
Rud. Aug. Nolten (praef. Joh. Wilh. Göbel) de fingularibus quibusdam praediis rufticorum. Helmft. 1728. 4. (1738. 4.)

Rud. Aug. Nolten de jur. et confuetud. circa villicos. Brunfv.
Ol. Tr. faga Olafs Tryggvafonar.
Oftg. Oftgotalag.
Piper. markenrecht in Wefiphalen. Halle 1763. 4.
Probert. the ancient laws of Cambria. Lond. 1823.
pro excol. verhandelingen van het genootfchap te Groningen pro excolendo jure patrio.
Joh. Jac. Reinhard kleine ausführ. th. 1. Gießen 1745.
Joh. Jac. Reinhard de jure foreftali. ed. 2. Frf. 1759.
Ried. cod. dipl. ratisbon.
Ritz. urk. und abhandl. zur gefch. des Niederrheins. Achen 1824.
Rive. bauerngüterwefen. Cöln 1824.
Rugian. rugianifcher landgebrauch.
Sav. Savigny.
Schazmann. von marken in der Wetterau. Gött. 1746. 4.
Schilter. cod. jur. alem. feudal. ed. 2. Argent. 1728. fol.
Schminke. monim. haff.
Schöpflin. Alfatia.
Senkenberg. felecta; und die coll. diplom. hinter dem erften th. des C. J. G. Ff. 1760.
Spangenberg. juris rom. tabulae negot. folemn. Lipf. 1822.
beitr. zu den deutfchen rechten des mittelalt. Halle 1822.
beitr. zur kunde der deutfchen rechtsalterth. Hannov. 1824.
Spilker. beitr. zur ält. deutfchen gefch. 1r bd. Arolfen 1827.
Sfp. Sachfenfpiegel ed. Homeyer.
v. Steinen. weftph. gefchichte.
Stiffer. urk. zur forft und jagdgefchichte.
Sudh. Sudhmannalag.
Tröltfch. anmerk. und abh. in verfch. theilen der rechtsgel. Nördl. 1775. 1777.
Upl. Uplandslag.
Veftg. Veftgotalag.
Walch. vermifchte beitr. zu dem deutfchen recht. 8 bände.
Wenk. heff. gefchichte.
Werthejmifche deduction: wohlbegründeter gegenbericht gegen Würzburg. Werth. 1617. fol.
Weftphalen. monumenta inedita.
Wigand. feme; arch. weftph. archiv.
Wotton. leges wallicae. Lond. 1730. fol.
Würdtw. Würdtweins verfchiedne urk. fammlungen.

urkunden find nach den nummern und nur ausnahmsweife nach den feitenzahlen citiert; die altfchwed. gefetze nach den balken und wer mit ihnen bekannt ift, wird fogleich die weitere abkürzung verftehen.

EINLEITUNG.

CAP. I. FORMEN.

Wenn uns das deutſche recht in ſeiner älteſten geſtalt, oder die frühſte lateiniſche abfaßung dafür in deutſcher ſprache vorläge, würden wir die ihm eigenthümlichen formen deutlicher erkennen. Doch läßt ſich ſelbſt aus der beſchaffenheit der lateiniſchen geſetze und ihrer vergleichung mit deutſchabgefaßten, bis auf die ſpäteſten weisthümer herunter, ſowie mit den übrigen ſprachdenkmälern manches folgern.

A. *Terminologie.*

Jedes recht hat techniſche althergebrachte ausdrücke, die ſich vor gericht erhalten, im gemeinen leben oft verdunkeln. Schon im zehnten jahrhundert verſtand der gloſſator einer münchner hſ. verſchiedene wörter des alamanniſchen geſetzes nicht, gl. Doc. 393.: barbara, antiquata .. in legibus Alamannorum plurima leguntur ut naſthaiet, fredum et werigeldum. Ja das erſte dieſer drei wörter erſcheint bereits in dem geſetze ſelbſt als ein techniſches und unüberſetzliches, 56, 3.: *hoc dicunt* Alamanni naſtahit. Ich glaube daß auf keine andere weiſe die ſogenannten malbergiſchen gloſſen in der lex ſal. zu nehmen ſind. Ihre große, kaum heilbare zerrüttung bezeugt wenigſtens, daß ſie von hohem alter ſeien. Die abſchreiber, des ſinnes und vielleicht deutſcher ſprache unkundig, haben ſie ganz entſtellt und häufig verſetzt. Aus der abweichung der lesarten unter einander wird man der entſtellung verſichert, auch in dem langobardiſchen geſetz ſind die gloſſen ſehr verderbt, obgleich minder als in dem ſaliſchen. Noch minder in dem ripuariſchen, alamanniſchen, bairiſchen, frieſiſchen. Je mehr man annehmen darf, daß die abſchreiber der geſetzbücher Deutſche geweſen, deſto geringer iſt die verderbnis. Ohne zweifel haben alle dieſe gloſſen den näm-

lichen grund; sie wollen die alten rechtswörter aufbewahren, welche sich nicht bloß wider die lateinische redaction sträubten, sondern auch in einer deutschen den sinn ganzer sätze zusammengefaßt hätten. Sie werden in den text selbst eingeschoben, aber durch eine vorausgeschickte note, partikel oder redensart kenntlich gemacht. Die verschiedenheit des verfahrens hierbei verdient einige aufmerksamkeit. Die hss. der lex sal. setzen die note *mal.* oder *malb.*, welches abkürzung scheint für malberg (die lat. form lautet mallobergius? mallobergium?); finden sich zwei oder mehr ausdrücke, so wird ein *aut*, *vel*, *seu*, *sive* gebraucht z. b. pedero aut freodo; abbato vel entemo; friofaltovo seu audelfecto; weiano sive ortfocla. Grade so verwenden die nicht juristischen alten glossen, ist wahl zwischen mehrern wörtern, eine partikel, z. b. Doc. 202[a] antrech vel ganzo; Jun. 374. beel vel aad, loh vel dal. Zuweilen stehet *in alia mente* *) z. b. abteca et in alia mente arbatheus; leudardi et in alia mente burgo sitto; woraus vielleicht ein falsches malia (in alia) 3, 3. 4. entsprungen ist. Häufiger *id est* und *hoc est:* anthedio id est cui molinus est; herburgio hoc est istrioportio; lerechala hoc est unum ahelepte; in mallo hoc est ante theada; wiederum wie in unjuristischen gl. z. b. Diut. 131. vicarie id est ad invicem; 172. culmus id est stramen spicarum. Diesem hoc est, id est, kann man nicht, wie Eccard will (fr. or. 1, 39.), die bedeutung der bloßen copula beilegen. Die lex rip. glossiert auf gleiche weise: 18. sonesti id est duodecim equas cum admissario; 85, 2. wargus sit hoc est expulsus. Die lex bajuv. 1, 3. niungeldos solvat id est novem capita restituat; 2, 4. quinquaginta gamactas id est quinquaginta percussiones; 15, 11, 2. firmare id est suirôn 17, 2. injuste firmasti id est farsuirôtôs (vgl. Diutiska p. 338.); lex fris. 22, 48. id est herthamon; und häufig die lex Rothar. 14. id est pluslaib; 26. wegworfin id est corbitaria; 31. id est walapauz und so noch neunundzwanzigmal. Allein dem salischen gesetze fehlt die in den übrigen (mit ausnahme des burgundischen und westgoth., welche gar keine deutsche glossen und viel undeutsches recht enthalten) gangbare gleichbedeutige redensart: *quod dicunt*, *dicimus*, *dicitur*. Lex rip. 15. quod dicitur mordridus; 19, 1. colpos, quod nos dicimus pulislegi. Lex alam. 10. quod Alamanni haistera handi dicunt;

*) ital. altramente, franz. autrement; vgl. Raynouard I. 95.

49, 1. quod Alamanni mortaudo dicunt; 56, 2. hoc dicunt Alamanni naſtahit; 59, 1. quod Alamanni puliſlac dicunt; und noch achtmal. Lex bajuv. 2, 3. quod Bajuvarii carmulum dicunt; 3, 1. quod puliſlac vocant; und noch vier und ſechzigmal. Lex Angl. et Werin. 7, 2. quod dicunt ſon; 7, 3. quod rhedo dicunt. Lex Friſon. 20, 2. quod mordritum vocant; 22, 35. quod lidwagi dicunt; 22, 50. quod mithridri dicitur; 13, 1. quam bortmagad dicunt; und noch achtmal. Dieſe altrechtlichen ausdrücke vollſtändig zuſammen zu ſtellen und (mit ausnahme der malb. gl., woran ſich zu wagen ein vorſichtiger ſcheu trägt) gehörig zu erläutern, iſt hier meine abſicht nicht; es ſollte nur wahrſcheinlich gemacht werden, daß ſie nicht bloß dunkle wörter ſind, ſondern unſerer alten rechtsterminologie angehören. Das wird ſich auch aus ihrer einzelnen übereinſtimmung unter einander in den verſchiednen geſetzen und noch mehr mit den in der mutterſprache abgefaßten angelſächſ. und frieſiſchen ergeben. Eine treffende beſtätigung gewährt das altnordiſche recht, das, obgleich gar keine lat. redaction zur hervorhebung ſolcher ausdrücke nöthigte, ſie mit den formeln *þat heitir*, *þat kalla*, die jenem quod dicitur, quod dicunt identiſch ſind, aufſtellt. Beiſpiele, Gutalag 13, 4. þet calla menn vatubandu; 17, 6. þet calla menn crafar vereldi; 26, 6. þet häitir folagripr. Seelandsl. 2, 42. thät kallä vi vithſcor. Gulaþingsl. p. 350. þat heitir balkabrot; p. 359. þâ heiti æ hvinn at ôſekio; p. 377. þat heitir vada eldr; 378. heitir brennovargr; 381. er menn kalla hagfellogard; 387. þat heitir lokorân; 402. 416. þat heitir fornæmi; 410. þat heitir anna î millom; 413. þat heitir þver vegir; 188. þ. h. argafas. Nach allem dieſem ſtehe ich endlich gar nicht an, wo in geſetzlichen urkunden dieſelbe formel gebraucht wird, zu vermuthen, daß es damit mehr auf das techniſche rechtswort abgeſehen war und nicht auf die bloße verdeutſchung. Beiſpiele: Neugart nr. 193 (a. 817.) et hoc quod alamanni chuuiltiwerch dicunt; id nr. 345 (a. 852.) quod vulgo balmunt dicitur: id. nr. 445. (a. 867.) plenam legem, quae vulgo dicitur phaath; Kindlinger münſt. beitr. 2. p. 43. (a. 1068.) quod vulgo dicitur ſelehouwa; 2, 57. (a. 1090.) genus cibi, quod vulgo ſtruva dicitur; 2, 202. (a. 1166.) jure nemoris vicini, quod vulgo ſchara vocatur; 2, 241. (a. 1200) compenſatio, quae vulgo orſate dicitur; 2, 287. (a. 1279.) pro jure, quod dicitur koremede; 3, 316. (a. 1316.) quae in locutione vulgari ſub jure quod dicitur lifghewin poſſidentur; 3, 31.

(a. 1317.) loco hominis, quod vulgariter in manstad dicitur; M. B. 5, 31. (a. 1290.) 5, 39. (1294.) renuntiavit juri auctoris seu confirmatoris, quod salman vulgariter nuncupatur; Würdtwein diplom. mogunt. 1, 307 (a. 1263.) quod vulgo dicitur bestehoubit; 1, 320. (a. 1284.) novalium, quae noweruthe vulgariter nominantur; 1, 387. (a. 1329.) amicabilis compositio, quae in vulgo ein rechter bescheit dicitur. Wenk 1. nr. 13. (a. 1234.) communio, quae vulgo almenda vocatur; 1. nr. 369. (a. 1049.) jurisdictionem nisi super parochos, quos bargildon (l. biergildon) vocant, exercere; 2. nr. 160. (a. 1261.) de silva apud Selem sita, quae vulgariter marcha vocatur; 2. nr. 401. (a. 1363.) malder habern, die da heißet fursthaber; 2. nr. 457. (a. 1140.) tres scoccones, sicut vulgo dicitur; 3. nr. 172. (a. 1282.) reservato nobis jure nostro, quod dicitur wiltpanth. Im Wetterer weisth. (a. 1239.): communionem, quae vulgariter almeinde dicitur; quod dicitur achtewort; culpam minorem, quae voirsatze dicitur; exlex erit et infamis, quod dicitur erelois und rechtlois; cum gladio, quod vulgariter dicitur wapende. Und in zahllosen andern fällen, deren manche im verfolg beigebracht werden sollen. Die gesetze enthalten weder alle, noch die lateinischgefaßten viele. Aber das alter nicht weniger ausdrücke läßt sich hoch hinaufführen. Was z. b. im Wetterer weisth. heißt: per impetum animi sui *haste mod*, in den Dortmunder gesetzen §. 29. quod teutonice mit *hesten mode* dicitur, in den Goslarer p. 527. mit *hastmude*, im Golterner holzgericht *hastig* gemüth (in der Berner handveste p. 12. mit zornigem muth) und woraus jüngere niedersächs. weisthümer *hassmuth* machen, ist ganz schon das langob. *asto animo*, lex Rothar. 146. 149. 252. 282. (34. die übersetzung: irato animo.) *astu* animo form. vet. (Georgisch 1268.); vgl. *haistera* handi, alahaistera handi, aistera handi, lex alam. 10. und die varianten Diut. 334; mit *haester* hand Fw. 232. 387.

Es ist schwer zu sagen, wie einige ins latein übertragene wörter, deren stete wiederkehr in den alten gesetzen über ihre technische natur keinen zweifel läßt, auf deutsch gelautet haben mögen. Dahin gehört z. b. die häufige anwendung des ablativs *ordine*. Man sagte: *voluntario* ordine, lex. sal. 71; *inlicito* ordine, lex rip. 57, 2. 72, 1.; *malo* ordine, lex rip. 59, 8. 67, 5. lex alam. 107, 1. lex bajuv. 16, 1. lex Liutpr. col. 1074. form. andegav. 28. und zumal in den langob. formeln

bei Georgisch 1081. 1082. 1086. 1087. 1094. 1098. 1106. 1113. 1127. 1128. 1130. 1131. 1134. 1147. 1154. 1155. 1156. 1162. 1163. 1190. 1201. 1202. 1205. 1215. 1223. 1235. 1238. 1240. 1241. 1262. 1263.; desgleichen *legitimo, quieto, violento* ordine (Du Cange s. v. ordo). Hierbei wäre an unser: freiwilliger weise, unerlaubter weise, zu denken, und ein romanisches guisa, guise, von gleicher anwendung scheint deutsches ursprungs, in thesa wîsun O.II. 1, 67. III. 4, 43. in opheres wîsun II. 9, 67. zi etalîhhero wîs gl. monf. 380. 390; mhd. in allen wîs, manigen wîs, deheinen wîs. — In *tanganare* (ego vos tangano lex sal. 60. rip. 55. tanganet rip. 58, 19. sine tangano loqui lex rip. 30, 58, 20.) steckt eine deutsche wurzel, die mit dem ahd. zanga, gizengi (gramm. 2, 61.) zusammen hängt, ein altfranz. roman de Challemaine (bibl. reg. 7188.) hat 25^d^ die redensart: moult me tangonne (es verlangt mich sehr.) Nichts entspricht aber in den jüngern deutschen gesetzen.

Umgekehrt werden ausdrücke jüngerer weisthümer, wo nicht aus den früheren gesetzen, aus anderen denkmälern unserer sprache als alt bestätigt. Ein Erlenbacher vertrag von 1409. hat: *wachender* schade, eine urk. von 1596, abwendung des *wachenden* unglücks (Wertheimer deduction 2, 81 und nr. 82.) Schon O.I. 26, 7.

sîd wachêta allên mannon
thiu sâlida in thên undon.

Parc. 133^b^ herre unser sælde wachet. Trist. 9430. unser sælde diu wil wachen. Ernst 5114. des noch sîn sælde wachet. MS. 1, 16^b^ des sælde wachet. amgb. 35^a^ ir sælde wachet. 43^a^ daz mir sælde wache. 47^a^ des wachet sîn êre und ouch sîn lop. Titurel: mîn sorge slâfet, sô dîn sælde wachet. amgb. 44^a^ ich wæne sîn sælde slâfe. troj. 9473. daz im sîn heil niht slief. Friberg 2396. Tristans gelücke dâ niht slief. — Die weisthümer reden oft von dem *herkommenden man* und dem *nachfolgenden herrn*, z. b. das Pommerner, Blankenrader, Pellenzer, Münstermeienfelder. Des letztern ausdrucks bedient sich schon lex alam. 85. *sequenti domino*. Von herkommen man gibt Haltaus 894. beispiele aus statuten und chroniken, die sich sehr vermehren ließen. Auch in Hartmanns Iwein 6123. her komen man. Ssp. 1, 30. ein komen man. Agf. feorran cumen man, lex Wihtr. 29; feor coman man lex In. 20. Altn. komumadr. Daß hier mit einem subst. zusammengesetzt wird, dort das part. praet., dort das part. praes. steht, ist nebensache.

Durch alle weisthümer geht eine ziemlich gleichförmige terminologie, die, weil keine gegend von der andern entlehnte, auf einem traditionell fortgepflanzten alterthume beruht. Hiervon werden nachher die formeln und die erörterung einzelner gegenstände zeugen. Unwesentlich sind landschaftliche abweichungen, wie daß es an einem orte hieß: *gefraget* und *geweiset* (oder *gefunden*), am andern: *angestellt* und *geweiset*, am dritten: *gefraget* und *eingebracht*. Die wenigsten weisthümer unterscheiden, wie die geschriebnen gesetze, ihre einzelnen artikel durch zählung. Dem lebendigen und freieren mündlichen vortrag war es angemeßner, sie durch eine bloße partikel zu verknüpfen oder vielmehr an einander zu reihen. Seit dem vierzehnten jh. pflegt dazu das wort *item* verwendet und mit ihm gleich der erste satz angehoben zu werden. Es ist aus der lateinischen redaction der weisthümer des dreizehnten jh. beibehalten worden, vgl. z. b. das Wetterer (a. 1239.) Das älteste mir bekannte deutsche, das Öhringer (a. 1253.), hat kein item, auch die früheren aus dem vierzehnten jh. haben keines, sondern binden ihre sätze mit einem: *unde sol* oder *darnach*. Manche weisthümer setzen, statt des item, ein gleichbedeutiges *mehr*, *fürder*, *wahr*, *weiter*, *anderwerb*, niederdeutsche *vortmeer*. In den französisch gefaßten records finde ich *avant plus*.

B. *Alliteration*.

Es läßt sich erwarten, daß die in unserer ganzen sprache und dichtkunst eingewurzelte alliterierende form auch in den deutschen gesetzen und gerichtlichen urkunden zu hause sein werde und scheint mir nöthig, davon reichliche belege zu sammeln. Erst aus diesen kann die große übereinstimmung entlegener örter und zeiten mit sicherheit hervorgehen. Da in solchen alliterationen nur gleichartige redetheile, nicht ungleichartige, gebunden werden, so will ich danach die anführung der beispiele einrichten, aus den gedichten aber hinzufügen, was sich ungesucht zur bestätigung ergiebt.

Substantivische alliteration.

erbe und eigen. Haltaus 282. eigen u. erbe Gudenus 2, 397. schon O. II. 2, 43 in eigan joh in erbi; ir erbe und ir eigen Karl 113^{b}. — bank u. bette, später tisch und bett, vgl. gibenkeo u. gibeddeo EH. — bausch und bogen. — bann und gebot, gebot u. ban. troj. 119^{a}. — bete u. gebot Jw. 238. — buoze u. bezzerunge Ssp. 2,

21. MS. 2, 238ª. troj. 18094. — feuer u. flamme. — fell u. fleifch. — fleifch und fifch vgl. a. w. 2, 167. — friede und freundfchaft. — gras u. grein Wigand 265. 524. 525. — grunt u. grat Eichhorn ep. curienf. 91. (a. 1301.) Irfcher w. — gift u. gabe Kopp I. nr. 468. — haber u. heu. — mit hand u. halm. — an hand u. halfter. — hals u. hand Sfp. 3, 52. 78. — hehle u. heimlichkeit Bretzenheimer m. §. 6. 7. — mit herz und hand. — hirfch und hind. — hahn und henne, diu henne noch der hane MS. 2, 229ª hinne end han Reinaert 1611. 2087. — himmel u. hölle. — haus und heim Stald. 2, 32. altengl. houfe and home C. T. 17178. — haus und hof Hanfelm. nr. 144 (a. 1384.) Sfp. 1, 37. 2, 13. 28. 3, 3. 86. — haut und haar. Sfp. 2, 14. 3, 28. hût u. hâr En. 101ª. — horn und hunt Trift. 16662. — kind u. kegel Haltaus 1078. — land und leute. Wenk 2. nr. 296 (a. 1324.) liute und lant Trift. 13934. Nib. 56, 4. 108, 3. — leib und leben; leben und lîp troj. 337. 16660. 18255. auf ir leib u. lebtag MB. zun leben u. lebetagen Lennep 550. 552 (a. 1420). — man u. mâge Parc. 1573. mâge u. man Sfp. 3, 78. Nib. 162, 4. 2314, 4. Geo. 5376. man en maghe Huyd. op St. 1, 347. — mit mann und maus. — macht und muge Wenk I. nr. 218. (a. 1345.), vgl. engl. might and main. — mein u. mort troj. 12985. 12919. — weder mos noch muore Mar. 248. — bei nacht und nebel Blankenrader w. Kopp 108 (a. 1466.) Bodm. 670. 671. bi nachte u. nevel Kindl. 3, 686 (a. 1558.) — to nüt u. tó noet Kindl. 1, 68 (a. 1394.) in nutz und noth gewant Kopp nr. 4. (a. 1472.) — ruo u. refte Rab. 178. — fchade u. fcham Trift. 13430. — fchutz u. fchirm. — rath u. recht Haltaus 1502. — fee u. fand Rugian. 121. Banteler vogtg. §. 31. — ftatt u. ftul, fitten in ftat u. ftol Wigand 235. 237. 243. 366. 552. ftede u. ftoel Kindl. 2, 34 (a. 1488.) — ftock u. ftamm Büdinger w. — ftock u. ftein Ebersheimer falbuch, Gruffenheimer w. troj. 13535. — thür u. thor, mit tür u. tor befchließen MB. 2, 513 (a. 1462.) Menchinger vogtsrecht. — weder trib noch trat Lindauer ded. p. 650 (a. 1496.) trieb oder tränk Meichfn. 2, 858. — waßer u. weide. — wunne u. weide. — wind u. wetter. — witwen u. waifen. — mit werken u. worten troj. 24914. umb wort u. werk Gudenus 2, 397. — zaun u. zimmer. tunede u. timmer Bruns beitr. 172. — zimmer und zeug, to sinen timmer u. towe Kindl. 3, 378. und fchon N. Bth. 167. zimber u. geziug.

Agſ. ne âþ ne ordâl lex Cnut. 2, 20. — ge dæde ge dihtes. lex Äthelſt. 2. app. 5. — ät feo oþþe ät feorhe. — fûl ne fâcn lex Ätheiſt. 2. app. 9. — ne for hete ne for hele ibid. app. 4. — hûs and hâm. — mæg and mundbora lex Cn. 40. — ne ſceatt ne ſcilling lex Ätheiſt. 2. app. 11. Cädm. 47, 3. — toll and teám. — vere and vîte lex Älfr. 2. Jn. 5. 26. Cn. 48. 61. — villes ne gevealdes lex Edov. 8. — vordes ne veorces.

Frieſ. mith egge and mith orde Aſ. 273. Fw. 199. — an beke and bôſme Aſ. 224. 225. 235. Br. 143. Fw. 199. — an bêthe ni an bedde Aſ. 181. Fw. 357. — uppe bere and upper benke Br. 178. Aſ. 145. — bit and brand Fw. 389. — brand ende brek Fw. 41. 74. 273. 276. 281. 332. ſunder breke nar bronde Aſ. 256. — tô brêve and banne Aſ. 280. 311. — bê (?bû) ende bodel Fw. 312. 313. — dolch and dâth Aſ. 90. Fw. 161. 162. 178. 196. — deda jeſtha dâddêl Br. 41. — inur dura and dreppel Br. 106. inur dora and dreppelſa Aſ. 323. dor ende drompel Fw. 198. 199. 204. 397. — fon falſke tha fon fâde Aſ. 21. 77. 224. 279. — fel and flâſk Aſ. 88. — fiand and friund Br. 2. Aſ. 36. — gold ende godwob Fw. 112. — hâved and halsdôk Aſ. 276. — hêr and halsdôk Br. 205. — hêr ende hêd (hûd) Fw. 53. — a heſte and a helda Br. 144. — et hole ne et herna Br. 143. Aſ. 224. — hûs and hof Br. 51. Aſ. 94. 99. 100. 233. 236. 241. 256. Fw. 157. — land ende lioed Fw. 145. 171. 277. — land ne letar Aſ. 93. Fw. 171. — lêk ende laſter Fw. 390. 392. — lîves and lethana Aſ. 97. — tô met ende tô mêle Fw. 313. 315. — neva and nifta Br. 119. 121. Fw. 90. — red ni riucht Aſ. 84. — rendes jeſtha râves Aſ. 91. — ſonder rêma end roer Fw. 107. — ſchat ende ſchilling Fw. 106. — ſkrîn and ſkat Aſ. 224. — ſtede and ſtalle Aſ. 233. — ſtef and ſtok Aſ. 258. — ûter ſtef and ſtrîd Aſ. 19. 87. 278. — ſtok jeſtha ſtên Aſ. 276. — ſtok and ſtûpa Aſ. 20. Fw. 143. Hunſing. p. 21. — mith wald and onwilla Br. 106. onwilla and onwald Fw. 166. ovir wald and ovir willa Aſ. 235. 323. — wetir and waſa Aſ. 277. — mith weike and weine Aſ. 272. — an wi ni an wetire Aſ. 181. — wies and wendes Aſ. 277. — an weron and wervon Aſ. 100. — wîch and wêpin Aſ. 18. 85. Fw. 87. 88. 138. 288. — widua and wêſa Aſ. 18. 93. — an widzia ni an weine Aſ. 276. — wind and wetir Aſ. 85.

Altn. akr ne eng Gulaþ. 78. 136. 347. 360. 372. Gutal. 5. akrum ok ängium Öſtg. bygd. 6. Veſtg. iord. 2, 1.

bygd. 4, 3. faram. 7. aker eth eng Jüt. 1, 57. — arf ok urf Upl. ärfd. 16, 4. 18, 1. Sudh. arfd. 3. — medh elde ok arne Oftg. egn. 5. 16, 1. — met äg oc ändä Jüt. 2, 48. 73. — râda eign oc audfölum Sæm. 108ª. fonft auch niota arfs ok audfala. — êk ok aldu. Upl. vidherb. 14, 8. 9. — verja odde eda eggio Gulaþ. 353. Veftg. mandr. 1, 1. med oddi ok eggiu Thorl. 4, 56. meth od eth meth eg. Jüt. 2, 82. vgl. Vigagl. p. 150. 151. — orþ eþa ymfl Gutal. 43. — fyrir ordi oc eidi Gulaþ. 433. — baft oc band Jüt. 2, 93. baft ne band Gulaþ. 386. — baft ella bark Veftg. forn. 3, 5. thingm. 10, 4. — ben eda bani Gulaþ. 501. — naglat undir bita eda bialka Gulaþ. 346. — bulfter ok bleo Veftg. gipt. 2, 1. mandr. 6. Seeland. 2, 27. — dak eller dy Veftg. bygd. 3, 2. î döck eda dy Gulaþ. 393. — rænt fê ok fiorvi Sæm. 128ᵇ. — fyrirgiört fê ok fridi Gulaþ. 142. 154. — fiall eda forad Gulaþ. 357. 393. — folk älla fä. Oftg. bygd. 4, 2. Upl. vidherb. 5. — frâ fialle til fiöro Gulaþ. 413. til fialls eda til fiöro Gulaþ. 145. — til gialds ok til giafar Gulaþ. 250. — griþcuna oc grancuna Gutal. 2. — medh grudh ok giftum Sudh. kunn. 2. — hattr eþa hufa Gutal. 27. hatter äller huva Sudh. manh. 5. — meth hufä oc meth har Jüt. 3, 20. — î holt ne haga, â holti eda haga, ûtan holt eda haga Gulaþ. 315. 362. 372. hult eþa hauga Gutal. 6. — hûs ok hêm Upl. manh. 12, 2. — lâs oc lyckä Jüt. 1, 27. radha lafum ok nyklum (fchwed. f. lyklum) Oftg. bygd. 13. med las ok lyki Veftg. thiuv. 6, 3. 8. — lâni eda leigo Gulaþ. 403. — landom ok laufom eyri Gulaþ. 142. 160. 378. lönd ok laufa aura Egilsf. p. 34. 36. 313. 343. — lafter oc liute Upl. manh. 21, 2. — lîf eda limo Gulaþ. 168. lif eth limme Jüt. 2, 65. — lof eller legho Sudh. bygn. 16. 17. 20. — i lutum oc i lagum Gutal. 41. — ganga a mat ok mala Oftg. bygd. 12. — medh mund ok mala Veftg. arfd. 8. — naft eþa neftla Gutal. 48. — um ny oc niþar Gutal. 107. 108. i ny ok nidha Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Veftg. thiuv. 22, 1. nŷ ok niþ Sæm. 34ª. — um ra ok rör Upl. iörd. 4, 3. vidh. 17, 5. 9. 10. 18. — eþa ryft eþa rind Gutal. 34. — fadhul älla fila Upl. vidh. 28, 1. — mädh fäkki ok fudhi Upl. manh. 12, 6. — til fefs ok til fætis Gulaþ. 250. — fkatt ella fkuld Veftg. forn. 12, 8. — til fkôgs eda til fkips Gulaþ. 145. 146. — i fkogh ethä fkiul Jüt. 3, 67. — med fköttum ok fkyldum Har. hârf. cap. 4, 6. — giöra fkut i fkoghi Upl. manh. 5. — fpik ok fpiär Veftg. faram. 1. Oftg. vadhm. 6.

— ſtang ällär ſtaaf Seel. 2, 23. — ſtinga ok ſtiarſa Froſtaþ. 4, 18. — undir ſnud ok ſnälda, altes Gulaþ. odelsl. 11. — mädh ſtang eller ſtene Sudh. manh. 9. medh ſten eller ſtang ibid. 23. — ſtên eth ſtapäl Jüt. 1, 45. 2, 21. — ſtok eller ſtên Jüt. 2, 21. — um ſtena älla ſtulpa Oſtg. bygd. 3, 1. — ſträng älla ſtappa Upl. manh. 5. — af ſtraumom eda ſtormom Gulaþ. 428. — ſtudh ok ſtulpa Upl. iörd 13, 3. — ſtulpa ok ſtudha Upl. vidh. 2. — ſtukker ok ſtubbe Upl. 14, 9. — til ſtums ok ſtubba Sudh. bygn. 16. — ſuerþi eþa ſicli Gutal. 28. — ſund älla ſiö Upl. vidh. 17, 1. — top oc taghl Jüt. 3, 54. — medh târ ok trägha Sudh. arfd. 2. — undir thak ok thräggia Sudh. bygn. 5. tak ok träggia Upl. vidh. 13, 1. — vardh ok vaka Sudh. kun. 11. manh. 29. Oſtg. edhz. 34. medh vin ok vitni Veſtg. thiuv. 22, 4.

Adjectiviſche alliteration.

erblich u. ewiglich Kopp nr. 5 (a. 1539.) erflik u. ewelik Kindl. 3, 620. (a. 1489.) — die beſten u. die bœſten Jw. 144. Parc. 11187. MS. 1, 130ª. 2, 122ª. 147ᵇ. — blaß u. bleich. — blôȥ u. bar troj. 5559. — blot u. blau Walch 6, 132. blâ u. bloet. — braun und blau Sſp. 1, 68. richtſteig 37. Rugian. 48. — dicke und gedihte Triſt. 13054. — frank und frei. frech u. frî troj. 6702. frech u. fruot troj. 17230. Triſt. 641. frî und fruot Triſt. 13092. frô u. frî MS. 2, 257ᵇ. frî u. frœlich Triſt. 15778. frîlich u. frô troj. 8931. frô u. fruot Triſt. 13461. 14059. friſch u. fruot LS. 1, 343. 3, 521. fier u. frô MS. 1, 48ᵇ. friſch u. frô troj. 11118. vgl. altengl. freſh and gay C. T. 5880. 6090. fray and feer Beryn 281. fre and fair Beryn. 2225. feir and free Scott minſtr. 3, 185. — gäng und gäbe. Haltaus 585. genge u. geve Kindl. 2, 479 (a. 1375.) genge u. gebbe Gaupp magdeb. 308. gib und gäb MB. 5, 182. (a. 1359.) 12, 164. (a. 1320.) 7, 271. (a. 1405.) — huldig u. hörig. — kriſpel u. krûs troj. 19790. — leid u. lieb; lieb oder leid Kopp I. 468. Nib. 109, 2. — los und ledig. los iſt und ledig Lennep 716 (a. 1366.) ledig u. los Wenk 2, 317 (a. 1332.) Lennep 714. 715. 719 (a. 1363. 1366. 1372.) Haltaus 1215.; mhd. lëdic u. âne Triſt. 11056. 15857. — minre u. merre MS. 2, 148ᵇ. vgl. Jw. 7711. minre noch mê. — rechtlich u. redlich, ſteht meiſt adverbial (rite et rationabiliter) Wenk 1. nr. 243 (a. 1360.) nr. 167 (a. 1326.) nr. 296. 299 (a. 1449. 1455.) Hanſelm.

nr. 94. (a. 1330.) Haltaus 1519. 1534. — gefiunlich u. gefihtîg N. Arift. 80.
Agf. dumb oþþe deáf lex Älfr. 14. — deop and dim Cädm. 3. — Frief. blaw jeftha blôdich Fw. 276. — diepe and dimme Af. 87. — fâch (mhd. feic) ende fretha Fw. 258. — fâd (vielleicht mhd. feit? livl. 51ª, wenn es adj., vorhin f. 8 als fubft. aufgeführt) jeftha falfk Br. 156. — frê ende frêfch Af. 342. frî ende friefch Fw. 212. — from and fêre Af. 91. 223. 233. Fw. 194. — geve and ganfe Af. 275. — hanzoch and hêroch Af. 15. 17. 332 (wo heinzioch) henfich e. hêrich Fw. 130. — lethoch and lâs Af. 336. — tha lêtha alfa tha liava Hunfing. Af. 36. — minra jeftha mâra Fw. 192.
Altn. fullr ok faftr Nialsf. cap. 56. 144. fva faft ok fult Upl. iord. 1. — fva lêft fum liuft Upl. iörd 7, 3. Sudh. iörd. 8. (wo let) — meiri ok minni Sæm. 1ª.

Verbale alliteration.

geeignet u. geerbet. Erbacher w. — bezzern u. buezen Trift. 14864. — geboten u. gebannen troj. 118ᶜ. — bringen u. bern troj. 13034. — dragen u. dulden Rugian. 174. — flieze oder fliege Parc. 8724. fliuget oder fliuzet Tit. 195. geflôz u. geflouc troj. 18946. — erfiuhtet u. erfrifchet troj. 16215. — vellen u. veigen Trift. 1669. troj. 3363. 6214. Am. 1931. — geben u. gelten Dreieicher w. — haben u. halten Sfp. 254. holden u. hebben Rugian. 175. haben u. behalten En. 41ª. Wenk II. 258 (a. 1305.) halten u. handhaben Ebersh. falb. — hegen u. halten Kopp nr. 76. Rugian. 2. — hoven noch hufen Kindl. 1, 40 (a. 1372.) hufen u. hofen Sfp. 2, 40. 51. 3, 5. 60. — hufen u. heimen Sfp. 2, 64. geheimet und gehufet Hernbreitinger w. — gehôhet u. gehêret MS. 1, 130ᵇ. — kuelen u. kalten Trift. 13068. — kallen u. kôfen Trift. 19247. — gelangete u. gelufte Trift. 17595. — leiben u. leben Delius Elbingerode urk. p. 38. (a. 1498.) lebet u. lîbet Bodm. 703. — minnern u. mêren Sfp. 3, 47. 79. — minnen u. meinen troj. 11336. — gemuniget u. gemant troj. 10520. — genemmet u. genamôt N. Arift. 105. — famet u. fcheidet Rugian. 123. — fingen u. fagen. — *verfellen u. verfachen Trift. 6149. — befkerit u. befkîbet N. Arift. 96. — befchlagen u. befchloßen Meichfn. 2, 878. — befteckt u. befteinet Meichfn. 2, 725. beftockt u. befteint Dahl nr. 86. (a. 1474.) — fchurn u. fchirmen Wenk 2. nr. 381. (1358) — verfchwînet u. verfchwindet troj. 8870. — triben u. tragen Hanfelm.

91 (a. 1328) tragen u. treiben Reutters kriegsordn. 1595. p. 53. — entweldiget u. entwert Wenk I. nr. 216 (a. 1343) — schaden warnen u. wenden Hernbreitinger w. wenden u. warnen Ebersh. salb. 365ª. Haltaus 1076. — winnen u. werben Nolten p. 180. winnen en werven Twenter hofr. (a. 1322.) — bezimmert u. bezaunt. Bodm. 609. Fries. bêdon and bennon As. 6. — bernt jesta brekt Fw. 332. — dâva ende dûsa Fw. 343. — dêma and dêla As. 13. — drîva and drega Br. 94. drîvanda and dreganda As. 278. Br. 102. — finsen ende sitered As. 86. Fw. 152. — hebba and halda As. 1. 84. 167. — hûsa and hova Br. 129. 130. Fw. 303. — setta and sella As. 86. 87. Fw. 152. 153. — sterka a stêra As. 274. — stifta a. stêra As. 11. — betênt a. betimbrath As. 272. tacht ende timerad Fw. 204. — weta a. wîsa As. 281. Altn. binda ok basta Upl. vidh. 25, 1. manh. 36. basta eller binda Sudh. kun. 5. thiufn. 3. manh. 13. — gefa ok gialda Sæm. 150ᵇ. givä ok giällä Sudh. iord. 2. — henda ne hitta Egilss. p. 390. — hŷsa ok heima Frostaþ. 9, 10. Gulaþ. 144. hŷsa ok hêma Sudh. kun. 9. — klutras ok klandas, ôklutradh ok ôklandadh Upl. iord. 2. 9, 4. 19, 1. — renna ok rîda Gulaþ. 411. — sadhla ällär sila Upl. manh. 53, 2. — sitr î eda sefr î. Gulaþ. 376. spilla ällä sprängia Upl. vidh. 7. uspilt ella uspränkt Vestg. 11, 3. 4. Diese beispiele, fern von vollständigkeit, sollen das hervorstechende ausheben. Sie lehren die wichtige übereinstimmung aller deutschen mundarten in einem grundzuge der gerichtlichen sprache. Das studium der alliterationen schützt gegen manchen fehler in der auslegung einzelner wörter, und die erklärer des fries. met and mêl hätten sich an dem altn. matr ok mâl rathes erholen können. Es ist aber hier nicht der ort erläuterungen zu geben. Die faßung unserer ältesten gesetze in latein verräth wenig aufgelöste alliterationsformen; darum ist nicht zu bezweifeln, daß viele der angeführten wirklich so alt sind. lex rip. 78. si quis furem in domo receperit vel ei hospitium praestiterit, wie umständlich für ein deutsches hausen und heimen. Spätere lat. urkunden streben zuweilen die form nachzubilden. So scheint das häufige rite et rationabiliter z. b. Kindl. 3, 277. 280. 288 (a. 1303. 1304. 1307.) eher aus reht und redeliche (vgl. red a. riucht, vorhin s. 8.) übersetzt, als umgekehrt. In potestas aut bannum (Haltaus 94.), für gebot und bann, wird die alliteration verwischt. Sie ist aber auch sicher in vielen redensarten ohne eben ein anderes bedürfnis, als das der sprachfrei-

heit überhaupt getilgt worden, vgl. anm. zu Jw. p. 328. über hâr u. lìch ftatt hâr und hût. Unfere mhd. dichter, etwa Conrad und Gotfried ausgenommen, verfchmähen alliterationen, die fich ihnen leicht dargeboten hätten.

C. *Reim.*

Von gereimten formen ift weniger zu fagen. Zwar laßen fich beifpiele wie: gut u. blut; dach u. fach; rath u. that; weg u. fteg; land u. fand Afpeler hofr. Wigand 364; rufch u. bufch Haltaus 1568; hülle u. fülle; rein u. ftein Lennep p. 423 (a. 1589); ftock u. block; ligna dicta vulgo ftock u. fprock Kindl. 1, 22 (a. 1316.); funt u. prunt Pellenzer w. pfund u. pfrund Nenniger w. fond u. brond Dreyfer w.; zock u. flock Irfcher w.; mann u. bann Irfcher w.; to ringe u. to dinge Herdiker hofsr. Kindl. 1, 406 (a. 1352.); weit u. breit; rucken u. zucken Walch 6, 202.; geoget u. getoget Wigand 234. 235.; leben u. weben; angen u. drangen Meichfn. 2, 932.; ungezwungen u. ungedrungen Ottenheimer w.; unverretten u. unverfpletten Wietzenmühlenrecht p. 25. und noch andere ohne mühe fammeln, auch aus den übrigen dialecten: wide ende zide; richten en gichten; ftek ende flek Fw. 350.; wêd ende fchrêd Fw. 344; hamn ok ftamn Upl. kun. 10; bylia ok umhylia Upl. manh. 6, 5. vidh. 2, 1. Allein fie find doch überhaupt ungleich feltner als die alliterationen. Aus ihrer feltenheit, während der reim bei den dichtern feit dem zwölften jh. in dem häufigften, durchgreifendften gebrauche ftand, bin ich zu folgern befugt, daß die gerichtliche fprache fich unabhängig von andern einflüßen in ihrer wefentlichen natur behauptet hat. Sind ihre wenigen reimformen nicht gerade neu (N. Cap. 127. lifte und wifte, das Weffobr. denkm. enteo ni wenteo), noch durch die fpätere zeit vermehrt, wie viel alterthümlicher muß die menge ihrer feften alliterationsformen erfcheinen, die der weife der letzten jahrhunderte längft nicht mehr entfprach.

D. *Tautologie.*

Die meiften der angeführten alliterationen und reime enthalten zwar auch eine wiederholung des begriffs, zumal wenn beide wörter durch die bloße copula verbunden werden; ftehet ein oder dazwifchen, fo können fchon mehr verfchiedene begriffe nebeneinander geftellt

ſein. Allein die macht und nothwendigkeit des tautologiſchen ausdrucks in unſerer rechtsſprache erſtreckt ſich viel weiter. Der gedanke des erſten worts wird durch den gleichen oder verwandten eines zweiten und dritten, wenn ſchon dieſe weder alliterieren noch reimen, wiederholt. Der ganze ſatz gewinnt damit erhöhten, belebteren ſinn und mehr ſtärke und feſtigkeit. Mitunter ſollen aber auch in dem zweiten und dritten wort beſtimmte beſonderheiten hervorgehoben werden. Es iſt noch erforderlicher als bei den alliterationen, belege nicht zu ſparen. Ich theile alle dieſe tautologien in zweigliedrige und dreigliedrige.

Zweigliedrige form.

kraft und macht.
buße u. wandel. Kopp n. 110. (a. 1458)
wandel u. buße. Haltaus 2027.
ker und wandel.
wechſel und tauſch.
wechſel und kud. Wenk 2. nr. 431. (a. 1531)
voghet ende mombair. Haltaus 1373.
kraft u. macht. Oberurſel. w.
hülfe und ſteuer. Haltaus 1743.
mit volburt und willen. Wigand 229. 232.
krodt oder ſchade. Wenk 2. nr. 322.
mit hand und mund.
mit torve u. twige. Kindl. 1, 46. 86. (a. 1385. 1400)
umb ſilver noch gold. Kindl. 1, 416. (a. 1531)
raub und nahme.
ſchub und tag geben.
truwe und holt. Ebersh. halb. 365[a].
ſicher und gewis.
feſt und dauerhaft.
deutlich und verſtändlich.
ſchuldig und pflichtig.
kurz und klein.
kurz und rund. Haltaus 1567.
ganz und gar. all und geheel. Kindl. 1, 644.
gerwe und frilich. Wratzhofer dingr. 394[a].
alinc u. altomale. Kindl. 1, 23. 24. (a. 1353.)
vaken u. vele. Kopp nr. 3. (a. 1482)
ſo dicke u. vake. Walch 8, 18.
ſein u. bleiben. weſen u. bliven. Kindl. 1, 26.
quid ind vri ſin ind weſen. Kindl. 1, 373. (a. 1338)
geven u. doin. Wigand 553.

gewinnen u. erkobern. Wenk 2, 302 (a. 1325.)
ſetzen u. machen. Hanſelm. 127. (a. 1367)
machen u. ſcheiden; m. u. fügen Haltaus 1283. 1287.
weiſen u. erkennen. teilen u. erkennen.
verſehen u. verhoffen.
verramen u. bedingen Kindl. 1, 190. (a. 1498.)
grifen noch taſten Wenk 1. nr. 218. (a. 1345.)
zu lehen gehen u. rühren Wenk 2, 271. (a. 1315)
heiſchen u. manen Lennep 737. (a. 1479) h. u. laden Haltaus 871.
keren u. wenden Hanſelm. 94. (a. 1330) Haltaus 1083. 1084. Horſeler nothholting.
irren u. engen Haltaus 316. i. u. pſrengen MB. 3, 200. (a. 1315)
tödten u. kraftlos machen. Wenk 3, 299. (a. 1455)
ſtarf u. aflivig ward. Kindl. 1, 427. (a. 1353)

Dreigliedrige Form.

land, guot u. urbor. Würdtw. 1, 88. (1300)
gebiet, grund u. boden Meichſn. 2, 701.
grundherr, lehnherr u. vogt. Irſcher w.
ſchützer, ſchirmer u. märker. Dieburger w.
adminiſtrator, mompar und proviſor. Haltaus 1374.
frid, bann u. ſchirm. Krumbacher w.
bann, marke u. begriff. Irſcher w.
gericht, herlichkeit u. friheit. Bodm. 698. (a. 1489)
herlichkeit, freiheit u. gerechtigkeit. Irſcher w.
nach altem herkommen recht u. herlichkeit. Günth. 4. 518.
nach altem brauch, herkommen u. gewohnheit. Obercleener w.
gebruk, wise u. gewonheit. Walch 8, 9. (a. 1543.)
fride, freiheit u. recht. Wigand 562.
ſchutz, ſchirm u. handhabung. Trierer fiſcheramt.
folge, hülfe u. ſteuer thun. Oberramſt. w.
folge, ſteuer u. hülfe thun. Arheilger w.
in allen teidingen, gedingen u. rechten. Hanſelm. 98. (a. 1334.)
rede, teilunge u. beſcheidenheit. Würdtw. 1, 88. (a. 1300.)
umb gabe, umb liebe, umb miete. Altenhaſl. w. (a. 1354.)
form, weis und geſtalt. Oberkleener w.
tag, zeit und ſtunde. Kopp nr. 76. 93.
begriff, verzeichnis u. zettel. Lorſchner wildb.
mit eid, kür und hülfe. Oberkleener w.
mit glübeden, eiden u. huldungen. Wenk 3, 288. (a. 1437.)
loſte, hulde u. eede. Kindl. 3, 645.

mit rade, willen u. vulborde. Wigand 249. (a. 1322.)
mit willen, rath u. gunſt. Hanſelm. 116. (a. 1350.)
mit willen, gunſt u. gehelle. Kremer 522. (a. 1371.)
wort, willen u. gunſt. Hanſelm. 127. (a. 1379.)
mit willen, wißen u. heißen. Bodm. 621.
mit heiʒe, willen u. worte. Hanſelm. 115. (a. 1349.)
mit geheiß, bitte u. urlaub. Günther 4, 334. (a. 1430.)
mit urlaub, wißen u. willen. Irſcher w.
mit orlof, weten u. willen. Kopp 3. (a. 1482.)
mit wißen, willen u. laube. Kaltenholzh. w.
mit wißen, laub u. willen. Rodheimer w.
ane wißen, willen u. verhengniſſe. Günth. 4, 218. (a. 1419.) 4, 507. (a. 1454.) Holzfelder w.
mit weten, willen en tolaten. Kindl. 1, 406. (a. 1352.)
mit mühe, koſten u. arbeit. Wigand 250. (a. 1440.)
mit müwe, fließe u. arbeite. Kopp 106. (a. 1454.)
torn, ungunſt of oveler moit. Kindl. hör. 584. (a. 1456.)
hinderſal, verzug u. widerſprache. Wenk 2, 317. (a. 1332.)
ſchade, verdrieß u. ſchmacheit. Wigand 250. (a. 1440.)
ſchade, kumber u. gebreſte. Haltaus 1139.
kumber, ſchade u. arbeit. ibid.
ſchade, krot, hinderniſſe. Kindl. 3, 775. (a. 1384.)
ſwere müe, krud u. arbeit. Günth. 4, 293. (a. 1426.)
ſunder krut, wederſprache of hinderniſſe. Kindl. urk. 69. (a. 1346.)
krut, uſlauf u. zweiunge. Günth. 3, 578. (a. 1380.)
zwiunge, krig u. miſſelunge. Wenk 1, 217. (a. 1345.)
krig, zweiung u. miſſelung. Wenk 1, 215. (a. 1343.)
kriege, miſchel u. zweiunge. Günth. 3, 525. (a. 1371.)
krige, kumber u. koſte. Haltaus 1139.
kommer, uſhalt u. hinderſal. ibid.
ſtöß, unwillen u. zweiungen. Erringer gew. (a. 1378.)
mit brande, raube, name. Wenk 2, 242. (a. 1368.)
ſchelm, dieb u. böſewicht. Reutters kriegsordn. p. 71. 73.
vaſt, ſeker u. ſtede. Kindl. 3, 344. (a. 1325.)
ſtete, ganz u. veſte. Wenk 2, 377. (a. 1356.)
ſicher, veſte u. hebendig. Wenk 2, 411. (a. 1367.)
freundlich, gleich u. billich. MB. 8, 276. (a. 1431.)
billich, recht u. erwerdig. Bodm. 621.
leflike, degher u. wal. Kindl. 3, 433. (a. 1357.)
mügelich, zitlich u. hobiſchlich. Bodm. 621.
echte, recht u. vri. Kindl. 3, 655 (a. 1509.)
vri, dorflechtig, recht egen. Kindl. 1, 52. 53. (a. 1400.)
ſtrak, erblich, ewig. Kopp 4. (a. 1472.)
brukelig, werig u. weldig. Kindl. 3, 427. (a. 1353.)

so ferre, weit u. breit. Meichsn. 2, 701.
getreu, hold und gehorsam. Frankf. fronhof.
dem gerichte nütz u. gut u. der mark getreu. Altenhaßl. w. (a. 1461)
bequem, tauglich u. nütze. Hernbreit. ger. (a. 1460)
nützlich, bequemlich u. erlich. Bodm. 621.
bedächtiglich, sittiglich u. fürsichtiglich. Oberkleener w.
klerlich, eigentlich u. merklich. Kopps bruchst. 2, 53.
öffentlich, hell, lauter u. verständiglich lesen. Oberkleener w.
witlik, kunt u. bekant. Kopp 3. (a. 1482)
zweifelhaftig, unkundig, unerfahren. Bodm. 620.
heimlich, still u. alleine. Kremer 604.
reine, dürre, marktschöne frucht. Lennep 168. (a. 1625)
gute, reine, truckene, markschöne fr. id. 216. (a. 1597)
zu rehtem, ufgebigem, ledigen lehen. Günth. 4. 242. (a. 1421)
horig, leddig, hofhorig. Westhof. hofr. (a. 1322)
ledig, frei und los. MB. 5, 153. (a. 1421)
fri, ledig u. los. Kindl. 3, 578. Lennep. 535. 546. 591. 600. (a. 1385. 1412. 1517. 1523)
quit, los u. ledig. Kindl. 3, 468. (a. 1367)
quit, ledig und los. Walch 8, 272. Würdtw. 1, 40. (a. 1293) Bodm. 628. Lennep 720 (a. 1374) Wenk 3. 276. (a. 1413) 295. (a. 1448) Kopp 5. (1539) Sikter freienr. §. 10.
allerdings quit, frei, sicher, mueßig, ledig u. los sagen u. zelen. MB. 22, 733. (a. 1586)
kraftlos, nichtig, unbündig. Schultes gesch. Henneb. (a. 1516)
kraftlos, nummedogende u. doit. Wenk 1. 320. (a. 1429)
kraftlos, unmächtig u. ewig todt. Dieburger w.
ab, todt u. kraftlos. MB. 15, 122. (a. 1393)
fehde ufgehaben, tod u. abe. Bodm. 693. (a. 1521)
vermeßene, finstere und machtlose, frevele schuld. Kopp 111. (a. 1458)
lose, feige und verzagte hudeler. (a. 1599)
lovelos, erlos, meineidig. Kindl. 3, 650. (a. 1506)
meineidig, truwelois u. erenlois. Günth 2. 247. (1272)
truwelos, erlos, meineidig. Günth. 3. 471. (a. 1360) Wenk 1. 418. (a. 1363)
truwelos, erlos u. meineidlich. Wenk 1. 218. (a. 1345)
treulos, meineidig u. ehrlos. Hanselm. 162. (a. 1419)
sein, bleiben u. gehalten werden. Kopp 73. (a. 1462)
gehuset, geherberget u. ingenamen. Rugian. 101.

herbracht, beseßen u. ingehat. Wenk 1. 317. (a. 1425)
besitzen, nützen u. niezen. Hanselm. 127. (a. 1367)
setzen, machen u. bestellen. Bodm. 621.
machen, bescheiden u. geben. Hanselm. 116. (a. 1350)
schaffen, setzen u. geben. Wenk 1. 242. (a. 1359)
gegeben, verwillet u. bestetiget. Kopp 2. (a. 1482)
gesatt, gewert u. geeignet. Kopp vol. 1. p. 503. (a. 1359)
begnadiget, begiftiget u. gefriget. Kopp 3. (a. 1482)
gestift, besatzt u. verbunden. MB. 4, 168. (a. 1355)
vereinen, verbünden u. verstricken. Wenk 2. 407. (a. 1366)
geeiniget, geeintrechtiget u. vorscheiden. Wenk 2. 271. (a. 1312)
gerichtet, geachtet u. geschätzt. Kopps bruchst. 2, 53.
kiesen, zolaißen u. annemen. Kindl. 1, 116. (a. 1444)
verkoert, ingerumet u. angenomen. Horseler nothholting.
wisen, teilen u. uʒsprechen. Kopp 73. (a. 1462)
gesagt, erkant, geweist. Trierer fischeramt.
bekennen, weisen u. sprechen. Meckesheimer w.
betirmen, bewisen u. overgeven. Günth. 4, 653. (a. 1480)
abgeredt, geordnet u. beschloßen. Morler markordn.
zent verkündt, gepotten u. beleut. Odenwald 82.
vertagt, verbot u. versammelt. Oberurseler w.
gesloten, belovet u. bevulbordet Kindl. 1, 130. (a. 1446)
geloven, sicheren u. sweren. Kindl. 3, 775. (a. 1384)
sweren, loven u. holden. Kindl. 1, 42. (a. 1372)
doe kund, bekenne u. betüge. Wigand 565. (a. 1486)
gegichtet, bekand u. bejait. Kindl. 1, 416. (a. 1531)
finden, hören u. erfahren. Krumbacher w.
gesehen, erfahren u. vernomen. Reinhard 1, 41. (a. 1602)
begerte zu haben, nemen u. erfahren. Bodm. 620. (a. 1387)
laden, manen, heischen. Gudenus 4, 40. (a. 1405)
geheischet, geladen u. vorboden. Wigand 563.
geheißen, vermahnet u. gebeten. Lorscher wildb.
bitten, heißen, manen. Nauheimer w.
erinnert, ausgemanet u. gefordert. Helfanter w.
erfordert, geheischen u. gebeten. Bingenheimer w. Bodm. 698. (a. 1489)
gebeten, gemant u. geheischen. urk. v. 1410.
rufen, heischen u. fordern. Wenk 2. 298. (a. 1325)
gesucht, geheischt u. gebeten. Kopp 73. (a. 1462)
gefordert, gesetzt u. verabscheidet. Pommerner w.
in das gerichte träte, griffe oder fiele. Kopp 116.
fueren, triben u. tragen. Hanselm. 91. (a. 1328)
mergeln, düngen u. beßern. Lennep 680. (1377)

handhaben, ſchauern u. ſchirmen. Oberurs. w. Günth. 4. 235. (a. 1421)
handhaben, ſchützen u. ſchirmen. Raſtetter w.
handhaben, beſtellen u. thun. Hernbreitinger w.
gehandhabet, geübet u. gehalten. Wigand 250. (a. 1440)
halten, handhaben u. volziehen. Mörler markordn.
geübt, gebrauchet u. gehalten. Kindl. 3, 696. (a. 1579)
ſchauern, ſchirmen, hanthaben. Günth. 4, 118. (a. 1406)
ſchuren, ſchirmen u. behalten. Wenk 2. 377. (a. 1356)
ſchüren, ſchirmen u. verantworten. Wenk 1. 426. (a. 1392)
beſchüren, beſchützen, beſchermen. Kopp 3. (a. 1482)
ſchirmen, ſcheuren u. behüten Wenk 1. 418. (a. 1363)
beſchermen, beſchützen u. vordedigen. Weſthofer hofr.
vertheidigen, ſchützen u. ſchirmen. Selterſer w.
helpen, beſchermen u. vordegedingen. Kindl. 1, 137. (a. 1447)
fürdern, ſchirmen u. heigen. Hanſelm. 91. (a. 1328)
hegen, ſchirmen u. ſchützen. Kaltenholzh. w.
verſprechen, ſchirmen u. ſchüren. Helbingſt. w.
ſchaden verhüten, wehren u. warnen.
verkoufen, vergiften, verſetzen. Wenk 1. 234. (a. 1352)
verpant, verlacht u. verſazt. Günth. 4. 211. (a. 1419)
ufgegeben, ufgelaßen u. ufgetragen. Wenk 3. 300. (a. 1455)
geantwordet, upgelaten u. vertegen. Kindl. 3. 434. (a. 1357)
geben, ufſlahen u. verzihen. Wenk 1. 253. (a. 1368)
verſtoßen, verzihen u. entäußern. Haltaus 783.
vertun, verteilen, verſplißen. Lennep 646. (a. 1430.)
ſplitteren, deilen of verkopen. Weſthof. hofr.
ſplitten, deelen of verkoopen. Twenter hofr.
verſette, verſplitterde, verkofte. Boeler lehnr.
fri, unbelet und unbekummert. Hagener veſte.
bekümmern, beklagen u. behemmen. Banſcheuer w.
ungeſumet, ungeirt, unverhindert. Lennep 282. (a. 1500)
verwiſt, vervoert u. vervemet. Wigand 253.
verrichten, verurtheilen, verführen, verfemen. ib. 553.
verurtheilen, verführen, hinſetzen u. verfemen. ib. 561.
verwirkt, mishandelt, frevelt. Trierer Fiſcher w.
verzinſet, vergangen u. verſtanden. Lorſcher wildb.
verſenken, vertreiben u. verjagen. Rugian. 238.
krenken, ſchwechen, verletzen. Rugian. 103.
widerruft, vernicht u. abgetan. Günth. 4. 608. (1471)
üppigen, tödten, vernichten. Schöpfl. 929. (a. 1324)

Zwar ſind die gelieferten auszüge erſt in deutſchen urkunden und weisthümern des 14 und 15 jh. anzutreffen, wenige gehören dem 13ten. Sie ſcheinen daher noch keinen älteren und allgemeinen ſtil der rechtsſprache zu

begründen, wenn man ihnen auch zugeben wollte, daſs ſie in der zeit, wo ſie, aus mangel früherer deutſcher abfaſsungen, zuerſt wahrzunehmen ſind, nicht entſprungen zu ſein brauchen. Allein gleich die dichterſprache führt uns zwei jahrhunderte höher hinauf. In ihr begegnen häufig dieſelben tautologien oder ganz ähnliche. *Zweigliedrige:* ze ahte u. ze banne MS. 1, 1ª; ze herzen u. ze beine troj. 6435. 15557; ze fleiſch u. ze beine troj. 19615; kumber u. nôt Ottoc. 457. ſchade u. kumer troj. 7155; êre u. frume Nib. 158, 3. ſælde u. êre Jw. 3; lant u. bürge Nib. 40, 2. 109, 4. bürge u. lant Parc. 144; mit roube u. mit brande Nib. 175, 3; lîp u. guot Nib. 126, 3; fuoter u. nagel. Sîfr. 172, 4; grien u. anger troj. 7063; ze wirte u. ze manne ſchwanr. 1163; ze frouwen u. ze wîbe troj. 18162; bî triuwen und mit eiden troj. 8747; ſtark unde mære Nib. 21, 4. ſtark und vil küene Nib. 8, 4. küene u. balt Nib. 44, 4. rîch u. küene Nib. 82, 1. edel u. küene Nib. 103, 2. edel u. rîch Nib. 4, 1; alt u. virne troj. 4500. 9617. 10668; michel u. grôʒ Mor. 2955; ſtolz u. geil Flore 506; küene u. quec troj. 6817. frum u. quec troj. 18558; ſchœne u. wæhe troj. 13; in kleinen u. kurzen ſtunden troj. 57ᶜ; eben und ſleht Flore 3147; ſchiere u. drâte troj. 6662. 6767; ſtille u. überlût troj. 827. Karl 35ᵇ. Ben. 233. ſtill u. offenbar Lſ. 1, 23. 249; nâhe u. ange Triſt. 18201; blüeg u. vorhtſam troj. 15549; arm u. nôtec Am. 1364; ſeiger u. mat troj. 51ᵇ; dicke u. ofte troj. 13556. Dietr. ahn. 69ª; mit diſen worten u. alſô troj. 3181. 5436. 7156. 15126. mit diſen worten u. alſus 2550. mit den gedenken u. alſô 1381; hiemite u. hierunder troj. 5365. hiemit u. ouch darunder 4751; weſen u. ſîn troj. 11697; werden u. ſîn troj. 8363; geben u. tuon, gab u. tet troj. 12483; ſprechen u. jehen troj. 6683. 6845. 7137. ſprâchen u. jâhen troj. 490. 1692; prîſen u. loben troj. 6632; gedenken und gehügen troj. 6606. 7119; werfen u. vellen troj. 6987. geworfen u. gevellet troj. 25141; gevallen u. geriſen troj. 1503; muoten u. gern troj. 416. 7603. 8427; reiʒen u. manen troj. 15844; locket u. reiʒet troj. 15939; ſpür u. ſihe troj. 8835. 13378. kôs u. ſach troj. 7623. 9779. ſchouwet u. kiuſet Flore 4663; bedrieʒen u. betrâgen troj. 8032; verdrieʒen u. beviln troj. 15870; ſieden u. brâten troj. 13662. 13713; wiel u. ſôt troj. 16700; flieʒen u. ſweben troj. 23926; ſpîſen u. warnen troj. 6881; lîhen u. geben troj. 13925. Hugdietr. 1, 4; ſtrîchen u. kêren troj. 13594; gevaʒʒet u. gebunden

troj. 7478; gefrîet u. gefchelt troj. 19864; zerfüeret u. zertrennet troj. 16401; verflizen u. verzern troj. 8417; gebiten u. gewartet troj. 8508; an geftôzen u. enzunt troj. 9674. 11750; nam u. enphienc troj. 10065. 10777; cloup u. fpielt troj. 12632; erfiuhten u. ertouwen troj. 12155; zergenget u. zerfellet troj. 12982; luogen u. gaffen troj. 7259; tragen u. dinfen troj. 6080; liden u. doln troj. 6762. 8232; liden u. tragen troj. 8226. 12527; füeren u. tragen Nib. 99, 2; vehten u. ringen Jw. 407. troj. 8800; nâch prîfe ringen u. varn troj. 6469; erftriten u. ervehten troj. 25189; treffen u. berüeren troj. 6980; half u. riet Wigal. 7326; gevlohten u. geweben troj. 6471; hazzete u. neit troj. 6475. 6599; und in zahllofen ftellen mehr, befonders Conrads von Würzb., den ich auch vorhin bei der alliteration hervorgehoben habe und in deffen dichtungen die anwendung diefer tautologie zur völligen manier wird. Außer ihm, und etwa Gottfried, feltner bei den höfifchen dichtern, als in der epifchen poefie, wo die wiederholungen am rechten orte find. In den werken jener ift die grenze fchwerer auszumitteln, bis wohin man die beibehaltung gangbarer formen anzunehmen hat, und über welche hinaus eine befonnene wahl bedeutenderer ausdrücke eintritt. *Dreigliedrige sätze*, von ausgemachter tautologie, finden fich unter allen mhd. dichtern wenige, felbft bei Conrad. Ich laße dahingeftellt, ob in einigen der folgenden beifpiele nicht mehr an der beftimmtheit des finns gelegen fei, als an einer allgemeinen formel:

lip, leben und gemüete wern. Ecke 264.
hövefch, biderbe u. wîs. *I*Jw. 3752.
ftolz, geile u. fruot. Flore 4387. küene, kreftic unde
 lanc. Nib. 437, 1.
hende lanc, fnêwîz u. linde. Lohengr. 79.
berte lanc, dicke, breit. Wigal. 7094.
erfrorn, wan unde küele. Mart. 73ª.
der luft ift fô heiter, fô rîche u. fô breit. Gudr. 69ª.
jene, dife u. die. Geo. 33ª. 41ª.
kêren muoz, wil u. fol. Orlenz 12713.
nû râtet, hœret unde jehet. Parc. 74ᶜ.
verheln, verfwîgen u. verdagen. troj. 153ᵇ.
vollobet, vollefen, volfchriben. Helleviur 151ª.
verwafet, verdornet u. vergrafet. Mart. 214ª.
verfuochen, merken unde fpehen. Hugdiet. 38, 3.
bôzen, flân u. ftôzen. Alex. 6420.
grüenen, louben unde bluomen.

Deutlicher und beliebter fcheint die trilogie in altfranzö-

ſiſchen, nämlich in den ungedruckten epiſchen gedichten, denen noch ein mehr deutſcher ton beizulegen, deren vergleichung daher für unſere rechtsſprache wichtiger ist: terres, traittres et briſeres de chemins.
priſon, cep et buie fermée.
ſain et ſauf et vivant. ſain et ſauf et vis (vivus).
ſain et ſauf et entier.
baus et joians et lies. (frô unde balt)
rice davoir, manant et acaſé.
rice davoir, acaſé et garni.
grans fu et fors et perillox leſtor.
grant fu leſtor, merveillos et planier.
beinahe jede dieſer zeilen kehrt überall wieder. Deſto bedeutender iſt, daß auch die records angrenzender landſchaften dreigliedrige formeln haben:
maimbour, protecteur et deffendeur. rec. de Weiſmes.
recordons, ſalvons et wardons. rec. de Stavelot.
ſalvent, et wardent et recordent. rec. de Malmedy.
conceder, gracier et ottroier. rec. de Stavelot.
Zweigliedrige ſtructuren ſind begreiflich noch öfter anzutreffen, z. b. riches et manant; lies et baux (laeti et hilares); mus (mutus) et taiſant; volentiers et de gré; toſt et delivrement; tene et celee (verſchwiegen u. verholen); otroié et graé; juré et plevi; ferveſtir et armer; dormir et aaiſier; tenir et palmoier (halten u. handhaben); ne guerpir ne laiſſier (im roman d'Ogier einmal: que ſi parent ont guerpi et laiſſié; offenbar das guerpire et projicere der altfränk. geſetze, oder Conrads werfen u. fellen); pendu et au vent baloié; pendus et au vent encroés (vgl. lex ſal. 69, 4. de ramo ubi incrocatur).
Stimmen aber die formen altdeutſcher und ſelbſt altfranzöſ. gedichte zu der abgehandelten eigenheit unſerer rechtsſprache, ſo werden wir ſie auch in den geſetzen älterer abfaſſung nicht vermiſſen. Allein in den frieſiſchen und nordiſchen verbindet ſich die tautologie gewöhnlich mit der alliteration und die vergleichbaren beiſpiele ſind ſchon angeführt worden. Seltner ſtößt man wirklich auf unalliterierende. Es muß aber doch viel mehrere geben, als ich mir angemerkt habe: kunnr ok ſannr Gulaþ. 378. 379. 416; oft and gelôme lex Cnut. 1, 6. (vgl. dicke und vake, dicke u. oſte); gold jeſtha clâthar Br. 95. 158. (grade wie: golt unde kleit Nib. 242, 1.) geſa ok ſelja, vgl. Sæm. edd. 70ᵇ. und *dreigliedrig:* bêtha fel and flâſk and ſin lîf thredda Aſ. 88; ſem ek veit ſannazt ok rêttazt ok helzt at lögum Nial.

c. 143. 144. 145. p. 232. 239. 241. 242; givä ok giällä ok fäliä. Sudh. iord. 2. Bemerkenswerth fcheint es, daß auch in den vorhin mitgetheilten belegen die alliteration gern an den beiden erften gliedern haftet, am dritten verfchwindet (fchützen, fchirmen und vertheidigen; haufen, herbergen u. einnehmen; mit wißen, willen und laube). Wird man die agf. dichtungen und die altf. E. H., in bezug auf die rechtsfprache, genau prüfen, fo können überrafchende einftimmungen nicht fehlen. Unter unfern ahd. denkmälern müfte O. das meifte darbieten: I. 4, 70. wines ouh lides; II. 1, 85. quegkaz joh libhaftaz; in den alten beichtformeln binden fich: flezi joh betti. Selbft bei N. gebricht es nicht ganz an tautologie: atahafto u. geflago Arift. 158; feftera joh wirigora Arift. 94; nagel u. ftiura Bth. 174. ift nach clavus et gubernaculum des textes. Ich wende mich aber jetzt zu einer noch näher liegenden unterfuchung.

Nämlich wenn in den lat. abgefaßten gerichtlichen urkunden, die höher hinaufgehen, zuletzt das zeitalter der lat. gefetze erreichen, diefelbe art und weife von tautologifmus herrfcht, wenn er auch in den lat. gefetzen felbft beobachtet werden kann; fo gewinnt meine annahme noch größere ftärke, daß die entwickelte form mit der älteften deutfchen rechtsfprache wahrhaft zufammenhänge. Beifpiele *zweigliedriger*:

per fuperbiam aut per virtutem. lex fal. 35, 5.
per fuperbiam aut per inimicitiam. lex fal. 40, 16.
mundeburde vel defenfione. Marculph 1, 24.
mundiburdum vel defenfionem. Neug. 88. (a. 784)
mundibardus five procurator. Haltaus 1373.
falutem et honorem. Pertz 1, 373. (a. 860)
falvamentum et pacem. ibid. (a. 860)
truftem et fidelitatem. Marc. 1, 18.
in circulo et in hafla. lex rip. 67, 5.
confenfu et confilio. lex rip. 88.
fine confilio aut voluntate. lex fal. 28, 2.
varietatem feu debilitatem. lex rip. 83, 2.
ut pax perpetua, ftabilis permaneat. lex rip. 89.
firmum fixumque. form. vett. 9. 123. firmiter et pleniter. Meichelb. 124. firmiter et ftabiliter. ibid. 138.
firma et ftabilis. Neug. 12. (a. 744) 66. (a. 776)
ingenuus atque fecurus. Marc. 1, 22. Bign. p. 165.
ingenui atque fecuri. Neug. 88. (a. 784)
totum et integrum. Neug. 17. (a. 752)
denarium merum et bene penfantem. Georg. 1206.

rationabiliter et salubriter. Pertz 1, 373. (a. 860)
vacuum et inane appareat. Marc. 2, 3.
teneant et possideant. Marc. 1, 16. 17.
habet et continet. lex sal. 53, 3.
egeris, gesseris. Marc. 2, 31. 38.
dono atque trado. Neug. 21. (a. 757)
trado atque transfundo. form. vett. p. 150. Neug. 10. 11.
24. (a. 744. 759) tradimus atque transfundimus 66. (a. 776)
gurpivit atque projecit. Georg. 587. (a. 797)
decernimus ac jubemus. Marc. 1, 18. 23.
loquatur et dicat. lex rip. 59, 8.
dici et nominari possunt. Schannat vind. 1, 41. (a. 1015)
rogatus et petitus. Neug. 62. (a. 775)
suffultum atque firmatum. Marc. 1, 12. 33.
concessum atque indultum. form. vett. 217.
ratum et definitum. Marc. 2, 31. 38.
devulgatum et patefactum. form. vett. 156.
promittere et conjurare. Marc. 1, 40.
ministrare et adimplere. Marc. 1, 11.
solve ac satisfac. lex sal. 53, 3.
causas prosequi vel admallare. Marc. 1, 21. 2, 31.
adsumendi vel homallandi. Marc. 1, 36.
adjectivit vel sossativit. Marc. 1, 37.
deducti et absoluti. Marc. 1, 32.
exinde ductus et absolutus. Marc. 2, 18.
injuriare nec inquietare. Marc. 1, 24.
puellam accipere vel seducere. lex rip. 53, 3.
forciam fecerit et per vim tulerit. ibid. 11, 3.

beispiele *dreigliedriger*:

omnia ex omnibus, totum et integrum. Neug. 160. (a. 806)
testes nec boni, nec veri, nec receptibiles. Georg. 1193.
ductus (tutus), quietus atque securus. form. andegav. 29.
bene et honeste et utiliter. Kindl. 2, 59. (a. 1090)
habeat, teneat et possideat. form. vett. Bign. p. 132. 147.
218. Marc. 1, 13. 14. 30. 2, 4. 11. form. andegav. 34. 35.
habeant, teneant atque possideant. Neug. 10. 51. 85.
(a. 744. 772. 783.)
habeant, teneant et possideant. Bondam 1, 452ᵇ. (a. 1244)
egeris, feceris, gesserisve. form. andegav. 1. 47. 50.
ut fiat, detur, praestetur, impleatur. Marc. 2, 17.
dono, lego atque trado. Neug. 123. (a. 795)
dono, trado atque transfundo. Neug. 147. (a. 802)
dono et pertrado et pertransfundo. id. 17. (a. 752)
damus, tradimus et donamus. Gudenus 3, 182. (a. 1320)

rogo, preco (f. precor) atque ſuppleco. f. andegav. 50.
pronuntiamus, laudamus, dicimus. Guden. 1, 853. (a. 1291)
laudamus, adjuvamus, confirmamus. Kindl. 2, 59. (a. 1090)
confirmamus, ratificamus et approbamus. Kindl. 3, 439. (a. 1358)
confirmavimus, corroboravimus, conſolidavimus. id. 2, 61. (a. 1090)
ordinavi, ſtatui et confirmavi. Kindl. 2, 43. (a. 1068)
approbavit, ratificavit et laudavit. id. 2, 14. (a. 851)
conſtituimus, volumus et ordinamus. id. 2, 13. (a. 851)
conteſtamur omnes, convenimus cunctos, monemus univerſos. id. 2, 62. (a. 1090)
placuit atque convenit atque adcrevit mihi voluntas. Neug. 4. (a. 680-90)
providere, regere, gubernare. Meichelb. 373.
maneant, conſiſtant, perſeverent. Kindl. 2, 61. (a. 1090)
monuerunt, requiſiverunt et petiverunt. Günth. 4, 105. (a. 1403)
dici, declarari et indicari. ibid.
ſciat, dicat, conteſtetur, admoneat. Kindl. 3, 62. (a. 1090)
infringens, irritans, annihilare volens. ibid.
per vim tulerit et raubaverit aut expoliaverit. l. ſal. 64.

Bei erwägung dieſer beiſpiele, vorzüglich der zuletzt angeführten, läßt ſich gleichwohl nicht überſehen, daß viele darunter mit der terminologie des römiſchen rechts zuſammentreffen. Briſſonius gewährt eine menge juriſtiſcher redensarten, die aus den nämlichen grundſätzen herfließen: jus fasque; juſte pieque; ope et conſilio; aequius melius; ſolum purum; palam atque aperte; uti, frui; nei habeto, neve fruimino; vendere obligareve; inquinetur, vitietur; corrumpatur deteriorve fiat. Und von drei wörtern: do, dico, addico; dare, facere, praeſtare; do, lego, teſtor; datum, aſſignatum, adſcriptum. Aus Spangenbergs formelſammlung mögen hier noch einige beiſpiele, zum theil ſchon aus ſpäterer zeit, stehen:

p. 156. jus poteſtasque.
p. 66. ut perpetuam firmamque obſervetis.
p. 76. *κυρίαν καὶ βέβαιαν εἶναι βούλομαι.* (a. 389)
p. 85. fixum ratumque ſit. (a. 475)
p. 81. liberaliter et amanter. (a. 475)
p. 84. omnino et abſolute.
p. 65. fieri praeſtarique volo.
p. 82. do lego, volo ſtatuo.
p. 88. volo ac jubeo. (a. 502-542)
p. 72. *κελεύω καὶ βούλομαι βεβαίαν εἶναι.* (a. 389)
p. 74. *βούλομαι καὶ κελεύω.* p. 78. *κελεύω καὶ βούλομαι.*

p. 198. ſpondeo atque promitto. (a. 587)
p. 230. 289. complevi et abſolvi. (a. 639)
p. 82. volo, ſtatuo, jubeo. (a. 475)
p. 81. volo, ſtatuo, ratum jubeo. (a. 475)
p. 83. permitto, volo, ſtatuo.
p. 85. volo, rogo, ſtatuo.
p. 84. rogo, volo, ſtatuo.
p. 84. heredes ſcribo, dico, ſtatuo.
p. 97. 99. 107. dedero, legavero, darive juſſero.
p. 156. conſenſi, ſubſcripſi, adſignavi (a. 251)
p. 180. relegi, conſenſi et ſubſcripſi (a. 523) p. 241. (a. 539)
p. 197. dono, cedo, trado et mancipo. (a. 587)
p. 213. 220. tranſcribo, cedo, trado et mancipo. (a. 625)
p. 113. fiat, detur, praeſtetur. (a. 571)
p. 154. dari, fieri praeſtarique. (a. 174) p. 156. (a. 251) p. 233.
p. 214. habeant, teneant, poſſideant. (ſec. 6.)
p. 198. habeat, teneat, poſſideat. (a. 587)
p. 247. habere, tenire, poſſidere. (a. 540)
p. 81. videritis, judicabitis, eligetis. (a. 475)

Ich leugne nicht, mehrere dieſer formeln mögen unmittelbar aus dem röm. recht und gerichtsgebrauch in unſere älteſten formelſammlungen und durch ſie in den notariatsſtil des ſpäteren mittelalters eingegangen ſein. Man kann das habeant, teneant, poſſideant der angeführten niederl. urk. von 1244 (und es ſteht ſicher noch in jüngeren) aus dem habes, tenes, poſſides Dig. 46. 4, 18. leiten. Allein der deutſchen ſprache lag eben ſo nah, ihr haben und eigen, ihr ſehen und kieſen, ihr ſein und bleiben aneinander zu reihen, als der lat. habere, tenere; videre, eligere oder der griech. *περιεῖναι καὶ ζῆν* *). Der inhalt deutſcher rechtsalterthümer weiſet auf römiſche und griechiſche, warum nicht ihre form? Unſere dichter des mittelalters hängen nicht mit den claſſiſchen zuſammen, am wenigſten in den formen. Dennoch iſt ihr tuon und geben genau das lat. dare facere (gramm. I. 1063.). Niemand wird das geſetz der alliteration, das in unſere dichtkunſt und rechtsſprache tief einſchlägt, auf lateiniſche formen wie ferro flammaque, nomen numenque, felix fauſtumque, puro pioque, templa teſquaque, vineta virgetaque, ſane ſarteque, deren einſtimmung aus dem natürlichen und allgemeinen weſen eines ſolchen geſetzes flieſst, zurückführen. Und gerade nichts anderes erklärt den grund der tautologien beſser als die alliteration. In den dreigliedrigen ſätzen pflegt die alliteration der beiden

*) Buttmann Demoſth. Midiana. p. 61. 161.

vorderen wörter länger zu haften, wie ich angemerkt habe. Weil der anlaut und anfang des satzes die meiste kraft hat, steckt auch im ersten worte unserer lat. formeln gern der barbarische, nämlich deutsche ausdruck, z. b. in: trustem et fidelitatem, mundeburde vel defensione; hier soll das zweite wort nicht übersetzen, wie schon die französ. formel maimbour et protecteur überzeugend lehrt. Einzelne tautologien können endlich darum keinen röm. ursprung haben, weil sie lateinische wörter in barbarischem sinn brauchen, z. b. die verbindungen varietatem et debilitatem, ingenui atque securi. Varietas für infirmitas, securus für liber ist unclassisch, mit deutschem sprachgebrauch aber gut zu vereinbaren, vgl. seker hals. Wigand arch. b. 2. p. 35.

E. *Negativer schlußsatz.*

Vielleicht wird zu der vorigen behauptung die folgende eigenthümlichkeit der deutschen rechtssprache eine einleuchtendere bestätigung liefern. Wir begegnen auch bei Spangenberg zweimal der latein. formel: bono, optimo, maximo *et inconcusso* jure p. 213. (sec. 6.) und: bono, optimo *et inconcusso* jure p. 283. (a. 591) Dies ist ganz und gar die weise altdeutscher gesetze, gedichte und urkunden, den vorhergehenden positiven ausdruck durch den nachfolgenden gleichbedeutenden negativen zu stärken. Ist der satz dreigliedrig, so enthalten die beiden ersten wörter die position und das dritte die negation, etwa wie in der alliterirenden zeile das erste und zweite gebundne wort nah beisammen stehen, das dritte weiter abgerückt wird.

Zuerst die beispiele aus den weisthümern:

der sweine (subulcus) sol gan ze walde *und nit ze velde* Schilter cod. Alem. 368[b].
recht erlauben *u. unrecht verbieten.* Obercleener w.
recht gebieten *und unrecht verbieten.* Hagengericht von 1616. Führer p. 327.
weisen zu eigen *u. von niemand zu lehen.* Alzenauer w.
weisen, daß mein gn. h. zu gebieten u. verbieten habe *und niemand anders.* häufige formel.
zuwisen einem graven v. Virnenburg *und anders nieman me.* Retterather w.
ein geborner oberster herr in der mark *u. kein erkiester.* zeugenaussage b. Meichsn. 2, 902.
wir wisen min herren von Falkenstein vor einen rechten gekoren foid, *nit vor einen geboren foid.* Bibrauer w.

das iderman recht geſche *u. niemant unrecht.* Hernbreitinger w.
nutz fürdern *und ſchaden warnen.* Raſtetter w.
von ſinen ſueſsen *und nit von ſinen ſchuhen.* Dreieicher wildb.
pfenden uf dem ſtamme *u. nit uf der ſtraſsen.* ch. a. 1350.
den win, der da vellet von denſelben guden, den ſal man gebin dri tage vor S. Mertins tage, trube *u. nit luter,* beidet man nach S. M. tage, ſo ſal man den win luter geben *u. nit trube.* Berger w.
uſslendiſch *u. nit inlendiſch.* Raſtetter ordnung.
ein bürde dürres holz *u. nit grün.* Raſtetter hofrecht.
an einen dürren baum, *und keinen grünen baum* hengen. Reutters kriegsordn. p. 75.
ſamptlich *u. nicht zertrennet.* Meichſn. 2, 671.
taſten uf den balken *u. nit darunder.* Galgenſch. w.
über ſich, *nit under ſich.* Dreieicher wildb.
wahr *und nicht ohne* (grund). Meichſn. 2, 955.
die güter verbeſsern, *u. nicht verringern.* hagenger. Führer 321.
beſsern *u. nicht ergern.* Lennep 630. (a. 1411) Pommerner w.
ze beſsern *u. nit ze ergern.* Schannat h. worm. 2, 150. (a. 1293)
gebetert *und nicht geärgert.* v. Steinen 1, 1829.
die mark beſsern *u. nicht verwüſten.* Lippinkh. holzd.
fördern *u. nit hindern.* Lorſcher wildb.
gehohert *u. nit genidert.* Würdtw. 1, 4. (a. 1288)
alles recht ſterken *u. alles unrecht krenken.* Sſp. 3, 54 *).
zu lengen *u. nit zu kürzen.* Geinsheimer w.
verlenget *u. nicht verkortet.* Wigand 555. 559.
einen mann gewinnen *u. nit verlieren.* w.
dieweil ſie ihren witbenſtuhl hält *u. nicht verrücket.* Kopp 108. (a. 1466)
kommen, *nit uſsbleiben.* Foſſenhelder w.
Hierher rechne ich ferner aus geſetzen und urkunden des mittelalters:
nomen an wald *ende an ſines ſelvis onwald.* Fw. 284.
an iuwer wald *ende an miner onwald.* Fw. 285.
die pferd fornen beſchlahen *und nicht hinden.* Sſp. 2, 12.
bürge *u. nicht ſelbſchol.* Tröltſch 1, 110.
ſtans *et non ſedens.* jura tremon. Dreyer p. 420.
nichtig *und unbindig.* Meichſn. 2, 866.

*) wie noch bei den handwerken: gewohnheit ſtärken *u. nit ſchwächen.* a. w. 1, 122. und in Reutters kriegsordn. p. 65. vgl. Walth. 36, 13. ſterket reht.

vri u. *nicht egen.* Wigand arch. 2. p. 15.
in den eidesformeln heiſst es gewöhnlich: eide reine *und unmeine;* reine *und nit meine* Rugian. 19. Wigand 555. 559. reine *u. unmeine.* Gaupp magdeb. recht 304. 319. andere belege gibt Haltaus 1336. auch in Friesland: eed recht *ende onmein.* (pro excol. 1, 389.)
finſter, machtlos *u. unmechtig.* Kopp 111. (a. 1458)
treulich, fleiſsig *u. unweigerlich.* Kopp 114. (a. 1597)
reſtelic, hêl *u. ungeſtard.* Kindl. 3, 427. (a. 1353)
ſechs guter, geſunder, *unberupfter* genſe. Lennep 216. (a. 1597)
erbar, biderbe, *unbeſprochen man.* Bodm. 667. 672.
ſtete, veſte *u. ungebrochen.* Walch 6, 255. (a. 1331)
ſtete, veſte *u. unverbrochen.* Wenk 2. 269. (a. 1311)
ſtete, veſte *u. unverbrüchlich.* Wenk 1. 270. (a. 1383) 3. 291. (a. 1443) Kopp 114. (a. 1597)
ſtete, veſte *u. unzubrochen.* Wenk 1. 203. (a. 1335)
ſtede, vaſt *u. unverbroken.* Kindl. 1, 69. (a. 1394) 1, 84. (a. 1390) 2, 344. (a. 1426) Häberl. anal. 353. (a. 1385)
vaſt, ſtede *u. unverbroken.* Kindl. 1, 35. (a. 1368)
wair, vaſt, ſtede *ind unverbroken.* Wigand 563.
Beiſpiele aus mhd. dichtern:
ze ernſte, *niht ze ſpile.* En. 12101.
ein maget *u. niht ein wîp.* Parc. 2489.
küene, ſtark, *niht ze laȝ.* Parc. 274.
ein engeȝ pfat, daȝ was *niht breit.* Wigal. 4493.
der ſtarke, *niht der ſwache.* Wh. 2, 122^{a}.
vremde *u. unbekant.* troj. 54^{a}.
grôȝ *u. niwit lützel.* Alex. 5377. grôȝen *u. niwit kleinen.* Alex. 5661.
veſt *u. niht lügge.* Mart. 45^{a}.
ir muot was ſleht, *niht ſtrûbe.* Mart. 8^{c}.
des muotes vierecke *u. niht ſinewel.* MS. 2, 127^{a}.
ein kurzen wec *u. niht ze lanc.* Wh. 2, 27^{b}.
trûrec, *niht ze geil.* Parc. 61^{c}.
riuwec *u. unfrô.* Greg. 2304. a. Heinr. 148. 566.
leidec *u. unfrô.* Herb. 110^{c}. 112^{b}. 114^{a}.
der was dicke *u. niht ze dünne.* Parc. 1870.
wît, *niht ze kleine.* Parc. 2509.
den jungen, *niht den alten.* Parc. 1272.
die jungen zwô geſpilen, *niht die alten.* a. Tit. 28.
die ermil enge *und niht wît.* En. 1701.
ſamfte, *niht ze vaſte.* a. w. 1, 80.
beſamen *und niht beſunder.* Ben. 48.
ſanfte *und niender wê.* MS. 1, 109^{a}.
ſtîge ich ûf *und niender abe.* Parc. 262.

ftille *u. nicht überlût.* Kolocz 270.
eȥ ift zît *u. niht ze fruo.* MS. 1, 2b.
fuoren dan *u. bliben nit mé.* Dietr. ahn. 20a.
rîtet fanfte, *niht enjaget.* livl. 99b.
daȥ ift wâr *u. niht gelogen.* a. w. 1, 38.
auch Maerlant: hem allem, *niet hem fomen.* 2, 162.
noch wichtiger find mir die belege aus O.
I. 1, 165. mit fuerton, *nales mit thên worton.*
II. 6, 43. goton, *nales manne.*
IV. 24, 41. wir eigun kuning einan, *anderan niheinan* *).
III. 5, 27. in werkon io gilîchan, *noch wergin miffilîchan.*
IV. 20, 68. iȥ ift iu kund, *nales mir.*
II. 2, 37. theift al giwis, *nales wân.*
V. 15, 18, 42, 70. mînu, *nales thînu.*
I. 10, 9. zi uns rihtêr horn heiles, *nales fehtannes.*
Hieran fchließen fich die lat. formeln der urkunden aus ahd. zeit:
firma *et inlibata.* Marc. 2, 3, 7.
firma *et inviolata.* Marc. 2, 6. Neug. 112. 155. (a. 791. 805.)
firmum *et inconvulfum.* Neug. 83. (a. 786)
firmiter *atque indubitanter.* Meichelb. 153. 162. 170. 235.
carta firma, ftabilis *et incontaminata.* Neug. 10. (a. 744)
ratum et acceptum *atque inconvulfum.* form. vet. p. 123.
firma, ftabilis *et inconvulfa.* Würdtw. 1, 281. (a. 1219)
rata et firma *et inviolabiliter.* Kindl. 3, 286. (a. 1307)
per invidiam, *non per juftitiam.* Georg. 1155.
animal fanum *vel immaculatum.* lex rip. 72, 7.
ut juftitiam *non occultarent*, fed proderent **). Würzb. grenzw. (a. 779)
endlich die formeln agf. u. altn. gefetze. Ienem *reine u. unmeine* begegnen wir ebenfo:
fe âþ is clæne *and unmaene.* lex Aethelft. 2. app. §. 6.
rên *och icke mên.* Stjernhöök p. 112.
riucht *ende onmên.* Fw. 95.
Cnut und die nord. gefetze beginnen mit dem fatze:
ic ville, þat man rihte laga upp ârære *and* æghvilce *unlaga* georne *âfelle.* leges Cnut. 1.
land fkulu mädh lagum byggias, *ok äi mädh valds värkum.* Upl. Veftm.

*) wie in den weisthümern: meinen gn. herrn u. niemand andern.

**) hier geht der negative ausdruck dem pofitiven vorher, wie in der formel: *unverborgen*, kundig u. offenbar. Kopps bruchft. p. 54. *inconvulfum*, veftitum et integrum. Meichelb. 206.

með lögum ſkal land vart byggia, *en með ólögum eyða.* Nialsſ. c. 71. vgl. Froſtaþ. 1, 6.
ferner: deila ſem frændr, *ok ecki ſem fiandr.* Grâgâs trygdamâl.
barn ſkal ala *oc ecki ut caſta.* Gutal. p. 2.
herlendſkir, *en eigi útlendſkir.* Gulaþ. p. 87 *).
þat er mitt óðal, *en eigi þitt.* Gulaþ. 296 **).
thy a iak han, *ok thu ikki.* Veſtg. thiuv. 18, 1.
medh vadha *ok egh medh vilia.* Oſtg. bygd. 44.
af vadha *ok ei af vilia.* Sudh. bygn. 18.
at vathä *oc äi at viliä.* Jüt. 2, 72. 3, 44.
kuna laghtakin *ok ei valdtakin.* Sudh. gipn. 2.
kone ſkal man tage i tide *og ikke i utide.* altes Gulaþ. kriſt. 26. (nach Paus.)
haver tho i lyſi *ok ei i löndum.* Sudh. bygn. 8.
ſeo eax biþ melda, *nalläs þeof.* leg. Jn. 43. d. h. die axt im walde haut öffentlich, nicht heimlich.

Wären dieſer beiſpiele wenige, ſo bewieſen ſie nichts. In der natur jeder einfachen, alterthümlichen ſprache iſt es begründet, daß ſich die rede durch wiederholung und durch ausdrückliche abweiſung des gegenſatzes ſtärke. Das homeriſche *μίνυνθά περ, οὔτι μάλα δήν* (Il. 1, 416. Od. 22, 473.) das eddiſche opt, ôſialdan (Sæm. 5ª.) beſtätigt das und alle poeſie muß es beſtätigen ***). Aber daß ein ſolcher epiſcher zug durch unſer ganzes recht von den frühſten zeiten an bis auf die jüngſten weisthümer gehe, wollte ich hervorheben.

CAP. II. FORMELN.

Bisher von den grundformen der alten rechtsſprache. Jene vorwaltende neigung zu beſtimmten ausdrücken, alliterationen und tautologien leitet von ſelbſt auf ein ſtrenges formelweſen, das nunmehr näher zu unterſuchen iſt. Es äußert ſich in dem beſtehen feierlicher, wiederkehrender und ſinnlich gewandter redensarten. Eine menge von ſprüchen entſpringt daraus. Die ſinnliche einkleidung entfaltet ſich aber oder tritt zurück,

*) wie vorhin: uſſlendiſch u. nit inlendiſch.

**) wie Otfrieds: mînu nalles thînu.

***) ſelbſt die gebildete proſa kann es nicht entbehren, vgl. z. b. Boeth. de conſol. 3. proſ. 12: ſtabilis et incorrupta.

nachdem in den gesetzen oder weisthümern, die uns die formel aufbewahren, mehr oder weniger wärme der abfassung zu beobachten ist.
Unsere ältesten lateinischen gesetze, einige formeln des ripuarischen und salischen abgerechnet, haben in dieser hinsicht geringen werth. Den geringsten das burgundische und westgothische. Auch die fassung der angelsächsischen ist dürrer und kürzer als man erwarten sollte. Aber die nordischen und friesischen gesetze und die jüngeren weisthümer zeichnen sich vor allen aus.

1. *alliterierende* sprüche aus dem friesischen gesetz:
thet ma morth skil mith morthe kêla. As. 21. 101.
mord schilma mit mord bêta. Fw. 144.
bî londes legore and bî lioda libbande. As. 233.
tô manne lîf ende tô landes leghere. Fw. 389.
land ende liod rêma ende sîn lîf helpa. Fw. 277.
halda mit hore ende mit holte, mit erda ende mit êke. Fw. 300.
bit ende brand mit golde bêta. Fw. 389.
ner an ferthe, ner an fulliste, ner fiuchtende. Fw. 277. 279.
fri ende frêsch ende fulre berthe boren. Fw. 213.
ferd alle widem ende wêsem ende alle warlâsem. Fw. 137.
dulg ner dâd, ner dâdlike dêda. Fw. 178.
bede fel ende flêsch, ende dat sia al dêrmei. Fw. 156.
aus den nordischen:
tu är ei mans maki ok ei madir i brysti. Upl.
hiun þurfa elding enn eigi iörd. Gulaþ. 388.
tel ek hann ôalanda, ôferjanda, ôrâþanda. Nial. cap. 74. 142. 143.
nu a then räf sum resir, ok hara then handum far. Ostg. bygd. 36, 5.
then a hara er hendir,
then a räf er resir,
then a varg er vindir,
then a biorn er bætir,
then a elg er fellir,
then a otr er or â taker. Vestg. bygd. 13. Verel. s. v. resa.
(ohne allit.) sâ â dyr, er reisir. Gulaþ. 447.
hasi sâ stöku er stytti. Gulaþ. 399.
heima skal hest ala enn hund â bûi. Biörn v. bû.
nû scal engi lân hafa leingr enn let var. Gulaþ. 402.
gânga skal guds giöf til fialls sem til fiöro. Gulaþ. 420.
þar scal mæta horn horni enn hôfr hôfe. Gulaþ. 406.

ſua langt ens limä lutä oc root renner. Jüt. 1, 49. aus dem agſ.: â biþ andſäc ſviþere þonne onſagu. leg. Aethelr. 2, 9. noch in dem altengl. gedicht Beryn 3221. ſtehet: aftir bale comith bote, wie Beov. 23. æfre ſcolde bealuva biſigu bôt eſt cuman.

2. *reimende* ſprüche. eine agſ. freilaßungsurkunde ſchließt mit den worten: criſt hine âblende, ſe þis gevrît âvende. thi blâta is lêthaſt alra nâta. Aſ. 271; thit habbat tha liuda keren, and rêdgevan up ſweren. pro excol. II, XXXII; dêr ſin pot walt ende ſin krawel ſalt. willk. v. Utingeradeel (a. 1450.); vor wif u. kind, ſand u. wind, Wigand p. 265; ſtock u. ſtein, gras und grein, Wigand p. 524. 525. Hierher gehören die bekannten parœmien: hehler ſind ſtehler (ſchon mhd. Lſ. 1, 435); bürgen soll man würgen; wie viel mund, ſo viel pfund (Walch 3, 281) und andere in Eiſenharts ſammlung. Wohin der dieb mit der ſtange, dahin auch der hirſch mit dem fange; gehet der buſch dem reiter an die ſporn, ſo hat der bauer ſein recht verlorn; gezwungner eid iſt gotte leid. Vorreden der ſpäteren geſetze haben oft reim, vgl. die und den ſchluß des Hunſing. rechts bei Wiarda Aſ. 11. 167., die einer fehmgerichtsordnung (Wigand p. 12. 551.), die vor Repgows Sſp. oder die verſe zu eingang des Schöplenberger hofrechts und Wendhager bauerrechts. Nicht nur der eingang, ſondern die ganze Corveier freigerichtsverhandlung iſt in reime gefaßt.

3. freilich gibt es auch eine menge wiederkehrender formeln, ſprüche und redensarten, die weder alliterieren noch reimen; in den lat. geſetzen könnte die form unter der übertragung gelitten haben. Langob. formeln enthalten häufig folgende: malo ordine tenes terram illam; malo ordine te ſubtraxiſti de ſervitio meo; malo ordine tuliſti chartam; malo ordine eum disveſtiſti; belege ſind ſ. 4. gegeben worden. adunaſti te cum virtute. Georg. 1101. das ſind formeln des klägers, der beklagte antwortet gewöhnlich: de torto me adpellaſti. Georg. 1129. 1141. 1146. 1205. 1211. 1226. 1230. 1254. 1259. 1266. 1267. 1274. 1275. Der richter pflegt angeredet zu werden: et dicat verbum, tu gravio, rogo te. lex ſal. 53, 3. Was lex ſal. 58. geſagt war: et quicunque antea ei aut panem aut hoſpitale, ſive uxor ſua, ſive proxima dederit, kehrt 59. faſt mit den nämlichen worten wieder: et quicunque ei aut panem dederit aut in hoſpitalitatem collegerit, ſive

ſit uxor ſua aut proxima; womit die form. vet.: manſionem, ſocum, panem et aquam largiri (Bign. p. 125.) zu vergleichen. Aus dem altn. laſſen ſich viele beiſpiele wie folgende anführen: tak nû î hönd mer, ok handſala niðrfall at ſökum! Nial. p. 21. betr at hafa enn ân at vera. Gulaþ. p. 379; nû finnr madr dyr daut â landi: þâ â ſâ hâlft er finnr. Gulaþ. p. 457; vötn ſcolo ſvâ renna, ſem at forno fari hafa runnit. Gulaþ. 418; þvîat ſôl ſkal um ſumar râda flutingi enn dagr um vetr. Gulaþ. p. 417. 436. 442; konôngr â engan rètt â þeim, er engan â â ſialfom ſer. Gulaþ. p. 202. vgl. 189. Den agſ. rechtsſatz: parentibus occiſi fiat emendatio, aut guerra eorum portetur lex Edov. 12. dominus compoſitionem perſolvat vel faidam portet, lex Saxon. 2, 5. drückt das rigiſche geſetz ebenſo aus, drege de veide, Ölrichs hat p. 273. belege. dat erve ſchal de oldeſte delen, de jungeſte keſen. Ölrichs a. a. o. p. 140. der ältere ſol theilen, der jüngere kieſen. Erfurt. ſtat. Walch 1, 107. ſo we up gnade denet, de mach der gnade wachten. leg. Goſlar. 1, 64. ſtat. Verdenſ. Puſend. app. 1, 116. ſtat. Stadenſ. 8, 2. (vgl. a. Tit. 54. ſwâ genâde wonet, dâ ſol man ſi ſuochen). ſelbe tæte, ſelbe habe, ein im Schwabenſpiegel ſtehender, in den gedichten des 13. jh. zehnmal wiederholter ſpruch. de groteſte wunde bedecket de andern altomal. Rugian. 41. iſt aber recht, wer gewinnet, daß er geneite, wer verlüſt, daß er böte. Schöplenb. hofrecht. dat minſte mit dem meiſten unde dat meiſte mit dem minſten. Ölrichs rig. recht p. 240. Bei den abgaben iſt nichts gewöhnlicher als die formel: *weder das beſte, noch das ſchlechteſte.* in einer Cölner heberolle des 12. jh. unum porcum de majoribus, nec optimum nec abjectiorem; IX. urnae vini nec melioris nec deterioris; ſeven hovede, de weder de argeſten noch de beſten ſin Kindl. hörigk. p. 382. (a. 1324.); quinque equi non meliores, nec pejores. ibid. p. 414. (a. 1338.); ein viertel weins, des argeſten noch des beſten. Schöpfl. nr. 980. (a. 1339.); win u. brot genuge, des argeſten noch des beſten. ibid.; weder daz beſt noch daz löſt (? böſt). MB. 6, 596. (a. 1341.); die beſten und nit die ergſten, Crotzenburger w.; weder uf den beſten noch uf den böſten, Geiſpolzheimer dinkrodel b. Dürr p. 41ᵃ; nicht das beſte und nicht das geringſte. Lennep. p. 379. (a. 1732.)

4. die ſinnliche einfachheit der alten formeln zeigt ſich in beigefügten *adjectiven.* der tag heißt der *helle,* die nacht die *dunkele, ſchwarze:* dômliachtes deis Aſ. 99. Fw. 168. bî

liachta dei ende bî schînendre sunne Fw. 195. As. 223. neviltiuestra nacht Fw. 199. tiuestra nevil As. 86. Fw. 152. noch in der form. andegav. 32. ist hängen geblieben; per caecata nocte. gerade so steht aber auch in der E. H.: an thiustrea naht. bei lichte schœnem tage Seligenst. w., in andern: bei lichthellem. pei schonem liechten tag in Rudolf 1. hantfeste (Rauch p. 5.) Das gold, gleich der sonne wird das scheinende genannt: skînande gold As. 278. das silber das *weiße:* mith XVI. merkum hwites selveres (pro excol. II, XII. XIV.); das eisen das *kalte:* cald irsen Fw. 285. 389. vgl. Weises drei erznarren p. 81. 207. Die erde die *rothe* Wigand 276. bis uf die roden erdin Wenk 1. 407. (a. 1348.), der torf der *grüne:* grênes turves As. 272; der wald in den weisth. häufig der *grüne,* der *graue, düstere.* Den schild nennen die fries. gesetze den *braunen* oder den *rothen* As. 273; den helm den *hohen:* stâpa helm As. 273. (agf. steáp) wie in der Edda 233[b] steypta hialma. Das rad das *zehnspeichige:* Bodm. 627. tianspêfze sial Br. 147. in der braunschw. reimchron. c. 72. teinspêke, das *neunspeichige:* niugenspêtze sial Emf. landr. angef. As. p. 298; aber den galgen den *nördlichen:* northhalne bâm Br. 147., den norden selbst die *grimme* ecke, worauf ich zurückkommen werde. Der winter heißt *kalt* As. 85; meer und see *wild* und *salzig:* thet wilda hef As. 85. thene salta sê As. 85. 272.; der hunger (theurung) *scharf* oder *heiß:* tha skerpa hungere Br. 110. jef da jêre diore wirdat ende di hêta honger ur dat land faret Fw. 152. As. 86. wie in der EH.: ferid unmetgrôt hungar hêtigrim obar helido barn, metigêdeono mêst (cibi-stimulorum maximus.) In allen solchen beispielen, die sich noch vermehren laßen, liegt in dem beiwort kein andrer als ein poetischer nachdruck, daher es in jüngeren recensionen der texte wegbleiben darf. Ich habe keine belege aus nordischen gesetzen gegeben, hier ist noch eines: biudha at brinnanda brandi ok riukandi röki; takin mädh blasandi munni ok brinnanda brandi. Upl. viderb. 24, 2. 25. wiewohl diese participia hier mehr eigentlichen sinn haben, vgl. Fw. 182. mit barnenda brandi ende mit gliander cole.

5. episches naturleben athmen auch viele formeln, die schon in bestimmungen übergehen, aber ganz aus dem kreise der hirten und ackerbauer herstammen. *was die egde bestrichen* und *die hacke bedecket* hat, folget dem erbe, Eisenhart p. 162; des mannes saat, die er mit seinem pflug wirket, ist verdienet, als die egde darüber ge-

het, Sſp. 2, 58; ſtirbt die frau nach der ſaat, als die egde das land beſtrichen hat, Sſp. 3, 76; wetten für alles, *das den waſen bricht*, für eckzand, ſtecken und hauerſchlag, Grenzenhauſer w.; *was ſeiſſele und pflug übergehet* und vor menſchen gedenken erb geweſen iſt, es ſei in dem waldgeleit oder darbauſsen, das gehört in das hochgericht. Montjoier w. Ganz die altrömiſche formel: *qua falx et arater ierit*, Hyginus de limit. p. 192. *) altn. til þegar *ſnior er af* oc til þeſs *er plógr kemr út* Gulaþ. 409. til þeſs er ſnior kemr á ſpöni. Gulaþ. 410. Jahrs und tags zeiten werden nach dem vieh und den vögeln beſtimmt: die laiten (laten) ſullen komen ter tit, *als die koe inkompt* van der weiden to middage und ſullen weder gain, als die koe geet ter weiden. Luttinger hofrechte. (der fronſchnitter) ſal morgens uſsgên, *ſo die kuwe uſsgênt* u. ſal uſsbliven, biſs *die kuwe den zagil weder inkerent*. Sweinheimer vogtrecht. als diu ſonna ſigende is ende *diu ku da klewen dene deth* **). Fw. 39. ſiſ inhêmde ſchetten, aidertam ende uderlam, it ſinte Walburga miſſa, *da ſin clawa onder erda ſoel*. Fw. 286, d. h. wieder zur weide geht, im frühling. auch wiſeten ſie, wan man daz bruch hauwen ſulle u. uſsgeben, ſo ſulle man anheben zum jarstage u. ſulle hauwen biſs zu ſant Walpurge tag, *daz der gauch gukte*, u. nit lenger. Sweinheimer w. in einer andern auffaſsung heiſst es: hauwen von jarstag an biſs auf ſent Walpurgen tag, *das der gauch guchzet* ***). So wird in der Edda 168[b] die zeit der nacht ausgedrückt: *er á aſklimom ernir ſitja*; wir ſagen: wann die hüner auf den ſtangen ſitzen, vgl. Parc. 5756. Für abend oder ſonnenuntergang gewöhnlich: e die *ſonne unter zit genaden gienge*, Krotzenburger w. oder: nach der zit, als *die ſonne in golt gehet*, Dreieicher w. in frieſ. efter ſonna ſedel, bekannte redensarten, die ſich in der alten ſprache überall wieder-

*) vgl. Niebuhr röm. geſch. 2, 389.

**) die klauen nieder thut, d. h. die füſse zu boden ſtreckt. dies erinnert an ein tagelied Wolframs (miſc. 1, 101): ſîn klâwen durch diu wolken ſint geſlagen, er ſtîget ûf mit grôȥer kraft; und eine ſtelle aus Wh. 3. (caſſ. 317[a]): daȥ diu wolken wâren grâ u. der tac ſîne clâ hete geſlagen durch die naht. Iſt der anbrechende tag ein klauiges thier?

***) ein ſchweizeriſches ſprüchwort drückt die ſommerszeit aus durch: *wann die brem zabelt* (Kirchhofer p. 309.) d. i. wann die mücke tanzt. die beſten volksmäſsigen monatsnamen ſind auf dieſem wege entſprungen. Haltaus ſ. v. kuhruhe (locus meridiandi).

holen. häufig auch: bis zu ſinkender oder niedergehender ſonne und vom aufgang: bis zu klimmender Bodm. 618. Vieh oder heerde wird umſchrieben: *was man mit der ruten getriben mag*, ch. a. 1402. Gudenus 5, 858; waffenfähige mannſchaft: alles *das ſtab und ſtange getragen mag* Erfelder w.; zuber bedeutet urſprünglich ſchon, was von zweien oder an zwei enden getragen wird (gramm. 2, 956.), allein im Raſtetter hofrecht ſteht ausdrücklich: ein züberlin, *daz zwen an einer ſtangen dragen.* Wan *der win in den zober komet, daz korn in daz ſeil*, ſo iſt iz farende hab. Bodm. p. 672. kumpt dem perde wat to *twiſchen water u. kribben* (wann es zur tränke geritten wird) ſtat. verdenſia Pufend. app. 1, 97. *Wes rauch zu berge kehret*, Irſcher w. für: wer wohnhaft iſt, feuer u. rauch hat. Der ſich *der grünen zweige ernaget*, der ſoll ſich der erbgüter auch ernagen. Wendhager bauernrecht. Abſtracte begriffe werden gern ſinnlich, das innerliche äußerlich ausgedrückt, z. b. jeder ſchlägt aus dem *hemd* auf den *hals*, nicht aufs *gut.* Bodm. p. 673. *main* ſailit le *chief.* cout. de Châlons art. 143. *main* et *bouche* cout. de Châlons art. 166. das deutſche mit hand und mund. Den pauman von dan vertigen *mit lachendem munt* MB. 2, 429. (a. 1440.) ende met hem quam zin wif, *met lachende monde* ende *met droghen oghen* ende gaf over ende ſcout quite zulke — liftocht. Mieris charterb. 3, 282. Dahin gehören die ſprüchwörter: das lehen ſteht auf vier *augen*; das erbe fällt nicht aus dem *buſen*; keine *henne* fliegt über die *mauer*; la *truie* ennobliſt le *pourceau*, cout. de Châlons art. 2. und viele andere.

6. formeln für das unermeßliche der *zeit* u. des *raums*; hauptideen ſind das ſcheinen der ſonne, fallen des regens *) und thaues, ſtrömen des waßers, wehen des windes, krähen des hahns **), grünen des graſes:

ſo weit ſich das blaue am himmel erſtreckt. Eiſenhart p. 193. 194.
ſo weit der himmel blau iſt.
ſô himil thekit thaz lant. O. II. 7, 8.
ſô wito ſô giſigê ther himil innan then ſê. O. II. 11, 23.

*) rein ne mihte birîne
ne ſonne mihte ſhîne
feirore child then he was. k. Horn 11. 12. vgl. O. II. 1, 99. Wigal. 4796.

**) vom hahnkrat iſt in der alten dichtung (z. b. Sæm. edd. 6a. b) und in den volksſagen oft die rede.

ſô war man ſehê in wâron ſterron odo mânon,
ſô wara ſô in erdente ſunna ſih biwentê. O. II. 11, 31.
ſô wito ſô thaȥ land was. O. I. 23, 20.
ſô wìt thaȥ gewimeȥ was. O. I. 20, 15. vgl. II. 15, 6.
alſo lang als land lidſe ende lioed ſê. Fw. 145.
alſo lang ſo wi livade ende man efter man livade. ibid.
alſo lang als diu ſonne ſchînt. Fw. 76.
were min eigen gut hundert tuſend mark goldes wert und beſſer und alle daȥ jenne, daȥ die ſonne beſcheinen mag, wolde ich lieber ewiglichen verlieſen u. enperen, dan daȥ etc. Kopp. 110. (a. 1458.)
dat de cleger nicht liden wolte umb ſilver noch gold, noch umb alle des genne, dat ſunne edder mane beſchinen mag. Wigand 270. (a. 1531.)
ſo lang der wind weit und der hane creit und alſo wite als die ſunne uf unde tal gêt. Rheingauer landr. 59. (Bodm. p. 627.)
als die ſunn ofgêt und der wint weiet u. der regen ſpreit. Bodm. p. 628.
gehen ſo weit wind weht u. hahn kräht. haus u. kind. märchen 2, 2.
ſo lange der wind weht, der hahn kräht u. der mond ſcheint. Schütze holſt. idiot. 4, 355.
alles was der wint bewegt u. der regen beſprecht (l. bewæjet: beſpræjet) weisth. von 1515. bei Würdtw. 1, 427.
was uf lêngute ſtet, daȥ der wint bubet (bauet, vgl. 2, 34.) und di ſunne beſchinet, daȥ iſt varnde habe. Saalfelder ſtat. Walch 2, 29.
alſo lang ſo di wind fanda wolkenen waid ende diu wrauld ſtoed. Fw. 113. 114. 120.
zo lang de wind waide en de haan kraide. de Groot inl. tot de holl. rechtsgel. p. 230.
alſo lange ſoe de wind fan dae wulkenum waith ende gers groit ende bâm bloit ende dio ſonne optiocht ende dio wrald ſtêd *). Fw. 266.
ten euwigen dage, ſo lang de wind waeit en de haan kraeit. frieſch charterb. 1, 162. (a. 1220.)
alſo lange alſer dawa falt, pot walt, gers groiet, baem bloiet. ch. a. 1488. vgl. Fw. 266.
Eine ſchöne und bedeutſame formel aus der altnord. Grâgâs kann ich nicht im original, nur nach der dän.

*) dondezh ſolntze ſijajet i ves mir ſtoit v njeneſhnyi vjek i v buduſhtſhii. Neſtor 4, 94. Schlöz. — medan veröld ſtendr. Hakonarmâl 20.

überſetzung bei Paus mittheilen. es iſt das trygdamâl, wenn ſich die erben des ermordeten nach erlegter buße mit dem mörder ausſöhnen: ſie ſollen theilen miteinander meßer und braten *) und alle dinge wie freunde und nicht wie feinde; wer das bricht, ſoll landflüchtig und vertrieben ſein ſo weit menſchen landflüchtig ſein können, ſo weit chriſtenleute in die kirche gehen und heidenleute in ihren tempeln opfern, feuer brennt und erde grünt, kind nach der mutter ſchreit und mutter kind gebiert, holz feuer nährt, ſchiff ſchreitet, ſchild blinket, ſonne den ſchnee ſchmelzt, feder fliegt, fohre wächſt, habicht fliegt den langen frühlingstag und der wind ſtehet unter beiden ſeinen flügeln **), himmel ſich wölbt, welt gebaut iſt, winde brauſen, waßer zur ſee ſtrömt ***) und die männer korn ſäen. ihm ſollen verſagt ſein kirchen und gotteshäuſer, guter leute gemeinſchaft und jederlei wohnung, die hölle ausgenommen. Aber die ſühne ſoll beſtehen für ihn (den gefriedeten mörder) und ſeine erben, geborne und ungeborne, erzeugte und unerzeugte, genannte und ungenannte, ſolange die erde iſt und menſchen leben. und wo beide theile ſich treffen zu waßer oder land, zu ſchiff oder auf klippe, zu meer oder auf pferde rücken ſollen ſie theilen miteinander ruder und ſchöpfe, grund oder diele, wo es noth thut und freundlich untereinander ſein wie vater gegen ſohn und ſohn gegen vater in allen gelegenheiten.

7. am nächſten dieſer formel ſtehen die der *verbannung* und *verfemung*:
der richter ſpricht mit hoher ſtimme: ich neme dir heutzutage dein *lantrecht* u. all dein ere, um den todſchlag den du haſt getan uf des reiches ſtraßen u. teile darum

*) knîf ok kiöt; vgl. Veſtg. ardarb. 1, 8.

**) die nord. fabel nimmt an, daß der *wind* von den ſchwingen eines *adlers* herkomme, Sæm. 35b: Hræſvelgir (leichenſchwelger) heitir, er ſitr â himins enda iötunn î arnar ham; af hans vængjom qveþa vind koma alla menn yſir. unſere formel ſcheint ſtatt des örn einen haukr zu ſetzen, allein ſelbſt der lat. aquilo ſtimmt zu aquila (Feſtus v. aquilo). Bemerkenswerth iſt, daß das heutige volk in Deutſchland heftigen wind aus aufgehängten leichen erklärt (Kirchhofer p. 327. Brentano Libuſſa p. 432.) und noch mehr, daß in einem liede Veldeks MS. 1, 21a ſich die ſtelle findet: jârlanc iſt reht, daȥ der ar winke dem vil ſüeȥen winde. Mart. 7c: der ûf der winde vedern ſaȥ.

***) ὄφρ' ἂν ὕδωρ τε νάῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ. Platonis Phaedrus, Bekker 1, 76.

deinen leib den lantleuten, dein lehen dem heren, dein erbe den es gebühret, dein elich weib zu einer wißentlichen witwen, deine kinde zu wißentlichen waisen und setze dich aus gerichte in ungericht, aus gnade in ungnade, aus landfried in unfried, also das niemand an dir frevelt. Bodm. p. 618.

des urtheilen u. achten wir dich und nehmen dich von und aus allen rechten und setzen dich in alles unrecht, und wir theilen deine wirtin zu einer wißenhaften witewen und deine kinder zu ehehaften waisen, deine lehen dem herren, von dem sie rühren, dein erb und eigen deinen kindern, dein leib und fleisch den thieren in den wäldern, den vögeln in den lüften, den fischen in den wogen; wir erlauben dich auch männiglich allen straßen u. wo ein jeglich mann fried und geleit hat, soltu keins haben und weisen dich in die vier straßen der welt. Goldast reichssatz. 1, 238.

als du mit urteil u. recht zu der mordacht erteilt worden bist, also nim ich dein leib u. gut aus dem fride und thu sie in den unfrid und künde dich erlos u. rechtlos und künde dich den vögeln frei in den lüften und den tieren in dem wald und den vischen in dem waßer und solt auf keiner straßen noch in keiner mundtat, die keiser oder künig gefreiet haben, nindert fride noch geleit haben; und künde alle die lehen, die du hast, iren hern ledig und los, und von allem rechte in alles unrecht und ist auch allergemeinlich erlaubt über dich, das niemand an dir freveln kan noch soll, der dich angreift. Bamberger halsg. ordn. art. 241.

ist mit rechten urteilen von den schepfen erteilt worden, zum ersten daz sie alle ire *lantrecht* verloren haben, darnach daz allirmenclich, wer da wil, recht zu in hat, an allen enden u. an allen steten, der vogel in der luft, der fisch in der woge, die tier in dem walde; sie sint auch verteilt clusen, kirchen und gemeinschaft aller cristenheit; auch sint ire frauwen geteilt zu witewen und ire kinder zu weisen; so sint auch die lehen die sie haben den herrn geteilt, von den sie zu lehen ruerent und das erbe irn kinden, auch sint in geteilt vier wege in die lant. Benshauser centger. urt.

du schuldiger mensch, ich verweise dich heutzutag, dein weib zu einer wittib, deine kinder zu armen waisen, könig Carls gebot soltu leiden, einen dürren baum soltu

reiten *), einen hagedorn knebel und eichen wied an deinen hals gefritt, deine haar dem wind, deinen leib den raben und deine ſeele gott dem allmächtigen. [ſo, wenn es zum ſtrang iſt; iſt es zum ſchwert:] könig Carls gebot ſoltu leiden, ein ſtählin ſchwert ſoll deinen hals abſchneiden. [zum feuer:] im ſeuer ſoltu reiten, das haar dem rauch, den leib dem feuer, die ſeele dem lieben gott. Wehner ed. Schilter 222b.

ſo verfeme und verführe ich ihn hier von königl. macht u. gewalt wegen und nehme ihn aus dem friede und ſetze ihn von aller freiheit und rechte, ſo er je hatte, ſeit er aus der taufe gezogen wurde, in königsbann u. wette, in den höchſten unfrieden und weiſe ihn forthin von den vier elementen, die gott den menſchen zu troſt gegeben und gemacht hat. und ich weiſe ihn forthin echtlos, rechtlos, friedelos, ehrlos, ſicherlos, misthätig, fempflichtig, leiblos, alſo daß man mit ihm thun u. verfahren mag, als man mit einem andern verfemten, verführten und verweiſeten manne thut. und er ſoll nun forthin unwürdig gehalten werden und keines rechtes genießen, noch gebrauchen, noch beſitzen. und er ſoll keine freiheit noch geleit ferner haben noch gebrauchen, in keinen ſchlößern noch ſtädten, außer an geweihten ſtädten. und ich vermaledeie hier ſein fleiſch u. ſein blut, auf daß es nimmer zur erde beſtattet werde, der wind ihn verwehe, die krähen, raben und thiere in der luft ihn verführen und verzehren. und ich weiſe und theile zu den krähen und raben und den vögeln und andern thieren in der luft ſein fleiſch, ſein blut und gebein, die ſeele aber unſerm lieben herrgott, wenn ſie derſelbe zu ſich nehmen will. Wigand p. 434.

ſein leib ſoll frei und erlaubt ſein allen leuten und thieren, den vögeln in den lüften **), den fiſchen im waßer, ſo daß niemand gegen ihn einen frevel begehen kann, deſſen er büßen dürfe. Wigand p. 436.

ich verteile ſein eigen, erbe und lehen ſeinen herren, ſeine frau zu einer witwen, ſeine kinder zu waiſen, ſein fleiſch den raben. Kopp nr. 116.

*) þät his byre rîde giong on galgan, Beov. 182. rîdend ſveſaþ hæleþ in hoþman. Beov. 183.

**) daher vogelfrei, permiſſus avibus; die ältere ſprache ſagte auch in anderm ſinn: vrî als ein vogel troj. 14516. ich bin frî als der vogel ûf dem zwî. Lſ. 3, 637.

ind wat gereitz gutz der misdedige man gelaißen hait. di gereide have willen si unſme genedigen heren van Colne ind geime heren me, ind ſin erve ſinen kindern ind den leenherren, ind dat liff den vogelen. Keſſelinger. w.

eine noch kürzere formel ſteht in dem gedicht von Reinhart fuhs 1830: ich verteile (im) ère und guot u. ze ehte ſinen lîp u. ze einer witwen ſîn wîp u. ze weiſen diu kind ſîn.

dat men ſal nemmen (den dieb) und hangen en an de galge, tuſchen hemmel u. erde, dat he des nicht bet en doe. Kindl. 1, 417. (a. 1531.)

an den galgen zu tod hängen, dem erdreich entflöhnen, den vögeln erlauben, dem luft empfehlen, ſo hoch, daß ein reiter mit aufrechtem glen unten durchreiten könne. Ildef. v. Arx S. Gallen 2, 602.

der ſcharfrichter ſoll ihn führen auf freien platz, da am meiſten volk iſt und mit dem ſchwert ſeinen leib in zwei ſtück ſchlagen, daß der leib das größte u. der kopf das kleinſte theil bleibe. [iſt einer zum ſtrick verurtheilt:] ſoll ihn führen bei einen grünen baum *), da ſoll er ihn anknüpfen mit ſeinem beſten hals, daß der wind under und über ihn zuſammen ſchlägt, auch ſoll ihn der tag und die ſonne anſcheinen drei tage, alsdann ſoll er abgelöſt u. begraben werden. Reutters kriegsordn. p. 47.

daß der luft ob und unten über ihm zuſammenſchlage. formel in Lehmanns ſpeir. chr. p. 291.

beiſpiel einer alten verbannungsformel:

nû ſceal ſincþego and ſveordgifu
eall êþelvyn eovrum cynne
lufena licgean; *londrihtes* môt
þære mægburge monna æghvylc
îdel hveorfan. Beov. 214.

und eine altnordiſche:

tel ek hann eiga at verþa um ſök þâ mann ſekjan ſkôgarmann ûalanda, ûferjanda, ôrâþanda öllum biargrâþum.

Nial. cap. 142. 143 und 74. wo ûælan f. ûalanda.

*) dû muoſt mir bûwen einen aſt. Morolf 1427. 2213. ich wil dich lernen fliegen, in dem luft muoſtu hangen fünfzehn ſchuo von der erden. Morolf 2844.

8. formeln von *grund* und *boden*.
In den lat. urkunden vom siebenten jh. an ist beinahe stehend die formel: cum agris cultis et incultis, silvis, pratis, aquis aquarumque decursibus. frühere des sechsten haben noch die schönere: rivis, fontibus, aquis perennibus, liminibus limitibusque; oder kürzer: fontibus, rivis, aqua perenni. Spangenberg p. 197. (a. 587.) 213. (sec. 6.) 245. (a. 540.) 275. (a. 572.) 283. (a. 591.) Marculfs formeln 1, 13. setzen schon: terris, domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus.

Spätere deutsche: mit alle dem daz darzue gehœret, versuechtez u. unversuechtez, ze veld u. ze holz, ze berg u. ze tal, mit wismat, mit dem mülslag u. mit dem purchstal oder wie ez genennet ist. MB. 3, 182. (a. 1297.)
ez sei an hus an hofstat, an garten, an äckern, an wisen, an bruelen, an owen, an werden, an egerden, an waid, an trat, an steg an weg, an holz, an holzmark, an waßer, an waßerleiten, under der erde u. ob der erde, es sei besucht oder unbesucht, benemt oder unbenemt. MB. 22, 400. (a. 1410.)
all daz darzugehört ze velde u. ze dorf, ze holz u. ze wis, weg u. waid, stock u. stein, grunt u. poden oder wie ez genant ist. MB. 12, 210. (a. 1385.)
mit grund u. boden, ob erd u. under erden *), gar nichts ausgenomen noch hindangesetzt. MB. 7, 291. (a. 1510.)
mit grund u. mit grate, mit wunne u. mit waide, mit bu u. mit urbu, mit wasen u. mit zwie. Eichhorn episc. curiens. nr. 91. (a. 1301.)
waßer, wunne, weg und steg, stock und stein, in der erden und ob der erden, besucht u. unbesucht.
an walde, an waßer, an weide, nach markzalen, Wenk 1. 202. (a. 1335.)
an holze, an velde, an wazzire, an weide. Wenk 2. 258. (a. 1305.)
mit torve, mit twige, mit watere, mit weide, mit lüden u. mit allerflachte nut. Jung hist. benth. 62. (a. 1324.)
uffehen, daß heg u. schleg in wald u. weid, eigen u. almen, wiesen u. feldern behuet werden. Rastetter dorfordn.

*) nec subtus terram nec supra terram. lex sal. 61. binnia der erda ner buppa der erda. Fw. 94. richten boven der erden of darunter. Aldenhover w.

alle die ſich wunne u. weide, holz u. feld gebrauchen und eigen rauch haben. Hernbreit. Petersgericht.
mit landen, lüden, watern edder ſtrömen, holte unde höi. Ölrichs rig. recht p. 226.

9. einweiſung in *grundherrſchaft* u. *gerichtsbarkeit.*

twinc u. ban, ſtock u. ſtein. Ebersheimer ſalb.
man u. ban, waßer u. weide. Hammer w.
grundtherr zu walt, waßer u. weide. Sweinheimer vogtr.
über eigen u. erb, ſchuld u. ſchaden, waßer u. weide, wald u. wort. Vilbeler w.
gebot u. verbot, atzung, bete u. dienſt. Schönreiner w.
gerichte über hals u. bauch, hand und fuß, leib u. leben. Ottendorfer rügen.
gebot über hals u. über haupt, über leib u. über leben, über ehr und glimpf. Zwingenberger w.
voit u. herren über waßer u. waid, kirchen u. klauſen und über alle güter. Kleinheidbacher w.
want ſie herren ſeind zu Aldenhoven, van dem himmel bis in die erde und gerichte haben boven der erden u. unter der erden. Aldenhover w.
daß der obg. unſer gn. herre oberſter herre u. faut ſi, im felde u. im dorfe, über waßer u. über weide. Hartheimer w.
weiſet man unſerm gn. herrn von Fulda, zu ſetzen u. zu entſetzen, waßer u. weid u. den wildfang, gebot u. verbot. Salzſchlirfer w.
der herr beſchließet die einſaßen mit thür u. angel, vom himmel bis zur erden, den vogel in der luft, den fiſch im waßer. Bodm. p. 589.
herre über hals u. über heubt, über waßer u. über weide u. habe zu gebieten u. verbieten. Nauheimer w.
obriſter faith u. herr, ſo weit dis lantgericht gehe, über hals und haupt, über waßer, winde (wunne) u. waide. Oberramſtädter w.
der ſchepfe weiſet vieren u. ganerben des Buſeckerthals die obrigkeit, gebot u. verbot, das wild im wald, den fiſch im waßer, den vogel in der luft, nach altem herkommen; alſo haben ſie es funden, laßen es alſo fortan gereichen (a. 1584.) Wettermann Wetteravia. p. 71.
erſtlich: enne ſi wetlich u. kundig, dat ſi van eren vorvadern u. van den alten gehort hebben, dat die klockenſchlag, gebot u. verbot, fiſchen u. jagen und grondfälle minen gn. lieven herrn van Cleve tobehorig geweſen ſi u. ok noch ſi. Valberter w.

den clockenclank ind die volge der plegen von Arwilre zu wifen. Arweiler w.
fuperioritas, dominium, pulfus campanae, ftratae aquae (glockenklang, waßergang) aquarum decurfus, pafcuae etc. Adendorfer w. (a. 1403.)
weifen zu zock und pflock, mann u. bann, pfund und pfrund, waßer u. weide, von der erde bis an den himmel, fchöffen zu fetzen u. zu entfetzen. Nenniger w.
weifen zu grunt u. grat, man u. bann, zock u. flock, waßer u. wind, die vogel in der luft, die fifch im waßer, gebot u. verbot, bufche, welder u. was da ift binnen dem begriff derfelbiger dörfer. Irfcher w.
item fo weifent fie meinem gn. hr. zu binnent diefem bann glockenfchall, gebot und verbot, waßer, weide, wiltfang, fifcherei, leger, fchouf, brand u. folge. Selterfer w.
dat hogerichte, den clockenflach ind die volge zowifen. Keffllinger w.
gebot u. verbot, zug u. flug, mann u. bann, berg u. thal, den fifch ufm fand, das hochwild ufm land weifen. Berncaffler w. bei Wehner p. 222.
dem ftifte von Trier zuweifen den grawen walt u. den fchaub of dem dache und den man mit der frauwen, fo ferre das fie keinen nachfolgenden herren binnen jars frift haben. Galgenfcheider w.
gebot u. verbot, zu richten über hals u. bauch, geleit zu geben, glockenklang, waßergang, die fifche in den wogen, das wild auf dem land, die vögel in dem grünen wald, maß u. gewicht, fatz u. die volge. Gleeßer w.
ein richter ober hals u. buich, raub u. braut, gebot u. verbot, waßer u. weide, dat wild uf dem walde, der fifch in dem waßer, der fugel in der luchte. Retterather w.
vort wifent die heimburgen unferm herrn von Trier, finen nakomen u. ftifte die clocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt, den prunt, den roftigen fpieß, die krumme bach, waßer, weide, aichte, herberge, die gebot u. alle gewalt. Pellenzer w.
vort wifent die heimburgen des gerichts unferem heren von Triere, finen nachkomen und niemanne me, die glocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt u. den prunt, waßer, weide, achte, herburge, die gebot u. alle gewalt. Münftermeinfelder w.

weisen dem gotteshaus zu Echternach mann und bann, wild u. zahm, zins und zehend, haupt u. haltung, den vogel in der luft, den fisch im waßer, fond u. brond, fleck u. zeck, gebot u. verbot, so weit u. breit des guten herrn s. Willibrots gotteshaus gehet. Dreißer w.
weisen zu mahn u. bahn, zock u. flock, pfund und pfrund, gebot u. verbot, schöffen zu setzen u. zu entsetzen, grün und dürr, mühlengang, glockenklang, von der erden biß an den himmel und von dem himmel biß auf die erde, freie aus u. infahrt, waßer u. weid. Helfanter w.
le feux, le cheche (la chasse), le sons de la klock, losiaux alle aer et le peschon sur le graviet (fisch auf dem kiesel). record de Malmedy.
le feu, la chaisse, le son de la cloiche, loiseaux en lair et le poissons sur le gravier. rec. de Stavelot.
recorde li eschevins de Weismes mesire labbé de Stavelot et de Malmedy de dens li bans de Weismes, si long et si large quil sextent, la haulteur et seingnorie, le feu, la cloch et loiseaux els ayre et le pechon sur le graviet. rec. de Weismes.
Ich habe von dieser formel die belege gemehrt, weil sie sehr anschaulich machen, wie keine einzige faßung wörtlich mit der andern stimmt, sondern jede unerborgtes aus dem eignen grunde schöpft. Wesentlich treffen sie alle überein und begegnen sich in der ausschmückung einzelner redensarten, die sich bald dürftiger bald reicher entfalten, oft aber ganz unentfaltet bleiben. Diese redensarten scheinen von hohem alter, zum theil unverstanden und entstellt ausgesprochen. Vergleichung einer formel mit den andern hilft sie erklären: wonne und weide ist noch geläufig, man will unter wonne wiesen, lachende fluren verstehen (quies et pabulum laetum. Liv. 1, 7.), viele beispiele bringt Haltaus bei 2127-29; beide subst. sind fast synonym, vgl. goth. vinja. das gilt auch von grund und grat; man und ban ist einerlei mit zwing und bann (Haltaus 2188. 2189.) nämlich das uralte mannum et bannum, mannire et bannire. volge bezeichnet was das franz. chasse, nachfolge, verfolgung; wildfang das recht über den herkommenden man (s. 5.). Schwieriger sind zock und pflock, pfund u. pfrund, mit den abweichungen zock u. flock, fleck u. zeck, zug und flug, funt u. prunt, fond u. brond. Sollte nicht zock oder zuck ein schifferausdruck sein? zuck, ort wo der nachen ans land gezogen wird (Tröltsch); pflock der pfahl beim mühlenbau?

pfund ein zoll? (pfundzoll) und pfrund pfründe (praebenda)? Aus der trierischen, niederrheinischen mundart, welcher die betreffenden weisthümer zufallen, müste man sich dieser vier wörter versichern.

10. ein lebhaftes beispiel, wie sich rechtssätze und ihre faßung durch ferne zeiten und gegenden fortpflanzen, soll eine andere, zwar viel seltnere, formel gewähren. Der galt für keinen dieb, der (bei tag) in der mark holz hieb und lud, denn das hauen und laden ruft und führt leute heran. Dies drückt das ags. recht so aus: *seo eax biþ melda, nallās þeof* (die axt ist ein rufer, melder, kein dieb) lex In. 43. Auf Rügen in Norddeutschland herrschte dieselbe regel: *mit der exe stelt men nicht;* id were den, id gordelde einer einen bôm, dat *de exe keinen lûd konde van sik geven int rûme,* dat is dêste na older gewonheit. Rugian. 17. In wetterauischen und fränkischen weisthümern lautet der spruch folgendergestalt: *wann einer hauet, so ruft er* und *wan einer ladet, so wartet er.* Solzbacher w.; wann einer in einen gehegten wald fähret u. hauet, *die weil er hauet, so ruft er, die weil er leit, so leit* (l. beit) *er.* Melrichstädter w.; dann *so einer haut, so ruft er, die weil er leidt, so beidt er und bringt er es hinweg, so hat er es.* Hernbreitinger petersgericht. Unsern markgenoßen des 15. 16. jh. muß dieser, so viel ich weiß, in keinem der gedruckten gesetzbücher des mittelalters enthaltene spruch wohlbekannt gewesen sein; die ags. faßung ist unvollständiger, aber poetischer.

11. einige *schadensformeln.*
on hâ ner on corn, on field ner on terp, on wêpen ner on wêd, on gold ner on stênte, on selvir ner on slain penningen, on hêr ner on hêd, binnia der erda ner buppa der erda. Fw. 94.

weder hân ich iu den wîn vergozzen,
oder hân ich iu den speht erschozzen
oder hân ich iu den rîn verbrant? cod. vind. 119,

49[b]. c. pal. 341, 359[a].

ie dâ gegen Karles lôt
wolde er wegen bereitez gelt,
wîngarten, boume, gesætez velt,
alle di wisen u. die heide,
ors u. ander vihe diu beide,
al die vrucht biz an den strôwisch,
die vogele, daz wilt u. den visch. Wh. 2, 116[a]

mîne vische in Larkant sint tôt,
von rîten hât die selben nôt
alle mîne wisen u. diu sât,
swaz diu marke nutzes hât,
die ich hân von deme rîche,
diu liget nû smæhelîche,
mîne mûre sint zebrochen
mîn fiur sint unberochen. Wh. 2, 80[b] 81[a]
mîn marke ist mir verbrunnen,
mîne burge sint mir ane gewunnen
mîn liut ist mir gevangen. pf. ch. 3598. fr. bell. 25[b]

fan swînes tusk, fan hona êtsle, fan hundes bite, fan hinxstes hôfe ende fan rêderis horne. Fw. 28.
fan rederis horn, fan hundes bit, fan hona êtsele, ende fan swînes tuske. Fw. 165.
hwatso tusk dêth, jestha hôf, jestha hona etsel, jestha onjêriga kind, jestha mannes wîf, jestha urbeck dêth mitter hand, jestha other onwitenda dêda. Fw. 166.
fan fiore ende fan wallende wetere, fan sâde, fan slâte, fan horses hôve ende fan hona êtzele, fan swînes tusk, fan skettes horne, fan hundes bite ende fan scherpa wêpen. Fw. 187.
oxa ende skettis horn ende swîns tusk, hona eitzel ende katta bit, scilma bêta dêr hia lêch hlâpet. Fw. 394.
sa hwersa ên dêle edên werth fon harses hôve, tha fon ritheres horne, tha fon hona itsile, tha fon swînes tuske. As. 92, 11.
sa hwersa ên tichta lât werth fon harses hôve, tha fon ritheres horne, tha fon hundes tôthe, tha fon hona itsile, tha fon swînes tuske, jef thet ên unjêroch kind dêth, jestha ênes monnes skalk dêth, jestha ênes monnes unaste wîf dêth, jestha thêr werth ên ergera dêde urbek edên mith bekwardiga wêpna and bi unwilla. As. 92, 12.
sa hwasa otherne sêke et hove and et hûse mith êna ûpriuchta fona, ôni lioda orlôve and ôni frâna bonne, ênes domliachtes dis and bî skînandere sunna, sa hwetsa hi ther fiucht inur hof and inur hûs. As. 99.
so hwaso anderem fart tô hov ende tô hûs, mit ên opriuchta fana, ane lioda werd ende bûta frâna ban, ênis dômliachtes deis, so hatsoma dêr inor hof ende hûs dêth. Fw. 167. 168.
sa hwersame ênes dômliachtes dis and bî skînandere sunna twêne hirifona ûpriucht and twâ hirifolk mith ostêdene gadur lât. As. 223.

hwafo fart mit hôde anda mit herfona, anda milh êne unriuchta here tô otheres monnes hove anda hûfe, anda brekth thêr dura anda derne, loc anda loclief, wach anda wachfele, anda thet hûs maketh inweie anda ût-weie, fa thet thi êne wind then othere meta eta midda hûfe. Emf. landr. angef. Fw. 397. abgekürzt fleht Br. §. 47. bloß: makia thet hûs inwind and ûtwei.

12. formeln der *waßertauche.*
jefter ên man werd worpen in ên onwad weter dat hi mit âgenen ne mei fia hor himel ner erda, ner dene grund reka mitta handen ner mit fôten, Fw. 348.
thiu hâgefte water dèpene is, hwerfama annen ûtfmit eter ftewene, thet ma hine eter fture wither hant inna annen ebbe jeftha ûthaldene ftrâm, thet hi ne muge then grund a fpêra ne then himel a fia. thiu middelfte, fa hwafa wurpen werth inna ên unwad water, ther nên ftrâm is, anda thet hi then grund nawt muge ne fpêra. thiu minfte, hwafa wurpen werth inna annen flât. thet him ne blike nauder thi urefte top, ni thet ûtterfte clâth. Emf. landr. angef. Fw. 348. ähnlich im Gutal. 30. von betäubenden *hauptfchlägen:* ier lyþi luftit manni yr hafþi miþ finum flegum, et hann huatki hoyrir hund i bandi, eþa hanna a vagli, eþa mann, en hann a du-rum callar. Der frief. ausdruck ift: dâwid him fin haud, und die formel: ne mei hi an bêthe ner an bedde, ner an wige ner an wenden, an hûs ner an godes hûfe ner mit fine wive alfo wefa, fo hi êr mochta, ner bi fine fiore ner an nêner ferthe, dêr hi ferra fchil. Fw. 358.

13. formeln der drei *hauptnöthe,* in welchen die mutter des unmündigen kinds erbe verkaufen darf, um fein le-ben zu friften:
dio forme nêd is, hwerfo ên kind jong is finfen ende fitered nord ur hef, jeftha futher ur birg, fo môt dio môder her kindes erve fetta ende fella, ende her kind lêfa ende des lives bihelpa. dio other nêd is, jef da jêre diore werdat, ende di hêta honger ur dat land fart, ende dat kind honger fterva wil, fo môt dio môder her kindes erve fetta ende fella ende câpia her bern kû ende ey ende corn, dêr ma da kinde des lives mede helpe. diò tredde nèd is, als dat kind is al ftocknaken jeftha hûslâs ende dan die tiueftra nevil ende colda winter on comt, fo fart allermonnik on hof ende on hûs ende on warane gaten, ende dat wilda dier fêket din holla bàm ende der birga hly, aldêr hit fin lîf on bihalda mei;

ſo weinet ende ſcrît dat onjêriga kind ende wîſt dan ſin nakena lîa, ende ſîn hûslâſe; ende ſîn ſader, de him reda ſchulde tojenſt din honger ende winter nevilcald, dat hi ſo diepe ende dimme mitta ſiower neilen is onder êke ende onder da erda biſloten ende bitacht; ſo môt dio môder her kindes erve ſetta ende ſella. Aſ. 86. 87. aber der text zeigt und Wiarda ſagt es ſ. 105. ausdrücklich, daſs einer lücke der hſ. wegen dieſe ſtelle aus Fw. 152. 153. entnommen werden muſte.

14. *eidesformeln.*

Die ſache, bei welcher geſchworen wurde, pflegt in die formel mit aufgenommen zu werden; hiervon ſoll die abhandlung der eidſchwüre ſelbſt viele beiſpiele anführen. Die älteſten ſchwüre und gelübde enthalten daher meiſt noch heidniſche götternamen.

nefni ek î þat vætti, lautete der nordiſche baugeiðr, at ek vinn eið at baugi, lögeið: hialpi mer ſvâ Freyr ok Niördr ok hinn almâtki Âs, ſem ek man ſialfr ſvâ ſök þeſſa ſœkja, eða verja, eða vitni bera, qviðu eða dôma dœma, ſem ek veit rêttaſt ok ſannaſt ok helſt at lögum (vgl. oben ſ. 22.). Landnâma S. 4, 7. p. 138. ed. hafn. p. 299. 300. Barthol. p. 375.

at ſôl inni ſuþrhöllo ok at Sigtŷs bergi,
hulqvi hvîlbedjar ok at hrîngi Ullar. Sæm. 248ª.
at ſkips bordi ok at ſkialdar rönd,
at mars bœgi ok at mækis egg. Sæm. 138ª.
ic hit þe gehâte, no he on helm loſaþ
ne on foldan fädm ne on firgenholt
ne on giſenes grund. Beov. 106.

Hier iſt eine formel aus dem chriſtlichen gedicht von Maria:

dô ſwuor ſie der grimmigen liuten
bî allen gotes triuten,
die ze himel heten reſte
in der gotlîchen veſte,
da nie ouge geſah
ſorgen noch ungemach
von deheiner unchrefte;
ſie ſwuor bî der herſchefte,
die got vater ſelbe hât,
ze des gebote ſtât
der liehte ſunne u. der mâne,
daȥ ſie valſkes âne
ân allen zwîvel wære
der werche u. der gebære,

unt ir lîbes burde
nie bekuchet wurde
von deheines mannes gelſe;
got, ſprach ſie, mir ſô helſe
anme jungeſten urteile! Mar. 156.

Frau Laudîne ſchwört:

ob der ritter her kumt
unt mir ze mîner nôt gevrumt,
mit tem der leu varendiſt,
daȥ ich ân allen argen liſt
mîne maht u. mînen ſin
dar an kêrende bin,
daȥ ich im wider gewinne
ſîner vrouwen minne;
ich bite mir got helſen ſô,
daȥ ich iemer werde vrô,
unt diſe guote heiligen! Jw. 288.

Poetiſcher klingt die formel des freiſchöffen eides: das er wolle bewaren, helen u. halten die veme vor manne, vor wibe, vor torfe vor zwige, vor ſtock und ſtein, vor gras (und grein), vor alle quecke wichte, vor alle gottes geſchichte (? geſtichte, geſcheſte), vor allem das zwiſchen himmel und erden gott habe laßen werden, wan vor dem man (der das reich hütet, und) der die veme waren, helen u. halten ſol; das er auch wolle bringen für den frien ſtul in die heiligen heimlichen acht des königs, was er für war wiße oder von warhaftigen leuten höre, das dann femwügig ſei, das es werde gericht nach recht des keiſers und der Sachſen oder nach gnaden mit willen des clegers u. gerichts; und wolle das nicht laßen noch umb liebe noch umb leide, noch umb ſilber noch umb gold noch edelgeſtein, noch um vater, muter, ſweſter, bruder, magſchaft oder ſwagerſchaft noch umb keiner hande ding, die got hat laßen werden; daß er wolle furdern und ſterken dis gericht u. recht mit alle ſiner macht, da im got zu helfe u. die heiligen. Hahn coll. mon. 2, 652. 653.

dat ik bi der hilgen ê, achter deſſen dage mê, de veme wil helen u. hôden vor ſunne, vor mâne, vor alle weſtermâne (?), vor alle godes geſchichte, vor alle quecke wichte, vor water, vor vüre, vor alle creatüre, vor vader, vor moder, vor ſüſter, vor broder, vor man, vor wif, vor kind, vor vründ, vor mâg, vor allet dat god ie geſchôp, ſunder vor den man allene, de dit recht

hevet befworen u. en vrifchepene is. vortmer, achter deffen dage mer, allet dat ik felven wêt ofte dat ik hore feggen van warachtigen mannen, dat in de veme gêt, dat fi to ftegen oder to ftraten, to have eder to hage, to holte eder to velde, dat fi in tavêrnen, in wîn eder in bierhufen, in kerken eder in klufen, dat fi war dattet fi in alle deffe werlde, dat ik dat wil brengen vor deffen vrien ftol, of vor enen andern ftol, de gevriet is als deffe ftol, dat dat gerichtet werde na rechte of na genade geverftet. und en wil des nicht laten omme lief omme let, omme vrent, omme mâg, om filver eder om golt noch omme nenes dinges willen in alle deffer werlde, dat god gefchapen eder gemaket hevet, dan omme des witliken rechtes willen. vortmer fo enfal ik noch enwil, achter deffen dage mer *), raden eder doen mit worden eder mit werken, dat tegen den konnink eder tegen des hilgen rikes heimeliken achte recht fi. alle deffe word, de mi hie vorgefpråken fint, de lave ik wâr, ftede unde vaft to holdene, alfe en vrig echte fchepen van rechte holden fal, dat mi god alfo helpe und de hilligen. Wigand p. 500.
ich fchwere einen leiblichen eid zu gott, daß ich foll u. will in peinlichen fachen recht urthel geben u. richten den armen als den reichen und das nicht laßen weder durch lieb, leid, miethe, gabe, noch keiner andern fache wegen auch will ich den heiligen kün (?) verwahren, hüten u. helen vor weib u. kind, vor vater u. mutter, vor fchwefter u. bruder, vor feuer u. wind, vor allem was die fonne befcheint und der regen bedeckt (vgl. oben f. 37.), vor allem was zwifchen himmel und erde ift, außer dem manne, der dies recht kann. und will diefem ftuhl, darunter ich gefeßen bin, alles anzeigen, was in die heimliche acht des keifers gehört, ich für wahr weiß oder von wahrhaftigen leuten gehört habe, damit es gerichtet, oder mit willen des klegers in gnaden gefriftet werde u. will das nicht laßen noch umb lieb noch umb leid, noch umb gefchenk. ich will diefes gericht nach allem meinem vermögen fterken, fo wahr etc. Wigand p. 501.
der fchöffe fchwur das heilige geheimniß zu hüten und zu helen vor mann, vor weib, vor dorf (l. torf), vor traid, vor ftok, vor ftein, vor groß, vor klein, auch vor quik und vor allerhand gottes gefchik, ohne vor dem mann, der die heilige veme hüten u. helen kann

*) fon thefemo dage frammordes. eid von 842.

und daſs er nicht laſse darvan umb lieb noch umb leid, um pfand oder kleid, noch umb ſilber, noch um gold, noch um keinerlei ſchuld. Langs Ludw. d. bärt. p. 254. 255.
eine frieſiſche formel ſtehet Fw. 94: dat hio nabba on da mênbôdel hellen ner hindereth on hâ ner on corn (folgen die ſ. 47. angezognen worte; darauf:) alſo brûke y lives ende ledena ende alle der havena, der y nû habbe ende ford winne, ende alſo moge io thigia quik ende bern ende bôdel ende al juwe hava. dat io god alſo helpe ende ſin helliga, als y dine ed riucht ſwerne ende onmêns.
frieſiſche formeln der urfede und ſühne: wi zweren een oilde oirvede voir den levendigen ende den doeden, voir den gebairen en voir den ongebairen, die wile de levendighe aver den doeden gait ende dat eiken ende eerde ſtaet ende dat waeter avert land gaet. pro excol. 1, 389.
dat ſweer ik, dat ik deze zoene houden zal en doen houden zal, voor den geboiren ende voor den ongeboiren, alſo verre als die ſonne op en toe gaet ende eik in velde ſtaat, ende water over land (al. ſand) gaat. ibid. p. 444.
15. formel gegen den *dieb eines knechts* oder einer magd; der herr bezeugt: at iak födde han hemä i huſum ok häſkap, ther didhi ok drak miölk af modhor ſpinä, ther var i klädhum nafder ok i vaggu lagder, thy a iak han ok thu ikki. Veſtg. thiuv. 18, 1.
daſelbſt 11. heiſst es: at thet var hema föt ok ther drak ok didi miolk ok (l. or) modhor ſpinä.
16. an *eingangsformeln*, die das favere ore et linguis empfahlen, wird es nicht gefehlt haben, viele weisthümer beginnen mit dem gebot der ſtille und des gerichtsfriedens. häufig auch die gedichte des mittelalters:
wellet ir nû gedagen, ſwigen u. hœren ſagen. Am. 1.
wolt ir mir nû ſtille gedagen. kolocz. 129.
woldet ir alle nû gedagen. Alex. 125.
welt ir ein lützel gedagen. Alex. 4469.
ſo noch im anfang der meiſten dichtungen Roſenblüts. Im altfranzöſ. epos heiſst das:
ſeignor, diſt il, faites pais, ſi m'oies!
wie bei Witechindus corb. (gleich vorne): at ille, poſtulato ſilentio, inquit. Völuſpâ beginnt:
hliods bid ek allar helgar kindir.
im nord. recht hieſs es: î heyranda (ok þegjanda) hliodi. vgl. Nial. cap. 8. 74. 142. 143 (p. 15. 110. 230. 233.)

Aus den übrigen gesetzen weiß ich bloß anzuführen: will y harkia ende lêtet ioe sidsa. Fw. 109. Eine wohl nicht bloß in briefen gebrauchte *schlußformel:* quid plura ad sapientes? form. vett. p. 125. vgl. Bign. p. 341. gemahnt ans eddische: viltu enn lengra? Sæm. 115ᵇ. vitoþ enn eþa hvat? Sæm. 5ᵇ. 6ᵃ·ᵇ· 7ᵇ. 10ᵃ; das heutige salvo meliori, womit die richter ihre abstimmung schließen, glaube ich in dem mhd. swerz bezzer weiz des selben jeher! Wh. 2, 83ᵃ. zu erkennen.

17. andere formeln sollen im verfolg, an ihrer stelle, beigebracht werden. Manche sind untergegangen oder haben gelitten, erst bei der unvollständigen, mangelhaften aufzeichnung unseres ältesten rechts, dann durch die spätere vernachläßigung des studiums und unbedachte verachtung der einheimischen gerichtssprache. Vieles bleibt übrig und noch auszuforschen. Schon nach dem hier beigebrachten wird kein zweifel obwalten, daß das deutsche recht, wie das römische, seine verba concepta und solemnia, sein carmen necessarium habe. das ist, glaube ich, was die ripuar. gesetze 67, 5. verborum contemplatio nennen. das nordische recht, dessen formeln auf Island zumeist ins kraut geschoßen waren, sagt: lâta dynja stefnu. Nial. c. 50.

CAP. III. MASZE.

Ich gehe über zu einer menge der seltsamsten bestimmungen, die uns blicke thun laßen in das tiefere alterthum des deutschen rechts, bis jetzt aber so wenig aufmerksamkeit erregt haben, daß sie noch von keinem zusammengestellt, geschweige erörtert worden sind. Zu gleicher zeit scheinen sie mehr eigenthümlich deutsch, als irgend etwas anderes, obschon ich einzelne spuren davon auch bei älteren und neueren völkern nachweisen werde. Ihr grundcharacter ist auffaßung des rechtlichen durch das sinnliche, weihung dessen, was festgesetzt werden soll, durch etwas unfestes, dem zufall nie ganz zu entziehendes. Meistens tritt eine handlung und gebärde des betheiligten, oft bedingt von der einfachsten verwicklung, mit ins spiel; zuweilen wird eine andere einwirkung der lebendigen oder unbelebten natur beachtet. Es sind lauter *maße* für die größe, höhe, weite, ferne, dicke und einige andere solcher verhältnisse. Die

größte zahl bezieht lich zwar auf landeserwerb und abmarkung; inzwischen werden viele andere fälle durch dieselben gebräuche ausgemittelt und darum ist es nothwendig, vielleicht auch fruchtbarer, sie allgemein ins auge zu fassen. Bei jeder einzelnen gattung lasse ich die zeugnisse vorangehen und bemerkungen folgen.

A. *Wurf.*

der wurf oder schuß geschiehet mit hammer, beil, speer, stab, pfeil, sichel, pflugeisen, löffel, steuernagel, kugel, pfund, stein, erde.

1. sva nær gardi, at han *kastar haka* (unco) ok *hambri* af gardi til smidhiu. Upl. manh. 12, 7.

2. unser herre von Menz — selber mit eime ros sal riten in den Rin so ferre er mag und wie ferre er dan mit eime *hufhammer gewerfen* moge, oder mit eime *spere geschießen* in den Rin, so ferre get sein gerechtikeit und friheit an der stat. Berstätter w. Bodm. 697.

3. bis gen Lorch in den Rin so tief hinein, als einer mit einem ros reiten und mit einem *hufhammer werfen* kann. Berstätter w. Bodm. 605.

4. das unser herr von Mainz daselbsten uf einem ros sol reiten in den Rhein, als fern er mag mit einem *hubhammer* in den Rhein *werfen*, also fern gehet sein gericht an derselben stat. Rheingauer w. Würdtw. dioecef. mog. II, 175. Hanauer mag. 1778. p. 359.

5. sibi hoc bene constare, ex eo, quia interfuit, vidit et audivit, quod scultetus et hubarii villae Berstad prope Husen, in judicio generali ibidem habito requisiti de dominio et districtu archiepiscopi maguntini ad quantum spatium in fluvio Reni se extenderet? et ut sic requisiti pronunciaverunt, quod ipse archiepiscopus tantum spatium in Reno haberet in dominio suo, quantum unus a littore Reni, in quo villa Waldaffen est sita, sedens in dextrario et ipsum Renum profundius intrare poterit, et ipso ulterius intrare non potente, unum malleum, dictum *hubnagelhammer* a se longius *projicere* potest in Renum. zeugenrotul von 1360. Bodm. p. 52. Der eilfte zeuge sagt aus: quod *comes* de Nassovia tantum spatium ad ipsum Renum a littore habeat, quantum unus cum magno equo equitare possit et unum malleum, dictum *hobhammer*, ulterius a se *jacere* possit ad Renum. ibid. p. 53.

6. welcher burger also verr frefneti, daß er einen andern burger oder gast liblos tete u. machte, derselb

burger, in welchs hus er ze Liechtensteig entrinnen ald kommen möchte, solte da vor herren, fründen u. vor menigklichem sicher sin u. ufenthalt haben 6 wuchen u. dri tag und nach dem zil u. tagen sond in die burger uf die rinkmur derselben statt, wohin er wil, beleiten, und war er werfen mag, oder mit siner linken hand mit einem *beschlaghammer wirft*, dahinnen send si in ouch sicher von menigklichen beleiten und nit füro. Liechtenst. stat. (a. 1400) in Tschudi chr. helv. 1, 607[a].

7. wenn einem privato von den markgenoßen beim vergleiche ein strich landes zugestanden wird, geschiehet das befangen auf folgende art: der privatus oder einer von seinen leuten nimmt den *hammer aus dem wagen* und *wirft* ihn durch das linke bein so weit er *werfen* kann. so *weit* er wirft so viel wird dem privato privative abgetreten. dies heißt der *hammerwurf* und er hat sowohl bei ländereien als holzungen statt. das stück landes des privati, das an die gemeinheit anstößt, heißt ortland. Strodtmann in den hannov. gel. anz. 1753. p. 9. 10. Qui campum possidet prope marcam situm, eam marcae partem campo vicinam per aliquot passus defendere potest. Jus hoc dicitur das hagenrecht, pars marcae urland sive der *hammerwurf*. perimitur, si ista pars consensu marcalium sepe vel munimine cingitur. Lodtmann de jure holzgr. p. 234.

8. und gleichwie in etlichen marken weder hagenrecht noch ortland gestattet wird, so wird dannoch gemeiniglich dafür gehalten, daß einer von seinen frechten und kämpfen bis so viel, als etwa ein mann, haltend in der linken hand einen ast vom baume, mit einem *pflugeisen* oder *haerhammer* unter dem linken beine herab zu *werfen* vermag, es wol verthädigen u. befreien könne. Osnabrücker holzordn.

9. dar einer den erfkamp im felde liggende heft und jemand alda im felde plaggen oder heide meyen wolde, sal so weit von dem campe mit dem plaggen und heidemeyen bliven, als ein husmans knecht, wan he sinen voet up des gravens bort ermeltes kampes gesatt, met siner rechten hand under dem linken beine mit einem *haerhamer henschmiten* kann. Sandweller göding. Kindl. p. 7. 8. Reinhold §. 97. vgl. §. 40. 45.

10. erkennen, dat ein ider erfman von seinen erftune die plaggen vordedingen kan so weit als er, wenn er den linkern voet in der marke und den vordern in

dem tune hat, mit einem *haerhamer* mit der rechtern hand under dem linkeren voet *werpen* kann. Schledenhauser w.

11. wie weit einer dem andern von seinen hofzäunen mit dem plaggen siegede u. auch von feldzäunen verbleiben müsse? welche urteilfrage wir an den ganzen umbstand der dreien kirchspiele Bramsche, Engter und Üffelen geschoben, welche sich darüber zusammen gethan und nach gehabtem bedenken für recht eingebracht, daſs von alters her bräuchlich gewesen, auch noch im gebrauch sei, so weit einer mit dem *haerhammer* unter dem linken beine her *werfen* könne, müsse ein jeder von des andern erbhofzäunen mit dem siegede bleiben. urk. von 1631. bei Lodtmann de jure holzgr. p. 203.

12. ein ieder märker darf vom gemeinen grunde so viel zur bepflanzung einnemen, als er mit dem *harthammer* unter dem linken beine her von seinem graben in in die heide oder gemeinheit werfen kann. in den osnabrük. ämtern Fürstenau, Widenbrag, Ankum. Estors rechtsgel. 3, 657. 658. Haltaus 789. 790.

13. ende soo men verstaet, dat int plaggenmeyen veele twisten komen, is geordineert, dat van eens mans erve ofte graven iedermann so verre van daer moet bliven, als men met een kaerkamer (l. *haerhamer*) onder den luchter been door*werpen* ofte *smiten* kan, en van die marken soo wit, als men een windebraede afreiken mach. Linger holting §. 59. vgl. Piper p. 117. wo für windebraede richtiger stehet: windelroor.

14. item, of daer een vonde een zwarm by een ander mans ymen, de zwarm sal daer af wesen, soe vel he mit een *hamer* af*warpen* kan over den luchteren arm, ende hy sal dat mitter luchteren hant holden an dat vorder ore. Westerwoldsche landr. (pro excol. IV, 2. anal. p. 27.)

15. si autem curtis adhuc cinctus non fuerit, ille qui defendere voluerit, *jactet securem saiga valentem* contra meridiem, orientem atque occidentem; a septentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat sepem. lex bajuv. XI. 6, 2.

16. et si illam terram non potuerit donare, donet aliam in proximo, quantum *jactus* est de *securi saiga valente*. lex bajuv. XVI. 1, 2.

17. gardr (sepes) svâ þyckr, at eigi meigi *kasta bolöxi* igegnom. Gulaþ. p. 380.

18. haver han hoggit ſva fiärran ſkiälum, at *bolöxe* ma til *kaſta.* Sudh. bygn. 17.
19. daſe da bedinge heden dên, da ſagen ſe ên trettênſta onder ſtiorne ſitten ende ên *axa* op ſiure axla, dêr hi mei tô lande ſtiorde, tô jenſt ſtrâm ende wind, da ſe tô lande comen, da *worp* hi mitter *axa* up dat land. Fw. 108.
20. qui cives terminum habent in ſilva S. Michaelis, tantum quantum *jactus ſecuris* ſemel comprehenderit. Gudenus 1, 61^{b}. (a. 1121)
21. ſibi aquam ad piſcandum juxta molendinum ſuum ſitum prope exteriorem partem ad *jactum* unius famuli ſtantis ſuper ligno, quod ſolo dicitur, infra et ſupra, quem cùm *ſecuri*, quae *bille* nuncupatur, poterit facere, in feudum duximus concedendum.
urk. könig Alberts vom j. 1306. für einen bewohner der ſtadt Eßlingen. Lünig reichsarch. pars ſpec. cont. 3. p. 213. nr. 117.
22. up ein *handworp* mit einer *exe* nahe. Rugian. 12.
23. ſtrandtriftige güter (binnen ſtrande): gehören dem dat öſer gehöret, ſo weit int water, als ein man mit einer *bindexe* int water konde *werpen.* Rugian. 206.
24. die freie mark erſtreckt ſich: als ferne ein mann mit einer *axt geworfen* könte uf das feld auß dem wald, umb und umb die mark. Banſcheuer w.
25. item, wenn der müller die mühle geheibt, mag er auf den ſchutzſteck treten, mit dem *beil,* damit er die mühle gehauen, ein *wurf* nauf und nab thun und als weit er *wirft,* hat er macht, ohne eintrag zu fiſchen. Melrichſtadter w.
26. da ſind auch der müller recht, das ein müller mag ſtan auf einer ſtellbank und nemen ein *billen* in die hand ungeverlich, und als fer er eins *wurfs geworfen* mag, das ſoll man im unbekummert laßen. Menchinger. w.
27. der graf von Catzenelnbogen: gebietet in der marke und vorter als weit aus der marken, als er auf einem ros helt an den eußerſten buſchen vor dem walde und mit einer *axt* außer dem walde und der mark *geworfen* möge. und do enbinnen habe niemand kein recht, dan ein grave zu Diez habe das recht, jage der ſeine grafſchaft durch, der möchte ſeinem wild alſo ferne in den vorgen wald die Foſſenhelde nachfolgen, als derſelbe grave auf einem roſſe hielt vor dem egen. walde und mit einer *axe* in denſelben wald *geworfen* könte. Foſſenhelder w.

28. wer holz gespänet, dem soll man es liegen laßen, so lang bis die brämen dardurch gewachsen und wer es sähe, daß man es ime nähme, so mag derselbe, dem das holz gewesen ist, sein *axt* nehmen und an der statt stehen und von im *werfen* also ferne er mag, und mag dan ander holz hauen und als hohe als es an der statt verboten ist, das soll der gelten, der das holz genommen hat. — Wolte ein förster einen um haß nicht laßen spänen, da er einen andern ließe hammern, so möchte derselbe auch auf die statt stehen, und seine *axt* von ihm *werfen* und das holz hauen; und was schadens er daraus nähme, den soll der förster gelten. Kirburger w.

29. Otho caesar Jutiam, utpote regio ductu vacuam nullo resistente permensus, cum Lymici sinus objectu, tunc temporis Wendalam aquis claudentis, ulterius excurrere vetaretur, *conjecta* in undas *lancea* non solum iter ad Eydoram reflexit, verum et simillimum fugae reditum habuit. siquidem *hastam*, cujus usum habebat, maritimos in fluctus, relinquendi monumenti gratia, *jaculatus*, suum freto vocabulum indidit. Saxo gramm. X. p. 182. der sund hieß Ottesund (Albertus stadens.) Nach einer altn. sage *warf* kaiser Otto fliehend sein blutiges *speer* in die see und schwor rache. Müllers sagabibl. 3, 98. vgl. hiermit ein nordisches speerwerfen über die feinde (at fornom sip). Eyrbygg. p. 228.

30. nu mötas byr ok allmänninger i vatne, tha skal taka nio alna langt skip ok städhia stamn i vassa, annan ut a diup, tha skal standa i äptra stamne ok hava sik i handum haka *skapt, kasta* atär ivir axl sär a diup ut; aghe sva byr sum yttärst far *kastat*, thet är almänninger sum utan är. Ostg. bygd. 28, 3.

31. sva när gardi, at *skiuta* ma med *spiutskapte*. Sudh. manh. 27.

32. das meer war blutig: so wîte daʒ eʒ nieman mohte wol mit einem *sper* über*schieʒen*. Gudrun 45[b].

33. die grenze gehet: so fern in den Rhein, als einer mit einem ros geriten und mit einem *speere geschießen* mag. w. über Künigesundra, han. mag. 1778. p. 359.

34. des bischofs von Menze gerechtigkeit gehet zu Lorch an bis gen Walluf den Ryn herauf, so wit als einer in das waßer riten und mit eime *sper schießen* mag. Berstadter w. Bodm. p. 605.

35. von der Beye bis in die Mosel, als ferre als ein reisige gewapnet man darin geriden odir mit einer *gle-*

vigen darin ungeverliche *geſchießen* mag. Galgenſcheider w.

36. item, ſo ſall der markgreve van Gulich uf einem einoigich weiß pert ſitzen, dat ſall haven einen ſtochen ſadel und einen linden zoim u. he ſall haven zwein hagendorn ſporen u. einen weißen ſtaf u. ſall reiden biß dair die Ruire ſpringet, wans auß, dair ſei in die Maeß velt, alſo verre als he mit einem henxt reiden mag und vort mit einer *geleien ſchießen* mag. Gülicher waldw.

37. nach altnord. recht genoß ein verurtheilter (ſiörbaugsmadr) in gewiſſen fällen ſicherheit, ſo weit man mit einem *pfeil ſchießen* konnte; das hieß *örſkots* oder *ördragshelgi*, immunitas jactus teli, vgl. Vigaglumsſ. p. 241[b]. 242[a].

38. damals ſoll auch der galgen aus der ſtadt auf den Stollberg geſchaffet worden ſein, indem ſich die bürger ausgebeten, ihn von der ſtadt ſo weit zu entfernen, als ſie mit einem *pfeil* von dem großen armbruſt, der noch auf dem rathhauſe hanget, vom langen ſtege an *ſchießen* würden. Falkenſtein hiſt. Erfurt. p. 42.

39. ſo viel und lang ländereien haben, als man mit einem *pfeil* abſchießen kann. Pufend. app. IV. 74.

40. jef thi werf duch, ſa nimire alſa ſtor, ſare mitha *ſcote* muge winna. lit. Br. §. 171. ich leſe ſtatt duch dàch und überſetze: wenn der warf taugt, ſo nehme er ihrer (der erde) alſo groß, als er ihrer mit dem *pfeil* gewinnen möge.

41. folgende zeilen im Triſtan ſcheinen *bogenſchußweite* auszudrücken: Triſtan den enkir werfen bat

wol alſô verre von der habe,
daȥ man mit einem bogen darabe
niht mohte hân geſlagen zuo in. Müll. 8567-70.

Hagen lieſt 8686. tadelhaft: niht möhte habe geſlagen ze in. Seltſam iſt aber mit dem bogen *ſlahen* für ſchieȥen.

42. auch ſoll ein gemeiner hirte nit ferrer faren mit ſeinen ſchafen u. ziegen in den wald, dan er mit ſeinem *ſtab gewerfen* mag. Dreieicher w.

43. er weiſete auch, daß kein ſchäfer ferner mit ſeinen ſchafen darein fahren ſoll, dann er mit ſeinem *ſtab* von dem forderſten ſchaf, das darinnen gangen were, her wieder auß *gewerfen* mag. Dieburger w.

44. kónongr mâ byggia almenningi hveriom ſem hann vill, enn hinn ſkal verpa um gardi, er tekr, fyrſto tólf mánadi oc eingan koſt at þoka gardi optar, oc *ſnidil-*

varp alla vega frâ gardi til gardbôta ſer. Gulaþ. p. 453. 454. der ſinn iſt: wer eine almende pachtet, ſoll ſie binnen jahresfriſt umzäunen und darf dann dieſen zaun nicht verrücken, aber er hat den *ſichelwurf*, d. h. das recht, alles für ſeinen zaun zu gebrauchen, was rings um denſelben, ſo weit er mit der ſichel wirft, liegt. ſnidill kann inzwiſchen ſowohl falx bedeuten, als ſpiculum.

45. item dar twe naber beieinander want und des einen velt vor des andern have hengeit und des mannes hoener dem andern ſchaden doit, ſo mag hei (der eigenthümer der hüner) ſtigen op den tun und keren dat angeſichte int dem have und nemmen ein *ploigkolter* und *werpen* dat tüſchen ſinen beenen hen op dat velt; ſo fer mogen de hoener gaen, gant ſie ferder, ſo mag men ſie doit ſchlaen. Schwelmer veſtenrecht.

46. fortme ſo iſt gewiſet, ſo wer in dem vorg. gerichte roder machte, das ein man mit eime *ſeche* ubir*werfen* mag, als dick das geſchit, der ſal der herſchaft zu Schonecke einen wilthanen geben; und mechte ein man zwene oder dri morgen roder aneinander, davon ſal u. mag er mit eime hanen bezalen, als dick ſich das geburte. Galgenſcheider w.

47. die enſall nit verder hebben up der weide, dan een man, ſo binnen der hofſtad iſt, die den kerkenpoſt in ſeinem arm helt und *werpen* mag mit einem *plugkolter*. Luttinger hoferecht.

48. wer einen neuen hagen wolte pflanzen, da niemals keiner geſtanden, ſoll in die ſchmiede mit dem pflug fahren und ſchlagen das vorder *pflugeiſen* aus und nehmen mit der linken hand das vorder öhr und ſtecken den forger (?) dadurch; ſo weit als er denn *werfen* kann, da ſoll er den hagen hinpflanzen. Wendhager bauernrecht.

49. een hoen mach gaen buten ſyns heren hoff, ſoe veer als een vrouwe mit ene vorder *ploechijſer* mach *warpen* binnen die doere ſtaen ende warpen tuſchen die benen ut. (l. mach, binnen die dore ſtaende, warpen t. d. b. u.) Weſterwold. landr. pro excol. IV, 2. anal. p. 39.

50. wen ein nie immetun von den hern vorlovet wert, wo wit dat he von dem olden ſchall gelegt werden? item wo wit dat he ein knik darumb vordedigen ſchall? darup gefunden: ein tun vom andern ſchall liggen IX. ſtiege roden, ieder rode XVI. vote lang u. wen he vor

des immetuns dor ſtan geit u. nimpt dat lüchter ohr in de hant unde *werpet* dreimal mit dem *ſchleſe* vor ſik, ſo wit in dat runde mag he den knik vordedigen. Witzenmühlerrecht §. 13. — nach p. 28.: er ſoll mit einem fuße an des immenzauns thor ſtehen u. mit der linkern hand kreuzweis an das forderohr faßen und *werfen* einen *ſchleve*, oder mit der ſchenen dreimal und ſo weit er in den dreienmalen wirfet, ſoll er das gehäge verthedigen und das weiche holz, aber nicht die weide.

51. in einigen gegenden der Lüneburgiſchen amtsvogteien Bedenboſtel und Bergen wird die erlaubte entfernung zu anlegung neuer bienenſtellen auf folgende weiſe ermittelt: der immker ſoll ſich neben die alte bienenſtelle ſtellen, mit der linken hand ſein rechtes ohr ergreiſen und mit der rechten rücklings unter dem linken arme weg ſeinen *honiglöffel*, ſo weit als er kann, *werfen* und darauf an den ort gehen, wo der *löffel* niedergefallen iſt und von dieſem ort ab auf gleiche weiſe einen andern *wurf* thun. endlich ſoll er ſich an die ſtelle begeben, wo der *löffel* zum zweitenmale niedergefallen iſt und von dieſer ab ebenſo den dritten *wurf* thun. wo nun der *löffel* zum drittenmal niederfiel, da darf er die neue ſtelle anlegen. Spiels archiv 3, 113. 114.

52. piſcatores libere habeant piſcari per totam Siyam et in campo poſſunt extendere funes ſagenarum ad ſiccandum ſagenas, quantum poteſt *projici clavus gubernaculi* de nave, hoc eſt *hyalmerwol.* jus ſleſvicenſe antiquum §. 71.

53. es ſoll auch niemants an ſeiner mülen hinter ſich bauen, dan er mit einer *bullen* (kegelkugel, ſo wird es erklärt; wahrſcheinlicher iſt zu leſen *billen*, vgl. nr. 20. 24. 25.) hinter ſich *gewerfen* mag und das alſo: er ſoll auf den wendelbaum ſtehen und das linke ohr in die rechte hand nehmen und den linken arm dazwiſchen uß ſtoßen, doch das der elnbogen nit über den rechten arm kome und die *bulle* in der hand und in ſolicher geſtalt *werfen.* Biſchweiler w.

54. im jahr 1366. kam die ſtadt Minden mit ihrem biſchof überein, daß die ſtadtgräben erweitert werden dürften quantum vir robuſtus ſtans in muro civitatis *pondus plumbi* unius librae poſſit verſus campum undique *jactare.* Leibnitz ſcript. 2, 192.

55. ändäs bolſtadher i ſiö, han a äi mera ſiö, äu han *kaſta* mädh *ſteni*, tha han ſtander a landi. Upl. vidherb. 17, 4. altn. heiſst dies *ſteinkaſt* oder *ſteinſnar*.
56. ſo weit vom wege, als man billig mit einem *handſteine* kan *werfen*. Rugian. 203.
57. wir weiſen auch den hof, genant ſ. Mattheiſshof zu Nennig ganz frei und hätte einer einen todſchlag gethan oder den leib vermacht und möcht in den hof kommen, ſoll er ſechs wochen und drei tag frei ſein und wann die ſechs wocheu und drei tage um ſein, ſoll der arme ſünder einen *ſtein* gegen der pforten des vorg. hofs *überwerfen*, und ſo er dahin kommen möchte und über den ſtein drei fuſs und kan wieder zurückkommen an den hof, ſo ſoll er abermals ſolang freiheit haben und kan oder mag der hofman ihme hinweg helfen bei tag oder bei nacht, das ſol er wegen unſers herrn macht haben. Nenniger w.
58. et poſtea debet in caſam ſuam intrare et de quatuor angulis *terrae pulverem* (i. e. chrenecruda) in pugno colligere et in duropello ſtare et intus caſam cuptare (ſchauen) et ſic de ſiniſtra manu trans ſuas ſcapulas *jactare* ſuper proximiorem parentem. lex ſal. 61.
59. einigemal wird, womit zu werſen ſei, nicht angegeben: item ſo wiſe ik ok vor recht, dat en hoen nicht mehr recht hefft, als ein guet man (op) vorthein (vierzehn?) of tween tunſtaken ſtünde und *worfe* twiſchen den benen hen. Benker heidenrecht §. 23.
60. item da hühner im korn ſchaden thun, ſoll man mit barveden füſsen auf zwei ſcharfe zaunſtaken klimmen und *werfen* zwiſchen den beinen her; ſo weit haben die hühner recht und nicht weiter. Bochumer landr. §. 44.

Anmerkungen.

Überſchaut man dieſe beiſpiele, die ſich in der folge noch vermehren werden, ſo ergibt ſich ſogleich die bedeutendſte einſtimmung zwiſchen fernen gegenden und zeiten. Was ehdem in Baiern, galt auch in Norwegen und noch ſpät in Sachſen (nr. 15. 44. 50. 51.); am Rhein, an der Moſel, am Neckar (21.) herrſcht derſelbe brauch. Schwediſche geſetze (18. 30. 31.) beſtimmen was frieſiſche (19. 40.); Schweiz, Trier und Thüringen kennen die nämliche weiſe (6. 38. 57.). In einer verordnung der lex ſalica (58) zeigt ſich ähnlichkeit mit den

jüngsten weisthümern. Dem flüchtigen missethäter wird zu Liechensteig und Nennig (6. 57.) gerade das zugesichert was dem fiörbaugsmadr auf Island (37.); ja der salische Franke, der chrenecruda (über die schulter, gleich dem Ostgothen über die achsel) wirft, ist auch landflüchtig. Beim werfen blickt er nach innen (intus casam cuptat), d. h. er wirft rücklings, wie der bienenzüchter rücklings (51), der mühlenbauer hinter sich (53.), der eigenthümer der hühner während er ins feld wirft in den hof schaut (45.).

Alles, wenn ich nicht irre, bei diesen bestimmungen deutet auf ein hohes alterthum, auf eine unsern ältesten niedergeschriebenen gesetzen vorher gehende zeit, auf einen in ihr gültigen allgemein deutschen rechtsgebrauch. Seine wurzeln blicken durch, bald hier bald da. Das anfangs ehrwürdige wird hernach nur halbverstanden, zuletzt erscheint es unverstanden und lächerlich. Die zeugenverhöre bei Bodm. p. 51–54. lehren, wie schon im 14. jahrh. der hammerwurf in den Rhein einigen gar nicht mehr, den ältesten bloß von hörensagen, durchaus aber nicht als ein practisches recht, bekannt war. Traditionell können sich rechtsgewohnheiten, nachdem sie längst aus der wirklichen übung verschwunden sind, noch geraume zeit fort verbreiten.

Schon der gebrauch des *hammers* weiset bis dahin zurück, wo er gewöhnliches geräth und waffe war. Was soll der hubhammer dem erzbischof von Mainz oder grafen von Nassau, die keinen solchen führen? Der Deutschen ältester hammer war von stein und hat daher den namen; Thor, der nord. donnergott, führt einen hammer und wirft damit, von selbst fliegt der geworfne Miölner in seine hand zurück. Thors zeichen ist das hammerzeichen. Mit dem hammer wurden becher geweiht (Heimskr. 1, 143.) der hammer weihte Balders scheiterhaufen (dœmisaga 38.) durch ihn geschah auch die brautweihe (þrymsqv. 30.). Er war also ein heiliges geräth, durch dessen wurf das recht auf grund und boden, auf waßer und flüße oder andere befugnisse bestimmt werden konnten. Wie lange die *streithämmer* gebraucht wurden läßt sich schwer ausmitteln; Carl Martell, wie der sonst anders gedeutete beiname zeigt (hamar, martel gl. cass. 854ᵇ; martellus mediocris malleus) mag ihn noch geführt haben, sein enkel nicht mehr. Aber daß unter dem *hubhammer* (weniger von huobe, grundstück, als von huf, mithin f. hufhammer,

wie auch nagelhammer und beschlaghammer bestätigen) und *harhammer* (von haren: dengeln, brem. wb. 2, 597. 598.) ursprünglich ein streitgeräth gemeint war, ist aus seiner gleichstellung mit andern waffen: beil, speer, glavie und pfeil für dasselbe wurfrecht zu schließen. Sensenhammer friedlicher markgenoßen, schäferstab, bolöx (plattd. bollexe, pollexe, br. wb. 1, 327. 328.) müllerbeil, honiglöffel (flese) und pflugeisen (pflugkolter, sech) entsprachen dem ackerbau treibenden leben, können aber schon in alter zeit wirklich statt des hammers und neben ihm zum wurf angewandt worden sein. Übrigens war der hammer noch später hin gerichtliches zeichen; durch herumsendung eines hammers pflegte in einigen gegenden der richter die gemeinde zu berufen und bei vergantungen geschiehet mit ihm bis auf heute der zuschlag. Ist es gegründet, daß die ersten hämmer von hartem stein waren, so berühren sich hammerwurf und der noch einfachere *steinwurf* auf das genauste. Einige bestimmungen drücken bloß den wurf aus; die meisten sind umständlicher und geben zugleich *stellung* und *gebärde* der füße und hände des werfenden an. Hierin scheint etwas liegen zu sollen, was diesem das geschäft erschwert und den erfolg nicht ganz von seinem willen abhängig macht. Des werfens über rücken und achsel (30. 45. 51. 53. 58.) habe ich bereits erwähnt. In andern fällen muß aber vorwärts sein geworfen worden. Gewöhnlich hat die *rechte hand* unter dem *linken beine* her den wurf zu thun; die rechte ist überhaupt stärker u. vornehmer, daher die strafe des abhauens auch sie trifft, so wie den linken fuß (der mehr gilt als der rechte, des aufsteigens zu pferde wegen). Dabei ist nun häufig eine unsichere, schwierige stellung in der höhe geboten, entw. auf der *mauer* (6. 54.) oder auf dem *zaune* (10. 45.) oder auf *zaunstecken* (59. 60.) oder auf dem *thor* des zauns (50.) oder auf der *thürschwelle* des hauses (158.) an der *pforte* (49. 57.) auf dem rand des grabens (9.); geschiehet der wurf in flüßen, auf dem wendelbaum (53.) *schutzstecken* (25.) der *stellbank* (26.) oder dem brett, welches *solo* heißt (21.). Diese standpuncte machen zwar den wurf schwer, zum theil offenbar auch erst thunlich, indem ohne sich auf mauer und zaun zu erheben die zu bewerfende gegend weder gesehen noch getroffen werden würde. Bloß erschwerend scheint, daß zuweilen, während die rechte auf die beschriebne weise wirft, die linke hand

das *rechte ohr* faßen ſoll (14. 48. 50.) oder einen *baumaſt* (8.) oder den *thürpfoſten* (47.). Allein ſelbſt hierin liegt durchaus nichts willkürliches. Wir werden unten ſehen, daß bei der vindication von thieren der ſchwörende ebenſo ſeine rechte zum eid aufheben oder auflegen, mit ſeiner linken aber des thieres rechtes ohr faßen und daß auch bei andern anläßen der thürpfoſten in den arm genommen werden muſte. Seltner iſt, daß *die linke hand* wirft, doch grade in der lex ſal. (58.) und da einmal (53.) das *linke ohr* in die rechte hand gefaßt wird, ſo bleibt nichts übrig, als daß der durchgeſchobne linke arm werfe.

Wird die herrſchaft über einen breiten ſtrom rechtlich ermittelt, ſo begegnen ſich eigentlich zwei verfügungen. die eine, daß der herr, vollſtändig und ſchwer gewafnet, auf einem ſtarken hengſt *in die flut einreite*, ſo weit er gelangen kann (2. 3. 4. 5. 6. 27. 33. 34. 35. 36.); dann, daß er auf dieſer letzten feſten ſtelle den wurf vornehme. Das *ſitzen zu pferd* im waßer vermindert kraft und leichtigkeit des wurfs. Auch zu lande ordnet der fürſt durch axtwerfen ſein jagdgebiet reitend (27.) nicht ſtehend. Der *ritt in ſtrom oder ſee* iſt aber wieder eine allgemeinere beſtimmung, die namentlich noch bei der überlieferung ſchädlicher leute vorkommen wird, und wozu die hernach folgende ausmeßung durch berührung merkwürdigere beiſpiele aufzuweiſen hat.

Offenbar iſt es nicht der erſte erwerb an grund und boden, welchen der hammerwurf heiligt, vielmehr ſetzt er ſchon ein beſtehendes eigenthum oder beſitzthum voraus, von deſſen *abgrenzung* und *befugnis* gegen die nachbarſchaft und mark es ſich handelt. So weit der grundherr in das waßer reiten kann, reitet er auf ſeinem boden und von dieſem äußerſten punct fühlbarer gewalt an hat er den noch von der kraft ſeines arms ausgehenden wurf zu thun. Der eigenthümer der ungezäunten curtis darf zur anlage des geheges (15.), der inhaber der almende zur beßerung ſeines zauns (44.), der bienenbauer zur erneuerung ſeines zauns (50. 51.) beil, axt und löffel über die flur werfen; bemerkenswerth iſt, daß ſich die lex bajuv. des ausdrucks defendere bedient, grade wie das lüneburger weisthum ſagt verdedigen (auch 8. und 10.) aber während dieſes den wurf in die runde geſtattet, erlaubt ihn die lex bajuv. nur nach drei ſeiten, nach oſten, weſten und ſüden, *nicht nach norden*, wo der bloße ſchattenfall abmarken

ſoll. Sicher eine beſonders alte beſtimmung, die mit der religiöſen empfindung des heidenthums von der traurigen mitternachtsſeite zuſammenhängt. Ferner, der auf das feld ſeines nachbarn werfende bauer (45. 49. 59. 60.) erwirbt damit kein eigenthum, ſondern bloß die dienſtbarkeit, wie weit ſeine hühner ausfliegen dürfen. Fiſcher und müller (21. 25. 26. 52. 53.) erwerfen die grenze ihres fiſchfangs und mühlenrechts. Auf dem hofe oder der ſtadt ruht ſchon das recht der freiſtätte (6. 57.), aber es darf noch über die ringmauern eine ſtrecke hinaus, die der vagabund ſelber abwirft, erdehnt werden. Endlich durch einen pfeilſchuß beſtimmen ſich bürger die entfernung des verhaßten galgens.
Es iſt nicht anzunehmen, daß der wurf keine durch das altdeutſche recht geforderte weihung der grenze, ſondern bloß ein poetiſcher, alterthümlicher ausdruck für wirkliches zahlenmaß ſei. Meßen nach ſtangen, ſchritten u. ſ. w. hätte man zu aller zeit gekonnt. Umgekehrt erſcheinen, wenn z. b. der altn. pfeilſchuß auf 240 ſchritte oder faden ermittelt wird (Vigagl. 241ᵇ. Arneſen 337.), wenn der rügiſche axtwurf der weite von drei meereswellen gleichkommt (Rugian. 12. 206: etliche ſeggen dree bülgen vom lande), das erſt jüngere feſtſetzungen. Die geſetzlich verlangte ſtellung und gebärde des werfenden erlauben nicht, an ein ſtändiges feſtes maß zu denken. es gieng aufs ungefähr. Neuerung iſt, was ein Pfungſtatter w. vorſchreibt: zum dritten weiſen ſie auch, daß unſer gn. ſ. und h. habe eine landbach von der Modau an und fürter durch cent und landgericht gehend, eine meßruthe weit in den Rhein.
Steinwurf und pfeilſchußweite ſind natürliche, epiſche bezeichnungen. quantum jactus eſt lapidis, Tatian 181, 1. gründet ſich auf *ἀπεσπάσθη ἀπ' αὐτῶν ὡσεὶ λίθου βολήν.* Il. 3, 12: *τόσσον τίς τ' ἐπιλεύσσει, ὅσον τ' ἐπὶ λᾶαν ἵησιν;* Il. 21, 251: *ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωή.* entreus euſt une pierre ruée. rom. d'Ogier. quando fueron al puerto a piedra echadura (a tiro de piedra). poema de Alexandro 249. noch jetzt ſprüchwörtlich: ſich nicht über den ſteinwurf hinaus trauen, von kleiner ferne. Um den ſteinwurf wetteiferten helden, Hector und Ajax Il. 7, 264 - 270. Brunhild und Günther Nib. 425, 2. 435, 2. Aber ich finde nirgends bei Griechen oder Römern daß vom werfen eines ſteins, ſpeers oder hammers rechtliche beſtimmungen abgehangen hätten, wie bei den alten Deutſchen. Die geſetze von Wales liefern

gleichwohl ſolche, vorſchriften: patrocinium lignatoris regii extendit ſe, quo usque *ſecurim* vel *runcinam* ſuam poſſit *jacere*; patrocinium lotricis, quo usque *contum*, quo in lavandis veſtimentis utitur, poſſit *jacere*. Wotton 1, 42. §. 7. 46. §. 3.; *jactus ſecuris* vel *runcinae* erit menſura patrocinii villici regii. ibid. 2, 26. §. 4. Eine indiſche und perſiſche ſage enthält auch etwas ähnliches. Viſchnu, als zwerg, verlangt vom könige zu eigenthum das ſtück landes zwiſchen dem berg und der ſtelle, bis zu welcher er mit dem *pfeil ſchießen* werde; damit gewinnt er eine ungeheure ſtrecke. So erzählt Renouard de Sainte Croix voyage aux indes or. Paris 1810. tom. 1. p. 99.; während andere berichten, der zwerg habe ſich ſo viel erde ausbedungen, als er mit drei ſchritten, die hernach göttlich ausfallen, betreten könne, vgl. Majer myth. wb. 1, 174. 175. und Polier 1, 276-279. Zwiſchen Perſien und Turan war die grenze lange ſtreitig. man kam überein, Areſch, der beſte bogenſchütze, ſollte vom berge Damarend gegen morgen einen gezeichneten *pfeil abſchießen* und wo der niederfiele künftig die grenze ſein. Herbelot ſ. v. manugeher.

B. *Berührung.*

gerührt und gereicht wird mit hammer, ſpeer, lanze, axt, beil, barte, meſſer, ſichel, ruthe, ſtock und pfahl; zuweilen fehlt auch hier das werkzeug.

1. nicht näher, als man mit einem bogen oder *fauſthammer* mit der hand konnte *reichen*. Rugian. 203.

2. circa haec tempora putatur eſſe factum, quod de Authari rege refertur. fama eſt enim hunc eundem regem per Spoletium Beneventum perveniſſe eandemque regionem cepiſſe et usque etiam Regium, extremam Italiae civitatem, vicinam Siciliae, perambulaſſe. Et quia ibidem intra maris undas columna quaedam eſſe poſita dicitur, usque ad eam equo ſedens acceſſiſſe eamque de *haſtae* ſuae *cuſpide tetigiſſe* dicens: usque huc erunt Langobardorum fines. quo columna usque hodie dicitur perſiſtere et columna Authari appellari. Paul. Diac. 3, 32.

3. die landgraſſchaſt in dem Siſsgöw, die da gat, als die Birs in den Rhin flüſset, den Rhin uf als verre, als einer uf einem ros in den Rhin geriten u. mit einem Baſel*ſper* in den Rhin *gereichen* mag. urk. a. 1303 u. 1362 bei Tſchudi 229ᵃ. 459ᵇ.

4. quod dominus comes de Naſſauwia in ſuo domino illud jus habeat, quod flumen Reni ad ipſum pertineat in tantum, quantum ſuper uno ſpadone equitare ad ipſum Renum et cum una *lancea* ulterius a ſe *attingere* poteſt. Ein achzigjähriger fiſcher ſagt aus: quantum unus ſuper magno equo ſive dextrario equitare poteſt ad flumen ipſius Reni et cum una *lancea* a ſe *extendere* poterit. zeugenrotel von 1360. Bodm. p. 53. 54.
5. nu är thet gilder garder, ſum man bär medh allum folkvapnum, ſva högher ſum laghliker madher *taker* annan vägh a iordh medh alnalangu *ſkapta*. Oſtg. bygd. 14.
6. ſva när gardi, at *taka* ma mädh aſke ok hände ok *yxaſkäpte*. Upl. manh. 12, 6.
7. eȥ ſol auch der purkgraf vor dem herzogen reiten alle ſtraȥe, die er wil, und ſol ein recht gemeȥȥen *ſper* fur ſich in den ſattel legen und als weit ſol man im umb u. umb die ſtraȥe raumen. Münchner ſalbuch von 1278. (Weſtenrieder gloſſ. p. XV. XVI.)
8. des konnings ſtrate ſal weſen alſo wit, dat ein wagen geladen bi deme anderen herunder faren moge, eder der konink eder ſin ambeſait dairto geſat op eime perde eder oſſen ſall ſitten end nemen eine *gleven* van XVIII. voeten towerts vor op den ſadel, dat dei anderen ſtraten an beiden enden nicht enroere noch gelettet enwerde. Wigand feme p. 558. item, eine rechte köninges ſtrate, die ſall men entrumen ſo wit, dat ein riter heme ride met ſinem vullen harniſche u. voere eine *gelave* vür ſik twers up dem perde, die ſall ſin XVI. voet lank, unbeſperret u. unbekummert in dem wege. Schwelmer veſtenr.
9. mæla ſcal *ſpiotzſkapt* âtta alna lângt, oc gera til henkor tvær af vidiom, heingia adra â odd, enn adra â *ſkapt*. nefna ſcolo heradsmenn þann bonda til, ſem þeir vilia, hann ſcal ſtîga â heſtbak oc leggia *ſpiotzſkapt* fyrir ſik um þvert heſtbak oc rîda at þiodveg midiom; liggr örtog ſilfrs at gialda konongi vid trê hvert, er hönk *tekr* af ſcapti; þat hefir heitit baugreid at forno fari. Gulaþ. 413. 414 *).

*) aus dem alten Gulaþ. landsl. 15. entnehme ich folgende andere, nicht ganz klare verfügung: gemeine landwege ſollen ſo breit ſein, daſʒ ein mann auf einem geſattelten pferde ſitzend den ſchaft ſeines ſpieſʒes nieder auf den boden ſetzen und mit dem daumfinger oben das eiſen faſʒen ſoll; der (ſeitwärts ausſchlagende?) ſpieſʒ mag dann ſpanneweit vorragen.

10. ſi (un ome) quiſier tajar las ramas, que eſtan ſobre ſua eredat, puedel facer de eſta guiſa: tomar una beſtia enalbardada e ſubir en ella, los finojos fincados, e tomar una *aſegur* e pararſe entre amas las eredades e tajar quanto *alcançar* con la *ſegur.* fuero viejo de Caſtiella V. 3, 12.

11. item ſo wiſe ik ok vor recht, dar dei boeme up des andern grund overhangen thut, dar demſelvigen ſchaden van to gekert wurde und deijenige, in deſſen grund der boem ſtehen thut, nicht abſchaffen will; ſo ſall de beſchädigter nemen enen ledderwagen u. führen unter die ſelvige boeme, dar de ſchade geſchüt, u. nemen ene *axe*, de ſtiel ener ehlen lang, wat he ſik dermit entweren kan u. abgehauen up dem wagen verblift, ſal he mit hen fahren unde dat ander liggen laten. Benker oirdel §. 20.

12. item dair boeme ſtan an einem wege u. de telgen hangen over den weg, dair man henne fahren ſoll u. hindern an dem fahren, ſo mag degenne, die dair recht hefft hen to faren, die telgen afhauwen, ſo ver und ſo hoch, dat ſie em nicht enhindern an dem faren, mit namen ſo hoge, als ein man *gerecken* kan mit einer *bilen*, wan he ſtünde up einem geledderten wagen. Schwelmer veſtenrecht.

13. item da telgen über den weg hangen und am fahren hinderen, ſo mag der den ſie hindern auf einen geledderten wagen klimmen und nemen eine *äxte* mit einem hilve, ſo eilf handbreit lang iſt, und hauen ſie ſo hoch, als er damit *reiken* kan, ab; und was in die leddern fällt, mag er mit nach haus nemen. Bochumer landr. §. 37.

14. item, of ein boom hanget of waſſet up eins anderen mans grunt of ſin timmer, ſoe mach men ſtaen up die ploechrade und verhouwen den boom mit einer *bylen* dat helf einen ellen lang, of up den timmer ſtaen. Weſterwoldinge landr. pro excol. IV, 2. p. 104. desgl. in dem von 1470. ebendaſ. anal. p. 34.

15. ein geforſter bredemann, der mag hauen ein buchen, die hohl iſt, als ferne als er von der erden mit ſeiner *axt* gereichen mag. Büdinger w.

16. auch wiſeten ſie alle die zu Sweinheim odir zum Goltſtein ſitzen, die nit merkere weren, die afterſlege, die da bliben ligen und dorre holz und waz ſie mit eim *axthoſel* mogen abegeſlagen, daz megen ſie holen ſich damide zu holzen. hiewen ſie aber grün holz, daz

muſten ſie verbuſſen. Sweinheimer w. — item kein marker ſoll hauwen einich grün holz zu bornen, dann was man mag mit einer *achſthoſeln* abeſlagen. Sweinheimer vogtrecht.

17. jeder erfman darf eckeren ſchlagen und holt hauwen, wenn er ſeinen rechten voet in den tunſchragen oder graven ſetzt, ſo weit er dan in der marke mit einer ellematen *barten recken* kan. Schledenhauſer w.

18. es mag einer einen baum auf ſeinem acker ausſchneizen, ſo hoch er den auf dem pflug *erlangen* kann, aber nit verderben. Sennfelder dorfordn. §. 24.

18ᵇ. alſo dat diegiene, die ſint van dem hove van Duren ſolen mogen houwen, van irme rechte, boichenholz zu irme vüre, na all irme willen mit iren *eichſen*, alle ſtainde up der erden, as verre als ſit *reiken* moten. Wehrmeiſtereiwaldw. p. 131.

19. item, quando foreſtarii oneraverunt currum ſuum lignis, quae vocantur doufhout, et venerunt ad finem nemoris, ſi videtur eis, quod plura ligna deducere poſſint, ſtando ſuper currum et in via poſſunt *ſecare* ramos aquaticos, qui materna lingua vocantur watertuelligin, et ſic complere plauſtratum lignorum. w. van Sueſteren.

20. dargegen hat der fiſcher macht raſen auf der gemein zu graben, ſo er wolt ein angewan abſchlagen, und ſoll der fiſcher faren in ſeinem nachen und keinem nachbar ſchaden zufügen in ſeinen wiſen, ſondern er ſoll mit einem fuß in dem nachen ſtan und mit dem andern uf den ſtaden treten *) und als ferre er mit ſeinem *weidmeſſer erreichen* mag, ſal er wieden finden und nicht weiter ſchaden fügen. Salzſchlirſer w.

21. es ſoll auch ein hüter ein ros haben und wan es dazu kommt, das die korn werdent, das man ſie genieſſen mag, ſo ſoll er reiten auf die mark und ſol unden und oben anheben und mit dem einen fuß ſtan oben auf der mark und mit dem andern in dem acker und ſoll

*) ähnliche fußſtellungen der fiſcher werden ſo beſchrieben: item ob ein fiſcher gebruch hett an ſeinem fiſchergezeug u. ihm vonnöthen were ſein gezeug zu beſſern, hat er macht, mit einem fuß im waſſer zu ſtehen u. zeichen zu ſchneiden, ſein gezeug damit zu beſſern. Melrichſt. w. Item alle die in der ſtatt zu Schongo geſeſſen ſind, die ſullen nicht in dem Lech viſchen, dann mit einem taupel, und ſol mit dem ein fueß darauf gan und mit dem andern auf dem land, Schwabenhalb; und was der alſo viſch vacht, das ſoll im kain herr noch niemant wergen. Peinzgauer ehehaftrecht §. 5.

ſchneiden aufwarts und abwarts, was er mit der *ſicheln erlangen* mag on geverde. Menchinger vogtsr.
22. item, wer ein baum treudt (? behaut) fherner oder höher, dann er von der erden mit einer *heppen errei-chen* mag, ſoll von einem jeden ſtam zwene tornus zu buß geben. Mörler markordn.
23. wie weit einer das obſt, das von ſeinem apfel oder birnbaum in des nachbarn hof fällt, langen ſoll? ſo weit man mit einer *ahrruthen reichen* kann, mag er ſie wieder holen. Wendhager bauernrecht.
24. dem landesherrn gehört der freie Allerſtrom von einem ufer bis zu dem andern und die heerſtraße, ſo weit ein reuter mit einem langen *ſtacken ablangen* kann. Wahlinger gerichtsordn.
25. plaggen meyen — van die marken ſo wit, als men een *windelroor afreiken* mach. Linger holting.
26. irleget deme wechverdigen manne ſin perd, he mut wol korn ſniden und ime geven, alſe verne, alſe het *gereken* mach um ſik, ſtande inme wege mit enen vute. Sſp. 2, 68.
27. man mut ok wol veſtenen enen hof mit tünen oder mit ſtaken oder muren, alſe ho als man *gereken* mach, up enem orſe ſittende. Sſp. 3, 66.
28. und ouch ſo möge ein ider vor ſinem lande in eins anderen water flögelen und weren. alſo wan hei op dem oever an dem water ſtedt, ſo ſall hei einen *pael* mit einer *ſlagen*, darvan dei ſtel (ſtiel) derdenhalven voit lank ſi, ſo verne als hei darmit *reken* kan, ſlain und dan mit einem voete op den anderden geſlagen *pail* ghain ſtain und den derden *pail* ſo verne int der Ruir ſlain, als hei mit dargemelden *ſlage* langen kan u. nicht verder. und dat hette men ſus lange eirs gedenkens duſſes orts im ampt van Wetter vor Ruirrecht gehal-ten. Ruhrrecht v. 1452.
29. die churmoede folgendergeſtalt auszunehmen: es ſoll der diener (des abts) einen *weißen ſtock* nehmen und hinterrücks zu den pferden oder kühen gehen und mit dem *ſtock* eines *berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhover hofsrecht; und wörtlich ebenſo in dem von Werne u. Seperade.

Anmerkungen.

Es ſind weniger beiſpiele, als für den wurf, doch nicht minder merkwürdige und die beſtimmungen über wurf und berührung (jactus et tactus) liegen ſich nahe ver-

wandt. Authari, der *in das meer reitet*, thut rechtlich betrachtet daſſelbe, was kaiſer Otto thut, oder der in den Rhein mit dem hammer werfende mainzer kurfürſt. Der Sißgauer gebrauch (3.) und die einſtimmige ſage des Niederrheins (4.) laßen hierüber keinen zweifel. Neben dem *ſitze zu pferd* (2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. 24. 27.) kommt hier auch der auf *pflug* (14. 18.) und *leiterwagen* (11. 12. 13. 19.) in betracht. *Stellungen der füße* ſind vorgezeichnet nr. 20. 21. 26.; die berührung mit dem ſtock *von hinten* (27.) iſt wie oben ſ. 65. der wurf über den rücken. Alles das zur erſchwerung des anrührens und anreichens, aber auch zur beförderung des höherreichens. Da wo ſtandpunct auf der bloßen erde genommen wird (15. 16. 17. 22. 23. 25. 28.) ſagt die beſtimmung am wenigſten. Daß der geiſt ſolcher beſtimmungen überhaupt dürren zahlen ausweicht, wie ich vorhin (ſ. 67.) geſagt habe, wird durch die ellenmäßige barte (17.), den ellenlangen ſchaft (5.) und axtſtiel (11. 14.), die achtzehnfüßige lanze (8.) völlig beſtätigt. Denn das maß der ganzen vorſchrift hätte eben ſo leicht feſt beſtimmt werden können, als das des bloßen werkzeugs.

Zwecke der berührung ſind, wie beim wurf, hauptſächlich *abmarken* der äußerſten *grenze*, hernach behauen *überhängiger äſte*, ſei es auf *öffentlichem weg* oder privat*grundſtück*, endlich noch einige andere beſondere fälle. Wunderbar iſt die übereinkunft der norwegiſchen luſtration (9.) mit der bairiſchen (7.) und weſtphäliſchen (8. 12. 13.) und wiederum die der ſpaniſchen überhangserreichung (9.) mit der in Weſtphalen und Friesland (11. 14.); ich nehme in dieſer caſtiliſchen verordnung noch fortdauer eines weſtgothiſchen rechtsgebrauches an. Eigenthümlich ſcheint dem nordiſchen *baugreid*, vielleicht auch nur untergegangen in unſeren ſpäteren weisthümern, die genauere angabe der beiden weidenkränze (henkor), welche an ſchaft und ſpitze des ſpießes hängend durch anrührende äſte abgeſtreift werden. aber das *querüberlegen* der lanze auf dem pferde iſt eben ſo im weſtphäliſchen recht.

Der vornen über den ſattel quergelegte ſpieß ordnete des weges breite, obgleich ſchon ziemlich in der höhe, vom rücken des pferdes. Im röm. recht kommt bei den wegen auch ein *haſtam rectam ferre* vor, das ſich zwar nicht auf die breite beziehen läßt, aber doch einen gewiſſen zuſammenhang mit der altdeutſchen gewohnheit verräth. nämlich es ſcheint auf jeden fall eine *ſinnliche*

bezeichnung der höhe, etwa des beladenen wagens, der durch ein grundstück fuhr, gemeint. actus war der engere landweg, via der breitere, nur bei diesem, nicht jenem, ließ sich die hasta recta anwenden. Paulus mag aber schon die sache misverstehen Dig. VIII. 3, 7.; dem bauer lag nichts daran, einen spieß tragen zu dürfen. Auch die deutschen gesetze vergleichen die höhe einem aufgerichteten speer, z. b. die S. Galler formel: den missethäter dem luft empfehlen, so hoch, daß ein reiter mit *aufrechtem glen* unten durch reiten könne.

Nicht unähnlich mehrern deutschen bestimmungen ist in den gesetzen von Wales die der größe von feldzäunen: a goad in the hand of the driver, as long as himself; and the driver before the oxen with his hand upon the spike of the long yoke, and as far as he can *extend* his *arm* and his *goad*, so far extends the two crossridges of the field. Probert p. 241. Si janitor aulae, postquam rex aulam intraverit, longius discesserit a janua, quam *brachio protenso* et *virga porrigere* possit, et contumelia ille afficiatur, compensationem nullam habeat. Wotton 1, 25. §. 11. — In unsern gedichten finde ich selten redensarten, die vom erreichen und berühren hergenommen sind; ein beispiel stehet Wh. 1, 76[a]: nû hân ich leider niht ze wer, wan als ein *swert gelangen* mac.

C. *Schein.*

Höchst lebendig sind einige ausmeßungen der weite nach dem schimmer fernleuchtender gegenstände. In dem Lorscher wildbann von 1423 heißt es: wärs, das der hübner einer also reich würde auf der wildhube und das er darauf erarbeite, das er einen schalden (nachen) möchte geladen, der soll frei geen bis in den see (Lorscher see), als ferre man einen *rothen schild* mag *gesehen*. Der schild heißt der *rothe* (oben s. 35.) Sæm. 153[b]; des blinkens der schilde, außer der formel in der Grâgâs (oben s. 39.), und der im Ssp. 3, 45. verordneten buße (den blik van eme kampscilde jegen die sunnen), gedenken die lieder oft, z. b. Sæm. 134[b]. skildir bliko þeirra viþ en skarþa mâna; Titur. 8, 48: ir schilt, ir helm gâben glast die virre, wer sie suochen wolte, der wart in rasten vieren ir nit irre. Und im Wendhager bauerrecht: so weit umhin fahren, als man ein *weiß pferd absehen* kann. Nach gothländischem recht soll das vieh so weit vom gerichtsplatze angebunden

werden, daß man den gerichtsbalken, der wahrſcheinlich eine helle farbe hatte, ſehen kann: ſo ſierri, et *motſtucca* magi *ſia.* Gutal. 45, 3. pag. 80. Es gibt eine beſondere art von zins, gatterzins genannt, deſſen erheber die hausſchwelle des zinspflichtigen nicht betreten darf, ſondern hineinrufen muß, daß er ihm über den gatter herausgereicht werde. die weisthümer ſagen: und ſal, der dieſelben zinſe da ſament, den zins fordern vor dem gattern und des zinſes alda warten, dieweil daꝫ er den *türriegel* bei tag dannoch *geſehen* mag. Markhaidenfelder w. Das heißt: mit einbrechender dämmerung geht er von der ſtelle vor dem hauſe weg, auf welcher er gewartet hat. Folgende formel mißt nicht die weite des raums, vielmehr die geſchwindigkeit der zeit: wie lange oder kurz die gebürliche zeit zu verſtehen ſei, in welcher der heger ſich ſoll laßen anſetzen? eingebracht: ſo lange *augebra von der andern leuchtet.* Langenholtenſer hegegericht p. 789. (der druck lieſt ſinnlos angebran, wofür ich augebra beßere). Der ſinn iſt: im augenblick, auf der ſtelle, vgl. N. 2, 12. in ſlago dero brâwo; agſ. in eáges vrince.

D. *Schall.*

1. *kindesſchrei.* die lebens und erbfähigkeit des neugebornen kindes wird danach beurtheilt, daß man es die vier wände beſchreien hört. zwar die lex alam. 92. redet noch nicht hiervon, nur vom aufſchlagen der augen und anſehen des hausgiebels und der vier wände (ut poſſit aperire oculos et videre culmen domus et quatuor parietes); ſo auch der Schw. ſp. 319, 1. Schilt.: unz eꝫ diu augen ufgetuot u. ſiht die vier wende des hûſes. Aber der auctor vetus de benef. §. 44.: ſi tam diu vivit filius, quod *vox ejus auditur* per quatuor angulos domus; und einſtimmend damit andere, zumal ſächſiſche ſtatuten. leges goſlar. 1, 87.: ſint veer fruwen, de dat hebben gehord, dat it *de veer wende beſcriede,* de der moder to oreme arbeide hulpen; ſtat. luneb. 6, 1. 4.: ſo lange lebet, daß es die *vier wände beſchreiet,* alſo daß es die nachbarn oben u. unten hören mögen; Wurſter landr. Pufend. app. 1, 61.: kinder, ſo die *vier wände des hauſes beſchreiet;* erfurter ſtat. Walch 1, 111.: einen lebendigen erben gewinnen, der *die vier wände beſchreit;* magdeb. ſchöffenurtheil bei Haltaus 2025: und wer im das is lebende zu der werlt were komen, ſo en hat is doch *die ver wende*

nicht beschregin; enfant qui ait assez vecu, pour *crier* et se faire entendre. etabl. de S. Louis 1, 11.

2. *laut der menschenstimme* ist episches und juristisches zeichen der nähe oder ferne.
Od. 6, 294. *τόσσον ἀπὸ πτόλιος, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας·*
Od. 9, 473. *ἀλλ' ὅτε τόσσον ἀπῆν, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας·*
Od. 12, 181. *ἀλλ ὅτε τόσσον ἀπῆμεν, ὅσον τε γέγωνε βοήσας·*
pf. Amis 155. sô verre, daz dar sanfte ruofte ein man. en hinn ir huergi so ner, et han *op* hans hoyrir, en han *þrisuar* hafr *ypt.* Gutal. p. 71. nach den gesetzen von Wales darf die frau eines unterthans ihr sieb ausleihen, so weit ihre *stimme* vom misthaufen *gehört* werden kann. Probert p. 137 *).

3. *schall des horns.* das chron. novaliciense erzählt lib. 3. cap. 10. könig Carl habe einem langobardischen spielmann mit dem rechte gelohnt, auf einen hohen berg zu steigen und sein horn stark zu blasen, so weit der blast gehört worden sei, das solle ihm, land u. leute, zu eigen werden. Der sänger blies, stieg vom berg herab, gieng durch dörfer und felder und wen er fand fragte er: hast du ein horn blasen hören? jedem, der es bejahte, gab er eine maulschelle mit den worten: du bist mein eigen. Lange zeit hießen die nachkommen seiner leute transcornati. Der ton befuhr gleichsam die gegend und nahm sie für den bläser in besitz.

4. *glockenklang.* item, auch sol ein burger oder burgers kint von Aule mit einem hamen fischen, so weit der glocken klang klenget oder schillet, das sol im kein herre weren. Obernauler w.

5. *thiergeschrei.* vom *hanekrat* sind vorhin s. 37. formeln beigebracht worden, doch weiß ich nicht, daß ein gesetz ihn zur bedingung machte, wohl aber thun es verschiedne bekannte deutsche sagen, statt deren ich zwei ganz hierher gehörige aus dem orient anführen will. So weit *hundegebell* gehört wird, war der schutz Kuleibs, wo niemand weiden noch jagen durfte. Rückerts Hariri 1, 431. Wer im birmanischen reich einen weißen elephanten auffindet, wird mit einer silbernen krone und so viel land beschenkt, als die raumweite beträgt, auf welcher man das *geschrei des elephanten* vernehmen kann. Wiener jahrb. XXXIII. anz. bl. 29. 30.

*) Wotton 4. trias 253. §. 16. uxor villani nihil praeter redimiculum alienare potest, nec quidpiam commodare praeter cribrum suum et illud non ultra, quam *vox ejus audiatur* clamantis e domo sua ad illud reducendum.

6. *geldesklang* *). bei den alten Frieſen war eine abgabe unter dem namen *klipſchild* bekannt, zu deren erhebung ein eignes in zwölf fächer abgetheiltes haus gebaut wurde. in dem vorderſten fach ſaß der erheber, in dem hinterſten ſtand ein ehernes becken, worin jeder Frieſe einen pfenning werfen muſte, ſo ſchwer, daß jener ihn beim niederfall klingen hören konnte. Emmius rer. friſ. lib. 5. Dieſes zinſes gedenkt Saxo gramm. lib. 8. pag. 167. mit folgenden worten: huic (Fresiae) Gotricus non tam arctam, quam inuſitatam penſionem impoſuit. de cujus conditione et modo summatim referam. primum itaque ducentorum quadraginta pedum longitudinem habentis aedificii ſtructura disponitur, bis ſenis diſtincta ſpatiis, quorum quodlibet vicenorum pedum intercapedine tenderetur, praedictae quantitatis ſummam totalis ſpatii diſpendio reddente. in hujus itaque aedis capite regio conſidente quaeſtore ſub extremam ejus partem *rotundus* e regione *clipeus* exhibetur. Freſonibus igitur tributum daturis mos erat ſingulos nummos in hujus *ſcuti cavum* conjicere, e quibus eos duntaxat in cenſum regium ratio computantis eligeret, qui eminus exactoris aures clarioris ſoni crepitaculo perſtrinxiſſent. quo evenit, ut id ſolum aes quaeſtor in fiſcum ſupputando colligeret, cujus caſum remotiore auris judicio perſenſiſſet. cujus vero obſcurior ſonus citra computantis defuiſſet auditum, recipiebatur quidem in fiſcum, ſed nullum ſummae praeſtabat augmentum. compluribus igitur nummorum jactibus quaeſtorias aures nulla ſenſibili ſonoritate pulſantibus, accidit, ut ſtatam pro ſe ſtipem erogaturi multam interdum aeris partem inani penſione conſumerent. cujus tributi onere per Karolum poſtea liberati produntur. Im Aſ. 15. 17. findet ſich die bloße benennung *clipſkeld*, ohne nähere beſchreibung, Fw. 133. aber ſolgende: di penning ſchil alſoe wichtich weſa, dat men moge hêra *clinnen* in ên *lewîn*, wr niogen ſecke hûſes. hier iſt von neun fächern die rede, ſtatt von zwölſen.

7. *knochenklang*, eine der vorigen verwandte, in unſern alten geſetzen viel verbreitetere beſtimmung. lex rip. 68, 1. ſi quis in capite vel in quocunque libet membro plagatus fuerit, et os inde exierit, quod ſuper viam duodecim pedum in *ſcuto* jactum ſonaverit.

*) das geld heißt epiſch das klingende, it gialla gull. Sæm. 187ᵇ.

lex alam. 59, 4. si autem de capite os fractum tulerit de plaga, ita ut super publica via lata viginti quatuor pedes in *scuto* sonaverit.
lex Rothar. 47. ita tamen ut os tale inveniatur, quod ad pedes duodecim supra viam sonum in *scuto* facere possit.
lex Fris. 22, 71. si de vulnere os exierit tantae magnitudinis, ut jactum in *scutum* trans publicam viam sonitus ejus audiri possit. 22, 74. si minora fuerint (ossa) quam in *scuto* jacta trans publicam viam audiri possint. add. sap. 3, 24. si ossa de vulnere exierint, tantae magnitudinis, ut in *scutum* jactum XII. pedum spatio *) distante homine possit audiri.
Fw. 355. so schil hit suara mit êne êde, dat met (das bein) mochte hêra clippa in ên *lewîn*, jef hit foel fan sîne knê wr IX. stapen. 380: suert hi bênis utgong, so schil hi dan on sîne êd habba, dat met mochte hêra clippa, jef hit fan sîne knê foel wr IX. stapen in ên *lewîn*, dat is in ên *becken*, elkirs tormet nât bêta. vgl. die urkunden bei Schwarzenberg 1, 102. 104. 107. 110. 113. deren einige: in ên *liowen*, andere: opan *brûnen sceld* haben.
lex Erici om urbotamal p. 65. pro quovis osse exemto, quod super *patinam* super digitum conjectum sonat.
Gutal. 19, 16. 17. pag. 28: bain huert, sum i *scalu* scieldr; huaïsi bain huer, sum bier elnalaugan þraþ ifir sem elna huaga ri (vgl. Ihre s. v. hwif.)
Seelandsl. 2, 17. zwei öre buße für jeden knochen, der: i *mullugh* skiäldär.
Dieses maß für die größe ausgehauener knochen scheint so seltsam, daß man seine wirkliche anwendung bezweifeln würde, wenn es nur in einem gesetz stünde. Allein es muß, wenn irgend etwas, durchgreifend unter allen deutschen völkern gegolten haben; das salische, bairische, sächsische gesetz unterlaßen gewis nur zufällig, oder weil sie es als bekannt voraussetzen, seiner zu gedenken. Ja in Wales war es nicht minder herschend: but if the bone be fractured by some little quarrel, let the surgeon take a *bason* and place his elbow upon the ground and his hand above the top of the *ba-*

*) 12 *fuß entfernung* wird auch zur bestimmung der gesichtsentstellung gefordert: si ex percussione deformitas faciei illata fuerit, quae de *duodecim pedum* longitudine possit agnosci. lex Fris. addit. 3, 16.

son, and if a noise be heard, let four pence be paid; but if nothing be heard, he is entitled to nothing. Probert p. 240 *). Die näheren angaben über den raum, durch den man den klang des geworfnen beines hören sollte, sind das eigenthümliche und abweichende; es ist darum desto volksmäßiger. Den 12 oder 24 füßen, den 9 stapfen scheinen die 12 oder 9 fächer beim klipsceld ganz identisch, die errichtung eines hauses von neun fächern ist wohl spätere ausschmückung. Geld und knochen musten über den neun oder zwölf fuß weiten raum, wozu die offne straße genommen wurde, im schild erschallen. Statt des *schildes* setzte man später ein *becken* (lewin), eine *schale*; mullugh ist das altn. *mundlaug*, waschbecken; wir werden unten noch andern gleichstellungen des schildes und beckens begegnen. In dem gothländ. gesetz scheinen zweierlei bestimmungen zu unterscheiden, der klingende knochen in der schale und das binden des knochens an einen ellenlangen faden, womit er über den fünf ellen hohen ri (? zaun, winkel, altn. râ) geworfen werden muß; welches an deutsche mythen von an faden gereihten, über den baum geworfnen knochen erinnert (haus und kindern. 3. pag. 79. 80.) Die ausmittelung der größe des knochens nach dem klang ist dem feinhörigeren alterthum nicht unangemeßen; selbst thränen fallen hörbar auf die rüstung nieder:

sîn ougen wâren entlochen,
daȥ iegelich zaher den andern dranc,
ir vallen im ûf die wer klanc. Wh. 2, 77b

E. *Sitzraum.*

1. das wetterauer waßergerichtsweisthum enthält folgende schöne bestimmung der höhe des einzuschlagenden waßerpfahls: das waßer soll also gerichtet sein und der müller sein wehr nit höher erheben, daß ein *bien uf des nagels kopf*, so mitten im pfahl steckt, (*fliegen*,) *sich darauf enthalten und des waßers, ungenetzt und unverletzt seine füße und flügel, trinken und genießen kann.* Bei Hallwachs p. 83. lautet die formel etwas abweichend: so daß eine *biene* auf des nagels kopf, so

*) bei Wotton 3, 8. §. 19. ossiculum omne fractum XX. den. compensabitur, nisi de perexigua ossis fractura oriatur controversia, in quo casu *pelvem aeneam* accipiet medicus et cubitum solo imponat, manu extra pelvem eminente; et si sonitus ejus in pelvem demissi exaudiatur, IV. den. debentur, si non exaudiatur, nihil debetur.

mitten im pfahl ſteckt, ſich ſetzen und darauf erhalten und des waſsers, ohngenetzt und ohnverleckt ihrer füſse und flügel, trinken möge. Ich habe noch weiter nichts zur beſtätigung des unzweifelhaften alterthums dieſer gewohnheit aufgefunden.

2. beſtimmung der gröſse des grundſtücks beim ab- und zutrieb durchs waſser:* wair einem dat water ſin land afgrave oder breke und darbeneden of an der ander ſiden der Ruir einem anderen weder an ſin land drive und lende, ſo enmoge deiſelvige ſinem afgedreven lande nicht volgen, ſunder dem et ſo an ſin land gedreven, dei mog es (ejus) auch gelich des ſinen nütten u. gebruken; und ſo deiſelvige, dem ſin land afgedreven were, ſo veil an torve oder twige, *dar eine gans mit eren jungen op ſitten könde*, behalde, wan dar dan wederumb etwat anlenden worde, mag hei datſelvige anlend vor ſich halden und dem volgen und vor ſich und ſin erven gebruken. Ruhrrecht von 1452.

3. einen ſitz in dem frauenhof, da ein *tiſch* wol geſteen mecht, als weit man zwir kreiſs neben und nach der leng meſsen mecht und nicht weiter. Duellii exc. geneal. p. 106. (a. 1404.)

4. beſtimmung der geringſten gröſse eines grundeigenthums: wer noch ſo viel guts beſitzet, daſs er eine *wiege mit einem kinde* und einem *ſtuhl für ein meidlin* darauf ſetzen könne, um das kind zu wiegen. Bodmann v. beſthaupt p. 171. aus einem weisthum.

5. gewöhnlich iſt bloſs von dem raum die rede, auf welchen ein *dreibeiniger ſtuhl* geſetzt werden kann. wer erbſchaft hat, were es nit mehr, dan alſo viel, das man einen *dreiſtempflichen ſtuhl* darauf möchte ſetzen. Irſcher w.
item, wer als vil eigens oder erbes hait in der marken zu Sweinheim, das er ein *ſtul mit drin ſpitzen* daruf geſetzen mag, wan der von todes wegen abegeet, der ſal dem apt ein beſte heubt geben. Sweinheimer vogtr.
was habt ihr hübner für eigenthum allhier? nicht ſo viel, daſs wir einen *dreiſtempeligen ſtuhl* darauf ſetzen könnten. Bendorfer w.
ſo wer alſo vil erſſchaft hait, dat man einen *driſtempel ſtoil* daruf ſetzen möge. Retterather w.
wenn auch ein oder ander vorhanden, der ſo viel meierdings gut nur hätte, als er mit einem *ſtuhl* beſchreiten kann, derſelbe iſt ſchuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesheimer meierd. ſtat. §. 19.

des closters leibeigener ist, wer nur so viel hat, alwo ein *schemel mit drei beinen* auf stehen kann. Strube de bonis meierdingicis p. 200.
jeder der in dem gericht so breit, als ein *dreistempelinger stuhl* sei, begütert wäre. journ. v. u. f. Deutschl. 1790. p. 302[b].
wer des guts hait also viel er einen *dreibeinetigen stuel* daruf setzen mag, der ist schuldig dem gerichtsherrn ein hune. Kleinwelzheimer w.
alle begüterte müßen zum gericht eingeladen werden: und wenn es gleich so wenig, daß sie nur einen *dreibeinichten stuhl* auf ihr gut setzen können. Altenhaßlauer w. a. 1579.
jedes gut also groß, als von drittenhalben schuhe und darauf man einen *dreistempeligen stuhl* setzen möchte. Grenzenhauser w.
wenn einer so viel vermöchte, daß er das feurfach (den rauchfang, mhd. vancvach) im dache behielte und aufn *dreibeinigten stuhle* sich darunter behülfe, dadurch soll er sein gut wieder beßern. Wendhager bauerrecht.
von diesem dreibeinigen stuhl werden unten beim flug der hühner und bei der güterbesitznahme noch mehr beispiele folgen. Ich treffe ihn aber bloß in den weisthümern an, nicht in den alten gesetzen, was nichts beweist, als die unvollständigkeit der letzteren. denn es läßt sich kaum in zweifel ziehen, daß der gebrauch weit hinauf geht, und der deutsche dreifuß wie der griech. *τρίπους* und lat. tripes eine besondere weihung hat. Im Asegabuch p. 272. findet sich ganz jene bestimmung, nur ohne beifügung der dreifüßigkeit: heth there thenne buta dike also felo heles londes and grenes turves, thetterne *dîkstathul* mithi halda mugi. dîkstathul ist keine teichkappe, wie Wiarda meint, sondern ein teichstuhl (agſ. staðol, sedes, thronus).
6. endlich wird die größe oder kleine eines aufenthalts durch den raum einer *badewanne* ausgedrückt. ein Breidenbacher w. sagt: auch soll man einen armen man in diesem gericht laßen sitzen uf dem seinen, dieweil er sich mag *behalten under einem badtschildt*; wen er sich darunder nimehr behalten kund und das sein gelüde uf einen wain oder korn (wagen oder karrn) oder was her gehaben mag und käme damit zu weg u. zu straßen u. s. w. Wir haben vorhin gesehen, daß schild gleichbedeutig mit becken und gefäß gebraucht wird. Das Witzenmühlerrecht p. 18. beschreibt die geräumigkeit

eines *keßels*, der zur gerade gehört, mit den worten: *dar men ein kind inne baden kan.* Auch die alten gedichte:

> sô ich ein starke fülle habe
> und wînes, *darinne ein jaeric knabe*
> gewætecliehe *næme ein bat.* fragm. 16b.

in den Haimonskindern wird ein kopf (schale, keßel) so groß genannt, daß man *ein halbjähriges kind darin baden* oder 33 suppen darin kochen könne.

F. *Bergung.*

1. die größe oder dichte von bäumen und ästen wird bestimmt nach den *thieren*, die *sich darunter bergen* können.

Agf. einen baum fällen: þät mäge *þrittig svîna understandan* (arborem, sub qua triginta porci subsistere queunt) leg. In. 44. womit ein satz in den Spellerwolde ordelen zu vergleichen ist: also dat sie nicht sullen hauwen bloomholt, dar *ein schwein seine neringe under hebben* möge.

2. auch weiset man im gerichte niemand keinen eignen wald; hätte aber iemand äcker oder wisen und wolde die hegen zu wald, wenn der wald gewüchse, daß man *zwen ochsen* weidete, wan der wald so groß würde, daß die ochsen (*darin bedeckt*) *bestehen*, so soll man dieselbe walde halten als andere mark. Altenhaßl. w. von 1461. p. 37.

niemand hat in dem gericht einen eigenen wald, sondern ist dem ganzen gericht zuständig und wenn iemand seine eigene güter vor wald zu gebrauchen verwachsen laßen wolte, hecken und bäume so groß wären, daß *zween ochsen* sich *darein verbergen könten*, soll solches gut zur gemeinen mark gezogen u. gehalten werden. Altenhaßl. w. von 1570. p. 52.

vordmer is dat use olde recht u. use olde wilkore, dat en markenote up dessit der Ah nein ecken oft boekenholt houwen mot, dat allo grone is, dat en *havik sin aes darunder eten mag to middensommer.* Ostbeverner markrecht.

3. hierher dient auch die bestimmung der brüche, d. i. des über den erlegten hirsch gebrochnen laubes: wo ein hubner fünde einen hirz, ein hinde oder ein rehe, das dan gebrochen were, *da ein rabe sein haupt in möchte verbergen* und behalten. Dreieicher w.

4. die dichter des mittelalters ſchildern einen ſchöngewölbten frauenfuſs, indem ſie ſagen, *ein vöglein hätte ſich unter dem riſte bergen* können:

ir füezlin klein, pogriſten hol
ein zeiſlîn het ſich verporgen wol
under irn fuozriſten. Wigam. 50^{b}.

und in einer daraus entlehnten ſtelle Suochenwirts:

ir füezel chlain, pogriſte hol,
ein zeiſel ſich verporgen wol
hiet under irem riſte. XXV, 167.

5. ſô dên goed, dat met moge *onder hand biluka*, jeftha *onder dae ſchoet bihiella*. Fw. 84.

6. bei den handwerken wird geboten, bier auf den tiſch nnd unter den tiſch nicht mehr zu vergieſsen, als *die hand* oder *der fuſs bedecken* kann.

7. unde iſt och alſo komen har das recht, das die zwene banwarten, die im Bezenthal hütent, das die ſullent vahen an der bercgaſsen an und ſullent mit eime fuſse treten in die reben bedenthalbe des weges und ſullent brechen eine bendele trubele, *die einen zuber bedecke*, und ſulnt die brechen nach dekeiner geverde, nuwent nach dem rehte. Sigolzheimer hoverecht.

8. a ewe, that may be able to *protect her lamb a mayſhower with her fleece.* Probert p. 225.

G. *Federflug.*

Solange *die feder fliegt* war eine der redensarten der ſ. 39. angeführten altnordiſchen formel; es iſt aber eine viel allgemeinere. wohinaus bläſeſt du deine feder? fragt man einen ausreiſenden; ſchon Aventin bair. chron. 98^{b}: es iſt auch ſonſt ein gemein ſprüchwort vorhanden, das diejenigen brauchen, ſo fremde land bauen wollen oder ſollen: ich will *ein feder aufblaſen*, wo dieſelbig hinaus fleugt, will ich nachfahren. In der vorſage der ſchmiedegeſellen (a. w. 1, 91.) heiſst es: wenn du zum thor hinaus kommſt, ſo nimm *drei federn* in die hand und *blas ſie auf* in die höhe; die eine wird fliegen über die ſtadtmauer, die andere wird fliegen über das waſser und die dritte wird fliegen gleich aus. Hierauf gründen ſich auch kindermärchen (ſ. nr. 63.). Daſs aber dieſer federflug wirklich zu rechtlichen beſtimmungen angewandt worden iſt, zeigt eine ſtelle in Wegelins abh. de dominio maris ſuevici, vulgo lacus bodamici. Jenae 1742. p. 53., die ſtadt Lindau hat, vertragsmäſsig, ſo weit

recht über den Bodenfee, *als der runs eine feder in den fee treibet,* in der richtung nach dem *degelftein,* der im fee fteht. degelftein ift dilftein MS. 2, 199ᵇ. g. fchmiede 33.
Solcher motive enthalten beinahe alle fagen von alten auswanderungen. die ziehenden wollten nicht ganz aufs ungefähr ihren weg einfchlagen, fie überließen fich der leitung eines thieres, dem fluge eines vogels oder der unbelebten fache, die vor ihnen in der luft und in den fluten trieb. es war ihnen geheime führung gottes. Nahten die Norweger dem land, fo warf der fchiffsherr die *fetftockar* oder *öndvegis fúlur* (mitgenommene ausgefchnitzte thürfchwellen oder pfähle) ins waßer; wohin fie ans land trieben, wurde fich niedergelaßen. Eyrbyggia cap. 4. p. 8. Landnâma p. 14. 20. 210. 290. 298, 303. 354. Laxdoela cap. 3. p. 6.

H. *Wälzen.*

Auf gebirgen wird die waßerfcheide, das römifche divortium, durch die formel ausgedrückt: *wie kugel rollt und waßer rinnt,* oder auch: *wie fchnee fließet* und *fchlegel wälzt.* Schöpflin nr. 1129. (a. 1366) ietweder fite des gebirges, als die *fnefleife* gant; nr. 1241. (a. 1399) alle der fne harabe flüßet in das tal und alfe ferre das gerichte gat; nr. 980. (a. 1339) twing u. ban über lute u. über gute, fchutz und haft über wunne u. weide, *als der fne fmilzet.* item, es ift auch ze wißen, wie ferr die gmain gat in die faß. fo foll man ein *flegel* nemmen und foll ihn tragen in den wald und foll in laßen *walgen;* als verr der *flegel herab walgt,* als verr mag einer wol hauwen on fchaden. Peitingauer ehehaft §. 62.
welk man de fes mannen vorveftet is, de enheft nergen neinen vrede up dem berge binnen den vorfcreven wegen, de boven den fuderen fchechten hengeit unde de beneden werpen neift (nächft) hengeit, alfo verne, alfe de *vols* van der warp nedderwort *walteret.* Goflarer berggefetze §. 125; des ausdrucks vols, der auch noch §. 103 und 193. gelefen wird, bin ich nicht ficher, es fcheint aber fchlegel, kugel.

I. *Lauf.*

Zeit und raum werden nach der bewegung in ihnen gemeßen; fo lange zeit, daß man eine meile weges gegangen, fo weiter weg, als man in einer ftunde gelau-

fen wäre. Eraclius 1201. ſô lange wîle, daz ein man zwô guote mîle mohte gân oder rîten. Wendhager bauernrecht: ſo weit, als ein reuter in vollem gallop eine halbe ſtunde jagen kann. Der lauf dient zu verſchiednen beſtimmungen. Wer am weiteſten lauft oder zuerſt das ziel erreicht, iſt ſieger.
Wo die herſchaft und der paur umb die gült unainig weren, ſo ſoll m. gn. frauwen an dem anger zue München anwald oder ſchaffer, auch der paur, der auf dem guet ſitzen thuet und der ambtknecht zue Köſching mit ainander *laufen* von dem groſſen marchſtain am Keſner weg, der geſetzt iſt vor irer gn. hofpraiten, und ſollen all drei mit ainander von bemelten ſtain biß zue dem hofthor vor der veſt oder ſchloſſ *laufen*; und welcher (erſt) bekombt, des iſt alsdann die gült, darumb man gekriegt hat. Köſchinger ehaftding.
Wo *zwei läufer*, von entgegengeſetzten puncten zu derſelben zeit anhebend, *zuſammenſtoßen*, da wird die ſtreitige grenze geſteckt. So rennen im roman du renard 1, 237. die beiden widder Belin und Bernart auf dem acker wider einander und verleiten den Iſangrin ſich als richter in die mitte zu ſtellen; Bernart redet zu ihm:

entre nos deus met acordance,
qar il diſt que ceſt chans eſt ſiens,
et je redi que il eſt miens. —
ſire, ſoiez en la foriere,
chaſcuns de nos ſe traie ariere,
et devant vos vendron corant.
cil qui premier vendra avant,
de tant con il plus toſt *corra*,
la greingnor part du champ ara.

im latein. gedicht ſind es vier ſtreiter und läufer, Joſeph der bock, Belinus der widder, Bernardus der hirſch, Colvarianus der ſtier:

1349. quinque fere ſtadiis, majore Colonia giro,
quatuor in partes lis dirimenda jacet.
1547. finis tetragoni medius lupus ipſe ſit agri,
aequale ut ſpatium portio quaeque trahat;
jamque interpoſito partes aequante quaternas
motus ab oppoſito cardine quisque ruet,
ſic tamen, ut ſtadium, gravis emenda ſub iſto
judice, praeſumat nullus adire prior.

Eine rührende ſchweizerſage erzählt, wie zwei hirten von Uri und Glarus, die landesgrenze zu ordnen, wider

einander *liefen* (deutſche ſagen nr. 287.); berühmter bei den alten war die von dem grenzſtreit zwiſchen Carthago und Cyrene: per inducias ſponſionem faciunt, uti certo die legati domo proficiſcerentur; quo in loco inter ſe obvii fuiſſent, is communis utriusque populi finis haberetur (Salluſt. Jugurtha c. 79. Pomp. Mela 1, 7. Valerius maxim. V. 6, 4.). Der lauf ſchlichtete den hader, wie zwiſchen Perſien und Turan (oben ſ. 68.) der pfeilſchuß. Heſſiſche überlieferungen laßen es durch *laufende thiere* thun; entw. iſt es ein *blindes pferd*, das die neue grenze ablauft, oder ein rückwärts kriechender *krebs*, der die vielen ecken und winkel gemacht hat. Letzteres erzählt das volk von der abmarkung zwiſchen dem dorf Wilmshauſen und der ſtadt Münden, zwiſchen den ſtädtchen Kleinenberg und Lichtenau im Paderbörniſchen. es gemahnt an den krebs, der das tuch zuſchneidet (Schildbürger cap. 41.).

K. *Land umgehen, umpflügen.*

Wie durch umblaſen (ſ. 76.) wird durch *umgehen* und *umackern* land erworben; gewöhnlich ſind thiere (pferde, eſel, ochſen) im ſpiel.

1. älteſte ſpur einer ſolchen beſtimmung in Deutſchland enthält die bei Bouquet tom. 4. unter den diplomen fränkiſcher könige nr. 1. gedruckte, angefochtne und vertheidigte urkunde Chlodowichs vom jahr 496: taliter honoravimus, ut quantumcunque *ſuo aſino ſedens una die* circa locum ſuum nobis traditum et commendatum de noſtris fiſcis *circuiſſet*, perpetuo per noſtram regalem beneficentiam habeat. Die verfügung iſt zu gunſten Johannes, abtes von Reomaus in Burgund.

2. freilich muß es auffallen, daß gerade um dieſelbe zeit derſelbe könig auf ähnliche weiſe den heil. Remigius, biſchof von Rheims begabt haben ſoll. aber hier mangelt das förmliche diplom. Flodoardus hiſt. rem. 1, 14. (Duaci 1617. p. 69.) erzählt die ſache folgendergeſtalt: rex ſancto propoſuit Remigio, ut quantum *circumiret, dum ipſe meridie quieſceret*, illi totum donaret. beatus igitur Remigius per fines, qui videntur adhuc manifeſti, profectus itineris ſui ſigna dimiſit. — ſurgens autem rex a ſomno meridiano, quaecunque beatus Remigius ambitu ſuae circumitionis incluſerat, eidem praecepto regiae dedit auctoritatis. Mit andern worten in der legenda aurea cap. 142: volens autem praedictus rex Clodoveus factus chriſtianus remenſem eccleſiam dotare,

beato Remigio dixit, ut quantum *circumiret*, dum ipſe *in meridie dormiret*, ſibi daret. Die bedingungen ſind, nach beiden berichten, anders als bei der urkunde für Reomaus, obgleich ſelbſt dieſer name an den von Remi rührt und eine miſchung der traditionen möglich wäre.

3. könig Dagobert verlieh dem heil. Florentius († 676) die gebreite u. die ſtat, darinne er wonende was, do nu Haſelo lit, ledeclich zu eigen und gap ime ouch ſin ſelbes geſeße zu Kircheim mit allem nutze und zugehörden. donoch bat ſant Florencie den künig, das er ime ſin lendelin unterſchiede, das er deſte bas möchte wißen, wie wit u. breit er hette. do ſprach der künig: was du *mit dime eſelin* macht *umbgeſarn*, unz ich us dem bade gange u. mine kleidere angetue, das ſol alles zu dir u. zu diner wonunge gehören. do wuſte ſant Florencie wol, wie lange der künig hette gewonheit in dem bade zu ſitzende und ilete enweg mit ſime eſelin u. fur über berg u. tal, vil me und verrer, denne einer mit eime ſnellen pferde in zwirent alſo langer zit möchte han getan, und fur wider zu dem künige und kam enzite, alſo es beret wart. Königshoven elſäß. chron. p. 236.

4. Carls capitulare de villis §. 27. beweiſet wenigſtens, daß die beſtimmung der circuition im fränkiſchen reiche noch auf andere verhältniſſe zu grund und boden angewandt worden ſei: majores vero amplius in miniſterio non habeant, niſi quantum *in una die circumire* aut providere potuerint. Das ſcheint weniger beſtimmung der erwerbsweiſe ihres geſchäftskreiſes für einzelne meier, als was die natur der ſache gebot. Sie konnten nicht mehr überſehen und beſorgen. So wird auch der begriff eines manwerks definirt durch: tantum terrae, quantum *par boum in die* arare ſufficit. Bodm. p. 730.

5. merkwürdig iſt die altn. mythe von dem ſchwediſchen könig Gylfi, dœmiſ. 1.: frâ honum er þat ſagt, at hann gaf einni farandi konu at launum ſkemtunar ſinnar eitt *plôgsland* î rîki ſînu, þat *er* 4 *auxn drœgi upp dag oc nôtt*. en ſû kona var ein af Âſa ætt, hon er nefnd Geſiun, hon tôk 4 auxn norþan or Iötunheimum, en þat voru ſynir iötuns oc hennar, oc ſetti þâ fyrir plôg; en plôgrinn gêck ſvâ hart oc diupt, at upp leiſti landit; oc drôgu uxnin þat land ût â haſit oc veſtr oc nâmu ſtaþar î ſundi nökqvoro. Dies wird ſchon von dem alten ſkâld Bragi in einem lied beſungen.

6. Heinrich der welf ließ sich von Ludwig dem frommen so viel landes verleihen, als er, solange der könig *zu mittag schliefe*, mit einem goldnen *pflug umackern* oder mit einem goldnen wagen umziehen könnte. Gewährsleute für diese überlieferung sind in den deutschen sagen nr. 518. 519. angeführt. offenbar verräth schon die list mit den ausgestellten pferden und dem im schoß verborgnen pflug oder wagen spätere ausschmückung.
7. Waldemar, könig von Dänemark, schenkte dem heil. Andreas in Slagelse, um das jahr 1205, so viel land, als er auf einem *neun nächte alten füllen*, während der könig *im bad sitze*, *umreiten* werde. Andreas ritt scharf, daß die hofleute zu Waldemar eilten und ihn ermahnten schnell aus dem bade zu steigen, sonst umreite der heilige das ganze reich. Thiele (danske folkesagn. 1. p. 75. und die p. 181. beigebrachten schriftsteller.
8. laut einer alten sage verhieß den Bremern eine benachbarte gräfin scherzweise so viel land, als ein *krüppel*, der sie eben um ein almosen bat, *in einem tage* würde *umkriechen* können. der krüppel kroch so gut, daß die stadt die große bürgerweide dadurch bekam. Musaeus volksm. ed. Jacobs. Gotha 1826. 4, 88.
9. eine *dicke burgfrau* erhielt von einem herzog von Braunschweig einen so großen theil des forstes, als sie in einer bestimmten frist würde *umgehen* können. volkssage am Harz bei Delius, Harzburg p. 287. not. 406.
10. de gogrefe mag komen selfderde und sin gericht spannen und kleiden und sin perd binden an den schwerdpael vor dem gerichtsstoel, und *so verre dat perd ummegaen mag* mit der haltern gebunden an den pael, so verr mag de warf gaen und staen vor gericht. Nunning monum. monast. p. 360.

Anmerkungen.

Bei dem wurf waren die vorgeschriebnen stellungen der hände und füße hemmende bedingung; hier beim umreiten und umpflügen liegt eine solche theils in der beschaffenheit des thieres, das ein *esel* ist, ein neuntägiges *füllen* (womit der *krebs* und das *blinde pferd*, vorhin s. 86. zu vergleichen) oder des umgehenden selbst, der ein *krüppel* oder *dickbeleibt* ist; theils in der kürze und unsicherheit der zeit, woran der erwerb gebunden wird. Während der könig *zu mittag schlummert* oder *zu bade sitzt* hört seine sinnliche gewalt über das grundstück auf und ruht gleichsam, der andere erwirbt in

freiheit; aber jeder augenblick kann den ſchlaf unterbrechen und das bad beendigen. Den hinderniſſen ſtellt nun die ſage fördernde liſten zur ſeite. Der erwerbende iſt durch ſeine heiligkeit mit wunderkraft ausgerüſtet, die ochſen der Geſiun ſind rieſenſöhne, der pflug wird im kleinen maßſtab auf den ſchoß genommen und der weg mit gewechſelten friſchen pferden vollbracht.
Dieſe erwerbsart muß ſchon darum ſehr frühe aus rechtlichem gebrauch gerathen ſein, weil ihrer nirgends in den geſetzen und weisthümern, ſondern nur abgeſehn von der burgundiſchen urkunde *), in den ſagen, hauptſächlich altfränkiſchen, meldung geſchieht. Allein ſie iſt deſto älter und verbreiteter. Des indiſchen zwergs, der ſich ſo viel erde verleihen läßt, als er mit *drei ſchritten beſchreitet* und hinter welchem der gott ſelbſt ſteckt, habe ich ſ. 68. gedacht. Herodot berichtet 4, 7., die Scythen haben dem goldwächter ſo viel land gegeben, als er *in einem tag zu pferd umreiten* könne, (*δίδοσθαι δὲ οἱ διὰ τοῦτο, ὅσα ἂν ἵππῳ ἐν ἡμέρῃ μιῇ περιελάσῃ αὐτός*). Dem Horatius Cocles wird gegeben agri quantum *uno die circumararit.* Liv. 2, 5. vgl. Niebuhr 1, 349. (zweite ausg. 1, 566. 567.) welcher das beiſpiel Mohammeds hinzufügt, der den helden türkiſcher romanzen mit ſo viel von der ebene Macedoniens belehnte, als er *während eines tags umreiten* konnte. Schon die römiſche vergabung iſt geſchichtlich undenkbar, allein nichts der unſchuld alter ſage natürlicher, als weihung der erſten beſitznahme von einem umreiten und umackern abhängig zu machen; vgl. bei Niebuhr 1, 230. 231. wie Romulus das pomörium beſtimmt.

L. *Land bedecken* und *umziehen.*

Nah verwandt, aber rein ſagenhaft und durch keine geſetze oder urkunden zu unterſtützen iſt die beſtimmung, daß ſo viel land erworben werden ſolle, als ein gewiſſes maß von *erde* oder *ſamen* auf dem feld bedecken oder die *haut eines thieres* belegen könne.
1. Witekind von Corvei erzählt, bald nach einwanderung der Sachſen kaufte ihrer jünglinge einer für theures gold einem Thüringer den rockſchoß voll dargebotner

*) wenn es in einer bairiſchen aus dem anfang des 10 jh. bei Meichelb. nr. 981. heißt: quasdam res proprietatis ſuae, quas ipſe — *cavallicando circumduxit;* ſo wird dadurch nicht der erſte erwerb gemeint, ſondern die bereitung der grenze.

erde ab. Diese *erde* nahm der Sachse alsdann, streute sie auf das dünnste über den boden aus und *bedeckte* einen großen raum feldes. Das bestreute land hielten die Sachsen für rechtlich erworbnes eigen und vertheidigten es gegen die Thüringer.

2. ein solches erdbestreuen begegnet auch in einer thüringischen volkssage von Ludwig dem springer, der den berg, wo jetzo die Wartburg liegt, von den herrn von Frankenstein durch folgende list gewonnen haben soll. Aus seinem grund und boden ließ er nachts *körbe voll erde* auf jenen berg tragen und ihn ganz *damit beschütten* *). Hernach fieng er an da zu bauen. Die herrn von Frankenstein klagten vor dem reich, Ludwig behauptete, daß er auf dem seinen baute; es ward zu recht erkannt, wenn er das erweisen könnte mit zwölf ehrbaren leuten, hätte ers zu genießen. Ludwig nahm zwölf ritter, trat mit ihnen auf den berg, sie zogen die schwerter aus, *steckten sie in die erde* und schwuren, daß der graf auf das seine gebaut hätte. (Deutsche sagen nr. 547.)

3. kaiser Heinrich soll einem seiner dienstmänner ein so großes stück landes in Thüringen verliehen haben, als dieser mit einem scheffel *gerste besäen* würde. der beliehene umsäte damit die grenzen der nachmaligen grafschaft Mansfeld (deutsche sagen nr. 369.).

4. eine angelsächsische überlieferung enthält von der ersten ankunft des Hengist und Hors in Brittannien, Hengist habe sich so viel raumes zur niederlaßung erbeten, als der umfang einer *ochsenhaut* betrage, dann aber die haut in riemen zerschnitten und ein großes stück landes damit *belegt*. Mascov. 1, 443. ohne nähere angabe der quelle.

5. Ivar, Ragnar Lodbroks sohn, läßt sich von könig Elle in England so viel land abtreten, als eine *ochsenhaut bedeckt* (er uxahûd tekr yfir). Ivar verschafft sich die haut eines alten ochsen, läßt sie wohl gerben

*) grade so läßt Constantin, als er die hauptstadt von Rom nach Byzanz verlegen will, seine kämmerer fordern:

er hieʒ ste in einen wert varn,
und hieʒ den schiere *betragen*
mit rômesker molten,
alse sie darnâh sweren solden,
daʒ die helede guoten
usse rômesker erde stuonden.
cod. pal. 361, 63b.

und dreimal ausſpannen, hernach in die ſchmalſten riemen ſchneiden. mit dem ganzen riemen (þvengr) bezieht er eine weite ſtrecke, worauf der grundwall einer großen burg gelegt wird, die Lundunaborg (London) hieß. Ragnar Lodbroks ſaga cap. 19. 20. Saxo gramm., ohne den namen der neugegründeten burg zu nennen, redet von einer *pferdshaut*, lib. 8. p. 176. 177. Ivarus Hellam acumine tentat, ſpatium arvi, quantum equino tergore complecti potuiſſet, in ſequeſtrae pacis pignus expoſtulans. et quidem quod petit impetravit. At Ivarus corio in exiles admodum corrigias ſciſſim extracto habilem exaedificandae urbi agrum implicuit. Andere ſagen (bei Langebek) laßen den könig Ella in Northumberland herrſchen und York auf dieſe weiſe gegründet werden.

6. Einar gibt einem manne ſo viel land, als er in drei tagen *umgürten* werde, (fyrir þad gaf Einar hönum ſvo mikid land, ſem han gæti girdt umm â þremr dögum). ſagan af Barde Stræfells As cap. 7. (Markuſſon p. 168.) womit? wird nicht angegeben, vielleicht bloß mit *zäunen?*

7. ſage von Raimund und Meluſine. Raimund erbittet ſich von Bertram grafen zu Poitiers ſo viel land, feld und erdreich an äckern und wieſen, als er in eine *hirſchhaut umſchließen* oder umfahen könne. Sobald die urkunde darüber ausgefertigt iſt, kauft Raimund eine ſchöngegerbte hirſchhaut und läßt daraus einen ſehr langen, ſchmalen und dünnen riemen ſchneiden, womit er ein großes thal umzieht.

8. Dido erkauft ſich in Africa ſo viel grund und boden, als ſie mit einer *ſtiershaut* belegen könne (taurino quantum poſſent circumdare tergo), die aber in dünne riemen geſchnitten eine große ſtrecke umfaßt. Virg. Aen. 1, 371. Juſtin. 18, 4. womit Veldeks En. 311 - 345. zu vergl.

Aus dieſer römiſchen ſage die des deutſchen mittelalters herzuleiten wäre ebenſo uncritiſch, als wollte man den grund der Rheimſer tradition in der von Horatius Cocles ſuchen. Alle ſchmecken nach der älteſten zeit und alle beſtimmungen hergenommen von der erde, dem ſamen, der haut pflügender ochſen oder erlegter hirſche ſind dem geiſte jugendlicher völker angemeßen, deren heiliges geſchäft jagd, ackerbau und krieg ſind. Welche liſt auch die erwerbenden gebrauchen mögen, der ernſt ge-

troffener übereinkunft wird dadurch im geringſten nicht geſtört oder entweiht. Die ſage von der geſtreuten erde ſcheint vorzüglich thüringiſch und ſächſiſch.

M. *ein joch ochſen.*

S. 36. ſind einige formeln angezeigt worden, die aus der beobachtung der hirten entſpringen. Gemeſſenen, langſamen gang ordneten die ſchritte der ochſen und kühe, gradu lentae bovis ire. In Wernhers Maria;

die rieten algemeine,
daȥ ſi fueren ſeine,
alſô daȥ daȥ vihe mohte gên.

In einem ſpaniſchen volksliede (ſilva p. 306.) caminan:

al paſo, que andan los bueyes, y a las bueltas,
que da el ſol.

Noch andere epiſche und rechtliche beſtimmungen gehen aus von den ackernden rindern. die weite eines vorſprungs, den der held nimmt, vergleicht Homer dem raume *pflügender maulthiere* auf dem brachfeld:
ὅσσον τ᾽ ἐν νειῷ οὖρον πέλει ἡμιόνοιϊν· Od. 8, 124.
ſo viel raums auf dem acker ein joch maulthiere gewinnet. Voſs.
Nach deutſchem recht wird ein acker, den der eigner verwildern läſst, mark und gemeingut, ſobald ſich buſch und geſträuche darin erheben. das drückt der wetterauiſche ſpruch ſo aus: wenn der buſch dem reiter *reicht an die ſporn* *), ſo hat der unterthan ſein recht verlorn. Alterthümlicher die weisthümer, ein maſs nach thieren gebend: wenn jemand ſeine eigene güter verwachſen laſſen wollte, hecken und bäume ſo groſs wären, daſs *zwen ochſen ſich darin verbergen* könten, ſoll ſolches gut zur gemeinen mark gezogen und gehalten werden. Altenhaſſl. w. Ob zwei ochſen ſich in dem neuen wald aus dem geſicht verlieren, ob ſie ihn nicht niederpflügen können, das iſt nur andere wendung für dieſelbe ſache. audivit a majoribus: wann einer ein wiesgut alſo überwachſen lieſs, daſs es mit *zweien ochſen nicht könne überzackert werden*, ſo weiſt man es mark. zeugenausſage von 1659. (Meichſner 2, 710.) auch theilent ſie, wo ein man hat wieſen und eckere, die in

*) gieng Sigurd durch aufgeſchoſsne kornſaaten, ſo reichte der ſchuh ſeines umgürteten ſchwerts oben an die ähren. Vilkinaſaga cap. 166. Volſungaſ. cap. 31.

ſein hube gehören, die mag er allweg halten, daſs ſie nicht zu walde werden; verhenget er aber, daſs es zu walde würde, daſs es *zween ochſen mit eime joche nit nieder mögen gedrücken*, ſo ſoll er es nit rathen one laube eines forſtmeiſters. Dreieicher w. darnach wiſen wir, das wir von gnaden han von eime ſoide, das ein iclicher merker mag einen weichen buſch uſsroden und nieman ſal ime darumb nichts tun; wers aber das der weichbuſch als ſtarg worde, daʒ in *der ochſe mit dem joche nit gebüken kunde*, ſo were eʒ mark. Bibrauer w. Eine ähnliche verfügung betrifft die ſtärke einer zu bauenden fahrbrücke: und habe a patre et ſenioribus gehört, daſs am markergericht ſei gewieſen worden, daſs die brücke nicht ſterker gemacht ſein ſolte, denn was *zween ochſen darüber führen möchten.* zeugenausſage in der Babenhäuſer mark (Meichſner 2, 891.). Sonderbarer iſt die verordnung des Hofſtetter weisthums über die lücken in dächern: die wüſten bäu beſichtigen und wann ein bruch oder loch in einem dach befunden wird ſo groſs oder weit, daſs man ein *geſpann eſel möchte hineinwerfen*, ſoll er ſoliches verbüſsen.

N. *durchſchlüpfende thiere.*

Für das loſe, unfeſte und weitläuftige holzladen haben die weisthümer folgende, wiederum von thieren hergenommne beſtimmungen. item, ſal jede hube füren zwene wagen rechholzes, da ſollen in dem wagen nit me ſin, dan vier pferde. iʒ ſal ſin ſuer und fule unde übel geladen, daʒ *ſiben hunde einen haſen dardurch mugen gejagen.* Birgeler w. item das dritte ungeboden ding iſt zu dem nuwen jare und dan ſal man finden uf des apts hofe einen wagin ful holzes, ſuer u. ful und ubelgeladen, das ein *atzel ufrecht dardurch gefliegen mag.* Sweinheimer vogtrecht. ferner, wer den koſten führet, dem ſollen die herren von Frankfurt geben laſsen einen wagen mit holz, faul und ſauer und hochgeladen, daſs ein *atzel mit ufgerekten ohren hindurch fleucht.* Lerſner 2, 638[b]. ſind die herren zu Frankfurt ſchuldig der gemeinde Schwanheim einen wagen holz, halb ſüſs halb ſauer, übel geladen und übel gebunden, auf daſs eine *atzel mit aufgerekten ohren dadurch fliegen* und kommen kann. Lerſner 2, 639[a]. Das Benker heidenrecht §. 26. verordnet vom genauen leeren der weinkanne: und nemen twee ſiner naberen bi ſik u. vertrinken datſelvige pand und ſollen ſik ſo gelik doen im

uitdrinken, dat eine *luis unter dem pegel* *) *mit upgeſtrekten ohren krüpen* könte.
Wir haben oben ſ. 57. die dicke eines zauns nach dem durchdringenden wurf einer axt beſtimmen geſehen; ſie wird auch nach dem durchſchlüpfenden vieh ermeßen. In den ſchwed. geſetzen heißt ſvînaſmuga, *grîſaſmuga* ein zaun, wodurch ſchweine oder ferkel dringen können (von grîs, ferkel). Einen gewiſſen zaun ſoll man: ſvâ þiukan gera, at *eingi fenadr gangi í gegnom* (daß kein vieh hindurch gehen kann. Gulaþ. p. 381. Ein pfatzaun, verordnet das Lindauer maiengericht, ſoll ſein ſo hoch, daß er einem zimlichen mann under die uchſen gange, und ſo ſtark gemacht und geflochten, wan ein zimlicher man daruf ſtandi, daß die (pfäle) nit niderbrechen und ſo dick, daß *kein ſchwein dardurch ſchliefen möge.* In dieſen fällen trifft allerdings das maß mit dem zweck der zäune, welche ſchädigende thiere von den feldern abwehren ſollen, zuſammen.

O. *Wundenmeßung.*

In unſern älteſten geſetzen wird der werth aller leiblichen verletzungen und verwundungen auf das ſorgfältigſte nach den einzelnen gliedern, nach der größe der wunde **) und nach andern beſtimmungen ermittelt, z. b. es kam darauf an, ob das *blut zur erde gefallen* war: ſi quis hominem plagaverit, et ſanguis ad terram cadit. lex ſal. 20, 3.; ſi quis ingenuum percuſſerit, ut ſanguis exeat, terramque attingat. lex rip. 2.; ob der verletzte augdeckel noch eine *thräne halten* konnte: ſi ſic plagaverit, ut palpebra lacrimam continere non poſſit. lex bajuv. 3, 1. 22.; ob der lahme fuß den *thau im gras ſtreifte:* ſi quis eum plagaverit, ut exinde claudus permaneat, ſic ut pes ejus ros tangat. lex bajuv. 4, 10. quod *taudragil* vocant. ibid. 5, 16.; ſi quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros tangat, quod Alamanni *tautragil* dicunt; ich habe wenigſtens dieſem ausdruck (toutregel?) in mhd. gedichten vergeblich nachgeſpürt, er hat auch einige ſchwierigkeit, denn tregil heißt ſonſt bajulus

*) ring an der kanne zum abmeßen des trunks in gelagen. brem. wb. 3, 302.

**) unumquodque vulnus ſecundum ſuam longitudinem componendum eſt. lex friſ. addit. ſap. 3, 49-58.

(monf. 327.) alfo was fich im thau fchleppt? Die wägung der ausgefallnen knochen nach dem *klang im fchild* ift bereits abgehandelt worden.

Muthmaßen darf man aber zu gleicher zeit, daß die gefetze lange nicht alle üblich gewefenen beftimmungen diefer art aufgezeichnet haben. Aus der volksfprache find noch darauf hindeutende redensarten, wenn fie gleich die urfprüngliche regel ins übertriebene entftellen, nachzuweifen. In einer gerichtlichen verhandlung vom jahr 1511. fteht die drohung: er wolle fie mit einer axt hauen, *die fonne folle durch fie fcheinen.* Bodm. p. 907. Der fage zufolge fiel ein fonnenftrahl durch die todeswunde, welche könig Artus feinem aufrühreri fchen fohne Mordrec gefchlagen hatte, beim herausziehen des fpeers; wovon Dante kühn fingt, der fchlag habe leib und fchatten, in dem fich auch die öffnung zeigte, durchbohrt (a cui fu rotto il petto e l'ombra con effo un colpo. inferno 32, 61.). So durchfcheint die fonne handfchuh und hand der königin Salme im gedicht von Morolf (z. 1298. vgl. 689.). Eine im zürcher dialect gefchriebene fcherzhafte leichpredig bedient fich der formel: un hauet dem guota famethanfa a fchlapp dur de hals, daß *a kuo hed uß der wunda fuffa chönna;* und eine oberfächfifche fchrift der ähnlichen: eine fchmarre über den kopf hauen, daß *ein gaul daraus faufen könnte* *). ift hierin nicht etwas von der alten rechtsfprache? in folcher anwendung find es freilich bloße gleichniffe, aber nicht undenkbar wäre, daß ihnen irgend eine beftimmung der weite der wundöffnung nach dem maul einzelner thiere zu grund läge.

P. *Mannes kraft.*

Die fähigkeit eines alten herzogs feinem dienfte vorzuftehen wird in der lex alam. 35, 1. fo ausgedrückt: dum adhuc potens eft et utilitatem regis facere, id eft, exercitum gubernare, *equum afcendere.* bloß die letzte beftimmung fcheint die volksmäßige. Das bairifche gefetz 2. 10, 1. fügt noch eine hinzu: dum adhuc poteft in judicio contendere, in exercitu ambulare, populum judicare, *equum viriliter afcendere, arma fua vivaciter bajulare.* Beide handeln von dem fall, wo der

*) fchola curiofitatis 2, 210. Weifes drei erznarren. Leipz. p. 198.

ſohn des herzogs ſeinen vater der gewalt zu entſetzen trachtet. Die langobardiſche verfügung (18, 2. oder Liutpr. 2, 6.) betrifft die fähigkeit eines freien über ſeine habe zu ſchalten: ſi quis liber Langobardus aegrotaverit, quamquam in lectulo jaceat, poteſtatem habeat, dum vivit et *recte loqui poterit*, pro anima ſua judicandi vel diſponendi de rebus ſuis. allein dies ſcheint, weder der formel noch der ſache nach, deutſchem rechte gemäß, welches für ſchildbürtige männer keinen andern maßſtab gelten laßen konnte, als der ſich auf handhabung des roſſes und der waffen bezog. Die gewöhnlichſten formeln fordern wenigſtens: vermögen zu gehen und zu reiten oder frei zu ſtehen *ungehabt und ungeſtabt.* mit wole bedachtem mode, friem willen u. guter vernunft, *ungehabet* u. *ane ſtap* inne die gemeine ſtraße. Bodm. p. 647. (a. 1500); mit gutem willen und mit verdachtem mut, do ich geſunt und ſtark was und *riten und gan* mocht. MB. 6, 593. (a. 1337); die weile er mac *reiten u. gen.* Nürnberger ſtadtr. (Siebenkees 2, 212.); ſo krank, daß er *ungehabt* u. *ungefüret* drei ſchritte nicht gen mac (daſ. 2, 213.); dum vir *ire et equitare* poteſt. Freiburger ſtadtr. v. 1316; ipſe vero Ratold *viriliter circumcinctus gladio ſuo ſtabat* in medio triclinio domus ſuae tradiditque. Meichelbeck 1. p. 311. nr. 607. (a. 839); ſo lang einer *ohne ſtab, ſtange* oder fuhr zu gericht und wieder nach hauſe gehen kann, mag er über ſein eigenthum verfügen. Joh. Müller Schw. 5, 409; von einer frau: irer vernuft geſont irs libes u. kraſt irer glidder zu *gen* u. *zu wandern* vor ires hofes port in die fri ſtraße u. widder heim ane menſchliche hulfe. Bodm. 646. (a. 1498); in die ſtraße u. frien gemeinen weg allein *ane ſtap ane gehabt* u. ane ander menſchliche hülfe von irer eigen libes kraft *gangen* u. *geſtanden.* Bodm. 647. Es gibt aber manche andere und genauere vorſchriften. alle varende haye gift de man ane erven gelof in allen ſteden unde let unde lihet gut, al de wile he ſik ſo vermach, dat he *begord mit eme ſverde* unde mit eme *ſcilde up en ors komen mach,* von eme ſtene oder ſtocke ener dumelne ho, ſunder mannes helpe, deſte man ime dat ors unde den ſtegerip halde. Sſp. 1, 52. Der ohne leibeserben übrige vaſall kann das landlehen veräußern, wenn er noch ſo jung, geſund und ſtark iſt, daß er *in ſeinem küriß* von der erden *auf ein hengſtmäßiges pferd ſitzen* und ſich

in dieſer ſtellung dem landvogt erzeigen mag. (etwas von dem im markgrafth. Oberlauſitz eingeführten rechte, der vorritt genannt. Leipz. 1777.) Ende als een krank hofhoorig man van ſinen goede na hovesrechte wat hengeven will ſinen kinderen ofte dienſtvolken, ſo ſal die kranke hofhorige man alſo ſtark ſin, dat hi hemſelven *kleeden* kan, als hi op eenen hochtides dag te kerken gaet, ende nemen een *mes* ofte *bül* in ſin hand ende gaan ut ſinem huſe ende *houwen in eenen boom ofte poſt driemal* in het biweſent ſines hofmeyers met tween ſinen husgenoten. Twenther hofr. Ein hovenere, dei binnen ſinen veir ſtapelen licht, will hei ſin guet vergeven, dei ſal alſo mechtich weſen, dat hei *up* moghe *ſtaen* ind *cleden em ſelven*, en *ſchoen em ſelver*, ind *ſlaen dri ſlage mit eme ſwerde*; ſo mach hei ſine rorende have geven, wem hei will. Kindl. hörigk. p. 382. und Dumbar anal. 2, 249. (a. 1324) Item, wat ein tinsman, die ſinen tins jaerlix betalt, gevet vor ſin rechte ware ſchuld, ſo lange als he ſo ſtark is, dat hei *ein mes mag in een tafel, of lemen wand ſtoten*, dat ſall weſen van werden, nae wiſinge der ſchepen. Aſpeler hofesr. Wenn ein mann ſo redlich iſt der ſinne und mächtig ſeiner glieder, daſs er *ein markpfund lötiges goldes heben und bören* kann von einer ſtäte auf die andere, ſo mag er ſein wolgewunnen gut geben wem er will. Lübiſches vogteir. Si quis in lecto aegritudinis conſtitutus habet vires *ſe erigendi* et *per ſe marcam argenti librandi*, — omnia bona ſua conferendi habet facultatem. ſtat. ulzenſia. Pufend. 1, 240. Den im Sſp. 1, 52. enthaltnen beſtimmungen fügt die folgende gloſſe für bürger und bauern hinzu: ein bürger kann über ſeine habe verfügen, dieweil er ſo ſtark iſt, daſs er on hülfe *zu wegen und ſtraßen gehen* und ſo lang *ſtehen* mag, bis er in gehegtem gedinge die gab getan habe; im ſiechbette alles, was er *über das bettbret hinweg reichen* mag; ein bauer, ſo lang er einen *umbgang umbpflügen mag* eines morgens lang; ein frau, ſo lang ſie *zur kirchen gen mag*, als ſie davon geſeſsen iſt 20 ruthen. In der grafſchaft Eberſtein gibt kein leibeigner den hauptfall, wenn er bei lebendigem leibe ſein gut auf einen andern überträgt. doch muſs er ſo ſtark ſein, daſs er kann *für das haus über den dachtrauf gehen* und die übergebung auf der gaſse thun. Beſold ſ. v. hauptrecht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Q. *Stärke der hühner.*

Bei entrichtungen der zinshühner und hähne finde ich in den weisthümern eine gleichförmige und gewis alte bestimmung: et ne dentur omnino viles pulli et pestiferi, judicatum est et discussum per sententiam juratorum communem, quod tales debent esse, qui *per se de terra possint ascendere urnam* illius terrae (Thüringen) *plenam aquae.* Monrer w. (a. 1260). Item, wir weisen von hunkeln oder hanenzehnden soll ein iegelicher geben von einer iegelichen glucke einen hanen oder ein heller, und mag den (hahn) lieferen dem zehener, so er *kann fahren uf einen dreibeinigen stuhl.* Simmerner w. (a. 1517). Item weisen sie, der han sol also stark sein, daß er *auf einen dreispitzigen stuhl springe.* Früchter w. (a. 1657). Das friesische recht fordert zwei hühner, *die auf eine tonne können fliegen.* pro excol. 4. 2, 234. Wie also die stärke des menschen daran erprobt wird, daß er aufs ros springen kann, soll auch das huhn auf den waßereimer, den stuhl oder das faß springen können *). Warum der stuhl drei beine hat, ist vorhin s. 81. erörtert worden; wahrscheinlich war die urna gleichfalls dreifüßig.

R. *Schnelle handlung.*

Für die nothwendigkeit einer eilends und unaufschieblich vorzunehmenden handlung liefern die weisthümer, wiederum nicht die gesetze, folgende bestimmungen:

1. item, so ein geschworner frohne einem sein gut zuschlüge und (der) da über tisch säße, der *soll sein messer nicht in die scheide stecken,* er habe dan sein guet erst entsatt. Bochumer landr. §. 20.

2. item, dei utlendisch wer over lant u. see und em kund gedan wurde, dat sin gut beschweret wurde mit gerichte, sete dei over maltid, hei ensal *sin mes nicht wischen,* mer van stunt an opstan, und nicht wesen die eine nacht, da hei dei ander was, bit hei komt an den hof, sin to vorstande. Schöplenberger hofrecht.

3. wenn jemand auf dem gut verstürbe und der rechte erbe außer landes wäre, so soll er auf die erste nachricht davon, wenn er am tische säße, *sein meßer unabge-*

*) in Wales von einem jungen kalb: the calf ought to be able *to walk nine paces* and to *draw milk from the four teats.* Probert p. 225.

wischet beistecken und sich auf den weg nach hause machen, auch auf der reise *an keinem ort zwei nächte* bleiben, bis er dahin komt, da das gut dingpflichtig ist, wo er dann die belehnung gesinnen soll. Schwelmer hofr.
4. kämen die erben binnen 30 jahren zu lande und wolten dem gute folgen und das gesinnen, so soll der abt ihnen das gut wieder zukommen laßen; doch wenn einer zu pferde (heim) kompt, soll er bei den herrn reiten *in stiefeln und sporn* und das gut gesinnen. Berkhofer hofr.
5. wäre es aber sache, daß die erben (des verkauften, abtreibbaren guts) nicht einheimisch wären, sondern in fremden landen, und so sie in jahr und tag wieder heimkämen und solches erforschten, und *ob sie den einen schuh ausgethan hätten, sollten sie den andern schuh nicht austhun*, sondern den andern wiederumb anziehen und den weinkauf hinter das recht legen. Hofstetter w.
6. und so ein gut verkauft würde und kinder oder fründ die natürlich löser weren, die dan ußlendisch u. nit inlendisch weren, die haben ein jar losung, also mit dem geding, sobald inen für kompt, daß seins vatters oder anderer geplüter fründ güter verkauft, die löser weren, den kauf erfaren, die sollen von stund an, so *einer ein hose angethon und die ander nit, so soll er die, so noch nit angethon, an die hand nemmen* und die losung thon ongeferlich. Rastetter dorfgerichtsordn.
7. auch was vor dem dorfgreven und den nachgeburen gewiset wirt, wolde sich imant des berufen gein Keuchen an das oberste gerichte, der mag iß thun unverzogelich, unberaden und *standes fußes, e er hinder sich trede.* Keucher w.
8. und wenne ein man von der voglie gefangen wirt, so sol er (der herre von Ohsenstein) ane sume barrußig, ob das pfert nit gesattelt ist, und wer er och *an eime fuße barfuß,* er sol sich nicht sumen, *unz er och den andern schuch angelege,* und sol nachilen, den man zu errettende. Haselacher hubr.
9. auch erkennen wir schöffen, da ein armer mann sich hier nicht ernähren möchte und hinweg ziehen wolte, soll er mit seinem herrn und nachbarn allerdings abrechnen und wo er will hinziehen; und so unser ehrw. herr dem armen manne begegnet und derselbe nicht könte fortkommen, soll unser ehrw. h. *mit einem fuß aus dem stegreif treten und in dem andern bleiben*

und dem armen mann forthelfen, daß er komme da er sich ernähren möge. Helfanter und fast gleichlautend Nenniger w.

Bloß in der letzten stelle bin ich nicht ganz sicher, ob die gebärde eilige, unverzügliche hülfsleistung ausdrückt, oder etwa halbe und vornehme? Sonst erinnert dieses und das vierte beispiel an den botschaft werbenden diener in der Edda (Saem. 87ᵃ.), welchem Freyr zuruft: segdu mer þat Skirnir, *áþr þú verpir söþli af mar oc þú stígir feti framar.*

S. *Berechnung nach gliedern.*

In vielen fällen geben die verschiednen glieder des leibs nach ihrer länge, höhe und ausspannung das erforderte maß an; natürliche und einfache bestimmungen, die aber durch hinzugefügte besonderheiten oft gesteigert werden. Schon die tägliche sprache bedient sich der ausdrücke: handbreit, fingerslang, daumenlang, spanneweit, kopfhoch, mundvoll, armvoll, handvoll *) und ähnlicher in allgemeinster beziehung.

1. für den *mund* weiß ich nur ein, aber altes und berühmtes beispiel: als der reiche riese Ölvaldi starb, theilten sich seine söhne Þiazi, Iþi und Gângr auf die weise in das geerbte gold, daß jeder immer *einen mundvoll* nahm. Snorraedda p. 83.

2. *hand, faust.* tantum farinae, quantum ter potest simul capere utraque manu. Kindl. 2, 148. groot, so man up ener *hant* mochte halden. brem. stat. p. 133. wer ein hube erbaumt, der sall dem herrn zwifältige zins geben und den hübnern ein eimer wins, des besten, der do feil ist und 12 braten, die iedweder sieht ein *faust hoch* über die schüßeln gehn und vier scheinbrot mit acht zippen. Lorscher wildb. v. 1423. ipsam vero aquam et ripam ejus et alveum dedi in potestatem canonicorum S. Pauli; excepimus autem duo foramina, quae in latitudine et altitudine mensuram unius *pugni, represso pollice,* debent habere, velut infra scripta forma demonstrat. Schannat hist. wormat. 2. p. 42. (a. 1016).

3. *finger.* Wunden bestimmen sich nach darauf gesetzten fingern, z. b. Gutal. pag. 32. §. 51-53.: loyski þet

*) des häufigen gebrauchs halber mundartisch daher entstellt in mumpfel, muffel, arfel, hampfel, gausel (beide hände voll); schottisch neffu (faustvoll).

ſum *fingir* ma a ſetia; þa en *tu* ma a ſetia *): þa en *þumling* latr til at þriþia. Seelandsl. 2, 17. thät ben, thär man ma äy ſciliä mäth tuär *thumälfingär*. Heiders ded. von Lindau p. 936.: und ſoll ein fridbräche wund die tieſi han, als des *tumen nagel* get unz an das ber und die lengi von des *tumen knoden* unz hinfür an das ber. was bedeutet dieſes *ber?* dem ausdruck *gliedslange* und *nageltieſe* wunden begegnet man öfter, z. b. in Gaupps magdeburg. recht §. 11. — Häufig die käſe: et duo caſei ad menſam domini mei tantae latitudinis, ut *pollice* in medio caſei poſito, circumducto *extremo digito* vix orbem caſei contingere queat. Cölner hofer. (ſec. 12.) Kindl. 3, 148. duos caſeos ita magnos, ut *pollex* in medio poſitus vix ipſorum pertingat extremitates. Corveier heberolle (1185-1205) Kindl. 2, 230. item dieſelben brot u. keſe ſollent in der größe ſin, das ein *gemein man* mug ſinen *dumen* tun mitten uf das brot oder keſe und mit *geſtrekten vingeren* einen umbkreiß machen uf demſelben brot und keſe. Wrazhofer hofr. in Schilter cod. Alam. feud. 374ᵇ. und ſoll auch geben einen kes, der ſoll alſo breit ſein, daß man einen *daumen* mittel in den kes ſetzt und mit den andern *fingern* den kes umb u. umb ſpanne oder ſtrecke, alſo das der meier oder zwen oder drei huber genug haben zu eßen von den enden des kes, die da ſtont ußwendig den *geſpannen* oder den *geſtreckten fingern* und das überig ſellet den hubern. Geißpolzheimer dinkrodel. — II ſcotae foeni, I cubitus eminens *pollice* ſupra ſcalas plauſtri. MB. 22, 133. — und ſol das fleiſch an zweien enden racken über der ſchüßel bord *vier finger* breit. Hausberger dinghofrecht. — de nette (zum fiſchen) ſchollen hebben veer vote lang up beiden halven und de maſche, dat man einen *finger* durchſtecken kan. Witzenmühlenr. §. 8.

4. *arm, elnbogen, achſel:* der zehntherr ſoll nicht mehr als einen boeten flachſes aus dem garten mögen zehenden und der ſoll ſo groß ſein, als ein mann mit ſeinem *arme*, wenn er den *daumen* auf die harpfe ſetzet, umfangen kann. Sandweller göding §. 112. Item, ſo der becker den taig geſchoßen hat, alsdann hat ein jeglichs menſch, des das gut iſt, macht, mit ſeinem *arm* biß an den *elenbogen* das mehl von der beuten zu ſtreichen,

*) wenn man zwei (finger) daran ſetzen kann; Schildener fehlerhaft Tuma; wonach ſeine note 183. zu ſtreichen.

fonder einrede des beckers. Bretzenheimer w. §. 102. Der nachbar an dem kamp darf in den graben ftehen: und legen den *ellenbogen* auf des grabens bord, was er dann unter der *hand* an eicheln ablefen kann, die mag er haben. Sandweller göd. §. 95. 96. Die garbe muß fo groß fein, als ein *vollkommner* mann *unter dem arm* zwifchen der *hüfte* beklemmen kann. Rugian. p. 258. zaun fo hoch: at hann nâi *undir hönd medalmanni.* Gulaþ. p. 380. ein pfatzaun foll einem *zimlichen* mann *unter die achfel* gehen und ihn ftehend tragen, auch fo dick, daß keiner hindurch fchliefen möge, fein. Lindauer pfalzordn. §. 11. eine jede friedbare pfatt oder zaun muß fo hoch fein, daß fie einem mann *unter die achfel* gehe. Heiders ded. p. 306. (a. 1502). Forder geweift, das ein clafter fal fein, wie ein *mittelmäßiger man gereichen* kan in die fordern gliede, die weit und höhe, das fcheint 4 fchuch lang. Herrnbreitinger Petersger.

5. *bruft, gürtel.* Si fepes legitime fuerit exaltata, id eft *mediocri* ftatura virili usque ad *mammas*. lex bajuv. 13, 1. Bei zulieferung der miffethäter ift die gewöhnliche beftimmung: als ihn die *gürtel* umgreift, als er mit der *gürtel* umfangen wird. Quod in littore illo, ubi Waldaffen eft fita, Renus ad ipfum epifcopum mogunt. pertineat, quantum aqua Reni *pectus* unius equi tangere et reprehendere poteft. Bodm. p. 54. Sol die herfchaft zum Hirfchhorn das pferd die nacht bis an die *gurt* in habern ftellen. Hirfchhorner gerichtsbuch bei Dahl p. 145. Den pferden ftrawen bis an das *vorgebuge* und habern geben bis an die *augen*. Gensheimer fendrecht. Seinen (des vogts) pferden foll man futer geben bis über die *naslöcher* und ftrohe bis an den *bauch*. Frankfurter fronhofsr. Den pferden ftreuen biz an den *buch* und habern biz an die *oegen*. Bodm. p. 856.

6. *rücken:* tantum, quantum in *dorfo* portare potuerit. lex fal. 27.; vgl. die volksfage von den Weinsberger weibern.

7. *fuß, knie.* Marfchalio plauftrata foeni fuper fcalas in altitudine *pedis* cumulata. Cölner hofer. Kindl. 3, 149. Wer güter empfahet von dem meier, der gibt ein fimmel brot, das foll alfo lang fein von der erden, das es über das *knei* gat, alfo das von dem übrigen theil, den das brot über das *knei* gat, der meier oder zwen oder drei huber, die dan bei im feint, genug habent zu eßen und das überig des brots fellet an die andern huber.

Geißpolzh. dingrodel. Ain brod, das soll sein in der größe, daß ain sitzender mensch mag es setzen uf seinen *fuß* und daß es dem soll gon über das *knü*, also daß man möcht ainem hirten ain morgenbrod darabschniden. Oberreitnauer w. Deste man ene dore hebbe in deme nederen gademe boven der erde enes *knies* ho. Ssp. 3, 66.

Anmerkung. hierher gehören auch die oben beim wurf und der berührung abgehandelten gebärden mit hand und fuß. Die gesetze von Wales enthalten viele ähnliche bestimmungen; a goad in the hand of the driver as long as *himself*, with his other *hand* upon the middle spike of the long yoke and as far as that reaches on each side of him is the measure of an acre in breadth. others say that a rode as long as the *tallest* man in the village, with his *hand* raised straight above his head, will produce the same measurement. Probert p. 178. Dyvnwal measured by the length of a barleycorn. three barleycorns in length form a *thumb* breadth; three thumb breadths a *palm*; three palm breadths a *foot*. p. 188. Auch bei der größe der brotleibe: the loaves must be as broad as from the *elbow* to the clenched *fist* and as thick that they will not break when held by the two borders. p. 195. Folgende beispiele sind aus Wotton: 1, 6. taurum auribus rufis praeditum, cum virga aurea ejusdem cum rege longitudinis, magnitudine *digiti* ejus *minimi* et crassitudine *unguis* aratoris, qui per novem annos araverit; centum vaccas cum virga argentea, a fundo ad *os* regis sedentis in cathedra pertingente, magnitudine *digiti medii*. 1, 14. §. 24. de limpida cerevisia in vase supra faeces exstante habebit tantum, quantum *medio digito* attinget; de cerevisia aromatite tantum, quantum *articulo medio medii digiti* in vas immerso pertinget; de medone, quantum *articulo primo* ejusdem *digiti* in vas immersi potest attingere. 2, 1. p. 7. femina quoque habebit tantum farinae, quantum *ad summa genua manibus* elevaverit et educere poterit de cella in domum. Ich wiederhole was ich schon s. 67. gesagt habe, alle solche maße scheinen nicht sowohl roher behelf des alterthums statt der sicheren zahlenmaße späterer zeit, als gegründet in dem bedürfnis, die bestimmung auf das leibliche zu beziehen und ihr, eben durch das unausrechenbare ungewisse, in den augen sinnlich stärker fühlender menschen, würde und haltung zu verleihen.

T. *Wegbreite.*

1. bestimmung durch den reiter mit quer über den sattel gelegtem *speer*, s. berührung nr. 7. 8. 9. seite 69.
2. die nothwege sollen so weit gelaßen werden, daß zu beider seite des wagens eine *fraue mit einem langen heuken* gehen könne, ohne daß sie vom wagen beschädiget werde. Benker heidenr. §. 8.
3. ein noitwech sall sin so wit, dat ein getauwe oder kare mit eime doden ader lik moge varen ind op ieder side der karen ein *fruwe mit einer witten felen* moge gaen, so dat sei dei rader nicht enbesprengen noch entreinen. Wigand p. 558. 559.
4. item ein kerkweg ofte notweg sal so wit sin, dat ein man henvare met einer doden lich up einem wagen oft einer karren, oft einer bruit, dat eine *vrowe* ga beneven to beiden siden unbeschmit orer *hoeken*.
5. im fuero viejo de Castiella V. 3, 16. finden sich folgende bestimmungen: carrera, que sale de villa e va para fuente de agua, deve ser tan ancha, que puedan pasar *dos mugeres con suas orças* de encontrada; e carrera, que va para otras eredades, deve ser tan ancha, que si se encontraran *duas bestias cargadas*, sin embargo que pasen; e carrera de ganado deve ser tan ancha, que si se encontraren *duos canes*, que pasen sin embargo. Die erste angabe von den frauen mit ihren krügen (orzas) erinnert an die westphälischen frauen mit ihren mänteln (hoeken) und schleiern (felen). Das ausweichen der lastthiere ist wie das der wagen im sächs. recht: des koninges strate sal sin also breit, dat en *wagen* deme anderen gerumen moge. Ssp. 2, 59. vgl. Schilter cod. Alem. feud. 368[b]: unde sal och der wec der bercgaßen also wit sin, das ein *egide* vollen wit han muge us und in ze varende.

U. *Vermischte fälle.*

Hier faße ich zusammen, was in der folge, wenn nachgesammelt sein wird, mehr gesondert werden kann.

1. von Chlothar erzählt Aimoin 4, 18. daß er Sachsen überwältigt und verheert habe: ut nullum in ea hominem viventem relinqueret, qui *longitudinem spathae*, quam tunc forte gerebat, excessisset. Otto frising. 5, 9. von Dagobert: cunctos ejusdem gentis masculos, qui gladii sui, quem tunc forte gerebat, *mensuram* excederent, necasse traditur.

2. donet alium catellum, qui *jugum transpassare* possit. lex alam. 82. ist der hund also klein, daß er nit *reichet an seinen stegereif*, so sol er in laßen gehen. Dreieicher wildb.

3. wenn ein frembder ußerhalb der mark geseßener holz uß der mark hawe und weg führe, ob derselbe dem holzgreven nicht in schwere strafe verfallen seie? eingebracht: ja, *so meniger* schrickenberger, als das *rad* im wagen in der mark *umgehe*. Geyener holzger. §. 19. Da jemand mit gewalt ins hägerholz fiele, was davon recht sei? resp.: *so manchen schritt*, so manchen gulden brüche, der so es dem junkern wider seinen willen thäte. Hägergerichtsbegriff §. 19.

4. der richter gebeut mit briefen, ob es ferne ist, also das man mit einem *mal brots* nicht dahin gelangen könne. glosse zu Ssp. 3, 82. Item, wers sache das die herren von Ziegenhain ein schloß ufflahen und buwen wolden, so solden die von Aula in folgen, alse lange, als ein *leib brotes* und ein *kese* geweren mag ieglichem man und also lange bis das das schloß befestiget und gemauret wirdet. Obernauler w. Wann sich solde zutragen, daß irgend einer einen menschen niderschlüge, wie lange der zeit und frist haben soll? antw.: wann sie hinter ihm wären und daß ein paar eggen aufgerichtet, die zinnen zusammengerichtet, stünden, darunter soll er sich verbergen, so lange daß er *einen pfenningesweeke* ißet und dann fort. Wendhager bauernr.

5. mit dem zimmern von anderer leute grund so weit abbleiben, als ein *feldhenne in einem fluge* in die länge *fliegen* kann; wird geachtet auf eines mannes 300 schritte. Sandweller göding §. 39. Eine bestimmung, der ich außerdem nicht in Deutschland, aber in den etablissemens de S. Louis 1, 10. begegnet bin (Paris 1786. p. 256.): gentilhomme, qui n'a que des filles, les doit partager également; mais l'aînée, outre sa portion, aura la maison paternelle et *le vol du chapon*. Man versteht darunter die strecke, welche ein hahn durchfliegen kann. Dieser hahnenflug findet sich auch in andern coutumes und wird verschiedentlich angenommen, zu einem oder zu zwei oder drei morgen landes.

6. er soll so weit mit der pottung von dem heugrund verbleiben, als der *schemm* (schatten) von einem wohlgewachsnen weichen *baum* zu sanct Johannis im mittensommer des abends oder morgens um sechs uhr sich erstrecket. daselbst §. 42. (§. 49.: als der schemm von

einem wohlwachsenden baume um s. Joh. mitsommer des vormittags um acht uhr, des abends um sechs uhr sich erstrecket). Den Speller wolt to verdedigen stae dem holtrichter so breet und so lang, als he to mitsommer *die sunne overschadet* (so weit der wald auf das von der sonne beschienene land schatten wirft). Speller ordele.
7. scheiden und sprechen wir, daß der graben . . . aufgeschützet werden soll, also daß das waßer *durch eine wagennabe*, wie ein gemeiner fuhrmann an seinem straßwagen pfleget zu führen, dadurch in den graben geschützt, und also daß solche waßer der flute oder guße mit keinerlei schützung über die wagennabe zu gehen nicht genöthiget werden soll. Haltaus 1331. (a. 1499)
8. so viele schweine zu betreiben, als ein *rathester* *) zu mittensommer *laubes hat.* Osnabrücker holzger.
9. so viel schweine, als *durch ein gingelpfort* von auf- bis zum niedergang der sonnen können *getrieben werden.* das.
10. wir wisen, das die Bibra, die bach, als fri ist, das ein iglich merker drin mag geen fischen, als lange biß das *der kudel* **) in die Roda *hangit* und sal darumb kein übersehen von niemanden han. Bibrauer w.
11. alsbald er dan den acker zugesät, so soll er die gaßen paid verzäunen und soll ein gute stigel machen, daß ein ieglicher mann oder frau *mit einem sack* wol *darüber steigen* mag. Peitingauer ehehaft §. 63.
12. wenn einer von seinem hofe wollte mit vier pferden und wagen fahren, wie lange er sich bedenken soll? wenn er sich dessen im thor bedächte, soll er macht haben, wieder umzukehren; ist er aber so weit draußen, daß ein *weserbaum* hinter dem wagen *könnte überworfen* werden, so soll er wegfahren. Wendhager bauerr.
13. zur gerade gehört: dat *flas*, dat up dem felde steit, unde so lang is, *dat id de wind weget*; flas, dat under dem kinne *knaket* is. Witzemühlenr. p. 18. (p. 35. heißt es: alles ungeknochet).
14. zum heergewäte: een kettel, dar men *met eene gespoorden voet in tredden kan*; een kiste, dar *men een swert in leggen kan.* Westhofer hofsr. — ein keßel, dar man *mit sporn eintreten*, ein pott, darin man *ein huhn braten*, ein kasten, darin man ein *schwert beschließen* kann; dan eischet man ein pferd nechst dem

*) hester oder heister: junges laubholz, eichen und buchen.
**) *kudel* in alten glossen: gurgustium, d. i. fischkasten.

besten u. einen wagen und werden die nägel daraus gezogen und das pferd dafür gespannet; *folget dann der wagen* all aus dem haus, so höret derselbe all in das hergeweide, bleibt aber der achterwagen vor dem süße stehen, so hört er nit in das hergeweide. gebrauch im amte Hamm. (Steinen 1, 1805.) — ein kettel, darin man *mit einer sparen* (mit einem sporn) *intreden kan*; ein grape, dar men *ein hohn in kaken kan*; sin timmertuch (zimmergeräth) dar he mede arbeidet heft; wen he den wagen to maket, alse wen men to holte faren wolde, so spanne he de perde vor den wagen und to den middelsten stoke ut, *wat den perden folget* gehoret tom herwede; sind twe perde vorhanden gehoret dat diestelperd (deichselpferd) darto; ein bode, darin ein holl baven is, dar men *ein perd inbinden kan*. Witzenmühlenr. §. 21. ein kettelhake, so dar twe vorhanden sin, wo averst men ein dar is, blift he; id sie, dat he *up ein perd* riden kame u. *mit dem voet* den kettelhaken *utwarpe*, so horet he darto. daselbst p. 17. (p. 34: käme auf einem pferde geritten und hübe ihn aus mit dem fuße).

15. item ein reisender mann, der über feld komt reiten, der mag so viel garben aufnemen, als er *in einem vollen rennen mit seinem klauen* (glavie, speer) *aufnemen* kann und anderster nicht. Bochumer landr. §. 1.

16. item, wan einem schöpfen zu gericht verkündt (ist) und (er) darzu gehen will und kommt an waßer, darüber er gehen muß, soll er nein gehen biß *an die knie* und sein *stab für sich setzen*; ist dan das waßer, daß (es) ihme an die knie geht, so soll er ein halb meil wegs nauf und nab und wieder nein biß an die knie gehen und sein stab für sich setzen; bedünkte ihne zu tief, mag er heim gehen und hat ihne niemands darum zu strafen. Melrichstadter w.

17. darnach ist gefragt worden, wie weit die seimstatt solle sein? haben geteilt, so weit, daß man *einen wagen solle wenden* uf der seimstatt, da sollen die reder einer clafter weit von einander sein. Hernbreitinger petersger.

18. man soll den jungen bauern bewillkömen mit einem willkommen (gefäß voll bieres?), da *von vier kühen die milch eingehet*. Wendhager bauernr.

19. ane sin orlof mut man wol graven also diep, also en man *mit eneme spaden upgeschieten mach* die erde, so dat he nene schemele ne make. Ssp. 3, 66.

20. tradentes pratorum quantum *novem homines in uno die metere* valent. Schannat hist. wormat. 1, 129. (a. 1181). Dies gemahnt an die *neun knechte* des riesen Baugi, welche gras mähen (þar er þrælar níu slôgu hey), deren arbeit Odinn hernach allein übernimmt (hann baud at taka upp 9 *manna verk*) Snorraedda p. 85.

21. item ward gefraget eines ordels: deme de forster ein hutten lehnde, woferne he der bruken scholde? ward gefunden: so ferne de hutte*grave in unde ut vlote* unde so ferne de huttehof worhde (?) unde *met flaggen bestortet were.* Harzer forstding 68.

22. wann man einen sack voll gut korn in die mühle bringet, ob man auch an den metzen oder kleien mangel im sacke spüren soll, daß er nicht wieder voll werde? antw. nein, nichts mehr, als wann man *mit einer ruthen ins waßer schlägt.* Wendhager bauernr. p. 203. Das ist eine bloße redensart von vergeblicher mühe, der schlag ins waßer läßt bald keine spur zurück. Schon unsere alten kannten den spruch, MS. 2, 253[b]:

swaȥ friunde friunt geräten mac,
ern welle selbe stiuren sich, daȥ ist in einem bach ein slac.

und Oberlin 1374 (wo fehlerhaft schalg f. schlag):

daȥ wære ein slac in einen bach;

welche stellen doch für slac bei Walther 124, 16. vgl. 214. zu streiten scheinen.

Schlußbemerkung zum dritten capitel.

Alle hier abgehandelten bestimmungen sind der lebensart und beschäftigung unserer ältesten vorfahren völlig angemeßen. als helfende oder entscheidende mittel kommen entweder haus und jagdthiere (pferd, ochse, esel, füllen, hund, hase, hahn, henne, gans, habicht, rabe, atzel, biene, krebs) oder waffen (hammer, speer, schwert, schild, meßer) acker- und hausgeräth (wagen, pflug, egge, rad, nabe, joch, tisch, stuhl, badwanne) in betracht.

Von den wenigsten dieser bestimmungen läßt sich aber behaupten, daß sie zur zeit, wo ihrer eine urkunde erwähnt oder die schöffen darauf weisen, gültig und im gebrauch gewesen seien, selbst wenn es ausdrücklich versichert werden sollte (wie p. 57. nr. 11.) vgl. über hammerwurf s. 64. Manche sind nicht einmal in gesetzen, urkunden und weisthümern, bloß in der sage enthalten. Was zulängst practischen werth gehabt haben

wird, möchte z. b. das beſchreien der vier wände, das wandeln ungehabt und ungeſtabt, das ausmeßen des käſes mit dem daumen ſein, und ſelbſt da ließe ſich zweifel anregen *). Aber wer hat, ſo daß darüber hiſtoriſche ſicherheit wäre, im ſinne unſerer angaben die biene ſitzen, den ſchild blinken geſehen, den knochen klingen gehört? Ich folgere daraus, weil unſere quellen und urkunden verhältnismäßig allzu jung ſind, eben einen weit älteren, durch lange zeiten traditionell fortgeführten rechtszuſtand, zwiſchen deſſen wirklicher gültigkeit und der nachhallenden erinnerung ein bedeutender raum liegt. Wie ſich jene wirklichkeit, entkleidet vom anhängenden duft der ferne und zurück überſetzt aus der ſprache der nachwelt, überall zu denken ſei, vermögen wir nicht mehr zu wißen. Allein unmöglich können alle dieſe zahlreichen, gleichförmigen, in ſich zuſammenhängenden beſtimmungen urſprünglich bloße redensarten, mahleriſche beſchreibungen und gleichniſſe geweſen ſein; zu ihrem hohen alterthum ſtimmt die hin und wieder nachgewieſene übereinkunft einzelner gebräuche mit denen der anderen alten völker.

CAP. IV. SYMBOLE.

Symbol, wofür, wäre er üblicher und nicht unbequem, wohl man den deutſchen ausdruck *wahrzeichen* gebrauchen könnte, iſt im ſinne unſeres alten rechts die bildliche vollbringung eines geſchäfts. Gewöhnlich beziehen ſich die ſymboliſchen handlungen auf grund und boden oder auf perſönliche verhältniſſe, und beruhen in der idee, daß ſache oder perſon dabei ſelbſt ſinnlich und leiblich vergegenwärtigt werden müßen. Von dem grundſtück wird ein aſt dargebracht, zum zeichen ſeiner wirklichen theilnahme; auf den acker wird ein ſtuhl geſtellt, ein wagen gefahren, ein feuer auf ihm entzündet, als zeichen eingetretener beſitznahme; der mann ſtreckt den finger aus, wirft ſeinen handſchuh, entſchuhet ſich, die frau löſet ihren gürtel, um verſchiedne handlungen rechtlich dadurch zu bekräftigen. Ein kleiner theil ver-

*) wenigſtens waren es keine *ausſchlieſsliche* beſtimmungen und mit grund bemerkt Eichhorn privatr. §. 334. daß die erbfähigkeit eines kindes aus jedem andern lebenszeichen, wie aus dem beſchreien der wände bewieſen werden konnte.

tritt das ganze, eine gebärde redet, ein kleidungsſtück drückt den perſönlichen willen aus. In den meiſten ſymbolen läßt ſich der bezug des zeichens auf die ſache nachweiſen, in manchen iſt er ganz verdunkelt. Bloßen erſatz deſſen, was die ſchriftliche aufzeichnung der geſchäfte ſicherte, kann man in den ſymbolen nicht ſehen; warum hätten ſie ſonſt lange jahrhunderte, neben geſchriebenen urkunden, fort beſtanden? Zuweilen wird auch das ſymbol aufbewahrt und gerichtlich vorgezeigt, in welchem fall ihm beſonders die benennung *wahrzeichen* zuſteht. Du Cange 3, 1521: hujusmodi ceſpites cum ſua feſtuca multis in eccleſiis ſervantur hactenus, viſunturque Nivellae et alibi, juſtae magnitudinis, forma quadrata vel etiam laterculari; Kuchenb. 3, 100. (a.1350): und alſe er danne ze ſolichem hobe gewiſet iſt, hat eme der ſchultheiße zu ſolichem hobe mit rechte geholfen und eme ſin *warzeichen* von ſolichem hobe gegeben und hat auch der genant Heinrich ſolichen hob jar und dag in pfandwiſe inne gehat und hat auch ſin warzeichen von deme hobe in demſelben jare zu allen ungebotten dingen erzeiget u. damite getan, alſo geburlich iſt. Von den im vorigen cap. abgehandelten maßen unterſcheiden ſich die ſymbole deutlich, obwohl einigemal zu beiden dieſelben gegenſtände gebraucht werden. Dort hilft die ſache ein geſchäft beſtimmen, z. b. der geworfne hammer, der klingende knochen; hier begleitet die ſache zeichenhaft eine an ſich ausgemachte handlung, z. b. der halm die übergabe. Das ſymbol iſt dauerhafter und practiſcher; als jene maße längſt unüblich geworden waren, galten noch eine menge ſymbole unbezweifelt fort.

A. *Erde, gras.*

Erde, ſtaub, gras haben als ſymbol genommen immer denſelben ſinn. Im frieſ. geſetz bedeutet gersfal, gresfal Aſ. 179. 182. 186. den fall zu boden, zur erde, die add. ſap. 2, 6. ſetzt auch dafür terram cadens tetigerit; Beov. 141. lieſt man das pleonaſtiſche gräsmolde für molde oder gräs allein (gramm. 2, 547.) *).

Den älteſten gebrauch dieſes ſymbols lehrt uns das ſaliſche geſetz in der berühmten *chrenecruda*, tit. 61 **):

*) hierfür ließe ſich noch vieles ſammeln, wie z. b. daß wir ſagen: ins gras beißen, Franzoſen: mordre la pouſſiere; daß kraut auch pulver bedeutet, zündkraut, kraut u. blei u. a. m.

**) hob dieſe anwendung des ſymbols Childebert auf (de chrenecruda lex, quam paganorum tempore obſervabant, deinceps

ſi quis hominem occiderit et in tota facultate non habuerit unde totam legem impleat — debet in caſam ſuam intrare, et de quatuor angulis *terrae pulverem* in pugno colligere et poſtea in duropello ſtare et intus caſam cuptare debet et ſic de ſiniſtra manu trans ſuas ſcapulas jactare ſuper proximiorem parentem. quod ſi jam pater aut mater ſeu frater pro ipſo ſolverunt, ſuper ſororem tunc matris aut ſuper ejus filios debet *illam terram* jactare. Die lex ſal. emend. hat ſchon das erſtemal ſtatt terrae pulverem: de illa terra. Im zweiten §. bedienen ſich beide recenſionen des techniſchen wortes: et iterum ſuper illum chrenecruda ille, qui eſt pauperior jactet; auch die rubriken geben: de chrenecruda (vgl. die von Graff, Diut. 1, 331. geſammelten lesarten) *). Zur erklärung dieſes ausdrucks, deſſen ſinn nach dem inhalt keinem zweifel unterliegt, hat man die verkehrteſten anſtalten getroffen und was Eccard herausbringt geht über alle ſeine kühnſten und albernſten deutungen. Vernünftiger iſt die gemeine erklärung durch grünes kraut. allein ſie muß verworfen werden, weil grün zwar im ſtrengahd. cruoni, crôni, im fränkiſchen durchaus nur grôni, grône, agſ. grêne lauten kann. Offenbar bedeutet es *reines kraut*, zuſammengeſetzt reinekraut, die ahd. form würde ſein hreinichrût, die goth. hrainikrûd oder hrainjakrûd; im fränk. wird hr zu chr (gramm. 1, 184.) folglich chrênecrûd, unter zugefügter lat. flexion chrenecruda (falls ſich hierin kein deutſcher dativ annehmen ließe), vermuthlich mit rückſicht aufs geſchlecht von herba oder terra, denn im deutſchen iſt crûd, chrût, meines wißens, nur neutrum. Dieſe grammatiſch ſcharf zutreffende interpretation will ich jetzt durch eine, auch für die geſchichte des ſymbols lehrreiche vergleichung mit dem altrömiſchen beweiſen. Livius 1, 24. erzählt die weiſe des bundſchlußes zwiſchen Römern und Albanern (nec ullius vetuſtior foederis memoria eſt): Fecialis regem Tullum ita rogavit: jubesne me, rex, cum patre patrato populi albani foedus ferire? jubente rege, ſagmina **), inquit, te rex poſco. Rex ait, *puram* tollito.

nunquam valeat. Georgiſch 478.) ſo konnte das ſymbol ſelbſt für andere fälle fortdauern. die ſtelle fehlt in den älteſten hſſ.

*) wie ſich das wort auch in eine malb. gl. zu 5, 2., wo vom diebſtahl der ziegen gehandelt wird, verirrt hat, begreiſe ich nicht; ein klarer beweis, in welcher unordnung ſich dieſe gloſſen befinden.

**) Forcellini ſ. v. ſagmen.

Fecialis ex arce *graminis herbam puram* attulit. Bei den Römern hieß alſo wie bei den Franken die erde oder das gras in der rechtsſprache *rein*, d. i. unbefleckt, untrügend, heilig, Tullus bedient ſich ſogar des bloßen adj. *pura*. Die anwendung der erde iſt in beiden fällen abweichend, hier heiligt ſie das bündnis, dort wird ſie ausgeworfen von dem armen landflüchtigen, der aus ſeinem grund und boden ſcheidet. Hierüber hat ſich noch ein anderes wichtiges zeugnis bei Plinius erhalten, hiſt. nat. 22. 4: ſummum apud antiquos ſignum victoriae erat, *herbam porrigere* victos, hoc eſt, *terra* et altrice ipſa humo et humatione *cedere; quem morem etiamnunc durare apud Germanos ſcio.* womit folgende ſtelle des Feſtus zu vergleichen iſt: *herbam do* cum ait Plautus, victum me fateor, quod eſt antiquae et paſtoralis vitae indicium, nam qui in prato curſu aut viribus contendebant, cum ſuperati erant, ex eo *ſolo*, in quo certamen erat, *decerptam herbam* adverſario tradebant; und des Nonius: *herbam* veteres palmam vel victoriam dici volunt. Beide auslegungen ſcheinen aber halb falſch und die überwundnen das gras eigentlich in dem ſinne darzubieten, daß ſie dem ſieger ihr land und eigen abzutreten ſich bereit erklären, wie es Nib. 188, 1. heißt:

er bat ſich leben lâzen u. bôt im ſiniu *lant.*

Dietmar v. Merſeburg lib. 6. p. 65. ſagt von den beſiegten Lauſitzern: pacem abraſo crine ſupremo, et *cum gramine* datisque affirmant dextris.

Aber nach deutſchen geſetzen und gebräuchen nicht bloß wer ſein land räumen, ſondern wer ein einzelnes grundſtück auf einen andern übertragen wollte, zu eigen oder zu pfand, that es mit dieſem ſymbol, oder der richter ſetzte dadurch den gläubiger in beſitz des guts, wenn der ſchuldner keine zahlung leiſtete. Durch ausſchneiden und darreichen der graserde wurde das gut aufgelaßen, durch annahme derſelben das neue verhältnis angehoben. In den alten formeln heißt das gewöhnlich tradere per *herbam* vel *terram* (Bignon p. 134.) per *terram* vel *herbam* (ibid. p. 152.) oder auch *cum ceſpite*, es wurde eine *erdſcholle*, ein ſtück *waſen* aus dem land geſchnitten, meiſtentheils ein aſt oder zweig darauf geſteckt. *cum ceſpite* firmiter tradidit. Meichelb. 484. (a. 825); in pago Huſugo ſecundum morem ſaxonicae legis *cum terrae ceſpite* et viridi ramo arboris. Falke trad. corb. p. 271.; adſumpſit (Heriolt) parentes

et propinquos proprios, tulit *ceſpites* de his duobus locis *virides,* ſimiliter et frutecta virida ad plantanda in clauſtro virginis Mariae et veniens ad domnum Hittonem epiſcopum ibique coram cuncto clero atque populo ad hanc ſolemnitatem congregato acceſſit ad altare ſ. Mariae et deſuper poſuit *ceſpites* et frutecta ad memoriam ſempiternam, quas tulerunt Oadalpald presbyter et Otolf monachus et plantaverunt eas in clauſtro. Meichelb. 421. (a. 828); has autem ſupra ſcriptas res et territoria eccleſiae S. Mariae concedo, inſuper per cultellum, feſtucam nodatam, wantonem et *waſonem terrae* atque ramum arboris legitimam facio conceſſionem et me exinde foras expulſam walpivi et abſentem me feci. D. Calmet 1. prob. p. 524. (a. 1107): mox ut firmius ſtabiliusque eſſet — cum ramo et *ceſpite* jure rituque populari idem ſancitum eſt rationabiliterque firmatum. Miraeus not. Belg. p. 135. (a. 993.); qui lege ſalicha vivere viſi ſumus *) — per *waſonem terrae* et ramum arborum. Muratori antiq. 2, 133. (a. 952); cum *viridi ceſpite,* cui viridis ramus infixus exiſtit. Miraeus dipl. belg. cap. 90. (a. 1304); bei *waſen* und bei zwi. Haltaus 2186; iſt es acker, wiſen oder garten, he ſal einen *kloiß uß der erden* graben und jenem den in ſein hant thun. Schminke 2, 740. Kopp 1, 500.; verlet an den gehegeden dinge to Swabſted mit ener *grönen ſoden,* als in den lande et recht is. Weſtphalen 4, 3119. (a. 1415); were das pfand erbſchaft, das ſoll man liefern mit dem *grunde* u. mit *waſem.* Kremer cod. dipl. ardenn. p. 592.; ſoll durch den fron oder landpoten aus dem haus ein ſpan, aus einem acker oder wiſen ein *erdſchroll* oder *waſen* genommen werden. reform. norib. 11, 2. (a. 1564); und ſo das unterpfand ein haus were, daß der ſtadt oder dorfknecht darauß ſchneid ein ſpon, were es ein wein-

*) Wendelin ad leg. ſal. ſ. v. feſtuca ſchildert den flandriſchen hergang näher: cum fundus vel donatur vel venditur vetus ejus dominus *ceſpitem* ex illo fundo fodit cultro, non quadratum, ſed orbiculatum, latum quoque verſus digitos quatuor, cui, ſi pratum eſt, infigit *herbam,* ſi ager, ramuſculum, quatuor circiter digitos altum, hac imagine fundum repraeſantans, uti optimus maximusque eſt, cum eo ſcilicet omni, quod ſolo continetur quodque in illo naturaliter creſcit. hunc ceſpitem defert, traditque in manum domini ſeu mejoris (meiers, villici). Mejor deinde acceptum *ceſpitem cum ſua feſtuca* tradit emtori vel donatorio ſub his verbis: ego illum fundum mihi per N. in manus praeſentes deportatum in manus tuas trado atque immitto te in realem, actualem et corporalem poſſeſſionem.

gart, darauß ſchneid ein reb, were es ein acker, darauß haue ein *ſchollen*, were es ein wiſe, darauß haue ein *waſen* und das gebe dem glaubiger, dadurch er den *angriff* bekommet. Würtenb. landr. von 1554. fol. 120. 124.; wenn ſchulden halben die hülf geſucht wird (und das bewegliche vermögen nicht zureicht) ſo wird in die unbeweglichen güter verholfen, iſts ein haus, ſo wird ein ſpan aus der thür, aus dem weinberg ein reben, aus einem acker ein *ſchrollen*, aus wieſen oder andern feldungen ein *raſen* geſchnitten und genommen zum *hülfzeichen* und neben den ſchlüßeln ins rathhaus deponieret und aufgehoben, nach dieſem der ſchuldner die behauſung oder das erbſtücke abzutreten verbunden und wird das *verholfene* gut von 14 zu 14 tagen öffentlich dreimal feilgeboten. Coburger und Schalkauer ſtat. bei Kreyſig 1, 396. 2, 267. Wollte der inhaber eines hobshörigen guts dem nachfolger das gut noch bei lebzeiten übergeben, ſo muſte er ſich außerhalb deſſelben und ſelbſt der dazu gehörigen grundſtücke befinden. daſelbſt, in gegenwart des hobsgerichtsſchreibers, des hobsfrohnen und zweier hobsgeſchwornen erklärte er ſeinen willen, überreichte ſodann ſeinem nachfolger, nachdem ſie aufs gut zurückgekehrt waren, *torf und zweig*, der den beſitz durch annahme derſelben, auslöſchung und anzündung des feuers, berührung des viehes u. ſ. w. ergriff. Recklinghauſer hofrecht b. Rive p. 229 *).

Torf iſt ſächſiſche und niederdeutſche benennung der ausgeſtochenen oder ausgeſchnittenen ſcholle. das frieſ. geſetz bietet die formel: hêles londes and *grênes turves* (terrae firmae ceſpitisque viridis) Aſ. 272; niederdeutſche urkunden ſehr häufig: in *torve*, in twige. Kindl. 1, 46. (a. 1385) 1, 86. (a. 1400) 1, 202. (a. 1481) wofür der lat. ausdruck lautet: tam in *ceſpite*, quam in fronde. Kindl. 3, 277. (a. 1303) in fronde et *ceſpite* 3, 303. (a. 1314) 3, 360. (a. 1333); andere beiſpiele ſind oben ſ. 14. 43. angeführt. Dem ſächſ. torf, agſ. turf, tyrf, (fem.) altn. torf (neutr.) und torfa (fem.), mittellat. turba, franzöſ. tourbe, muß ein ahd. zurp oder zurba entſprechen, welches in ſpäteren urkunden ich kaum antreffe, aber Lindenbrog aus einer alten gloſſe: ceſpes, terra avulſa, *zurba*, beibringt, und die lex alam. 84. enthält: tollant de ipſa terra, quod Alamanni *curſodi*

*) ein ganz neues beiſpiel der übergabe durch *mauer* (erdſchutt) *raſen* und zweig gibt Wigand feme p. 324.

dicunt et ramos de arboribus infigant, nämlich curfodi ift unbedenklich zu lefen *zurfodi.* Andere von Schilter zu Königsh. p. 692. angeführte hff. geben zurb und *zuruft*, das f läßt fich nur aus dem zugetretnen t erklären, vgl. die Diut. 1, 335. gefammelten lesarten. Der inhalt diefes gefetzes lehrt uns übrigens einen neuen gebrauch des fymbols: es wird hier gar nicht befitz übertragen, fondern von einem grenzftreit ift die rede, aus dem ftreitigen grund wird eine fcholle gegraben, vor den comes gebracht und in ein tuch gefchlagen, ein kampfgericht foll entfcheiden und beide kämpfer berühren diefe erde mit ihren fchwertern. Nach einer merkwürdigen ftelle des bairifchen gefetzes 17, 2. diente das fymbol zur firmation, nicht zur tradition, welche fchon als gefchehen vorausgefetzt wurde. Hatte nämlich jemand fein eignes grundftück verkauft und übergeben und ein dritter trat mit anfprüchen auf, fo mufste der verkäufer dem käufer das gut beftätigen, welches *fuirôn* *) oder *firmare* hieß; es war eine feierliche wiederholung der tradition und gefchah auf folgende weife: per quatuor angulos campi aut defignatis terminis per haec verba tollat de ipfa *terra* vel aratrum circumducat, vel de *herbis* aut ramis, filva fi fuerit: ego tibi tradidi et legitime firmabo per ternas vices. dicat haec verba et cum dextera manu tradat (erde und gras dem käufer); cum finiftra vero porrigat wadium huic, qui de terra ipfum wallat. fagt diefer: injufte firmafti (farfuirôtôs), fo entfcheidet kampf zwifchen beiden. Das verbum *tollere* in den zwei letzten ftellen, fo wie in der angeführten freifinger urkunde von 828, übereinftimmend mit dem ausdruck der formel bei Livius, läßt vermuthen, daß man in der frühften zeit die erde nicht fo wohl ausfchnitt, als mit der hand griff, daher das in pugno colligere der chrenecruda. Auch ftimmen damit die *quatuor anguli* der lex fal. und bajuv. Aber nach der lex fal. wird die erde *geworfen*, wovon die andern beifpiele nichts haben. oder dürfte dafür angeführt werden, daß das agf. verbum torfjan gerade zu *werfen* bedeutet, man fich alfo unter torf etwas geworfnes zu denken hat. Diefes werfen kommt auch beim fymbol der feftuca vor.

*) verwandt mit fuerjan (jurare) fuar (refponfum), alfo: feierlich überantworten.

Es erinnert aber noch beſtimmter an die altnord. *ſcotation*, welche darin beſtand, daß *ein wenig erde* aus dem verkauften oder verpfändeten grundſtück in den aufgehaltenen rockſchoß oder mantel des neuen erwerbers geſchüttet oder geworfen wurde; das wies ihn in den beſitz ein. Zwar iſt ſcotatio nicht von ſcot (jaculum, jactus, ſchuß) abzuleiten, vielmehr von ſcaut (ſinus, gremium, ſchôß) daher auch altn. ſceytîng (Gulaþ. 302.) geſchrieben wird, ſchwed. ſkötning. Allein beide nomina ſcheinen ſelbſt mit einander verwandt (gramm. 2, 21.) und ſkaut könnte eben vom aufnehmen des wurfs geheißen werden. Stjernhöök erklärt den gebrauch ausdrücklich durch ein ausſchütten und werfen (p. 234-37.): poſt trinam publicationem emptor regem invitare et tribus eum ejusque comitatum menſis excipere debuit. in horum praeſentia rex *particulam ex terra* venali in ſinum emptoris excutiebat, in ſignum ſimul totam tradi; ad hunc modum olim etiam privati contraxerunt, manibus aſſiſtentium extenſo emptoris pallio, in quod *terrae modicum* venditor *conjiciebat*, cum ſolenni alienandi formula. Ihre ſ. v. ſköta: in ſinum conjicere, i ſkot läggia; uſurpabatur vero de quolibet actu abalienationis, ſive ſortitione ſive donatione aut venditione fieret, ubi nempe ſortes in gremium conjiciebantur, vel etiam feſtuca *glebave*, tanquam ſymbolum transactionis factae, in ſinum emtoris aut donatarii mittebantur. Verelius 229ª: ſköta, certa caeremonia fundum venditum in poteſtatem emptoris transferre, ita ut *pulverem* fundi venditi in gremium ejus conjiciat. Bloß von legen ſpricht Andr. Sun. 14, 13: in venditione terrarum ad translationem dominii eſt neceſſe ut interveniat quaedam ſolennitas, in qua *terrae modicum* emptoris pallio extento manibus aſſiſtentium apponit venditor. Die ſchwed. und dän. geſetze ſelbſt beſchreiben das ſymbol nicht genau; Oſtg. eghnaſ. 1. heißt es nur: af ſamu *iord* taka ok hanum i ſkiöt läggia; mehr davon ſagt Innocenz III. decretal. 1, 4. (a. 1199. Româ in Daniam *): hanc conferendi formam eſſe proponis, quod in hujusmodi donationibus *modicum terrae* conſuevit in manu accipere vel in extremitate pallii, quod manu praelati eccleſiae ſuſtinetur — ſub dicta forma, quae *ſcotatio* vulgariter appellatur. Das Schon. geſetz 4, 16: thät havä Scanungä oc ſtundom at loghum

*) vollſtändig ſteht der an biſchof Abſalon zu Lund gerichtete brief in Baluz coll. epiſt. Innoc. 3. 1. lit. 422.

havät, at ſwa brat ſum ſköt wardär, oc ſköte ſamän lukit (ſobald geſchötet iſt und der ſchooſ zuſammen gefaltet), tha ſculdi man thagär warä widär wärn. Am umſtändlichſten handelt von der ſache das ungedruckte alte Gulaþings geſetz, odelsl. cap. 28. (nach Paus überſ.): nu kiöber mand iord udi folkeforſamling, da bör tingmänd at ſkiöde ham iorden, han ſkal hiemſtävne den ſälgende og ſiden ſtävne ham til tings og der före ſine vidner, at han lovligen haver ſtävnet ham hiem og der fra til tings; han bör at tage *mulden*, ſom i love er mäldt, ved alle fire hiörner af arneſtädet og i höiſädet og der hvor ager og eng mödes og hvor ſkov og mark mödes og beviſe med vidner paa tinget, at han haver retteligen taget *mulden* og före ſiden andre vidner, ſom vare ved deres kiöb. nu om diſſe vidner föres ham tilfulde, da bör tingmänd at ſkiöde ham iorden med vaabentag. Bemerkenswerth iſt vorzüglich, daſ hier, wie im ſaliſchen und bair. geſetz, die erde aus den *vier winkeln* der feuerſtätte und da, wo ſich acker und wieſe, wald und mark begegnen, aufgenommen werden ſoll.

Scheint ſich nicht auch die altſächſ. ſage (oben ſ. 89. 90.) von der thüringiſchen *erde*, die der Sachſe in ſeinen *ſchoſ* empfieng (quid, ſi de iſto *pulvere* ſinum tibi impleo? Saxo nihil cunctatus aperit ſinum et accepit *humum*), auf eine der nordiſchen ſcotation ganz ähnliche ſymboliſche handlung zu gründen?

Im altn. recht iſt aber noch eine andere anwendung des ſymbols ausgebildet, von welcher gleichwohl in Deutſchland ſpuren vorhanden ſind. Nämlich in Alemannien haben wir geſehen, ſetzten die kämpfenden ihre ſchwerter an das *raſenſtück* und ſchwuren (tunc ponant ipſam terram in medio et tangant ipſam cum ſpatis ſuis, cum quibus pugnare debent et teſtificentur deum creatorem). In unſern ſagen und liedern ſtoſſen ſchwörende helden das ſchwert bis an den griff in den erdboden. Vilk. ſaga cap. 22: enn Þidrikur kongr brâ â bak ſêr aptr ſverdinu oc *ſtíngr nû î iordina* enn hialtinu ſtydr hann vid bak ſêr oc nû vinnr hann Þenna eið. Hürnen Sîfrit 52:

dô Sîfride der küene diu mære reht vernam,
ſîn ſwert *ſtiez er in die erden*, u. zuo dem ſteine kam,
darûf ſwuor er drî eide.

Ebenſo ſchwören landgraf Ludwigs zwölf ritter (in der ſ. 90. erzählten ſage) mit *in die erde geſteckte*m

ſchwert; das ſchwert iſt das unweſentliche, nur auf oder bei der erde muſte geſchworen werden, wie in einem ſchottiſchen liede (minſtrelſy 2, 416.):

ſhe ſwore her by the *grass* ſae *grene*,
ſae did ſhe by the corn.

Dreyer (miſc. p. 102.) hat die an verſchiedenen orten in Deutſchland üblich geweſene gewohnheit, den eid auf *grünen ſode* abzulegen, abgehandelt. In Scandinavien wurde aber nicht ſowohl auf die erde als unter der erde geſchworen. Das ſtück erde hieß *torfa* oder *iardar men* (erdſtreife, von men, ahd. mani, monile, lingula), ſchwörende bundesbrüder ſchnitten einen langen ſtreif grasbewachſener erde auf, doch ſo daß er an beiden enden am grunde hängen blieb. In der mitte wurde durch einen untergeſtellten ſpieß der waſen in die höhe gehoben. Unter dieſen waſen traten ſie, jeder ſtach oder ſchnitt ſich in die fußſohle oder inwendige hand, das herausſließende und zuſammenlaufende blut miſchte ſich mit der erde. Dann fielen ſie zu knie und rieſen die götter an, daß ſie einer des andern tod, wie brüder, rächen wollten. Die feierliche handlung hieß: *unter den raſen gehen* (gânga undir iardar men) oder *raſen ſchneiden* (iardar men ſkerda), war aber auch noch für andere gelegenheiten gebräuchlich. Hauptſtellen hierüber hat Arngrimus Jonae in crymogaea p. 102. Arneſen §. 96. und neulich wieder P. E. Müller zur Laxdœla ſaga p. 395-400 geſammelt. es ſind folgende:
Giſlaſaga Surſſonar (b. Biörn Marcuſſ. p. 134.): ver ſculom binda þetta meirom faſtmælom enn aþr, ver ſculom ſverjaz î fôſtbrœdralag. gânga nû ût î Eyrar hvols odda ok *riſto þar upp iardar men*, ſvâ at bâdir endar vâro î iördu faſtir, ok ſetto þar undir mâlaſpiot *), þat er menn mâtti taka hendi ſinni til geirnagla (al. til fals). þeir ſcyldo þar 4 *undir gânga* þorgrîmr, Giſli, þorkell ok Veſteinn. ok nû vekja þeir ſêr blôd, ok lâta renna ſaman dreyra ſîna î þeirri *mold*, er upp var ſkorin î iardar meninu ok hrœra ſaman allt moldina ok blôdit. ok ſidan falla þeir â knê ok ſverja þann eið at hvör ſkal annars hefna ſem brôdur ſîns ok nefna öll god î vitni. Geſchehen ſein ſoll dies gegen ende des 10. jh.
Fôſtbrœdra ſaga (ed. 1822. p. 7.): î fyrnſku hafdi ſû ſidvenja verit hardſeingra manna þeirra, er þat lögmâl gerdu ſîn â medal, at ſâ ſkyldi annars hefna, er lengr

*) framea caelata, vgl. Vigaglumsſ. p. 211. 212.

lifdi; þâ fkyldu þeir *gânga undir* 3 *iardar men* ok var þat eiðr þeirra. fâ leikr þeirra var â þâ lund, at rifta fkyldi upp *þriar torfur lângar,* þeirra endar fkyldu allir faftir vera î iördu, en heimta upp lyckjurnar, fvâ at madr mætti gânga þar undir. Þorfteins faga Vikings fonar cap. 21. p. 214: þeir vökvudu fer blôds î lôfum ok *gêngo undir iardar men,* ok fôro þar eiða, at hver fkyldi annars hefna, ef nockr þeirra yrdi med vopnom veginn.

Die ftellung unter dem erdrafen und der kniefall fcheint eine demüthigung des fchwörenden menfchen vor der gottheit, eine feierliche reinigung vor der welt anzudeuten. Daher auch der kläger den fchuldigen beklagten vor gericht nöthigen konnte, unter den rafen zu treten. Vatnsdoela faga cap. 33. p. 134: Bergr lýfti högginu til Hûnavatns þings, ok bio þângat til mâla greidflu; fidan koma menn til þings ok leitudu um fættir. Bergr kvadz eigi mundi fêboetr taka, ok þvî at eins fættaz, at Jökull *gângi undir* 3 *iardar men,* fem þâ var fidr, eptir ftrâks gerninga fina ok fvâ litillæti fik vid mik. Jökull kvad fyrr mundi hann tröll taka, enn hann lyti honum. Þorfteinn kvad þetta âlitamâl, ok mun ek gânga undir iardar menit. Bergr mælti þâ: fvînbeygi ek nû þann, fem ædftr er af Vatnsdoelum. Þorfteinn mælti: þat þurflir þû eigi at mæla, en þat mun fyrft î môti koma þeffum ordum, at ek mun eigi gânga undir fleiri. So wie hier Þorfteinn, nach Bergs übermüthigen worten, länger unter dem rafen zu ftehen verfagt, wird Niala p. 18. als fchimpflich vorgeworfen, fich diefer handlung unterzogen zu haben: fidan keyptir þû at þrælum, at *rifta upp iardar men* ok fkreid þû þar undir um nôttina. Der rafen konnte losbrechen und den darunter ftehenden befchädigen, in fofern war es gefährlich und einem gottes urtheil zu vergleichen. Im finne eines folchen beweifes der unfchuld oder wahrheit wird des rafengangs in der Laxdoela faga cap. 18. p. 56. 60. gedacht: þat var þâ fkirfla î þat mund, at *gânga* fkyldi *undir iardar men,* þar er *torfa* var riftin or velli, fkyldu endarnir torfunnar vera faftir î vellinum, enn fâ madr, er fkirfluna fkyldi fram flytja, fkyldi þar gânga undir. — þâ vard fa fkirr, er *undir iardar men* gêck, ef torfan fêll ei â hann.

Seit einführung des chriftenthums hörte diefer heidnifche gebrauch auf.

Anmerkungen. Das ſymbol der erde und des graſes ſcheint bei allen deutſchen völkern üblich geweſen zu ſein, namentlich bei Franken, Sachſen, Alemannen, Baiern und in Scandinavien. Es wurde, wie ausgeführt worden iſt, auf mannigfalte weiſe verwendet, zu der feierlichkeit des bündniſſes, der ſchwüre, der grenzſtreite, der übertragung von grund nnd boden, als zeichen der beſiegung und unterwerfung. Der überwundene, zur erde geſtreckte, der das gras in die höhe reicht (herbam dat, porrigit), drückt aus was der Nordländer, welcher ſich unter den raſen bückt. Eine merkwürdige rechtsgewohnheit in Ungarn überzeugt uns gänzlich, daß das werfen der erde, die berührung des raſens, die ſtellung des hauptes unter den raſen identiſch ſind; ſie findet ſich in einer urkunde von 1360 *) und beſchreibt den feierlichen eidſchwur bei reambulationen: ſub qua arbore pyri praedicti Thomas et Michael Chapy, discalceatis pedibus, reſolutis cingulis, *glebam terrae ſuper capita ſua ponendo,* ut moris eſt ſuper terram jurare, juraſſent in eo, ut ipſa terra, quam reambulaſſent et praedictis metis a primis usque noviſſimas ſequeſtraſſent, terra poſſeſſionis ipſorum Polianka ſit, et ad eandem pertineat. Auch in dem rechte der alten völker war die erde heiliges zeichen; ſtellen aus Livius und Feſtus über herba ſind ſchon beigebracht worden. Eines gebrauchs der gleba bei vindicationen, welcher an unſere deutſche gewohnheit, vorzüglich die im alam. geſetz dargeſtellte erinnert, gedenkt Gellius N. A. 20, 10: atque profecti ſimul in agrum, de quo litigabatur, *terrae* aliquid ex eo, uti unam *glebam* in urbem ad praetorem deferrent, et in ea *gleba* tanquam in toto agro vindicarent. Feſtus ſ. v. vindiciae: olim dicebantur illae (glebae?), quae ex fundo ſumtae in jus allatae erant. Dieſer ſymboliſche kampf um die ſcholle hieß *manum conſerere,* das abholen der gleba *vindicias ſumere* **), die gleba muſte während des ſtreites gegenwärtig ſein, wie bei dem deutſchen ordal.

Bei den Griechen berührten ſchwörende mit einer hand die *erde,* mit der andern das waßer, Il. 14, 272:

χειρὶ δὲ τῇ ἑτέρῃ μὲν ἕλε χθόνα πουλυβότειραν,
τῇ δ' ἑτέρῃ ἅλα μαρμαρέην·

*) ausgezogen in Antonius Szirmay not. topograph. comitatus zempl. Budae 1803. §. 266. p. 273.

**) Savigny über die lis vindiciarum. zeitſchrift 3, 421 ff.

ſie zu zeugen anrufend. Unterthänige trugen ihrem herrn *erde* und *waßer*, wenigſtens legt ſo Darius dem Idanthyrſus die gebrachte gabe aus: *δεσπότῃ τῷ σῷ δῶρα φέρων γῆν τε καὶ ὕδωρ.* Herod. 4, 126. Anders in dem alten liede von der Ungarn einwanderung *), Arpads geſandter füllt ſich eine flaſche Donauwaßer, nimmt ein wenig *erde* und *gras* (föld und fü; ſtrophe 14: földet füvet hamar kereſtete) und trägt es zu Arpad nach Siebenbürgen, der nun kraft dieſer ſymbole nach Ungarn zieht und das land behauptet.

B. *Halm.*

Halm, in der rechtsſprache, bedeutet ganz das lat. culmus oder calamus, womit es wörtlich einerlei iſt; nicht die ähre (ſpica, ariſta), ſondern den geknoteten, gegliederten ſtengel des geſchoßten korns (culmus geniculatus, nodatus; dat korn hevet ledekene. Sſp. 2, 61.) Auch die lat. ausdrücke ſtipula und feſtuca entſprechen ihm, mit welchen allen es in mittellat. urkunden überſetzt wird, wie in den älteſten ſprachdenkmälern, z. b. halm feſtucam K. 21ª. halm feſtuca emm. 398. halm culmus emm. 411. Dieſer halm wird nun, zum zeichen feierlicher auflaßung, entſagung oder kündigung mit der hand geworfen, gereicht, gegriffen, bald von den betheiligten, bald von dem richter.

Die älteſte und ausführlichſte ſtelle über den gebrauch des ſymbols enthält das ſal. geſetz tit. 49. Der fall iſt, jemand will ſein gut auf einen, der nicht ſein natürlicher erbe iſt (qui ei non pertinet) übertragen, eine ſolche erbeinſetzung muß in folgender weiſe geſchehen: hoc convenit obſervare, ut tunginus aut centenarius mallum indicent, et ſcutum in ipſo mallo habere debet (debent) poſtea in ipſo mallo requirant (beßer requirat) hominem, qui ei non pertinet, et ſic *fiſtucam in laiſum jactet* et ipſe (l. ipſi), in cujus *laiſum fiſtucam jactaverit*, dicat verbum de fortuna ſua, quantum ei voluerit dare poſtea ipſe, in cujus *laiſum fiſtucam jactavit*, in caſa ipſius manere debet et hoſpites

*) gedr. in Révai Miklós' elegyes verſei. Pozſonbann 1787. p. 271-288; die ſage mit abweichungen auch in dem anon. Belae notarius (bei Schwandtner 1.) cap. 14. 16. 38. 39; in Thwrocz 2. cap. 2. 3; in Mügleins chronik cap. 11. 12. 13. und in andern. vgl. Anton. Szirmay Hungaria in parabolis. ed. 2. Budae 1807. p. 30.

tres ſuſcipere, et de facultate ſua, quantum ei datur, in poteſtate ſua habere debet. et poſtea ipſi cui creditum eſt omnia cum teſtibus collectis iſta agere debet et ſic poſtea ante regem aut in mallo legitimo, illi cui fortunam ſuam deputaverit, reddere debet, et accipiat *fiſtucam* in mallo ipſo. et ipſum, quem heredem deputavit, in *laiſio ſuo jactet* nec minus nec majus, niſi quantum ei creditum eſt. Alle drei handlungen, der erſte halmwurf, die bewirtung der gäſte im haus, der zweite halmwurf muſten in gegenwart von zeugen geſchehen, die ſie gegen jeden einſpruch beſtätigen konnten. Nach einer Marculſiſchen formel (1, 13.) ſcheint aber der erblaßer die feſtuca nicht in den ſchooß des erwählten erben, ſondern in den des königs geworfen zu haben (*nobis* per *fiſtucam* viſus eſt *werpiſſe* vel condonaſſe), der dann die güter ihm auf lebenszeit, nach ſeinem ableben dem ernannten erben verlieh: quod ipſas villas *nobis* voluntario ordine (oben p. 4.) viſus eſt *laeſowerpiſſe* vel condonaſſe, et nos praedicto viro . . . conceſſimus. Das wort *laiſum* oder laiſus (laeiſum, leiſum, leſum, vgl. Diut. 1, 330.) weiß ich nicht ſicher zu erklären, muß es aber für undeutſch halten, ſchon weil die altfränk. mundart keinen diphthongen ai hat (vielmehr dafür ê, wie chrêne lehrt). Auch bietet kein deutſcher dialect einen ausdruck lais, læs, lês dar mit der bedeutung *ſinus*, die doch dem ſinne nach kaum zu bezweifeln iſt, obgleich ſie ſich, meines wiſſens, bloß auf des Fr. Pithou gloſſe gründet *). Schooß und werfen erinnern ohnehin an die nordiſche ſcotation, wo könig und mahlzeit auf ähnliche weiſe vorkommen. Der, auf den die feſtuca geworfen wurde, bewahrte ſie und gieng damit vor gericht, wenn der gegentheil ſeine verpflichtung unerfüllt ließ (fidem factam noluerit perſolvere), lex ſal. 53, 3: tunc ille, cui fides facta eſt, ambulet ad gravionem loci illius in cujus pago manet, *accipiatque feſtucam* et dicat verbum (die klage formel). Die ſtelle zeigt, daß der halmwurf nicht bloß bei übertragung von grund und boden, ſondern auch bei andern feierlichen verträgen üblich war. De quacunque cauſa, heißt es lex rip. 71, *feſtuca* interceſſerit.

*) *guerpir* (d. i. werpire, werfen) und *laiſſier*, ſind altfranz. ſynonym (oben p. 22.); da nun laiſſer, prov. laiſſar, ital. laſciare, aus lat. laxare abkommt, ſo könnte laxum das weitfaltige (ſinuoſum) kleid bedeutet haben, wie ſelbſt ſinus und ſinere verwandt ſcheinen, vgl. ſ. 116. über ſkaut und ſkot.

Nach lex rip. 31. muſte der für ſeinen knecht einſtehende herr es mit halmwurf geloben (cum *feſtuca* fidem faciat). Einer übertrug dem andern durch feſtuca die führung ſeiner händel vor gericht: omnes cauſas ſuas *per feſtucam* ei viſus eſt commendaſſe Marc. 1, 21; durch feſtuca wurden erbſchaften getheilt: et per fiſtucam omnia partitum eſſe. Marc. 2, 14. In einer ſupplication des volks (vom jahr 803.), das ſich beim könig für die befreiung der prieſter vom kriegsdienſt verwendete, heiſʒt es: profitemur omnes, *ſtipulas* dextris in manibus *tenentes*, easque propriis e manibus *ejicientes*, . . . nec talia facere, nec facere volentibus conſentire (Georgiſch 1590. Baluz 1, 408. 989.) Carl den einfältigen verwarf das volk durch feierliches halmwerfen: (proceres Francorum) congregati in campo more ſolito ad tractandum de publica regni utilitate, unanimi conſilio, pro eo, quod ignavae mentis erat idem rex, *feſtucas manibus projicientes*, rejecerunt eum, ne eſſet eis ultra ſenior. Ademarus cabanenſ. p. 164. Fidem et hominia, quae hactenus vobis ſervavimus, *exfeſtucamus*, damnamus, abjicimus . . . finita reſponſione iſta, *arreptis feſtucis* exfeſtucaverunt illorum hominum fidem. Galbertus in vita Caroli comitis flandr. nr. 65. Dieſes ſymbol bekräftigte auch eidſchwüre, in einer urk. Chlodowichs von 691 oder 692: quod et ita *per fiſtuca* viſus eſt achranmiſſe *). Mabillon dipl. p. 474. Bouquet 4. nr. 74.

Seine hauptanwendung findet es freilich bei auflaſʒung von grundſtücken durch geſchenk, verkauf und verpfändung. Unzählige ſolcher urkunden haben am ſchluſʒe die formel: *ſtipulatione ſubnixa* Marc. 2, 3, 4. trad. fuld. 2, 16, 29, 41. Neugart nr. 12. (a. 744) nr. 23. (a. 758); poteſtatem *culmo ſubnixam* trad. fuld. 1, 5; poteſtatem *ſtipulatione connexam*. ib. 1, 20 **). Hier noch andere belege: *per ſua feſtuca* ſe exinde in prae-

*) achramire, adchramire, adhramire, arramire, altfranz. arramir, arramier bedeutet geloben, beſtätigen und gilt von krieg, eid, zeugnis u. a. m. vgl. Du Cange 1, 155-159; es iſt kein beſonderes ſymbol, hängt nicht mit ramus (aſt) zuſammen, ſondern mit dem mhd. râmen.

**) es ſtehet bald nixus bald nexus geſchrieben, offenbar aber iſt dies partic. von nitor zu leiten, nicht von necto; und wenigſtens aus dieſer formel darf nicht (mit Eccard fr. or. 1, 653.) bewieſen werden, daſʒ ins pergament der urkunde oft unten der halm geſteckt worden ſei. Die ſache iſt nicht abzuleugnen, vgl. Mabillon u. Du Cange 3, 1522.

fenti dixit effe exitum (exutum). Bouquet 4. nr. 91. (a. 702); tradidi . . . cum wafone terre, ramo pommis, *fiftucum notatum* (feftucam nodatam). Muratori antiq. 2, 248. (a. 911); per wafone terre et *fiftucum nodatum.* ibid. 2, 257. (a. 957); omnia, quae fupra leguntur, legitimam facio veftituram per cultellum, *fiftucum nodatum,* wantonem et wafonem terrae atque ramum arboris, me exinde foras expuli et werpivi et abfitum feci. Ughelli 3, 49; quam traditionem lege falica fecit per *fiftucum nodatum.* Mabillon annal. 4, 116. (a. 997); per wafonem terre et *fiftucum nodatum* feu ramo arborum, in dipl. Mathildis comitiffae Tufciae (a. 1079); omnem exactionem (in homines proprios) cum manu et *feftuca* abdicavit. Schannat vindem. 1, 43. (a. 1099); proprietati in eisdem praediis et mancipiis *ftipula* abrenuntiantibus. Gudenus 1, 379. (a. 1074); manu et *ftipula* abdicare. Schannat vindem. 1, 46. (eingang des 11. jh.); et *calamum projiciendo,* ut mos eft in populo, fe in eadem terra quidquam juris ulterius habituros omni modo refpuerunt. Hontheim 1. proleg. LIV. (a. 1185); conditio autem pacis talis fuit, ut Bertolfus ducatum *exfeftucaret.* Otto frif. de geft. Frid. 1, 8; eisdemque bonis *effeftucantes* renuntiamus. Gudenus 3, 861. (a. 1206); *exfeftucando* renuntiavit. Wenk 2. 166. (a. 1263); et his omnibus renuntiamus et manu et *calamo effeftucamus.* Avemann hift. kirchberg. app. p. 146. (a. 1264); abrenuntiantes et *effeftucantes.* Gudenus 3, 798. (a. 1273); more *fcotationis, per porrectionem calami,* tradiderunt. Schöpflin nr. 893. (a. 1314); vendiderunt, tradiderunt et libere refignaverunt *per porrectionem calami,* ut eft moris, quae more *fchottationis* fecundum confuetudinem civitatis et dioecefis argentin. pro traditione habetur. id. nr. 877. (a. 1314); *effeftucando* renuntiare. Gudenus 3, 240. (a. 1325); decimam, ficut eam pacifice tenuit . . *per calami exhibitionem* in manus fculteti, ut moris eft, voluntarie et follemniter refignavit. Johannis rer. mog. 2, 278. (a. 1342); dicta bona et eorum proprietatem ore, manu et *jactu calami,* ut eft moris, dictis emptoribus refignantes et a nobis penitus abdicantes. Eccard fr. or. 1, 572 (a. 1344).

In deutfch abgefaßten urkunden lautet die formel meiftentheils: *mit halm und munde* (d. h. mit ausgefprochnen entfagungsworten und geworfnem halm) oder: *mit hand und halm* (weil mit der hand der halm geworfen oder gereicht wurde? oder weil vorher ein handfchlag er-

gieng?); auch hieß es: *halmelich* übergeben. Arnoldi gloſſ. p. 50; den ausdruck *halmwurf* führt aus einer leipziger gloſſe Haltaus 783. an. Oft ſteht auch bloß: *mit halmen.* Belege: hat dieſelben güter in unſere hände und das recht der eigenſchaft derſelben güter uns ufgegeben *mit eim halmen,* als das gewönlichen iſt. Schilter gloſſ. 543. (a. 1296); auch eigen und frien wir in die huben als ander ir gut gefriet und geeignet ſint unde verzihen uns alles rechten *mit vorſchieſſung der halme.* Schöttgen u. Kreyſig nachl. 2, 342. (henneberger urk. v. 1328); und haben wir den ſelben kaufern ufgegeben mit munde und haben uns des *verſchozzen mit hande* und *mit halme,* als ſittlich u. gewonlich iſt. Eccard fr. or. 1, 572. (a. 1357); *mit halme* ind mit munde. Ritz 1, 90. (a. 1366); mit mund, hand und *halm.* Bodm. p. 889. (a. 1399); und hat das aufgegeben mit munde und hat ſich des verzihen und abgethan mit hand und *halme* nach gewohnlichen ſitten in Frankenlande. Lünig reichsarch. p. ſpec. cont. 2. ſuppl. 2. p. 27. (a. 1406); mit munde, hand u. *halme.* beſchr. von Hanau 1720. p. 109. (a. 1410); verſcheuße mich des mit hant u. *halm* und als recht und lentlich iſt. MB. 24, 558. (a. 1411); ufgeben mit einem *halm,* mit hande u. mit munde, offenlichen an des richs ſtraßen, als gewonlich iſt. Oberlin 597. (a. 1324); mit *halme* und mit munde bevelhen. Hanauer doc. p. 136. (a. 1442); mit mund, hand und *halm.* Falkenſtein cod. dipl. nr. 285. (a. 1447); mit des *halmes* ufgabe, alſo gewönlich iſt. Oberl. l. c. (a. 1450); wan eins dem andern das ſein mit mund, hand u. *halm* ufgeit. Fiſcher 2, 222. (a. 1467); und verzigen ſich mit hand u. *halm* . . . aller der gerechtigkeit, die ſie an demſelben aigen acker gehabt haben. Siebenkees beitr. 1, 219. (a. 1491); mit munde, worten u. *halme.* Bodm. p. 647. (a. 1498); alle verzicht, vermächtnis und übergab, an unſerm landgericht mit mund und *halm* übergeben. Henneberger landr. 2. 10, 1; und haben daruf des genanten theils unſeres zehends, freie und lediglich abgetretten und des auch mit mund, hand und *halm,* als in dieſem land ſitte, herkommen u. gewonheit iſt, verſtoßen (? verſchoßen), verziehen u. entäußert. Wertheimer acten 2, 289. (a. 1509); es haben beede theil berürten ſpann mit *aufgeben des halmen,* als gewohnheit iſt, zu unſern handen geſtellt, befohlen und frei übergeben. Oberl. l. c. (a. 1557). Nach dem Bendorfer w. von 1559. ſteigen die abgehenden dorfobrigkeiten

den berg hinauf und *überreichen* dem beamten (grafen) jeder einen *kleinen ſtrohhalm*, den er nimmt und dem neuen ſchulzen *übergibt*. Dies iſt die mir bekannte jüngſte urkunde; im 17. jh. ſcheint das ſymbol zu erlöſchen. Eine noch etwas ältere, bei Bodm. p. 647. vom jahr 1502 ausgezogne beſchreibt den hergang deutlicher: junker Michel von Hohenſtein will ſeine güter an Johann, ſeinen bruder abtreten und geht vor gericht. als hait der ſchultheiße *einen halmen aufgehaben* und hait den *halmen* junkern Micheln *gereicht* und hait geſprochen: junker, *grift an den halmen* u. *gebet* in uwerm broder Johan. Nachdem es geſchehen iſt, ſpricht zu beiden der ſchultheiß: begerent ir mins gn. herrn rechte über ſoliche gift? da habent ſie beide geſprochen, ja. So thun ich uch ban und fride über ſoliche gift, von mins gn. h. wegen und von des gerichts wegen, daß uch nieman hindere an ſolicher gift, er neme dan was XIV ſcheffen ſprechen vor eime recht, und erlauben uch, junker Johan, ſoliche güter u. verbiete ſie allermenlichen. Und ebendaſelbſt p. 658. darauf nahm Starkgrad zu ſtunt deſſelben tages mit geſundem lip, unbetwungen, einen *halm* in ſin hand u. gab den dem ſchultheiȥen in ſin hand und bat in, daȥ er von ſinen wegen der eptiſſin ſcheffener daȥ gut gebe u. in uȥ dem gut ſetzte.

In dem flandriſchen gedicht von Reinaert, als der löwe den fuchs begnadigt, heißt es (z. 2538):

doe *nam* die coninc een *ſtroe*
en vergaf Reinaerde al gader
die wanconſt van ſinen vader
en ſins ſelves misdaet toe;

Reinaert aber, dem könig Ermelings ſchatz übergebend (z. 2557):

nam een *ſtroe* voer hem,
ende ſprac, here coninc nem,
hier *gheve* ic di *up* den ſcat,
die wilen Ermelinc beſat.
die coninc *ontfinc dat ſtroe*.

Dem plattdeutſchen Reineke mangelt dieſe feierlichkeit; was mehr zu verwundern iſt, die mhd. gedichte enthalten keine anſpielung auf unſer ſymbol. Denn das looſen mit halmen, wovon auch Walther p. 66. ſingt und worüber, außer Lſ. 1, 145, 146. eine urk. von 1403 bei Haltaus 782. verglichen werden kann, iſt etwas anderes. Näher bezüglich auf den halmwurf ſcheint

die altfranz. redensart *rompre le festu* (fètu) für auffagen, aufgeben, das land räumen. Im roman d'Alexandre

va t'en en ta contrée, *rompus est li festus.* Roquef. 1, 563ª.

il t'estuet *rompre le festu,*
va, si vuide tost mon ostel! Méon IV, 16.

qui jadis *rompi le festu* au monde. Du Cange 3, 411. von einem der sich begibt. vgl. Pasquier rech. 8, 58. Rompre heißt hier nicht enzwei brechen, sondern den halm vom boden abbrechen, um sich seiner symbolisch zu bedienen.

Noch erwähne ich hier einer zuziehung des strohhalms in einem besondern fall der eidesablage: wurde ein ganz einsam ohne hausgesinde lebender mann nachts mörderlich überfallen, so nahm er *drei halme* von seinem *strohdach,* seinen hund am seil, die katze, die beim heerd gesessen oder den hahn der bei den hühnern gewacht hatte, mit vor den richter und beschwur den frevel. Joh. Müller Schweizergesch. 3, 258.

Anmerkungen.

1. der halm trifft in einzelnen fällen mit dem gebrauch der erde und des grases zusammen; namentlich gelten von ihm in Oberdeutschland die ausdrücke *schießen, verschießen* und *scotatio,* wie in Scandinavien von der erde. Allein er ist ein abstracteres wahrzeichen. Die erde oder der rasen muste von dem grundstück selbst genommen werden, über welches verfügt werden sollte. Der halm kann überall aufgenommen werden, selbst auf dem gerichtsplatz; er hat darum viel allgemeinere beziehungen, er ist nicht bloß symbol für die auflaßung von grund und boden, für landräumung, sondern auch für andere verhältnisse und gelübde, wo irgend etwas aufzusagen, freizugeben, zu verzichten ist.

2. dagegen scheint mir das symbol des halms örtlich nicht so verbreitet und das ist sehr zu beachten. Unter den alten gesetzen gedenken der festuca nur das salische, ripuarische und die capitularien, grade in den ländern des fränkischen und ripuarischen gebietes hat sich der halmwurf zulängst erhalten. In Alemannien, Baiern und der Lombardei, lehren die urkunden, ist er gleichwohl im schwang gewesen, was man nicht zu erklären braucht aus dem einfluß fränkischer oberherrschaft; die gesetze schweigen von vielem. Sächsische und friesische länder kennen aber wirklich die festuca und den halm

kaum oder gar nicht. Die formel mit torve u. twige kehrt unzählige mal wieder, die mit hand u. halme begegnet nirgends. Hierzu ſtimmt nun eine merkwürdige urkunde aus kaiſer Conrads 2. zeit, welche eben in dieſem ſtück ſächſiſches und fränkiſches recht gegeneinander ſtellt: fecit abnegationem praedii Budenesheim, quod eſt ſitum in Wedereiba . . . primo *incurvatis digitis*, ſecundum morem Saxonum . . . et deinde abnegationem fecit *cum manu et feſtuca*, more *Francorum*. Schannat vindem. 1, 41. (poſt a. 1024); die zeugen waren halb Sachſen, halb Oſtfranken. Ich will nicht verhehlen, daß in einer weſtphäliſchen urk. von 1209 bei Nieſert ſamml. 2, 304. *exfeſtucavit*; 1318 bei Kindl. 3, 320. *effeſtucamus* et caſſamus ſteht und nach Weſtphalen 4, 29. in Stangeſol ann. weſtph. 2, 203: et ſicut mos eſt laicorum ſemet cum *feſtuca* ab eo exuit praedio (urk. kaiſer Otto 3.) Doch beweiſt in ſpäterer zeit der lat. ausdruck, zumal in kaiſerlichen diplomen wenig, überdem kann in weſtphäliſche landſtriche der gebrauch des halmwurfs aus Ripuarien eingedrungen ſein, wie aus Oſtfranken nach Thüringen.

3. auch in den nordiſchen reichen keine ſpur des ſymbols, was zu ihrer näheren berührung mit Friesland und Sachſen ſtimmt. Die formel taka *threa halma* Oſtg. bygd. 1, 3. *thre halmä* Schon. geſetz 4, 15. bedeutet drei ernten, d. i. drei jahre, wie bei den Römern ariſta für aeſtas und annus geſagt wurde (Virg. ecl. 1, 70.)

4. den Römern war aber die eigentliche *vis feſtucaria* nicht unbekannt. Sie bedienten ſich der feſtuca bei vindicationen und freilaßungen. feſtuca liber hieß wer aus knecht zum freien, durch feierliches werfen eines halms erklärt (aſſertus) wurde. Plutarch, in der abh. de his, qui ſero a numine puniuntur, beſchreibt den ritus: *κάρφος αὐτῶν λεπτὸν ἐπιβάλλουσι τοῖς σώμασι*· davon reden auch Plautus, mil. glor. 4, 1, 15.

quid? ea ingenua an *feſtuca* facta e ſerva libera eſt?

und Perſius ſat. 5, 154.

hic hic, quem quaerimus, hic eſt,
non in *feſtuca*, lictor quam *jactat* ineptus.

nach welcher letzten ſtelle nicht der freilaßende ſelbſt den wurf that, ſondern eine gerichtsperſon, der lictor. Einige haben deshalb unter feſtuca die gerichtliche virga verſtanden *), doch iſt mir wahrſcheinlicher, daß das

*) ſchon Boethius, lib. 2. in topic. Cic.: *virgula* quaedam, quam lictor manumittendi ſervi capiti *imponens* eundem ſervum

κάρφος λεπτόν ein dünner ftrohhalm war; nicht von einem ruthenfchlag wird geredet, von *ἐπιβάλλειν* und jactare vielmehr. Wie aber das deutfche fymbol des halms bei auflaßung von grundftücken neben dem der erdfcholle vorkam, fo lehrt uns Gajus, daß auch das altrömifche manum conferere, wie mit der gleba (oben f. 120.), mit der feftuca ergieng: (1, 19) re in jus perducta agi debuit in hunc fere modum: qui vindicaturus erat, rem apprehendebat *feftucam tenens* et rei *feftuca impofita* dicebat eam fuam effe, quod fecit et adverfarius eodem modo. Und da die deutfche feftucation nicht bloß bei agrarifchen verträgen, fondern bei vielen andern angewandt werden konnte, glaube ich, daß auch die altrömifche fich weiter erftreckt habe, als auf die vindicationen, ja daß die *ftipulatio* urfprünglich zufammenhänge mit einer fymbolifchen handlung, wobei *ftipula* gebraucht wurde. Die fpätere zeit bediente fich dazu nur feierlich gelobender worte, auf deutfche weife auszudrücken, fie fchloß den vertrag mit mund, nicht mehr mit halm. Wie foll man fonft den namen ftipulatio erklären? ihn mit Paulus und den Inftitutionen *) aus einem veralteteten ftipulum für firmum abzuleiten, fcheint gezwungen, es läßt fich in den überbleibfeln der altlat. fprache kein folches adj. nachweifen. Dagegen kann der gebrauch der feftuca oder ftipula bei der vindication, wie fich auch in Deutfchland der halmwurf für grundftücke zulängft erhielt, nicht bezweifelt werden. Hierzu kommen nun zwei freilich jüngere zeugnisse. Ifidor orig. 4, 24. ftipulatio a ftipula, veteres enim quando fibi aliquid promittebant *ftipulam tenentes frangebant*, quam iterum jungentes fponfiones fuas agnofcebant. Lex Romana, Paulus 2, 2. (Canciani 4, 509[a]): ftipula hoc eft, ut unus de ipfos *levet feftucum* de terra

in libertatem vindicabat, dicens quaedam verba folemnia, atque ideo virgula illa vindicta vocabatur. *Imponere* fagt gleichwohl auch Gajus.

*) obligationum firmandarum gratia ftipulationes inductae funt, quae quadam verborum folennitate concipiuntur et appellatae, quod per eas firmitas obligationum conftringitur; ftipulum enim veteres firmum appellaverunt. rec. fent. 5, 7.; quae (ftipulatio) hoc nomine inde utitur, quia ftipulum apud veteres firmum appellabatur, forte a ftipite defcendens. Inftit. 3, 15. pr. Stipula, ftipulor haben kurzes i in der wurzelfilbe, ftipes langes. Des Feftus und Varro herleitung von ftips, ftipis oder ftipare (überall mit kurzem i) geben diefen anftoß nicht, widerftreben aber fonft.

et ipsum *festucum in terra rejactet* et dicat: per ista stipula omne ista causa dimitto, et sic ille alter *prendat* ipsum illum *festucum* et eum salvum faciat; et iterum ille alius similiter faciat. si hoc fecerint, et aliqui de illos aut de heredes eorum causa removere voluerit, ipsum *festucum* in judicio coram testes praesentetur, ambo duo, qui contendunt, et si hoc fecerint, ipsa causa removere non possunt. Beide stellen verstehet Savigny (rechtsgesch. 2, 229. 230) von dem *deutschen* symbol, nicht von dem römischen. Für die letzte ist es wohl, schwerer für die erste einzuräumen. Denn Isidor schildert den hergang ganz anders als der Lombarde und nicht deutscher sitte gemäß; keine der oben angeführten urkunden spricht von brechen und wieder zusammenfügen des halms, das franz. rompre le festu scheint wieder etwas anderes. Isidor kann sich also auf eine, auch dem Varro unbekannt gebliebene quelle gründen.

5. das symbol ist noch bei andern völkern anzutreffen. Spelmann col. 156[b] bemerkt: in insula maris hibernici, quae Mannia dicitur, hodie in usu est, equorum aliarumque rerum venditiones traditione *stipulae* ratas facere.

C. *Ast.*

Dieses symbol hat mehr ähnlichkeit mit dem der erde und des rasens, als mit dem des halms. Wurde bloßes ackerland oder wiese übertragen, so genügte die scholle oder das rasenstück; war es baumgarten, waldgrund, weinberg, so pflegte ein laubzweig, eine rebe gebrochen und in die scholle gesteckt oder auch allein dargereicht zu werden. Daher die formeln: cum cespite et *ramo*, cum cespite et *viridi ramo* arboris, cum cespite et *fructecto*, sächs. mit torve un *twige*, altfranz. par *rain* et par baston; schon in der lex bajuv. 17, 2. aut *ramis*, silva si fuerit, in der lex alam. 84. et *ramos de arboribus* insigant in ipsam terram; viele belege, die für jenes symbol beigebracht worden sind, bezeugen auch das gegenwärtige. Ich will andere hinzusetzen: cum calamo seo et atramentario et pinna et wasone terre, *ramo pommis*. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); tradidi per wasone terre et fistucum nodatum seo *ramum arboribus*. ibid. 2, 257. (a. 952); veniens ipse Wolfheri cum proximorum turba ad basilicam beatiss. virginis Mariae absente Wagone tradidit omnia itemque veniente Wagone de domno Hittone episcopo ipsumque iterum

ad eundem domnum ad confirmationem hujus traditionis venire rogavit, ipſeque ita fecit; congregatis ipſis teſtibus ſeu adjunctis aliis quam plurimis pervenerunt ad ipſum Wolfharii domum placuit tunc omnibus, ut eodem ordine et ratione ipſam traditionem ita et omnibus ibidem praeſentibus et videntibus perfecisset et ſicut prius ita fecit ea ratione, ut *abſciſſo propriae arboris ramo* et coram cunctis ipſe Wolfheri in manus Wagonis *tradito*, cum omnibus tradidit ... et tunc legitimos teſtes per aures traxit. Meichelb. 492 (a. 825); mox poſthaec ſubſequenti die, ut firmius et ſtabilius eſſet ... eisdem teſtibus et aliis nonnullis aſtantibus, ſine alicujus retractatione, cum *ramo* et ceſpite, jure *rituque* populari, idem ſancitum eſt rationabiliterque firmatum. Miraeus not. belg. p. 135 (a. 993); fertur, quod memoratus Ezo *ramuſculum* arboris ejusdem terrae involutum ceſpite acceperit et cum eodem Brunwilrenſe praedium ſuae ſponſae in dotem tradiderit ... idemque ramuſculus longa viroris gratia jucundus permanſit. Leibniz 1, 315 (ſec. 10.); ibique quidquid habebat in praediis, cum omni familia ſervorum ancillarumque, cum ceſpite et *ramo* cultelloque cum manubrio albo tradidit. vita S. Berlendis, bei Du Cange 3, 1523, der noch mehr beiſpiele gibt. Hier aus deutſchen urkunden: upgegeven in enem gehegeden dinge mit einem *riſe*. Gerken fr. march. 1, 175. 177. 180. (a. 1426. 1428. 1455); eine huſe landes .. verkauft unde gegebin ... erblich mit dem *reiſe*, als erbgutis vorreichunge recht u. gewonheid iſt. Haltaus 1543 (a. 1442); der verkäufer ſol ſeine werſchaft thun und dem ſchulteßen ein *zweig* reichen. darnach nimpt der ſchulteß den ſelben *zweig* und ſpricht zum käufer: begerſtu den zweig und eins ſolchen erbs? wird geantwort, ja, ſagt der ſchulteß: ſo *reich* ich dir dieſen *zweig* mit ſolchem erb und thue dir daſſelbig in fried und bann, das dich niemand ande oder irre, er thue es dan mit recht, wie der graſſchaft Erpach ordnung und herkommen iſt, gib dir dazu weg und ſteg, hinder dir und für dir ... der käufer ſol den zweig nemen. Erbacher landr. von 1520; wer ein haus verkauft muß es mit dem *reiſe* in die gerichte auflaßen, der richter läßt den kauf und das eingelegte reis ausrufen. widerſpricht niemand, ſo nimmt er das *reis* und *reicht* es dem käufer: weil das reis ausgerufen und niemand dawider iſt, ſo leihe ichs euch von gottes, raths und gerichts wegen und gebiete frieden. Torgauer ſtat.; wann

einer an ein gut vor dem meierding soll angesetzet werden, muß solches von dem meierdingsgreven mit *darreichung eines grünen zweiges* geschehen. Hildesh. meierd. stat. §. 3; Die art der zweige richtete sich nach dem grundstück, aus gärten nahm man sie von apfelbäumen, in gebüsch und wald von haseln und birken; waren sie blühend und tragend, so hiengen vermuthlich blüte und frucht an dem gewählten ast, vgl. *corylus nucibus onusta.* Du Cange 3, 1524; per traditionem *ramuli tricipitis* a *betula* excisi. Westphalen 2, 22, welcher *dreiastige* zweig an den dreibeinigen stuhl erinnert, wörtlich bedeutet zweig grade die zweiastige, gabelförmige zwiesel.

Diese darreichung des astes zur übergabe von grundstücken scheint in Scandinavien unüblich gewesen zu sein; auch bei den alten völkern finde ich keine spur derselben. Dagegen brauchten die Römer den ast symbolisch auf andere weise; durch *abbrechen eines baumzweigs* wurde die verjährung eines landes unterbrochen*); zur abgrenzung der äcker wurden *äste* gesteckt: termes (τέρμις) ramus direptus ex arbore, nec foliis repletus, nec nimis glaber. Festus; die um frieden warben, trugen *ölzweige:* in pacis petitione ramus olivae cum vittis offerebatur. Servius in libr. 8. Aen.; oder von andern heiligen bäumen: supplicia, quae caduceatores portant, ea sumebantur ex *verbena felicis arboris.* Festus s. v.; so auch bei den Griechen schutzflehende, vgl. die ἱκετηρία (nämlich ἐλαία). Wenn in gedichten des mittelalters diese sitte vorkommt, z. b. eines *lôrboumes zwî* daz bezeichente vride. Eneit 6055. (Herbort 99[b] hat ölzweige auf den mauern, Rüdiger gibt einem boten eines lôrboumes zwî in die hand. Biterolf 101[a]), so ist sie offenbar nicht einheimisch. Übrigens trugen auch unsere boten stäbe, ich weiß nicht, ob Gregor von Tours in der folgenden stelle geweihte stäbe oder zweige meint: (7, 32) post haec misit iterum Gundobaldus duos legatos ad regem *cum virgis consecratis* juxta ritum Francorum, ut scilicet non contingerentur ab ullo. In Strickers Karl 14[b] heißt der heiden könig seine ausgesandten boten *palmen* in die hand nehmen.

*) Gibbon chap. 44. prescription was interrupted by the breaking of a branch; ich kann aber die stelle nicht finden, worauf sich dies gründet; vielleicht war das astbrechen auch zeichen der neuen besitznahme.

Auf feld und wieſen geſteckte *zweige* bezeichneten hegung und bann: unde ſullent die banwarten gan an deme balmetage unde ſullent an iedwedern brugel (brühl) ein *ris* ſtecken unde damite kunden, das ſie ze banne ſint getan, ſwer druf far graſen oder mit ſinem vihe, das in die banwarten phenden. Schilter cod. alem. feud. 367ª. Slar madher eng mans, komr hin at er a, han ſkal taka *vidhiquiſt*, bita baſt a, ok ſetia ſva i. Veſtg. retl. 2; hier wird nach verübtem frevel der aſt geſetzt.

D. *Stab.*

Stab, ruthe, ſtecken, in lateiniſchen urk. baculus, virga, fuſtis, auch lignum, hat mehr als eine ſymboliſche beziehung.

1. dient er wiederum zum zeichen der güterabtretung, doch ſo, daß meiſt größere landſchaften mit dem ſtab, kleinere felder und einzelne äcker lieber mit aſt oder waſen pflegen übergeben zu werden. Vornehme und fürſten brauchen dieſes ſymbol. Et illuc venit dux Taſſilo et reddit ei (Carolo) ipſam patriam cum *baculo*, in cujus capite ſimilitudo nominis erat. ann. guelferb. et nazar. ad a. 787. Pertz 1, 43ᵇ·ᶜ·; id concambium *baculis* firmavimus mutuis. Ditm. merſeb. 7, 99. Reinecc.; quod audiens dominus imperator ipſam terram per *fuſtem*, quem manu tenebat, praedicto epiſcopo reddidit. Du Cange 3, 1526 (a. 912): his auditis praenominatus archipraeſes Walpertus, cunctorum, qui aderant conſilio, per acceptum *fuſtem* jam dictas capellas tradidit. Ughelli 4. app. (a. 963); Conradus rex . . . curtem per inveſtituram *baculi* imperialis tradit, ipſumque baculum in teſtimonium perpetuum ibidem relinquit. Lang reg. 1, 76 (a. 1029);

tenez la terre, que quitte la vos rent,
par ceſt *baſton* vos en fas le preſent. rom. de Garin;

et per *lignum*, quod tenebat in manu, inveſtiverunt. Hormayr Tirol nr. 10 (a. 1124); reinveſtierunt *baculo quercino*. tabularium caſaurienſe (a. 1140); donumque hujus rei per *baculum miriceum* in manu abbatis miſit. Du Cange 3, 1525., bei welchem 1538. auch beiſpiele von *virga* zu leſen ſind *). In der Schweiz galt das

*) über die tradition durch *ſtokklegging* in der landſchaft Drenthe gibt es eine abh. von Schukking. Gröningen 1764. vgl. H. Vos de judiciis Drenthinorum. Groningae 1825. p. 81.

ſymbol auch bei bauernlehen, der amman nahm einen *ſtab* aus der hand des alten beſitzers und gab ihn in die des neuen. Arx geſch. von ſ. Gallen 2, 183 (a. 1376.)

2. der chrenecruda geworfen hat, muß in camiſia discinctus, discalceatus, *palo in manu*, ſupra ſepem ſalire. lex ſal. 61., nicht ſowohl ſymbol der weggabe ſeines grundeigenthums, als zeichen der landflüchtigkeit, erniedrigung und knechtſchaft, weshalb er ihn auch nicht reicht oder wirft, ſondern in der hand hält. Die ſich auf gnade oder ungnade ergeben, verurtheilte, tragen *weiße ſtäbe* in händen: de beſtrickede drog nene wehre, denn einen kleinen *witten ſtok* to kerken u. to marke. Rugian. 85; der von Pinzenau ſchickte zween edelknaben mit weißen kleidern und *ſtäben* ins lager, erbot ſich zur aufgabe und bat um freien abzug. v. Birkens öſtr. ehrenſp. 6, 6. (a. 1504); da gaben ſie die ſtadt auf ins keiſers hand . . alſo ließ man ſie abziehen mit *weißen ſteblin*, wie gefangen kriegsleut. Haltaus 1711; in municipio Welda ſagittariorum ſodalitates curionem de more praefectum habent et *albis* onerati dextram *virgis*, velut ſervitutis indicio, divis ſe repraeſentant. Gramaye antiq. antverp. p. 43; die verurtheilten aufrührer muſten mit *weißen ſtäben* aufm markte kniende der herſchaft aufs neue ſchweren, huldigen und geloben, ihr lebestage bei verluſt leibes und lebens dieſen *weißen ſtab* zu tragen. Funccii ann. gorlic. (a. 1576.); abziehen mit einem *ſtebli* ohne die hab (mit ſtab ohne hab). Mone bad. archiv 1, 114. Noch jetzt gehen an einigen orten, namentlich in Holland, dienſtloſe mägde mit *weißen ſtäben*.

3. umgekehrt iſt der ſtab zeichen höchſter gewalt; könige, fürſten, richter und andere vorgeſetzte halten ihn in der hand. Landgravius Thuringiae *baculum* jurisdictionis *album* in manu ſua dextera geſtans et ut judex ſedens ad ſententionandum. legenda Bonifacii ap. Menken ſcr. rer. ſax. 1, 846; ſin majeſt. (kaiſer Frid. 3.) hat alſo bald den *gerichtsſtab* von markgraven Albrecht genomen, ſich niedergeſetzt und fürgenomen ſelbs zu ſprechen. Müller reichst. theat. 1, 632 (a. 1474); viele urkunden beginnen mit der formel: da ich mit *gewaltigem ſtabe* zu gericht ſaß, oder: den ſtul beſaß und den ſtab in der hand hielt. Von dieſem richterlichen ſtabe wird bei abhandlung der gerichte noch mehr geſagt werden. Und wie des königs *boten* und herolde,

ſo trugen auch des richters *boten* ſtäbe: item, ein geſchworner frohne ſoll ſo frei ſein, daſs er ſoll tragen einen *weiſsen ſtock* und thuen gebot und verbot. Bochumer landr. §. 19; weirt (wäre es) auch ſach, dat deme markgreven nit genoch geſchege van einicher bruiche, die eme zu behorde van deme hove, dar mach der vorſtmeiſter reiden mit einem *weiſsen geſchelden ſtave* in den hof an die meiſte pende, die he vint, und nemen die und halden ſei alſo lange, biſs dem markgreven genog geſcheie. waldweisth. b. Ritz 1. 147; vgl. oben ſ. 60. des herzogs von Jülich *weiſsen ſtab.* Der abt reicht dem ſchultheiſſen ein *weiſs rüthlein* oder *ſtäblein* und heiſst ihn niederſitzen. Dreiſser w.

4. dieſer ſtab des königs und richters wurde von bittenden, gelobenden, ſchwörenden angerührt: hait he der burgen nicht, he ſal dem richter an den *ſtecken* grifen, das iſt ſo viel als hart gelobede. Emmerich b. Schminke 2, 721. Das hieſs *an den ſtab geloben* (tacto baculo judicis ſpondere): und doruf hat Hans Moier, ſein weib und ſon vor ſich und ör erbin ganze und genugſame vorzicht und abſagunge an *gerichtsſtab* gethan, . . . geredt und gelobet. ſächſ. receſsbuch v. 1494; do nun die egen. mein gn. frauen ſolch aufgabe und verzicht alſo willkürlich und unbezwungenlich gethan und das vor offnem gericht bekant, auch mir richter darum an den *ſtab* gerürt hetten. Jung miſc. 4, 57 (a. 1467.) Der richter ſelbſt gelobt durch berührung ſeines ſtabs: die richter loben an den *ſtab* den aid, wie ſie vormalen geſchworen, zu halten. Heider lind. ded. p. 801.

5. über dem haupt des verurtheilten wird der *ſtab gebrochen* und ihm vor die füſse *geworfen,* ein noch jetzt bei feierlicher hegung peinliches gerichts beobachteter brauch: zerbricht damit den ſtab, wirft denſelben in den wurf (werf?) ſprechende: nun helf dir gott, ich kan dir nicht ferner helfen. Wehner ed. Schilt. p. 222. Dies erklärt man ſo, daſs gericht und urtheil unwiderruflich abgethan ſei, daher auch beim aufſtehen der richter und beiſitzer ſtüle oder bänke umgeſtürtzt werden: zu ainem zaichen, das nichts mer da wider ſol gehandelt werden. Tengler laienſp. 220. Wenn es in neueren formeln heiſst: ich zerbreche mit dieſem *ſtabe* zugleich das band zwiſchen der menſchheit und euch (armen ſündern)! Pfiſters nachtr. zur actenm. geſch. der räuberb. Heidelb. 1812. p. 338.; ſo iſt das eine deutung, wovon die alten geſetze nichts wiſſen. Das ſymbol

drückt vielmehr aus, daß der missethäter nichts weiter zu hoffen hat und seines lebens *verzichtet.* Daher auch schon im höchsten alterthum das zerbrechen und werfen des stabs, wie das werfen der chrenecruda und der festuca, bei andern veranlaßungen, als die feierlichste entsagung geschah. Si quis de parentilla tollere se voluerit, heißt es lex sal. 63., in mallo ante tunginum aut centenarium ambulare debet et ibidem *quatuor fustes alninos* super caput suum *frangere* debet in quatuor partes et illas in mallo *jacere* (jactare) debet et ibi dicere, quod se et de juramento et de hereditate et de tota ratione illorum tollat.

6. was bedeutet die legung des stabs in folgendem falle (es ist von den dienstleuten die rede, welche dem erzbischof über die alpen gefolgt sind): si vero (miles) per eos (officiales curiae, defectum stipendii sui) recuperare non voluerit, *baculum excorticatum* super lectum domini sui cum testimonio domesticorum suorum circa noctem deponet, nec *baculum* illum aliquis amovebit, donec archiepiscopus dormitum vadens eum illic recipiat. si archiepiscopus quesierit, quis hoc fecerit et miles ille stipendium suum per hoc recuperaverit, ipse cum domino suo procedat. Sin autem, idem miles in mane ad dominum suum veniet et flexis coram eo genibus oram pallii sui deosculabit est sic licite repatriabit ... si autem archiepiscopus iratus pallium deosculari eum passus non fuerit, ipse testimonio duorum domesticorum suorum super hoc invocabit et sic similiter licite recedet. jura ministerialium b. Petri in Colonia (sec. 13.) bei Kindl. 2, 71. vgl. die deutsche redaction p. 88. Ich denke, daß der miles, welcher keinen sold empfängt, mit dem gelegten stock seinem herrn den dienst *aufsagt;* oder ist es bloße mahnung an den rückständigen sold?

7. wie hier der stock auf das bett des erzbischofs gelegt wurde, so können kläger oder beklagter die *spile* (prügel, stange, nach brem. wb., es muß vielmehr eine schwanke gerte sein, die sich krümmen läßt; wäre es spindel, spille?) in die kleiderkammer des abwesenden bergmeisters werfen: wenne de berchmester uppe dem berge nicht en were, we denne wolde einen to gerichte beden, de scall ein *spilen* nemen unde *werpen* in de tegetcameren (zehntkammer), dat schall de kamer sin, dar de berchmester sek plegt to kledende und nemen dar einen eder twene to tüge, de dat seen, dat he sus do; so mach he einen vor den berchmester beden, unde so

is men ome plichtich to antwordende. wert ein vorboden unde wordet he gerichtes vor der tegetbank to ſiner rechten tit unde is de berchmeſter up dem berge nicht, ſo neme de, deme enboden is, eine ſpilen unde *krumme* ſe unde werpe ſe in de tegetkameren, eder dar men den tegeden inſtort (einſtürzt, einſchüttet) und neme des twene man to tüge, ſo blift he des tegen den berchmeſter ane ſchaden. Goſlårer berggeſetze §. 6. 7. p. 535. 536. 8. item, wenn ein zehntpflichtiger mann einen ſohn, zwölf jahr alt, hat und derſelbig hat einen *ſtab*, der unten und oben ein rinken und ſtachel hat, der vertritt ſeinen vater zum ſatze. Mehrichſtadter w. Der unmündige wird gleichſam hierdurch waffenfähig und ſelbſtändig. 9. item, gänſe haben kein recht, dan ſo ſie mit dem hals zwiſchen zwei planken her können reichen; giengen ſie weiter, ſoll man ſie mit den hälſen auf dem ſtück an dem ort hangen. iſt der ort zu kurz, ſoll er einen *weiſſen ſtock* ſpliten und hangen ſie mit den hälſen dazwiſchen u. wan dan jemand käme und ſcheltete meines herrn gericht, der hat die höchſte brüchte verbrüchtet. Bochumer landr. §. 45.

Anmerkungen. Die verſchiednen anwendungen des ſymbols laſſen ſich auf zwei ideen zurückbringen, des aufgebens (1. 2. 5. 6.) und beſitzens der *gewalt* (3. 4. 8. 9.); wer den ſtab hält und trägt, übt gewalt aus, wer ihn hingibt, wegwirft, bricht, läßt ſeine gewalt fahren. Die virgae von verbrechern getragen können auch den beſenreiſern verglichen werden, wovon hernach (X. ſchere) die rede ſein wird. Warum faſt durchgängig *weiſſe,* d. h. ihrer rinde entblößte *ſtäbe* gefordert werden, kann ich nicht angeben; in gleichem ſinn kommen aber auch weiſſe meſſerſtiele, weiſſe becher und teller vor; vgl. die weiſſen kleider der flehenden edelknaben und die camiſia des landräumenden (lex ſal. 61.). Den merkwürdigen gebrauch des *geſengten* ſtabs führe ich unten beim ſpeer an. Briſſonius lib. 6. p. 500. 501 (Mogunt. 1649.) führt eine formel an, worin die worte: tu Paſcuti *fuſte* illum *inveſtito*, tu Segniti *fuſtem* manu capito, was zu der unter 1. erörterten deutlichen übergabe durch ſtab ſtimmt. allein die formel ſcheint verdächtig und untergeſchoben.

E. *Hand und finger.*

Hand, ſymboliſch betrachtet, gleicht dem ſtab in der bedeutung von gewalt, wie ſchon die redensarten, etwas

in der hand halten und aus der hand geben anzeigen. In der älteren ſprache drückt daher munt ſowohl manus als auctoritas aus (gramm. 2, 471.) Die hand iſt das natürlichſte, nächſte, einfachſte zeichen. Zuweilen werden beide hände gebraucht; wenn nur eine, iſt es immer die *rechte*, die höhere, ſtärkere.

1. allgemeine bekräftigung aller gelübde und verträge, denen die ſitte kein feierlicheres ſymbol vorſchrieb, war der *handſchlag*, der eine ſchlug in des andern hingehaltene hand, beide theile verbanden ihre gewalt dadurch gegenſeitig. Des enpfâch mînen *hantſlac* heiſst es z. b. Jw. 7894; daher die redensart *hand in hand* geloben, *handgelübde*, *manu* firmare; gereden, geloben auch jeder dem andern leiblich, *hand in hand.* Haltaus 791; *manu ad manum* data duximus promittendum, Ludwig ſcr. bamb. 2, 564 (a. 1304); et ut praedicta firmiter obſerventur .. ore promiſimus et *fidem* dedimus *manualem*. Weſtphalen 2, 141 (a. 1339); häufig ore et *manu*, mit *hand* und mund geloben. Selbſt bei friedensſchlüſſen ergieng das ſymbol: foedus precari et *dextras* conjungere *dextris*. Waltharius 22; ſtracten den vride mit ir *handen*. Gudr. 3334; vgl. annal. fuld. ad a. 869. Regino ad a. 884. 889. *Applauſis manibus* omnem rancorem et inimicitiam remittere. Kopp. nr. 125 (a. 1371.) Das altnord. recht bezeugt Andr. Sun. 17, 1: contractus igitur conductionis et locationis ſolo conſenſu contrahentium celebratur, ſed impune reſcinditur, donec juxta conſuetudinem approbatam *percuſſione manus* unius in manum alterius roboretur. Der ausdruck iſt *handſöl*, *handſelja*, Vigagl. p. 40. Nial. cap. 7.

2. auch die auflaſsung von grund und boden geſchah zuweilen mit bloſser hand, d. h. ohne darreichung des aſtes oder werfen des halms. Hierbei ſcheint kein ſchlag in die hand des empfangenden anzunehmen, ſondern nur eine gebärde mit der hand des auflaſsenden erforderlich, die ich nicht genau beſtimmen kann, vielleicht ein ſenken, umdrehen, krümmen (ſ. hernach nnter 7. finger). In dieſem ſymbol ſehe ich keine erkältung oder vereinfachung des früheren zweig- und halmreichens, wozu freilich auch die hand gebraucht werden muſte; es war das gleichalte, in gewiſſen fällen und orten hinlängliche zeichen. Ich würde den Sachſen, die ſich des halms nicht bedienten, vorzüglich die übergabe mit der hand beilegen, wäre nicht bei ihnen die anwendung des

torfs und zweigs ganz gewöhnlich geweſen. Auch findet ſich außerhalb z. b. in Baiern, Alemannien ſchon im 8. jh. das bloße: *manu* poteſtativa tradere. Meichelb. 122. Goldaſt 37. 54. 55. 70. Ratpert de caſibus ſ. Galli cap. 1. 8. Spätere beiſpiele: fide *manuali* data confirmantes. Kindl. 3. nr. 62 (a. 1226); wir haben in auch die vorg. veſten Tübingen burg u. ſtat . . ufgeben mit worten und mit *handen*, als ſittlich u. gewonlich iſt. Senkenberg ſel. 2, 233 (a. 1342); in figura judicii ore et *manu* reſignavimus. Kindl. 3. nr. 152 (a. 1352); uplatinge gedan mit *handen* u. mit munden, als wonlik und recht is. Kindl. 3. nr. 2 (a. 1486).

3. bei huldigungen nach lehnrecht legte der mann ***beide hände zuſammen***, der herr nahm ſie *zwiſchen die ſeinigen*; es ſcheint, zuweilen kniete jener, ſeine hände dem ſitzenden herrn auf die füße bietend. Unſere dichter nennen das: nâch lêhenlîchem rehte hant *ſtrecken* Gudr. 10ᵇ, oder: einem die hände *falten*, ſie wenden es an auf den dienſt liebender gegen ihre geliebten

mîn *hende ich valde*
mit triuwen algernde ûf ir füeze. MS. 1, 22ᵇ.
râtent, wie ſol ichz volenden,
daz ich in ir hulden var?
wil ſi, ich tuon ir mannes reht
mîne hende valde ich ir;
ruochet ſis, ſô ſol ich gâhen
und ſol ez mit kuſſe enphâhen,
mit ir gêren ſol ſiz ſelbe lihen mir. MS. 1, 89ᵇ
ſi tet, als ez ir zuht wol zam,
in ir *hende* ſine *hant* ſi nam. Wh. 2, 131ᵇ
daz ich mîne *hende*
zwiſchen die iuwern ie gebôt. Wh. 2, 66ᵇ.

Die hauptſtelle für den wirklichen lehnsfall findet ſich im vetus auctor de ben. §. 45: domino *manibus conjunctis* ſuum praebeat hominium et aggrediatur illum tam prope, quod dominus *manus ejus ſuis manibus comprehendere* valeat. ſi autem dominus ſedeat, homo genua flectat ante eum pro praebendo hominium. Und §. 46. fügt hinzu: quidam dicunt, quod etiam debeat *quaſſare manus*. nonne totum movetur corpus, quando ille ſuum aggreditur dominum? conſtat ergo, ut ibi motio ſit manuum. Dieſes quaſſare manus überſetzt das alem. und bair. lehnrecht durch: die *hende wegen*.

Der grund wider die befondere bewegung der hände, die wohl an manchen orten üblich war, ift einfältig. Eine menge ftellen über das lehnliche händelegen, knien und küffen hat Du Çange f. v. hominium und Haltaus 968. 969. denen aber aus deutfchen urk. fehr viele beigefügt werden können, z. b. belehen mit *hande, munde, geren.* Kopp nr. 65. 66. 68 (a. 1438. 1441. 1498.)

4. zum eidfchwur ift die hand wefentlich, es wird angefehen, als ob *fie* ihn vollbringe und halte:

ir folt gedenken, wes mir fwuor iuwer *hant.* Nib. 562, 1.

jane fol niht meineide werden des mîn *hant.* Nib. 563, 2.

Der ritus war, daß der fchwörende mit der rechten hand etwas hielt oder berührte, männer im heidenthum den fchwertgriff (vorhin f. 117.), im chriftenthum die reliquien; frauen die linke bruft und den haarzopf; auch geiftliche und fpäterhin fürften legten ihre rechte auf bruft und herz. Nähere ausführung bei der abhandlung des eides. Es fcheint bisweilen noch feierlicher mit auflegung beider hände gefchworen worden zu fein:

ich fwer *mit beiden handen.* Walth. 104, 20.

Auch bei dem unfeierlicheren bloßen gelübde pflegte an etwas *gerührt* zu werden, z. b. an das kleid, kinn, den bart, den ftab (vorhin f. 135.)

5. trifft jemand fein vieh in fremdem befitz und will es wieder erlangen, fo ift *handauflage* nöthig, gewöhnlich muß er mit der *rechten* die reliquien berühren, mit der *linken* des viehes linkes ohr faßen; es finden aber auch andere beftimmungen ftatt. Ich verweife auf die erörterung der vindication und auf die ähnliche verwendung der hand oben f. 57. 62. 66.

6. noch bei anderen gelegenheiten gefchieht ein zeichen durch auflegung der rechten hand, z. b. im femgericht wurde der heimliche fcheffengruß ausgefprochen, indem der eintretende fcheffe die *rechte hand* erft auf feine linke fchulter, dann auf die des andern fcheffen legte. Wigand p. 265.

7. die *finger* find eigentlich der ausdrucksvolle theil der hand, daher wird die im allgemeinen der hand beigelegte fymbolifche verrichtung in vielen fällen genauer durch finger bezeichnet. Nach Freiberger ftadtrecht, wenn der forderer den geforderten rechtlich fangen

wollte, muſte er ihn angreifen mit *zween vingern* in ſin oberſte kleit; es war zweifel entſprungen: ob der andere vinger einer darzu kumit oder dran rüret von ungeſchichte, oder wi iȥ iſt, ob eȥ im an keime ſime rechte gewerren kunne? die ſchöffen urtheilten, nein. Schotts ſamml. 3, 231. Eide wurden mit auflegung beider *vorderfinger* der rechten hand geleiſtet:

zwêne vinger ûȥ der hant
biutet gein dem eide. Parc. 8ª.
die *vinger* wurden ûf geleit. Jw. 7923.

man ſehe die von U. F. Kopp (bilder u. ſchr. 1, 97.) beigebrachten formeln. Einfachere gelöbnis ergieng mit aufſtreckung *eines* fingers: Henricus de Lindowe miles promiſit bona fide *digitum* ſuum in dextra manu ſua publice erigendo, per modum et formam, qui vulgariter *ſichern* nuncupatur. Bodm. 659 (a. 659). Dies kann nicht auf den adel beſchränkt werden, denn die Soeſter gerichtsordn. (Weſtphalen 4, 3096) ſagt allgemein: dan ſoll der gogreve fragen, ob er den gelove? und ein jeder *aufrichten einen finger.* Es kommt auch in den gedichten vor, z. b. troj. 32ᵇ der biete ûf ſinen *vinger*, ſus bôt er ſinen *vinger* im. — Auch die feierliche auflaßung oder firmation mit der hand (vorhin unter 2.) geſchieht mit einem oder mehrern fingern, digito facta confirmatio. Sie ſcheint hauptſächlich ſächſiſches rechtes und ſowohl durch *krümmung* als *ſtreckung* der finger zu erfolgen: mater ex lege Saxonum donationem ejus ore laudavit et *digito confirmavit* (kurz ausgedrückt: mit mund und hand.). Haltaus 459 (a. 1088); confirmationem *digito*, ut mos eſt Saxonibus, fecit, matre ejus confirmante ſicut juſtum eſt. Lindenbrog ſec. ſeptentr. p. 147 (a. 1088); tradens . . eadem praedia cum conſenſu uxoris ſuae et filiorum ſuorum, ſcilicet uxore ſua, cum *elevatione digiti*, ſecundum jus ſeculare, prius ibidem redonante, quod ſibi de iisdem praediis in dotem evenerat. Leukfeld ant. halberſtad. p. 703 (a. 1114); fecit abnegationem praedii . . primo *incurvatis digitis*, ſecundum morem Saxonum, ſ. die ſ. 128. angeführte urkunde; inveſtituram illi *cum digito* ſuo, ſicut mos eſt, promittens. Möſer 2, 241 (a. 1049); ore et *digito* renuntiare. Kindl. 3, 163 (a. 1226.) — Nach den goſlarer geſetzen ſoll, wer die währe bricht, mit dem finger beſtraſt werden, womit er ſie gethan hat: we de ware brikt, de he heft gedan vor gerichte, de weddet ſinen *vinger*, dar he de ware mede dede. Leibn. 522. Zuweilen iſt der

daume gebraucht worden: mit *duimen* und mit munde loven, mit aufgeſetztem *daumen* verſiegeln, mit dem *daumen* auf den gerichtstiſch tippen. Haltaus 220, der auch col. 45. den ausdruck anſtoßen aus dem contractu *pollicum* paciſcentium deutet, was ich noch bezweifle.

Anmerkung; hand und finger ſind auf vielfache weiſe bei allen völkern zeichenhaft und bedeutſam; *manus loquax.* Petronius, Burm. p. 669. *linguoſi digiti.* Caſſiodor. var. lib. 4. ep. 51; daß die alten Perſer gelobend ihre *finger* in die höhe hoben lehrt z. b. Niebuhrs reiſe II. tab. 33, lit. D. Freilaßung aus der herrlichen gewalt (e manu) hieß den Römern *manumiſſio.* Ueber das handgeben und küſſen bei verträgen begnüge ich mich hier mit einer ſtelle aus Dio Caſſius lib. 48. (ed. hanov. p. 379. Reimar. p. 554): *ταῦτα δὲ οὖν συνθέμενοι καὶ συγγραψάμενοι μετὰ τοῦτο δεξιάς τε σφίσιν ἔδοσαν καὶ ἐφίλησαν ἀλλήλους.*

F. *Füße.*

Der fuß iſt ſchon ein ſeltneres ſymbol. Aus bildlichen redensarten, wie: einen unter den fuß bringen, einen fuß dabei ſetzen, einem den fuß vor ſeinen ſtellen, eines fußſtapfen nachfolgen u. a. m. darf man nicht grade das daſein eines rechtlichen ſymbols folgern. Doch ſcheint es allgemeine ſitte der vorzeit geweſen zu ſein, daß der ſieger den *fuß* auf den zu boden geſtreckten feind ſetzte, zum zeichen vollendeter bezwingung. In einigen geiſtlichen lehnhöfen trat bei der belehnung der herr mit ſeinem *rechten fuß* auf den des vaſallen. Haltaus 580., welcher anmerkt, daß ehedem der täufling, wenn die abſagungsformel ausgeſprochen wurde, ſeinen *fuß* auf den des pathen ſtellte. Es ſind auch bei vindication des viehes ſtellungen der *füße* vorgeſchrieben und andere vorhin ſ. 57. 62. . angeführt worden. Wenn liegendes gut angeſprochen wurde, muſte ebenwohl der *rechte fuß* aufgeſetzt werden: ergehet an den ſchuldner die dritte mahnung (d. h. hat er ſich nicht eingelaßen auf die erſte und zweite), ſo iſt er wehrlos und kann nun der kläger die ſchuld beſchwören und ſoll der eid, wenn der ſchulze vor des ſchuldners tenne gekommen, mit urtheil und recht vor dem hauſe geſchehen, ſo daß der gläubiger ſeinen *rechten fuß* auf die thürſchwelle ſetze. landger. zu Hadeln in Pufend. app. 1, 14; we ervegud anſpreke, ſo ſcal he gan up dat erve unde ſetten den

vorderen vot up den ſulle und leggen de hant up de hilgen unde ſpreken etc. Bruns beitr. 181. (genauer p. 201.); we ſin egen beholden ſchal, dat ome geanſpraket wert to einer groven, de wolte gelegen heft, de mot dat beholden in deme brukkelke unde ſchal mit deme *vorderen vote* uppe deme ſchach treden unde nemen denne in de lochteren hant up dat hovet unde benomen den del, den he beholden wil unde ſweren. Goſlarer bergr. §. 21. p. 537.

G. *Mund und naſe.*

In der häufigen formel: mit *mund* und hand geloben oder entſagen, bedeutet mund die geſprochnen worte. Auch in einer andern: mit *lachendem munde* (beiſpiele hat Haltaus 1151. geſammelt) iſt keine ſymboliſche miene zu ſuchen, ſie ſoll bloß ausdrücken, daß eine handlung gern, frei und ungezwungen, ohne thränen im auge verrichtet worden ſei. Bei belehnungen aber iſt der *küſſende mund* allerdings ſymbol, und in der formel mit hand und mund belehnen bedeutet mund nicht die worte ſondern den *kus*. Lihen mit gevalden henden, mit gekoſtem munde, als man lêhen zu rechte lihen ſol. Wenk 2. 340 (a. 1339); andere belege bei Haltaus 1227. Den kus gab der lehnsherr dem vaſallen. Es findet ſich aber auch, daß außer dem feudalverhältniſſe mit dem *kuſſe* übertragen wurde, vgl. Du Cange 3, 1535. inveſtire per oſculum, und Spangenbergs beitr. p. 50. Von der *naſe* weiß ich aus deutſchem recht keinen ſymboliſchen gebrauch, ich müſte denn die normänniſche gewohnheit anführen, daß beim widerruf von ſchmähungen der verurtheilte ſich ſelbſt am *naſenzipfel* zu faßen hatte: convictus ... debet taliter emendare, quod naſum ſuum digitis per ſummitatem tenebit et ſic dicet: ex eo, quod vocavi te latronem, homicidam ... mentitus fui. conſuetud. norm. 2, 20. Carpentier ſ. v. naſus 2. Nach mehrern deutſchen geſetzen muß ein ſolcher ſich ſelbſt auf das *maul* ſchlagen.

H. *Ohr.*

wichtiger iſt für die deutſche rechtsgeſchichte das ohr. Noch im verfloßnen jahrhundert herrſchte in mehrern gegenden Deutſchlands die ſitte, bei wichtigen anläßen, als der legung eines grundſteins, ſetzung eines grenzſteins, findung eines ſchatzes und dergleichen, knaben zuzuziehen und ſie unverſehens in die *ohrlappen zu*

pfetzen oder ihnen ohrfeigen zu ſtechen, damit ſie ſich des vorgangs ihr ganzes leben lang erinnern ſollten. Dabei empfiengen ſie kleine geſchenke *). Dieſer gebrauch iſt uralt und ſchon im ripuar. geſetz enthalten, tit. 60. de traditionibus et teſtibus adhibendis. ſi quis villam aut vineam vel quamlibet poſſeſſiunculam ab alio comparaverit et teſtamentum accipere non potuerit, ſi mediocris res eſt, cum ſex teſtibus, et ſi parva cum tribus, quodſi magna cum duodecim ad locum traditionis cum totidem numero *pueris* accedat, et ſic praeſentibus eis pretium tradat et poſſeſſionem accipiat et unicuique de parvulis *alapas donet* et *torqueat auriculas*, ut ei in poſtmodum teſtimonium praebeant **). Du Cange 1, 870. bringt eine charta Widonis de Monte falcone bei, welche das fortleben der gewohnheit bis ins zwölfte jh. bezeugt (ſie iſt von 1112 und aus dem Autuner archiv, folglich burgundiſch): qui *infans* tunc ibi *colafum* accepit, ne quandoque traderet oblivioni. Nach bairiſchem recht wurden aber nicht bloß kinder, ſondern die erwachſenen eigentlichen zeugen ſelbſt an den ohren gezupft, lex bajuv. 15, 2. ſi quis vendiderit poſſeſſionem ſuam alicui, terram cultam, non cultam, prata vel ſilvas, poſt acceptum pretium aut per chartam aut per teſtes comprobetur firma emptio; *ille teſtis per aurem debet eſſe tractus*, quia ſic habet lex veſtra; 16, 2. ſi quis *teſtem* habuerit *per aurem tractum*; 16, 5. quod ego ad teſtem illum inter vos *per aurem tractus* fui de iſta cauſa ad veritatem dicendam. Ob nun gleich in einer ſtelle der lex alam. ebenfalls die teſtes tracti erwähnt werden (94. ſi quis aliquem poſt finitam cauſam et emendatam mallare voluerit, poſt *teſtes tractos* ***) et emendationem datam); ſo kommt doch weder in alemanniſchen noch fränkiſchen urkunden vom 8-12 jh. das ohrzupfen der zeugen, hingegen in bairiſchen dieſer zeit ſo häufig vor,

*) vgl. bair. alterth. München 1769. p. 162. Heinecc. elem. jur. germ. 1. p. 423. Eberhard von rügegerichten an der Lahn p. 22.

**) Baluz in den noten zu den capitular. (Paris 1677.) 2, 997: ſic aetate noſtra parentes in nonnullis provinciis liberos ſuos adducunt ad locum ſupplicii, cum aliquis homo facinoroſus illuc trahitur morte ſua luiturus peccati ſui poenam; et interim dum ille necatur, parentes *virgis caedunt* liberos ſuos, ut alieni periculi memoria excitati noverint ſe cautos et ſapientes eſſe debere.

***) oder iſt es ſogar unrichtig, ſich hier die worte *per aurem* hinzu zu denken?

daß die eigenthümlichkeit des ſymbols für Baiern nicht zu bezweifeln iſt und man ſich freuen muß, darin einen beſondern zug feſtzuhalten, der es von allen übrigen deutſchen rechten unterſcheidet. Es wird darum auch faſt immer hinzugefügt: more Bajoariorum. Ripuarien und vielleicht das übrige Franken wendet das ohrpfetzen bloß auf kinder an, neben den eigentlichen zeugen, nicht auf dieſe ſelbſt; in Sachſen, Friesland, im Norden weder geſetzliche noch urkundliche ſpuren eines dieſer gebräuche. Belege bieten ſich in bairiſchen (und öſtreichiſchen) diplomen bei Hund, Meichelbeck, Ried, Pez u. a. auf beinahe allen blättern dar, ich will einige ausleſen: teſtes per aures tracti. Meichelb. 8 (unter Pippin und Taſſilo, zwiſchen 749 u. 764); ipſi omnes per aures tracti. ib. 15 (nach 764); teſtes per aurem tracti, ut Bajoariorum mos declarat. ib. 42 (764-784); teſtes uſu Bajoariorum per aures ex utriusque partibus tracti, ut amplius examen firmum eſſet. Hund 3, 322 (a. 802); t. tr. p. a. Meichelb. 866 (nach 875); teſtes ſicut mos eſt Bajoar. p. a. tr. ibid. 1033 (nach 938); teſtes iſti tr. ſunt p. a. ibid. 1146 (vor 1006); hujus rei ſunt teſtes ſicut mos eſt tr. p. a. ibid. 1159 (nach 1006); teſtes p. a tracti, qui viderunt et audierunt haec. Lang reg. 1, 102 (a. 1035); MB. 4, 13 (a. 1094); Ludewig 4. 194 (a. 1096) 4, 207. (a. 1099); Urkunde von 884. in Lucca bei Muratori ant. Eſt. 1, 239. vier zeugen mit dem beiſatz: ex genere bavarico per aurem tracto teſtis. Auszumitteln bleibt, ob in *allen* ſachen, wo zeugen erſchienen, das zupfen für nöthig erachtet wurde; hiernächſt, *wann* die gewohnheit abkam? Bis ungefähr 1180. ſcheint ſie geherrſcht zu haben, im 13. jh. iſt ſie faſt verſchwunden *). Keine deutſch abgefaßte urk. ſcheint ihrer daher zu erwähnen, kaum erklärt dieſe zeitbeſtimmung, warum kein mhd. dichter, z. b. Wolfram darauf anſpielt. Beiſpiele von urkunden über 1150 hinaus, die die formel noch haben: MB. 8, 399 (a. 1153); MB. 1, 166. 3, 474. 5, 332 (a. 1160); Pez cod. dipl. 1, 444 (a. 1165); MB. 5, 326 (a. 1170); teſtes more bavarico omnes per aurem tracti. Ried nr. 266 (1171); MB. 3, 458 (1177); Ried nr. 270 (a. 1177.); Ried nr. 274 (a. 1180). Merkwürdig Lang reg. 3, 194 (a. 1262).

*) Weſtenrieder im gloſſar p. 28 behauptet, daß ſie noch in urk. des 13. 14. jh. *häufig* ſtehe; iſt das kein druckf., ſo ſollte es wenigſtens heißen: *ſelten*. Ich habe kein beiſpiel angemerkt. Bei Meichelb. ſind die urk. nr. 1246. 1247 (a. 1058) die letzten, worin teſtes per aures tracti vorkommen.

Anmerkung. des ohrenzupfens bedienten ſich auch die Römer bei den zeugen vor gericht; es war allgemeines zeichen der anmahnung: *aurem vellit* et admonuit. Virg. ecl. 6, 4; eſt in aure ima memoriae locus, quem *tangentes* anteſtamur. Plin. 11, 45; ſed ego in jus voco. Nonne anteſtaris? Tuan' ergo cauſa cuiquam mortali libero *aures atteram?* Plaut. in Perſa 4. 9, 10; licet anteſtari? ego vero oppono auriculam. Horat. ſat. 1. 9, 65; olim qui anteſtabantur, *auriculam contingebant*, tangens autem auriculam his verbis loquebatur: licet anteſtari? Acron zu Horaz; *ῥαπισμοί τε καὶ αἱ τῶν ὤτων ἐπιψαύσεις.* Clemens Alex. ſtromat. 5. p.574. Der rechtliche gebrauch der röm. tactio aurium ſcheint auf das anteſtieren bei der in jus vocatio eingeſchränkt, während die bairiſche tractio aurium allgemeiner, beim kauf liegender gründe und ſonſt galt. Schon darum darf man nicht etwa dieſe aus jener herleiten wollen; was auch Savigny rechtsg. 2, 87. ablehnt.

I. *Bart und haar.*

Haar und bart waren zeichen und tracht des ſtandes mündiger freier. Abſchneiden des haupthaars, bei erwachſenen des barts war Gothen, Franken und Langobarden ſymbol der annahme an kindesſtatt. So adoptierte Alarich der Gothen könig den Chlodowig Franken könig: ut in *tondenda barba* Clodovei patrinus ejus efficeretur Alaricus. Rorico b. Ducheſne 1, 812; andere reden nicht von abſcheren, ſondern bloßem berühren des barts: ut Alaricus *barbam tangeret* Clodovei effectus patrinus. Caniſius lect. ant. 2, 3. cap. 10; et Alaricus juxta morem antiquorum *barbam* Clodovei *tangens* adoptivus ei fiebat pater. Aimoin. 1, 20. Doch iſt auch in andern beiſpielen beſtimmtes ſcheren gemeint: hos duos fratres (den Taſo und Caco, ſöhne Giſulfs, herzogs von Friaul) Gregorius patricius Romanorum in civitate Opitergio doloſa fraude peremit. nam promittens Taſoni, ut ei *barbam*, ſicut moris eſt, *incideret*, eumque ſibi filium faceret, ipſe Taſo cum Cacone germano ſuo ad eundem Gregorium nihil mali metuens advenit. Nachdem beide brüder ihr leben verloren haben, heißt es weiter: Gregorius vero propter jusjurandum, quod dederat, caput Taſonis ſibi deferri jubens, ejus *barbam*, ſicut promiſerat, perjurus *abſcidit.* Paul. Diàc. 4, 40. Folgender fall bezeugt das ſchneiden der haarlocken: Carolus princeps Francorum Pipinum ſuum filium ad Liutprandum

direxit, ut ejus juxta morem capillum fufciperet; qui ejus *caefariem incidens* ei pater effectus eft, multisque eum ditatum regiis muneribus genitori remifit. Paul. Diac. 6, 53; qui (Leuprandus Longobardorum rex) filium ejus Pipinum *tonfa caefarie* adoptaverat in filium. Otto frifing. 5, 16. wer fich haar und bart abfchneiden ließ unterwarf fich dadurch gleichfam der väterlichen gewalt des abfchneidenden. Ein freier konnte fich durch übergabe feines abgefchnittenen haars in die knechtfchaft eines andern geben; einer der zahlung, wozu er verurtheilt worden ift, nicht leiften kann, bekennt: brachium (veftrum) in collum (meum) pofui *) et per *comam capitis* mei coram praefentibus hominibus tradere (me) feci, in ea ratione, ut interim quod ipfos folidos veftros reddere potuero fervitium veftrum . . adimplere debeam. form. vet. Bign. p. 237. Die fich unterwerfenden Laufitzer, fagt Ditmar v. Merfeb. 6, 65, pacem *abrafo crine fupremo* et cum gramine datisque affirmant dextris. — Verfchieden hiervon ift die fitte, fich haare abzufchneiden und fie dem, deffen beiftand man anfleht, zum zeichen dringender und unverftellter noth zu überfenden: perge velociter cum *crine capitis* mei nunc ad patrem meum, ut fuccurrat nobis antequam cunctus exercitus corruat. gefta regum francor. cap. 41; ac ne fimulatorie loqui putaretur, *abfciffos de capite fuo capillos* matri fuae tranfmifit. Hildebert. cenomanenf. epift. 39. vgl. Aimoin. 4, 18.

Zur erklärung des fymbols hat Mafcov 2, 301. 302. das befte zufammengeftellt.

Ift die berührung des barts bei der adoption kein misverftand, fo ftimmt fie zu dem gebrauche, daß fchwörende männer *bart* oder *haar anrührten*, fchwörende frauen die finger der rechten auf ihre *haarflechten* legten. Jenes noch fpäter bei den Friefen: tollat finiftra manu *finiftros capitis capillos*, eisque imponat dextrae manus duos digitos atque ita juret. Siccama ad leg. frif. 12, 2. — Bei den alten faßten flehende *bart* oder *kinn* (*γένειον*) an; Il. 10, 454. Callimach. hymn. in Dian. 26; vgl. Gudr. 20^b: dô was der megde hant an ir vater kinne.

*) legen des *halfes* unter eines andern *arm* ift zeichen der unterwerfung: et brachium ejus collo fuperponens fuo fignum futurae dominationis dedit. Aimoinus 3, 4. Ein freier heißt darum frîhals.

K. *Hut.*

1. der hut ist ein symbol der übertragung von gut und lehen; der übertragende oder an seiner statt der richter pflegt den hut zu halten, der erwerbende hinein zu greifen (*huttast*, niederd. hodtast, brem. wb. 5, 390) oder einen halm darein zu werfen: ipsam hereditatem (trium mansorum) ecclesiae supradictae perpetuo jure contulimus, abbatem ipsum dominum Matheum *pilleolo nostro* investivimus. Menken 2, 452 (a. 1200); venditores simul et semel *per pileum* ad manus ecclesiae resignarunt. Harenberg hist. gandersh. p. 1527 (a. 1301); unus de eisdem scabinis ibidem praesentibus antiquior, nomine Heilo Waginhuser, quendam *pileum* in medium exhibuit et dedit cuilibet legitimorum *calamum* ad manus, eos informando, quod quivis eorum suum *calamum ad pileum* deberet *ponere et jactare* in signum resignationis et renuntiationis. secundum ejusdem informationem et jussionem praescripti legitimi tales *calamos ad pileum jactaverunt.* Gudenus 3, 465 (a. 1365); und ek (richter) helt ön (dem verkäufer und seinen erben) einen *hoid* to, dar *grepen se alle an* und leten van deme gude u. deden des eine rechte vorticht met guden willen. do dat geschehen was, do let ek (den bevollmächtigten des käufers) *gripen an densulven hoid* und antwordede öme dat gud to. orig. guelf. 4. praef. 84 (a. 1382); praelatus vero episcopus (lubecensis) recepto *pileo* de capite strenui militis Schakonis Ranzowen per traditionem dicti *pilei*, aureo crinali aut serto adornati in et ad manus ejusdem comitis (Holsatiae), more patriae factam, hujusmodi comitatum Holsatiae et dominium Stormariae . . jure feudi contulit et in feudum dedit. Westphalen 2, 2329 (a. 1438); wer seinen bauerhof verkaufen will, muß vor dem gerichte erscheinen und seinen *hut* halten; der richter fragt dreimal die beisitzer, ob er seinen hof verlaße wie recht sei? sie sagen ja. dann thut der verkäufer *die hand vom hut.* dann sagt der richter zum käufer: *taste an!* und er tastet an; der richter sagt: ich verlaße dir den hof zum ersten, andern, drittenmal. dann muß der käufer den hut mit einem schilling lösen, den hebt der richter in die höhe: das sei jedermann kund, daß dies der wittelschilling ist, womit der hof ist verlaßen worden. der verkäufer nimmt seinen hut und des richters knecht erhält den wittelschilling. Rugian. p. 273. 274; nach geschehener huldigung und gethaner

dankſagung hat der kön. ſtatthalter (in Flensburg) angezeigt, wie daß ein alter gebrauch were, daß die von adel nach gethaner huldigung ihre lehen mit *eingreifung in einem hut* pflegen zu ſuchen und zu empfahen . . . wie ſich nun die herren erkläret, daß ſie ſolches geſchehen ließen, ſo haben nachbenannte von adel mit, im namen und von wegen der andern *in einem hut gegriffen* u. alſo nach alten gebrauch die lehen geſuchet und empfahen. Weſtphalen 4. praef. p. 38 (a. 1590); bei der erb- und landhuldigung in Pommern iſt dieſer gebrauch, daß die gegenwärtige aus einem geſchlecht nach der ordnung, wie ſie gerufen werden, insgeſamt vortreten, *an einen hut*, welchen einer des geſchlechts dem lehnherrn reichet, zugleich *greifen* und alſo zuſammen belehnet werden. Weſtphalen 2, 1837; ſo wäre dieſes fürſtenthums (Lauenburg) hergebrachter gewonheit gemäß, daß die neuen lehnleute durch *angreifung* ihres gn. lehnsherrn *hut* . . in die poſſeſſion geſetzet würden, . . . worauf ihre durchl. den hut abnahmen und denen lehnleuten anzugreifen darboten. Lünig c. j. feud. 2, 1403 (a. 1670); wer in dem braunſchweighildesheimiſchen freiengericht der ämter Peina und Wolfenbüttel ein land verkauft oder verſetzt, muß es vor gericht mit mund bekennen und mit der hand verlaßen, nämlich mit der hand in des richters *hut greifen*, welches uraltem gebrauch nach der verlaß iſt. darauf iſt das gut verlaßen und herrnlos. der käufer tritt hervor, *greift* mit der hand in des richters *hut* und wird dadurch in beſitz geſetzt. Nolten de bon. probſting. p. 157. 158. 181; wird auf den anſatz erkannt, ſo *greift* der, welcher ihn erhält, dem richter *in den hut*, das heißt dann: dem gute den frieden gewirkt. Gülich vom meierding p. 59; ſoll der verkeufer nach beſchloßenem kaufe mit weib, kindern und ſunſt ezlichen ſeiner freundſchaft vor dem ganzen Bruchhagen erſcheinen, alter gewonheit nach dem keufer einen öffentlichen abtritt und verlaßung thun, auch beide theil keufer und verkeufer zugleich *in einen hoet taſten*. Nienburger Bruchhagen ordn. von 1577. art. 7. in Rathlefs geſch. von Hoya und Diepholz 3, 138; heut dato am ſondage nach Jacobi apoſtoli anno 1642 iſt erſchenen die erſame Anna Dales für ſemptlichen Bruchhagen, überließ Gerdt Linhop ihr erblich land, . . . iſt ſolches durch einen gebruchlichen *huttoiſt* geſchehen und überlaßen, nimmer wider ſolchen zu fragen und wieder aufrufen, bis (ſolange) laub und gras

waxfen thut (d. h. auf ewige zeiten); am fundage nach Jacobi Apoft. war der 26 julii a. 1646. ift erfchenen der erfame Bartolt Gelhof vorn femptlichen Bruchhagen, überließ herrn Hennig Schaden fein erbftück . . . haben auch zu beiden theilen durch einen offentlichen *huttoft* nach alter gewohnheit in ewigkeit nach folchem erbkauf nit wider zu fragen, biß laub und gras wext. Bruchhager protocolle bei Rathlef a. a. o. 147; dem keufer die lehn feines gewefenen guts freiwillig mit geburlichen folenniteten, als mit *übergebung des huts* aufgelaßen. acta praepofiturae trium pagor. acad. lipf. ad a. 1597. bei Haltaus p. 986. — Der gebrauch diefes fymbols zeigt fich vorzüglich in Sachfen (Schleswig, Holftein, Lauenburg, Pommern, Hoya, Braunfchweig, Hildesheim bis nach Oberfachfen hin), nicht in den übrigen theilen des reichs, abgefehen von der aus Gudenus angeführten, Richelsheim im Mainzifchen betreffenden urkunde *). Im mittelalter galt es auch (durch die Angelfachfen eingeführt?) in England: Ricardus rex Angliae in captione Henrici Romanor. imperatoris detentus, ut captionem illam evaderet, confilio Alienor matris fuae, depofuit fe de regno Angliae et tradidit illud imperatori et inveftivit eum inde per *pileum* fuum. Rog. Hoveden p. 724; dominus Joannes dux Lancaftriae factus eft dux Aquitaniae per virgam et *pileum*, praebitis manu regis. Thom. Walfingham p. 343.

Gleichbedeutend mit dem hut ift in einigen urkunden *barret* und *mütze*: in electoratu brandenburgenfi nobilitati per tactum porrectae *mitrae* electoralis, in Holfatia per immiffionem manus in pileum feuda conferuntur. Göbel de ftatu nobil. germ. §. 10; *capucio* meo in manibus fuis pofito tanquam vifibili praedictae collationis figno corporaliter inveftivi. Schwarz pommerfche lehnshift. p. 451. (a. 1375); in Schlefien gefchicht die abufivbelehnung mit hut oder *mütze*, und befinne ich mich in dem huldigungsbriefe herzogs Bolconis zu Münfter-

*) in der vita S. Mononis (bei Surius, 18 oct.) finde ich ein fehr altes beifpiel aus Aufirafien: atque ut ibidem relinqueret (Pipinus rex) memoriam fui regalis beneficii, *per pileum*, quod capite geftabat, auro gemmisque ornatum omnes decimas, quas habebat inter fluvium Urtam et Letiam (in den Ardennen) perpetuo jure tradidit beato Mononi poffidendas, ipfumque pileum in teftimonium hujus largitionis fuae in eodem loco fervandum reliquit. Aber diefe legende fcheint viel fpäterer abfaßung.

berg geleſen zu haben, daſs die lehnsreichung durch einen hin und wieder gegebenen kus und reaſſumption des *birets* geſchehen. Henelii Sileſiographia cap. 8. Hierher gehört doch auch eine oberdeutſche gewohnheit: zu ſ. Gallen, wenn ein kauf geſchah, nahm der richter eine *ſchwarze kappe* und hielt ſie mit dem verkäufer feſt, der käufer aber muſte ſie ihnen aus den händen reiſsen. v. Arx geſch. 2, 605. (a. 1442.)

2. vor zeiten ſcheint aber das greifen in den hut nicht bloſs bei auflaſsung und übernahme von gütern, ſondern ausgedehnter gegolten zu haben. Die *in den hut* miteinander *griffen, verſchworen* ſich zuſammen; *unter dem hütlein ſpielen:* conſpirare inter se. Friſch 1, 479b; *dupfen inn hut:* ſich zuſammen verſchwören; ein Allgauer, der theilnehmer an der feierlichſten verſchwörung geweſen wäre, würde nur ſagen: er habe in den hut gedupfet (gerühret). Schranks baierſche reiſe. München 1786. p. 141. In die hand tupfen, mit den fingern tupfen hat nach Schmellers bair. wb. 1, 452. gleiche bedeutung.

3. nach heſſiſcher gewohnheit geſchah feierliche einſprache durch werfen des huts oder der mütze: wer ein orteil vor gerichte ſtrafet unde ſprichet, das en ſi nit recht gewiſet, der en ſal nit von der ſtedde gehin, he en wiſe ein beſsers, he ſal ſinen *hud* ader *kogeln* in das gerichte *werſin* in die benke zu eime urkunde unde wiſen ein beſsers. Frankenberger gewonh. b. Schminke 2, 747. 748. Wenn, im Hanauiſchen, bei einer ehverkündigung von der canzel eine frauensperſon einſprache thun zu können glaubte, muſte ſie ihre *mütze* abnehmen und in die kirche werfen.

4. der hut war, gleich der fahne, feldzeichen, wer ihn aufſteckte, forderte das volk zur heer und gerichtsfolge auf, und hatte die gewalt dazu. In Friesland hieſs der träger der fahne oder des huts (des paniers, banners) bonnere, *hôdere.* As. 236. thene *hôd upſtêta* (den hut aufſtoſsen, aufrichten) hieſs das volk zuſammenberufen Br. §. 45. 148. Von dem fall, wo ein aufrührer, ohne erlaubnis des richters, den hut aufrichtet, redet Aſ. 271: ſa hwerſa thi blâta enne *hôd* ſtekth (l. ſtêth) and ſprekth, ethelinga folgiath me! nebbe ek allera rîkera frionda enoch? alle tha ther him folgiath and ſiuchtath, thet ſtônt opa hiara eina hava. Auch des Geſslers aufgeſteckter hut in der ſchweizerſage iſt ſymbol der obergewalt zu gericht und feld.

5. den Römern war ein hut zeichen der freiheit oder vielmehr abwerfung des jochs. Dio Caſſius lib. 47. ed. hanov. p. 341. Reim. 508. *Βροῦτος μὲν ταῦτά τε ἔπρασσε, καὶ ἐς τὰ νομίσματα, ἃ ἐκόπτετο, εἰκόνα τε αὑτοῦ καὶ πιλίον, ξιφίδιά τε δύο ἐνετύπου· δηλῶν ἔκ τε τούτου καὶ διὰ τῶν γραμμάτων, ὅτι τὴν πατρίδα μετὰ τοῦ Κασσίου ἠλευθερωκὼς εἴη.* Und bei Neros ſturz lib. 63. hanov. 727. Reim. 1047.: *καί τινες καὶ πιλία ὡς ἠλευθερωμένοι ἔφερον.* Sueton. Nero 57. tantumque gaudium publice praebuit, ut plebs *pileata* tota urbe discurreret.

L. *Handſchuh.*

Mit dargereichtem oder hingeworfnem handſchuh wurden bei Franken, Alamannen, Langobarden und Sachſen güter übergeben, gleichſam ausgezogen und abgelegt: cum ſua *wanta* poteſtative tradidit. Neugart 549 (a. 884); per fiſtucum nodatum atque cultellum et *wantos*. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); per cultellum et *wantonem* ſeu andilanc id. 2, 257 (a. 952); per fiſtucum notatum atque cultellum et *duos wantos*. id. 2, 133. (a. 952); per cultellum et *wantonem* ſeu vandilagine. Martene 1, 347. (a. 993); per cultellum et *wantonem* ſeu andilaginem. Du Cange 1, 427. (a. 1079); per coltellum et *guantone* ſimulque andilagine. ibid. *); cumque *wantum* in manu, ut moris eſt, teneret, legaliter tradendo. Notgerus vita Hadelini nr. 101; rex (Henricus 2.) Meinwercum advocavit et conſueta benevolentia ei arridens, ſumta *chirotheca*, accipe, ait. quo quid eſſet accepturus? percontante, epiſcopatum, inquit rex, paderbornenſis eccleſiae. vita Meinwerci c. 16. Leibniz 1, 522; publice actum eſt ſuper reliquias noſtras cum *chirotheca*, ſicut mos eſt liberis Saxonibus, tradidit . . . advocatus eccleſiae *chirothecam* traditionis ſacris reliquiis impoſitam, ut mos eſt, abſtulit. Lindenbrog privil. hamburg. nr. 33. und Staphorſt 1, 449. (a. 1088); hereditatem fratris cum *cyrotheca* de manu comitis Henrici de Northeim recepit. Leukfeld antiq. bursfeld. p. 9. (a. 1093); ſecundum noſtra ſaligam per cultellum fiſtucum nodatum *guantonem* et guaſonem terrae atque ramum arboris; ſecundum lege noſtra ſaligam per cultellum, fiſtucum nodatum, *guantonem* et guaſonem. Chifflet lumina ſalica p. 249. (a. 1109. 1121); bei übergabe von gütern

*) noch andere beiſpiele daſelbſt 2, 576.

an ein kloſter: *chirotheca in altum,* quaſi ad deum, *projecta.* Gudenus 3, 1045. (a. 1129); Conradinus ante ſuam decollationem omnia jura ſua, quae habebat in Sicilia et Apulia, conſanguineo ſuo Petro regi Arragoniae legavit et publice per ſuam *chirothecam projectam in aëre* reſignavit. contin. Martini Poloni in Eccard c. hiſt. med. aev. 1, 1424; Fridericus juxta conſuetudinem terrae Gutzkau, quod proprie dicitur buurrecht, *per chirothecam* unum manſum dimiſit et adſignavit. Schwarz hiſt. der pommerſchen ſtädte p. 578.; Giſela von Scharfenſtein verzichtet auf ihr brüderliches erbe: in placito ſolenni apud Lützelnaue, mit hand und mund, et *per jactum chirothecae,* quam in ſuis tenebat manibus, *verſus coelum,* et per vocem verſus orientem elevatis digitis, trina voce exclamando: ich ſtene hie u. enſagen mich quit, ledig u. los, allertürſt als ich mag geſprechen immer u. eweclich, alls mins rechts, anſprach und forderunge, an des vorg. Johans mins broders erbe und verzihe daruf hiute u. fortmee eweclichen! quam quidem renuntiationem ſic factam omnes qui predicto placito preſentes interfuerunt, nobiles, milites, armigeri ceterique terrae incolae, rite et prout conſuetudinis eſt et moris patriae coram ſe factam collaudarunt, approbarunt et confirmarunt. Bodm. 612. (a. 1314). Ans dieſem ſymbol haben ſich ſpätere ſeinen ſinn nicht mehr faßende volksſagen gebildet, wie die von der heſſiſchen landgräfin Sophie (deutſche ſagen nr. 559.) oder der ſtiftung von Kitzingen (Piſtorii amoenit. 3, 730.). Als Roland die welt und das leben aufgibt heißt es pf. Chuonr. fol. 95ª: den *hantſchuoch* er abe zôch, ingegen dem himel er in bôt, den nam der vrônebote von ſiner hant. Ein beiſpiel der übergabe mit dem handſchuh enthält auch der altfranz. roman de Rou par Vaces: voſtre terre, diſt il, vous rend par ceſt mien *gant.*

2. der könig oder richter warf den handſchuh hin zum zeichen ausgeſprochenes *bannes.* In einer lombardiſchen formel (b. Georgiſch 1201) ſagt der comes: per iſtum fuſtem et iſtum *wantonem* mitto omnes res de Martino in banno (und bei der löſung des banns: tollo de banno); poſuit imperator (Friedrich I.) palam in concione omnes civitates Lombardiae, quae ſibi erant contrariae et adverſus eum juraverant, in banno, projecto coram omnibus *quanto.* continuator Morenae (res laudenſes) p. 846. (a. 1167). Hier eine bannfluchsformel aus ſpäterer zeit und mitten aus Deutſchland: dis iſt, wie man

eime ſein lantrecht benemen ſal uf dém lanhage zu Luzilnauwe. item da ſollent ſin ein viztum, alle ſchulteiſſen u. ſcheffen in dem Ringauwe und ein walpode, der ſal han *zween wiße hantſchuwe* und ſal treten mit ſim rechten fuß uf den ſtein, der da ſtet zu Lutzilnauwe obewendig des rechten kornwegs von mins hern wegen von Menze und ſal *ufwerfen der hentſchuwe* einen und ſal ſprechen: ich ſten hutzetage hie und beneme Heinzen oder Kunzen ſin lantrecht und teile das wip ein witwe und kinde waiſen und ſin gut dem erben und die lehen ſim rechten herren, den hals dem lande, den lip dem gevogelz und darafter me frevelt niemant an ime. auch en ſal u. mag niemant dem ſin lantrecht widergeben, on unſerm hern von Menze oder ſime viztum, er tu es dan uf der vorgen. malſtat zu Lutzilnauwe als vorgeſchr. ſtet uf dem ſtein zu Lutzilnauwe. Bodm. p. 617.

3. wie mit dem handſchuh gut aufgelaſſen oder ein verbrecher alles ſeines guts für verluſtig erklärt wurde, ſo ſcheint auch der im ganzen mittelalter gebräuchliche wurf des handſchuhs, als *aufforderung zum kampf*, eigentlich auszudrücken, daß der werfende oder darbietende ſeinen gegner frieden und freundſchaft auffage:

ſînen *hantſchuoch* zôh er abe,
er bôt in Moroldę dar. Triſt. 6458.
de ûtbüt den kamp, dat is recht,
ênen *hantſchen* deme anderen tô dônde plegt. Rein. vos. 4, 5.

andere beiſpiele hat Ducange 3, 977 (guantus battaliae); jene anſicht des auffagens beweiſt folgende ſtelle: quam, inquit, pollicitus ſum, en abrenuntio tibi fidem meam! et avertens equum projecit in faciem ejus *chirothecam*. Coſmas pragenſ. b. Menken 1, 2067.

4. endlich bezeichnete der handſchuh auch da, wo es ſich nicht von übertragung liegender gründe handelt, verleibung einer gewalt von ſeiten des höheren auf einen geringeren. Boten werden mit überreichung des handſchuhes und ſtabes von königen entſendet:

Karl bôt im ſîn *hantſchuoch*;
den *hantſchuoch* er im aber reichte,
Gênelun der erbleichte,
er bôt im ouch ſîn ſtap. Karl 23ᵇ.
nû werbet mir mîn botſchaft
zuo Marſiljen mînem man,
füeret im dieſen *hantſchuoch* dar. Karl 93ᵇ. pf. Ch. 7245.

Städten, welchen der kaiſer marktrecht gibt, ſendet er ſeinen handſchuh: mercatum et publicas nundinas, datis ad vendendum *chirothecis* noſtris, auctoritate regia inſtituimus. Martene 2, 104. (a. 1138); acceptisque pro initiandis banno regio in foro nundinis ad vendendum ſuis *chirothecis*. ibid. 2, 107. (a. 1138); nieman ne mot market noch munte hebben ane des richteres willen, binnen des gerichte it leget, ok ſal die koning durch recht ſinen *hantſcho* darto ſenden, to bewiſene dat it ſin wille ſi. Sſp. 2, 26.

M. *Schuh.*

1. das ſymbol des ſchuhs kam in altnord. recht bei der adoption und legitimation vor. Der vater ſoll ein mahl anſtellen, einen dreijährigen ochſen ſchlachten, deſſen rechtem fuße die haut ablöſen und daraus einen *ſchuh* machen. Dieſen ſchuh zieht er dann zuerſt an, nach ihm der adoptierte oder legitimierte ſohn, hierauf die erben und freunde. Die worte des alten Gulaþîngslög leyſîngsb. cap. 2. (denn das ſpätere weiß nichts mehr davon) lauten: madr ſâ er ætt leidir ſcal gera þriggia ſâlda öl hordzcra mæla oc flâ af ſit af fremra fœti högra megin oc gera af *ſcô* oc ſetia vid ſcaptker. ſâ ſcal fyrſt î *ſcô* ſtîga, er mann leidir î ætt, enn þâ hinn ſiâlfr, er î ætt er leiddr, enn þâ hinn er arſi jâtti, enn þâ hinn er ôdalom jâtti, enn þâ þeirra frændor. nû ſcal ſâ er ætt leidir ſvâ mæla: ec leidi þann mann til ſiar þeſs, er ec gef honom oc til gialds oc til giafar oc til ſeſs oc til ſætis oc til bôta oc til bauga oc til alls rêttar, ſvâ ſem môdir hans væri mundi keypt. Dies heißt: mit einem *in den ſchuh ſteigen.*

2. es ſcheint, daß nach altdeutſcher ſitte noch bei einem andern perſönlichen verhältnis der ſchuh gebraucht wurde, bei dem verlöbnis. Der bräutigam bringt ihn der braut; ſobald ſie ihn an den fuß gelegt hat, wird ſie als ſeiner gewalt unterworfen betrachtet. Gregor. turon. de vitis patr. cap. 16: ſponſali vinculo obligatur, cumque amori ſe puellari praeſtaret affabilem et cum poculis frequentibus etiam *calciamenta* deferret; id. cap. 20: dato ſponſae annulo porrigit oſculum, praebet *calciamentum*, celebrat ſponſalium diem feſtum. Es wird nicht geſagt, aber praebere (weniger deferre) calceum könnte ſchon heißen, daß der bräutigam ſich ſelbſt entſchuhte und die braut eigentlich ſeinen ſchuh anziehen muſte, ſo daß auch hier beide in einen ſchuh zuſammen geſtiegen

wären. Nachher wurde es üblich, der braut neue ſchuhe darzubringen; eine natürliche wendung des ſymbols. Das gedicht von könig Rother p. 22-24. hat eine hierher gehörige ſtelle. der werbende läßt zwei ſchuhe, goldne und ſilberne ſchmieden und ſchuhet ſie der braut, die ihre füße in ſeinen ſchoß ſetzt, ſelber an. Mit andern namen findet ſich die nämliche erzählung Vilkinaſaga cap. 61. Im journal von und für Deutſchl. 1786. p. 345. wird gemeldet, im Anſpachiſchen glaube man, wenn ſich braut von bräutigam den linken ſchuh anſchnallen laße, ſie werde im haus herſchen; hat das bezug auf das ſymbol des ſchuhes? *) ohne zweifel war es regel, ihn an den rechten fuß zu bringen. Unſere deutſche ſitte legt den nachdruck auf das *beſchuhen* der braut, eine ruſſiſche ſage auf das *entſchuhen* des bräutigams. Vladimir warb (im jahr 980) um Ragvalds tochter, ſie verſchmähte ihn, ich will den ſohn einer magd nicht *entſchuhen*. Neſtor, Schlöz. 5, 198. Müll. 150. vgl. Ewers p. 116.

3. mächtigere könige ſandten geringeren ihre ſchuhe zu, welche dieſe zum zeichen der unterwerfung tragen muſten. Von dem norweg. Olaus Magnus berichtet ein chronicon regum Manniae (Ducange ſ. v. calceamenta) folgendes: Murecardo regi Hiberniae miſit *calciamenta ſua*, praecipiens ei, ut ſuper humeros ſuos in die natalis domini per medium domus ſuae portaret, in conſpectu nuntiorum ejus, ut inde intelligeret, ſe ſubjectum Magno regi eſſe. Das ſchimpfliche liegt darin, daß er die ſchuhe auf der achſel trägt, nicht an den füßen und demüthige erſchienen barfuß: pollicens ſe ei *nudatum pedes* cum duodecim patribus *discalceatis* ſuppliciter tributa penſurum. Saxo gramm. lib. 9. p. 175. Lotharius dux Saxonum *nudis pedibus*, ſago indutus, coram omnibus ad pedes ejus venit ſeque ſibi tradidit. Otto friſ. 7, 15.

4. daß das ausziehen des ſchuhs auch ſymbol war für die auflaßung von gut und erbe beweiſt eine urkunde bei d'Achery ſpicil. 1, 558: deveſtitura per *caligulam impletam de terra* et virgulam de viridario. Und der chrenecruda geworfen hatte, räumte discinctus et *discalceatus* land und erbe. Alles das ſtimmt zu einer ſtelle des alten teſtaments: es war aber von alters her eine ſolche gewonheit in Iſrael, wenn einer ein gut nicht

*) ich denke, daß märchenhafte züge daraus erwachſen ſind, vgl. hausmärchen nr. 21. p. 120. 121.

beerben noch erkaufen wolte, ſo *zog er ſeinen ſchuh aus* und gab ihn dem andern, das war das zeugnis in Iſrael. und der erbe ſprach zu Boas: kaufe du es und er zog ſeinen ſchuh aus. buch Ruth 4, 7.
5. *bundſchuh*, ſymbol des aufruhrs im bauernkrieg, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 181.

N. *Gürtel.*

Unter gürtel *) denke man ſich nicht was die äußere, ſondern die innerſte bekleidung über den hüften zuſammen hält; wer den gürtel löſte, ſtand im bloßen hemde. Daher häufig die formel: als in diu gürtel begriffen (beſloʒʒen, umbevangen) hât, d. i. bis aufs hemd entkleidet. Miſſethäter wurden auf dieſe weiſe von einem richter dem andern ausgeliefert, der erſte eignete ſich für die gefangennehmung das übrige gewand zu. Symboliſche geltung hat nun der gürtel in vier fällen:
1. landräumige, auf gnade oder ungnade ſich unterwerfende männer muſten den gürtel, wie die ſchuhe, ablegen, *discincti* et discalceati gehen. lex ſal. 61, 1; ſchon bei Feſtus ſ. v. jugum heißt es: jugum, quo victi tranſibant hoc modo fiebat, fixis duabus haſtis ſuper eas ligabatur tertia. ſub iis victos *discinctos* tranſire cogebant.
2. bei der hausſuchung muſten die eintretenden im hemd und *entgürtet* gehen.
3. frauen, die auf die erbſchaft ihres verſtorbenen mannes verzichteten, warfen entweder gleich bei der beerdigung auf ſein grab, oder löſten hernach vor richter und zeugen den gürtel; vermuthlich genügte es bald, ihn bloß darzureichen (zu recken). Han ich mich des vorgenanten hofs genzlich *mit der gürtel* verzihen, die ich *gerekt* han, da engegen waren unſere gemägen u. auch (in gegenwart?) des kindleins, daz ich ze denſelben zeiten unter meinem herzen trug MB. 1, 443. (a. 1343); ipſa domina in curia noſtra bonis . . . mariti . . renuntiavit . . et in ſignum renuntiationis hujusmodi *zonam* ſeu *corrigiam* ſuam *decinxit* ſeu depoſuit et in manu curiae noſtrae, prout ſupra foveam dicti defuncti die obſequiarum, ſi factae fuiſſent aut fierent, facere potuiſſet, et prout conſuetum eſt fieri, eandem ſuam *zonam* ſeu *corrigiam* in continenti *porrexit*, dereliquit et demiſit. areſt. a. 1367. Carpentier ſ. v. corrigia 3; la

*) mhd. *der* und *diu;* oder iſt maſc. und fem. zu unterſcheiden, wie Wigal. p. 13. 14. 31. 32 und 256?

ducheſſe Marguerite renonça à ſes biens meubles .. en mettant ſur ſa repreſentation ſa *ceinture*, avec ſa bourſe et les clefs, comme il eſt de couſtume, et de ce demanda inſtrument à un notaire publique. Monſtrelet 1. cap. 18; vgl. Pithou in conſuetud. trecenſes 2, 12. und Paſquier rech. 4, 10. de l'abandonnement de ſa ceinture devant la face du juge. Wahrſcheinlich konnte dieſe ceſſio bonorum cinguli projectione in terram auch in andern fällen und von männern vorgenommen werden, vgl. conſuetud. borbon. 72. und arvern. 20, 4.

4. endlich geſchah mit dem gürtel die feierliche veräußerung eines einzelnen gutes; beiſpiele hat Ducange 3, 1529. 1530. ſ. v. inveſtitura *per corrigiam.*

O. *Rockſchoß.*

Gêre, in der tracht des mittelalters, bedeutete den gefältelten theil des leibgewandes, lacinia, limbus, vielleicht benannt nach den ſchmalen, geſpitzten, ſpießförmigen ſtreifen, fetzen und troddeln, die ihn bildeten *). Auch dem halsberg wurden ſolche gêren angeſetzt Parc. 6159. Wh. 1, 36[a], eine brünne, Orendel 2070. 2320. hat drei goldne gêren zum zierrath, ein rock mit vier gêren Ottoc. 183[b]. Der name blieb hernach für rockſchoß und ſchoß im allgemeinen. Wichtige beſtätigung meiner anſicht von gêre ſinde ich in dem *pilum* veſtimenti, das im latein des mittelalters gleichviel ausdrücken muß und offenbar nicht, wie Ducange meint, der acc. von pilus haar ſein kann, ſondern pilum ſpieß iſt.

1. das abnehmen und hinwerfen dieſer rockzipfel war wiederum ſymbol der auflaßung eines guts: interrogare, cur ea quae nunc repetit (Hadulfus), nullo cogente, nullo ſuadente *per pilum veſtimenti ſui* a ſe terratenus *ejectum*, non tantum reliquit, quantum abominando deſpexit. Hincmari remenſ. opera. Paris 1645. 2, 341; *projecto* a me *pilo pallii* mei juxta morem nobilium *werpivi*. ch. Godefridi ducis Lotharingiae (a. 1173) bei Martène 1, 888. und Miraeus dipl. belg. cap. 65. In

*) altnord. geiri ſegmentum panni figura triqueṭa, von geir (haſta) wie das mhd. gêre von gêr herzuleiten; der nom. kann nicht gêren, der gen. nicht gêrens lauten, das ital. gherone, franz. giron ſind aus dem deutſchen entlehnt. Es kommt im mhd. nur der dat. oder acc. gêren, nicht der beweiſende nom. gêre oder gen. gêren vor und, was mehr befremdet, die ahd. form gêro überhaupt nicht, wohl aber die frieſ. gâra oder gâre (fem.)

einer formel bei Baluze (capitul. 2, 574[b]) heißt es: et *pillo* et feſtuca in omnibus ſe exitum dixit et fecit.

2. unſere rechte verordnen in mehrern fällen ein greifen an den geren oder ergreifen mit dem geren. Will der forderer den geforderten rechtlich greifen, ſo ſoll er in *angrifen* mit zwen vingern *in ſin oberſte kleit.* Freiberger ſtadtr. in Schotts ſamml. 3, 231. *) Starkgrad hat ein gut erklagt, iſt aber noch nicht in beſitz geſetzt; die ſcheffen urtheilen, er könne gerichtlich eingeſetzt werden: und darnach ſo gieng Heinrich der ſchultheiß fur und die ſcheffen nach, uf die hofeſtat, die in demſelben dorf iſt gelegen, die zu demſelben gute horet und alda nam der ſchultheiß hern Starkgraden *mit dem gerén* u. furte in uf die hofſtat und an allez daz gut, daz dazu horet, ez ſi in welde oder in dorf, urſucht und unerſucht und tet ime daruber fried und ban nach des gerichtes recht und gewonheit. Bodm. 657. Der ſchuldner wird durch gleichen angriff dem gläubiger überliefert: gebriſt ime dann (iſt der gläubiger nicht hinlänglich befriedigt) ſo ſal er dem ſchultheißen einen buddel heiſchen, der ſal in (den ſchuldner) ime *mit dem geren* geben. Eltviller urtheil von 1410. Bodm. p. 666. Ebenſo jeder andere frevler und verurtheilte: item, wen man an gerichte verorteilt, den ſal der ſcholtheis grifen *mit dem rechten geren* und dem faugde antwerten, der ſal dan forter richten, als der ſcheffen u. lantman gewiſet hant. Bacharacher w.; den waldfrevler ſal man nemen *mit dem rechten geren* und den füren gein Cratzenberg an den enkerſtein und ſal man ime abehauwen ſinen rechten dumen. Galgenſcheider w. Hat einer gegen einen feldfrevler keine zeugen, ſoll er ihm ein pfand nehmen oder ein ſtück von ſeinem *geren* ſchneiden. Hernbreitinger petersger.

3. vermuthlich wurde auch bei einigen eidſchwüren die hand auf den geren gelegt: ſi ſervus furti reus eſſe dicatur, dominus ejus in *veſtimento ſuo* ſacramentum pro illo perficiat. lex Friſ. 3, 5; ſi vero de minoribus furtis et noxis a ſervo patratis fuerit interpellatus, *in veſtimento* jurare potuerit. ibid. 12, 2; producat hominem, et juret quod ille homo homicidii reus eſt, tenens eum

*) der Sſp. 1, 63. hat für dieſen fall: ſik ſin underwinden bime *hovetgate;* d. i. das mhd. *houbetloch*, der rand des kleids oben am hals, der kragen, wie wir noch jetzt ſagen, einem am *kragen* faßen, ſaiſir au *collet.*

per oram ſagi ſui. ibid. 14, 5. In veſtimento jurare, ſagt Siccama zu 12, 2, ſuiſſe exiſtimo, ut jurans *oram veſtis* ejus, cui ſe purgabat, vel alterius teſtis, vel ſui ipſius adprehendens, ſolemni juramento ſe purgaret. Om faxfang, ſo ſchil hi faen *on ſinre gára* ende ſuara. Fw. 338.

P. *Mantel.*

Der mantel iſt ein zeichen des ſchutzes, beſonders der mantel von königen und fürſten, königinnen und fürſtinnen. Karl nahm die heidniſche königin under ſinen *mantel.* Karl 95ᵃ; vie ſie u. ſ. *mantel* pſ. Ch. 7391. In däniſchen volksliedern: hun kröb under dronning Sophies *ſkind* (pelzmantel) KV. 2, 42; hun kröb under Ingerlilles *ſkind.* KV. 2, 64. Nach der ſage vom wartburger krieg flüchtete Heinrich von Ofterdingen unter den *mantel* der landgräfin Sophia, im gedicht MS. 2, 6ᵃ iſt das nicht ausgedrückt, aber darum nicht jünger; ſchon im Parc. 2612: ſaƺ der künegin under ir *mantels ort.* Im roſengarten, als Siegfried von Dieterich beſiegt wird, deckt ihn Krimhilt mit ihrem *ſchleier,* der hier die bedeutung des mantels hat.

Bei der adoption und legitimation wurden die kinder unter den mantel genommen, ſie hießen *mantelkinder.* franz. enfans mis ſous le drap, filii mantellati. Philippes Mouſkes ein flandriſcher dichter des 13. jh. ſagt:

> par deſſous le *mantiel* la mere
> furent fait loial cil trois frere;

filii, qui jam ex ea nati erant, interim dum ſponſalia agerentur cum patre et matre *pallio* cooperti ſunt. Wilh. gemeticenſ. hiſt. norm. 8, 36. Andere beiſpiele aus England hat Ducange 5, 64. ſ. v. pallio cooperire, Carpentier ſ. v. mantellatus; vgl. Beaumanoir coutume de Beauvoiſis ch. 18. Nach altn. recht ſetzte man ein ſolches kind auf den ſchoß oder das knie, *ſkautſætubarn, knéſætubarn,* nach Ihre 2, 619. infans, qui ante nuptias natus ſub actu conſecrationis matrimonialis in *ſinu* et *ſub pallio* patris collocatus legitimabatur. Dieſe adoption durch den mantel berichtet von Hercules und Juno Diodor 4, 39. Weſſel. 1, 284: *τὴν δὲ τέκνωσιν αὐτοῦ γενέσθαι φασὶ τοιαύτην. τὴν Ἥραν ἀναβᾶσαν ἐπὶ τὴν κλίνην καὶ τὸν Ἡρακλέα προσλαβομένην πρὸς τὸ σῶμα, διὰ τῶν ἐνδυμάτων ἀφεῖναι πρὸς τὴν γῆν, μιμουμένην τὴν αληθινὴν γένεσιν· ὅπερ μέχρι τοῦ νῦν ποιεῖν τοὺς βαρβάρους, ὅταν θετὸν υἱὸν*

ποιεῖσθαι βούλωνται. Das letzte iſt nicht zu überſehen, die handlung war nicht bloß in griech. fabel begründet, ſondern in der wirklichen ſitte damaliger völker.

Zu Frankfurt, wenn eine frau ihren *mantel* auf des mannes grab fallen ließ und nicht mehr denn ein kleid behielt, war ſie nicht ſchuldig für deſſen ſchulden einzuſtehen. Böhmer de jur. et obl. conjug. ſuperſtit. §. 21. n. 4. Endlich ſcheint der *mantel,* inſofern er ſich mit dem begriff des *rockſchoßes* (ſinus) berührt, auch bei der landübergabe, ſcotatio, ſymboliſch. ſtellen ſind ſ. 116. 117. beigebracht.

Q. *Fahne.*

Mit aufrichtung der fahne, wie des huts, wurde das volk aufgeboten und verſammelt: mith êna upriuchta *fona* Aſ. 154. *hirifona* on binda. Aſ. 271. Den gebrauch, die fahne zu netzen habe ich nur in der Schweiz angetroffen: drohte gefahr, ſo rief die in einen brunnen geſteckte *fahne* alle mannſchaft zu den waffen; man *tauchte die fahne ins waßer* und ſchwur nicht rückzukehren, es wäre denn der feind geſchlagen oder die fahne an der luft getrocknet. Glutzblotzheim p. 470.

Bekannt iſt die belehnung mit der fahne. Es ſcheint, daß der vaſall dem herrn die fahne darbrachte und dieſer ſie ihm hernach wiederbot. Daher heißt es von Roland:

ein *vanen* bôt er im ze hant,

damite lîhet ir mir daz lant. Karl 42b.

Karl im dô den *vanen* bôt. daſ. 43a.

Im roman de Guillaume au courtnez: par une *blanche anſeigne* li fu li fiez rendus. Andere beiſpiele hat noch Ducange 3, 1538. Nach der belehnung wurden der reichsfürſten große banner vom königsſtuhl herabgeworfen und den kriegsknechten preis gegeben. Rommel heſſ. geſch. 3, 110. Bei märkten ſteckte man zum zeichen der marktfreiheit *fahnen* auf.

Die alten kriegsordnungen legten dem fähnrich auf, ſein anbefohlen fähnlein zu verwahren und in ehren zu halten, gleich ſeinem ehlichen weib. würde er vom feinde ſo gedrungen, daß ihm die rechte hand abgeſchoßen wäre, ſoll er das fähnlein in die linke nehmen und wird ihm die auch abgeſchlagen, es mit den ſtümpfen zu ſich ziehen, ſich darein wickeln, leib und leben dabei laßen. Andr. Reuter p. 2. 3. Wird einer peinlich angeklagt

und verhört, ſo ſoll der fähnrich das fähnlein zuſammen ſchlagen und mit dem eiſen in die erde ſtecken, auch nicht wieder fliegen laßen, bis über die klage ein urtheil ergehe; vgl. die formeln bei Reuter p. 64. 66.

R. *Pfeil.*

Dem aufſtecken des huts und anbinden der fahne entſprach einigermaßen im Norden das ausſenden des pfeils. Brach der feind ins land, geſchah ein raub oder mord, ſo wurde ſchnell ein pfeil herumgeſchickt und allem volk entboten, ſich zu verſammeln und dem thäter nachzueilen. Der pfeil hieß *herör* (heerpfeil), ihn ausſenden ſkera upp (eigentlich ſchneiden), örvar ſcurd. beweisſtellen Gulaþ. 82. 83. 119. 152. 156. 157. vgl. Saxo gramm. lib. 5. p. 85. ſolebat *ſagitta lignea* ferreae ſpeciem habens nuncii loco viritim per omnes mitti, quoties repentina belli neceſſitas incidiſſet.

Den Langobarden war ein pfeil ſymbol der freilaßung: plures a ſervili jugo ad libertatis ſtatum perducunt, utque rata eorum haberi poſſet libertas, ſanciunt more ſolito *per ſagittam*, immurmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba. Paul. Diac. 1, 13. Von dieſem gebrauch iſt weiter keine ſpur vorhanden; der vom bogen gelaßene pfeil bezeichnete paſſend den eintritt in die freiheit, wie bei ähnlicher gelegenheit von andern völkern vögel in die luft gelaßen werden. oder war der pfeil hier nichts als die waffe? ſ. hernach unter ſchwert.

Zum begriff der bairiſchen herireita gehörte, daß man einem den *pfeil* auf ſeinen hof warf: ſi quis liberum hoſtili manu cinxerit cum quadraginta duobus clypeis et *ſagittam* in curtem projecerit. lex bajuv. 3, 8.

S. *Hammer.*

Im Norden berief ſtock oder pfeil die volksgemeinde, in andern gegenden ſcheint der *hammer*, den ich ſchon ſ. 64. als urſprüngliche waffe dargeſtellt habe, zu gleichem zeichen gedient zu haben. Bis in die neuere zeit wurde in Oberſachſen durch einen herumgetragnen *hammer* *) gericht angeſagt, wie jener heerpfeil nicht bloß kriegsgefahr kund that, ſondern auch zu gerichtlicher ver-

*) Klingner 1, 685. 686. erwähnt eines *klöppels.*

ſammlung rief. Was bedeutet die redensart: den hammer ausgeben in folgender ſtelle des Kirburger weisthums? es ſoll auch der holzweiſer, holzmeiſter und förſter nicht macht haben einen hammer auszugeben hinter und ohne den gemeinen märker. Wird darunter ein hammerbeil und die erlaubnis holz zu fällen verſtanden? Bei gerichtlichem güterverkauf thut der richter zuſchlag mit einem *hammer*; im Norden weihte der hammer becher, leichen und bräute:

berit inn *hamar* brûdi at vîgja,
leggit *Miölni* î meyjar knê,
vîgit ocr ſaman Varar hendi! Sæm. edd. 74[b].

T. *Speer.*

Speer in der älteren und geſetzlichen ſprache bedeutet mann und mannsſtamm, im gegenſatz zu *ſpindel* oder kunkel; daher die ausdrücke ſpermâge, gêrmâge, ſwertmâge, verwandtſchaft von ſeiten des mannes und ſpindelmâge, ſpillmâge, kunkelmâge von ſeiten des weibes. Hereditas ad *fuſum* a *lancea* tranſeat. lex Angl. et Werin. 6, 8; das nechſte blut vom *ſchwert* geboren erbet und da kein *ſchwert* vorhanden, erbet die ſpille. Hagener landr. b. Pufend. app. 3, 5; frieſiſch *ſperehand* and *ſpille*hand. Ebenſo gelten in den walliſiſchen geſetzen *ſpeer* und *ſpindel* (ſpear and diſtaff) Probert p. 206. 207.

Der ſpeer, gleich ſtab und fahne, war für könige ein ſymbol der übergabe von reich und land: poſthaec rex Gunthramnus, data in manu Childeberti *haſta*, ait, hoc eſt indicium, quod tibi omne regnum meum tradidi. Greg. turon. 7, 33; rex *haſtam*, quam manu gerebat, nepoti tradidit inquiens, hoc amantiſſime nepos indicio noveris, te mihi ſucceſſurum in regno. Aimoin. 3. 68; Henrico cum *haſta ſignifera* ducatum dedit. Ditm. merſeb. lib. 6. p. 60. Reinecc. Das *ſcepterlehen*, da ſpeer vor alters auch ſcepter bedeutete.

ſô lieze ich *ſper* und al die krône. MS. 1, 178[a].
ſper, kriuz unde *krône*. Walth. 25, 13.

Der ſpeer diente aber auch, wie hut und pfeil, zur *anſage des kriegs*, ich weiß kaum ein älteres und verbreiteteres ſymbol. Livius 1, 32. erzählt auf welche weiſe den Latinern von den Römern der krieg angekündigt wurde: fieri ſolitum, ut fecialis *haſtam ferra-*

tam aut *ſanguineam praeuſtam* ad fines eorum ferret et non minus tribus puberibus praeſentibus diceret: quod populi priſcorum Latinorum hominesque priſci Latini adverſus populum Romanum Quiritium fecerunt, deliquerunt, quod populus Romanus Quiritium bellum cum priſcis Latinis juſſit eſſe, ſenatusque populi Romani Quiritium cenſuit, conſenſit, conſcivit, ut bellum cum priſcis Latinis fieret; ob eam rem ego populusque Romanus populis priſcorum Latinorum hominibusque priſcis Latinis bellum indico facioque. id ubi dixiſſet, *haſtam in fines eorum emittebat* *). Den Gaelen im ſchottiſchen hochland hieß ein ſolcher ſpeer *cranntàir* oder *crranntàraidh*; Armſtrong (gaelic dictionary Lond. 1825) erklärt ihn a piece of *halfburnt wood* dipped *in blood* and uſed as a ſignal to ſpread an alarm, mit folgender näheren ſchilderung: when one Highland chieftain received any provocation or ſlight from another or when he had reaſon to apprehend an invaſion of his territories, he ſtraightway formed a croſs of light wood, *ſeared* its extremities *in the fire* and extinguiſhed it *in the blood* of ſome animal (commonly a goat) ſlain for the purpoſe. he next gave it to ſome meſſenger in whoſe fidelity and expedition he could confide, who immediately ran with it to the neareſt hamlet and delivered it into the hands of the firſt active brother vaſſal he met; mentioning merely the name of the place of gathering, which he had previously learned from the chief. This ſecond perſon who well underſtood the purport of the meſſage proceeded to the next village with the ſame expedition and with the ſame words as his precurſor; and thus from place to place was this inſtrument conveyed through extenſive diſtricts with a celerity that can ſcarcely be credited. Degradation or death fell upon all who refuſed the ſummons of this mute meſſenger of bloodſhed. In 1745 the cranntàir or croiſtàir traverſed the wide diſtrict of Breadalbane upwards of thirty miles in three hours. In Scandinavien wurde, wie vorhin gemeldet, der heerpfeil, nach der gewohnheit vieler gegenden aber

*) alles in dieſer und den ihr vorausgehenden formeln trägt das gepräge des höchſten alterthums; die tautologien: rerum, litium, cauſarum; dari, fieri, ſolvi; dederunt, fecerunt, ſolverunt; cenſeo, conſentio, conſciſcoque; cenſuit, conſenſit, conſcivit begegnen eben ſo viel deutſchen unter den oben ſ. 14 ff. angeführten.

auch ein *angebrannter ſtock* herumgeſandt, der kriegsgefahr wegen das volk ſchleunig zu berufen; er hieſs bloſs *bod* (nuntius) oder auch *bodkefli*, ſchwed. *budkafle*, vgl. Biörn und Ihre ſ. h. v. Jahr 1527 beſchwerte ſich der könig (in receſſu Aroſienſi, ed. Stjernm. p. 51.), neuerer hätten: utſändt *budkafla ſvarade* och *brende* ibland almogen *). Umſtändlicher beſchreibt ſie Olavus Magnus lib. 7. cap. 3: quoties imminent hoſtes in littore maris ſeu limitibus regnorum ſeptentrionalium, hinc illico juſſu praefectorum provincialium *baculus tripalmatus* agilioris juvenis curſu praecipiti ad illum pagum ſeu villam hujusmodi edicto deferendus committitur, ut 3, 4 vel 8 die unus, duo vel tres aut viritim omnes et ſinguli ab anno triluſtri, cum armis et expenſis 10 aut 20 dierum, ſub poena combuſtionis domorum (quae *uſto baculo*) vel ſuſpenſionis patroni aut omnium (quae *fune alligato* ſignatur) in tali ripa, vel campo aut valle comparere teneantur ſubito. Der *geſengte*, in *thierblut getauchte* ſtecken der Galen und Nordländer iſt unbezweiflich die römiſche haſta *ſanguinea* et *praeuſta* **); des Olavus deutung des ſengens aus der angedrohten ſtrafe der häuſerverbrennung muſs verworfen werden. Ich wage keine andere, die übereinſtimmung in der ſache iſt mir das wichtige. Die verſchiedenheit beſteht darin, daſs der römiſche herold den ſpeer über die grenze warf (oder ſandte? beides könnte hier emittebat ausdrücken), alſo den feinden damit krieg verkündigte, während cranntàir und bodkefli den landsleuten kriegsbotſchaft brachten. Sollte nicht das ſchweizeriſche *tauchen* der fahne *in waßer* beim feldzug zuſammenhängen mit dem tauchen des ſpeers in blut?

U. *Schwert.*

1. auf das ſchwert und zwar auf den griff, mit in die erde geſteckter ſpitze, wurde bei ſchwüren und gelübden die hand gelegt, in älteſter zeit wohl auch durch bloſses ausziehen des ſchwerts ***) geſchworen. Außer den

*) Ihre überſetzt bloſs: emiſerint bacillos *aduſtos* inter populum; ſvarade verſiehe er nicht. vielleicht *gedrehte*, ſeilumdrehte? dän. ſvarre, norweg. ſvarve drehen.

**) und warum der *roſtige* ſpieſs in der deutſchen formel oben ſ. 45?

***) vom *tauchen in blut* kommt nichts mehr vor (vgl. unten N. N, 2. 3.)

ſ. 90. und in Kopps bild. und ſchr. 1, 68 vorkommenden belegen dienen hieher noch folgende: et his ita patratis, cum adhuc quidam de illis, qui ſe in illa eccleſia heredes ac diſpoſitores haberi voluerunt, alii garriendo, alii muſſitando contradicerent, optimates ejusdem concilii *apprehenſis ſpatis ſuis* devotaverunt, ſe haec ita affirmaturos eſſe coram regibus et cunctis principibus usque ad ſanguinis effuſionem. Neugart 591 (a. 889); cumque, ut moris eſt, *gladius* afferretur, ut ſuperpoſitione pollicis utriusque ſponſio matrimonii firmaretur. urk. b. Carpentier ſ. v. pollex 3; Saxones autem ſacramentis, ut eorum mos eſt, *ſuper armis* patratis, pactum pro univerſis Saxonibus firmant. Fredegar. cap. 74. geſto Dagob. cap. 31; *eductis*que *mucronibus*, quos pro numinibus colunt (Quadi), juravere ſe permanſuros in fide. Ammianus lib. 17. p. 107; jurabant (Dani) juxta ritum gentis ſuae per *arma*. ann. fuld. b. Pertz 2, 386. wo ſchon das ſymbol als ein heidniſches erſcheint; *ſwert, ûf dînem knopfe* ich des ſwer. Wigal. 6517. Es verdient ausgemittelt zu werden, wann und ob überall der eid auf das ſchwert, deſſen knopf freilich die geſtalt eines kreuzes tragen konnte, dem auf das heilthum weichen muſte. Die freiſchöffen bei der feme legten ihre finger noch aufs *breite ſchwert* und ſchwuren. Wigand p. 525. 555. 557. In Holſtein hat ſich bis in ſpätere zeit jener gebrauch erhalten: ik frage nach ordel u. recht, wer idt ju heten ſchall, dat ſe de *finger up dat ſchwerd leggen?* de ordelfinder: dat ſchall dejenige doen, de enen eed ſtavet. dann geſegt: tretet herbi, ji kerls, und *holdet de finger up dat ſchwerd* u. holdet ſe nich darnedden af, ehe idt ju geheten werd. Lehmann holſt. landr. p. 49.

2. die ſich ergaben, giengen entw. ohne ſchwert: ibant legati totis *gladiis ſpoliati*, Waltharius 64. oder faßten das ſchwert an der ſpitze, ihrem ſieger den griff reichend, gleichſam ob er ſie umbringen wolle:

> douze furent par conte, chaſcun au poin *tenoit*
> *ſeſpee par la pointe*, que bien ſeneſioit
> miſericorde ou mort, ou il ſumelioit.
> rom. d'Alexandre b. Carpent. ſ. v. gladius 4.

3. es ſcheint, daß bei den Gothen adoption durch das ſchwert vorkam, wie bei den Langobarden durch den pfeil. Auf dieſe weiſe nahm Theoderich den könig der Heruler zum ſohn an: *per arma* fieri poſſe filium, grande inter gentes conſtat eſſe praeconium . . . et ideo

more gentium et conditione virili filium te praeſenti munere procreamus . . damus tibi equos, *enſes*, clypeos. Caſſiodor. var. 4, 2; und Juſtin den Eutharich: factus eſt *per arma* filius: ibid. 8, 1. Der ausdruck *arma* iſt auch ſonſt hauptſächlich von ſchwert gemeint. Triſtan wird durch die *ſchwertleite* gewiſſermaßen Markes ſohn, vgl. Gottfried 4384.

4. übergabe von land: per *ſpatham* regno inveſtire. ann. Bertin. (ad a. 877); eſt enim conſuetudo curiae, ut regna per *gladium*, provinciae per vexillum a principe tradantur vel recipiantur. Otto friſ. de geſtis Frid. 2, 5; regnum, quod mihi ultro dediſti, *per hunc mucronem*, duodecim libras auri habentem, reddo tibi. Dudo de mor. Norm. lib. 2.; grade wie im roman du Rou: au roi rendi ſon regne, nen vout avoir jornée, fierement l'en ſaiſi par une ſoe *eſpée*, el pont de l'eſpée out d'or dix livres peſant.

ergo ubi vexillo partem, quam diximus, ille,
hic autem *gladio* regnum ſuſcepit ab ipſo,
(hunc etenim longo ſervatum tempore morem
curia noſtra tenet) poſito diademate Petrus
regali dextra tulit alti principis enſem.
Günther in Ligurino 1, 550. ed. Dümgé.

5. ſymbol der gerichtsbarkeit, zumal der peinlichen gewalt über leben und tod. Der alte comes erſchien nicht ohne ſchwert vor gericht, und der freigraf wurde noch ſpäter per *gladium* et funis traditionem inveſtiert. Kindl. 1. p. 29. (a. 1376.)

6. das ſchwert ſcheint bei der brautführung und hochzeit von ähnlicher bedeutung geweſen zu ſein. Die Frieſen trugen der braut ein ſchwert vor zum zeichen, daß der mann gewalt über ihr leben habe. Kann eine angeſchuldigte frau ſich des ehbruchs nicht reinigen, ſo hat ihr mann die wahl, ſie zu ſchlagen oder zu enthaupten: hor hiſe fille, ſo hiſe haudia, mitta *ſwird*, dêrſe onder ging, daſe dat efte beging, mit dem ſchwert, unter dem ſie bei begehung der ehe gegangen iſt. Fw. 253. 254. Nämlich ein jüngling mit bloßem ſchwert tritt bei der heimführung dem bräutigam voraus: *erecta* puero ſponſum praeeunte *machaera*. Hamconius in Friſia p. 8. Anders Siccama ad leg. friſ. tit. 9. (Gärtn. p. 53. 54.): ipſo nuptiarum die ſponſa longo virginum juvenumque comitatu ad templum deducebatur; ſolemni ritu peracto ad domum ſponſi deducebatur eadem pompa,

ubi cum perveniſſet ex ſponſi propinquis aliquis ante limen ſcopas projiciebat, quas ipſa ſponſa ominis et maleficii averruncandi ergo tranſire moris erat. Limen tranſitura alius ex vicinis vel propinquis ſponſi, *gladio evaginato, quem januae transverſum praetendebat,* ingreſſum impediebat ſponſae, multo conatu irrumpere conantis, nec admittebatur, niſi munuſculo aliquo quaſi mitigaſſet. quo ritu ſponſa, pudicitiam et caſtitatem viro ſervaret integram admonebatur; quodſi eam proſtituiſſet, marito jus erat, de adultera ipſo gladio, ſub quo mariti domum intrarat, quemque *aeſtſwird,* id eſt gladium nuptialem vocabant, ſupplicium ſumere. Bei Kilian heiſst *ſwerdhouder* ſo viel wie bruidleider, paranymphus. In [illegible] aber besteht die Sitte noch.

7. überſendung und annahme des ſchwerts bezeichnet zu vollziehende hinrichtung: quodſi ingenua Ripuaria ſervum Ripuarium ſecuta fuerit et parentes ejus hoc contradicere voluerint, offeratur ei a rege ſeu a comite *ſpata* et *conucula.* quodſi *ſpatam* acceperit, ſervum interficiat; ſi autem *conuculam,* in ſervitio perſeveret. lex rip. 58, 18. Tunc Childebertus atque Chlotarius miſerunt Archadium ad reginam cum *forcipe* atque *evaginato gladio.* qui veniens oſtendit reginae utraque *) dicens: voluntatem tuam filii tui, domini noſtri, expetunt, quid de pueris agendum cenſeas, utrum inciſis crinibus eos vivere jubeas an utrumque jugulari? at illa . . . cum gladium cerneret evaginatum ac forcipem . . . ait ſimpliciter: ſatius enim mihi eſt, ſi ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam tonſos. Greg. turon. 3, 18. In anderm ſinn wird durch zuſendung von ſchwertern zum ſtreit aufgefordert: unde der marſchalk ſante deme konige *czwei bare ſwert* bei den herolden, das her nicht ſo lege in dem walde, ſunder das her hervor czoge uf das rume, ſie weldin in ſtritis pflegin. Lindenblatt p. 217. (a. 1410.)

8. Im alterthum war es ſitte, wenn ein mann bei einer frau ſchlief, die er nicht berühren wollte, daſs er ein ſchwert zwiſchen ſich und ſie legte. Sigurdr u. Brynhildr: þar dvaldiſt hann þrîar nætr ok bygdu eina reckju, hann tekr *ſverdit Gram* ok leggr þat â medal þeirra.

*) nach einer deutſchen conſtruction, die das auf ein vorausgehendes maſc. und fem. zugleich bezügliche adj. ins neutrum ſetzt.

Volſ. ſ. cap. 36; enn er þau komu î ſeng, þâ drô hann ſverdit Gram or ſlìdrum oc lagdi î milli þeirra. Snorraedd. p. 140. Brynhildr, als ſie ſich mit Sigurds leiche verbrennen läßt, beſiehlt das ſchwert in die mitte zu legen, wie ehmals:

liggi ockar î milli *mâlmr* hrîngvaridr,
egghvaſt *iarn,* ſvâ endr lagit
þâ er vid bæði bed einn ſtigom
ok hêtom þâ hiona nafni. Sæm. edd. 225ᵇ

So auch von Hrôlfr und Ingigerdr: þau tôko nâttſtad undir ſkôgi einom oc ſkuto ſer lauſſkâla oc lâo ſaman bæði, en lêto *nakit ſverd* î milli ſîn. Thorlac. ant. bor. 4, 144. Und Gormo: ceterum ne inconceſſum virginis amorem libidinoſo complexu praeripere videretur, vicina latera non ſolum alterius complexibus exuit, ſed etiam *diſtricto mucrone* ſecrevit. Saxo gramm. lib. 9. p. 179.

Weitere beiſpiele: Triſtan u. Iſolt:

hierüber vant Triſtan einen ſin,
ſi giengen an ir bette wider
und leiten ſich dâ wider nider,
von einander wol hin dan,
reht als man u. man
niht als man u. wîp;
dâ lac lîp u. lîp
in fremder gelegenheit,
ouch hat Triſtan geleit
ſin *ſwert bar* enzwiſchen ſi.
Gottfrieds Triſt 17407-17. vgl. 17486. 17510.

et qant il vit la *nue eſpee*
qui entre eus deus les deſeurout.
altfranz. Triſtan v. 2002.

his *ſwerd* he drough titly
and laid it hem bitvene.
altengl. Triſtrem 3, 20. 21. 22.

Wolfdieterich und die heidentochter:

Wolfdieterich holt ſein *ſwert,*
das legt er in die mitte
zwiſchen in und ſie. cod. dreſd. ſtr. 270.

Orendel und frau Breide:

daz (*ſwert*) legt er in ganzen truwen
zwiſchen ſich u. die ſchoenen juncfrowen.
frou Breide fråget in der mære,
ob ez in ſinem lande ſite wære,

welche frowe næme einen man,
daz si ein *swert* zwischen in solden hân?

Volkslied im wunderhorn 2, 276:

der herzog zog aus sein goldiges *schwert*,
er leit es zwischen beide hert (schultern),
das schwert soll weder hauen noch schneiden,
das Annelein soll ein megedli bleiben.

Fonzo und Fenizia, Pentamerone 1, 9: ma fegnenno havere fatto vuto a Diana, de non toccare la mogliere la notte, mese la *spata* arrancata comme staccione 'miezo ad isso ed a Fenizia; hausmärchen 1, 334 (vgl. 3, 107): er legte ein *zweischneidiges schwert* zwischen sich und die junge königin. Endlich kommt das gelegte schwert vor in der sage von Amicus und Amelius, nach ihren vielen bearbeitungen, und in der geschichte von Aladdin (mille et une nuits. Paris 1806. 6, 23.)

In den gesetzen und urkunden ist zwar diese weit verbreitete gewohnheit nicht enthalten, aber es scheint, daß sie bei dem bettsprung, wenn der bevollmächtigte die ehe mit der fürstlichen braut zum schein vollziehen muste, bis in spätere zeiten wirklich beobachtet worden ist. So wurde noch 1477. bei vermählung der Maria von Burgund mit erzherzog Maximilian, als dessen bevollmächtigter, Ludwig pfalzgraf von Veldenz gestiefelt und gespornt das hochzeitliche bett beschritt, ein *naktes schwert* zwischen ihn und die braut gelegt. vgl. Birkens ehrenspiegel p. 855. In einer altengl. von W. Scott (zu Tristrem p. 345) angezognen comœdie Jovial Crew, zuerst aufgeführt 1641. heißt es act 5. sc. 2: told him, that he would be his proxy and marry her for him, and lie with her the first night with a *naked cudgel* betwixt them.

V. *Messer.*

Das messer bezeichnete wiederum die übergabe von liegenden gütern: monasteriolum ... quod Rapertus episcopus a novo opere edificavit et ipse mihi per suum *cultellum* coram testibus tradidit. Neugart 69 (a. 778); cum calamo et wasone terre, ramo pommis, fistucum nodatum atque *cultellum* et wantos. Muratori antiq. 2, 248. a. 911); per *cultellum* et wantonem seu andilanc. id. 2, 257 (a. 952); per wasonem et festucam nodatum seu ramum arborum atque per cultellum et wantonem seu vandilagine. Martene coll. ampl. 1, 347 (a. 993); tradidit

per waſonem terrae et feſtucam nodatam ſeu ramo arborum atque per *cultellum* et wantonem ſeu andilaginem (a. 1079.); per unum *cultrum,* quem manu tenebam dedi. chron. S. Sophiae beneventanae p. 718. In ſpäteren urk. verſchwindet dies ſymbol, in keiner deutſch abgefaßten habe ich es getroffen.

Die freiſchöffen, wenn ſie einen gerichtet und im wald aufgehängt hatten, ſteckten ein *meſſer* in den baum. Wigand p. 427. Was das bedeuten ſoll, iſt mir noch verborgen, erinnert mich aber an einen zug in den märchen; wenn zwei freunde ſcheiden, ſtoßen ſie ein *blankes meſſer* in einen baum, auf weſſen ſeite es roſtet, deſſen leben iſt vorbei. Hausm. 1, 314. 334. 3, 185; vgl. mille et une nuits 7, 317.

W. *Spindel.*

Die ſpindel iſt ſymbol der frau und hausfrau, wie ſchon ſ. 163. dargethan wurde, daher auch die ſage häuslichen frauen dieſes geräth beilegt. Tanaquil bildeten die Römer mit ſpindel und rocken, oder vielmehr Caja Caecilia, welche Niebuhr 1, 375. der königin Bertha vergleicht; man ſehe Plinius 8, 48 und Feſtus ſ. v. Gaja *). Von Otto des großen tochter, Conrads herzogs der Franken gemahlin, meldet Ditmar. merſeb. lib. 2.: in eccleſia Chriſti martyris Albani in Moguntia flebiliter eſt ſepulta, cujus *fuſum argenteum* in ejus memoria ibidem eſt ſuſpenſum. Der ehmann durſte ſeine ehbrecheriſche frau mit der *kunkel* und vier pfennigen aus dem hauſe weiſen und war ihr nichts weiter ſchuldig, wenn ſie ihm auch noch ſo viel gut zugebracht hatte. Solo-turner recht von 1506 bei Glutzblotzheim p. 457. *Conucla* (kunkel) im gegenſatz zu ſpata bezeichnet aber auch lex rip. 58, 18. das leben in der knechtſchaft.

X. *Schere.*

Schere bedeutet abſchneiden der haare, alſo wiederum verluſt der freiheit. Zur beſchimpfenden ſtrafe wurde *ſchere* und *beſen* getragen, ein zeichen verwirktes haarſchnitts und ruthenſchlags **). An geringen wurde

*) Auch Plutarch quaeſt. rom. p. 271: ἔκειτο δὲ πάλαι καὶ σανδάλια καὶ ἄτρακτοι, τὸ μὲν οἰκουρίας αὐτῆς, τὸ δὲ ἐνεργείας σύμβολον.

**) ſcopis et forcipe excorietur et tondeatur. Friderici 1. lex 2. feudor. 27, 8; die ſtrafe zu haut u. haar.

nämlich die ſtrafe vollſtreckt, vornehme kamen mit dem bloßen ſymbol davon. Ob Heinrich 4. vor Gregor 7. ſich wirklich dieſem ſchimpf unterzogen hat, laße ich dahin geſtellt, genug daß es Wilhelm. malmesb. behauptet: nudum coram papa tenuiſſe *forcipes* ac *virgas*, indicium ſe dignum judicare tonſura et flagellatione. Tragen der *ruthen* (ohne die ſchere) wird in den urkunden öfter erwähnt, beiſpiele bei Ducange 3, 1061. 1062 und Grupen alterth. p. 143. Unehrlichen, rechtloſen leuten wurde zu ſpöttiſcher genugthuung beſen und ſchere dargereicht: die ir recht mit diuphait oder mit raub hant verlorn oder mit mainaiden, den git man ze buoz ainen *beſem* u. ain *ſchaer*. jus prov. alem. 304, 16; tvene *beſmen* unde en *ſchere* is der bute, die ire recht mit düve oder mit rove oder mit andern dingen verwerken. Sſp. 3, 45. Des ſymboliſchen zuſendens einer *ſchere* neben dem ſchwert habe ich vorhin ſ. 168. gedacht. Barte (beil) und *ſchere* drücken zuweilen auch die befugnis peinlicher gerichtsbarkeit aus, weil mit dieſen werkzeugen ſtrafen vollzogen werden.

Y. *Kreuz.*

1. das zeichen des kreuzes war bei den *grenzen* in rechtlichem gebrauch, auf deren abhandlung ich hier verweiſe.

2. nächſtdem bedeutet ein kreuz *marktgerechtigkeit* und weichbildsfrieden, gleich dem handſchuh. Beide ſymbole werden oft miteinander verbunden und ein kreuz aufgerichtet, woran ein handſchuh hängt, vgl. Kopps bild. u. ſchr. 1, 121; das iſt noch das urkund, wo man newe ſtadt bawet oder merkt macht, das man da ein *creutz* ſetzet auf den markt, durch das man ſehe, das weichfried da ſei. und man henket auch da des königs handſchuch daran, durch das das man darbei ſehe, das es des königes wille ſei. Magdeb. weichb. art. 9; vgl. Haltaus 214.

3. der kläger oder gerichtsbote ſteckt ein kreuz *an das haus* oder auf die *ſache* des verklagten und verurtheilten ſchuldners. Svar die richtere ſin gewedde nicht ut panden ne mach up enes mannes egene, dat alſo klene gilt, dat ſal die vronebode vronen mit eme *crüce*, dat he up dat *dor* ſteken ſal na ſcepenen ordele. Ne tüt het nicht ut jene, des it dor is, binnen jar unde dage, man verdelt ime ſin recht daran. Sſp. 2, 41. De *be-*

crützinge, wenner ſe van dem richter vorgünt is, ſo ſchall it alſo togan: de kleger ſülveſt edder ein van ſinen vorwanden . . . ſchal nemen ein temelik holt, dre elen lank ungeverlik, dat ſchal he baven van ander ſpalden unde daraver twer inſtecken ein holt einer elen lank *crützwis* unde ſolker *crütze* dre edder ſo vele em van nöden ſin to ſiner nodtroft, unde ſteken de up de gebreke (ſache, worüber geſtritten wird), darumme he de becrützinge erworven. ſo ok dat holt edder balken edder wat it ſi, ſo he bekrüzigen will, if dat up einem hupen lege, ſchal he nicht mer alſe ein *crütze* darup ſtecken, ſo vaſt, dat it nicht lichtlik van ſik ſülveſt umme edder afvallen mach. . . . Wenner nu de *crütze* alſo van dem kleger up de gebreke geſteken ſin, ſchal dat jegendel, dem de becrützinge geſchen is, de crütze alſo laten ſteken dre dage unde dar nicht wedder ſeggen, ſe ſin em denne to rechte edder unrechte geſteken; nach verſtrich der zeit wendet er ſich aber an den richter und bittet um entſetzung der bekreuzigung, die, wenn ſie ſtatthaft iſt, feierlich durch ein auf dem platz ſelbſt gehegtes gericht vorgenommen werden muß, iſt ſie unſtatthaft, ſo wird dem kläger der beſitz der ſache eingeräumt. Ölrichs rigiſches recht p. 228-242, vgl. 254. Swelk man dem anderen ſchuldich is, he ſchal ene twe warve vorebeden unde to deme dridden male mit wetene. kumpt he nicht vore, he ſchal ene upholden mit dem rechte u. ſchal ene vore bringen, ofte he ane were is; heft he aver de were, man ſchal dat *cruce* dar up ſteken, wante he vore kome u. rechtes plege, unde ofte he denne under deme *cruce* ſit vertein nacht dat he nicht engilt, de andere heft ſine ſchuld mede irworven. leg. brunſvic. b. Leibn. 3, 435. We einen in overhore (contumaciam) bringen wel, de ſchal deme voget bidden, dat he ſin bodel hete, dat he deme dat *cruſe* up dat *hus* ſteke, dar he plegt to wonende. leg. goſlar. Leibn. 3, 507. Dieſe bekreuzigung ſcheint außerhalb Sachſen nicht eingeführt geweſen zu ſein, obgleich ſie aus dem Sachſenſpiegel auch in den Schwabenſp. 201, 1. Schilt. aufgenommen wurde.

4. Haltaus 215. vergleicht damit, daß vor zeiten die burgen gebannter *kreuzweiſe* eingeriſſen wurden, führt aber nur das beiſpiel vom Grimmenſtein an: capto electore (Joh. Friedrich von Sachſen, a. 1547.) arx deſtructa eſt a Lazaro Schwendio caeſaris duce, ſed ita ut decuſſatim

ea ipſa fieret deſtructio, es ward nur ein *creuz* durchs ſchloß hin gerißen. Sagittarius hiſt. goth. p. 32.

Z. *Span.*

Gerichtliche übergabe eines hauſes wurde ſymboliſch dadurch bewerkſtelligt, daß der fronbote einen *ſpan* aus dem thürpfoſten hieb und dem neuen beſitzer einhändigte. Nürnb. reform. a. 1564. 11, 12. Coburger ſtat. b. Kreyſig 1, 396 (oben ſ. 114.) Der gantknecht zeigt einen *ſpan* vor, MB. 18, 638 (a. 1499.) Man ſchnitt ihn auch zum wahrzeichen aus dem galgen: und wäre von meines gn. junkern von Eppeſtein wegen niemand da, ſo mochte der gehorſam einen *ſpan* zu einem wahrzeichen aus dem galgen ſchneiden und ſolte darum nit verluſtigt werden. Mechtelnhauſer w. Femboten, die einem hauſe ſich nicht ohne ſorge nähern konnten, ſteckten die ladung nachts mit einem königspfennig in den riegel der thüre und nahmen *drei kerbe* aus dem rennbaum. Wigand p. 510. Ebenſo verordnet das alte Gulaþingsgeſetz, wer die botſchaft bringt ſoll *drei kerben* in thüre oder thürpfoſten ſchneiden und das ſymbol des dingbots oben auf die thüre ſetzen.

AA. *Thür.*

1. eines hauſes beſitz wurde angetreten, indem der erwerbende in die *thür* eingieng, ſeinen rechten fuß auf die *thürſchwelle* ſetzte, oder mit der rechten hand *thürpfoſten*, oder *thürring* oder *thürangel* faßte oder auch bloß die *thür* auf und zu that. Das hieß traditio per *oſtium*, per *haſpam:* Roſtagus res ſuas tradidit Adoni ejusque clero, accipiens *oſtium* et ceſpitem et andelanc. Mabillon act. Bened. ſec. IV. 1, 270. vgl. 3, 403; ideo conſtat, me Alexander, filius quondam Ardamandi (l. Ardamundi), ex natione bajubaria, ſecundum meam Bajubariorum legem per feſtucam et gazonem et per ramos de arboribus et per *oſtium* domorum vendidi et manibus meis tradidi atque inveſtivi tibi. Ducange 3, 1535 (a. 951); et ipse advocatus Regimpert cum turma plurium nobilium virorum advenit, et illum ſupradictum Amalpert legaliter et per *poſtem* et *ſuperliminarem* domus de jure ſuo et poteſtate in jura et poteſtatem S. Mariae ad Friſingas veſtivit, ut ibidem perpetualiter manſiſſet, exeunte antea Amalperto *introduxit* Regimpertus advocatus. Meichelb. 538 (a. 829); tradidit et veſtivit et per *durpileam* et feſtucam ſibi foras exitum, alienum et ſpoliatum in omni-

bus dixit et omnia werpivit; his omnibus firmiter peractis ſtatim de omnibus rebus ſuis per *ſuperliminarem domus* ſuae veſtivit (Ratoldus) Erchanbertum epiſcopum et advocatum ſuum Reginpertum et *exivit* ipſe Ratolt traditor et intravit Erchanpertus epiſcopus et advocatus ejus. Meichelb. 607 (a. 839); traditio per *anaticulam* (cardinem) caſae. formul. Lindenbr. pr. 154. 156; per *oſtium* de ipſa caſa, per ipſum *hoſtium* de ipſa caſa. form. vet. Bignon p. 134. 152; der landfiſcalis namb die überantwortung des hauſes . . mit dank an, ſatzte ſich öffentlich auf den ſtuel, *thate das thor* des hauſes *auf und zu* und erklerte ſich für einen jetzigen beſitzer und inhaber des hauſes. Braunſchw. ded. bei Haltaus 1785 (a. 1598); ſo ſoll er es (das haus) aufbieten drei dinge nach einander, alſo des dritten dinges ſo ſoll der richter mit ihm gehen . . da ſollen ehrhaftige und geſeßene leute darbei ſein, die da ſehen und hören, das es ihm geeignet wird, als recht iſt, ſo ſoll jener ſprechen: herr richter, dem haus habe ich ſo lange nach gefolget mit rechtem gedingen auch wißentlichen und dem dinges warten, daß ihr mirs zu recht eigen ſollt; ſo ſoll der richter angreifen an das *thürſtöckel* oder an den *thürring* und ſprechen: ſehet euch eigen: ſo ſoll er ein urthel bitten, welchen fride er darüber haben ſoll, ſo ſoll man ihm theilen unſers herrn gottes friden, des richters und der bürger arm und reich. Freiberger ſtat. Walch 3, 181; heizen angrifen an daz *türſtadel* oder an den *türrinc* Schotts ſamml. 3, 163; iſt es huſunge, he (der richter) ſal im den *ringk an der thür* in die hant tun. Frankenb. gewonh. b. Schminke 2, 740 und Kopp 1, 500; Katherine Bockes husvrowe quam in geheget ding und liet er ein ordeil finden, ſi were ein erve angeſtorven, wu ſe ſik des underwinden ſcolde, dat ſi rechte dede? do ward er gevunden: ſie ſcoldet angripen *boven an dem dorſtele* unde *neden an der ſwellen.* dat het ſi gedan. Dreyhaupt 2, 481 (ſec. 14.). Andere beiſpiele vom betreten der ſchwelle ſind oben ſ. 143. beim fuß angeführt. Sprichwörtlich: den *ring an der thür* laßen, bedeutet aus ſeinem haus und gut weichen müßen. Belege für England und den Norden: fieri debet traditio per *oſtium* et per *haſpam* ſive *annulum* et ſic erit in poſſeſſione de toto. Bractorn de legib. et conſ. angl. 2, 18. Fleta 3, 15; hwilkin man är köper iorth i Lund af annari, tha ſkal iorth ſködas häma *with dör* (daheim bei der thür, der empfänger faßte den pfoſten) meth

gotha manna witne. tha ſkal ſkötning ſtanda. Lunder ſtadtr. p. 222.

2. es wurden auch eide mit auf die *thür* gelegter hand abgelegt; kann man dem zeugen kein buch in die hand geben, heißt es im norweg. Froſtething 3, 7., ſo mag er den *thürpfoſten* faßen und ſchwören. Beſchuldigt man eine witwe unterſchlagenes gutes: ſa ſueres êne fiaêth oppa tha *dreppelle*. lit. Brocm. 109. Nam ſiquis aut cupiditatis illectu aut animi pertinacis impulſu mendacio patrocinari definiens ſaltem in *armilla* (auf den thürring, wenn die kirchenthür verſchloßen iſt) jurare praeſumpſerit. Hericus l. 2. de mirac. S. Germani autiſſ. angeführt von Ducange 3, 1608.

3. den Ripuariern war ein ſchlag mit der hand an die *kirchenthür* feierlicher einſpruch gegen den in der kirche abzulegenden eid. So verſteht Rogge p. 182. die worte: ante *oſtium* baſilicae manum poſuerit. lex rip. 59, 4.

4. den *kirchenthürpfoſten* halten und werfen, vorhin ſ. 61. nr. 47.

5. für wie heilig die *thürſchwelle* geachtet wurde, lehrt der verbreitete gebrauch, den leichnam eines miſſethäters nicht über ſie zu ſchleifen, ſondern durch ein unter ihr gegrabnes loch zu ziehen; hiervon bei abhandlung der ſtrafen.

BB. *Schlüßel.*

Schlüßel ſind das ſymbol hausfräulicher gewalt; die braut erſcheint bei der feierlichen einſegnung mit ſchlüßeln geſchmückt: lêto und hanom hrynja *lucla*,
ok kvenvâdir om knê falla. Sæm. edd. 72ᵇ;
ſie hiengen am gürtel, und wie durch deſſen abnahme die frau ihre rechte aufgibt, muſte ſie bei der ſcheidung dem mann die ſchlüßel zurück ſtellen. In der Sturlûnga ſaga p. 7. cap. 2. heißt daher: enn ec man fâ þer af hendi *bûrlyklana* ſoviel als: ich will mich von dir ſcheiden *). Apud Gallos ſolent viduae *claves* et cingulum ſupra mariti defuncti corpus projicere in ſignum quod bonorum communioni nuntium dant. Paſchaſius diſq. franc. 4, 10. vgl. couſt. de Meaux art. 52. de Vitry art. 91. de Chalons art. 30.; daß dieſer gebrauch auch in Schwaben herrſchte, lehrt folgende urkunde: item daß

*) lorsqu'on oſtoit les *clefs* à la femme c'eſtoit le ſigne du divorce. Godet notes à la couſt. de Chaalons 1615. p. 36b.

ein weib nach absterben ires ehemannes, der mit schulden beladen gewesen, die *schlüßel* auf die bar legen und darmit von hab und guet abtreten möge. Fischer erbfolge 2, 213.

Schon bei den Römern wurden der neuvermählten die schlüßel gegeben, der geschiedenen abgefordert. Cic. Philipp. 2, 28: illam suam suas res sibi habere jussit ex duodecim tabulis; *claves* ademit, exegit. Ambrosius epist. 47. ad Syagrium: mulier offensa *claves* remisit, domum revertit. Nach altrussischem recht, wenn sich jemand *schlüßel* anbindet, wird er ein knecht, Ewers p. 334, er tritt in den dienst und die gewalt des herrn, dessen thür er beschließt; so könnte man auch die frau für die schlüßelträgerin des mannes ansehen.

CC. *Ring.*

Ringwechsel ist noch heute feierliches zeichen des geschloßenen eheverlöbnisses; früherhin scheint oft bloß der bräutigam der braut einen ring an den finger gesteckt zu haben: ist der *finger beringt*, so ist die jungfer bedingt. Eisenhart p. 99. Umgekehrt sollte man nach den gedichten des dreizehnten jh. annehmen, daß die liebhaber ringe empfiengen, nicht gaben:

> sun, dû solt sinneclîchen tragen
> verholne dîn niuwez *vingerlîn.* MS. 2, 251[b].
> weiz got, guotes wîbes *vingerlîn*
> daz sol niht senfte nû zerwerbenne sîn. MS. 1, 72[a].
> nim dîn glesîn *vingerlîn* für einer küneginne golt.
> Walth. 50, 12.
> sun, lâ dir bevolhen sîn,
> swâ dû guotes wîbes *vingerlîn*
> mugest erwerben u. ir gruoz,
> daz nim. Parc. 31[a].
> er dructe an sich die herzogîn
> und nam ir ouch ein *vingerlîn* Parc. 31[c].
> er zôch ir ab der hende ein guldîn *vingerlîn.*
> Nib. 627, 3.

in allen diesen stellen ist nicht von förmlicher verlobung die rede, nur von eingegangnem liebesbund oder trauterem verhältnis, welches auch dem wechselseitigen ringgeben in folgender stelle des ungedruckten bruchstücks von graf Rudolph E[b] vorhergeht:

> dô daz spil was irgân
> die frowe gab ime âne wân

ein harte guot *vingerlîn*,
daȥ ſtieȥ ſie an die hant ſîn
und er gab ire ein ander.

wenigſtens gab die frau den erſten ring. Dagegen kommt bei der wirklichen verlobung und hochzeit Siegfrieds mit Criemhild (Nib. 568. 569. 570.) oder Giſelhers mit des markgrafen tochter (Nib. 1617-1624) gar kein fingerlein vor. Vielleicht war die ſitte überhaupt undeutſch und erſt ſeit dem chriſtenthum eingeführt. In den altnord. denkmälern erſcheint außer Olafs Tryggv. ſaga cap. 193, der Sigriden einen ring ſendet, kein beiſpiel (Thorlacii obſerv. IV. p. 43. 44.) und die alten geſetze ſchweigen ihrer, mit ausnahme des langob. und weſtgothiſchen, in welchen fremder einfluß leicht erklärlich wäre: quia conſiderare debet omnis chriſtianus, quodſi quiscunque ſecularis homo parentem noſtram ſecularem ſponſat, cum ſolo *annulo* eam ſubarrhat. lex Liutpr. 5, 1. (Georg. 1046); cum inter eos qui diſponſandi ſunt . . . coram teſtibus praeceſſerit definitio et *annulus* arrarum nomine datus fuerit vel acceptus. lex Wiſigoth. 3, 3. Es iſt bekannt, daß der *annulus pronubus* bei den Römern und hernach auch bei den Chriſten üblich war, vgl. Plaut. mil. glor. 4. 1, 11. Plin. 33, 1. Juvenal. 6, 25. Digeſt. 24. 1, 36. Tertullian. apolog. cap. 6.*)
Übergabe von grundſtücken geſchah im mittelalter auch per *annulum aureum*; belege bei Ducange 3, 1528.
Unter den Chatten war das tragen eines ringes (um den arm wahrſcheinlich) unehrenvoll: fortiſſimus quisque *ferreum* inſuper *annulum*, ignominioſum id genti, velut vinculum geſtat, donec ſe caede hoſtis abſolvat. Tac. Germ. 31; das gleicht der halfter oder lederbinde (*φορβειά*), welche die alten Macedonier anlegten: *ἦν δέ ποτε καὶ περὶ Μακεδονίαν νόμος, τὸν μηδένα ἀπεκτακότα πολέμιον ἄνδρα περιεζῶσθαι τὴν φορβειάν·* Ariſtot. polit. 7, 2.

DD. *Münze.*

Eine eigenthümliche weiſe der freilaßung galt bei den ſaliſchen und ripuariſchen Franken, der herr warf, ſchlug oder ſtieß von der hand ſeines knechtes eine kleine münze herunter, dadurch gieng dieſer über in

*) auch decretal. Gregor. IX. lib. 2. tit. 23. cap. 11; was bedeutet aber daſelbſt das deferre annulos more illarum, quae panes vendunt? (a. 1170)

den ſtand der freien. Es wird nicht näher geſagt, wer die münze hergab, wahrſcheinlich der knecht *), er bot ſie gleichſam zum *kaufpreis*, den der herr, ſie zu boden ſchnellend, verſchmähte **). Die belege ſind: ſi quis lidum alienum extra conſilium domini ſui ante regem *per denarium* ingenuum dimiſerit; ſi quis ſervum alienum ante regem *per denarium* ingenuum dimiſerit. lex ſal. 30, 1. 3; ſi quis libertum ſuum per manum propriam ſeu per alienam in praeſentia regis ſecundum legem ripuariam ingenuum dimiſerit *per denarium*. lex rip. 57, 1; et nullus tabularius *denarium* ante regem praeſumat jactare. lex rip. 58, 1; quod ſi (ſervum ſuum) *denarialem* facere voluerit, licentiam habeat. lex rip. 62, 2; illuſtris vir ille ſervum ſuum nomine illum per manum illius ad noſtram praeſentiam *jactante denario* ſecundum legem ſalicam dimiſit ingenuum, ejus quoque abſolutionem per praeſentem auctoritatem firmamus. Marc. form. 1, 12; et poſtea ante domnum regem *jactante denario* ſec. leg. ſal. te ingenuum dimiſi. form. Bign. 46; nos vero manu propria noſtra *excutientes de manu* ſupradicti N. *denarium* et numerum (l. *nummum*) et argentum (l. *argenteum*) et *aureum* et *dragmam* et *ſiſtertium* et *minam*, ſecundum legem ſalicam eum liberum dimiſimus et ab omni jugo ſervitutis abſolvimus. formul. alſaticae 403[b]; *jactante denario* ſec. leg. ſal. ſervum ſuum dimiſit. form. lindenbr. 211; nos vero manu propria noſtra *excutientes a manu* Erchanpoldi *denarium* ſec. leg. ſal. eum lib. dim. et a. o. j. ſ. a. Neugart 440. (a. 866); imperiali dignitate decrevimus, ut more praedeceſſorum imperatorum et regum noſtrorum videlicet *a manu* ipſius Leuthardi *denarius excutiatur*. . . ut a praeſenti die et in reliquum idem Leuthardus ſemper et ubique omnibus locis

*) ſo ſchlieſſe ich auch aus den worten der ſtelle bei Heda: denarium *ejus*; vgl. leges Henrici 1. regis Angl. cap. 78: ſi quis de ſervitute redeat in liberum, in teſtem manumiſſionis domino ſuo 30 denârios reddat, ſc. pretium corii ſui.

**) im dritten capitulare a. 813. (Georg. 781. 782) geſchiehet meldung einer manumiſſio *per hantradam* (al. hantradum), die man verſucht ſein könnte, auf das hier erörterte ſymbol zu beziehen; handradi (? râdi) bedeutet altn. einen handbeutel, ein geräth zur hand. Nur fügt ſich nicht, daſs ſie in loco, qui dicitur ſanctum und manu duodecima vorgenommen werden ſoll, es wird alſo vielmehr die freilaſſung de *manu in manum* ſein, deren das langob. geſetz Rothar 225. (Georg. 986) gedenkt.

liberali valeat uti propria poteſtate. . velut nobili proſapia genitus eſſet. Martene anecd. 1, 51. (a. 887); ſervum juris noſtri nomine Albertum aſtantem in conſpectu noſtro et fidelium procerumque noſtrorum manu propria *a manu* ejus *excutientes denarium* ſec. leg. ſal. libertum fecimus atque ab omni ſervitutis vinculo abſolvimus. Ducange 4, 470. (a. 888); quendam proprium ſervum noſtrum Johan nominatum in praeſentia fidelium noſtrorum *per excuſſionem denarii de manu illius* juxta leg. ſal. lib. dim. et a. o. j. ſ. a. Neugart 658. (a. 906); alle dieſe urkunden ſind erlaßen von fränkiſchen königen. Heda epiſc. traject. p. 70. liefert nachfolgendes beiſpiel: qui ejus contuitu famulam quandam, datis, ut lex ſalica docet, in commutatione duobus mancipiis prius et poſtea ſecundum legem Francorum *denarium ejus excutiens* hoc modo ſervitutis vinculo liberavit. Und in des Audoenus vita Eligii 1, 10: redemptos captivos protinus coram rege ſtatuens, *jactatis* ante eum *denariis*, cartas eis libertatis tribuebat. Der ausdruck *homo denarialis*, zum unterſchied von dem chartularius, ſteht auch in den capitularien (Georg. 671. 1555). Es iſt klar, daß dieſer rechtsgebrauch auf das frankiſche volk zu beſchränken ſei, die geſetze keines anderen deutſchen landes gedenken ſeiner. Im zehnten jh. nach abgang der Carolinger erliſcht er auch beinahe, doch findet ſich die formel noch in diplomen Heinrichs 2. von 1013: quendam ſervum nomine Weranhardi *excuſſo de manu ejus* noſtra manu *denario* liberum fecimus et ab omni eum ſervitutis jugo abſolvimus. Meichelb. 1. pag. 209. und Heinrichs 3. von 1050: Heinricus imp. Sygenam ſervam nobilis viri Ricolfi *per denarium* manu ſua *de manu* Sygenae *excuſſum* emancipat. Lang reg. 1, 85. Alſo bloß in kaiſerlichen urkunden, die ihre vorgänger nachahmten. Zuweilen ſymboliſierten denare auch die übergabe. Ducange 3, 1530. gibt zwei beiſpiele ohne jahrzahl: quod donum ejusdem cenſus continuo, dum matutinalis miſſa cantaretur, poſuit ſuper altare dominicum per octo *denarios*, in praeſentia multorum; quibus omnibus ille gratanter aſſentiens, donum ſimul et auctoramentum, manu propria ſuper altare impoſuit *per unum denarium* andegavinum et unum cultellum. Scheidende freunde pflegten *münzen* (wie ſonſt wohl ringe) zu theilen, jeder behielt die hälfte: diviſere ſimul unum *aureum* et unam

quidem partem ſecum detulit Childericus, aliam vero amicus ejus retinuit. Greg. tur. 2, 12. Vgl. oben p. 129. die ſtipula.

EE. *Stein.*

Kleine ſteine, vermuthlich kieſel, ein zeichen der übergabe: et ad opus capituli cum quodam *lapide* inveſtio et in poſſeſſionem vel quaſi induco. tabular. Brivatenſe a. 1262; dedit eccleſiae S. Stephani per unum *lapidem*, in manu praedicti abbatis, quidquid habebat in decimis. ch. apud Perardum p. 140; inveſtivit eum per traditionem unius *parvi lapidis*, ut moris eſt. ch. a. 1394. ap. Ducange 3, 1532, welcher 4, 52. ſ. v. guerpire cum lapide bemerkt: ſingularis modus rei alicujus dimittendae memoratus in transactione a. 1085 ex archivo S. Victoris maſſil., ohne ihn mitzutheilen.

Nach röm. recht konnte jedem, der unberechtigt einen bau aufführte, einhalt gethan werden, damit, daß man einen kleinen ſtein in den neuen bau warf; das hieß novi operis nuntiatio; ſpäter ſcheint der einſpruch bloß wörtlich, ohne ſteinwurf, ergangen zu ſein, muſte aber auf dem grund und boden ſelbſt geſchehen: in re ipſa nuntiatio facienda eſt, ut confeſtim ab opere diſcedatur. Dig. 39. 1, 5. Die einzige ſtelle über das ſteinwerfen iſt, ſoviel ich weiß, bei Ulpian in dem angeführten fragm. Dig.: melius eſſe eum per manum ideſt *lapilli ictum* (vulg. jactum) prohibere, quam operis novi nuntiatione (nämlich mit bloßen worten). Ob nun dieſer rechtsgebrauch von der zeit der Römer her bis ins ſpäte mittelalter ſich in einzelnen gegenden fortgepflanzt oder als eigne landesſitte gegolten habe? das iſt die frage. Wenigſtens beſchreibt eine occitaniſche urk. vom j. 1407 den ganzen hergang umſtändlicher: denuntiabat novum opus et in ſignum hujuscemodi denuntiationis et prohibitionis per *jactum unius lapilli* dixit in dicto novo opere exiſtentibus: denuntio vobis opus novum. item per *jactum ſecundi lapilli* dixit: ego denuntio vobis opus novum. item ſimiliter per *jactum tertii lapilli.* Ducange ſ. v. nuntiatio n. o. Nach Groenewegen de legibus abrogatis (Amſterd. 1669) p. 293. ſoll auch das ſymbol in Brabant üblich geweſen ſein. Dennoch hätte es vorläufig geringen anſpruch darauf, unſern deutſchen rechtsalterthümern beigezählt zu werden, wenn ich mich nicht eines ſprichworts erinnerte: der teufel hat ſeinen *ſtein* darunter geworfen, d. h. er ſucht den begonnenen bau zu

stören und zu hemmen. Volksfagen handeln genug von folchen *steinen* (deutsche fagen nr. 198. 199. 200. vgl. Pertz mon. 1, 372.). Hängt damit zufammen, daß es nach falifchem recht befchimpfte, einen stein über eines dach zu werfen? (*lapidem* fuper tectum *jactaverit* in illius contumeliam. lex fal. 77, 1.)

FF. *Faden.*

Symbolifch zu binden reichte ein *zwirns* oder *seidenfaden* hin. Dies kann ich zwar nicht aus der ältesten zeit darthun, aber aus manchen gebräuchen der mittlern. Nach dem Cölner hofrecht (fec. 12.) wurde ein gefangen gehaltener dienstmann des erzbifchofs mit einem bloßen fadenzug eingefperrt: quodfi unus alterum pro libitu fuo fine justitia occiderit convictus in potestatem domini fui judicabitur; kann er fich nun binnen jahr und tag mit des getödteten freunden nicht abfinden, tunc advocatus colonienfis et camerarius eum in camera, quae proxima est capellae recludent. fic autem recludetur: *filum* stammeum (l. *stamineum*) de poste ad postem per medium ostii tendetur et in utroque fine figillum cereum appendetur, et cum fol in mane ortus fuerit ostium camerae aperietur et usque ad occafum folis apertum stabit. nachts wird von innen gefchloßen, befuchende find zuläßig: ita tamen ut ingredientes et egredientes *filum* et figilla nec rumpant, neque laedant. Kindl. 2, 73. 74. Ähnliches enthält das Hildesheimer stiftsrecht: were ok, dat en denestmann des biffcopes hulde vorlore . . . he fcol an finė kemenaden komen, de fcol men besluten mit eneme *sidenem vademe*, dar ne fcal he nicht ut komen, he untrede fek der fcult mit minnen eder mit rechte. Bruns beitr. p. 162. Auch werȝ, daȝ ein fchultheiß ußblibe und die gerichte verfumete, fo fal er ein phant geben u. man fal in fetzen in unfers herrn des apts hof und in *binden mit eime feiden faden* und in fchatzen vor ein phunt phenge und ein helbeling. Seligenstätter fendrecht. Ein folches binden mit feide wird auch bei der zulieferung fchädlicher menfchen (vagabunden) beobachtet. Das gotshaus zu Rot (in Baiern) hat auch die recht, ob fach wär daß ein fchedlich menfch herein in die hofmark käm, es fei frau oder man, fo mag des gotshaus richter nach feinem leib und gut greifen und in annemen und bewaren und fol das dan dem landrichter kunt und zu wißen tun, wie er einen folchen menfchen hab, das er käm, er

woll im den antwurten aus der hofmark nach recht und freiheit des gotshaus; und in dreien tagen soll er den schedlichen menschen dem lantgericht oder seinen amtleuten, als er mit gürtel umfangen ist, an die außer salter seul mit einem *seiden* oder *zwirinen faden* binden. (holt ihn der landrichter nicht ab, so läßt ihn der gotteshausrichter so angebunden stehen) und ist von alter also herkomen. Roter hofmarksfreiheit (a. 1400.) Ferner wurden gebannte grundstücke durch einen darum gezognen seidenfaden gehegt: item dieser bann stößt an dreier herren land, nämlich an die grafschaft von Wied, an die herschaft von Isenburg und an die grafschaft von Diez, und in welcher der dreier herren land dieser bann stößt, als fern daß es gienge *ein seiden faden* darumb und soll als frei sein, das ihn der bannherr nicht zubrechen soll. Selterser w. Im heldenbuch sind die rosengärten mit seidenen fäden umgeben. Crimhilt:

sie het ein anger weite mit rosen wol bekleit,
darumb so gieng ein maure, ein *seiden faden fein*.

und Laurins kleiner rosengarten:

darbei ein schönes gärtelein,
darumb gehet ein *seiden faden*. —
daȥ diu mûre solde sîn,
daȥ was ein *faden sîdîn;*
der im den zebræche,
wie bald er daȥ ræche!

Es waltet dabei noch etwas abergläubisches *), denn auch in den dänischen volksliedern binden die helden, um sich *festzumachen*, rothe seidenfäden um ihre helme:

saa tog han en *silketraad*, bandt om sin hielm saa *röd*. Kv. p. m. 72. Nyer. 1, 81.
saa lagde han om sin gyldene hielm den *silketraad hin röde*,
da hug nu Vidrik Verlandsen, jeg haaber det skal ei blöde. Kv. p. m. 421.
saa tog han en *silketraad*, kaster den over hielmen röd. Tragica 18, 44.

*) die Parsen, wenn sie einen todtenacker (dakmeh) anlegten, schlugen in vier ecken vier große nägel ein und zogen eine schnur von hundert *goldenen* oder *baumwollenen fäden* dreimal darum. Zendavesta, Kleuker 3, 250-258. Majer mythol. lex. 1, 417.

Darf man aus einem gedichte Walthers ſchlieſſen, daſſ unter liebenden der ſeidenfaden eine jetzt unbekannte bedeutung hatte?

welch wîp verſeit im einen *vaden?*
guot man iſt guoter *ſîden* wert. 44, 9.

oder ſagen die worte bloſſ: welche frau würde ihm das geringſte verſagen, ein ſolcher mann iſt des beſten werth?

GG. *Seil.*

Kirchengüter wurden mit dem glockenſeil übergeben: veſtivit cum *corda*, unde ſignum tangitur. Meichelb. 368 (um 815); proinde tranſmiſit Hitto epiſcopus legaliter miſſum ſuum Rubonem archipresbyterum ad ipſum locum Adalhareshuſun, ut veſtituram legaliter accepiſſet, ibidemque veniente Rubone inprimis Piligrim *per funiculum* ſigni eccleſiae legitime Rubonem archipresbyterum veſtivit. Meichelb. 510 (a. 827.) Andere belege bei Ducange 3, 1531. — Ein *ſeil* um den hals trugen ſowohl ſolche die ſich auf tod und leben ergaben, als auch an gewiſſen orten die freibauern zum zeichen geringerer knechtſchaft oder hörigkeit. Haltaus 2140-42.

HH. *Wagen.*

Ein land mit dem wagen befahren iſt zeichen der beſitznahme. Hierher gehört die oben ſ. 88. angeführte ſage von Heinrich mit dem *goldnen wagen*; einen merkwürdigen beleg liefert das cleviſche alluvionsrecht zwiſchen Rhein, Iſſel und Wael, nämlich jeder eigenthümer von althubigem am fluſſ belegenem lande darf den im waſſer ſich anſetzenden grund (aenſchot van ſand u. lande) erwerben, inſofern er ihn mit einem ſchwer geladenen *miſtwagen* langſam und feierlich befahren läſſt. Ich will den hergang aus einer ungedruckten niederſchreibung vom j. 1541 mittheilen. So wie eenen waerd winnen of befhairen will, die ſall den heeren ofte amptman willigen, dair dat althoevige land under gelegen is, dat hi dat ſand ofte waird befhairen will und ſall begeren den ambtman dairbi tho komen und up dat althoevige land ein bank tho ſpannen und dat gericht heegen. als dit alſoe geſchiet is, ſall hi gliekfals den ambtman bidden, dat hi hem gunne, dat hi den werd of ſand moige befhairen nae ſtroemrecht ind waterrecht. dat ſall hem die ambtman gunnen, beheltliken ſinen gn. lieven heren

ſins rechten, want hi dat bedinget. want des heren recht is nutte umbedingt. want oft ſaik were, dat die perde u. *waegen* driftich worden, weren ſi den heren alsdan verfallen. Ind wanneer die here of ambtman dat vergoint heft, ſoe ſall hi (der erwerbluſtige) dan eenen *wagen mit miſt* hebben, als een bouwman den up ſin land to fuiren plegh. in mit namen mit drie of vier perden u. nit mere. und die perde enſullen nit weſen van eenen hair. Und die miſt ſall gelaeden weſen up die ſaelſtede u. off die miſt dair nit enwere, ſo ſall hie den heren bidden, dat hi im gunne den up een ander ſtede to laiden und der menners (wagenlenker) ſullen twee weſen, die een up dat vorſte perd, die ander up dat middelſte; und die vorſte ſall hebben een vleſch mit win an ſinen hals ende ſi ſullen hebben weiten broet (waizenbrot) in oeren boeſem und ſullen dri werf in den water halden und die vorſte ſall den achterſten driemael die fleſche doin (die weinflaſche geben), dat hi drinke end ſullen irſten van den broit eten und die fleſch dan weder aen ſinen hals haugen und beſhaeren alſo den werd of ſand. und dit ſall geſchien bi klimmender ſonnen. Und die ambtman ſall bliven ſitten in den gerichte mit ſinen gerichtsluiden tot der tit, dat die beſharunge geſchiet is. und ſall ſitten upten oever van dem althoevigen lande, dair die waert af beſhairen wirt. und als die beſhairunge geſchiet is, ſo ſall hi weder koemen vur dem gerichte und ſeggen: heer richter, off woe hie dan genoempt ſin mochte, hebt gy geſehen, dat ik den waert of dat ſand mit recht beſhairen hebbe? ſegt er dan jae, dat hie dat geſien heft, dat trecket an dat gericht u. gift dem ambtman ſin gelt u. den gerichtsluiden oer oirkunde. — Eine in derſelben hſ. nochmals ſtehende beſchreibung verdient, ihrer abweichungen wegen, ausgeſchrieben zu werden: ſoe ſall men nemen eenen *waegen* als een bouwman deglichs plech thoe laiden *mit miſt* u. mit perden als et gewoentlik is. und ſullen der perden vif of ſes ſin u. etlike ſeggen, dat ein witgraw perd bi der hand gain ſall, up welken der driver ſall ſitten, die den *waegen* drift. item die *wagen*, als hie geladen is, ſal men dan met enen driver ſonderlich ſonder hulp driven met perden geſpannen als gebört wie vorſs. (vorgeſchrieben iſt) op den olthouvigen lande und den *wagen* eens omme wenden op denſelvigen olthouvigen lande u. vortan te vaeren ter ſtede men bevaeren will und den driver ſall men

ſchenken, als die vier raeder des wagens in dat water ſin, met weiten broot u. win u. dit ten eerſten mael. item den andern mael ſal men den driver, als die perden mit den *wagen* u. redern in dat middel van den waeter ſtaen, noch eens ſchenken met win u. met weiten broot, onderwilen ſall hi tücken in dat water u. dan ſall hi een weinig vort vaeren. item ten derden mael ſal di driver vort vaeren metten peerden op dat overland u. die raeder eens deels in dat waeter laten ſtan end men ſal den driver den noch eens ſchenken met win u. met weiten broot u. dan hi vortan op dat hoge vaeren u. den *wagen* aldaer ſtaen laeten u. men ſal die peerden affpannen metten touwen (mit dem geſchirr). Item alle ſanden of landen, die in ſtroom of water vallen, die hoeren den landheren, und die heere, die erſt niet aen en vingt of endoet beſteken, die magh een igelick bevaeren van ſinen althouvigen lande, als hi dat na waterrechten bekomen kan und als hi dat, ſo boven ſtet, bevaren heft, mag hie dat uth doen paelen mede ſtrooms u. dat alſo beſitten u. beholden. — Der wagen iſt hier nicht bloß ſymbol, ſondern zugleich probe und maß der haltbarkeit des angeſchwemmten grundes. So wird anderwärts die dicke eines gehauenen holzſtammes geprüft, indem man einen *leeren wagen* darüber fährt: men ſecht, dat men den ſtammen ſchal crützewis mit einem lueſsenfiger durch bohren u. fahren mit einem *leddigen wagen* darover; brekt he denn, ſo is idt men ein unrecht bröke; brekt he nicht, dat is LX mark bröke. Rugian. 17.

II. *Pflug.*

Mit dem pflug wird, wie mit dem wagen, neuerworbnes land befahren, vgl. ſ. 87. 88; herzog Heinrichs *goldner* kleiner *pflug* im ſchloſſe erinnert aber an den *goldnen*, vom himmel gefallenen *pflug* der Scythen. Herod. Melpom. 5. Welche bewandnis hat es mit dem *ſilbernen pflug* in folgender ſpäten urkunde: item, wan eine empfangende hand über ein voll heckenlehen abgienge, der ſoll der erwürd. frau zu Eſſen verfallen ſein mit einem *ſilbern plog*, den zu löſen mit fünf marken. Kindl. hörigk. p. 712 (a. 1577.)? Der abgabe von pfluggeräth wird auch öfter gedacht: do pro cenſu unum fertonem ad caſtrum Werningerode et unum fertonem ad caſtrum Elvingerode et ad quodlibet caſtrum annuatim duo inſtrumenta aratri, ein *plochblad* u. ein *ſeegk*.

Delius Elbingerode urk. p. 22. (a. 1483); ein sech, ein *flugblatt*, zwene nagelstebe. ibid. p. 50 (a. 1505.)

KK. *Stuhl und tisch.*

Als rechtssymbol hat der stuhl, wenn er näher beschrieben wird, stets *drei beine: dristichil* stuol, wie er schon in einer glosse bei Junius 283 heißt *); zuweilen wird von bloßem *stuhl und küssen* gesprochen.

1. es ist s. 80. 81. gewiesen worden, daß der geringste gutsbesitz durch den raum, worauf ein *dreibeiniger stuhl* stehe, bezeichnet werde; ein stück, das keinen stuhl faßt, ist des grundeigenthums unfähig.

2. aber auch der besitz jedes andern grundstücks wird durch einen solchen stuhl angetreten; bei feldgütereinwährungen, sagt Bodm. 438, war üblich, daß der neue gutsempfänger vom gerichte an das gut begleitet, dort auf einen *dreibeinigen stuhl* zu sitzen und also in einem *dreimaligen schube* sich dem gute zu nähern beordert ward; das hieß: *in das gut rutschen.* Allein ich kenne noch keinen beleg für diese rechtsgewohnheit, der über das vierzehnte jh. reichte; die alten gesetze erwähnen ihrer nirgend, Ducange hat sie aus keiner einzigen urkunde beigebracht. Gleichwohl ist gar nicht glaublich, daß ein solches symbol erst um diese zeit begonnen, ebenso wenig, daß es sich nicht auch schon über das ältere (carolingische) Franken erstreckt haben sollte. Die beiden ältesten belege **) sind aus dem Mainzischen, die andern aus Hessen, Westphalen, Braunschweig: predictus etiam Crafto schultetus una cum Hertwino burgravio prenominatus fratres in prelibate domus possessionem misit et locavit cum pace et banno *per sedem tripedem*, prout Maguntie consuetudinis est et juris. Gudenus 2, 453 (a. 1316); responderunt iidem jurati praehabita inter se deliberatione diligenti seorsim, quod, assumta sibi una *sede lignea tres pedes habente* posita

*) Ducange s. v. tripetia, tripedia: sedebat s. Martinus in *sellula rusticana*, ut est in usibus servulorum, quas nos Galli *tripetias.*

**) frühere der besitzergreifung erwähnende urkunden reden bloß von *drei tagen* und *nächten:* et posthac nos exuti de omni re paterna nostra revestivimus Wolframmum monachum et missum ipsorum monachorum per *tribus diebus* et per *tribus noctibus.* Neugart nr. 45 (a. 766.)

extra judicium, cum eadem ſede . . . *tribus vicibus* locum mutando usque in ipſum judicium procedere deberet. Bodm. 438 (a. 1329); darnach in dem andern jare . . . iſt der obg. Heinrich kommen u. hat ſich zu ſolichem hobe laſſen eigen und hat der ſchultheiß des gerichts . . . Heinrichen in ſolchen hob geſatt, gewert und geeignet . . und hat das gedan in beiweſen (der ſcheffen) und hat den obg. Heinrichen geſaſt mit *kuſſen* und mit *ſtule* uf den ſelben hob. Kuchenb. 3, 101 (a. 1349); ſo ſal der richter mit den ſcheffin unde gerichtis knechten uſſtehin unde das gerichte nicht ufgebin ſundern mit dem cleger gehin in die huſunge adir uf das erbgut unde mit ſich nemen einin *ſtul mit dri beinen*. da ſal he den cleiger uf dem erbe uf ſetzin, *eins, zwi, zum dritten mal*. Frankenberger ſtat. (a. 1493.) bei Schminke 2, 741; in das gut ſetzen mit *küſſen* u. mit *ſtule*, mit gerichten und mit rechte als recht iſt. Wenk 2. nr. 404 (a. 1365); hat darin geſeſſen mit *kuſſen* u. *ſtule* jar u. tag, alſe des gerichtes recht u. gewonheit iſt. Kopp nr. 123 (a. 1411); darauf iſt man herunter in das haus gangen, daſelbſt man dem hern fiſcaln einen *ſtul* mitten in das haus geſetzt, darauf er ſich auch in ſignum realis et vere apprehenſae poſſeſſionis aufgeſetzt. Braunſchw. ded. (a. 1595) bei Haltaus 1759; der landfiſcalis namb die tradition u. überantwortung des hauſes . . . an, ſatzte ſich öffentlich auf den *ſtuel*. ibid. (a. 1598) Haltaus l. c.

3. weigert ſich der richter einer vorzunehmenden belehnung oder entſetzung, ſo kann wer ein recht hat ſie zu fordern, mit einem ſolchen ſtuhl die feierliche handlung ſelbſt begehen, muß aber die ſchuldige geldabgabe darauf legen. Item, wolte de ſchulte einen nicht belehnen mit einem hofesguede, ſal de nemmen einen *dreiſtaligen ſtoel* u. leggen darup ſo viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de ſall ſo wol u. vaſte belehnet ſin, als were he van den ſchulten belehnet. Eilper w.; wenn ihn der ſchultheiß nicht belehnen wolte, ſo ſoll er nehmen einen *ſtuhl mit drei füßen* u. ſetzen ihn ins gericht und die pfenningsſchuld, die das gut thut, dreifach auf den *ſtuhl* legen, an den *ſtuhl* greifen und den hofleuten zwölf pfenninge, dem baumeiſter aber geben vier pfenninge und auf dieſe weiſe ſoll er belehnt ſein, ſo gut als wenn ihn der ſchultheiß belehnt hätte. Schwelmer hofrecht; item of ſake were, ein queme ſin gud to entfangen na des hoves rechte und des hoves

schulte en nicht van vrevelmode belenen enwolde, so sal deigene nemen ein *drislelingen stol* und setten int gerichte und leggen op *itlichen stalen des stols* drei albus und geven dem hove u. hovesluden ok so vel und dan sal hei so wol belent wesen met dem gude, gelik of en dei schulte personlik hedde belent mit hande u. munde. Schöplenburger hovesr.; item, so der geschwornen fronen ein einem vestgenoten sin gut nae dieses gerichts rechte thoschloge, so mag dei vestgenote bi den richter gaen u. sin gut entsetten und dem gennen, so eme sin gut hedde thogeschlagen, tho rechte staen. und so dei richter den entsat nit nemen wolde, sall hei dan dei entsettung uf einen *dreistalichen stoil*, tegen der vlacke vam hael in dat richters huis leggen und darmit sin gut entsat hebben. Hagener vestenrecht.

4. statt des stuhls ein *tisch* in folgender merkwürdigen stelle: darnach weist man, wer landsiedelgut jemand geliehen hätte zu landsiedelrechten, der sol den nicht vertreiben um eines lieben landsiedels oder höhern pfachts willen; ist es aber, daß derselbe es selbsten nutzen u. bauen und selbsten gebrauchen will, so soll er es ihme verkünden drei tage u. sechs wochen vor S. Peterstage. in den ersten vierzehen tagen sollen sie die nachbarn bitten in dem dorf unten u. oben seine beßerung zu achten, in den andern vierzehen tagen soll er bringen das gelt, als der hof oder pacht herr und dem hofbauren, welcher einen *tisch mit drei beinen, zwei auswendig der schwellen und eins inwendig der schwellen* des hofhaus stehend haben soll. auf solchem *tisch* soll der hof oder pfachtherr ihme das geld vor die eingebrachte beßerung zahlen, so hoch solche geachtet worden; wenn das geschehen ist, so soll er dem sein gut einräumen, das es eingeräumet sei drei tag vor S. Peterstage, das bedeuten *die zwei beine auswendig der schwellen.* Altenhasl. w. pag. 40. 41. In nahverwandten sprachen bedeutet das deutsche stuol einen *tisch*, so das litth. stalas, slav. stol.

5. sprichwörtlich heißt: einem den *stuhl vor die thür* setzen, einen bisher zu sitz berechtigten aus dem hause weisen. Vor alters scheint diese symbolische handlung wirklich vorgenommen worden zu sein. es gibt sicher noch mehr belegstellen, als folgende: ob sich das mensch . . verändert . . so möchten die kind im oder ir *ein stuhl für die thür setzen*, alles von altem herkommen

und hätte daſſelb menſch kein recht mehr in dem haus. Fiſcher erbſ. 2, 281.

6. in zwei ſtellen, die bedeutend älter ſind, als alle unter 2 angeführten, liegt der nachdruck nicht auf dem ſymbol des ſtuhls, ſondern in der einen: auf der *dreinächtigen ſeſſion:* epiſcopus et advocatus illius acceperunt ipſam traditionem, et poſtea *ſeſſionem,* juxta morem Bajovariorum, adſieri decreverunt; hoc egit Erinus ſervus *noctibus tribus.* Meichelb. 633 (a. 845.) Dieſer drei nächte fortgeſetzte beſitz könnte doch mit jenem dreimaligen ſchub in das gut zuſammenhängen. Die andere ſtelle fordert zur feierlichen beſitznahme, daß in dem neuerworbnen grundſtück (hauſe) ein *tiſch aufgeſtellt* und *gäſte mit brei bewirtet* werden: teſtes dicant, quod in caſa illius, qui fortunam ſuam donavit, ille, in cujus laiſam ſiſtucam jactavit, ibidem *manſiſſet* et *hoſpites tres* vel amplius collegiſſet et paviſſet et ei ibidem gratias egiſſent, et *in beudo ſuo pultes manducaſſent.* lex ſal. 49.

LL. *Waßer.*

Ein trunk waßers war zeichen der entſagung; doch kann ich den brauch nur mit einer ſchleſiſchen urk. von 1208. belegen: ſed poſtmodum praedictus Stephanus veniens eam (villam) a Karolo, filio Beronis evicit. et ego miſertus Karoli, juvi eum, ut ipſam a Stephano redimeret, quam XIV. marcis redemit et quod nunquam eam de caetero rehabere poſſit, juſſus eſt prout moris eſt *hauſtum aquae ebibere.* ſed ego parcens verecundiae ſuae praecepi ei in cypho argenteo *medonem* propinari et *ebibit* coram me et meis baronibus contra ſe in teſtimonium. Sommersberg 1, 819. Alſo wohl mehr ſlaviſche ſitte.

Außer dem netzen der fahne in *brunnenwaßer* (oben ſ. 161.) weiß ich auch ſonſt, in dem ganzen deutſchen recht, keine anwendung eines ſo einfachen, naheliegenden ſymbols. Unter andern völkern war ſie üblicher, in der einwanderungsſage der Ungarn wird z. b. ein *krug Donauwaßer* geſchöpft, oben ſ. 121. Bei den Indiern ſchüttet wer etwas verkauft oder verſchenkt ein wenig *waßer* auf die erde, welches der empfänger mit der hand auffaßt und *trinkt,* anzuzeigen daß das eigenthum auf ihn übergegangen ſei. Majers myth. lex. 1, 175.

MM. *Wein.*

Dagegen wurde unſtreitig von alters her in Deutſchland zur bekräftigung feierlicher verträge und bündniſſe *wein* (bier und meth) getrunken, ja unter vielen theilnehmern und zeugen förmliches gelag und mahl gehalten. Sitte war das vornämlich bei friedensſchlüßen, auslöhnungen, erbſchaftstheilungen und hochzeiten, wie eine menge von ſtellen in den chroniken und ſagen bezeugt, z. b. denique, ſicut mos eſt inter barbaros, ad confirmandum pactum foederis *convivium* habebatur per octo dies. Adamus brem. hiſt. eccl. 3, 20; nû ſætti Högni Sörla vid ſyſtur ſîna oc drucku ſîdar *ſáttar bikar.* Sörla ſterka ſaga cap. 2. Allein wenn auch dieſer gebrauch herkömmlich und unerläßlich war, rechtlich oder ſymboliſch kann er doch nicht heißen, allgemein genommen weder aus dem ſymbol, noch das ſymbol aus ihm hergeleitet werden; er beruht in der lebensweiſe und neigung des alterthums. Keines der geſetze fordert den weintrunk zur eingehung irgend eines rechtsgeſchäfts. Ich will damit nicht leugnen, daß er auch ſchon in der frühſten zeit für gewiſſe fälle wahrhaft ſymboliſche natur gehabt haben könne; dies beweiſt die vermiſchung des tranks mit blut, wovon hernach gehandelt werden ſoll, und manche heutige gewohnheit, z. b. die, brüderſchaft durch wechſelſeitigen *zutrunk* abzuſchließen. Im heidenthum werden opfer mit jenen gaſtmählern verbunden geweſen ſein.

Mehr im mittelalter aufgebracht ſcheint die allgemein und weit verbreitete, bis heute noch fortwährende ſymboliſche anwendung des weintrunks zur feier eingegangener käufe; das hieß *lîtkouf, wînkouf,* ſpäter leitkauf, weinkauf*). Belege hat Haltaus 1257. 58. 2057-59 geſammelt, deren keiner das 13. jh. erreicht **), einen vom jahr 1245 gibt Bodm. p. 662: ad confirmationem igitur omnium praemiſſorum fratres *vinum teſtimoniale* dederunt ſolempniter; wir hânt trunken den *wînkouf*

*) vom ahd. lîd, mhd. lît, potus; für die ausbreitung der gewohnheit zeugen eben die volksmäßig entſtellten ausdrücke leikauf, leukauf, winkef.

**) in den älteſten beiſpielen hat weinkauf, pecunia potabilis, vinicopium die verſchiedene bedeutung einer abgabe (laudemium); ſo vielleicht ſchon in der freckenhorſter urkunde *wînkâp*; vgl. Wenk 3. nr. 141 (a. 1256): villanis in Hole, qui *wînkouf biberunt* vulgare jus, quod lantſidelenrecht dicitur, faciet,

ſteht in einem gedicht Lſ. 3, 574. Die Schweden ſagen dafür *köpſkål* (ſchale, die beim verkauf geleert wird), die Smoländer aber *lödköp* (Ihre 2, 64) wie auch im jus bircenſe 6, 5. giälda *liþköp* gebraucht wird, offenbar das deutſche wort und wahrſcheinlich aus dem plattd. lidkop entlehnt, weil dem altn. dialect das goth. leiþus, ahd. lid mangelt. Das Helſingborger ſtadtr. p. 222. gewährt *löthköp* und den gebrauch bewährt das jus Slesvic. c. 52: item ſi *biberint in ſignum emptionis*, nihil dato ad manus, reddat potum commercii violator. Die däniſche benennung iſt *vinkiöb*. Hiermit hüte man ſich das in den altſchwed. geſetzen ſtehende: med *vin* ok vitne *kiöpa* zu verwechſeln, welches den kauf unter zuziehung von freund (vin, ſchwed. vänn, dän. ven) und zeugen ſchließen bedeutet *).

Einen ganz andern brauch, nämlich durch *ausgeſchütteten wein* ſich des landes zu unterwinden, lehrt folgende ſtelle des Parcival, nur müſte freilich ausgemittelt werden, ob ſie auch im romaniſchen original ſteht, in welchem fall kein deutſches ſymbol vorläge:

mîns landes ich mich *underwant*,
diſen koph mîn ungefüegiu hant
ûf zucte, daʒ der *wîn vergôʒ*
froun Ginovern in ir ſchôʒ;
underwinden mich daʒ lêrte;
ob ich ſchoube umbe kêrte,
ſô wurde ruoʒec mir mîn vel. Parc. 4354-60.

Die beiden letzten zeilen werde ich nachher benutzen. Durch das weinvergießen erlangt Ither ein lantreht (Parc. 4592) d. i. recht auf das land.

NN. *Blut.*

Feierliche eide, gelübde und bündniſſe wurden mit blut bekräftigt, hiervon gibt es aber nur beiſpiele aus der älteſten, heidniſchen zeit, oder ſagenhafte; dergleichen mangeln auch nicht bei den Griechen und Römern, ich führe ſie reichlicher an, um unſerm alterthum übel verſtandene vorwürfe der rohheit abzuwehren.

1. bei eingehung der brüderſchaft ließen beide freunde ihr *blut* in eine grube (ſpor) zuſammenrinnen, daß es ſich mit der *erde* vermiſchte. das hieß *blanda blôdi*

*) ein altſchwed. ſubſt. vinköp oder altn. vinkaup in dieſem ſinn iſt aber ſo wenig aufzuweiſen, als ein neuſchwed. vänköp, und ein neuſchwed. vînköp dem hochd. weinkauf nachgebildet.

saman Sæm. edd. 61[a] oder *blôdi í spor renna.* ibid. 209[b], vgl. was oben s. 118. 119. beim symbol der erde und des rasens angeführt worden ist, andere belegstellen hat Ihre 1, 527-528.

2. des symbolischen *bluttrinkens*, der *mischung des blutes mit wein* *) thut keine deutsche sage meldung, oder man müste, was die gesta roman. cap. 67. von einem freundesbunde erzählen, auf deutsche gewohnheit zurückführen: nunquid tibi placet unam conventionem mecum ponere et erit nobis utile; *sanguinem* quilibet de brachio dextro emittat, ego tuum *sanguinem bibam* et tu meum, quod nullus alium dimittet nec in prosperitate nec in adversitate et quicquid unus lucratus fuerit alter dimidietatem habeat. Es war hibernische sitte: cum Hiberni foedera jungunt, *sanguinem* sponte ad hoc fusum uterque alterius *bibit.* Gyraldus topogr. Hib. cap. 22. p. 743. und scythische: ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὧδε, πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχέαντες, αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὀπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος· καὶ ἔπειτα ἀποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεα, καὶ ὀϊστούς, καὶ σάγαριν, καὶ ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλά, καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι, καὶ τῶν ἑπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι. Herod. 4, 70. Diesen eidschwur der Scythen erzählt Lucian etwas verschieden, ohne das bluttrinken, aber mit dem eintauchen der waffen: ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφότεροι ἐπισχόμενοι πίωμεν οὐκ ἔστιν ὅ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. Toxar. 37. Schmieder 2, 49. Noch kürzer Pomp. Mela: ne foedera quidem incruenta sunt, sauciant se, qui paciscuntur, exemtumque *sanguinem*, ubi permiscuere *degustant.* de situ orb. 1, 2. Von Griechen und Cariern: τοὺς (παῖδας) ἀγαγόντες ἐς τὸ στρατόπεδον, καὶ ἐς ὄψιν τοῦ πατρός, κρητῆρα ἐν μέσῳ ἔστησαν ἀμφοτέρων τῶν στρατοπέδων· μετὰ δέ, ἀγινέοντες κατὰ ἕνα ἕκαστον τῶν παίδων, ἔσφαζον ἐς τὸν κρητῆρα· διὰ πάντων δὲ διεξελθόντες τῶν παίδων, οἶνόν τε καὶ ὕδωρ

*) *assiratum* apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et sanguine temperatum, quod Latini prisci sanguinem assir vocarent. Festus.

ἰσεφόρεον ἐς αὐτόν· ἐμπιόντες δὲ τοῦ αἵματος πάντες οἱ ἐπίκουροι, οὕτω δὴ συνέβαλον. Herod. 3, 11. Von Römern: ὅρκον ὀμόσαι μέγαν ἔδοξε πᾶσι καὶ δεινὸν, ἀνθρώπου σφαγέντος ἐπισπείσαντας αἷμα καὶ τῶν·σπλάγχνων θιγόντας. Plut. in Poplicola p. 98. Paris 1624; fuere qui dicerent Catilinam, cum ad jusjurandum popularis ſceleris ſui adigeret, humani corporis *ſanguinem vino permixtum in pateris* circumtuliſſe, inde cum poſt exſecrationem omnes *deguſtaviſſent*. Salluſt. Catil. 22, womit Dio Caſſius p. 131. Reimar. zu vgl. Armeniſch-iberiſcher gebrauch: mos eſt regibus, quoties in ſocietatem coëant, implicare dextras pollicesque inter ſe vincire nodoque praeſtringere; mox, ubi ſanguis in artus extremos ſe effuderit, levi ictu *cruorem* eliciunt, atque invicem *lambunt*; id foedus arcanum habetur, quaſi mutuo cruore ſacratum. Tac. ann. 12, 47. Von den Ungarn: tunc ſupradicti viri pro Almo duce more paganiſmi *fuſis propriis ſanguinibus in unum vas* ratum fecerunt juramentum. Anon. Belae notar. cap. 6. bei Schwandtner 1, 6. Auch die Komanen ließen bei ihren bündniſſen *blut* aus den adern *in einen becher* rinnen und *tranken* es gegenſeitig aus. Rühs mittelalt. p. 323.

3. bei den bewohnern der ſchottiſchen inſeln kommt ein bloßes *eintauchen* der hände *in blut* vor: Hebridianis mos erat, *manus* humano *ſanguine intinctas* jungentes communi voce jurare, quando ad aliquid faciendum ſe adſtringebant. Boethius hiſt. Scot. 2, 18ᵇ. Dies gemahnt an das *tauchen* der ſchwerter *in blut* nach Lucian, der ſchwerter, pfeile und ſpieße nach Herodot, an die haſta *ſanguinea* der Römer (oben ſ. 164.) ja an den *roſtigen* ſpieß in der formel ſ. 45.

4. ich gedenke hier noch des altnordiſchen ſymbols beim friedensſchluß nicht das blut, ſondern den *ſpeichel* zu miſchen: gudin höfdu ôſætt vid þat fôlk, er Vanir heita, enn þeir lögdu med ſer friðſtefnu oc ſettu grið â þâ lund, at þeir gêngu hvarirtveggiu *til eins kers* oc ſpýttu î *hrâka* ſinum, enn at ſkilnaði, þa tôku gudin oc vildu ei lâta týnaz þat *griðamark* oc ſköpudu þar or mann, ſâ heitir Kvâſir. Snorraedda p. 83.

OO. *Feuer.*

Zündung und nährung des feuers auf einem grundſtück war zeichen rechtlicher beſitznahme und inhabung; dem rechtloſen wurde das waßer geſtopft, das *feuer* ge-

löſcht (aqua et igni interdictio.) Noch bis auf die neuere zeit galt in einigen gegenden Deutſchlands die ſitte, bei gutsübergaben das alte *feuer* zu *löſchen* und ein neues zu *zünden*. Reklinghauſer hofrecht bei Rive p. 229. Der in Iſland anlandende Norwege bemächtigte ſich des ganzen grundes, den er von ſechs uhr morgens bis ſechs uhr abends durchreiſen konnte, wo die tagereiſe begann und endete wurde *feuer entzündet*, das hieß ein ſtück land mit feuer umziehen. Birg. Thorlac. aufſätze p. 312; eptir þat fôr þôrolfr *eldi* um landnâm ſitt. Eyrbygg. p. 8. Auch bei gekauften grundſtücken: komit hefi ek nû *eldi* â þverârland ok geri ek þik nû â brott med allt þit, ok er *helgat landit* Einari ſyni mînum. Vigagl. cap. 26. p. 158. Vermuthlich wurde auch bei der dreinächtigen ſeſſion (vorhin ſ. 190.) ſymboliſches feuer unterhalten. Einen gebrauch aus Wales berichtet Probert p. 180: if an inveſtigation of right be granted to any one by truſs and burden, he ought to come beforehand with his truſs and burden, his *fire*, and himſelf, or his father before him and making a domeſtic *fireplace* upon the land, he muſt live there three days and nights without anſwering any one and then let him anſwer. Bei heimführung der braut in die neue wohnung wurde das *feuer* angemacht und iſt wohl noch heutiger gebrauch an verſchiednen orten.

In kriegsnoth und landesaufruhr geben angezündete *feuer* ein zeichen zur verſammlung; ſo in der Schweiz, in Friesland, vgl. Wiarda wörterb. p. 28. ſ. v. beken und lit. Br. §. 40. 124. 218.; daher auch die haſta *praeuſta* *) und der *angebrannte* ſtab (ſ. 164.), was uns auf das folgende ſymbol führt.

PP. *Strohwiſch* **).

Strohwiſche werden noch heutzutage an ſtangen auf wieſen und felder geſteckt, um ſie zu hegen (*hegewiſche*) oder den weg zu ſperren (vgl. aſt, oben ſ. 133.) Schm. 1, 318. ſ. v. pfand ſchaub. Sie bezeichnen auch etwas feiles, z. b. ein gerichtlich zu verkaufendes grundſtück, vgl. brem. wb. ſ. v. wiep, welcher gebrauch

*) waffen mit hartgebrannter ſpitze, tela *praeuſta* legt Tac. ann. 2, 14. den Deutſchen bei.

**) ahd. ſcoup, mhd. ſchoup, agſ. ſceáf; plattd. wip, vgl. goth. vaips u. vipja, kranz.

ſchon mit einem mhd. gedicht zu belegen iſt: man bindet roſſen ûf den ſchopf

einen *wiſch mit ſtrouwe,*
darumb daꝫ man ſchouwe,
daꝫ man ſie verkoufen wil. Lſ. 3, 544.

Nächſtdem beſitznahme, nach altfranzöſ. recht ſaiſie féodale: le ſeigneur ſe transportoit ſur le fief, y poſoit la main et y plantoit un *bâton garni de paille* ou d'un morceau de drap. Die ſchaube wurden aber dabei *umgekehrt*, umgedreht, wie aus der (ſ. 192. angeführten) ſtelle des Parc. folgt. Zugleich lehrt dieſe, daß die ſtrohwiſche *angebrannt* ſein muſten, der rothe ritter ſagt, hätte ich mich mit ſchauben meines landes unterwunden, wäre mir die haut davon *rußig* geworden. Alſo wieder eine praeuſtion oder aduſtion, wie bei der haſta, und in dem *anzünden* der ſtrohwinde ſcheint die kraft des ſymbols zu liegen, beſitznahme durch *feuer*. Ueberhaupt bedeutet den mhd. dichtern ſchoup meiſtentheils gewundnes ſtroh, das zum brennen beſtimmt iſt, vgl. Parc. 154ª kerzîner ſchoup; Bon. 96, 31. mit einem ſchoube fuor er zuo, der katzen balc beſengter dô; MS. 2, 8ª daꝫ hât mîn herze als einen ſchoup enbrennet. Daher wohl auch der franz. name der ſtrohfackel, *brandon*, vgl. Roquefort ſ. v.

QQ. *Andelang.*

Ich ſchließe die reihe mit einem ſymbol, deſſen ſinn und bedeutung ich nicht errathe, ungeachtet es angeführt zu werden pflegt, wenn die germaniſten von den feierlichkeiten bei der übergabe handeln. Es iſt nur in fränkiſchen, burgundiſchen, langobardiſchen urkunden vom 9. bis ins 11. jh. zu hauſe und in der kaum über das 8te hinaufreichenden Lindenbrogiſchen formelſammlung, nicht in geſetzen, überall als ſymbol der donation und tradition. Die gedachten formeln ſtellen es mit der feſtuca zuſammen: per hanc chartulam donationis (traditionis) ſive per feſtucam atque *per andelangum*. form. 18. 55. 57. 58. 75. 82. 127. 152, doch 183. ſtehet: per meos wadros aut *andelangos*. Selten findet es ſich ganz allein, wie in einem teſt. a. 842. commendavit per ſuum *andelangum*. Ducange 1, 427; meiſt ſind außer der feſtuca oder ſtatt ihrer noch andere ſymbole genannt: dono legaliter per feſtucam et *andelaginem* rem proprietatis meae (a. 868) Ducange 1, 426; per fiſtucam waſonem et *andilaginem*. Chifflet lum. ſal. c. 6; acci-

piens oſtium et ceſpitem et *andelanc.* acta Benedict. 2, 270 (aus Vienne); per feſtucam atque per *andelangum* ſeu terrae ceſpitem (a. 925) Mabillon ann. Bened. 3, 383; per feſtucam et *andilaginem,* per guaſonem et *andilagon* (a. 930) Mabillon ann. Bened. 3, 403; tradidi per waſone terre et fiſtucum nodatum ſeo ramum arboribus atque per cultellum et wantonem ſeu *andilanc* (a. 952) Muratori antiq. 2, 257; per waſonem et feſtucam nodatum ſeu ramum arborem atque per cultellum et wantonem ſeu *vandilagine* (a. 993) Martene 1, 347; tradidit per waſonem terrae et fiſtucam nodatam ſeu ramo arborum atque per cultellum et wantonem ſeu *andilaginem* (a. 1079) Ducange 1, 426; tradidi per waſonem terrae et fiſtucam nodatu ſeu ramo arborum adque coltellum et guantone ſimulque *andilagine.* ibid. ut ſicut per inſtrumenta kartarum vobis tradidi et per quadium et *andelugum* (l. andelagum?) ſeu per iſtas breves commemoratum habui. Perardus in Burgundicis p. 25; ſeu per guadium et *andelagum.* id. p. 27; im tabularium caſaurienſe ſteht zweimal *anlaggo.* Einige belege mehr hat Ducange 4, 1525. Es iſt auffallend, daſs in den meiſten der ausdruck andelangum, andelagum, andelaginem ſtets die hinterſte ſtelle bekommt.

Allein noch merkwürdiger begegnet in deutſchen rechtsurkunden vom 14. jh. an bis in das 16., ein abgeleitetes verbum: *andelagen, andelogen* *), *verandelagen* und dieſe urkunden ſind aus der Wetterau, Heſſen und Thüringen **), lauter gegenden, wo vor alters fränkiſches recht galt, während in ahd. und mhd. quellen durchaus nichts entſprechendes angetroffen wird: *andelagen* u. bezalen (a. 1306) Wenk 2, 261; geben u. *andelagen,* gereichen u. *geandelagen.* (a. 1353) Arnoldi beitr. p. 6; *geandelaget* u. bezalt. (a. 1356) Gudenus 5, 237; gebin und *verandelogin* (a. 1358) Kuchenb. 2, 250; *vorandelogin* (a. 1362) Lennep 763; den (brief) wir ime *geandelagit* han. (a. 1363) Arnoldi l. c.; *andelagen* (ſec. 14.) Kopp nr. 74; *andelagede* (a. 1400) Kopp nr. 31; *andelagen* u. geben (a. 1426) Gudenus 5,

*) das o. weiſt auf ein â, wonach andelâgen zu ſchreiben wäre?

**) nie aus Schwaben, Baiern und kaum Sachſen; nur ein braunſchweig. dipl. von 1491. bei Erath liefert: *verhandelagen* u. geven; behülpen weſen u. *verhandelangen* vgl. Haltaus 1831. gerâde die entſiellte form.

913; *veranlogen* (a. 1444) Kopp pag. 34; *andelogen*, beſtellen u. geben (a. 1452) Bernhard Wetterau p. 77; die gerichte *verandelagen* (a. 1455) Geinsheimer w.; geben u. *andelegen* (a. 1462) Avemann Kirchberg p. 118 *); *verandelanwen* l. verandelauwen (a. 1479) Kuchenb. 5, 103; da wart ön ſente Jorgen banir vom keiſer *vorandeloget*. Moller thüring. chron. b. Haltaus 1531; um das geld ſo ihm *verhandelaget* war. Nohe bei Senkenb. ſel. 5, 434. Seine bedeutung, wie die tautologien lehren, iſt: übergeben, geben, verabreichen; Eraſm. Alberus (ein Wetterauer) in ſeinem diction. von 1540 hat *andelen* miniſtrare, ein andeler miniſtrans, *andelte* (f. lieferte) ſteht bei Schannat client. fuld. p. 356 (a. 1382). Ein ſubſt. *andelage* f. zahlung, darreichung habe ich bloß bei Arnoldi p. 7. (a. 1362) geleſen, ein adj. *andelage* bei Schannat dioec. fuld. p. 22 (a. 1340.)

Jenen älteren ausdruck hat nun Spelman 31[a] aus dem agſ. andlang (continuus, in longitudinem exporrectus, vgl. gramm. 2, 565. 715) erklären, nämlich einen länglichen ſtock darunter verſtehen wollen. Dann aber müſte mindeſtens ein ſubſt. gebraucht ſein, kein adj., und ſteckte der begriff lang in dem wort, ſo hätte ſich kaum die nebenform andilago gebildet. Andere, z. b. Schilter, gloſſ. 46[a], nehmen andelang für handelang und ſehen handlangen, darreichen darin, ſo daß es traditio per manum bedeutete, die formel per feſtucam et andelangum der mit halm und hand (oben ſ. 125.) gleich ſtände; das heutige verbum handlangen Friſch 1, 411[a] iſt bekannt genug. Allein ich zweifle, ob eine durchgängige aphäreſe des h, ſollte ſie auch in einigen altfranzöſ. und lombardiſchen urk. zuläßig ſein, ohne daß je die echte form handilang erſchiene, angenommen werden dürfe, die in Deutſchland ſelbſt abgefaßten urk. des 14. 15. jh. würden dann ſicher nicht des h. entbehren und ſtatt andelagen ſchreiben handelagen, was gerade nur in den allerſpäteſten erſcheint. Wie hätte, wenn urſprüngliche compoſition mit hand (manus) zu grund läge, ſich ein verbum andelen (nicht handelen) entwickelt? Umgekehrt glaube ich, daß erſt im 15. 16. jh. aus dem unverſtändlichgewordenen, gerichtliche tradition bezeichnenden ausdruck andelagen ein falſches handlagen, end-

*) ein ganz verderbtes *adelungen* (ſ. andelugen) zeigt eine urk. von 1464 bei Arnoldi p. 6.

lich unſer handlangen, das die ältere ſprache gar noch nicht kennt, mit verallgemeinerter bedeutung, gebildet worden iſt. Über den urſprung und ſinn von andilang, andilago werden wir dadurch nicht im geringſten aufgeklärt.

Es iſt ſeltſam, daß ſich beide formen andilagon und andilaginem in einer und derſelben formel (der aus Mabill. 3, 403 beigebrachten) hintereinander gebraucht finden; die form vandilago (die, will man nicht v, u aus vorhergehendem ſeu leiten, allein ſchon an handilago zu denken hindert,) gemahnt ans ahd. wendilmere, wendilſê neben endilmere, endilſê (gramm. 2, 508. 518) an die redensarten enteo ni wenteo, enden und wenden. Ehe ſich aber anderswoher auſſchlüße ergeben, wißen wir nicht, ob ein deutſches nomen andil, mit weiter angehängter endung, oder eine zuſammenſetzung (etwa mit der partikel andi) oder gar ein undeutſches wort *) vorliegt und ſo lange bleibt uns auch der ſinn dieſes ſymbols verſchloßen. Aus dem zweimal zugefügten poſſeſſivum: per *ſuum* andelangum, per *meos* wadros aut andelangos folgere ich höchſtens, es ſei auf die perſönlichkeit des übergebenden näher zu beziehen und wohl ein getragnes kleidungsſtück oder waffe oder ein hausgeräthe; per meam feſtucam, meum ceſpitem könnte niemand ſagen. Leider iſt *wadrus* wieder dunkel; nach Ducange ſoll es gleichviel mit wadium ſein, was doch ſchon der zuſammenhang verbietet, in welchem es die formel: cum wadris, campis, terris, ſilvis; cum wadris, ſilvis, terris, campis darſtellt, vgl. form. Lindenbr. 18. 20. 50. 58.

Schlußbemerkungen zum vierten capitel.

1. durch dieſe abhandlung ſind die deutſchen rechtsſymbole nicht erſchöpft, ich habe einzelne, die mir unwichtiger ſchienen weggelaßen und werde andere, z. b. den gebrauch des honigs, die überſendung bedeutſamer thiere, im verfolg, wo die gelegenheit dazu iſt, anführen.

2. es ſcheint beſonders lehrreich und kann unvorausgeſehene ergebniſſe herbeiführen, auf das landſchaftliche

*) andilago ſchiene gebildet wie cartilago, cunilago, ſimilago, tuſſilago, ließe ſich ſo alten wörtern eine barbariſche formation an die ſeite ſtellen.

der einzelnen ſymbole zu achten. So habe ich fränkiſchem recht den halm, denarius, dreibeinigen ſtuhl und andelang zugeſchrieben, ſächſiſchem den hut, bairiſchem das ohrenziehen. Die macht und der einfluß ſolcher partikularſymbole überdauert den der geſetze, aus welchen ſie herſtammen; nachdem die lex Bajuvar. längſt außer kraft war, erhielt ſich noch im zwöſten jh. die aurium tractio in denſelben landſtrichen, wo jenes geſetz waltete oder in der ſprache blieb der ausdruck andelagen eingeſchränkt auf die gegenden, welche vor alters unter fränkiſchem recht geſtanden und den ſymboliſchen andelang gebraucht hatten. Nur daß bei ſolchen beſtimmungen die unvollſtändigkeit und ungleichzeitigkeit der quellen vorſicht empfiehlt und irrthümer entſchuldigt.

3. von großer wichtigkeit iſt mir ſodann der nachgewieſne zuſammenhang verſchiedner deutſcher ſymbole mit römiſchen und griechiſchen, der chrenecrud mit der herba pura, des angebrannten ſtocks mit der haſta praeuſta, des ohrenziehens mit dem aures vellere, des chattiſchen rings mit der macedoniſchen binde. Er beſtärkt die gleiche verwandtſchaft einzelner formeln und maße (cap. 2. 3.) und die familienähnlichkeit deutſcher ſprache mit denen des alterthums überhaupt. Dagegen gibt es ſymbole, die ſich gar nicht bei andern völkern zeigen, z. b. der gebrauch des wagens, des ſeidenfadens, wie unter den maßen der hammerwurf. Wir ſehen auch aus der vergleichung fremder, welche ſymbole das chriſtenthum und die mildere ſitte nach und nach abſchaffte; dahin gehören die grauſamen oder heidniſch ſcheinenden mit blut, waßer, feuer, während die unſchuldigeren mit erde, laub und gras länger hafteten.

4. ſämmtliche ſymbole fallen ungefähr in drei hauptarten: ſolche, die übertragung von grund und boden, ſolche, die perſönliche verhältniſſe (freiheit, ehe, kindſchaft) und ſolche, die eid, gelübde oder bündnis betreffen. Wenige bleiben zurück, die ſich nicht in dieſe eintheilung fügen, z. b. die berufung des volks in kriegsnöthen durch fahne, hut, pfeil, ſpeer. Unter den drei hauptarten iſt aber die erſte bei weitem die bedeutendſte und zahlreichſte und man kann ſagen, daß die meiſten deutſchen rechtsſymbole es mit der auflaßung und einweiſung liegendes eigenthums zu thun haben.

5. manche ſymbole gehören für beſtimmte fälle, oft aber ſcheinen nach zeit oder gelegenheit mehrere zugleich auf denſelben fall gerecht, z. b. ein grundſtück konnte ſo gültig mit dem halm als mit dem raſen oder ſtein übergeben, die belehnung ſowohl mit dem handſchuh, als mit dem ſtab oder der fahne vollzogen werden. Doch hatte vielleicht ſeltner, als wir es uns denken mögen, hierbei wahl und willkür ſtatt. Vieles nämlich ordnete ſich ſchon nach den völkerſchaften; der Gothe adoptierte durch den bart, der Nordmann durch den ſchuh, der Langobarde ließ mit dem pfeil frei, der Franke mit dem denar. Anderes richtete ſich nach ſtand und geſchlecht; fürſten bedienten ſich nicht immer derſelben ſymbole, deren geringe leute, frauen hatten oft andere ſymbole nöthig als männer. Endlich durften für denſelben act ſymbole cumuliert werden, wie hauptſächlich die fränkiſchen formeln eine reihe einzelner ſymbole hintereinander aufzählen. Zum theil kann es wirklicher überfluß geweſen ſein. oft aber lag die anhäufung in der ſache begründet, z. b. wer ein ganzes gut mit gras, halm, zweig und ſtein aufgab, that es in rückſicht auf wieſen, äcker, gärten, wälder und gebäude, aus welchen es beſtand; doch konnte andre mal *ein* zeichen alle dieſe gegenſtände umfaßen.

6. urſprünglich ſind die ſymbole ſicher nur zwiſchen den betheiligten ſelbſt angewendet und gewechſelt worden, ſpäter drängten ſich bei mehrern der richter und der gerichtsbote ein. Das ſteht in verbindung mit der ausdehnung der richterlichen gewalt überhaupt; zu einem geſchäft, welches die freien in alter zeit untereinander mit allen von der volksſitte geforderten feierlichkeiten begiengen, muſten ſie nach und nach das gericht zuziehen, bis endlich das gericht alle wichtigen geſchäfte an ſich riß und alle ſymbole verſchlang, indem es ſie durch ſeine eigne förmlichkeit erſetzte. So empfängt der richter den hut aus der hand des veräußernden und reicht ihn dem erwerbenden, ſo nimmt der richter den halm auf und übergibt damit (oben ſ. 121. 126), ſelbſt der könig (ſ. 122); der verkäufer liefert den raſen in die hände des villicus, dieſer erſt in die des käufers (ſ. 113); der könig ſtößt den denar von der hand des freizulaßenden, früher brauchte es bloß zu geſchehen coram rege; der richter reicht an der thüre den ring und geleitet den auf dreibeinigem ſtuhl einrutſchenden. Der frohnbote ſchneidet ſpan u. kreuz und greift an

dem geren, wie der römische lictor mit der virga freiläßt (s. 128). Je jünger die beispiele, desto merklicher der einfluß des gerichts, obgleich er auch schon bei sehr alten statt findet, ja, wenn die handlung wider den willen eines theils vorgenommen werden soll, wesentlich eintreten muste.

7. einige symbole sind doppelsinnig, haben bald eine stärkende, bald beraubende kraft, nachdem auf das erworbene recht gesehen wird oder auf das verloren gehende. z. b. der getragene stab ist ein zeichen der gewalt, wenn ihn königsboten, der resignation, wenn ihn gefangene, verwiesene und dienstboten tragen; der handschuh ein zeichen der begabung und begnadigung, aber auch der aufkündigung.

8. der unterschied zwischen symbol und der sache, die zum maße dient, ist s. 110 auseinandergesetzt, doch haben einige maße, z. b. der hammerwurf, der speerwurf zugleich etwas symbolisches.

9. mehrere handschriften des Sachsenspiegels sind mit erläuternden *bildern* versehen, deren einzelne man schon durch Grupen und Dreyer kannte, U. F. Kopp hat sie genauer abgehandelt und mitgetheilt, endlich Mone und Weber sich das verdienst einer vollständigen herausgabe erworben. Diese bilder sind von zweierlei art.

Die eine stellt uns wahrhafte aber längst bekannte rechtssymbole dar; da der text des sächs. lehn und landrechts arm an solchen ist, kann die classe nicht zahlreich sein. Wir erblicken also, wie der lehnsherr die *fahne* hält, wie der mann seine *hände* zwischen die des herrn faltet, die übergabe des *handschuhes* (taf. 5, 4. Kopp 1, 78.), das *finger*strecken beim eide. Es fragt sich nun, ob nicht der maler weiter geht als sein text und auch solche symbolische rechtshandlungen vorbildet, die der Ssp. unberührt läßt, vielleicht als bekannt voraussetzt? hierauf werde ich nachher zurückkommen.

Weit häufiger ist die zweite art: der zeichner sieht sich genöthigt, zur anschaulichmachung der rechtssätze, eine menge ganz abstracter oder wenigstens im gemälde undarstellbarer begriffe und handlungen zu versinnlichen. Hierzu erfindet er ständige, immer wiederkehrende typen, wobei ihn aber mehrere beweggründe leiten. Einigemal kommen ihm gangbare und allgemein verständliche gebärden zu statten: legen der hand auf den mund

taf. 4, 7. 5, 1. bedeutet: ſchweigen, nicht reden, wie wir noch jetzt den finger auf den mund legen; abwenden des geſichts taf. 5, 1. bedeutet: nicht anerkennen. Auch iſt wohl der zeichenſprache jener zeit mehr als der heutigen zuzutrauen, einige der folgenden gebärden können gleichfalls gemeingut geweſen ſein. Sprechen, ſehen, hören wird ausgedrückt durch fingerdeuten auf mund, auge, ohr 2, 8. 3, 2. 5, 1. 6, 7. 32, 2. Kopp 1, 54; der ſatz des lehnrechts, daß des neugebornen ſohnes ſtimme in den vier wänden des hauſes gehört werden ſolle (oben ſ. 75.) naiv durch köpfe in den vier winkeln, mit auf das ohr deutendem finger 5, 2. Zudecken des ohrs mit der ganzen hand 17, 2. bedeutet umgekehrt: nichts davon gehört haben. Hält jemand den einen arm mit der andern hand feſt, ſo weigert er ſich, gleichviel ob den rechten mit der linken 1, 4. 1, 8. 4, 8. 5, 5. 5, 12. 31, 7. vgl. Kopp 1, 54. 80. oder den linken mit der rechten 2, 5. 3, 5. 26, 8. 29, 4; faßt jemand auf gleiche weiſe den arm eines andern 1, 5. 1, 6. ſo hindert er dieſen. In folgenden fällen geht aber der maler kühner zu werke. hat ein und derſelbe mann mehr als eine handlung vorzunehmen, deren jedwede an der hand bezeichnet werden muß, ſo gibt er ihm mehrere ärme, nach befinden drei 5, 1. oder fünfe 6, 7; eben ſo drückt er den leiblichen bruder, im gegenſatz zum ſtiefbruder, durch zwei köpfe aus 7, 1. 7, 2; einem verfeſteten (Sſp. 3, 16. 17. 18) ſteckt ein ſchwert im hals 6, 3. 16, 8-10. 17, 1. 17, 6. Kopp 1, 129; einem, dem das gut abgeurtheilt iſt, umgibt etwas grünes den hals 5, 4. vgl. Kopp 1, 78., der es eine gabel nennt, vielleicht ſoll es ein ſtück raſen ſein. Einfach und verſtändlich iſt die bezeichnung des tags durch die ſonne, des monats durch den mond, der fahrenden habe durch vieh, des heergewätes und der gerade durch ſchwert und ſchere 16, 7. vgl. Kopp 1, 73.; ſchwieriger die darſtellung des gedinges (der anwartſchaft) durch eingeſchloßene ähren 2, 7. 2, 8. 3, 1. 3, 4. 4, 8. Kopp 1, 71., ich denke, daß das einſchließende ein *faden* ſein ſoll, den wir oben ſ. 182. als das ſymboliſche band kennen gelernt haben, dieſer faden hindert den berechtigten, die ähren jetzt ſchon zu ergreifen, ſie ſind für ihn etwas zukünftiges; aus welchem grund bezeichnet eine grüne roſe oder blume ein urtheil? 26, 6. 34, 13. Kopp 2, 14. hängt es zuſammen mit einer ſprichwörtlichen redensart, mit dem alten: unter der roſe reden? Deut-

licher wird der friede durch eine lilie, gebrochner durch eine gebrochne, dargeſtellt 11, 9. 15, 6. 15, 8. Kopp 1, 96. 2, 20. ſo wie ſtäbe und zepter, die oben eine lilie tragen (23, 7.) ſymbol der befriedigung ſind. Endlich hilft ſich der maler auch mit wortſpielen, indem er den begriff, wofür ihm das zeichen gebricht, durch das zeichen einer andern darſtellbaren ſache, die ähnlich lautenden namen hat, auszudrücken ſucht, z. b. den begriff ſcheffenbar durch ein beigegebenes ſchiff (ſchef, ſchep) 27, 3; oder biergelde durch eine biergelte (kübel) 27, 3. 29, 5. vgl. Kopp 1, 123. *) Ich muthmaße, daß auch die wunderliche darſtellung des wettens oder weddens (Sſp. 3, 64) auf einem ſolchen wortſpiel beruht, die wettenden, d. h. die in wette (gerichtliche geldſtrafe, mulcta, emenda) verfallenen faßen ihr gewand und heben es am arm auf, zugleich thut daſſelbe der, welcher das wette in empfang nimmt 24, 10. 24, 11. 25, 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Der handlung ſelbſt war eine ſolche gebärde ſicher fremd, aber gewedde hieß mulcta, pignus und gewede (genauer gewêde) veſtimentum **). Kopp 1, 120 dachte dabei ans lat. componere. Treffender kennzeichnet das meſſer (ſachs) den Sachſen, wenn ſchon damals die ſitte des meſſertragens nicht mehr characteriſtiſch war.

Wenn uns in den bildern des Sachſenſpiegels die ſymbolik erſter art kaum etwas neues lehrt, ſo ſcheint auch die der zweiten art nicht von belang für die aufhellung unſerer rechtsalterthümer. Der maler ſtellte durch zeichen rechtsſätze dar, deren inhalt gar nichts zeichenhaftes an ſich hat und practiſch ohne alles ſymbol ergieng; das wirkliche reden oder weigeren geſchah durch worte, nicht durch gebärden, der augen und ohrenzeuge erklärte geſehen und gehört zu haben, er deutete nicht mit dem finger. Wenigſtens müſte aus geſetzen oder urkunden erſt bewieſen werden, daß eine förmliche weigerung oder hinderung durch anfaßen des arms bewerkſtelligt wurde, es iſt nicht unmöglich, allein un-

*) dieſer witz iſt auch der heraldik nicht fremd; manche wappen bieten ſolche an ſich immer falſche beziehungen zwiſchen zeichen und namen dar.

**) wedde, gewedde (pignus, mulcta) wäre goth. vadi, ahd. wetti, mhd. wette, agſ. ved, altn. ved, das mittellat. vadium; gewêde (veſtis) hingegen ahd. kiwâti, mhd. gewæte, oder unabgeleitet ahd. wât, goth. vêds, altn. vâd.

wahrſcheinlich. Enthauptung war eine rechtliche ſtrafe, begreiflicherweiſe aber ein ſchwert durch den hals kein rechtsſymbol. Das gedinge konnte nicht wirklich eingeſchloſſen oder eingefädemt werden, der zeichner verräth bloß, falls meine muthmaßung wahr iſt, bekanntſchaft mit deutſcher rechtsſymbolik, indem er ſich des fadens bediente.

So urtheile ich im allgemeinen; es bleibt übrig einzelne bilder zu erwägen, wo man zweifeln kann, ob ihre ſymbolik der zweiten art angehöre oder der erſten, letzteres nämlich ſo zu verſtehen, daß der erfinder der bilder wirkliche und gangbare rechtsſymbole dargeſtellt habe, deren Eike von Repgowe mit keinem worte gedenkt. Gedächte er ihrer, ſo würden die bilder unbedenklich zu den ſymbolen erſter claſſe fallen. Daß aber zur zeit der abfaßung des ſpiegels und weit ſpäter noch in Sachſen ſymbole galten, von welchen das rechtsbuch ſchweigt, iſt unbeſtreitbar. Zum beiſpiel: die übergabe mit torf und zweig; auf der vierten tafel der Spangenbergiſchen beiträge hält einer deutlich das *raſenſtück* mit eingeſtecktem *aſt*, und auf mehrern bildern der heidelberger hſ. bietet der übertragende den *belaubten aſt*, 3, 2. 25, 4. 28, 3. 30, 5. 30, 6. Kopp. 1, 74. Auch das greifen an die *thürangel*, das öffnen der *thüre* 7, 3. 7, 5, das anlehnen an das burg*thor* 1, 10. ſind unleugbares rechtsſymbol. Bedenklicher ſcheinen folgende fälle:

a) auf einer menge von bildern findet ſich das zeichen des *halms*, oder wohl richtiger der *ähre*, denn es iſt nicht die feſtuca, ſondern der lange, ſchlanke culmus mit der ſpica dargeſtellt, auch keine einzelne ähre immer ein büſchel von mehrern, wenigſtens dreien, vgl. 2, 7. 2, 10. 4, 6. 4, 7. 6, 1. 6, 2. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. 30, 7. 30, 11. Der ſinn iſt eigenthum, erbgut, der erbe faßt die ähren, er tritt die erbſchaft an. Ich kann mich nicht entſchließen, hierin unſer oben abgehandeltes ſymbol der feſtuca zu erblicken. Einmal glaube ich mit recht aufgeſtellt zu haben, daß der fränkiſche halmwurf in Sachſen ungebräuchlich war, und wie ſehr unterſcheidet ſich der ritus: der halm war ein ſtück ſtroh, wurde von den boden aufgenommen, gereicht oder geworfen (geſchoßen), er bekräftigte ſowohl den über ein grundſtück geſchloßenen vertrag, als jeden andern; bei erbantretungen fand er niemals ſtatt, ich wüſte nicht, daß

nach fränkiſchem recht ein erbe ab inteſtato zu feſtucieren brauchte (der todte erbet den lebendigen. Eiſenhart p. 327) *). Der maler kann und will demnach keine feſtucation darſtellen. Er läßt ähren neben einem todten aufſprießen **), zum zeichen, daß es ſich von deſſen hinterlaßenem eigen oder lehen handle; der dem das gut heimfällt, faßt die ähren an, zum zeichen, daß er und kein andrer zu dem gute recht habe 2, 10. 4, 4. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. Ebenſo bezeichnen auch in andern fällen die aus der erde wachſenden drei ähren lehen oder erbe; die eingefädemten ähren gedinge, d. h. anwartſchaft darauf; deuten auf ſtehende ähren 3, 6. andere beziehungen auf das gut. Wie könnte hier ein wirkliches ſymbol der übergabe gemeint ſein? wo dieſe der zeichner ſchildert, bedient er ſich richtig des ſächſiſchen rechtsſymbols, nämlich des aſtes 3, 2.

b) tafel 29. 8. Kopp 1, 127 wird die freilaßung eines dienſt oder eigenmannes dargeſtellt, der herr wirft mit einem werkzeug nach dem mann, eins derſelben fliegt in der luft, das andere hält er noch in der hand. Kopp erinnert vorſichtig an den langobard. pfeil, Weber nimmt ihn als ausgemacht an. Keine ſpur leitet darauf, daß die alte manumiſſio per ſagittam ſpäter noch in irgend einem deutſchen lande gegolten habe. Allein das inſtrument kann kein pfeil ſein, alle pfeile in den bildlichen darſtellungen des mittelalters ſind gefiedert und werden vom bogen geſchoßen; die ſpitze iſt hier nicht hakicht, gekrümmt, ſondern dreieckig. Dies dreieck findet ſich genau ſo an der pergamenturkunde 29, 3. Kopp 1, 126. wo es ein ſiegel iſt. Ich halte es auch 29, 8. für ein ſiegel mit rothen bändern oder ſchnüren, wodurch es an die freilaßungsurkunde befeſtigt wird (manumiſſio per chartam.) Der maler verſinnlicht auf dieſe weiſe ſeinen gegenſtand ganz deutlich, ſtellt aber kein wirkliches rechtsſymbol dar; auffallend wäre nur, daß er das ſiegel *werfen* läßt. er will anzeigen, daß die urkunde von dem werfenden aus auf den andern über-

*) verſchieden iſt die erbeinſetzung eines fremden, wovon ſ. 121 oder die erbtheilung, wovon ſ. 123. geredet wurde; da konnte feſtucation vorkommen.

**) anders 32, 5. 6. 7. wo die ähren nicht aus dem erdboden, ſondern aus dem gewande des todten hervorſtehen. hier iſt von keinem eigen die rede, es ſoll angedeutet werden, daß der mann *auf dem ſelde* geſtorben iſt. Sſp. 3, 90.

geht, nach dem geworfen wird; weniger anſchaulich ſein würde, wenn der herr bloß die beſiegelte urkunde in der hand hielte. Oder dachte der zeichner gar daran, den begriff des freilaßens (manumittendi) durch ein werfen, fahren laßen, mittere genauer zu erreichen und *fährt* darum der freigelaßene *weg?* denn der freigelaßene konnte gehen, wohin er wollte.

Reſultat meiner unterſuchung iſt: für die erläuterung der rechtsſymbole ſind dieſe bilder ganz geringfügig; für die kenntnis der alten trachten, waffen und wappen ſpreche ich ihnen ihren werth damit nicht ab, auch zeigen ſie, wie man ſich damals auf allgemeines ſymboliſieren verſtand und es verdient immer erforſcht zu werden, ob ſie ihren urſprung erſt der abfaßung des ſächſ. rechtsbuches im anfang des 13. jh. verdanken, oder ſich, wenigſtens theilweiſe, auf frühere verſuche gerichtlicher malerei gründen.

CAP. V. ZAHLEN.

In dem deutſchen recht treten unverkennbar zahlverhältniſſe vor, welche ſich auf die beſtimmung der ſachen, zeiten und handlungen beziehen. Ich will nicht mit dieſen verhältniſſen ſpielen, ſondern einfach anmerken, was ich gefunden habe und was allgemeinerer wahrnehmung werth ſcheint. Gewiſſe grundzahlen ſind in der alterthümlichen eintheilung des landes, der wohnplätze und anderer geſellſchaftlicher einrichtungen nachzuſpüren und haben eigene *benennungen* *) veranlaßt. Vorerſt iſt der

*) eine hauptſtelle darüber findet ſich in Reſens ausgabe der kenningar; der überſicht wegen mag ſie hier ſtehen. *madr* heitir 1 hverr; *tæ* ef 2 eru; *þorp* ef 3 eru; 4 eru *föruneyti; flockr* 5 menn; *ſveit* ef 6 eru; 7 fylla *ſögn;* 8 bera *âmælis* ſkor; *nautar* eru 9; *tigir* ef 10 eru; *ærir* eru 11; 12 eru *toglôd;* *þys* eru 13; *ferd* eru 14; *fundr* er þat er 15 hittaz; *ſeta* eru 16; *ſôkn* eru 17; *ærnir* þyckja ôvinir þeim 18 mœtir; *neyti* hefr ſâ er 19 fylgir; *drôtt* eru 20; *þegnar* eru 30; *fôlk* eru 40; *fylki* eru 50; *ſafnadr* eru 60; *ſorvar* eru 70; *öld* eru 80; *her* er 100; *lŷdr* heitir landsfôlk. Wenn auch dieſes lange nach Snorri niedergeſchrieben und auf die alliteration berechnet iſt (denn die anlaute aller benennungen binden ſich mit denen der zahlen) ſo ſcheinen doch alte überlieferungen zu grund zu liegen, wie die vergleichung mit dem beſtätigen wird, was ich aus den altdeutſchen, angelſächſ. geſetzen und ſonſther anführe.

gebrauch einzelner zahlen, dann die verbindung mehrerer zu betrachten; es wird ſich aber ausweiſen, daß ſchon die einzelnen, ſofern ſie nicht aus multiplication erwachſen, in zwei theile und zwar ungleiche zerfallen, dergeſtalt daß einer geraden baſis eine ungerade zugabe, einer ungeraden eine gerade beigefügt zu werden pflegt. Hieraus folgt, daß im ganzen *ungerade* zahlen gebraucht und gefordert werden. Aus demſelben grunde hat auch die bloße zweizahl keinen rechtlichen gehalt *). Claſſiſch für das deutſche recht ſind III. VII. IX. Übereinſtimmungen aus ſagen und gedichten, ſofern ſie ſich nicht aufs recht beziehen, können der großen menge wegen hier nicht erwähnt werden.

A. *Dreizahl* (aller guten dinge ſind drei.) Beiſpiele:

drei ſtämme: Herminones, Ingaevones, Eſtaevones. Plin.

drei ſtände: nobiles, ingenui, ſervi. Tac. Germ. 25; primus, medianus, minoſledus. lex alam; optimates, medii, ſervi.

tres faciunt *collegium.* *drei männer* bilden ein *contubernium.* lex ſal. 45; vgl. lex rip. 34. 64. (oder 3 + 3 + 3 + 1 = 10?); ſagibarones plus quam tres eſſe non debent. lex ſal. 57, 4. **)

drei gäſte. hoſpites tres ſuſcipere. lex ſal. 49.

drei knochen. tria oſſa. lex ſal. 20, 5.

drei ſtuhlbeine. vgl. ſ. 80. 189. *Τρίπους κατὰ τοὺς τρεῖς χρόνους μαντευόμενος.* Suidas ſ. v. τρ.

drei zaunſtecken. tres virgae unde ſepes ſuperligata eſt, tres cambortae. lex ſal. 36, 1. lex rip. 43; vgl. den dritten ſtaken im zaun. Wendhager bauerr.

drei äſte am zweig. vgl. ſ. 132.; dem wortſinne nach iſt der zweig zweitheilig, vgl. das altn. tæ. Biörn 2, 400[b].

drei gepflanzte *bäumchen* ins *dritte blatt* oder *laub* liefern. markordn.

drei ſtränge am ſtrick. femrechtsſormel. Wigand p. 558.

*) ich kenne nur wenige ausnahmen, man durfte in ſeltnem falle *ſelbander* ſchwören, d. h. mit *einem* eideshelfer. lex alam. 6, 1. bajuv. 1. 3, 1; in der lex ſal. und rip. iſt davon kein beiſpiel; in den weisthümern bisweilen die beſtimmung von *zwei* fuß breite.

**) nach den kenningar machen drei leute ein *dorf* (þorp), vgl. das lat. *tribus.* Niebuhr 1, 309. An welches deutſche wort der compilator des ſal. geſetzes bei contubernium gedacht haben mag?

drei ſind frei: drei ſtücke obſt, rüben mag ein vorübergehender nehmen. Schmeller 1, 409.

drei thüren im haus: ſtofuhurd, bûrshurd, eldahûshurd. Gulaþ. p. 344.

drei tiſche. dem könige: thri bord uppe halda. Oſtg. eghn. 1. 1, 2.

drei feuer im haus. Gulaþ. p. 376.

drei ſpäne, oben ſ. 174; *drei halme,* oben ſ. 127.

drei garben: item ein fuhrmann, der über weg kommt gefahren, der mag drei garben gegen dem ſtück ſodern (futtern) und die orte (was das vieh übrig läßt, brem. w. 3, 272) in dem weg liegen laßen; wenn er die orte auf das ſtück würfe oder die garben auf ſein voer (fuhrwerk), ſoll er umb brüchte und ſchaden angehalten werden. Bochumer landr. §. 47.

drei huben. Sſp. 3, 81.

drei eichen am gerichtsplatz.

drei marken: caballum per tres marcas oſtendere. lex rip. 75.

drei waßer. Fiſchbacher w.

drei meereswellen. oben ſ. 67.

drei biße: den dritten biz gelten. Parc. 51.

drei fußſtöße aushalten. Delbrücker landr. 7, 2.

drei ſchläge: langer *drîer ſlege* (hätte der tag drei ſchläge länger gewährt) Iw. 7406; die richtere ſal to deme erſten male *dre ſlege* ſlan an ene burch. Sſp. 3, 68; *drei ſchläge* und *hiebe* thun. pro excol. 1, 166 (oben ſ. 97); dies iſt der wildbann in dem bruche, der do gehört gein Lorſch. der geht an dem weſtengebel an zu Beſſingen und geht das oberſte geleiſt of an die bergſtraße bis an den Neckar und zu Nuwenheim in den Neckar *drei ruthenſchläge.* Lorſcher wildb. Dahl p. 61; *drei ſchläge* mit dem hammer. waßergerichtsw.

drei worte. geiſtliche ſollen beim ſchwören drei wort oder mę im evangelium leſen. Bodm. p. 642.

drei rufe, z. b. beim anlanden, beim zetergeſchrei; item da einer zehendland hat, der ſoll das korn aufdielen und wan er mit dem wagen komt u. der zehende nicht abgenomen wäre, ſoll er hinten auf das herchſtell gehen ſtehen u. *rufen drei mal:* zehender hole den zehenden! u. alsdan ſein korn wegfahren u. den zehenden liegen laßen. Bochumer landr. §. 7. ähnliche

ſchreie u. rufe im Sweinheimer vogtr. Köſchinger ehaſtding u. a. m.

drei fragen: zu der erſten, zweiten und dritten frag im ſcheſſenſtul ſtillſchweigeu u. nichts weiſen wollen. Babenhäuſer mark b. Meichſner 2, 673.

drei zeugniſſe. tria teſtimonia lex ſal. 76; drei eide, oben ſ. 117.

drei gerichte. per tres mallos. lex ſal. praefatio u. 42, 2, 3. per tria placita. lex ſal. 43, 6. per tres manitas. lex ſal. 53, 2. per tres vices. lex ſal. 55. eine werve, ander werve, dridde werve. Harzer forſtding. 2. 12. 17. per ternas vices. lex bajuv. 17, 2. **)

drei ungebotene gerichte. beiſpiele unten bei abhandlung der gerichte.

drei nöthe. Fw. 172 (raub, brand, diebſtahl)

drei ſtrafen. häufig wird dem Verbrecher wahl gegeben von drei ſtrafen eine auszuleſen.

drei bodfall. Gulaþ. 435.

drei jahre. drei jahre u. drei tage. Upl. vidherb. 2, 6. drei winter. Gutal. p. 5. 9.

drei tage. per triduum placitum ſuum cuſtodire. Marculf 1, 37. Greg. turon. 7, 23. drei tage behält man einen gaſt.

drei nächte. oben ſ. 187. 190, vgl. tribus noctibus lex ſal. 40. þriar nætr Sæm. edd. 101ª 102ᵇ 104ᵇ Egilsſ. 698. at þridja morni. Sæm. 119ᵇ.

Anmerkungen. 1) nicht ſelten wird das zweite durch den begriff der *mitte* ausgedrückt, z. b. optimates, medii, servi; de prima, mediana et tertia chranne. lex ſal. 2.; ſo im frieſ. geſetz von den drei ſwimen, banden und heimſuchungen: thi hâgeſte, middelſte, thredde (letſte). Fw. 345. 386. 397.

2) zerlegt ſich die dreiheit, ſo erſcheint ſie ſtets entſprungen aus 2 + 1 (nie aus 1 + 2) z. b. *duas* partes et *tertia* pars. lex ſal. 53, 3; *zwene* ſlege u. *einen* ſtich wider den wint. Gaupp magdeb. r. p. 246. 318; vorkommen mit der handhaften that, mit zetergeſchrei *zwier und*

*) vgl. die ſ. 15—25 angeführten *trilogien.*

**) ſo gebiete ich nun recht, recht, recht; zum erſten, zum andern und zum dritten male. Stadtoldendorfer hegeger. §. 2. p. 142.; bitten zum erſten, andern u. dritten, vleiſſig, vleiſſiger u. allervleiſſigſt. Schannat client. fuld. p. 213 (a. 1498.)

eins. fächſ. weichb. art. 16. 37; tialdru ſtena ſkal *twai* iord grafva, *thridia* a leggia. Veſtg. bygd. 2; *zwei* tiſchbeine ſollen auswendig ſtehen, *eins* inwendig (oben ſ. 189); *zwei theile* des holzes hinter dem berg hauen, das *dritte* vorwärts. Altenhaſl. w.; de hat die wildjaget *zwen dage* und der voget den *dritten*. Celler hubengerichtsw. In der alliteration folgt auf zwei näher ſtehende ſtäbe der dritte in weiterer entfernung und im meiſterlied auf zwei gleiche ſtollen der abgeſang. Mit dieſem princip hängt zuſammen, daß in der organiſchen ſprache der zweite nie ſo heißt, ſondern der andere, alter (der zweite erſte); die beiden erſten werden ſich verbunden gedacht.

3) ganz auffallend herrſcht die trilogie in den geſetzen von Wales; faſt alle beſtimmungen ordnen ſich nach *triaden*.

B. *Vierzahl.*

vier orte. man ſol in heiſchen an *vier orten* der welt, oſten, weſten, ſüden, norden. Witzenhäuſer formel b. Kopp nr. 116; wer in Rügen eines edelmanns tochter gewalt thut, der wird geviertheilt und an die *vier orte* des landes ein theil auf einen baum, 18 ſchuh hoch über die erde gehängt. Rugian. 238. Daher die häufige landtheilung in viertel. Außerhalb der *vier wälde:* der erſt wald iſt Switzer, der ander Humelwald, der dritt Schwarzwald, der viert Pehamer wald. Peitingauer ehehaft §. 20; reiſen über die *vier waßer* oder über die *vier wälde.* Bülfrigheimer w. außerhalb den *vier wäldern* und gemärken des lands. Gemeiner 2, 31 (a. 1342.) vgl. die redensart: einen über daz *vierde lant* minnen. Friged. 9[c].

vier ecken und wände. de quatuor angulis terrae. lex ſal. 61, 1. vgl. oben ſ. 115. 117. thera *fiuwer hernana* hwelik (quatuor angulorum quilibet) Aſ. 100; ſwaz lebet in den vier wenden. Wh. 1, 2[a]; mit den *vier fallthoren* oder *feldthoren* beſchließen. Lengfurter w.

vier wege. durch das alte England ſchnitten vier große wege: Ermingeſtrete, Ikenildſtrete, Watlingſtrete und Foſſe; herre u. vogt auf den *vier ſtraßen.* Obernbreiter w. Auf dem quadrivium, der wegſcheide, wurden verſchiedene rechtsfeierlichkeiten vorgenommen: in quadrivio cum retorta in pede ſepeliri. lex rip. 72; manumiſſio in quadriviis: ducat ſervum in quadrivium et thingat in guadia et giſiles teſtes ibi ſint et dicat ſic:

de *quatuor viis*, ubi volueris ambulare, liberam habeas poteſtatem. lex Rothar. c. 225.

vier pfähle. binnen ſeinen vier pfählen; in ſin vier palen liggende, beſloten, binnen ſin vier ſtapelen. pro excol. 1, 165.

vier ſteine. binna thá ſiuwer ſtenon. Aſ. 280; binnen de veer ſtene. Pufend. app. 3, 88.

vier bänke des gerichts. belege hat Haltaus 92. vier ſchirme. Dreieicher w. vier ſchirne. Erbacher w.

vier gerichte. per quatuor mallos praeſentem faciat. lex ſal. 61, 2. d. h. an vier verſchiednen gerichten.

vier ſtäbe: et ibidem (in mallo) *quatuor fuſtes* alninos ſuper caput ſuum frangere debet in *quatuor* partes. lex ſal. 63.

vier pfenninge. häufige abgabe.

Anmerkungen. 1) der gebrauch dieſer zahl läßt ſich in unſerm recht mit der häufigkeit der zahl drei gar nicht vergleichen und würde faſt wegfallen, wenn nicht der einfluß der vier himmelsgegenden auf die landeseintheilung, wege und gerichtsplätze einige beſtimmungen nach ſich zöge. Selbſt die gebrochnen vier ſtäbe beziehen ſich darauf, ſie werden nach den vier ſeiten hin geworfen. 2) zuweilen ſcheint die vier- aus der dreizahl durch hinzufügung einer neuen claſſe entſprungen (3 + 1) z. b. die vier jahrszeiten, vier ungebotnen gerichte aus den alten dreien, oder wenn Sſp. 2, 7. *vier echte not* und auch das frieſ. geſetz *fiuwer nêdſchſn* Fw. 150. angibt, die lex ſal. 9, 6 und Viſigoth. 2. 1, 18 (Georg. 1870) zählen nur dreie auf. 3) nach den kenningar fordert ein gefolge vier männer (4 eru *föruneyti*, fahrgenoßenſchaft); im Deutſchlender: *gaſt*, dat ſint vier; zwô *rotte* oder ahte man. Triſt. 6895. 9332.

C. *Fünfzahl.* *Flokr* bedeutet im altn. einen haufen von fünfen, vgl. Gulaþ. manh. 4; cum *quinque* nominatis juret. lex alam. 38, 1. 53. 56, 1; fünfe werden auch wohl in weisthümern, als zahl der urtheilfinder genannt: und wer irr würde vor den rechten, das ſol man gen hof dingen in meiner frauen kammer und *fünf* oder ſiben oder neun darumb geben; was die ervindent auf ir gewißen, das iſt recht u. ſol dapei pleiben. Altenmünſterer vogtr. *Fif* gude eiken*telgen.* Nortrupper markged. §. 20. Horſeler nothholting; *vif garve* iewelkem perde. Sſp. 2, 12; ſich auf *fünf ſchritte* nähern.

Helfanter w. Sonst entsinne ich mich eben keiner verwendung dieser zahl in unserm alten recht, und da sie nicht aus 4 + 1 (eher aus 3 + 2?) erklärt werden kann, scheint das in ordnung.

D. *Sechszahl.* Nach den kenningar der begriff von *sveit.* In folgender stelle des Sweinheimer vogtrechts heißt es: item, wan das bruch ußgibt, so mag ein apt mit *ses* knechten (er also der siebente) u. *ses* achsen oder hepen *ses* tage (eine wochelang, ohne sonntag) vor hauwen; außerdem keine anwendung, auch sind 3 + 3, 4 + 2, 5 + 1 gleich unzuläßig, also 7 — 1.

E. *Siebenzahl.*

Sieben, sagen die kenningar, füllen eine *fögn*, *sieben* ein *convivium.* lex sal. 46, 1 *); *sieben* heißen im angelf. noch diebe. lex In. 12.

sieben scheffen. septem scabinei ad omnia placita praeesse debet. capitul. b. Georg. 667. 908. 1354. 1559. vgl. Maurer p. 70. 71. 116. septem rachimburgii lex sal. 53, 3. 60, 1. rip. 32, 3.

seven hovede. Kindl. hörigk. 382 (a. 1324.)

sieben zeugen, daher der ausdruck *besiebenen*, *übersiebenen.*

sieben schuh. vor gericht erscheint jeder freie, der an grund und boden *sieben schuh* hinter sich und vor sich besitzt; mit bloßer zahl ausgedrückt, was oben s. 80. 81. die redensart von dem stellen des dreibeinigen stuhls enthält, das Grenzenhauser w. forderte dritthalb schuh. *sieben fuß* höher aufhängen. Wigand feme 450. den sarg nennen die dichter das haus von *sieben füßen.* Friged. 3996. MS. 1, 98[b]. **) Zaunstecken *sieben schuh* lang. Becheler w.

sieben eichen am gerichtsplatz.

sieben zäune. die frau über sieben erbzäune tragen; gleichoft steht in den weisthümern: über *neun:*

*) daß hier auch vier, fünf und sechs leute, deren zahl den begriff des contuberniums überschreitet, ein *convivium* bilden, bestätigt mir die juristische bedeutungslosigkeit jener, es war kein ausdruck dafür da, der gesetzgeber mußte sie irgendwohin rechnen. Merkwürdig ist aber schon beim Capitolinus in der nachher angeführten stelle septem ein convivium; für *fögn*, das ich nicht verstehe, würde ich *fókn* (curia) lesen, folgte dies nicht bei der zahl 17. nach.

**) tum signum *septem pedes* altum, aut majus, desodi. Liv. 8, 10.

henne mit *sieben hünkeln*. Bodm. p. 285.

sieben straßen: in Friesland vier waßer- und drei landstraßen. Aſ. 16. 17. vgl. 56. 57. Fw. 135. 135. und Hunsingoerlandr. von 1252. 5ᵇ (pro excol. tom. 2.); in Hennegau sieben heerstraßen des königs Bavo, vier mit rothem, drei mit schwarzem steine gepflastert. Friesland zerfiel noch im 10. jh. in *sieben landschaften*. Wiarda zu Aſ. p. 56. 57.

sieben freie hagen. Wendhager bauerrecht.

sieben pfenninge zu entrichten, vier dem himmlischen, drei dem irdischen könig. Wiarda a. a. o. 58. 59.

sieben heerschilde. Sſp. 1, 3. sieben vanen. Bit. 118ᵃ.

sieben speere: unde gruoben eine gruobe sît.
siben sperschefte wît. klage 1200.

sieben spitzen: sol manz büezen, ich wil mich bücken
u. wil mich lâzen smitzen
mit willen siben spitzen. Kolocz 134.

daher von Alberichs geisel Nib. 464, 1.
siben knöpfe swære hiengen vor dar an.

sieben meſſer. 7 handsax. Snorraedda p. 2.

sieben frieden für haus, weg, ding, kirche, wagen, pflug und teich. Dreyers verm. abh. 118. Nur fünf frieden sind Aſ. 18 aufgezählt, für kirche, haus, ding, pflug und teich.

sieben jahre sind wie *sieben tage* häufig friſtbeſtimmend, z. b. für die grenzbegehung; das huntding soll der probſt nur alle *sieben jahr* zwischen oſtern und pfingſten besetzen. Ravengirsburger w. so auch Kuchenb. 3, 91. vgl. Nib. 1327, 2. *septem noctes*. lex sal. 43, 4. 55. alam. 36, 2. ze siben nahten, tagen. Gudr. 44ᵇ Herbort 53ᵃ.

Anmerkung: diese zahl entspringt aus 4 + 3, wie 3 aus 2 + 1; die beispiele von den straßen und pfenningen belegen das, auch wären die vier weltlichen und drei geistlichen kurfürsten anzuführen *). Doch einigemal geht sie aus 6 + 1 hervor, z. b. sex scrophae cum verre bilden ein sonesti (wie duodecim vaccae cum tauro, equae cum admiſſario) lex rip. 18, 1.

*) dem bauenden markgenoßen werden 7 ligna bewilligt, ad horreum novum 4 ligna, ad restaurationem veteris domus 3 ligna. Steiner Seligenſt. p. 385 (a. 1329.)

F. *Achtzahl.*

wiederum in dem recht ungebräuchlich und wo ſie erſcheint folgt ſie aus dem bloßen zuſatz der einheit, ſo das franzöſ. huit jours für den begriff von ſieben tagen und quinze jours (nicht ſeize) für den von vierzehn. Auch in der edda ſchon âtta nætr Sæm. 40[a] und in den dän. volksliedern otte dage, wie wir ſelbſt acht tage für die zeit einer woche, neben vierzehn tage für zwei wochen, ſagen; umgekehrt die Franzoſen quinzaine neben ſemaine (ſeptimana). Kenníngar: VIII *bera âmælis ſkor*, d. i. octo ferunt vituperii numerum, was auffallend an äußerungen römiſcher ſchriftſteller erinnert: et notiſſimum ejus quidem fertur tale convivium, in quo primum duodecim(us) accubuiſſe dicitur, quum ſit notiſſimum dictum de numero convivarum *ſeptem convivium, novem convicium.* Jul. Capitolinus in Vero (hiſt. aug. ſcript. ed. Sylb. Ff. 1588. 2, 150) und: *ſex* enim *convivium* cum rege juſtum, *ſi ſuper, convicium* eſt. Auſonii ephemeris (op. ed. Toll. Amſt. 1671. p. 104.) Die abweichung der zahlen geſtattet nicht, daß jene eddiſche ſtelle aus den folgenden geborgt ſei. Der richtige ſatz ſcheint: ſeptem convivium, novem convicium, wie ihn auch Eraſmus Roterod. unter ſeine adagia aufnimmt; des Auſonius VI convivium, VII convicium, das altnord. VIII convicium fälſchen ihn, folglich wäre dieſe achtzahl unorganiſch. Neun gäſte erheben geſchrei und läſterung; Eraſmus nimmt convicium für convocium und nach Menagius amoen. jur. p. 274. wird convicium *καταβόησις* gloſſiert. Man könnte aber die nordiſche achtzahl aus 9 — 1 deuten, nämlich der gaſtgeber iſt der neunte, wie Odins ring der neunte zu den *acht* herauſtropfenden. Snorraedda p. 66. Nach dem Simmerner w. ſoll der ſchmid *acht* eiſen und die nägel dazu liefern, d. h. die nägel werden dem neunten eiſen gleich gerechnet.

G. *Neunzahl.*

Neun ſind genoßen (nautar), heißt es in den kenníngar, ſchwerlich mit grund, da ein föruneyti (conſortium itineris) auf vier beſchränkt, ein neyti (conſortium) auf 19 ausgedehnt wird.

novem: convicium, wie eben ausgeführt.

neun kinder können, der annahme des frieſ. geſetzes nach, erzeugt werden. Fw. 384.

neun heumäher. oben ſ. 108.
acht zuſammen, der hund der *neunte.* Froſtething 3, 22.
ſone funde ich niht den *niunden,* der mirs gunde. MS. 1, 153ª.

neun urtheiler. IX bûar. Niala cap. 143. praedicti (octo) arbitri convenient, ſi vero concordare non potuerint, *nonum virum,* qui vulgariter dicitur overman, inter ſe nominabunt. Weſtphalen 2, 189 (a. 1349.)

neun zäune. die frau über neun erbzäune tragen. hierauf bezieht ſich die von Oberlin 1139 aus Keiſersp. angezogne redensart: etwas über den neunten zaun zu wege bringen. neunahriger zaun im Wendhager bauerrecht.

negen huven bei den Dietmarſen. Neocorus 2, 593ª.

neun pflugſcharen. ad *novem vomeres* ignitos judicio dei examinandus accedat. capit. a. 803 (Georg. 660). hi gunge tha *niugun ſkero.* Aſ. 100. 277. Fw. 181. vgl. mit *neghen ſiurum* ſekria (ſich reinigen) Aſ. 157.

neun ſchritte. die eine leibeigne frau haben, ſollen *neun ſchritte* von der gerichtshütte ſtehen bleiben. Kuchenb. 3, 91. *neun ſchr.* gehen können, oben ſ. 98.

neun ſächer, ſtapen, ſ. 77. 88.

neun gelder. *niungeldos* ſolvat, ideſt, *novem capita* reſtituat. lex bajuv. 1. 3, 1.

ſau mit *neun ferkeln.* Bochumer landr. §. 32.

neun eier zu entrichten. Birgeler w.

neun jahre, neun tage (ἐννῆμαρ). ſat ek niu daga. Sæm. 127ª nætr nio. 27ᵇ; Snorraedda p. 67; zu neun jahren eineſt ein leger. Biſchweiler w.; vgl. neun nächte alt, oben ſ. 88.

Anmerkung. dieſe zahl deute ich nicht aus 4 + 5, ſondern aus 3 × 3; einigemal mag ſie aus 8 + 1 hervorgehen.

H. *Zehnzahl.* (? contubernium, vgl. ſ. 208 und Rogge p. 64.)

Kenningar *tigir,* wie goth. *tigjus,* ahd. *zic,* zuc. Der gebrauch dieſer zahl iſt unhäufig und ſcheint überall aus 9 + 1 zu erklären; *zehnte* (decima) bedeutet die entrichtung des ſtücks, das auf das neunte folgt, mit dem neunten tritt ſchluß, mit dem zehnten neuer anſatz ein. So wird von den ſchafen der *zehnte* ſprung gewählt. Sauweller göding §. 121; item wir weiſen von fruchtzehnten . . . wo er ausbindet, ſoll er anzählen und wenn

er *neun* hat, ſoll er die *zehent* geben dem zehener. Simmerner w.; *decumana* ova dicuntur et *decumani* fluctus, quia ſunt magna. nam et ovum decimum majus naſcitur et fluctus decimus fieri maximus dicitur. Feſtus. Nach dreimal drei wellenſchlägen folgt ein ſtärkerer, vgl oben ſ. 67. den einfachen ſatz von drei wellen. Das *zehnſpeichige* rad iſt zugleich neunſpeichig (ſ. 35.) Bei friſten wird zehn nicht anders zu erklären ſein: *decem noctes* lex ſal. 48; *zehn jahre* verbannung: fride bieten bi hundert marken u. zehen jaren. Königshoven p. 785. 788. 790; verjährung: per *decem annos* poſſedit. decr. Childeb. (Georg. 474). An daz *zehende* jâr Nib. 659, 1. will ſagen, daſs neun jahre verſtrichen waren. Sind die contubernales (9 + 1) die altn. nautar (= 9)?

I. *Eilf, zwölf, dreizehn.*
Drei oft gleichbedeutige zahlen, nämlich 11 die verminderung, 13 die vermehrung der 12 um eins, iſt von 11 ſcheffen die rede, ſo wird der richter als der zwölfte zugefügt, zu zwölfen gibt er die dreizehnte gerichtsperſon ab. Daher *zwölf* oder *eilf* ſchöppen. Kopp heſſ. ger. 1, 299; wiſen wir, daſs wir unſer Membriſſer freigericht mit 13 perſonen beſetzen. Membriſſer w.; *dreizehen* ſitzen um den brunnen und laſsen ſich recht lehren. Fw. 108; *zwölf* ſchöffen. Emmerich frankenb. gewonh. p. 714. vgl. Maurer p. 116. altn. *tólf* manna dômr. Aus gleichem grund erſcheint Wolfdieterich im heldenbuch bald mit *eilf* dienſtmannen bald mit *zwölf*; zwölf Wigande. Rother 8ª. Item ſo ſpricht ain herr, es ſeien ſeine recht, daſs er ſoll komen *ſelbzwelft* u. da ſol ain koch ſein der *dreizehend.* Greggehofer hofrecht. *Duodecim pueri.* lex rip. 60, 1. Auch ſoll ein ieglicher paſtor zu Uttingen von der widdem der armen lüte daſelbſt ein ganz ſchwein halten u. man ſoll ihm auch *drüzehen* viehshaupt unverpfründt laſsen gehen. Uttinger w. *Zwölf fuſs*, oben ſ. 77. 78; *duodecim menſes* lex ſal. 48, 2; *zwölf nächte* friſt. lex Rothar. 366; *dreizehn* jahr. Nib. 1082, 1. Gudr. 56ᵇ. Sippe unz an den *eilften ſpân* Parc. 3827. unz an den *einliften tac.* Nib. 756, 4. bezeichnet aber wohl 10 + 1.

K. *Vierzehn.* iſt die verdoppelung von ſieben; daher *vierzehn ſcheffen* (oben ſ. 126) vgl. Maurer p. 116.; *quatuordecim noctes* lex ſal. 43, 4. 59. lex rip. 30, 1, 2. 34, 1, 2. 66, 1; over virteinnacht Sſp. 1, 2. 2, 3. 2, 5. vierzehen nacht. Herb. 53ª dannen über den vierzehen-

den tac. Parc. 3324; vgl. troj. 10180. 10620. — *Funfzehn*, der zuſatz von einem zu vierzehn, vgl. quinze jours (oben bei der achtzahl); vierzehen ſchöffen und ein ſchultheiß oder ſtabhalter. Krumbacher w. — *Achtzehen* verdoppelung von neun, bezeichnet z. b. die jahre der mündigkeit. Haltaus. 993. 994.; achtzehen wochen. Parc. 3234.

L. Unter den zwanzigern finde ich 21. 24 und 27 in gebrauch, erſteres und letzteres verdreifachung von 7 und 9; 24 verdoppelung von 12. Ein hausgenoße darf 21 *jahr* abweſend ſein, ohne ſein recht einzubüßen. MB. 23, 265 (a. 1387.); over *ein und twintich jahr* ſo is de man to ſinen dagen komen. Sſp. 1, 42; 21 *nächte* Fw. 341; *vier und zwanzig heimburgen* eines gerichts, Pellenzer w.; *trimniungeldum* componat, hoc eſt ter novem donet. lex bajuv. 2. 13, 1. Einigemal beſtimmt auch die zahl 26 (zweimal 13), z. b. 26 *fuß*. Fw. 298. 26 *tage* Gudr. 55ᵇ. 26 *meilen* Gudr. 59ᵃ. 26 *burgen* Gudr. 80ᵃ. 26 *mannes kraft* Gudr. 76ᵃ; wohin ſelbſt die 104 jungfrauen Nib. 1234, 1. zu rechnen ſind (viermal 26 oder achtmal 13.)

M. *Dreißig jahre* beſtimmen den ablauf der verjährung und dieſe friſt wird aus röm. recht hergeleitet; bekannt iſt ſie ſchon den fränkiſchen capitularien (Georg. 1509. 1671. 1844.) Im mittelalter galt der ſpruch, daß unfug und unmaße keine 30 jahr dauern:

die wîſen jehent u. iſt ouch wâr,
daȥ kein unmâȥe nie gewerte *drîȥec jâr*. MS. 1, 187ᵇ
kein unfuoc weret *drîȥec jâr*. Bon. 55, 68.
darnâch zergât niemer *drîȥec jâr*
ê in des lônes erdriuȥet. c. pal. 349, 19ᵈ.

eine feſte burg hält den ſturm aus: ce *drîȥec jâren* Parc. 16870. *Dreißig tage* ſcheint mir die bloße monatsfriſt, ſie wurde bei rechtsverhältniſſen als entſcheidend nach dem ſterbtag angenommen, vgl. capitul. Georg. 1551. de drittegeſte Sſp. 1, 22. 3, 15. Außerdem diente dreißig noch zu andern feſtſetzungen, z. b. mindern und mehren, über drei und unter dreißig. Kindl. 2, 293. oder zu bezeichnung des ganz unbeſtimmten: *drîȥec lant*. Nib. 531, 1. Aus dreißig pflegt ſich aber *drei und dreißig* durch den zuſatz auf jedes einzelne zehn zu entfalten, z. b. die alten Römer ſagten den

krieg an: in trigesimum diem (Liv. 1, 22) d. h. nach drei verlaufnen fristen von je 10 tagen, oder nach 33 tagen (Niebuhr 1, 360); in den volksliedern steht daher 33 ganz identisch mit 30, vgl. 33 mägde. Gudr. 78ª. *Zwei und dreißig:* des koninges malder, dat sin twene unde drittich slege mit ener gronen ekenen gart. Ssp. 2, 16; zwei und dreißig morgen acker und zwei und dreißig schafe. Bibrauer w. *Sechs und dreißig* ist verdreifachung der zwölfzahl: 36 richter (þrennar tylftir) Egilssaga p. 340. 341. *Fünf und dreißig* aber verfünffachung der siebenzahl, die Angelsachsen nannten diebe, þeofas die zahl von 1 bis 7; von 8 bis 35 aber *hlôð*, von 36 an *here.* lex In. 12; den begriff von *her* nehmen die kenningar erst mit 100 an.

N. *Vierzig*, vervierfachung der zehnheit, *vierzig tage* oder *nächte* eine alte fristbestimmung, *quadraginta noctes.* lex sal. 38, 4. 59, 1. lex rip. 30, 2. die besonders beim heerbann galt: postquam comes et pagenses de qualibet expeditione hostili reversi fuerint, ex eo die super *quadraginta noctes* sit bannus resisus, quod in lingua theodisca scaftlegi, id est armorum depositio vocatur. capitul. a. 829. (Georg. 904. 1828); in 40 *noctes* in proximo mallo post bannum resisum hoc debeat conjurare. Marc. form. app. (Baluz 2, 436). Die lex rip. 67, 2. hatte hier mit unterschied 14 oder 40 nächte verordnet: si quis post fidem factam sacramenti in hostem bannitus fuerit, si non perrexerit, post 40 *noctes*, si autem perrexerit post armorum positionem super 14 noctes conjurare studeat. Aus einer merkwürdigen stelle des edictum Pistense von 864. cap. 33. erhellt, daß einige diese frist schon am *vierzigsten tag* für ausgelaufen hielten (numerant enim dies et non numerant cum eis noctes), folglich nur 39 *nächte* rechneten, weshalb nicht unwahrscheinlich diese frist aus 39 + 1 entsprungen und 39 für 3 mal 13 zu nehmen ist. Übrigens kommt die *vierzigtägige* frist auch in den gedichten des mittelalters vor, z. b. Iw. 4152. 5744. vgl. anm. p. 367. — Auch *zwei und vierzig* nicht unhäufig (2 × 21 oder 6 × 7): si quis liberum hostili manu cinxerit, quod herireita dicunt, id est cum *quadraginta duobus* clypeis. lex bajuv. III. 8, 1.; in Sweinheimer weisthum finden sich 42 *were* (abtheilungen der mark) angeführt, die siebenwöchentliche frist in den alten formeln: infra *noctes* 42. Bignon p. 141. 226. 344. altfries. Fw. 228. 341; zwei und vierzig kö-

nige. Karl 92ª 94ª. — *Drei und vierzig*, die vorige zahl mit dem zuſatz der einheit, der rath zu Frankfurt beſtehet aus 43 mitgliedern; drî unde vierzec man. Dietr. ahnen 44ᵇ drî u. vierzec meide Nib. 776, 1; in demſelben ſinn die verdoppelung *ſechs und achtzig*, was ſonſt ganz unerklärlich wäre; ſehs u. ahzec man Bit. 11544. 11665. 11854. 12419. ſehs u. ahzec wîp. Nib. 492, 1. ſehſe u. ahzec meide. klage 1094. ſehs u. ahzec frowen. Nib. 532, 1. Bit. 1680. ſehs u. ahzec türne. Nib. 388, 1. — *Vier und vierzig.* Iwein 821. — *Fünf und vierzig* tage iſt die ſächſiſche friſt, nämlich 42 + 3 (ſechs wochen, drei tage) oder dreimal vierzehn tage mit drei zuſätzen, anderthalb monate, wovon nachher noch. — *Achtundvierziger* bei den Dietmarſen (im 15 jh.)

O. *Sechzig füße* vom gericht ſtehen bleiben. Ohlsburger probſteirecht. *Drei und ſechzig* (7 × 9 oder 3 × 21) *fuß* oder *ſchritte*, altfrieſiſch Fw. 33. 60. 298; dem gericht drei und ſechzig ſchritt entweichen. Sikter freienrechte §. 11. Groſsengieſser freiding §. 5. 6; wird von den freien erkant, wenn ſie des jahrs zweimal den hauptzins gegeben haben, mögen ſie die freien güter *drei und ſechzig meil* weges fahren zollfrei ohne anſprache. Sikter freienrechte §. 7. 12; *drei und ſechzig ſchillinge.* Fw. 246; 63 *jungfrauen.* Gudr. 67ᵇ (62 degen Gudr. 78ª 79ᵇ fehlerhaft ſtatt 63 oder 72.)

P. *Zwei und ſiebenzig* (8 × 9 oder 6 × 12) *eideshelfer.* lex rip. 12, 1. 16, 1. 17, 1. 18, 1 etc. ann. fuld. ad a. 899 (Pertz 1, 414) eben ſo häufig die hälfte 36 ibid. 8. 4. 17, 2. Strafe um 72 *pfenninge.* Heumann opuſc. p. 79. 147. In den liedern 72 dienſtleute, 72 länder, 72 ſprachen, doch dieſe beiden gründen ſich mehr auf eine heilige als juriſtiſche anwendung der zahl.

Q. *Zugabzahlen.*

es iſt ſchon im vorhergehenden angenommen worden, daſs verſchiedne einzelne zahlen für den rechtsgebrauch aus bloſser zugabe entſpringen, nämlich vier aus 3 + 1, acht aus 7 + 1, zehn aus 9 + 1, dreizehn aus 12 + 1, funfzehn aus 14 + 1, 30 aus 27 + 3, 40 aus 39 + 1 (ſeltner aus verminderung, vgl. ſechs aus 7 — 1, eilf aus 12 — 1, 26 aus 27 — 1.) Allein das princip greift wei-

ter *) und offenbart ſich vorzüglich bei friſtbeſtimmungen. Nämlich der verſtrich einer friſt iſt erſt dann fur voll zu achten, wann in die außer ihr liegende zeit eingetreten wird, darum pflegt noch ein ſtück dieſer neuen zeit mit dazu geſchlagen zu werden. Weil nun unſere vorfahren nach nächten rechneten, geht mit dem eintritt des auf die letzte nacht folgenden tags der termin zu ende, genau zu reden muſte alſo wöchentliche friſt durch ſieben nächte und einen tag, zweiwöchentliche durch vierzehn nächte und einen tag ausgedrückt werden. Dieſe formel hat ſich auch bis in ſehr ſpäte zeit erhalten. Bald aber wurde daneben nach tagen gezählt und der zugabtag gleich in die ganze zahl mit aufgenommen, d. h. man ſagte ſtatt jener bezeichnungen acht tage, funfzehn tage. Es kommt jedoch außerdem ein anderes verhältnis in betracht, längere friſten wurden aus einzelnen zuſammengeſetzt und die zugaben richteten ſich nach dieſen einzelnen; eine ſechswöchentliche friſt hätte denkbar aus 43 tagen, mit zugabe eines tags auf das ganze, oder aus 48 tagen, mit zugabe eines auf jede woche, oder aus 45, mit zugabe eines auf jeden vierzehnten, oder aus 44 mit zugabe eines auf jeden einundzwanzigſten beſtehen können. Sie beſtand aber aus 45 tagen, d. h. vierzehnnächtige liegen ihr zu grund.**) Welche friſten mit zugaben kennt nun das alte recht?

1) dreinächtige und ſiebennächtige galten nach den älteſten geſetzen, doch vermag ich den zugabtag nicht nachzuweiſen, auch nicht ſpätere viertägige und achttägige.

2) vierzehnnächtige galten häufig und noch ſpät mit der zugabe; die formel lautet: *einen dag u. vierzehn nacht* ***) Kindl. 2, 294. 297; zuſammen 15 tage.

3) vierwöchentliche oder monatliche müßen gegolten haben, werden aber meiſt durch 30 tage ausgedrückt, die

*) gehört die zugabe von 3 zu 100, von 4 zu 1000 hierher? vgl. 103 burgen. Gudr. 32ª; 103 ritter. Wigal. 4551; tûſent u. viere Nib. 2014, 1; und ſelbſt die formel: fünfhundert *oder mêre*. Nib. 397, 3.

**) man könnte darauf verfallen, das verhältnis der friſten und ihrer zugaben beruhe in ausgleichungen verſchiedner jahresberechnungen; doch iſt es mir nicht wahrſcheinlich.

***) alterthümlich ſteht *die kleinere zahl vornen* (wie in einundzwanzig etc.); ſo in: drei tag und ſechs wochen, nat ok manadh, dagh ok ſáx ukä, innan natt ok iamlanga.

formel kenne ich in nordischen gesetzen: *nat ok manadh.* Sudherm. iordh. 12. innan *dagh oc maneth.* Jüt. 2, 22; und aus dem Bischweiler w. *vier wochen ůnd zween tage.* Die altn. mondsfrist, nŷ ok nið (oben s. 9.) d. h. neulicht u. abnahme.

4) sechswöchentliche sind sehr verbreitet, sie beruhen auf dreimaliger wiederholung der vierzehntägigen frist mit drei zugaben, also zählen sie 45 tage. vgl. Ssp. 1, 67. 3, 5. Formeln: *drei tag und sechs wochen.* Altenhasl. w. pag. 33. 40. Wenk 2. nr. 302 (a. 1327) Kindl. 3, 652 (a. 1506); *sechs wochen u. dri tag,* je zu dem tag (zu jedem termin) vierzehn tag u. einen tag. Wenk 2, 297 (a. 1324) Kindl. 3, 561 (a. 1422); zug und teg *sechs wochen drei teg.* Wenger gerichtsordn. Aldenhover w. Münstermeinfelder w. Helfanter w. Kindl. hörigk. p. 710 (a. 1577); *drei veirzenacht u. drei tage dairzu.* Ritz 1, 152; *drei vierzehn tage und noch drei tage.* Galgenscheider w.; *dagh ok säx ukä.* Seelandsl. 3, 1. Diese frist nennen wenigstens spätere urkunden den *königstag.* Haltaus 1115.

5) die vorige frist selbst verdreifacht gibt 135 tage: *dreimal sechs wochen und neun tage.* Wigand feme 555. 559. Die hälfte hiervon wäre 67½, Otnit 529, 3. *niun wochen und einen tag* betragen aber nur 64 tage, die alten drucke geben *acht wochen 1 tag.*

6) jahresfrist wird ausgedrückt durch die formel *jahr und tag:* ein verkaufter knecht wurde nach altfränkischem recht auf jahr und tag gesund garantiert: sed in omni corpore scimus eum sanum usque ad *annum et diem.* form. vet. Bignon p. 217 und 219; sanum usque *anno et die.* Ducange 1, 514; *anno et die* in banno esse. lex langob. 2, 43. Georg. 1199; de rebus forfactis volumus ut ad palatium pertineant transacto *anno et die.* lex langob. 3, 33. Georg. 1185; des ist nû *jâr u. dach.* Rother 8ᵇ; zumal ist es bestimmung für verjährenden besitz, für die dauer des aufenthalts: *jar u. dach* Ssp. 1, 34. 1, 38. 2, 31, 41, 42, 44. 3, 38, 53, 83; jâr unde tac, Hanselm. nr. 43. (a. 1253); et moram fecerit ibidem continue *per annum* permanendo. Kindl. samml. p. 108 (a. 1279); exterminabitur ad *annum et diem.* Wetterer w. (a. 1239); sasse dainne in stiller gewere mee dan jare u. tag. Senkenb. sel. 3, 544 (a. 1314); jar u. tag. MB. 20, 216 (a. 1424); das holz innerhalb einem jar und einem tag verbauen. Hofsteller w.; jahr und tag. Walhau-

ſer w.; *) jar unde dach. bremer ſtat. p. 70; jar u. dag. Rigaer recht p. 92; *jêr und dei* lit. Brokm. p. 155. §. 185. 186. Aſ. 180. Fw. 68. 292. 308. 309. 310; franzöſ. *an et jour.* Paſquier rech. 4, 32 (wo es untreffend aus dem jahr und tag der unterſchriften gedeutet wird); altengl. a twelve monath and a day. C. T. 6491; altn. *innan natt ok iamlanga,* **) Oſtg. drap. 11, 1. Vinſord. 7, 2. Upl. manh. 8, 5. 18, 1. *til iemlanga oc aina natt* Gutal. p. 33. *dagh oc iamlanga* Upl. manh. 24, 5. dagh ok iämlinggä Seelandsl. 1. 1, 12. 2, 9. 3, 1. dagh oc iamling Jüt. 1, 23. Für Wales beſtand dieſelbe friſt: *a year and a day.* Probert p. 146. 155. 255. 256. Der natürliche ſinn aller dieſer formeln wäre nun, daß dem einzelnen jahr noch *ein voller tag* hinzugefügt würde, an welchem es für völlig abgelaufen erachtet und die erforderliche rechtshandlung vorgenommen werden könnte. Hätte man auf jede vierzehn tage einen zulegen wollen, ſo würden aus 52 wochen 26 tage mehr entſprungen ſein; nirgends aber iſt die formel von 1 jahr 26 tagen anzutreffen. Gleichwohl ſind alle germaniſten und ſelbſt die ausleger der nord. geſetze einverſtanden, daß in jahr und tag der ausdruck *tag* künſtlich zu nehmen ſei und die unter vier abgehandelte ſechswöchentliche friſt enthalte, folglich die ganze formel *ein jahr ſechs wochen und drei tage*; vgl. Eiſenhart p. 238. 239. Ohne zweifel hat auch dieſe auslegung ſeit jahrhunderten bei den gerichten gegolten, die gloſſe zum Sſp. 1, 38. beſtätigt ſie, die bremer ſtatuten p. 76. beſagen ausdrücklich: binnen jare u. binnen daghe thad is en jar unde ſes weken unde dre daghe; auf den heidelberger bildern ſind taf. 19, 9. zur erläuterung die wochenzahlen LII und VI beigemalt; eine urk. des 15 jh. bei Bodm. 673: ſaß da geruwelic ein jar u. drie vierzen nachten; Weſterwold. recht 14, 1: jaer en dach, dat is een jaer u. ſes weken. Allein ich halte es dennoch nicht weder für die urſprüngliche noch allgemein gültige meinung der formel;

*) noch andere beiſpiele liefert Weſtphalen praef. tom. 1. p. 112; bemerkenswerth iſt die wiederholung in der heſſiſchen formel bei Kopp nr. 84 (a. 1361): hebbe in deme gude geſezzen *jar und jar, taich u. taich.*

**) *iamlang* bedeutet wörtlich ebenlang, alſo in bezug von heute auf morgen einen tag, in bezug von heute auf nächſten monat oder nächſtes jahr einen monat, ein jahr, vgl. Biörn ſ. v. iaſnlengi (terminus diei vel anni vertentis); in obigen ſtellen heißt es *jahr,* vgl. Ihre 1, 970.

der Langobarde hat ſich unter anno et die ſchwerlich 410 tage gedacht, ſondern die duodecim menſes des ſaliſchen geſetzes; ſelbſt die ſpäteren auslegungen ſchwanken. *)

7) *fünf jahr und einen tag* habe ich mir nur aus dem gedicht von hürnen Seifried 27, 1 angemerkt.

8) *zehn jahr und ein tag* findet ſich öfters in bairiſchen urkunden: gewer ſein zehen jar u. ainen tac nach pairiſchem recht. MB. 3, 179 (a. 1292); zehen jar u. eitac nach des landes recht. MB. 18, 18 (a. 1295); gewer ſein zehen jar u. einen tach, als aigens recht iſt. MB. 1, 70 (1337); 6, 568 (a. 1300); 8, 232 (a. 1331) u. ſ. w. Dieſen tag deutet nun das alemann. landrecht 398, 28 (Schilter) wiederum wie bei der formel jahr und tag: des landes recht iſt ain aigen ze beſitzen in nutzlicher gewer *zehen jar, ſehs wochen und drie tage.* Im Sſp. keine parallelſtelle.

9) *achtzehen jahr u. ein tag.* Großengießer freiding §. 16. (für einländiſche, während dem ausländer 30 j. und 1 tag geſetzt ſind).

10) *dreißig jahr u. ein jahr*, uralte beſtimmung, ſchon in einer fränk. urk. von 680 (Bouquet tom. 4 dipl. regum francor. nr. 62) land beſitzen: de annos *triginta et uno;* und in einer formel bei Bignon p. 143: *triginta et uno anno.* Dafür haben die dichter des 13. jh. dreißig jahr und *einen tag:*

nieman ritter, weſen mac
drîʒec jâr und einen tac,
im gebreſte muotes
lîbes alder guotes. Walther 88, 1 aus Freidank 1027.

offenbar die vorhin ſ. 218. angegebne redensart, nur mit zugabe des tags; ſo auch im Großengießer freiding *dreißig jahr und ein tag.* Wenn nun der Sſp. *ein und dreißig* jahre *und den tag* ſetzt, 1, 29: binnen drittich jaren unde jar unde dage, ſo wäre das der zu jenen alten 31 jahren zugegebne tag, folglich ihn zu 6 wochen 3 t. angeſchlagen, der ganzen zeit belauf 31 j. 45 t. Aus der grundlage von dreißig jahren entwickeln ſich dem-

*) vgl. Kopps bilder u. ſchr. p. 57. und die note zu Fw. 68. 69; der begriff von natürlichem und techniſchem *tag* iſt unbeſtimmt, wie der von *dweernacht*, queernacht, welches bald 24 ſtunden, bald drei tage, bald 14 tage ausdrückt. Haltaus 1495. 1496. Rugian. tit. 19. Im Wolfdiet. 864 ſieht die friſt von *einem jahr und ſieben tagen* (einer woche); Gudr. 10a von *einem jahr und drei tagen* (in drîen tagen u. in jâres ſtunden.

nach dreierlei verſchiedenheiten: a) 30 j. 1 t. b) 31 j. c) 31 j. 1 t. und man kann ſchwerlich behaupten, daß letztere aus einer vermiſchung der deutſchen u. röm. verjährung entſprungen ſei. *)

11) *funfzig jahr und ein tag;* dieſe zeit beſtimmt den begriff eines hageſtolzen: wo old dat ein recht hofeſtolte in rechte ſin ſchal? darup gefunden: ein hofeſtolte ſchall old ſin 50 *jar, drei mande,* 3 *tage.* Witzenmühlenrecht §. 1. 2.; hier eine neue zugabe ſtatt der ſechs wochen 3 tage. Abweichend: ein hageſtolte ſchall *ein und veftig jar* und *drei dage* ſin. Ohlsburger probſteirecht §. 4, die alten ſtatuten von 1527. haben dagegen: *veſtig jar* (nicht 51) *und drei weken.* Nolten p. 168. Im Delbrücker landr. 4, 3 iſt bloß von hinterlegtem 50ſten jahre die rede. Das ſchwanken der zahlen hat hier gleichen grund, wie bei 30 und 31.

12) *hundert jahr und ein tag* iſt formel für ewige verbannung: verzellen auf hundert jar u. einen tag. Freiberger ſtadtr.; bannen und verzalen hundert jare u. ein tag. Rheingauer landr. art. 69 (Bodm. p. 627.); bannimentum centum annorum et unius diei. chart. flandr. a. 1408. bannis hors de la conté de Flandres cent ans et un jour. Carpentier ſ. v. bannimentum 4.

13) ſollte nicht dem *jahr und tag* verglichen werden können, daß bei verſchiednen abgaben und bußen eine geringe münze als zugabe zu der größern erſcheint? beiſpiele: tres ſolidi *et denarius.* lex ſal. 47; per ſolidum *et denarium* ſponſare. Bignon p. 219. 364; zehen pfund haller und *einen haller.* Nürnberger waldr. von 1350 (Stiſſer p. 57); die höchſte buße iſt eilf ſchilling und *ein heller.* Keucher w. von 1439; unfreie geben zu bedemund neun ſchilling neue und *einen ſcharf* zum beutel. Nolten p. 152; wer da bußfellig würde, der iſt verfallen vor ein pfund und fur *ein helbling*, das er einen beutel darumb kaufe, das er die buße darein tet. Urſpringer w.; ja das verhältnis gilt von wertheren und geringeren ſachen oder perſonen z. b. brengen XXX perde u. einen muil (mulum). Retterather w.; nit me dan zwo perſonen und *einen knaben.* Hausberger dinghofsr. in Schilter cod. feud. Alem. p. 373[b].

*) Senkenberg ſel. 3, 546. hat die unrichtige anſicht, bei der 31 jährigen friſt ſeien das erſte jahr und tag für das poſſeſſorium, die folgenden dreißig jahre für das petitorium zu rechnen; aber welche urk. beweiſt das?

ERSTES BUCH.

STAND.

Alle menſchen ſind entweder *freie* (ingenui, liberi) oder *unfreie* (liti, ſervi); dieſe eintheilung reicht oft in den geſetzen und liedern aus. So unterſcheidet die lex bajuv. faſt durchgängig nur beide arten (*liber* und *ſervus*) *) desgleichen die lex viſigoth. und burgund.; tam *ingenuos* quam et *lidos*. ann. lauresham. ad a. 780 Pertz 1, 31; homines tam *liberos* quam et *litos*. epiſt. Ludovici pii. Bouquet 6, 337; in der Edda, wo von theilung der in dem kampfe gefallenen geredet wird, heißt es, Odin nehme die freien zu ſich und Thor die knechte:

Odinn â *iarla*, þâ er î val falla,
enn Þôrr â *þræla* kyn. Sæm. 77ᵇ

In der regel aber ſpaltet ſich der unterſchied weiter und zwar dergeſtalt, daß einer dieſer ſtände oder beide zugleich nochmals zerlegt werden, wodurch dreifache oder vierfache eintheilung entſpringt, deren wirklicher, practiſcher einfluß aus der verſchiedenheit des auf jedweden ſtand geſetzten wergeldes hervorgeht.

Die dreifache abtheilung iſt wiederum doppelter art, je nachdem dabei auf zergliederung der freien oder der knechte geſehen wird. Jenes iſt der fall, wenn *nobiles*, *ingenui* und *ſervi* angeführt werden, z. b. von Tac. Germ. 25., wo er offenbar die liberti nicht als einen haupttheil des volks darſtellt, ſondern nur ihr ſchwankendes verhältnis zwiſchen dem ſtand der freien und knechte erläutert; hierher gehören die drei ſtände der lex Angliorum: *adalingus*, *liber*, *ſervus*; des capitul. de partibus Saxoniae: *nobilis*, *ingenuus*, *litus*; und bei Nithardus lib. 4: quae gens Saxonum omnis in tribus ordinibus diviſa conſiſtit, ſunt enim inter illos, qui *edhilingi*, ſunt qui *frilingi*, ſunt qui *lazzi* illorum lin-

*) nur 2, 3 werden die *minores populi*, qui tamen ſunt *liberi* den andern, die alſo majores oder nobiles ſind, entgegenſtellt und 2, 20 die Agilolſingi und primi poſt Agilolſingos mit vierfachem und doppeltem wergeld belegt; der name nobilis iſt aber nicht gebraucht.

gua dicuntur, latina vero lingua hoc ſunt: *nobiles, ingenui* atque *ſerviles.* *) Claſſiſch für dieſe eintheilung iſt eines unter den eddiſchen liedern, welchem ſie ganz zu grunde liegt, nämlich das Rigsmâl, deſſen *þræll, karl* und *iarl* völlig dem ſervus, liber und adalingus der Sachſen entſpricht. In den agſ. geſetzen erſcheinen auf gleichen ſtufen *äðeling, ceorl* und *þeov.* Adalingus und liber, nobilis und ingenuus, edhilingus und frilingus, iarl und karl ſtehen hier immer als ſtand der freien dem der unfreien, dem ſervus, litus, lazzus, þræll entgegen. Mit rückſicht auf die unfreien wird hingegen eingetheilt, wenn, wie in der lex ſal., von *ingenuus, lidus, ſervus* oder lex alam. 95, 1. von *ingenua, lita, ancilla* die rede iſt, denn hier machen lidus und ſervus den gegenſatz zu ingenuus; lita und ancilla den zu ingenua.

Aus beiden arten der dreifachen geht von ſelbſt die vierfache eintheilung hervor. Beiſpiele geben die lex Friſon.: *nobilis, liber, litus, ſervus;* lex Saxon. *nobilis, liber, litus, ſervus;* Witichind ann. lib. 1. unde usque hodie gens Saxonum triformi genere ac lege, praeter conditionem ſervilem, dividitur, d. h. die ſervi bilden den vierten ſtand, nobiles, liberi et liti die drei erſten, wiewohl man die ſtelle auch ſo verſtehen kann, daß der annaliſt die knechte gar nicht zum volk rechnen und dieſem nur drei ſtände zuerkennen will. Tacitus Germ. 44. nennt vier ſtände der Svionen: *nobilis, ingenuus, libertus, ſervus.* Adam. brem. hiſt. eccl. 1, 5: quatuor igitur differentiis gens illa conſiſtit, *nobilium* ſcilicet et *liberorum, libertorum*que atque *ſervorum.*

Manigfaltige benennungen zeichnen nun jeden dieſer ſtände aus, vorzüglich iſt das Rîgsmâl hier eine reiche und beachtenswerthe quelle. Namen und begriffe gehen aber oft in einander über und am unbeſtimmteſten erſcheinen die der beiden mittelclaſſen. Der liber, im gegenſatze zum nobilis, iſt ein ignobilis, dieſe idee nähert ihn dem unfreien, daher das agſ. eorlas and ceorlas

*) den Nithard († 853) ſchreibt Hucbald († 930) aus, in vita Lebuini cap. 11. (bei Surius, im novemb.): ſed erat gens ipſa, ſicuti nunc usque conſiſtit, ordine tripartito diviſa. ſunt denique ibi, qui illorum lingua *edlingi*, ſunt qui *frilingi*, ſunt qui *laſſi* dicuntur, quod in latina ſonat lingua nobiles, ingenui atque ſerviles.

manchmal ſoviel als vornehme und geringe im allgemeinen ausdrückt; auf der andern ſeite erſcheint der litus, ſcharf gegen den ſervus gehalten, in vielen ſtücken wie ein freier und führt deſſen namen, in ebenſo vielen läßt er ſich aber ſchwer von dem ſervus unterſcheiden, und wiederum hat die deutſche knechtſchaft ſelten den harten, ſtrengen ſinn, welchen das römiſche recht damit verbindet.

Zu dieſer an ſich begründeten flüßigkeit der hier in erörterung kommenden begriffe und lehren tritt noch eine eigenthümliche tief greifende erſcheinung. Aus dem ſtand der edeln erhebt ſich der fürſt oder könig. Zwiſchen dem fürſten, ſeinen hofleuten und kriegern entſpringt ein verhältnis ähnlich dem zwiſchen den freien und liten; was der freie von ſeinem hörigen fordert iſt er ſeinem fürſten ſelbſt zu leiſten verbunden. Ja dieſe wechſelſeitige erhebung und abhängigkeit erreicht dadurch, daß ſich unter den fürſten mehrere ordnungen bilden und der kaiſer auf dem gipfel ſteht, eine neue ſtufe. Öffentliches und privatrecht ſpiegeln ſich in einander ab. Das lehenrecht iſt weniger etwas beſonderes, neu erfundenes, als aus dem geiſt, der natur und anlage unſeres rechts überhaupt hervorgegangen. *)

Hiernach beſtimmen ſich die einzelnen abſchnitte des gegenwärtigen buchs; in dem letzten capitel werde ich von denen handeln, die in keinem der vier ſtände ſtehen, d. h. in dem lande fremd ſind.

*) bemerkenswerth finde ich auch die *ähnlichkeit* zwiſchen den verhältniſſen des *ſtands* und der *familie*. Der vater iſt der herr und freie in ſeinem geſchlecht, der ſohn in des vaters gewalt, wie der knecht in des herrn, die manumiſſion vergleicht ſich der emancipation, die annahme in ſchutz und hörigkeit der adoption. Daher begegnen ſich formen, gebräuche, benennungen, z. b. charl drückt ſowohl den freien als den ehmann, liberi ſowohl freie als kinder, chneht ſowohl ſervus als puer aus und ſehr eigenthümlich wendet Rîgsmâl die namen der vorfahren auf den ſtandesunterſchied an, nämlich im altn. bedeuten *fadir* pater, *môdir* mater, *afi* avus, *amma* avia, *ai* proavus, *edda* proavia. Rîgsmâl aber läßt alle edeln (iarlar) von *fadir* und *môdir*, alle freien (karlar) von *afi* und *amma*, alle þrælar von *ai* und *edda* herſtammen, wodurch ſchwerlich ausgedrückt werden ſoll, daß der ſtamm der knechte zuerſt, der der freien ſpäter und der der edeln zujüngſt entſprungen ſei.

CAP. I. DER HERSCHENDE.

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß die meiſten deutſchen völker ſchon im höchſten alterthum fürſten und könige hatten und daß dieſe von den anführern des heers (herzogen) verſchieden waren; *reges* ex *nobilitate*, duces ex virtute ſumunt, ſagt Tac. Germ. 7. Könige konnten nur aus edelm geſchlechte, herzoge aber auch aus bloß freiem genommen werden. Fürſten oder könige der Gothen, Sueven, Alamannen, Franken und anderer ſtämme erſcheinen, ſobald dieſe auftreten; bei einigen mangeln ſie, z. b. den ſpäteren Frieſen und principes in kleinern bezirken mögen das geſchäft ausgerichtet haben, was in größeren landſtrichen den königen oblag. *) Die Angelſachſen, nach ihrer niederlaßung in Brittannien, bildeten ſogleich mehrere königreiche; von verſchiednen völkerſchaften ſind geſchlechtsreihen und namen der könige aufbewahrt.

Lateiniſchen ſchriftſtellern heißen die deutſchen könige reges und reguli, das goth. *reiks*, gen. reikis (gramm. 2, 516), obwohl dem lat. rex, regis wörtlich entſprechend, bedeutet weniger, Ulfilas überſetzt damit ἄρχων **), nicht βασιλεύς. Dafür gebraucht er *þiudans*, welches auch in der agſ. form *þeoden* den herſchenden gebieter bezeichnet, altn. þiodann, altſächſ. *thiodan*, nach kürzlich aufgefundnen altweſtphäliſchen urkunden *thegodan* und ſelbſt dem gott geltend; þiudangardi, þiudinaſſus iſt βασιλεία. þiudans gehört zu þiuda (populus) wie *drauhteins* zu drauhts, aber die goth. form fehlt, die agſ. *dryhten*, die ahd. *truhtîn* iſt ganz gewöhnlich und dient zur übertragung von dominus oder κύριος, welches der Gothe mit frauja verdeutſcht; auch das altn. *drôttinn* bedeutet herrſcher, Ynglinga ſaga cap. 11. 12., *drottning* bis auf den heutigen tag das ſpecielle regina. Auf ähnliche weiſe hat ſich bei uns das weibliche

*) von den Sachſen Witekind von Corvei: a tribus etiam *principibus* totius gentis ducatus adminiſtrabatur, quos ſuos locis ac vocabulis novimus ſignatos, in Orientales ſcilicet populos, Angarios atque Weſtvalos; ſi autem univerſale bellum ingruerit, *ſorte eligitur*, cui omnes obedire oportuerit ad adminiſtrandum imminens bellum.

**) mit *kindins* ἡγεμών Matth. 27, 2. Luc. 2, 2; es ſcheint das burg. *hendinus*, rex, Amm. Marcell. 28, 5 und unſerm *kind* (filius nobilis) verwandt.

frau (domina) erhalten, während das männliche *frô, froho*, jenes goth. *frauja*, längſt erloſchen iſt, es ſcheint davon das adj. *frôn* (heilig, hehr, herrſchaftlich) und *frônen* (herrndienſt thun) übrig; das altn. *freyr* iſt name eines gottes. Der könig oder fürſt können zuweilen frauja, truhtîn oder *herr*, d. i. hêrro, verkürzt aus *hériror* (excelſior), angeredet oder in gedichten ſo genannt werden, doch drücken dieſe wörter nicht die eigentliche höchſte würde aus.*) Hierfür, ſo weit unſere ahd. mundart zurück reicht, findet ſich die benennung *chuninc*, altſ. *kuning*, agſ. *cyning*; ſelbſt altn. *konûngr*, verkürzt *kôngr*. Ein goth. kuniggs mangelt. Ich denke, man darf chuninc, kuning nicht von kuni (genus) ahd. chunni, altn. kyn, herleiten, weil es dann altn. kyningr, nicht konûngr lauten würde; es ſetzt ein verlornes goth. kuns, ahd. chun, chon**) voraus, das noch im altn. *konr* (nobilis, rex) und grade in Rîgsmâl an der ſpitze des edlen geſchlechts auftritt, dem auch das fem. *kona* (femina nobilis, domina) gleichbedeutig iſt; kuni und kyn liegen bloß nahe verwandt. Mag nun *kona* wörtlich deſſelben ſtamms ſein mit *qvân, qvon* (mulier) oder nicht, was ich hier dahin geſtellt bleiben laſſe, ſo iſt doch ausgemacht, daß die agſ. form *cven* regina bedeutet, das goth. *qvinô, qvêns* ſchränkt ſich auf mulier, uxor ein, ebenſo das ahd. quena, *chena*. Hier ſchon deutliche beiſpiele, wie ſich die namen des erſten und zweiten ſtandes miſchen: chuninc, cyning, cven bezeichnen rex und regina, die ſpitze der edeln, da doch quena, chona (mhd. kon) nur eine frau, ehefrau, zwar eine freie, aber nicht einmal eine edle, ausdrücken, welcher *charal, charl* (vir, maritus, wiederum ein bloß freier) zur ſeite ſteht. Gleiches gilt von frouwa, frau, domina, uxor. Auf der andern ſeite rühren einige königsnamen an den namen gottes, des himmliſchen kö-

*) gleiches gilt von dem engl. *lord* und *lady*; dieſe wörter lauten auf agſ. *hlaford*, *hläfdie*, hläfdige. Leitet man ſie aus hlâf (loaf, panis) her, ſo iſt â und æ zu ſchreiben, allein für entſchieden halte ich dieſe abkunſt nicht. Zu beachten iſt die altn. form *lafavardr* (nicht hleifvardr, leifvardr) Vilk. cap. 86. p. 159. bei Biörn lâvardr, der es aus lav (collegium) deutet; das veſtg. geſetz rettl. 13 hat *lávard*, vom herrn im gegenſatz zum knecht.

**) vielleicht goth. kunjis, ahd. chuni, agſ. cyne, wovon noch die compoſita ahd. chunimund, agſ. cynedôm, cynehâd, cynecyn (genus regium, gen. cynecynnes, das alſo nicht mit ſich ſelbſt zuſammengeſetzt, ſondern ein ahd. chunichunni wäre.)

nigs und herrn, wie götter in die genealogien der irdiſchen könige treten. *Furiſto,* ſpäter *fürſte* (primus, princeps) bezeichnet bloſs im allgemeinen die höchſte würde in bezug auf den unterthan, weicht aber im verhältnis zu andern fürſten der beſondern benennung und gilt nur, wenn eine ſolche fehlt, als wirklicher titel. Einigen völkern, z. b. den Chatten, legt Tacitus keine reges bei, ſondern principes, welcher ausdruck zweifelhaft iſt, nämlich auch den bloſsen adel des volks, deſſen freiere verfaſsung keinen herſcher duldet, bezeichnen kann.

Den ſtand der fürſten betreffen nun folgende alterthümer: 1. die könige waren *erbliche* oder *gewählte*, womit aber nur der vorwaltende grundſatz behauptet werden ſoll. Denn weder war die erblichkeit ohne beſtätigung, noch die wahl ohne alle rückſicht auf das herſchende geſchlecht. *Erblichkeit* bezeugen viele geſchlechtsliſten beſonders gothiſcher, langobardiſcher, ſächſiſcher und nordiſcher könige. Marcomannis Quadisque usque ad noſtram memoriam reges manſerunt ex gente ipſorum, nobile Marobodui et Tudri *) genus. Tac. Germ. 42. des königs ſohn iſt daher zu dem reiche geboren: rîki þat er hann er til borinn. Ol. Tryggv. cap. 45. 46. Auch die Merovinger herſchten erblich. Die grundſätze, nach welchen geerbt wurde, können hier noch nicht entwickelt werden. Das volk hatte gleichwohl jeden könig beim antritt ſeiner regierung feierlich anzuerkennen und der könig that ihm gelübde. Gewählt wurde dann nur, wenn das geſchlecht ausſtarb oder zu herſchen untüchtig war. Untüchtigkeit des königs ergab ſich nicht bloſs aus leiblichen gebrechen oder fehlern ſeiner verwaltung **), auch ſchickſal und aberglaube kamen dabei ins ſpiel; kriegsunglück, hungersnoth wurden der ſchuld des königs angerechnet: apud hos (Burgundios) generali nomine rex appellatur Hendinos (hendinus? vermuthlich das goth. kindins) et ritu veteri poteſtate depoſita removetur, ſi ſub eo fortuna titubaverit belli vel ſegetum copiam negaverit terra. ut ſolent Aegyptii caſus ejusmodi ſuis adſignare rectoribus. Ammian. Marc. 28, 5. Die

*) eigenname der aus agſ. tudor, tudr, ſoboles, proſapia erinnert.

**) ſed cum Adaloaldus everſa mente inſaniret, de regno ejectus eſt. Paul. Diac. 4, 43.

alten Schweden opferten ihren könig Dômaldi, weil sie die hungersnoth an sein leben und seine regierung gebunden wähnten. Yngl. cap. 18. Bisweilen wurde die königliche würde ausgesetzt oder aufgeschoben, namentlich wenn beim tode des königs sein hinterlaßener sohn minderjährig war. In diesem fall war vielleicht der gebrauch ausgebreiteter, als es sich nachweisen läßt, den *säugling* an der mutter brust oder in der wiege dem volk vorzuzeigen und ihn auf den heerzügen mit herum zu tragen. Eine stelle darüber ist bei Aimoin 3, 82: interim Fredegundis, evocatis qui sibi parebant Francis . . . facta concione sic universos alloquitur et prae se puerum gestans, rogat, ne infantiam regis pupilli contemnentes, hostibus depopulandos agros relinquant; . . . foverent porro honorem, quem conferendum in cunis adhuc posito aestimavissent . . . placuit cunctis quod dixerat regina et ex consilii sententia regem adhuc matris sugentem ubera ferrata sequuntur agmina. Und in der niederländ. reimchronik vom Grimberger krieg, der in die erste hälfte des 12. jh. fällt, heißt es (bei Butkens tom. 1. preuves p. 36[b] 37[a]) von dem lotharingischen herzog Gottfried 2:

dese Godevaert liet een kint
jonk van dagen, ik enliege u twint,
dat in de wiege lach onverjaert,
ende hiet die derde Godevaert.

diesem kinde leisten die vornehmen und dienstmanne des landes treue:

eerlyk dede hy't kint bereiden
dat sy al metter wiegen leiden
op een orsbare, dat sachte ginc
en voerdent voir hen varinc.
sy hebben nu te desen oirloge
doen haelen den jongen hertoge,
en hebbene sonder liegen
aan eenen boom metter wiegen
doen hangen. *)

So wie Cids krieger die leiche des helden auf Babieza setzen und dem heer voranziehen laßen. Um ihren kö-

*) ja ich will, schierest so ich mag,
mich heben alzubande
hin, da mein vater ward erschlagen,
und man mich in der wiegen
thät von meinem erbe tragen.
Ecke 360. ed. Hagen.

nig Thorismund trugen die Ostgothen so lange leid, daß sie vierzig jahre ohne herscher blieben: sic eum luxere Ostrogothae, ut XL per annos in ejus loco rex alius non succederet, quatenus et illius memoriam semper haberent in ore et tempus accederet, quo Walimir habitum repararet virilem, qui erat ex consobrino ejus genitus Wandalario. Jornand. p. 130 Lindenbr. Strengeres *wahlrecht,* wobei öfter von dem nachkommen und verwandten des vorigen königs abgesehen wurde, zeigt uns die geschichte hauptsächlich unter den spanischen Westgothen und im deutschen reich. Die wahl geschah in allgemeiner volksversammlung, welche in Deutschland gern an gewisse orte gebunden war; im westgothischen reich an dem ort, wo der könig gestorben war, meistens in der hauptstadt (Toledo.) In der regel traf die wahl nur *eingeborne* edele. das siebente concil von Toledo can. 17. sagt ausdrücklich: rege defuncto nullus regnum assumat . . . extraneae gentis homo; nisi genere cognitus et moribus dignus promoveatur ad apicem regni. Otfried von den Franken I. 1, 185:

nist untar in thaz thultê,
thaz kuning iro waltê
in worolti niheinê,
ni si thie sie zugun heime.

Einen sprößling ihres königlichen geschlechts ließen die Cherusker aus Rom herbeiholen: eodem anno Cheruscorum gens regem Roma petivit, amissis per interna bella nobilibus et uno reliquo stirpis regiae, qui apud urbem habebatur, nomine Italicus. paternum huic genus e Flavio fratre Arminii, mater ex Catumero principe Cattorum erat. Tac. ann. 11, 16. In unvermeidlichen fällen kam die herrschaft an ausländer (jam et externos patiuntur. Tac. Germ. 42.) — Diesem erblichen und gewählten könig vergleiche ich den *gebornen* und *gekornen* herrn, die in den weisthümern unterschieden werden. Im Limburger heißt der erzbischof von Trier der *gekaufte,* der herr von Limburg der *geborne* herr; andere beispiele geben die s. 27 beigebrachten formeln. Die freien markgenoßen *wählten* sich einen obermärker, herrn, vogt oder holzgrafen, wenn sie unter keinem *erblichen* standen; bisweilen hatten sie mehrere zu gleicher zeit. In der Bieger mark wurden vor alters die grafen von Isenburg, seit 1495 die kurfürsten von Mainz zu obervögten *erkieset.* Item hant sie geweiset, daß sie einen herrn von Diez *gekoren* hant vor zeiten zu einem

obersten märker, also daß sie inen die marke sollen helfen hegen, schirmen und schützen. Kaltenholzhäuser w. Hier findet sich ein conflict zwischen erbrecht und freier wahl ganz wie bei den königswahlen; ohne zweifel sind dabei in älterer zeit förmlichkeiten vorgekommen, deren schilderung wir mit bedauern vermissen. Für fürstliche würden, die zwischen der des königs und eines solchen markvogts in der mitte liegen, gilt keine volkswahl *), sie hiengen ab entweder von königlicher vergabung oder von ungestörtem erbrecht zwischen den bald in ganz Deutschland verwandten edeln geschlechtern.

2. der neue könig, nicht bloß der gewählte, auch der erbliche, wurde *auf einen schild gehoben* und, damit er von jedermann erblickt werden könnte, *dreimal* im kreise des versammelten volks *herumgetragen* **), das durch handschlagen seinen beifall zu erkennen gab. Daher heißt es noch im heldenbuche von Hugdieterich: man *huob* in *zuo könig*, und bei Paulus Diac. 3, 35. Agilulfus, congregatis in unum Langobardis ab omnibus *in regnum* apud Mediolanum *levatus* est; 6, 55: quem Langobardi vita excedere existimantes, ejus nepotem Hildeprandum foras muros civitatis, ad sanctae dei genitricis ecclesiam, quae ad perticas dicitur, *in regem levaverunt*; bei Jornandes cap. 60: et mox in campis barbaricis Witigis *in regnum levatus*. Die älteste stelle darüber ist bei Tac. hist. 4, 15: erat in Canninefatibus stolidae audaciae Brinno, claritate natalium insigni . . . *impositus scuto*, more gentis, et sustinentium humeris vibratus dux deligitur. Von den Gothen bezeugt es Vitigis bei Cassiodor var. 10, 31: indicamus parentes nostros Gothos inter procinctuales gladios more majorum *scuto supposito* regalem nobis contulisse dignitatem. Diese sitte scheint erst durch deutsche krieger auch auf die wahl byzantinischer kaiser angewandt worden zu sein; im jahr 360 wurde Julian, dessen heer großentheils aus deutschen hilfsvölkern bestand, in Paris zum kaiser ausgerufen:

*) ich wüßte nicht, daß unsere geschichte bei herzögen, fürsten und grafen einer wahlfeierlichkeit gedächte, nämlich auch bei solchen nicht, deren herrschaft andern ursprung hatte, als des königs gnade, z. b. in Sachsen, Baiern. Bloß die hernach unter 12 anzuführende volksversammlung in Kärnthen gleicht einem wahlgeschäft.

**) die großen schilde der alten art taugten zum heben und tragen; man trug geld und todte auf schilden.

impoſitusque ſcuto pedeſtri et ſublatius eminens nullo ſilente auguſtus renuntiatus. Amm. Marcell. 20, 4; *καὶ ἐπί τινος ἀσπίδος μετέωρον ἄραντες, ἀνεῖπόν τε σεβαστὸν αὐτοκράτορα.* Zoſimus 3, 9. und von Valentinian: *τὰ σύμβολα περιθέμενον καὶ ἐπὶ τῆς ἀσπίδος, ὡς ἔθνος, ὀχούμενον.* Nicephorus Calliſtus lib. 10; vielleicht gehört auch hierher Claudian. de IV. conſ. Honor. 174. ſed mox cum ſolita miles te voce *levaſſet* *). Den fränkiſchen brauch belegen drei ſtellen Gregors von Tours; 2, 40 von Chlodoveus: at illi . . . *plaudentes* tam *palmis* quam *vocibus* eum *clypeo evectum* ſuper ſe regem conſtituunt; 4, 51 von Sigibert: collectus eſt ad eum omnis exercitus *impoſitumque ſuper clypeo* ſibi regem ſtatuunt; 7, 10 von Gundobaldus: ibique *parmae ſuperpoſitus rex eſt levatus.* ſed cum *tertio* cum eodem *girarent*, cecidiſſe fertur, ita ut vix manibus circumſtantium ſuſtentari potuiſſet. Dieſes erzählt Aimoin 3, 61. ſo: evocatum Gundoaldum, more antiquorum Francorum, regem proclamantes eſſe ſuum *elevaverunt eum clypeo,* cumque tertio totum cum eo circumiſſent exercitum, clypeus repente ruens cum rege vix a terra elevari potuit. Beim Sigebert erwähnt es auch Ado Viennenſis (ad a. 564. Baſil. 1568 p. 177): ſed Francis conſentiens more gentis *impoſitus clypeo* rex conſtitutus eſt. Zuletzt von Pippins erhebung im jahr 752. die annales ad a. 750 (Bouquet 5, 33): Pipinus ſecundum morem Francorum electus eſt ad regem et unctus . . . et *elevatus* a Francis in regno ſuo in Sueſſionis civitate. Später hörte dieſe gewohnheit auf, oder wurde durch die von der chriſtlichen kirche vorgeſchriebene feierlichkeit der ſalbung erſetzt, doch lebte das andenken daran lange zeit fort in der volksſitte des königsfeſtes auf den tag der heiligen drei könige; Seb. Frank in ſeinem weltbuch (1534. fol. 50[b]) als er die feſte Frankenlands ſchildert, ſagt: an der heiligen drei künig tag bacht ein ieder vatter ein gůten leckkůchen oder letzelten, darnach er vermag und ein hausgeſind hat groß oder klein und knidt in dem knetten ein pfenning darein, darnach ſchneidet er den gebachen leckkůchen in vil ſtuck, gibt iedem auß ſeinem hausgeſind eins, . . . wem nun diß

*) doch beweiſet das bloße levare oder αἴρειν nichts, zumal wenn nicht die deutſchen ſöldner erheben, ſondern die prätorianer, wie bei Gordian: ἀράμενοι δὲ τὸν Γορδιανὸν καίσαρα ὄντα, αὐτοκράτορά τε ἀναγορεύσαντες. Herodian lib. 8. Irmiſch 3, 1128.

ſtuck wirt, darin der pfenning iſt, der wirt von allen als ein künig erkent und erhaben und *dreimal mit jubel in die hohe gehebt.* Auch muſten noch die deutſchen könige, namentlich die ſächſiſchen, nach der wahl dem volke *gezeigt* werden, das in ſeine hände ſchlug und den namen frolockend ausrief; als Heinrich 1. die dargebotne königswürde angenommen hatte, redete er zu dem volk: placuit ſermo iſte coram univerſa multitudine et *dextris in coelum levatis* nomen novi regis *cum clamore valido* ſalutantes frequentabant. Den erwählten Otto 1. zeigte der biſchof dem volk vor der kirche: ſi vobis iſta electio placeat, dextris in coelum levatis ſignificate! ad haec omnis populus *dextras in exceljum levans* cum *clamore valido* imprecati ſunt proſpera novi duci. Beides berichtet Witekind von Corvei. Das heben und ſchlagen der hände kann als ein ſymbol des vertrags und der einwilligung des volkes angeſehen werden. Auch in Scandinavien pflegte das auf dem ding verſammelte volk den neubeſtellten könig zu beſtätigen, der ſchildhebung wird nicht dabei gedacht *); es heißt bloß *taka til konûngs, hefja til konûngs, til ríkis,* z. b. tôko til konûngs. Har. hârf. cap. 44. hann var til konûngs tekinn â öllum þingum. Ol. Tryggv. cap. 14, beſonders iſt zu vgl. ſaga Hâkonar gôda cap. 1. 2., wo auch cap. 17. hôfum til konûngs. Taka und hefja brauchen hier, wie levare, elevare in lat. ſtellen, nichts auszudrücken als die erhebung zu der würde. Gleichwohl ſcheint, wo nicht in Norwegen, doch in Schweden eine der ſchilderhebung ähnliche *erhebung* des neugewählten *auf einen ſtein* ſtatt gefunden zu haben. Unweit Upſala, in einer wieſe namens Mora, verſammelten ſich die wahlmänner, alte ſteine waren gelegt, darunter ein groſſer, auf welchen der neue könig gehoben wurde: ſedan alle giſvit dertil ſit ſamtycke *uplyſtes* den nye konungen på de kringſtående lagmäns *axlar*, at viſas för folket. Dalin Svearikes hiſtoria. Stockh. 1747. 1, 233; ſtabat ergo noviter electus rex *in lapide,* ſtabatque non niſu proprio ſed conſenſu *manibusque procerum in eum ſublevatus.* Scheffer Upſ.

*) worauf gründen ſich in Tegners Frithiofs ſaga p. 149. 150 (Stockh. 1825) die verſe: men Frithiof *lyfte* pilten ung *på ſkölden* opp; men pilten ſatt *på ſkölden lyft* lik kung å ſtol? die altn. ſage weiß nichts davon, und ein yppa ſkildi (elevare clypeo) kenne ich nicht.

antiqua. 1666. p. 342; vgl. Geijer om den gamla ſvenſka förbundsförſaltningen. Iduna 9, 192, eine abh. von Törner über den Moraſten Upſ. 1700 habe ich nicht eingeſehen. Auch Saxo gramm. gleich im eingang des erſten buchs gedenkt der ſteine, worauf die wähler ſtanden: lecturi regem *affixis humo ſaxis inſiſtere* ſuffragiaque promere conſueverant, ſubjectorum lapidum firmitate facti conſtantiam ominaturi, ſagt aber nicht, daß der könig darauf erhoben wurde. Anderer heidniſcher feierlichkeit bei königswahlen in Schweden thut die Hervararſage Upſ. 1672. p. 183. Hafn. 1785. p. 228 meldung, es wurde ein *pferd geſchlachtet* und *verzehrt*, das opferholz mit ſeinem blute beſtrichen: var Sveinn þâ til kôngs tekinn yfir alla Svîþiod, var framleitt hros eitt â þîngit ok höggvit î ſundr ok ſkipt til âts, en riodudu blôdinu blôttrê. Ein ſolches *hroſſaſlâtr* konnte bei jeder großen volksverſammlung auch in Norwegen vorkommen *), und war vielleicht allgemeinere ſitte des deutſchen alterthums **).

3. erſtes geſchäft des neuen königs war, ſein *reich zu umreiten*, es gleichſam dadurch, wie der erwerber eines grundſtücks in förmlichen beſitz zu nehmen, vgl. die oben ſ. 86-88 angeführten gebräuche. Greg. tur. 4, 14: igitur Chlotharius poſt mortem Theodovaldi cum regnum Franciae ſuscepiſſet atque illud *circumiret*; 4, 16: omne, quod *circumivi*, laxare non potero; 7, 10: deinde (gleich nach geſchehner wahl) ibat per civitates *in circuitu* poſitas. Kaum iſt Conrad der Salier gewählt und geweiht, ſo berichtet Wippo, ſein lebensbeſchreiber, de itinere regis per regna: collecto regali comitatu rex Chuonradus primum per regionem Ribuariorum usque ad locum, qui dicitur Aquisgrani palatium pervenit, ubi publicus thronus regalis ab antiquis regibus et a Carolo praecipue locatus, totius regni archiſolium habetur, . . . reverſus de Ribuariis ad Saxoniam venit, ibi legem crudeliſſimam Saxonum ſecundum voluntatem eorum conſtanti auctoritate roboravit. deinde a barbaris, qui Saxo-

*) vgl. ſaga Hâkonar gôda cap. 18; Dietmar. merſeb. (Leibn. 1, 327) von den Normannen: nonaginta et novem homines et *totidem equos* cum canibus et gallis pro accipitribus immolant; Adamus brem. p. 153 von den Schweden: novem capita.

**) Agathias lib. 1. p. 13 von den Alamannen: δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται· καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες, ἵππους τε καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι.

niam attingunt, tributa exigens omne debitum fiſcale recepit. inde Bajoariam et orientalem Franciam pertranſiens ad Alemanniam pervenit; quo tranſitu regna pacis foedere et regia tuitione firmiſſime cingebat. Auf dieſen reiſen, die man mit dem bei grenzziehungen üblichen ausdruck landleiten nennen könnte, zeigte ſich der fürſt ſeinen fernen unterthanen und beſtätigte ihnen allen hergebrachtes recht und frieden *). Vielleicht hatte er dabei, wenigſtens in älteſter zeit, ſymboliſche handlungen zu verrichten, welche die annalen unerwähnt laßen; wahrſcheinlich muſte er ſich auf den großen heerſtraßen halten, in die das land abgetheilt war. In den altſchwediſchen geſetzen heißt daher die ganze luſtration bereitung der Erichsſtraße: nu a kunung *Eriks gatu ridhä* (nun ſoll der könig die Erichsſtraße reiten). Upl. konungsb. cap. 2; der könig thut für das geſammte reich, was der reiter in den landſtraßen (oben ſ. 69.) Er muſte rêttſœlis, d. h. der ſonne entgegen nach Süden reiten, von Upſala gieng der zug aus nach Südermanland, über Oſtgothland, Småland, Weſtgothland, Nerike und Weſtmanland nach Upland zurück **). In jeder landſchaft wurde ein beſonderes gericht gehalten, die wahl des allgemeinen gerichts gut geheißen und vom könig des volkes freiheit beſtätiget. Über den urſprung des namens Eriksgata findet man bei Ihre 1, 407-409 verſchiedne meinungen, deren ſich keine empfiehlt, zuſammengeſtellt. Eine mythiſche perſon muß in dieſem Erik unbedenklich angenommen werden und könnte nicht Erik, Eirikr aus Rîkr, Rîgr entſtellt ſein, der in dem eddiſchen gedicht die drei ſtraßen wandelt und die drei ſtände zeugt? Dazu kommt, daß, nach Carl Lund, einige handſchriften wirklich Riksgata leſen, woraus ſich freilich auch rîkisgata (reichsſtraße) machen ließe. Oder berührt ſich Eriksgata mit der ſagenhaften Ermingſtrete und dem Iringesweg?

*) wahrſcheinlich wurden die reiſen während der regierung des königs von zeit zu zeit wiederholt; nach Lambert ad a. 1074 (Krauſe p. 123) forderten die Sachſen von Heinrich 4.: ut totam in ſola Saxonia aetatem inerti otio deditus non tranſigat ſed interdum *regnum* ſuum *circumeat*. Greg. turon. 5, 5 von einem biſchof: anno octavo epiſcopatus ſui, dum diœceſes ac villas eccleſiae *circumiret*.

**) vgl. Geijer om den gamla ſvenſka förbundsförfattningen. Iduna 9, 189-197.

4. die älteſten könige und fürſten zeichneten ſich in tracht und kleidung wenig vor den übrigen freien des volkes aus. Noch von dem weſtgothiſchen könig Lewigild ſagt Iſidor im chronicon Gothorum (p. 173. Lindenbr.): primus inter ſuos regali veſte opertus ſolio reſedit. nam ante eum et habitus et conſeſſus communis, ut genti, ita et regibus erat. Wir werden im verfolg ſehen, daß langes, fliegendes haar freie, geſchnittnes knechte trugen; bei den fränkiſchen königen war es weſentlich, den wuchs ihrer locken zu nähren, ſie hießen *reges criniti.* *) Gregor. tur. meldet es ſchon von den älteſten namenloſen 2, 9: et primum quidem (tradunt) litora Rheni amnis incoluiſſe, dehinc tranſacto Rheno Thoringiam transmeaſſe, ibique juxta pagos vel civitates *reges crinitos* ſuper ſe creaviſſe, de prima, et ut ita dicam, nobiliori ſuorum familia; 6, 24. von Gundobaldus (qui ſe filium Chlotharii regis eſſe dicebat): hic cum natus eſſet in Galliis et diligenti cura nutritus, ut regum iſtorum mos eſt, *crinium flagellis per terga demiſſis;* 8, 10. einer findet des ermordeten Chlodoveus leichnam: ſed cum ignorarem quiſnam eſſet, a *caeſarie prolixa* cognovi Chlodoveum eſſe. Nach Aimoin 4, 18. als Bertoald, der Sachſen herzog, Clothars des Frankenkönigs ankunft und leben in zweifel zog, zeigte ſich Clothar ſchweigend am ufer der Weſer: celerrime galea nudavit caput; erat quippe ejus *caeſaries pulchra canitie variata,* in cujus aſpectu ab adverſariis maxime dignoſcebatur; vgl. geſta Dagoberti 1, 14. Eine der deutlichſten ſtellen iſt bei Agathias lib. 1. als Chlodomer im jahr 524. gegen die Burgunden kämpfend fiel: *ἐπειδὴ τὴν κόμην οἱ Βουργουζίωνες καθειμένην καὶ ἄφετον ἐθέασαντο καὶ μέχρι τοῦ μεταφρένου κεχαλασμένην, αὐτίκα ἔγνωσαν τὸν ἡγεμόνα τῶν πολεμίων ἀπεκτονότες. θεμιστὸν γὰρ τοῖς βασιλεῦσι τῶν Φράγγων οὐ πώποτε κείρεσθαι, ἀλλ᾽ ἀκειρεκόμαι τε εἰσιν ἐκ παίδων ἀεί καὶ παρηώρηνται αὐτοῖς ἅπαντες εὖ μάλα ἐπὶ τῶν ὤμων οἱ πλό-*

*) Meroving wird gloſſiert crinitus, *εὐπλόκαμος.* Ducange 2, 1162; doch weiß ich kein deutſches ſubſt. meru, merov oder mêru für crinis. Sigibertus gembl. ad a. 430: Clodius filius Pharamundi rex crinitus regnat ſuper Francos annis decem et octo; ex hoc Franci *reges crinitos* habere coeperunt. Vgl. Claudian de laude Stil. 1, 203: *crinigero flaventos* vertice reges. Die tradition von den borſten der Merovinger (deutſche ſagen nr. 419.) erklärt ſich leicht, da hâriht auch ſetoſus bedeutet.

καμοι. ἐπεὶ καὶ οἱ ἐμπρόσθιοι ἐκ τοῦ μετώπου σχιζόμενοι, ἐφ᾽ ἑκάτερα φέρονται' . . . τοῦτο δὲ ὥσπερ τι γνώρισμα καὶ γέρας ἐξαίρετον τῷ βασιλείῳ γένει ἀνεῖσθαι νενόμισται. Das haar ſcheren war ſo viel als zur königlichen würde unfähig machen, es muſte erſt wieder gewachſen ſein, ſollten neue anſprüche darauf begründet werden. Hierher gehören folgende ſtellen Gregors v. Tours, 2, 41. Chlodoveus hatte den Chararicus und deſſen ſohn gefangen nehmen und ſcheren laßen, kühne reden des ſohnes wurden ihm verdächtig: quod ſcilicet minarentur, ſibi *caeſariem ad creſcendum laxare* (ſich das haar wachſen zu laßen) ipſumque interficere; 3, 18. Childebert pflog rath mit Chlothar ſeinem bruder, ob ſie Chlodomers ſöhne ſcheren (utrum *inciſa caeſarie* ut reliqua plebs habeantur d. i. unfreie werden) oder tödten ſollten; als ſie der mutter ſchere und ſchwert zur wahl geſendet, antwortete Chrothild: ſatius mihi eſt, ſi ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam *tonſos*; 6, 24: quo (Gundobaldo puero) viſo Chlotharius juſſit *tonderi comam* capitis ejus, dicens, hunc ego non generavi. igitur poſt Chlotharii regis obitum a Chariberto rege ſuſceptus eſt, quem Sigibertus arceſſitum iterum *amputavit comam* capitis ejus et miſit eum in Agrippinenſem civitatem, ille quoque ab eo loco elapſus, *dimiſſis* iterum *capillis* (als die haare wieder lang waren) ad Narſetem abiit. Die ann. moiſſ. ad a. 715 (Pertz 1, 290) berichten: Franci Danielem quondam clericum (d. h. einen ins kloſter geſteckten, königlicher abkunft) *caeſarie capitis creſcente* in regem ſtabiliunt atque Chilpericum nuncupant. Eginhard cap. 1 von den entwürdigten Merovingern: neque regi aliud relinquebatur, quam ut regio tantum nomine contentus, *crine profuſo*, barba ſubmiſſa, ſolio reſideret. — Auch bei den Gothen kommen *capillati* oder *κομῆται* vor, die aber nicht den höchſten ſtand bildeten, ſondern ihren rang nach den pileatis hatten, aus welchen könige und prieſter gewählt wurden. Die beweisſtellen folgen unten. Doch aber trugen die Gothenkönige das haar lang, von dem weſtgoth. Theoderich ſagt Sidonius Apollin. 1, 2: capitis apex rotundus, in quo paululum a planicie frontis in verticem caeſaries refuga criſpatur. . . . aurium legulae, *ſicut mos gentis eſt, crinium* ſuperjacentium *flagellis* operiuntur. Und das concil. tolet. VII. can. 17 verordnet: rege defuncto nullus regnum aſſumat ſub religionis habitu *detonſus* aut turpiter *decalvatus*. Es könnte ſein, daß

ſeit dem chriſtenthum zur unterdrückung der heidniſchen prieſtertracht der haarſchmuck höheren werth empfieng. Caeſar, hernach allgemeiner titel für die oberſte weltliche würde, gemahnte ſchon die alten an caeſaries *); darf man Flavius von flavus leiten, ſo mag das wenigſtens erklären, warum ein byzantiniſcher titel (ſeit Veſpaſian und Titus Flavii geheißen) königen der Langobarden und Weſtgothen gefiel (Paul. Diacon, 3, 16. Ducange 3, 545); in Byzanz wurden fränkiſche könige und Franken insgemein flavi (*ξανθοί*) genannt, der blonden haare wegen. An den beinamen des nordiſchen königs Harald *hárfagr* brauche ich kaum zu erinnern, man leſe cap. 23. ſeiner ſaga.

5. außer dem haarſchmuck iſt von andern *inſignien* der könige in älteſter zeit kaum die rede, von keiner *krone*. Die gothiſchen werden, wie alle pileati, eine tiara oder hauptbinde getragen haben. Ahd. und agſ. gloſſen geben diadema und corona durch chuninchelm, cynehelm; ſceptrum durch chunincgerta **), cynegeard; ſelbſt pouc, beáh, das annulus, armilla bedeutet, wird gebraucht, corona auszudrücken. Ulfilas verdeutſcht *στέφανος* mit vaips und vipja, vielleicht dem goth. wort für jenen pileus. In der volksverſammlung, vor gericht hielt der könig ohne zweifel einen *ſtab* in der hand, er wurde dem neuerwählten langobardiſchen überreicht: cui dum *contum*, ſicut moris eſt, traderent. Paul. Diac. 6, 55; auch geſchieht des ſtab oder ſpießträgers erwähnung: Amalongus, qui *regium contum* ferre erat ſolitus, ibid. 5, 10. Im kriege oder auch im frieden wurde die *fahne*, das banner vor dem könig hergetragen, Beda erzählt von dem agſ. könig Edvin: tantum vero in regno excellentiae habuit, ut non ſolum in pugna ante illum *vexilla* (agſ. ſegen) geſtarentur, ſed et tempore pacis equitantem inter civitates ſive villas ſuas, cum miniſtris ſemper antecedere *ſignifer* conſueviſſet; nec non et incedente illo ubilibet per plateas illud genus vexilli, quod Romani tufam ***), Angli vero appellant *þûf*, ante eum

*) caeſar a caeſarie, quod ſcilicet cum caeſarie natus eſt. Feſtus; wobei Salmaſius erinnert an κόμη κυριῶσα.

**) mhd. rîs für ſceptrum, under dîme rîſe. Walth. 26, 5.

***) vgl. Lydus de magiſtr. 1, 8: καλοῦσι δὲ αὐτὰς οἱ μεν Ῥωμαῖοι ἰούβας, οἱ δὲ βάρβαροι τούφας. das ſcheint verwechſelung mit juba.

ferri ſolebat. hiſt. eccl. 2, 17. Allmählich mehrten ſich, durch die kirche geweiht und von den vorfahren ererbt ſolche zeichen; krone, zepter, mantel, vielleicht auch fahne, lanze, ſchwert *), zuletzt adler im wappen und der reichsapfel kommen bei dem deutſchen könig oder kaiſer vor; ſtatt der krone trugen die übrigen fürſten einen *hut*, den zuweilen noch ein *kranz* umſchlang (ducalis pileus, circumdatus *ſerto* vel *circulo*, vgl. Kopp bild. u. ſchr. 1, 63. 119. 120. und die oben ſ. 148. angezogne urk. von 1438.) Kranz um das haar haben in den bildern des Sachſenſp. alle fürſten und edelherrn, er war gleich der binde auszeichnung des adels, wenigſtens des ſtandes der freiheit; knechten und hörigen ſteht er, wie das lange haar, nicht zu. Urſprünglich bedeutete auch ſchapel, chapel, capello nichts anders als hauptbinde (goth. vaips.) Der *ſtuhl* des fürſten verwandelte ſich nach und nach in einen geſchmückten, mit küſſen und himmel verſehenen *thron*; in älteſter zeit ſtand er wahrſcheinlich an beſtimmtem offenem platze. Im Beovulf 164. 177. 178 heiſst er *brĕgoſtôl* **), ſonſt *cyneſtôl*; in verſchiednen deutſchen gegenden gibt es örter, welche den namen *landſtuhl*, *fürſtenſtuhl* führen. Es waren auch mehrere königsſtühle; einer auf freiem felde im gau königshunder gegen Wisbaden und Erbenheim, wo Conrad 2. Heinrich 2. Lothar 2. Philipp, Friedrich 2, vielleicht Heinrich 4. gewählt wurden: regalis ſedes, quae in vulgari dicitur *kunigesſtuol*, beſagt eine urk. von 1213 bei Bodm. p. 93. Später und wohl noch im 13. jh. trat der zu Renſe an die ſtelle. Bei Lörzweil ſtand gleichfalls ein ſolcher ſtuhl: in terminis ville Lurzwilre, ubi *ſedes regalis* ab antiquo dinoſcitur eſſe conſtructa prope locum, qui in vulgari dicitur kunigesboum. (ch. a. 1303) Bodm. p. 96. Hier verſammeln ſich zwar die kurfürſten zur wahl, aber in der idee, daſs der neugewählte könig ſich alsbald auf ſeinen ſtuhl niederlaßen ſolle. Eines königsſtuhls in Schwaben ge-

Vergleichungen des deutſchen gundſano, des vexillum auf dem carroccio mit dem byzant. labarum auszuführen, iſt hier nicht der ort.

*) der ſterbende Conrad ſagt bei Witekind von Corv. p. 10: ſumptis itaque inſigniis, lancea ſacra, armillis aureis cum chlamyde et veterum gladio regum ac diademate.

**) brĕgo ſcheint celtiſch oder galiſch, wo nicht brego mit kurzem vocal das altn. bragr.

denkt eine urk. von 1185 bei Herrgott p. 196. Der ſchwediſche *konûngsſtôll* lag bei Upſala. Olaf d. heil. ſaga cap. 76.

6. die gewalt der älteſten könige ſcheint im heidenthum eine *oberprieſterliche* *), der adel ſelbſt mit dem prieſterſtand in verbindung geweſen zu ſein. Bei Jornandes wird der Gothen könig Diceneus nicht anders dargeſtellt und von deſſen nachfolger Comoſicus heiſst es ausdrücklich: hic etenim et rex illis et pontifex ob ſuam peritiam habebatur et in ſua juſtitia populos judicabat. Freilich ſind dieſe könige unhiſtoriſch, allein die ſage überliefert uns doch unter dem volke geltende anſicht. In den ſächſ. und nord. genealogien ſind götter mit den alten königen vermiſcht, in der nord. ſage ſtehen könige den opfern wie den gerichten vor. Fingerzeig ſcheint mir auch die beſpannung des königlichen wagens mit ochſen (nachher nr. 14.) Verſchiedne einrichtungen der gerichtsverfaſſung gründen ſich offenbar auf den alten glauben und es läſst ſich vorausſetzen, daſs die gewalt des königs dabei anſehnlichen einfluſs gehabt haben müſſe. Das chriſtenthum, welches alle glaubensſachen der königlichen macht entzog, lähmte daher auch dieſe mehr als den rang des adels, der ſich mit dem weſen der neuen geiſtlichkeit leichter vertrug; die königswürde konnte ſich erſt an dem ruhm und erfolg der kriegsführung wieder ſtärken. Eine weſentliche verſchiedenheit von der zeit des heidenthums, wo die herrſchaft des königs prieſterlicher und friedlicher war und die führer des heers nur ein beſchränktes, vorübergehendes anſehen erlangten. Tac. Germ. 7. Soviel darf in dieſer hinſicht vermuthet werden; beſtimmte nachrichten über die grenze der älteſten königsrechte mangeln, in aller weltlichen beziehung waren ſie, wie es die freie ſtimmung des volkes mit ſich brachte, ohne zweifel ſehr eingeſchränkt: in quantum Germani regnantur, ſagt Tac. ann. 13, 54., als er von der herrſchaft zweier frieſiſchen fürſten redet; nec regibus infinita ac libera poteſtas. Germ. 7. Der könig iſt der erſte im land, auf ſeinem leben ſteht das höchſte wergeld, in den verſammlungen und gerichten ſitzt er vor und bezieht einen theil der ſtrafen, ſo wie einen theil der kriegsbeute; er beſitzt

*) aber wohl nicht bei allen ſtämmen; in der vorhin ſ. 231. beigebrachten ſtelle Ammians wird der ſiniſtus von dem hendinus unterſchieden.

eigne ländereien, die ſich erſt durch eroberungen bedeutend mehren, den beſiegten feinden legt er abgaben auf, von ſeinem volke hat er nichts zu empfangen, als geſchenke. Schatzung, zölle, regalien entſprangen nach und nach, theils in zeiten der noth und gewalt, theils durch langſame ausdehnung der befugnis über hörige und knechte auf die freien, theils durch ſelbſteignen eintritt armer freier in abhängigkeit. Viele vorrechte behauptete länger der reichere, begütertere adel. Einiges will ich näher berühren.

7. opfer und religionsfeierlichkeiten unterſcheidet zwar ſchon Tacitus von den weltlichen *volksverſammlungen:* ſcutum reliquiſſe praecipuum flagitium, nec aut ſacris adeſſe, aut concilium inire ignominioſo fas. Germ. 6; aber auch in dem concilium hatten prieſter ſitz und gewalt: ſilentium per ſacerdotes, quibus tum et coercendi jus eſt, imperatur. mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia eſt, audiuntur, auctoritate ſuadendi magis, quam jubendi poteſtate. cap. 11. Geſchäfte der volksverſammlung werden cap. 12 und 13 beſchrieben. Das volk gab, auf den vortrag des königs, beifall oder misfallen zu erkennen: ſi displicuit ſententia, fremitu aſpernantur; ſin placuit *frameas concutiunt* *). Vor ſeinem zug gegen die Ungarn redete Heinrich 1. das volk an: ob ſie den ſchimpflichen zins länger dulden oder lieber fechten wollten? ad haec populus *levavit voces* in coelum . . . operam ſuam promittens regi, dextris in coelum elevatis pactum firmavit. tali itaque pacto cum populo peracto rex dimiſit multitudinem. Witikind. corb. p. 14. **) Allgemeine oder große verſammlung, womit ſicher heidniſche opfer verbunden waren, wurde zu beſtimmter jahrszeit an beſtimmtem ort gehalten, nicht immer demſelben; man pflegte die nähe eines flußes, oder eine inſel im fluße; gern auch einen ort zu wählen, wo die grenze verſchiedner landſchaften zuſammenlief. Die

*) waffengeräuſch, händeſchlagen und lauter zuruf war zeichen des beifalls der menge, clamor validus, voces in coelum levatae; altn. heißt es: gera mikinn rôm.

**) ein merkwürdiges beiſpiel aus der altnord. geſchichte gewährt der vorſchlag des königs Hâkon auf dem Froſieding über die einführung des chriſtenthums und die rede der freien (bœndr) dagegen für beibehaltung des heidenthums. ſaga Hâkonar gôda. cap. 17.

fränkifchen könige beriefen das volk gewöhnlich an einen ort des Niederrheins, z. b. Andernach, Ingelnheim, doch auch in andere gegenden. Die Merovinger im merz, daher *) *campus martius:* tranfacto vero anno (um 487.) juffit (Chlodoveus) omnem advenire phalangam, oftenfuram in campo martio fuorum armorum nitorem. Greg. tur. 2, 27; das decretum Childeberti wurde um 595 im merz abgefaßt; nec in publico mallo, transactis tribus cal. martiis. lex alam. 18, 5; fingulis vero annis in kal. martii generale cum omnibus Francis fecundum prifcorum confuetudinem concilium agebat (Pippinus). ann. mett. ad a. 692 (Pertz 1, 321). Im jahr 755 verlegte fie Pippin in den mai, *majicampus, magicampus* (Pertz 1, 40) **): venit Thafilo ad martis campo et mutaverunt martis campum in menfe majo. ann. petav. ad h. a.; rex usque ad Aurelianis veniens, ibi placitum fuum campo majo, quod ipfe primus pro campo martio pro utilitate Francorum inftituit, tenens etc. app. ad cont. 2. Fredegarii; zu Worms feierte Carl im j. 781 das maifeld, aber erft einige monate nach dem mai, wie es öfter gefchah, ohne daß fich die benennung änderte; menfe majo apud Ingilenheim habito conventu. ann. fuld. ad a. 826 (Pertz 1, 359); maiverfammlungen zu Forchheim a. 889. 890. (Pertz 1, 406. 407.) Aus diefen großen verfammlungen in Franken, Sachfen und in dem übrigen Deutfchland ***), die ohne zweifel mit den *drei jährlichen opferfeften* der heidenzeit zufammenhängen (Yngl. cap. 8.), find hernach die *ungebotnen gerichte* hervorgegangen, welche *zwei* oder *dreimal im jahr*, meiftens zu frühling und herbft gehalten zu werden pflegten (maigedinge, herbftgedinge) und wovon unten ausführlicher zu handeln ift.

8. bei folchen zufammenkünften war es alte fitte, dem könig freiwillige *gefchenke* zu bringen: mos eft civitatibus *ultro* ac *viritim conferre* principibus vel armentorum vel frugum, quod pro honore acceptum etiam

*) die ähnlichkeit mit dem römifchen campus martius, das dem Mars geweiht war (Liv. 2, 5.), fcheint bloßer zufall?

**) der dichter des liedes von der Fontaneter fchlacht im jahr 841. redet noch von einem merzfeld: *campo* nec in *mercio* facta eft lex chriftianorum. altd. wäld. 2, 32.

***) auch die Langobarden hatten ein *maifeld.* Paul. Diac. 3, 35.

neceſſitatibus ſubvenit. Tac. Germ. 15. In die autem martis campo ſecundum antiquam conſuetudinem *dona* illis regibus a populo offerebantur, et ipſe rex ſedebat in ſella regia, circumſtante exercitu et major domus coram eo. ann. lauriſſ. min. ad a. 753 (Pertz 1, 116); imperator menſe majo ad Theodonis villam veniens et *annualia dona* recipiens. ann. bertin. ad a. 837 (Pertz 1, 430); *dona annualia* ei praeſentaverunt fidelitatemque promiſerunt. iid. ad a. 833; ipſe princeps reliquae multitudini in *ſuscipiendis muneribus*, ſalutandis proceribus, confabulando rarius viſis . . . occupatus erat. Hincmar. rem. ad proceres regni pro inſtit. Carolomanni (opp. Paris 1645. 2, 214.). Späterhin, als dieſe gaben aufgehört, oder ſich in gezwungne abgaben *) verwandelt hatten, pflegte das volk doch noch bei andern gelegenheiten, z. b. auf weihnachten, beim antritt der regierung, bei vermählungen der töchter, bei ſiegreichem einzug in das land geſchenke zu bieten. Nachdem Heinrich 1. die Ungarn geſchlagen hatte, wurde er in Regensburg herrlich empfangen:

die burger im ſchancten, des im kunde wol genüegen,
vil kleinôt rîch und in ſîn kamer
pfenninge, die êrſt fuoren von der münze hamer,
man ſagt, daz ſiz ûf ſchilten für in trüegen.

Lohengr. p. 74. ſeine gemahlin wird zu Cöln beſchenkt. pag. 78. Von Heinrich 4. meldet Lambert gleich zu eingang des jahrs 1074: rex natalem domini Wormatiae celebravit, longe aliter ibi victitans, quam regiam magnificentiam deceret. nam neque ex fiſcis regalibus quidquam ſervitii ei exhibebatur, neque epiſcopi aut abbates vel aliae publicae dignitates conſueta ei obſequia praebebant. Regensburger geſchenke für kaiſer u. kaiſerin a. 1345. 1355 erwähnt Gemeiner 2, 44. 85.

9. über *kriegsbeute* ſchaltete der könig nicht frei, ſie wurde unter das volk und den adel *vertheilt*, nicht allein fahrende habe, ſondern auch erobertes land. Von jener iſt die hauptſtelle bei Gregor. tur. 2, 27. und Aimoin. 1, 12; die gemachte beute, auf einen haufen zuſammengetragen, wurde *verloßt* und der könig hatte auf nichts beſonderes anſpruch. Im norden hieß es:

*) auch bei den Angelſachſen bekam der könig naturalien geſchenkt, woraus hernach verpflichtungen entſprangen. Phillips p. 87. Die altn. *ſkattgiafir* waren, wie das wort zeigt, urſprünglich *gaben*, vgl. Yuglingaſaga cap. 11. 12.

bera til ſtângar, Bartholin antiq. p. 16. 17. hat die erläuternden belege aus der Jômsvîkîngaſaga und Hirdſkrâ. Wichtiger war die vertheilung des dem feinde abgenommenen landes; eine quote blieb den beſiegten, das übrige wurde den Deutſchen, es ſcheint nicht durchs loß, ſondern wie ſie ſich meldeten, als freies eigenthum eingeräumt. Aber die entſtandnen theile hießen *κλῆροι*, *ſortes*, ahd. hlôȥa. Daß auf ſolche weiſe die Burgunder in Gallien, die Weſtgothen in Spanien, die Heruler und Oſtgothen in Italien verfuhren, iſt in Savignys geſch. des röm. rechts 1, 254. 255. 257. 284. zu erſehen; von den Vandalen in Africa bezeugt es Procop 1, 5. (*κλῆροι Βανδίλων*.) Von den Franken läßt ſich keine ſolche landtheilung nachweiſen. Savigny p. 267. Seltner eingetreten zu ſein ſcheint ſie überhaupt in dem fall, wo deutſche ſtämme deutſche bekriegten; und als Carl der große Sachſen und Slaven bezwang, galten ſchon andere grundſätze; aber die Sachſen bei der eroberung Thüringens ſollen doch ſo verfahren, einen theil des landes unter ihre leute ausgetheilt, einen theil den Franken ihren bundsgenoßen, den dritten zinspflichtig dem beſiegten volke überlaßen haben: parte quoque agrorum cum amicis auxiliariis vel manumiſſis diſtributa, reliquias pulſae gentis tributis condemnavere. Witekind. corb. Wegen Burgund, Alemannien und Baiern vgl. Eichhorn rechtsg. §. 26. Bei den Angelſachſen behielt der könig das beſte für ſich (Phillips p. 83. 87.)

10. im alterthum gab es wenige und einzelne *regalien*. Möſers anſicht hat wahrſcheinlichkeit, daß aus den heiligen hainen *), flüßen und quellen der heiden ſeit der bekehrung bannforſte und bannſtröme wurden, die gemeinem gebrauch vorenthalten blieben; auch konnten ſo heißen, die ſich in dem beſonderen eigenthum des königs befanden. Beide arten waren aber an umfang mit der menge von wäldern und flüßen im privatbeſitz und in gemeinſchaft der markgenoßen nicht zu vergleichen. Noch der Sſp. 2, 61 zählt in ganz Sachſen nur drei bannforſte auf und erkennt die freiheit der übrigen; 2, 28 die freiheit, waßerſtröme zu befahren und zu beſiſchen. Auch lehren die alten übertragungsformeln:

*) lucos ac nemora conſecrant. Germ. 9. caſtum nemus. 40.: die altweſiphäl. ſilva thegathon (ſ. theodan) ſacra; ein heiliger hain hieß altn. hörgr, ahd. haruc, das harahus der lex ripuar.

cum *silvis, aquis aquarumve decursibus* (oben s. 43), daß wälder und gewäßer dem gewöhnlichen eigenthums und benutzungsrecht unentzogen waren. Allein mit der zeit verengerten sich die gemeinen waldungen, nur kleine flüße oder bäche verblieben dem volk, über große reviere und ströme behaupteten die fürsten schutz und bann, wodurch die leute ausgeschloßen wurden von dem holzen, jagen und fischen. Dieses muß sich bereits im 12. jh. so gestaltet haben, wenn bald nach dem anfang des 13ten klagende stimmen sich vernehmen laßen:

die fürsten twingent mit gewalt
velt, stein, waȥȥer und walt,
darzuo beide wilt u. zam;
si tæten luft gerne alsam,
der muoȥ uns doch gemeine sîn.
möhten si uns den sunnen schîn
verbieten, ouch wint u. regen,
man müest in zins mit golde wegen. Freiged. 17c.

nû merket, wære diu sunne mîn,
ir müestet zinsen alle ir schîn;
waȥȥer u. luft ist uns gemeine,
swer die solte erkoufen gar,
der müeste dingen kleine. cod. pal. 349, 19c.

Eine bitterkeit, die etwas unverjährbares hat. *) Im 14. 15. 16. jh. sprechen viele weisthümer die grundherrschaft über wild im wald und fisch im waßer aus, wobei auch noch anderer regalien meldung geschieht: glockenschlag, gebot und verbot, fischen und jagen gehört dem gnädigen lieben herrn von Cleve. v. Steinen westph. gesch. 2, 264; und uns und unserm gestift (zu Trier) von heimburgen, geschworn und ganzer gemeinde alle jerlichs zugewiesen wird waßer u. weide, der grae walt, herkomende man, der glockenklang, das gemein geschrei, die folge. urk. a. 1507 bei Günther 5. p. 147. weisen wir unserm gn. h. man u. ban, fund u. prunt, den hohen wald, den vogel in der luft, den fisch im

*) im bauernkrieg stand unter den beschwerden oben an, daß die fürsten waßer und wald genommen hätten; dieser sinn treibt bis auf heute manchen wilddieb, der sonst nichts verbricht, und welchem natürlich empfindenden menschen wird nicht schwül dabei, wenn er arme darben sieht, die in gemeinem fluß und wald den ungefangnen fisch nicht fangen, das unerlegte wild nicht erlegen dürfen? dürres laub kehren, beeren lesen, kleine vögel fangen das dürfen sie noch.

waßer, dat fließende iſt, dat wilt in der hecken, alſo ferre unſer gn. h. oder ſiner gn. diener bezwingen mogen; fortan ſall unſer gn. h. beſchurren u. beſchirmen witwen u. weiſen, den herkommenden man mit ſeinem ruſtigen ſpieß, gleich den inwendigen. Engersgauer bergpflegen freiheit; klockenklank, waßergang, die fiſch in den woogen, das wild uf dem land, den vogel in dem grünen wald, daß den niemand ſoll eingen (engen, drängen) noch zwingen ohne erlaubnis des gepietenden herrn. Glenzer w.; wir weiſen alle gewältige ſachen zu von dem himmel in die erde, von der erde in den himmel, den vogel in der luft, den fiſch in dem waßer, das wild im wald, ſo weit als Wehrer herrlichkeit ſich erſtrecket und das dritte theil in der gemeinden, es ſeie im buſch, feld oder wieſen. doch ſoll der herr ſich nicht ſcheiden von den unterthanen und die unterthanen ſich nicht von dem herrn, in rauf (raub) u. brand, buſchen und wieſen u. allen gemeinden. Wehrer w. Ähnliche formeln habe ich ſ. 44-46 mitgetheilt, einige der hier angeführten fügen mildernde zuſätze bei. In mehrern weisthümern wird auch ausdrücklich den unterthanen, nicht dem herrn, waßer und weide zugeſprochen: item weiſen den nachbarn waßer u. weide, nichts darinnen ausgeſcheiden, zu gebrauchen. Alkener w.; in andern zwar dem herrn, aber vorbehaltlich: zum dritten weiſen wir unſerm gn. herrn waßer u. weid zu, des ſall unſer gn. h. den armen man laßen gebrauchen und nit verſagen in keine weis. Engersgauer bergpfl. Das Obernauler und Bibrauer erkennt noch den leuten *fiſchrecht* zu bis auf beſtimmte weite (oben ſ. 76. 106); das Eychener ſagt: quod quilibet hominum villanorum villae Eychen, ſi pro victu ſeu vitae neceſſariis vel familiae ſuae vel pro hoſpite honorando aut eidem propinando *piſces ceperit* in Reno, de illis piſcibus ſic captis et erogatis praefatis dominis, decano et capitulo nihil tenebitur ſolvere. Vorter wiſten ſi ſiner gn. zu fiſcherei, jegerei; in der fiſcherei zwiſchen Genshofen und Rupach ſoll niemand, bußen ſiner gn. bevell, inne grifen; gieng aber ſonſt ein gute geſell in der graffſchaft ins waßer mit hoſen u. ſchuhen, *griff ein fiſch,* äße den mit guten freunden, ſoll unverbrochen han, ſoll aber nicht mit garn fangen oder die fiſch zu markt tragen; auch ob ein ſchäfer mit eim rüden zu ſinen ſchafen gienge und ungeferlich *einen haſen griffe* und tregt den offenbarlich uf ſim halſe, kocht in nit mit kol oder kraut, ſon-

dern thät ihm ſein recht, pfiſtert und brät den und lädt den ſchultheiſſen oder herrendiener dazu *), ſoll auch unverbrochen han, aber er ſoll nit darnach gehen, nachſtellen, den nit ſchießen noch verkoufen. Urbacher w. Item ſo weiſen ſie, gieng ein lehenmann binnen dieſem bann mit ſeiner ſenſen im velde und führe mit ſeinem pfluge u. liefe ein rüde mit ihm und ſtünde ein *wildthier* uf und *fieng* es der lehenmann mit ſeinem rüden, der möcht es behalten und eſſen und nicht verkaufen. Selterſer w. Item, kan auch ein burger oder burgers kint ein *haſen gefahen* mit einem hunde oder kan ein *ſwein gefahen*, das ſoll im kein herre weren, ſofern das er den ſweinskop meinem h. v. Ziegenhain ſchicket ghein Ziegenhain. Obernauler w. Das ſind doch noch einige überreſte alter jagdfreiheit. Die beſchränkungen waren ſicher an verſchiednen orten ſehr verſchieden, aber mit der zeit ſtiegen ſie immer, beſonders ſeitdem man die nothwendigkeit der regalien aus abſtracten begriffen einer oberaufſicht im ſtaate anfieng zu beweiſen.

11. *Hofämter.* der könig hielt zu ſeiner bedienung eine anzahl von beamten (miniſteriales, weſtgoth. gardingi, altn. hirdmenn, handgengnir), die durch näheren, täglichen umgang, durch empfangene gaben und lehen in perſönliche abhängigkeit kamen; fürſten, geiſtlichkeit und ſelbſt der reiche adel thaten es nach, mit dem unterſchied, daß ſie ihre diener aus dem ſtande der freien und ſelbſt der knechte **) wählten, während der vornehme fürſt die ſeinigen aus der blüte des adels, der könig oft aus der reihe der fürſten nahm. Dem könige oder den fürſten zu dienen, verſehrte die würde des adels nicht und war ehrenhaft, obgleich es verbindlichkeiten und nachtheile hervorbrachte, die dem verhältnis der hörigen und knechte zu den edeln und freien vielfach ähnlich waren. Die Merovinger ſchalteten über ihre haus-

*) hiermach wird man das alte gedicht von dem bauer, der mit dem hahn den reiher fängt und ſeinen herrn zu dem wildbret einlädet (Kolocz p. 130. 131), beßer verſiehen; in Heſſen lauft es als volksmärchen um, aber von einem pflügenden, in der ackerfurche einen haſen greifenden bauer.

**) lex ſal. 11, 6: ſi quis majorem, infeſtorem (l. infertorem, d. i. truchſeß), ſcantionem, mariſcalcum, ſiratorem, fabrum ferrarium, aurificem ſive carpentarium, vinitorem vel porcarium vel (alium) miniſterialem furaverit aut occiderit. hier ſind lauter knechte gemeint. ebenſo lex alam. 79, 1-7.

beamten mit aller willkür und züchtigten ſie gleich leibeignen. (Pertz hausmeier 130.) Menge, beſchaffenheit und gewicht dieſer miniſterialen waren nach zeit und ſitte außerordentlich verſchieden, manche verſchwinden und andere kommen auf. In dem alten norden ſpielte der ſchmid, welcher ſchwerter, meſſer und ringe fertigte, der ſänger, welcher die vorfahren und helden pries, eine hauptrolle. Später treten immer weniger einzelne ämter für die einfachen bedürfniſſe vor, ſondern es bilden ſich vorſtände für ganze claſſen verwandter geſchäfte, die ſich von untergeordneten handwerkern und handlangern zuarbeiten laſſen. Ich gehe hier nicht in die weitläuftige abhandlung aller haus und hofämter bei den verſchiednen deutſchen völkern ein, noch auf ihren zuſammenhang mit römiſchem und byzantiniſchem ceremoniell. Keine geſetzgebung hat vielleicht dieſem gegenſtand genauere ſorgfalt gewidmet, keine enthält mehr züge und ſpuren des einfachſten alterthums, als die walliſiſche, vgl. Probert p. 88-126. Alle befugniſſe und pflichten der hofleute ſind hier erörtert bis auf die ſtücke von dem erlegten wild oder dem geſchlachteten thier, die jedem darunter gebühren. Dergleichen geſetzliche vorſchriften für die hoftafel hat es vermuthlich auch in Deutſchland gegeben, aber ſie ſind meiſtentheils verloren gegangen; ein überbleibſel wäre z. b. die theilung des ſalmen in der küche des ſtiftes Eſſen, welche Kindlinger aus einer urk. des 15. jh. mitgetheilt hat, münſt. beitr. 2, 356: item ſall hie (der droſt) oik darbi weſen, wanner min vruwen koik den ſalmen ſnidet op mendeldach (23 ſept.?), den min vruwe den amptluden, die uit oren hus ind van or abdie belenet ſin, pleghet tho gevene; ind ein droſte ſall wiſen, wo men den ſalmen deilen ſall. diſs hovet half ſall hebn ein droſte, die ander helfte vanme hovede ſall hebn der abdiſſen mairſchalk; dairna naeſt dem hovede ſall hebn ein kemmerlink ind ein ſcenke; ind dar nae die anderen ampte, die uit der abdiſſen hus belenet ſin; in dat inghedompte (eingeweide) ſolen bliven ind die rugghe in der abdiſſen koken.*) Andere beiſpiele führe ich cap. 2. (unter 5) an.

*) die zerlegung und austheilung eines gebratenen hahns für die hoftafel hat ſich ſagenhaft an zwei orten, die außer aller berührung ſtehen, erhalten: in der altn. Iarl Magus ſaga cap. 4. und bei Hans Sachs II. Nürnb. 1560. 4, 97. 98.

12. bei der *huldigung* wurden in älteſter zeit weder eide noch gelübde abgelegt, in der ſchilderhebung oder dem lauten beifall der umſtehenden durch zuruf und gen himmel geſtreckte arme war alles begriffen. Bereiſte der neue könig das reich, ſo hielt er an verſchiednen orten ſtille, des volkes rechte und gewohnheiten beſtätigend *). Seitdem aber das königliche gefolge ſchwur **), ſich das lehnrecht ausgebildet hatte, die fürſten ihrem oberherrn mit hand und mund huldeten:

ſi ſwuoren *hulde* u. wurden man. Triſt. 5291. †) forderten ſie von den eignen unterthanen handgelübde, von betrauteren dienern eide; häufig feſtigten und verbrieften ſie auch ihrerſeits dem volk ſein herkommen. ††) Der alte landgraf führte ſeine ſöhne auf ihre theile land u. leute, ließ ihnen *ſchwören* u. *hulden.* Wenk 2,296 (a. 1324). Auch weiſt man forder, der dingsmann ſolle hie ſein auf die *hulde*; welcher ausbliebe ohne erlaub des ſchultheißen iſt in dreißig heller verfallen. Wallhauſer w. Zuweilen wurden vor der huldigung die weisthümer verleſen, vgl. z. b. die protocolle von 1524. 1531 in der hanauer deduct. vom Joßgrund nr. 50. 63. Die herrſchaft ritt auf den grund und ließ ſich von mann zu mann, wobei ſie vom pferde ſtieg, hulden, wahrſcheinlich durch bloßes geben der hand: tretet herbei, ihr männer, und greifet den herrn an! heißt es in zeugenausſagen von 1554. pag. 20 der angeführten deduction oder durch angreifen des huts (oben ſ. 149.) Nach ort und zeit wird der hergang bald mehr, bald minder

*) in Norwegen geſchah dieſe beſtätigung gleich nach der wahl in der volksverſammlung: var þâ Olafr Tryggvaſon til konûngs tekinn â allsherjarþîngi yfir land allt, ſvâ vîdt ſem haft hafdi Haraldr enn hârfagri ok dœmt honum rîki at fornum lögum; hètu bœndr at fâ honum ſtyrk fiölmennis til at fâ rîkit ok ſîdan at halda, en konûngr *hêt þeim îmôti lögum ok landsrêtt.* Ol. Tr. cap. 105. Kaupm. 1825. 1, 224. Auch von den weſtgothiſchen königen ſagt das concil. Tolet. VIII. can. 10: non prius apicem regni quisquam percipiat, quam ſi illa omnia ſuppleturum jurisjurandi taxatione definiat.

**) vgl. hernach adel nr. 5 und Wippo vita Chunradi ſalici (Piſtor. ed. 1731. p. 467.)

†) hulde ſwern kommt von eingenommnen ſtädten vor. Wigal. 11162.

††) von den ganerben zu Cronberg heißt es: zuvor ihnen huldigung von der burgerſchaft geſchehe u. ufgenomen werden zu herrn, müßen ſie geloben u. den heiligen ſwern, die burger *bei ihrer freiheit u. altem herkommen* zu laßen. Cronberger ded. p. 47 (a. 1478.)

feierlich gewesen sein. Einer der feierlichsten und eigenthümlichsten fand zu Kärnthen statt und verdient hier nähere erwähnung. Es wird dabei angenommen, der neue herzog müße land und recht von dem volk und durch dessen stellvertreter, einen freien bauersmann, käuflich empfangen. So oft ein herzog die erbhuldigung einnehmen will, setzt sich ein bauer aus dem geschlechte der Edlinger, auch der herzogbauer, herzog von Glasendorf, vorzugsweise der herzog in Kärnthen genannt, auf den *marmelsteinernen herzogsstuhl* *) in Zollfeld. Um den stein herum, außerhalb der schranken, steht in unübersehbarer reihe das landvolk, des neuen herzogs gewärtig. Dieser legt einen *graurock* an mit rothem gürtel und rauher jägertasche, in der tasche liegt brot, käse, ackergeräth, an den füßen trägt er *bundschuhe* mit rothen schleifen, auf dem haupt einen grauen windischen hut, über den schultern einen grauen mantel, einen *hirtenstab* in der hand. Geleitet von zwei landherren naht er dem stuhle, ihm zur seite ein *schwarzer stier* und ein *mageres bauernpferd*, hinter ihm adel und ritterschaft in feierkleid und höchstem prunk, mit dem panier und den fahnen des herzogthums. Sobald der zug bei dem marmelstein anlangt und der bauer den fürsten erblickt, ruft der bauer in windischer sprache: wer ist der so stolz einherzieht? Der fürst des landes, antwortet die menge. Darauf der bauer: ist er ein gerechter richter? liegt ihm des landes wohl am herzen? ist er frei und christlich geboren? Er ists und wirds sein, erschallt einstimmiger ruf. So frag ich, mit welchem rechte wird er mich von diesem stuhle bringen? Darauf der graf von Görz: er kauft ihn von dir um 60 pfennige, diese zugstücke (stier und pferd) sollen dein sein, so auch die kleider des fürsten, dein haus wird frei und keinem zahlst du zins noch zehent. Nunmehr gibt der bauer dem fürsten einen *leichten backenstreich* **), ermahnt ihn zur gerechtigkeit, steigt vom stuhl herab und nimmt stier und pferd mit sich. Alsobald setzt sich der neue herzog darauf, schwingt das entblößte schwert nach allen seiten und gelobt dem volke recht und gerechtigkeit. Zum zeichen seiner mäßigkeit

*) gleicht dem deutschen königsstuhl und dem schwed. Morastein.

**) vgl. die langobardische maulschelle s. 76., das bairische ohrzupfen s. 145 und den ritterschlag.

thut er einen trunk friſchen waßers aus ſeinem hute. Dann geht der zug nach S. Peters kirche, unfern davon auf einem hügel gelegen, zum gottesdienſt. Der herzog legt die bauernkleider ab, ſchmückt ſich fürſtlich und hält mit adel und ritterſchaft ein prächtiges mahl. Nach der tafel begibt ſich der landesfürſt an den abhang des hügels, wo ein zweiter durch eine mittelwand getheilter ſtuhl ſich befindet. Vorwärts das geſicht gegen ſonnenaufgang ſitzt der herzog und ſchwört mit entblößtem haupt und emporgehobnen fingern, des landes rechte zu handhaben; darauf empfängt er den ſchwur der erbhuldigung und theilt die lehen aus. Auf der entgegengeſetzten ſeite ertheilt der graf von Görz die lehen, die von ihm als erbpfalzgraf rühren. *Als lange der fürſt auf dem ſtuhle ſitzt* und leihet, haben die Gradnecker von alters her das recht, ſo viel *heu* für ſich *zu mähen*, als ſie können, es ſei denn, daß es von ihnen gelöſet werde, die Räuber haben freiheit zu *plündern* und die Portendörfer (nach ihrem erlöſchen die Mordaxter) zu *brennen* im lande, wo ſie nur wollen, wer ſich anders mit ihnen nicht darob verträgt. *) Dieſe feierlichkeit wurde im 13. und 14. jh. bei jeder huldigung wahrgenommen, im 15ten ſcheint ſie zu erlöſchen, älteſte kunde von ihr geben Ottocar cap. 201. 202. col. 183^b - 184^b (wie der kärner herre ſich ſeiner êre underwindet) und der anonym. Leobienſis ad a. 1287. **) Ottocar beſchreibt die farbe der mitzubringenden thiere genauer: ein *vêhen* ſtier u. ein veltphert, daz niht trabe, *weiz* u. *ſwarze* varbe; offenbar ein alterthümlicher zug. ***) Der predigermönch von Leoben ſetzt den urſprung der ſitte in die zeit kaiſer Carls um das jahr 790 unter herzog Ingo, der ſich zum chriſtenthum bekehren ließ.

13. unſere weisthümer ſchildern das *einreiten* der herrſchaft (oder ihres abgeordneten boten) ins land, ſei es zur beſitznahme, oder zu gericht, oder zur jagd mit merkwürdigen umſtänden, die mir gleichfalls von hohem alter zu ſein ſcheinen. Item, ſo ſall der markgreve van

*) erinnert an den zu mittag ſchlafenden und im bad ſitzenden könig (ſ. 86. 87. 88.)

**) vgl. Wiener jahrb. der lit. 1824. band 25 p. 204-210 nach Hormayrs hiſt. taſchenb. auf 1812 und 1814 p. 15. 72; Megiſer ann. Carinth. 6, 2. p. 478. Spangenberg adelſpiegel 1, 102^b.

***) im büdinger waldw. kommt ein *bunter* ochſe als buße vor (ſonſt ein *fahler*); im Conzer w. ein *weißer* und *ſchwarzer* widder.

Gulich uf einem *einoigich weiß pert* ſitzen, dat ſall haven einen *ſtochen ſadel* u. einen *lindenzoim* u. he ſall haven zwein *hagedorn ſporen* u. einen *weißen ſtaf* u. ſal reiden biß dair die Ruire ſpringet (das weitere oben ſ. 60). Jülicher waldw. Die hübner ſind nicht mehr ſchuldig recht zu ſprechen über des biſchofs von Mainz wildban, dan eins im jahr uff S. Gertrudentag. wär es aber, daß ihn der biſchof von Mainz darinzüſchen (fehlt ein verbum: aufforderte, heiſchte zur gerichtshaltung), ſo ſol er haben einen *einäugigen* budel (praeconem), der ſol han ein *einäugiges pferd* und *baſten ſtiegleder* und *holzen ſtegreif* und hangen (? *hagen*) *ſporn.* der ſol kommen zu dem hübner auf die wildhube in ſin hus, entweder geritten oder gegangen. wan der budel alſo komt, als er vor reht ſol, ſo iſt im der hübner ſchuldig zu geben, was er unter dem dache hat und anderſt nit, er wolle es dan gern. gebicht (l. gebiet? oder: gern geben. eiſcht?) er im als hie vor geſchrieben ſteht, ſo iſt er ſchuldig zu kommen gen Lorſch; er käme aber nicht alſo, ſo iſt er nicht ſchuldig zu kommen, er wolle es denn gern thun. Lorſcher wildb. von 1423. Ein vogt, wenn der mit eime probſt zue handeln hette, ſoll er kommen mit 11 (l. *zwölfthalb*) *pferden*, nemlich mit 11 pferden u. einem mule; ſol haben einen *habich* und darbei einen *einaugichten hund;* ſeinen pferden ſoll man futer geben bis über die naslöcher und ſtrohe bis an den bauch, dem habich ein ſtangen oder rick hinder den pferden machen, und ſollen die hunde bei dem habich hinder den pferden liegen. dem vogt ſoll man decken einen tiſch mit einem weißen tuch und darauf ein ſemmelbrot und ein weißen becher mit wein ſetzen, wil er dabei einen fürters haben, ſol er es ſelbſt beſtellen. dem vogt ſoll man ein bett beſtellen, ob er über nacht bleiben wolte mit *brechendem leilachen*, darbei ein *feur one rauch* bereiten. Frankfurter fronhofsr. von 1485. Item es ſoll fürter der abt im hof haben ein *feuer one rauch*, einen ſtock mit fünf ſtücken u. ſeinen eiſern banden; und were es ſach, das man der ſtücke eine oder mehr (nach der abreiſe) nicht fünde, ſo ſoll der abt dem vogt mit der buße verfallen. Solzbacher w. An demſelben dingstage ſoll er brengen *XXX perde u. einen muil* u. ſal die in den broil ſpannen, da ſollen die weiden, bis dat gedinge geſchiet; er ſoll auch haven einen *haibge*, dri *fogelhonde*, zwene *winde*, den ſal man gutlich doen, dem *haibge ein hoene*, den *hun-*

den ruckenbroit. Retterather w. Wan min here alſo kommen wil mit ſinen freúnden, ſo ſollen ime die nachbarn geben *fliegende* und *flieſſende* (vögel u. fiſche), wilde u. zame u. ſullen im gutlich tun u. ſullen geben dem mule ein ſommern gerſten u. dem *habich ein henne* und dem *vogelhund ein brot mit zwei zippen* und ſal man geben *den winden brots* genung *), als mans von der tafel ufhebt u. ſal geben den pferden havern und hauwes genung, die weile man over diſche ſitzet; iſt ſache daʒ man dreierlei wein ſchenkt in dem gericht mins hern, ſo ſal man mime hern u. ſin frunden den mittelſten geben, ſchenkt man zwene, ſo ſol man des beſten geben, ſchenkt man ein, ſo ſol man denſelben geben u. damit ſal min here u. ſine frunde ſich laſſen genugen. Niederſteinheimer w. Der herzog von Cleve ſoll ſein ein erbvogt des cölniſchen hofes zu Schwelm u. ſoll haben zwei foderunge, eine bei *ſtroe* und eine bei *graſe* mit zweien rittern und mit zweien knechten, mit zweien *haveken* u. mit zweien *winden.* Schwelmer hofr. Item wir weiſen unſerm herrn gejagds u. dazu zwei *vögelhund* und einen *wohllaufenden hund* oder *wind.* Helfanter w. So ſoll ein abt des morgens vor dem mahl kommen *ſelbſechs,* das iſt er und ein caplan und ein ſchreiber und ein probſt und zwen knecht und ſo ſollen zu im kommen alle die bauern in das bauding. Heidenheimer bauding. Und ob der gerichtsherr zugegen wer und über nacht bleiben würde, ſol der hoifman ime geben ein friſch ſtroh und *zwei weiſſe tücher* oder leilachen daruf zu ruhen. Kleinwelzheimer w. Und ſollen die amptleut zum markergeding kommen mit *dreien pferden* u. mit *einem hund,* das iſt *ſiebenthalb mund.* Wehrheimer w. Wann die hochgeehrten herren von Frankfurt auf Andreastag ihre diener nach Schwanheim ſchicken, ſo iſt ein jeder nachbar ſchuldig, wer ein gehörntes ſtück viehe drei tag in der herren wald treibet, jährlich ein ſäeſimmern hafern, drei pfenning und einen ſtutzweck . . . wan die herren ihre diener ſchicken den hafern abzuholen, ſo iſt man denſelben ſchuldig einen guten willen, eine warme ſtube und einen *tiſch weiſſgedeckt* und nichts darauf, drei weiſſe krauſen und nichts darin, eine leere kandte und nichts darin, zwei ſpieſſ am feuer und nichts daran. Lerſner 2, 639ª. So auch der herrn von

*) ſwan ſô der ſnê gevallen iſt, ſô hœr ich, daʒ vil dicke man ſprichet: gib *den winden brôt*, eʒ hât geſnîget, amgb. 11ᵇ.

Odenheim bot, der die teihen und ſchultern (auf das ſchloß zum Hirſchhorn) bringt, ſin gerechtigkeit, als von alters herkommen iſt, haben wolt, ſoll er ſich folgendermaßen geſchickt machen, nemlich ſoll er nur *ein aug*, desgleichen ſin *perd wiß* ſin und nit mer dan *ein aug* haben und wan ſolches alſo beſchehen, ſol die herſchaft zum Hirſchhorn das pferd die nacht bis an die gurt in habern ſtellen, den knecht ehrlich mit proviant halten und uf wißen geſchirr zu eßen u. trinken geben und ſunſt mit dem trinkgeld, wie von alter her, ongeverdt. Hirſchhorner jurisdictionalbuch von 1560 (b. Dahl p. 145.) Kommen die herrſchaften *geritten* auf den hof zu Pommern, ſo ſoll man ein *heiter feuer* machen, auf den tiſch ein *ſchön tuch* u. darauf käs u. brot legen, ſamt einem ſchlaftrunk; wollen ſie dan beßer eßen, das ſollen ſie dahin verſchaffen. Pommerner w. Item ſo iſt lantrecht, ſo als unſers herrn des biſchofs amptman mit dem lant zu Ringawe dinget off dem geſtole zu Lutzelnawe, ſo ſall er *inriten* als ein gewaltiger herre und legen den zaum ſins perdes zuſchen ſine bein und in ſiner hand haben ein *wiß ſtebichin* und of ſime heubte ein *hot mit pfåenfeddern* und ſal das gericht halden von der einen veſperzit zu der andern, ſo man das bedorfe, und mag unſer herre komen mit drizehen pferden und mit drizehen perſonen und ſal daȝ imbiß und den koſten bezalen die gemein lantſchaft des Ringawes; u. will unſer herre ader ſin amptman mit me luden ader perden daȝ lantrecht halden, daȝ mag er dun of ſin ſelbs koſt. Rheing. landr. art. 30 (Bodm. p. 626.) Es ſoll der dinkhofsherr dem meier in den hof kommen geritten mit *anderthalb pferd* und *anderthalb man* und ſoll im des meiers fraw geben ein ſtrick mit hewe und ſoll im der meier die pferd in den ſtall ſtellen . . . und ſoll des meiers fraw den dinkhofsherrn auf ein *geſchunden bett* legen mit *krachenden leilachen*, beßert ſie das, ſo dankt er ir deſto baß. J. U. Dürr de curiis dominical. p. 40. 41. Zu Öſterich ſall min herr der probeſt zu S. Maurizen oder ſein official *inreiten* als ein gewaltiger herr und ſal in ein ſcholtheiȝ u. die ſentſcheffen doſelbis fruntlich u. gutlich entphain u. in ſuberlich von ſine pherde heben in ere ſanct Mauritii u. ſullen im geben ein imbß daȝ beſte, und zwen wine, des nuwen u. alten, und den pferden ſtreuen biȝ an den buch und habern biȝ an die oegen u. tun ſi ime mere, ſo dankt er deſto baß. urk. von 1384 (Bodm.

p. 856.) Der sendherr soll *einreiten* mit *funfthalb pferden* (vier pf. und einem maulthier), mit *sechsthalb man* (fünf mann und einem knaben), sie sollen im zurichten ein *geschunden bett* mit *krachenden leilachen* und *feuer ohne rauch.* Bodm. p. 858. So sein zeit erscheint, das sein gnaden reiden wil in den heiligen sind, so sol er in thun verkünden zuvor sechs wochen und drei tag u. mag kommen mit *siebenthalb man* und *pferden* und des nachts ziehen hinder den pastor, der solle ihme gütlichen thun und seinen pferden stallung, haw und habern. Simmerner w. von 1517. Wan min here kommen wil und sine dienst nemen zu Niedersteinheim, so sal er komen *selbsebende* mit *sebindem halben pherde*, daz sal sin mit namen ein mule u. sehs pherde und sal mitbringen mit namen ein *habich* u. ein *fogelhund* u. zwene *winde*, und wilchs jars min here also uf dem wege ist gein Steinheim zu riden . . . begenet im dan underwegen ein gutman u. sin knecht, daz sal sin ein edelman u. sin knecht oder ein priester u. sin knecht. Niedersteinheimer w. So soll kommen ein landvogt, der vogt ist zu Oberschwaben von einem kaiser oder könig mit einem *habich*, mit zweien *hunden* u. mit vier *pferden* und ein tegan (decanus) selbzwölf priestern, den auch allen ein äbtissin von Lindaw soll geben essen u. trinken am morgende, an dem abend u. an dem tag. Oberreitnauer w. Der hof ist auch in dem recht und in der freiheit gelegen, daß darin hörent nün höfe und sind geheissen hubhöfe und wenne ein freivogt von des hofes wegen her geladen wird, dem hofe sin recht zu behalten oder ein gut zu ziehen dem hofe darauf gedinget u. getaget ist nach recht, so soll er kommen mit *nündehalben ros*, das ist mit acht rossen und mit einem mule u. sol man die stellen uf die höfe u. sol man inen do geben stro und stal und nicht anders. Bruschwickersheimer dinghof. Zu dem ersten fall der sendherr kommen mit *dritthalbem man*, mit *dritthalbem pferde* u. sal nit kommen im wege oder usswendig des weges. libertates synodi in Gensheim, bei Würdtwein archid. mogunt. 1, 488. Und haben die herschaft diese gerechtigkeit doselbsten, daß man uf montag nach dem halben mai, desgl. dinstags nach martini, uf welche beide dingtage die scheffen iren fürstl. gn. weisthumb zu halten pflegen, mit *dritthalben pferden*, mit *dritthalben man* und mit *dritthalben hunden* uf den abend zuvor doselbst komen u. solich weisthumb besuchen sol.

Pleitzenhauſer w. von 1581. Und ſollen die gerichtsherrn auf abend vor dem dingtag zur narzeit (eßenszeit) daſelbſt erſcheinen mit *dritthalben man*, *dritthalben pferd* und *dritthalben hund* und fragen nach ihrer malzeit. iſt das bereit, ſollen ſie abſtehen (von den pferden ſteigen) und zechen; ſo es aber nit fertig, ſollen ſie ziehen in das nächſte wirtshaus, malzeit zurichten laßen und zechen und ſolche zech ſoll bezahlen das niedere eigenthum. Pleitzenhauſ. w. von 1575. Item die bannherrn haben auch macht zu neun jahren eineſt einen leger (nachtlager) zu Biſchweiler zu halten und nit mer, und uf ſoliche zeit ſoll man ihnen ſtreu und heu und ein *geſchunden bett* u. nit mer verbunden ſein. Biſchweiler w. Auch ſprachen ſie zum rechten, were es, daß unſer gn. herr von Wertheim oder die ſeinen gein Huſen quemen mit einem läger oder ſonſt, und daß dann ein probſt von Holzkirchen oder die ſein uff den fuldiſchen gütern daſelbſt geſtellt hetten, wolt dan unſer gn. h. von W. auch daruf ſtellen, ſo ſolt ein probſt oder die ſein ußziehen u. weichen; were es aber, daß unſer gn. h. v. W. eime probſt oder den ſein nicht gönnen wolte vorn ußziehen, ſo ſolt ein probſt oder die ſein *ein wand nieder laßen legen* und *hinden ußziehen*, ob anders das hus nit mehr dan ein thor hette.*) Holzkirchhauſer w. Auch theilten ſie dem hoſe zu Dieburg, wann er will birſen, daß er ſoll han ein *iben bogen* mit einer *ſeiden ſenewen*, mit ſilberin ſtralen, mit eim *lorbaumen zein*, mit *pfawenfedern* gefidert; gelinget ime daß er ſchießet, ſo ſoll er reiten zu dem hain in eines forſtmeiſters haus, da ſoll er finden einen *weißen bracken* mit geträuften ohren, uf einer ſeiden koltern an einem ſeiden ſeile. und ſol dem wild nachhengen, gelinget ime bei ſcheinender ſonnen, er ſoll den rechten birk und den bracken bei ſcheinender ſonnen wieder antworten, gelinget ime nicht, er mag den andern tag auch daſſelb tun. Dreieicher wildb. von 1338. Zum erſten teilen ſie, daʒ das riche oberſter merker ſi

*) der geringere herr muß dem höheren weichen und hinten ausziehen: es mag min herre oder die ſinen ſtellen von eime feldthore biß zu dem andern und were es, das ander herrn oder edellüte ſonſt do weren, die bei ihren armen lüten geſtellt hetten, wer die weren oder bi weme das were, die ſolten *hinten uß ziehen* und ſolten min hern von Wertheim *fornen in laßen ziehen*, Haidenfelder w.

ubir den walt. und darnach wan ein riche in der burg zu Geilinhuſen lige, ſo ſol ein forſtmeiſter, der von alder geborn darzu ſi, von recht dem riche halten einen *wißen bracken* in der burg zu Geilinhuſen mit *betrauften oren* *) u. ſol ligen uf einer *ſiden koltern* u. uf eime ſiden kuſſin u. ſin leiteſeil ſiden u. daʒ halsbant ſilbern u. uberguldet . . . auch ſol he han ein armbruſt mit eime *ibenbogen* und ſine *ſule arnsbaumen* und die *ſenewe ſiden* und die *nüʒ helfenbeinen* und die *ſtrale ſilbern* und die zeinen ſtrußin und mit *pabenfedern* geſidert. unde wer iʒ, daʒ ein keiſer und daʒ riche wolde ubir berg (vgl. MS. 1,92^b^) u. iʒ den forſtmeiſter manete, und ſo ſulde he ime dienen mit eime *wißen roſſe* uf des riches koſt u. ſchaden. und domite hette he ſine lehen virdinet. Büdinger wald w. von 1380. In demſelben wildban dort (zu Lorſch) ſol niemand jagen oder bürſchen ân des biſchofs von Mainz willen. wers aber, das ein ritter **) queme mit *bunten kleiden*, mit einem *zobelhute*, mit einem *ibenbogen*, mit einer *ſiden ſennen* und mit ſtraußzahme (zeine) mit ſilbernen ſtrahlen und mit *pauenfedern* geſidert und einem *wißen bracken* an ein *ſidenſeil* mit *betrafften* ohren, den ſall man fördern zu ſiner deigelt (tagalt, zeitvertreib) u. ſal in nit hindern. Lorſcher wildb. von 1423.

Ich beſchränke mich auf einige bemerkungen zu dieſen auszügen aus urkunden, welche ſämmtlich in Rhein oder Maingegenden, folglich im alten Franken u. Ripuarien zu hauſe ſind. Ihr ceremoniell reicht ſichtbar über das 15. und 14. jh. hinauf, die ſchilderung des jagdgeräths in den drei zuletzt angezognen weisthümern, die erwähnung des habichts neben den hunden in andern gehört in die ritterzeit des 12. und 13. jh., einiges ſcheint mir noch alterthümlicher, nicht alles läßt ſich befriedigend erklären. Bei dem *hölzernen* ſattelzeug, *dornen* ſporn und zaum von *lindenbaſt* fällt einem ſogleich Wolframs Jeſcute ein (Parc. 33^a.^ ^b.^ 61^c^), aber dieſer iſt es erniedrigung und wie könnte eine ſolche dem einreitenden markgrafen oder dem erzbiſchöflichen boten zugedacht ſein? man müſte denn die demuth des

*) betrauſte oder betraſte ohren ſind die mit hängenden lefzen, was in der neueren jägerſprache heißt: der leithund ſoll wohl behangen ſein.

**) verſtanden werden die grafen von Katzenelnbogen und herrn von Bickenbach.

aufzuges nehmen wie beim Kärnthner, der in graurock, bundſchuh, mit hirtenſtab, auf magerem ackergaul einzieht? hier ſind pferd, hund, ja der bote ſelbſt, ſogar einäugig. Lieber wähle ich folgende deutung: die bäuriſche tracht und rüſtung iſt zugleich die einfachſte der älteſten zeit *), in rechtsgewohnheiten und formeln kann ſie lange jahrhunderte überdauert haben, ohne daß ſie wirklich angewendet zu werden brauchte. Darin beſtärkt mich die erforderte *weiße farbe* der pferde und hunde und der *weiße* ſtab (vgl. oben ſ. 137. und den von *elfenbein* Wigal. 11302.); ein *weißes* pferd iſt vorhin ſ. 74, ein *weißgraues* ſ. 185 vorgekommen, in dem Celler hubenweisthum (grafſchaft Ziegenhain) findet ſich noch eine merkwürdige ſtelle: wolde ouch ein man an dem gerichte klagen, der ſol kumen mit eime *wizen zelderperde, daz ane flecken ſi* und ſal einen weg machen ſiner clage mit 2 buckin wilen (?). Weiße pferde **) waren den heidniſchen Deutſchen heilig: publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis (equi) *candidi* et nullo mortali opere contacti, quos preſſos ſacro curru ſacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus obſervant. Germ. cap. 10. Hieran ſchließt ſich die unverletzbarkeit der weißen ſau mit neun weißen ferkeln, die wieder aus einem rechtsgebrauch folgt: item ſo eine *ſchneeweiße ſauhe* mit *neun ſchneeweißen kodden* (ferkeln), *ohn einigen flecken*, ins korn gehen thäte, die ſoll man nicht werfen oder ſchlagen, ſondern ſie über die voere jagen u. laßen gehen. Bochumer landr. §. 32. vgl. Benker heidenr. §. 14. Über die *einäugigkeit* will ich keine vermuthung wagen, oben p. 86. beſtimmte ein *blindes* pferd von nicht angegebner farbe die grenze. Manche formeln ſcheinen unvollſtändig, faßung und ausdruck beſtätigen aber ihre einſtimmung mit den vollſtändigeren, wohin ich namentlich die faſt

*) *baſt* diente den alten zu ſchnüren und ſchildgeflecht, wahrſcheinlich iſt das mittellat. *baſta, baſtum* f. ſella, clitellae, vgl. Ducange, daher zu erklären. Völundr ſchnürte ſeine ringe auf baſt: ſâ þeir â *baſt* bauga dregna. Sæm. 134[b] 136[a]. Bei den liefländiſchen bauern fertigte man im 17. jh. zaum und ſattelzeug aus baſt und thut es wohl noch heutiges tages, nach dem bekannten reim: ik bin en lifländiſch bur, min levend werd mi ſur, ik ſitge up den berkenbom, davon hauw ik *ſadel* und *tom*, ik binde de ſchoe mit *baſte*. (zuerſt in Olearius reiſe. ed. 1663. p. 113.)

**) der proceſſus conſularis ins capitolium geſchah auf *weißem* roſſe und in *weißer* toga.

durchgehende *zugabe des halben* auf die ganze zahl rechne: anderthalb, dritthalb mann, pferd, d. i. ein mann und ein kind, ein pferd und ein maul (vgl. oben ſ. 225. dreißig pf. und ein maul, zwo perſonen und einen knaben). Dieſe redensweiſe begegnet auch in andern deutſchen urkunden, z. b. in einer von 1291: ſervitium *quatuor et dimidii* hominum. Bodm. p. 480.

14. mit welchem fuge ich hier älteſtes und bäueriſches zuſammengeſtellt habe, ſcheint noch ein anderer brauch treffend ins licht zu ſetzen. Die Merovinger fuhren in die volksverſammlung und wo ſie ſich öffentlich zeigten auf *mit ochſen beſpannten wagen*; ſo noch zuletzt, als ſchon die königliche gewalt völlig in händen der hausmeier war: quocunque eundum erat, ſagt Eginhard cap. 1., carpento ibat, quod *bubus junctis*, et bubulco, *ruſtico more*, agente trahebatur; ſic ad palatium, ſic ad publicum populi ſui conventum, qui annuatim ob regni utilitatem celebrabatur, ire, ſic domum redire ſolebat. *) Dies hatten nicht etwa die hausmeier ihm zu ſchimpf angeſtellt, es war altkönigliches recht, das ſie dem ließen, der den leeren namen fortführte. Man kann nicht zweifeln, daß die gewohnheit viel früher und ſchon zu der zeit galt, wo die Merovinger nicht bloß dem ſcheine nach herrſchten. Warum wäre im ſaliſchen geſetz der *taurus regis* das thier, auf dem die höchſte compoſition ſteht? nämlich 90 ſol. (lex ſal. 3, 10) während der warannio regis, das edelſte pferd, nur auf 60 ſol. ſtand (ibid. 41, 4.) Ein gewöhnlicher ochs galt nur 35, ein gewöhnliches pferd 40 und 45 ſol., ſo daß im gemeinen leben die pferde höheren werth als die ochſen hatten. Die ochſen des königs waren folglich in beſonderer achtung und vermuthlich zur zeit des heidenthums geheiligte thiere. Königliche und edle frauen fuhren gleichfalls mit ochſengeſpann. Deuteria, Theodoberts († 537) von Auſtraſien gemahlin, ließ ihrer tochter unbändige ochſen vorſpannen, in baſterna poſitam, *indomitis bobus conjunctis*, eam de ponte praecipitavit (Gregor. tur. 3, 26); der nachdruck liegt hier bloß auf indomitis, denn daß die königstochter mit ochſen fuhr, verſtand ſich von ſelbſt. In dem von Mabillon hinter der gallicaniſchen liturgie herausgegebnen teſtament der edlen Ermentrud

*) mit denſelben worten in dem fragm. incerti auctoris bei Bouquet 2, 694. vgl. Pertz 1, 346.

vermacht ſie: carrucam, in qua ſedere ipſa conſueverat, *cum bobus* currum ipſum trahentibus. Der *ochſen*, mit welchen Geſion in altnordiſcher fabel ihr land erwarb, iſt ſ. 87 meldung gethan; bedeutender ſcheint, daß Nerthus, die terra mater, von kühen gezogen wird: deam vectam *bubus feminis*. Tac. Germ. 40., heiligen thieren alſo. Glaublich bedienten ſich auch bei andern deutſchen völkern, wie bei den Franken, könige und fürſten der ochſen. Auf der einen columna cochlis Theodoſii zu Conſtantinopel zeigt ſich der wagen eines gefangnen königs, der ein gothiſcher ſein könnte, beſpannt *mit ochſen*.*) Eines gothiſchen königs wagens *mit hirſchen* gedenkt Vopiſcus in Aureliano 33: fuit alius currus *quatuor cervis* junctus, qui fuiſſe dicitur regis Gothorum.

Die Carolinger hatten der merovingiſchen ſitte begreiflich entſagt. Aus der geſchichte der zunächſt folgenden jahrhunderte vermag ich nichts anzuführen, was die fortdauernde heiligkeit des ochſengeſpannes bezeugte. Allein im 11. 12 und 13ten pflegten die lombardiſchen ſtädte ihr feldzeichen, kreuz und glocke auf einem vierräderigen karren aufzuſtecken und ihn in den ſchlachten vorauszuführen. Er hieß *carroccio* und wurde von bald weiß bald roth bedeckten *ochſen* gezogen, die keinen andern dienſt verrichteten und gleich ihrem führer beſondere freiheit genoßen. Dieſen wagen einzubüßen brachte der gemeinde den größten ſchimpf. Zuerſt gedenkt des carroccio Arnulphus mediolan. 2, 16 (Muratori tom. 4.) beim jahr 1039, er gibt bloß plauſtrum und fahnen an, nicht die beſpannung mit ſtieren; umſtändlicher Corius hiſt. mediol. part. 1: hunc currum *quatuor juga boum* trahunt, qui ſerico albo cum faleris cum rubea cruce per medium ſunt cooperti. magiſter carrocerii eſt vir honorabilis, quem civitas enſe, lorica ac continuis ſtipendiis dotare tenetur. Dann Ludov. Cavitelli annal. cremonenſ. (bei Graevius 3, 1288. 1289) ad a. 1181: quos currus *boves excellentis formae* veſte candida induti traherent. Von den Florentinern Ricordano Malaſpina cap. 164 (Murat. 8, 987) ad a. 1260: trainavalo un *gran pajo di buoi* coperti di panno vermiglio,

*) abgebildet bei Banduri antiq. conſtant. Venet. 1729. p. 393. wiewohl Heyne die abbildung überhaupt für unecht hält (comment. gott. XI, 47.)

che solamente erano diputati a ciò, ed erano dello spedale de' prete, e'l guida lore era franco nel comune. Es hat wenig wahrscheinliches, daß, wie Arnulph behauptet, erzbischof Heribert von Mailand zuerst diesen wagen für die kriegsfahne aufgebracht, wiewohl ich noch kein älteres datum habe ausmitteln können. Er war in verschiednen gegenden Deutschlands, wohl nicht in allen, um dieselbe zeit gebräuchlich, die Schwaben führten einen solchen gegen kaiser Heinrich 4: unde et crucem altissimam in quodam *plaustro* erectam et rubro vexillo decoratam usque ad locum certaminis secum deduci fecerunt. Bertholdi constant. chron. ad a. 1086 (ed. s. blas. 1792. p. 132); kaiser Otto 4. auf seinem zuge gegen könig Philipp: erigit in *carro* palum paloque draconem implicat. Brito armor. Philippidos libr. 11. v. 20; Ottocar gedenkt der *carrosche* mit dem panier von den Niederländern 556[b] 656[a] und den Mainzern unter Albrecht 1. 623[a]; einer umständlichen beschreibung entsinne ich mich nicht, weder in den chroniken noch gedichten und namentlich wird verschwiegen, welche thiere den wagen zogen. Aber die dichtungen des kerlingischen kreises legen ihn auch den heiden bei und hier fehlt es nicht an schilderungen: et erant omnes Saraceni simul coadunati, et in medio illorum erat *plaustrum*, quod *octo boves* trahebant, super quod vexillum eorum rubeum elevabatur, mosque erat, quod nemo de bello fugeret, quamdiu vexillum eorum erectum videret. Turpinus cap. 18. Auf dem wagen haben sie ihre götter sitzen, die sie mit in den krieg führen:

carroschen giengen drunder,
die zogen dâ besunder
gewâpende *merrinder*. Wh. 2, 158[b]
merrinder si dâ menten
die die karroschen zugen,
swen die gote dar betrugen,
die darûf wâren gemachet,
des geloube was geswachet. das. 162[a] vgl. 179[a] 181[b].

Im Lohengrin p. 125. 126. 127. wird auch der glocke auf den heidnischen wagen gedacht, grade wie sie in den lombardischen sagen, z. b. dem chron. novalic. II. cap. . beschrieben ist. Da nun die Saracenen, so viel ich weiß, wirklich keine solche götterwagen hatten *),

*) hiergegen beweist nichts, daß die chronica Sicardi Cremonensis bei Muratori script. 7, 612. dem Saladin einen solchen

ſondern die phantaſie der dichter ein einheimiſches alterthum auf ſie übertrug, wobei bloß die zahmen ſtiere in meerrinder verwandelt wurden, ſo ſcheint aus allen dieſen ſtellen ein beweis zuläßig für die feſtgewurzelte verbreitung des volksglaubens von ochſenwagen der götter, prieſter, könige. Wer ſagt es uns, ob nicht auch die merovingiſchen früher mit fahnen geſchmückt waren? Was dem Eginhard bäuriſch und beſchimpfend, erſchien vierhundert jahre ſpäter dem dichter heidniſch, dem lombardiſchen bürger daneben chriſtlich und ehrenvoll *). Es iſt uns jetzt noch anderes verborgen, worin ſich die heiligkeit der königswürde zeigte; ſo mag ſehr alt ſein, was Haltaus 2017 in ſpäteren urkunden findet, daß *verwieſene* ins land zurückkehren dürfen, wenn ſie ſich an den feierlich einziehenden *fürſtenwagen* hängen. Denn auch im Norden muſte der neugewählte könig, auf der Eriksgata einziehend, jeder landſchaft *drei flüchtige* miſſethäter freigeben **) und in frieden ſtellen. Oſtg. drap. 5. vgl. Geijer Iduna 9, 194. 211.

CAP. II. DER EDELE.

Adal, adel bedeutet genus, proſapia, mit dem nebenſinn nobilitas, ich habe gramm. 2, 24. nr. 483 vermuthet, daß *uodal* (altn. ôðal, agſ. êðel: praedium avitum) dazu in ablautsverhältnis ſtehe. *Comman adales* (wörtlich: ein mann von geſchlecht) iſt nun vir nobilis (Diut. 1, 506[a. b]) comman unadales vir ignobilis (ib. 521[b]); mit dem zuſammengeſetzten adj. *adallîh* (ibid. 263[a]) nhd. adlich; mit dem abgeleiteten adj. ahd. edili, nhd. edel,

wagen zuſchreibt: chriſtiani Saladinum *more Lombardorum* vexillum in carrocia deducentem . . . inſequuti ſunt, vgl. das mhd. gedicht bei Wilken kreuzz. IV. anh. p. 30.

*) aus Carpentier ſ. v. ſervitium feudale führe ich hier noch die beſchreibung eines kuhbeſpannten fackelwagens für den durchziehenden könig an: quando dominus rex facit tranſitum per Tuyoſſe, debet (vaſallus) aſſociare ipſum usque ad quercus et debet ibi habere propter ſuum honorem unum *currum oneratum de facibus* et debent trahere currum *duae vaccae eſcodatae*, et quando erunt in dicto quercu, debet ponere ignem in curru et debet ita comburi, ut vaccae poſſint evadere. Das lautet heidniſch genug.

**) die fränkiſchen könige ließen bei der geburt eines ſohnes gefangene ledig.

agſ. äđele, nobilis. *Adaling*, edeling bezeichnet einen aus hohem geſchlecht ſtammenden (lex Angl. et Werin. 1, 1. Paul. Diac. 1, 21.), das agſ. äđeling kann ſogar regni heres et futurus ſucceſſor heißen; man ſagt auch äđelboren, äđelcund; altn. ađalborinn und ôđalborinn (Egilsſ. p. 40). Wort und begriff gehen durch alle deutſchen ſprachen, das gothiſche iſt noch nicht gefunden, doch aus dem eigennamen athalaricus (aþalareiks) ſicher zu folgern. Mhd. derſelbe ſprachgebrauch (Wigal. p. 200. 201), edel gilt vom hohen adel (Kopp bilder 1, 27.) und hat den rang vor frei: diu edele u. diu frîe (Maria v. 1288. Diut. 1, 411.)

Es war die allgemeinſte, lange nicht die einzige benennung. Den Gothen war, wie oben ſ. 229. bemerkt worden iſt, *reiks* ein angeſehner, vornehmer, aber kein könig. Im agſ. ſind *eorl*, eorlcund, im altn. *iarl* ſehr gewöhnlich, ein ahd. *erl* oder goth. airls darf nur gemuthmaßt werden (gramm. 2, 449.) Im Rîgsmâl iſt Iarl repraeſentant des vornehmſten ſtandes, ſeine frau heißt Erna, unter ihren kindern finden ſich Ađall, Arfi, Barn, Kundr, Konr, Mögr, Niđr, Sonr, Sveinn; Iarls eltern waren Fadir und Môdir. Die einfachſten und gangbarſten ausdrücke für verwandtſchaftliches verhältnis: vater, mutter, ſohn, werden alſo hier aus dem edeln geſchlecht hergeleitet; barn und mögr (goth. magus) bedeuten auch kind *); niđr und kundr bei den dichtern ſohn, ſonſt verwandter; arfi iſt erbe (goth. arbja); ſveinn edler knabe; konr ſtammwort zu könig (vorhin ſ. 230); ađall von der allgemeinen benennung des iarlgeſchlechts hergenommen.

Kein Vîti kommt darunter vor, ſonſt hätte ich nicht übel luſt, das agſ. *vita* (procer, optimas) wie das lat. nobilis (f. novibilis) aus noviſſe, aus vîtan (vât, viton) zu deuten. Nämlich Bedas worte (hiſt. eccl. 3, 5) in conventu *ſeniorum* drückt die agſ. überſetzung aus on gemôte *vitena* und ſeniores ſcheint mir in mehrern hernach anzuführenden ſtellen Gregors von Tours gleichviel mit majores natu, meliores natu, priores, optimi, wozu auch das häufige eald vita, frôd vita ſtimmt. Alius *optimatum* regis (Beda 2, 13) wird verdeutſcht: ođer þäs cyninges *vita* and ealdorman, grade wie in dem 6.

*) im latein gelten die kinder *liberi* für *freie;* wir werden unten ſehen, daß ſveinar und pueri ſogar unfreie bezeichnen.

geſetz des Ine: ealdorman oððe oðer geþungen *vita* verbunden ſteht. Inzwiſchen geht doch aus andern ſtellen hervor, daſs vita weniger die von der edeln geburt abhängige, als die vom könig verliehene und durch eignes verdienſt erworbne würde bezeichnet: cum amicis principalibus (al. principibus) et *conſiliariis* (Beda 2, 13) lautet agſ. mid his freondum and *vitum* und bald darauf wird majores natu ac regis *conſiliarii* durch ealdormen and þäs cyninges *þeahteras* übertragen. Noch entſcheidender iſt folgende ſtelle aus dem alten rechtsbuch von London (judicia civitatis Lundoniae): hit väs hvîlum on Engla lagum, þat leod and lagu fôr be geþincðum and þâ væron *leodvitan* veorðſcipes vyrðe älc be his mæðe, eorl and ceorl, þegen and þeoden, d. h. in altengliſchem recht richtete ſich *) volk und geſetz nach der würde, die leodvitan (die angeſehenen im volk) waren ehrenwerth jeder nach ſeinem ſtand, ſowohl eorl und ceorl, als þegen und þeoden. Hier wird alſo ſelbſt der ceorl ein *vita* genannt, folglich kann es nicht bloſs dem eorl zukommen. Vita iſt nichts als ein verſtändiger, angeſehner mann, der aus dem ſtande der freien wie der edeln ſein konnte, die vitan, mit denen ſich der könig umgab, werden ohne zweifel vorzugsweiſe aus der claſſe der prieſter und edeln geweſen ſein.

Die frage, ob alle deutſchen völkerſtämme einen vom ſtande der freien unterſchiednen adel anerkannt haben? läſst ſich freilich nicht ſcharf beantworten. Ich bin von der eintheilung in freie und knechte, als der oberſten, ausgegangen, der freie und der edle haben alle weſentlichen rechte miteinander gemein und ſtehen darin gleich, der edle iſt aber auch noch mit vorrechten verſehen, die dem freien fehlen. Wo es könige und prieſter gab, muſs eine ſonderung der freien in edle und bloſs freie höchſt wahrſcheinlich werden, die wahl und erblichkeit des königs, die natur jeder prieſterlichen einrichtung bringt es mit ſich. Überall heiſsen daher die prieſter die angeſehnen und älteſten des volks, der burgundiſche oberprieſter hieſs *ſiniſtus* (nam ſacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur ſiniſtus, et eſt perpetuus, obnoxius discriminibus nullis, ut reges. Amm. Marcell. 28, 5), deutſch *ſiniſta* oder *ſiniſto*, d. i. der älteſte, bei

*) fôr be geþincðum, fuhr nach den würden; dieſe worte misverſtehen Wilkins und Phillips p. 115.

Ulfilas iſt *ſiniſta* πρεσβύτερος (Matth. 27, 1. 27, 3. 27, 12. Marc. 7, 3. 7, 5. 8, 31. 11, 27. 14, 43. 15, 1. Luc. 7, 3. 9, 22. 20, 1.), den Griechen bedeutete πρέσβυς ebenſo einen edlen und fürſten. Tacitus Germ. 10 ſtellt proceres und ſacerdotes nebeneinander. Wenn alſo Gregor von Tours in gleichem ſinn der älteſten des fränkiſchen volks erwähnt (quicquid ſacerdotes vel *ſeniores populi* judicarent. 6, 31; apprehenſis epiſcopo et *ſenioribus*. 6, 31; cauſam omnibus *ſenioribus* in regno Childeberti regis eſſe cognitam. 7, 33; et in tantum unusquisque contra *ſeniorem* ſaeva intentione graſſatur. 8, 30), wenn aus dieſem ſenior ſich in allen romaniſchen ſprachen der begriff eines weltlichen herrn (ſeigneur, ſignor, ſenhor) entwickelte, ſo ſcheinen offenbar damit leute gemeint, die ſich über die gewöhnlichen Franken erheben. Anderwärts wählt er dafür andere ausdrücke, z. b. nonnulli de *prioribus* *) regni. 7, 33; Fredegundis conjunctis *prioribus* regni ſui, id eſt tribus epiſcopis et trecentis viris *optimis*. 8, 8; quatuor convocatis epiſcopis nec non et *majoribus natu* laicorum. 8, 30; omnes *meliores natu*. 7, 19; convocatis *melioribus* Francis reliquisque fidelibus 6, 35; unter majores natu und vermuthlich auch unter ſeniores verſteht er nicht die den jahren nach älteſten, vielmehr die der geburt nach vornehmſten, aus altem geſchlecht. Fredegar gebraucht optimates und proceres: *optimates* Childeberti regis. cap. 8; orat *proceres* aulicos, *optimates* omnes. cap. 36; pontifices et *proceres* ceu et ceteros leudes. cap. 58. Pertz, deſſen fleiße ich die zuſammenſtellung dieſer anführungen verdanke (hausmeier p. 117-120) leugnet das daſein eines fränkiſchen adels **), weil im ſaliſchen und ripuariſchen geſetz kein höheres wergeld für den edeln als für den freien beſtimmt werde, jene benennungen (ſeniores, majores, proceres, optimates) ſeien bloß auf die königlichen dienſtleute bezüglich. Allein da der adel

*) ebenſo werden den Marcomannen πρῶτοι und καταδεέστεροι beigelegt, die letzteren ſind freie, keine knechte: δύο τῶν πρώτων, καὶ δύο ἄλλους τῶν καταδεεστέρων. Dio Caſſ. Reim. 1204. Den Quaden *optimates*. Ammian. Marc. 17, 12.

**) vgl. Savigny 1, 186., der auch keine ſpur von langobardiſchem und fränkiſchem adel, als *einem geſchloſſenen ſtande* findet; wohl aber nimmt Eichhorn §. 47 und Rogge p. 157. fränkiſchen adel an, und Savigny wegen der Langobarden ſeine behauptung 2, XXII zurück.

überhaupt angeſehen werden muß nicht als ein urſprünglich von dem ſtand der freien verſchiednes, vielmehr als ein aus ihm, durch die nähere beziehung auf die würde des herſchers und königs, hervorgegangnes, da er alſo ſeiner natur nach eine unbeſtimmtere bildung als jener hat; ſo glaube ich, daß *alle* ſeniores, proceres, optimates des fränkiſchen reichs den geſetzgebern für ingenui *in hoſte* oder *in truſte* (im dienſte des heers oder hofes) galten; dieſem rang gemäß hatten ſie eine bedeutend höhere compoſition, als die bloßen ingenui, welche ſich genau ſo verhält, wie bei den andern ſtämmen, deren adelſtand in keinen zweifel gezogen werden kann, das wergeld der edeln zu dem der freien. Nur gehen hoſtis und truſtis weiter, es konnte auch ein litus in hoſte und truſte ſein, ein ſervus in hoſte (nicht in truſte.) Nach dem wergeld ergibt ſich für die Salfranken eine rangordnung von ſieben claſſen: 1. ingenuus in truſte, 2. litus in truſte, 3. ingenuus in hoſte, 4. litus in hoſte, 5. bloßer ingenuus, 6. bloßer litus, 7. ſervus in hoſte. Will man den könig oben an ſtellen, der über alles wergeld hinaus reicht, und den bloßen ſervus, der gar kein wergeld hat, zuletzt anrechnen, ſo entſpringen neun claſſen. Den adel bilden die erſte und dritte claſſe von jenen ſieben; ich weiß nicht, ob die zweite und vierte? Steht dieſen liten nichts anders im weg, ſo erhebt ſie ihr wergeld in die reihe der edeln, denn die vierte claſſe wird auf 300, die fünfte auf 200, die ſechſte auf 100 ſol. angeſchlagen, welches dem frieſ. verhältnis entſpricht, wonach ein edler anderthalb freie (oder drei liten), ein freier zwei liten galt. Die erſte beträgt achtzehen, die zweite neun, die dritte ſechs liten; oder, was gleich viel iſt, die erſte neun, die zweite fünfthalb, die dritte drei freie an werth. Bei den andern volksſtämmen kommen aber ſolche unmäßige erhebungen der liten nicht vor und der adel ſcheidet ſich reiner von der ingenuität ab. Das burgundiſche geſetz 2, 2 hat nur vier claſſen 1. *optimates nobiles*, 2. mediocres, 3. minores, 4. ſervi.

Dies vorausgeſchickt finde ich über den adelſtand folgendes anzumerken:

1. aus edeln geſchlechtern wurde der könig gewählt, der adel war ihm daher *ebenbürtig* *), wenigſtens in der

*) Hartmann ſagt von dem herren Heinrich: er was an geburt unwandelbære und wol *den fürſten gelich.*

älteſten zeit, und *blutsverwandt*. Dieſe verwandtſchaft gab, gegenüber den bloßen freien, gewicht und anſehen. Die edeln ſuchten namen und ruhm ihrer vorfahren zu erhalten und fortzupflanzen, woran den freien weniger gelegen war. Schon jünglingen wird ihr vorzug fühlbar gemacht: inſignis nobilitas, aut magna patrum merita, principis dignationem etiam adoleſcentulis aſſignant. Tac. Germ. 13. Es heißt daher: ortus ex illuſtri proſapia; vir illuſtris; ego Wiligart alta Werinheri proſapia orta (a. 828) acta ac. palat. 6, 252; Rutgerus, nobili ex genere progenitus, liberi juris et arbitrii vir (a. 1035) Schann. trad. fuld. p. 249; Walterus de Lomersheim, vir nobili, et ex antiqua proſapia in utraque parentum linea liber. Schöpflin Alſ. 1, 625. Langobardiſch: *farae* h. e. generationes vel lineae. Paul. Diac. 2, 9. lex Langob. 2, 14. (Georg. 973); vgl. die burgundiſchen *faramanni*. lex burg. 54, 2, 3. und den *Faro* inclitus de gente Burgundionum in dem alten liede bei Bouquet 3, 505. Neben den königlichen, fürſtlichen geſchlechtern (Amalen, Balthen, Merovingern, Agilolfingern) ſtehen zunächſt die *edeln*, z. b. in Baiern die Huoſidroza, Fagana, Hahilinga, Anniona *), iſti ſunt quaſi primi poſt Agilolfingos, qui ſunt de genere ducali. lex bajuv. 2, 20. vgl. Diut. 1, 337; manche haben ſich zur herſcherwürde aufgeſchwungen. Vorrechte des adels beruhen noch heute auf der ahnenprobe.

2. von der *prieſterlichen* gewalt des älteſten adels wißen wir wenig, das chriſtenthum hat dieſe einrichtung aufgehoben und alle erinnerung daran verſcheucht; es iſt bemerkenswerth, daß auch die chriſtlichen ſacerdotes und epiſcopi mit den weltlichen optimaten und ſenioren noch ſo oft verbunden angeführt werden. Im kriegsheer hatten allein die heidniſchen prieſter, nicht der herzog, macht zu ſtrafen, zu binden und zu ſchlagen: neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem, niſi ſacerdotibus permiſſum; non quaſi in poenam, nec ducis juſſu, ſed velut deo imperante, quem adeſſe bellantibus credunt. Tac. Germ. 7. Der hut iſt ein zeichen der freiheit und des adels (oben ſ. 152); als prie-

*) dieſe meine ich wieder zu erkennen in den *Aenenum* eines agſ. liedes bei Conybeare p. 121. Die Agilolfinger übrigens ſollen nach Mederer und Gemeiner ein urſprünglich fränkiſches geſchlecht ſein.

ſter trugen die edeln bei den Gothen hüte: qui (Dio) dixit, primum *tarabosteos* (al. zarabos tereos), deinde vocitatos *pileatos* hos, qui inter eos *generoſi* exſtabant, ex quibus eis et reges et ſacerdotes ordinabantur. Jornand. cap. 5. p. m. 86; elegit (Diceneus) ex eis tunc *nobiliſſimos* prudentiores viros, ... fecitque ſacerdotes, nomen illis *pileatorum* contradens, ut reor, quia opertis capitibus tiaris, quos pileos alio nomine nuncupamus, litabant, reliquam vero gentem capillatos dicere juſſit. id. cap. 11. p. 93. Dieſen gegenſatz zwiſchen pileatus und capillatus berichtet aber Dio Caſſius von den Daciern und deren könige Decebalus. welcher auch im namen jenem Diceneus ähnelt: *ἐπεπόμφει μὲν καὶ πρὸ τῆς ἥττης πρέσβεις, οὐκ ἔτι τῶν κομητῶν ὥσπερ πρότερον, ἀλλὰ τῶν πιλοφόρων τοὺς ἀρίστους.* Reim. 1126; und andere: *Δεκέβαλος πρὸς Τραϊανὸν πρέσβεις ἔπεμψε πιλοφόρους· οὗτοι γὰρ εἰσι παρ᾽ αὐτοῖς τιμιώτεροι· πρότερον γὰρ κομήτας ἔπεμπον εὐτελεστέρους παρ᾽ αὐτοῖς δοκοῦντας εἶναι.* Petrus patric. in exc. de legation. p. 24 (in corp. hiſt. byz. ed. pariſ.) p. 15 ed. Höſchel.; domitis in provincia Dacorum *pileatis* ſacisque (?) nationibus. Aur. Victor in Caeſ. 13, 3. Da indeſſen des Jornandes äußerung noch andere gewähr vorausſetzt und wenigſtens die *κομῆται* ſpäter bei den wirklichen Gothen nachgewieſen werden können; ſo laße ich unentſchieden, ob dieſe hutträger mehr den Geten, Gothen, Daciern oder den Scythen beizulegen ſind *), denn auch den Scythen ſchreibt ſie Lucian zu, indem er von Toxaris ſagt: *οὐ τοῦ βασιλείου γένους ὢν, οὐδὲ τῶν πιλοφορικῶν, ἀλλὰ Σκυθῶν τῶν πολλῶν καὶ δημοτικῶν·* Scytha cap. 1. Schmied. 1, 404. Auf jeden fall ſtehen ſich hier *βασιλικός, πιλοφορικός* und *δημοτικός* zur ſeite wie könig, edler, freier. Der *kranz* um das haupt des königs oder edeln war vielleicht dasſelbe ſtandeszeichen. Ich finde unerwähnt, daß die heidniſchen prieſter in Scandinavien ſich durch die tracht eines kranzes oder einer hauptbinde (höfudband) auszeichneten. Deſto ſichtbarer iſt der zuſammenhang des altn. prieſter und richterſtandes.

*) die ſitte iſt noch allgemeiner, der röm. flamen trug einen apex, die catholiſchen prieſter tragen mützen u. ſ. w. vgl. Kopps bilder 1, 70. über die mitra des pabſtes und die mitra bicornis der erzbiſchöfe.

3. der nord. prieſter hieß *godi*, wie der gothiſche *gudja*; der godi ſtehet den *opfern* und *gerichten* vor (râda fyrir blôtum oc dômum manna î milli. Yngl. cap. 2.) Von ſeinen verrichtungen handelt es ſich im 38. cap. der Grâgâs, mitgetheilt p. 173. 174 der lat. überſetzung der Niala. In dieſer ſaga treten verſchiedentlich in dem gerichtsplatz (lögberg) auf, z. b. Iörundr godi cap. 8. Geirr godi cap. 56. Freysgodi cap. 96. 98. 117. Ebenſo leitete der pontifex maximus die römiſchen comitia. Es iſt folglich kaum zu bezweifeln, daß der *vorſitz* des adels bei gerichten, wie wir ihn unter Franken, Sachſen, Baiern, Alamannen antreffen, aus der alten, dieſem ſtande zuſtehenden prieſterwürde herfließt *). Das volk ſpürte hier keine veränderung, der adel war und blieb in den gauen die obrigkeit und hatte die vollziehende richterliche gewalt in händen. Früher waren die vorſitzenden richter in der volksverſammlung erwählt worden (eliguntur in eisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddunt. Germ. 12); ſpäter ernannte ſie der könig.

4. der edle iſt mit *höherem wergeld* angeſchlagen als der freie. Dem könig wurde in der regel gar keins beſtimmt, er ſteht darüber hinaus; nur die agſ. leges Aethelſt. II. app. 16. machen hiervon eine ausnahme. Das wergeld des adels erſcheint für zeit und volk ſehr verſchieden, ſowohl nach dem zu grund liegenden einfachen maßſtab, als nach dem verhältnis der erhöhung zu demſelben. Den einfachen maßſtab oder die einheit hat man unbedenklich in dem anſatz des freien zu ſuchen; eine nicht geringe beſtätigung der annahme, daß die rechte des adels auf derſelben baſis ruhen mit denen der freien und nur perſönliche erhöhung erlangt haben. Die lex ſalica verordnet für den ingenuus 200 ſol., für den litus 100 und eine dreifache erhöhung, wenn hoſtis **), eine neunfache, wenn truſtis ſtatt findet, mithin gilt der litus in hoſte 300, in truſte 900, der ingenuus in hoſte 600, in truſte 1800 ſol. Nach der lex ripuar.

*) beim friedensſchluße der Quaden mit den Römern ſind könige, edle und *richter* zugegen: regalis Vitrodorus, Viduarii filius regis et Agilimundus ſubregulus, aliique *optimates* et *judices variis populis praeſidentes*. Amm. Marc. 17, 12.

**) der werth (nicht das wergeld) des ſervus beträgt 25 ſol., in hoſte folglich 75.

ſtand ingenuus auf 200, litus auf 100, ingenuus in truſte auf 600 ſol. Nach der (thüringiſchen) lex Anglior. et Werin. liber auf 200 ſol., adaling auf 600, libertus (nach tit. 9.) auf 80. Die lex Saxonum gibt weder bei verwundung noch todſchlag die compoſition des freien an, was ſich nur dadurch erklärt, daß ſie ſolche als bekannte baſis vorausſetzt und bloß das mehr oder minder für nobilis und litus der beſtimmung bedürftig erachtet; aller wahrſcheinlichkeit nach war das wergeld des freien 240 ſol., das des litus iſt 120, des nobilis 1440 ſol., man könnte muthmaßen, nach der erſten zeile ſeien die worte: qui liberum occiderit CCXL ſol. componat ausgefallen, denn was folgt ſcheint nichts als erklärung *dieſes* wergelds: ruoda dicitur apud Saxones CXX ſol. et in praemium CXX ſol. Auffallend bleibt dann nur, daß hernach der litus duodecima parte minor, quam nobilis angeſetzt wird und nicht dimidia minor quam liber, was daſſelbe geweſen wäre. In der agſ. lex Merciorum ſteht der ceorl mit 200, der þegen mit 1200. Nach lex bajuv. 2, 20 beträgt die compoſition des nobilis (aus den fünf geſchlechtern) 320 ſol., die des Agilolfingers 640, die des herzogs 960, ſechsmal ſo viel, als für den freien gezahlt wurde, deſſen wergeld folglich auf 160 anzuſchlagen iſt. Es werden hiernach zwei ſtufen des adels angenommen, *primi* (Agilolfingi), *mediani* (Huoſi etc.) und die liberi heißen *minores*, wie auch aus 2, 3 erhellt (minores populi, qui liberi ſunt.) Dieſer trilogie entſprechen *primus*, *medianus* und *minoflidus* der lex alam. addit. 22 und zwar ſteht der minoflidus (d. h. freie) wiederum 160 ſol. (augenſcheinlich iſt 170 falſche lesart), der medianus 200, der primus 240; in der lex 68, 4 wird für minoflidus u. medianus *liber* und *medius* geſagt, in der addit. 39. *minofledis*, *medianus* und ſtatt primus *melioriſſimus*. Das burgund. geſetz rechnet den *nobilis* zu 150 ſol., den *mediocris* zu 100, den *minor* (freien) zu 75, allein das iſt nur die medietas pretii für den minder vorſätzlichen todſchlag, ſo daß das durch todesſtrafe erſetzte volle wergeld betragen hätte für den nobilis 300, den mediocris 200, den minor 150. Die anſchläge der lex Friſ. ſind: liber 53⅓ ſol.; litus 26⅔; nobilis 80. Aus der lex Viſigoth. ergibt ſich kein wergeld für edle, die freien werden nach dem alter verſchieden geſchätzt (VIII. 4, 16), für die beſte zeit des lebens von 20-50 jahren galt der freie mann 300 ſol., der freigelaßne (litus) nur die hälfte 150; dieſes wergeld

überhaupt beſtand nicht mehr für die von menſchen verübte tödtung, worauf todesſtrafe fiel, ſondern nur für den fall, wenn ein thier einen menſchen umgebracht hatte. Auch das bei den Langobarden, ohne rückſicht auf ſtand, eingeführte allgemeinere wergeld von 900 ſol. (lex Roth. 14) muß als ausnahme angeſehen werden. *) — Überſieht man alle dieſe anſätze, ſo iſt das verhältnis der minderung zu dem maßſtab niemals ſchwankend, der litus ſteht (abgeſehen von dem thüringiſchen, deſſen 80 ſolidi vielmehr 160 für den freien fordern) durchgängig *halb ſo hoch* als der freie. **) Unſteter erſcheint die erhöhung des wergeldes. Nach der lex Friſ. verhalten ſich nobilis u. liber wie $1\frac{1}{2}:1$; nach der lex Ripuar. und Anglior. wie 3:1; nach der lex Sax. u. Mercior. wie 6:1. Im bair. geſetz ſteht der dux, der Agilolfing und nobilis zum freien wie 6, 4 und 2:1; im alam. der primus und medianus wie $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}:1$ ***); im burg. der nobilis und mediocris zum minor wie 2 und $1\frac{1}{3}:1$. Die lex ſalica endlich hat vier erhöhungen, deren verhältnis zum maßſtab das von 9, $4\frac{1}{2}$, 3 und $1\frac{1}{2}:1$ iſt. Der ſaliſche ingenuus in truſte ſteht am höchſten, nämlich gleich neun freien, der merciſche könig ſtand ſechs edeln, folglich ſechs und dreißig freien gleich (7200 ſol.) — Noch wäre die frage nach dem wergeld der geiſtlichen. Die ältere recenſion der lex ſal. enthält hierüber gar nichts, die jüngere (l. ſ. emendata) beſtimmt für den diaconus, presbyter und epiſcopus 300. 600. 900 ſol., alſo die compoſition des litus in hoſte, ingenuus in hoſte und litus in truſte. Die lex rip. 36,

*) im Norden waren C ſilfrs wergeld des freien manns (Niala cap. 38. vgl. Müllers ſagabibl. 1, 96); keine erhöhung für den iarl kommt vor. Die altſchw. geſetze nehmen meiſtens 40 mark an, z. b. das upländ. ſudermanl. und oſtgothiſche, das veſtg. nur 39 mark; das jütiſche 54 mark; Gutalag 3 mark goldes.

**) man müſſe denn den burg. mediocris für den liber, den minor für den litus nehmen? auch in einer bair. urk. bei Meichelb., die ich hernach cap. 3 ſ. 282 anführe, ſcheint mediocris der gemeinfreie gegenüber dem edeln. Dann verhielte ſich das wergeld des burg. litus zu dem des ingenuus wie 3/4:1, wofür addit. 27. des alam. geſ. ſtimmt.

***) andres verhältnis ergeben die anſätze in addit. 39 für infans melioriſſimus, medianus und minoſledis (wie 4 : 2 : 1 = 2 : 1 : 1/2 = 4/3 : 2/3 : 1/3) während dort 6/4 : 5/4 : 4/4 erſchienen. §. 27 iſt der anſatz der ingenua mit 80 bedenklich, es ſcheint 40 ſtehen zu ſollen.

5-9 ſchlägt den clericus, ſubdiaconus, diaconus, presbyter und epiſcopus an zu 200. 400. 500. 600. 900 ſol., was das höchſte wergeld für weltliche überſteigt, aber der ganze titel ſcheint ſpäter hinzugefügt *), und dem capitulare von 803 (Georg. 657.) gemäß. Auch die lex bajuv. 1, 8-11 verordnet für den geiſtlichen ſtand höhere wergelder. Wenn ihn alſo dieſe ſeit dem chriſtenthum eingetretnen verfügungen dem adelſtand theils gleichſtellen, theils noch vorziehen; ſo läßt ſich annehmen, daß zur zeit des heidenthums die prieſter in betracht des wergeldes ebenfalls einerlei rang mit dem adel behauptet haben werden.

5. der adel war im *gefolge* des königs, diente ihm zu feld und zu hofe. Das ſaliſche geſetzbuch, tit. 66 und beſonders bei der compoſitionenaufzählung des epilogs, unterſcheidet zweierlei dienſt, in *hoſte* und in *truſte*; hoſtis bedeutet in den romaniſchen ſprachen exercitus, truſtis vergleicht ſich dem agſ. treovð, engl. truth, ſcheint aber doch eine andere wortbildung, da jenes treovð im altfränkiſchen lauten würde treowitha, wie ahd. triuwida **); die bedeutung fidelitas iſt außer zweifel. Einer der in truſte dominica war hieß *antruſtio*, lex ſal. 32, 20. 74. 76 (vgl. Diut. 1, 330.) Inzwiſchen wird in andern ſtellen jene unterſcheidung nicht gehörig beobachtet, namentlich lex ſal. 44, 4. und form. Marc. 1, 18. bei in truſte die compoſition von 600 ſol., wie ſie in hoſte ſtatt findet, angegeben; wahrſcheinlich ſind verfügungen früherer und ſpäterer zeit hier vermiſcht. Das rip. geſetz redet nur von truſtis. In der gedachten Marculfiſchen formel heißt es: rectum eſt, ut qui nobis fidem pollicentur inlaeſam, noſtro tueantur auxilio et quia ille fidelis noſter, veniens ibi in palatio noſtro, una cum arimania (?) ſua in manu noſtra truſtem et fidelitatem nobis viſus eſt conjuraſſe, propterea per praeſens praeceptum decernimus ac jubemus, ut deinceps memoratus ille *in numero antruſtionum* computetur. Dies widerſpricht meiner annahme nicht, daß jeder edle von ſelbſt zu dem hof und kriegsamte berufen war, ſondern bezieht ſich auf den fall, wo ein vorher unedler Franke

*) vgl. Rogge de peculiari legis rip. cum ſal. nexu. Regiom. 1823. p. 26. 27.

**) es könnte ein verbum treowſjan, wie agſ. triwſjan, beſtanden haben, folglich ein ſubſt. treowuſt, verk. truſt.

vom könig in adel erhoben wurde.*) Für ihre geleiſteten dienſte empfiengen die antruſtionen geſchenke an geld, naturalien und grundſtücken, wodurch die dem nicht dienenden freien unbekannte *abhängigkeit* **) vergütet wurde. Allmälich, in Franken z. b. ſeit der mitte des 6. jh., erlangte dies gefolge und die an ſeine ſpitze geſtellten beamten, großen einfluß auf verwaltung und regierung des reichs. Wir können uns in vielen ſtücken die rechte und pflichten der älteren adlichen hofdienſte anſchaulich machen, wenn wir auf die frühere zeit zurückanwenden, was ſpäterhin von dem gefolge kleiner deutſcher fürſten vorkommt, z. b. die *waldboten* geben ein bild davon, was die fränkiſchen *miſſi dominici* waren. Nicht bloß der Mainzer erzbiſchof, auch der kleine graf von Wied hatte ſeinen waldboten, der in gerichtspflege, erhebung der abgaben und landes vertheidigung mit eingriff. Was der waldbote im fall eines ausbrechenden kriegs zu leiſten hat, beſchreibt das Orbacher w. von 1480 folgendergeſtalt: ob es ſich alſo begäbe, daß der graf zu Wied feindſchaft oder krieg gewünne, ſo ſoll ein junker von Reichenſtein, waltbote, ſolchen feinden widerſtand thun, alſo daß er halten ſoll den *dritten wepeling* (bewafneten), den *dritten pfenning leiden* (den dritten theil der ausgabe tragen) und den *dritten keſſel überhangen* (für ein drittel des proviants ſorgen?) und den feinden widerſtand helfen thun, ſonder eintrag, widerrede und weigerung. — Von den *berechtigungen der hofbeamten* iſt ſ. 250. einiges erwähnt worden. Ich verweiſe auf den ganzen inhalt der bei Falkenſtein im cod. dipl. Nortg. p. 122. gedruckten Eichſtädter hofordnung, worin es unter andern heißt: item ſo gehöret einem jeden cammermeiſter *von jedem hirſch und wild der linke fuß*, der ſoll ihme, wenn das ſtück verwirkt wird, gegeben werden was aber unter einem jahr alt iſt u. gefangen wird, davon iſt man ihm

*) der könig durfte freie durch königliche ämter adeln, ſo wie früher das volk bei der wahl ſeiner herzöge nicht auf den adel eingeſchränkt war, duces *ex virtute* ſumunt.

**) dieſe abhängigkeit erſcheint auch in *knechtiſchen namen*, die ſich der edle theils geradezu gefallen ließ, z. b. mariſcalcus, ſiniſcalcus und nach und nach zu ehren brachte, theils durch beiſätze veredelte, z. b. adalſcalc (vgl. decr. Taſſilon. §. 7.) adaldiu, adaldegan, (þegn iſt nach Rîgsmâl benennung für freie, nicht für edle,) edelknecht.

keinen fuß ſchuldig. Vom erbmarſchall: wenn ein biſchof erwählet wird, muß ein erbmarſchall mit ihme einreiten zum *lehenſtein*, da ein herr abſtehet, und ſoll dem biſchof den ſtegreif halten u. ſoll auf das pferd, ſo der biſchof geritten, ſitzen, das iſt alsdenn ſein . . . auch ſoll der marſchall in den *beſten haberkaſten ſein ſtab ſtoßen* u. hat die macht davon zu füttern und der ſtab ſoll anderthalb ellen lang ſein ſo oft man im reiſen eine kuh ſchlägt, iſt der *kopf* *) ſein, ſo oſt man im reiſen vieh ſchlägt, iſt das *beſte haupt* ſein. item die pferd ſo man abreitet, die ſoll man den marſchall geben, welche aber ſterben, ſo ſind *ſättel, zaum* und *haut* ſein. Vom küchenmeiſter: auch hat ein küchenmeiſter gewalt, daß er die ſchlüßel von bauern nehmen mag u. mag die haben die nacht u. den tag u. wan er von dannen reiſet, ſoll er die ſchlüßel wider geben, auch wäre es, daß *gedroſchen getraide* an der tennen läge, ſo möchte er *ſein pferd drein ſtellen*, ob halt das getreide gienge den pferden bis an den faſelt (penis) oder darüber item hat er auch alle jar an S. Stephanstag aus iedlichem hof ein ſemmel, die ſoll *ſtoßen auf die erden bis herauf über die knie*.

6. der adel befand ſich der regel nach im beſitz eines weit anſehnlicheren grundeigenthums (*uodal, ôðal*), als der freien ſtand. er hatte und erwarb mehr knechte und hörige, die ihm ein *eignes gefolge* bildeten, ähnlich dem verhältniſſe, worin er ſelbſt zu dem könig lebte. Arme freie traten in dienſte der edeln, ohne dadurch ihren ſtand zu verlieren, ſo wenig der adelſtand durch die dem könig geleiſteten dienſte gekränkt wurde. Alles dies verſchaffte dem adel ein factiſches übergewicht unter der freien volksgemeinde. Hierzu kam, daß er alle güter unabhängig, wie der könig die ſeinigen, verwalten und die darin geſeßenen unfreien ſelbſt vertreten durfte, ohne einmiſchung öffentlicher beamten. **) Noch in ſpätern weisthümern begegnen folgende formeln: item, ſo weiſen die burgleute zu recht, als dick der junkher ſine brucken ufziehet, ſo hete er *ſine lude beſloßen* und alle ſine lande zu iren noten u. fromen. Ortenberger w.;

*) in einem bair. liber cenſualis heißt es: in epiphania domini duos porcos ſaginatos et duo metreta ſalis dabit, et ipſi *diſpenſatori* dorſa eorum cum *priori parte capitis* usque in finem cum cauda abſciſſa reddentur. MB. 22, 131.

**) Eichhorn rechtsgeſch. 1. §. 86.

wan die junker zu Laueſtat ir brucken ufziehen im ſloß, haben ſie all ir *herſchaft beſloßen.* Laueſtatter w.; item, es hant die herrn zu Wiltpergk daz recht, ſo als man die prucken offezieht in irme ſloſſe, ſo hant ſie *beſloßen* al ir herlicheid u. ir arme lude darin geſeſſen mit irem gude. Wildberger w. Der ſinn iſt: die burgen ſichern die päſſe der landſchaft, ſind die angeln des landbeſitzes; ſo heiſst es auch von dem Mainzer erzbiſchof, er *beſchließe ſeine leute* im Rheingau mit thür, angel, nagel, ſchindel auf dem dache: ſo mein herr zu Menze die brücken zu Eltvill und zu Erinfels uffziehet, ſo hat er *ſin lude* im Ringawe *beſloßen.* Bodm. p. 38. Theilten zum rechten, daſs unſer gn. h. von Wertheim zu gebieten, zu verbieten, zu ſetzen und zu entſetzen habe und ſie auch zu *beſchließen* habe mit den vier feldthoren. Lengfurter w.; und ſi auch niemand wonhaftig daſelbſt, den die vallthore *beſließen,* friehe. Nauheimer w.

7. das mittelalter ſtellt uns faſt alle edeln im *lehendienſt* anderer fürſten oder des kaiſers ſelbſt (unmittelbare reichsritterſchaft) dar. Nur ſelten hatten ſich einzelne güter frei und unabhängig erhalten; dahin zähle ich die merkwürdigen *ſonnenlehen,* deren beſitz durch eine ſymboliſche empfangnahme *von gott u. der ſonne* angetreten wurde. Dieſe güter waren gleichſam himmliſche lehen, nicht irdiſche, d. h. der wirkung nach allode, die zu keiner dienſtleiſtung verpflichteten. Hauptſächlich erſcheinen ſie in auſtraſiſchen und ripuariſchen gegenden. *Hennegau* ſoll ein ſolches lehen geweſen ſein, tenu *de dieu et du ſoleil.* *Richolt* an der Maas: erſtlich iſt zu wiſſen, daſs das haus und herſchaft Richolt nieman lehenrurig, ſondern ein frei herſchaf is u. wirt das lehen *an der ſonnen ontfangen,* hat auch mit keinen ſchatzingen, türkenſtuir oder mit niemants zu ſchaffen. w. von 1469. *Nyel,* unweit Looz, bei Lüttich: nous echevins ſusdits tenons, que le ſeigneur de Nyel ne tient la même ſeigneurie en fief ou tout autrement de perſonne d'autre, que *de dieu et du ſoleil et de lui même,* comme ſeigneur foncier du même endroit et qu'en conſequence il eſt voué hereditaire de la hauteur d'Anden ſituée ſous Gingelom. nous les echevins tenons, que le même ſeigneur de Nyel recevant la même ſeigneurie en poſſeſſion d'icelle doit être mené à la cloche, *ſemer argent et or contre le ſoleil* et faire le ferment comme leur propre ſeigneur foncier et comte

de Nyel, recevoir le ferment des echevins et ſujets du même endroit et leur faire auſſi pareil ſerment ſur leurs privileges. w. von 1569. *Schönau* bei Achen: . . . von *gott* dem allmächtigen und *dem herrlichen* *) *element der ſonnen,* wie ſich gebührt, empfangen . . . mit auflegung der linken hand auf ihr ſeite, zur ſonderen urkund einen *guldenen* u. einen *ſilbernen pfennig* unter die gemelte unterthanen insgemein und offentlich *ausgeworfen.* urk. von 1629 bei Ludolf obſerv. 1, 37. *Warberg,* zwiſchen Helmſtett u. Wolfenbüttel: beim antritt der herſchaft ritt in aller frühe der neue beſitzer, geharniſcht und mit bloßem degen gegen morgen, that, ſobald ſich die *ſonne* erhob, *drei ſtreiche* kreuzweis in die luft (kreuzſtrich in die ſonne) und warf geldſtücke unter das volk. Schoppius de allod. cap. 1. §. 16. Ein ſolches ſonnenlehn beſaß wohl auch jener freiherr von Kreychingen, der vor dem könig kaum ſeinen hut rückte und von dem Malleolus de nobilitate cap. 14. ſchreibt: imp. Friderico 1. ſuum oppidum Tungen perambulanti ipſum immobiliter in ſede collocatum ſtudioſe noluiſſe aſſurgere, ſed tantum, dum apparebat ſibi, capellum ſuum movendo curialitatis quandam reverentiam niſum oſtendere; et dum imperator perquireret, quisnam eſſet talis, qui taliter prope viam ſituatus, ſuae majeſtati venerationem debitam non exhiberet? reſponſum dediſſe, quia idem baro tam in bonis, rebus, poſſeſſionibus, quam corpore tam *verus liber* eſſet, quod *nedum ab imperatore, nec ab alio quocunque* principe uſum ſeu beneficium rei feudalis perciperet aut poſſideret. So neu die zeugniſſe ſind, ſcheint es mir doch unthunlich, die beſchriebene feierlichkeit aus einer bloßen formel: *gott und die ſonne* (niemand auf erden) **) herzuleiten und ich bin geneigt, ein weit höheres alter dieſes gebrauchs zu behaupten, der auch an die kärnthniſche huldigung (ſ. 253) ***) erinnert und ſogar an Herodot 8, 138. Noch

*) der notar hat die formel von gott u. der ſonne zierlicher ausdrücken wollen; das ſpätere inſtr. von 1675 in Cramers nebenſt. 9, 106 lieſt *heiligen* ſt. herrlichen und richtiger. Früher betheuerte man mit den worten: ſam mir daȥ *heilige lieht!*

**) Freiged. 1699: des *eigen* wolt ich gerne ſîn,
der der ſunnen gît ſô liehten ſcîn.

***) die ungariſchen könige ſchwangen bei ihrer krönung ein ſchwert nach den vier welttheilen. Kovachich ſolennia inauguralia in regno Hung. Peſtini 1790. p. 15. 33. 39. 85.

wichtiger vielleicht iſt eine beziehung darauf, die ich in der ſtelle des Tacitus von den Amſivariern finde, ann. 13, 55; Bojocalus ſagt: ſicuti coelum diis, ita terras generi mortalium datas, quaeque vacuae, eas publicas eſſe. *ſolem* deinde *reſpiciens* et cetera ſidera vocans quaſi coram interrogabat, vellentne *contueri inane ſolum?* potius mare ſuperfunderent adverſus terrarum ereptores. Worte, die offenbar tieferen ſinn bekommen, wenn man einen unter den Germanen verbreiteten glauben annimmt, daß die ſonne den menſchen das land austheile, unbewohntes nicht gern beſcheine.

8. im *lehnrecht* treten viele verhältniſſe zwiſchen lehnsherrn und vaſall vor, die denen zwiſchen gutsherrn und leibeignen vollkommen gleichen. Dieſe analogie erſtreckt ſich bis auf ſonderbare *dienſtleiſtungen* und *abgaben*, die kaum einen andern zweck haben, als die oberherrſchaft und unterwerfung zu ſymboliſieren. Es ſcheint noch nicht befriedigend unterſucht, ob in ſolchen fällen der vaſall nach dem hörigen oder der hörige nach dem vaſall gemodelt wurde. Ein beiſpiel gibt unten die lehre vom beſthaupt und heergewäte, das feudum cenſuale, das lehenpferd (equus ſequelae).

9. wer die namen und grenzen des adels in ſo verſchiednen zeiten mit ſicherheit beſtimmen wollte, würde oft fehl rathen. Schon bei Tacitus ſcheint princeps bald den begriff des fürſten, bald den des edeln auszudrücken und wie unvermerkt hat ſich im verfolg die gewalt des reichen herrn (ſenior) ausgedehnt in gräfliche oder fürſtliche. Es bildeten ſich mehrere ſtufen der nobilität, deren niedere den ſtand des freien berührten und damit verſchmolzen. Der herzog wurde des königs mann, gleich dem geringeren dienſtmann, nur mit dem großen unterſchied, daß, außer dieſer abhängigkeit, er in ſeinem eignen land aller königlichen rechte theilhaftig war. In Angelſachſen ſteht der äðeling und eorl zu oberſt, auf ihn folgt der cyninges þegen, auf dieſen der bloße þegen oder der *medema*, der noch über dem ceorl ſteht. Auch der *medius* Alamannus, der *mediocris* Burgundio iſt mehr als liber. lex Alam. 68, 4. lex Burg. 2, 2. Auf die Agilolfinger folgte in Baiern noch ein geringerer ſchlag adels. Im dreizehnten, vierzehnten jh. pflegte man die ſämmtlichen ſtände nach den ſieben heerſchilden darzuſtellen. den erſten hebt der könig, den andern die geiſtlichen fürſten, den dritten die laienfürſten, den

vierten die freien herrn, den fünften die *mittelfreien*, den ſechſten die dienſtmanne, den ſiebenten jeder, der nicht eigen und ein ehkind iſt. ſchwäb. landr. art. 8. Senkenb. 2. p. 18. (anders Sſp. 1, 3.) Hier bildet der fürſtenſtand die drei erſten, der adel die drei folgenden ſchilde, die freien ſtehen im ſiebenten. Die mittelfreien ſcheinen, wie jene mediani, den mittlen rang unter den edlen einzunehmen. In den gedichten begegnet man oft der formel: *grâven, frîe, dieneſtman*, z. b. MS. 1, 188^b Dietr. ahnen 241. vgl. Oberl. 236. 237., worunter fürſten, freiherrn (nicht die gemeinen freien) und miniſterialen zu verſtehen ſind, Walth. 85, 18. dienſtman oder frî. Das ſchwäbiſche landrecht hat einen ganz verſchiednen begriff von *mittelfreien*, es ſind ihm freigelaßene, die noch unter den bloßen freien ihren rang haben, alſo nicht zum adel gehören. Aus ſolcher ſprachverwirrung und ähnlichen, welche die geſchichte einzelner länder und zeiträume angehen, aus dem einfluß des ritterweſens auf alle dieſe verhältniſſe, weiß ich für die beleuchtung der rechtsalterthümer nichts erkleckliches zu ſchöpfen.

CAP. III. DER FREIE.

Die *freien* (goth. frijai, ahd. frigê) ſind haupttheil und kraft des ganzen volkes, ja wie gezeigt wurde ſelbſt grundlage des adels, der alle befugniſſe der freien nur in noch höherem maße beſitzt.*) Man darf dies auch ſo ausdrücken: dem freien ſteht das minimum der vollen freiheit zu und deshalb heißt er im verhältnis zum edeln den alten geſetzen *minor* und *minofledus* (ſ. 273.) Frei war jeder von freiem vater und freier mutter geborne. Das wort frei geht durch alle deutſchen zungen und drückt ſowohl das lat. ingenuus als liber aus, welche in den lateiniſch verfaßten altdeutſchen geſetzen und urkunden gleichbedeutig gebraucht werden, obwohl ingenuus, ſofern es den freigebornen bezeichnet, etwas mehr iſt als liber.**) Statt frî werden auch die compoſita *frî-*

*) der edele, ſelbſt der fürſt iſt *zugleich* auch ein freier und heißt ſo, z. b. die landgräfin Sophia von Thüringen wird genannt: diu *edele* u. diu *frîe*. Diut. 1, 411. 483; ein fürſt: der *edelfrîe*. klage 178.

**) man findet auch *ſecurus*, z. b. lex ſal. 48, 2. ingenuus atque ſecurus. Neugart 658 (a. 906) vgl. oben p. 23. 27. Tadelhafter ſprachgebrauch iſt es, dem freigelaßnen ingenuität beizulegen.

man und *frîhals* (gramm. 2, 630. 631) gebraucht, ich finde noch in dem Coburger urbarium (um 1340) häufig z. b. pag. 49. 50. 51. das ſubſt. *frîhelſe* für freiheit, befreiung. *) Der ableitung ediling ſtehet *frîling* zur ſeite, doch nur in ſächſiſcher mundart.

Im Rîgsmâl wird das wort frei übergangen, und der ſtammherr des freien geſchlechts *karl* genannt, welches ſonſt in den nord. mundarten vir, mas, ſogar ſenex bedeutet, wie noch entſchiedner kerla, kerling anus; karlmadr ſagt was karl, doch ohne nebenbegriff von alter mehr vir fortis. Das ahd. *charal* drückt eher mas, maritus aus, als vir, das neuere *kerl* etwas geringeres, doch werden noch freie damit angeredet, vgl. oben ſ. 166. Der eigenname Carl, Carloman hat ſich durch die erhebung der fränkiſchen hausmeier auf den thron über ganz Europa verbreitet und, wie Caeſar bei uns zu kaiſer, iſt er bei Slaven und Litthauern in der form kral, krol, karolus benennung des königs geworden. Aus Karlmann, Carlomannus, altfranz. Charlemaine hat ſich poetiſch der beiname Carolus magnus, Carl der große gebildet. Glanzes genug aus dem urſprünglich gemeinfreien, nicht edlen namen. Das agſ. ceorlboren ſteht dem þegenboren, wie unedel dem edelgeboren gegenüber. Aber die agſ. form *ceorl* für cearl hat etwas befremdendes, wiewohl das engl. *churl* ſie beſtätigt. Der ſinn iſt bald mas, bald liber, allein colonus, ruſticus, ignobilis; die mitte zwiſchen nobilis und ſervus. Auf gleiche weiſe bezeichnet auch in lat. urkunden *mediocris* **) den gemeinfreien: tunc omnis plebs, cum audierat concilium, tam principes, quam mediocres, judicarunt juſtiſſimum judicium. Meichelb. nr. 703. (mitte des 9. jh.); erant enim non quidem nobilitate ſublimes, ingenui tamen. Greg. tur. vit. patr. cap. 9. Und *baro, barus*, das eigentlich, wie jenes karl, mas bedeutet, be-

*) ſpätere weisthümer und urkunden gebrauchen den ausdruck *freiheit* und *freie leute* zuweilen von unfreien, nämlich im gegenſatz milderer hörigkeit zu härterer leibeigenſchaft, z. b. von den Wutzſchken heißt es bei Haltaus 2140. ſie ſollen zum zeichen irer *freiheit* ein ſchnur um den hals tragen; das Oerbacher w. redet von dem *dienſt* der *freien leute* geſeſſen in der grafſchaft zu Wied. vgl. Mittermaier §. 432. not. 5. 6. 7. 8. und die unten bei den belegen zum beſthaupt anzuführenden ſtellen.

**) vgl. den burgund. mediocris (ſ. 274) und den marcomanniſchen καταδεέστερος.

zeichnet in einigen geſetzen den freien mann, neben femina, der freien frau; lex ſal. 34, 1. 2. rip. 58, 12, 13. alam. 76. addit. 22. 23. vgl. Roquefort ſ. v. baron.

Unter Karls ſöhnen werden im eddiſchen liede genannt: Halr (vir) Drengr (vir) Þegn (vir fortis) Höldr (pugil) Bûi (colonus) Bôndi (colonus) Smiðr (faber) Seggr; unter den töchtern: Snôt, Brûðr, Flioð, Vîf. Davon ſind degen *), held, bauer, ſchmid, braut, weib gangbare allgemeine benennungen freier männer und weiber. *Bôndi* iſt der gewöhnliche altn. **) ausdruck und *bonde* bezeichnet noch heute in Schweden u. Dänemark den freien ackermann.

1. äußeres kennzeichen des freien iſt das *lange, lockichte haar*, zumal bei den völkern, deren adel ſich durch hut und hauptbinde unterſchied. Stellen über die *κομῆται* ſind zum theil ſ. 240 beigebracht. Syneſius in orat. de regno p. 23 nennt die unter Arcadius in Byzanz lebenden Gothen flavos et Eboico more †) *comatos*. König Theoderich ſchreibt (bei Caſſiodor 4, 49.): univerſis provincialibus et *capillatis* Suavia conſiſtentibus. In ſeinem edict §. 145 (Georg. p. 2234.) heißt es: dummodo quemlibet *capillatorum* fuiſſe conventum . . . ingenuorum vel honeſtorum dicta confirment. Man möchte wohl wißen, wie capillatus auf gothiſch lautete? ich denke, wenns kein compoſitum war, taglahs oder ſkuſtahs. ††) Nonnullae gentes, ſagt Iſidor orig. lib. 19, non ſolum in ve-

*) *Þegn* oc *Þræll* ſtehen ſich entgegen wie freier und knecht. Ol. Tryggv. cap. 162.

**) *ſtôrbœndr* ſind keine edle, ſondern reiche, hervorragende freie. Ol. Tryggv. cap. 165. 166.

†) Ἄβαντες . . . ὄπιθεν κομόωντες. Il. 2, 542.

††) hêrahs nicht, da mindeſtens Ulfilas kein hêr (ahd. hâr) kennt; übrigens ſcheint ſeine abwechſelung zwiſchen tagl und ſkuſt (ſchopf) mit zu den beweiſen zu gehören, daß er *griechiſchen* text vor ſich hatte, er nahm die formen θρίξ, τριχός für verſchiedne wörter. wo die τρ form erſcheint, wählt er tagl, wo θρ, ſkuſt: τρίχα, tagl. Matth. 5, 36. τρίχες, tagla. Matth. 10, 30. τρίχας, taglam Marc. 1, 6. θριξί, ſkuſta. Luc. 7, 38, 44. Joh. 11, 2. 12, 3. Jede lat. verſion würde das verwiſcht haben, die vulg. hat in allen dieſen ſtellen capillus, bis auf Marc. 1, 6. wo pilis ſteht. Dem ſinne nach könnte freilich zwiſchen tagl und ſkuſt hier der unterſchied des ahd. hâr und fahs walten, Matth. 5, 36 lautet bei T.: ein hâr thes fahſes; vgl. Diut. 1, 183. fahs caeſaries, hârir capilli.

ſtibus ſed et in corpore aliqua ſibi propria quaſi inſignia vendicant, ut videmus *cirros* Germanorum *), *granos* et cinnabar Gothorum. Die freien Sueven kämmten ihr haar ſeitwärts und banden es in knoten: inſigne gentis, obliquare crinem *nodoque ſubſtringere* **); ſic Suevi a ceteris Germanis, *ſic* Suevorum *ingenui a ſervis ſeparantur*. in aliis gentibus, ſeu cognatione aliqua Suevorum, ſeu, quod ſaepe accidit, imitatione, rarum, et intra juventae ſpatium; apud Suevos usque ad caniciem horrentem capillum retro ſequuntur, ac ſaepe in ipſo ſolo vertice ligant. principes et *ornatiorem* habent. ea cura formae ſed innoxiae. neque enim ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti, ut hoſtium oculis ornantur. Germ. 38. Folglich trugen ſueviſche knechte kurzgeſchnittnes, freie und edle langes haar, letztere noch ſorgſamer aufgeſchmücktes, wie die fränkiſchen edlen und könige, vgl. *crinitus*, Suevus, Claudian. de 4. conſ. Honor. 655. Die haartracht der Franken bezeugen viele ſtellen: ante ducem noſtrum *flavam* ſparſere Sicambri *caeſariem*. Claudian. de 4. conſ. Honor.; militet ut noſtris *detonſa* Sicambria ſignis. Claudian. in Eutrop. lib. 1; ἐπεὶ τό γε ὑπήκοον περίτροχον κείρονται, καὶ κομᾶν αὐτοῖς περαιτέρω οὐ μάλα ἐφεῖται. Agathias lib. 1. von den fränkiſchen knechten. Die geſetze verordnen ſchwere ſtrafen auf das abſcheren der haare: ſi quis puerum *crinitum* ſine conſilio aut voluntate parentum totonderit. lex ſal. 28, 2. wird mit 72 ſol. gebüßt; für ein verbrechen geſchoren zu werden, war entehrende ſtrafe. Umgekehrt durfte man knechten das haar nicht wachſen laßen, daß ſie wie freie ausſähen: quicunque ingenuo aut ſervo fugienti neſciens *capillum fecerit*, quinque ſol. perdat, ſi ſciens *capillum fecerit*, fugitivi pretium cogatur exſolvere. lex Burgund. 6, 4. Aus dieſer ſtelle, wenn nicht ingenuo interpoliert iſt und capillum facere keinen andern ſinn haben kann, ſcheint hervorzugehen, daß bei den Burgundern auch der freie das haar ſchor, bloß der edle in locken gieng; gleichwohl nennt Sidonius Apollin. carm. 12. die Burgunder überhaupt *crinigeras*.

*) caerula quis ſtupuit Germani lumina? flavam caeſariem et madido torquentem cornua *cirro?* Juven. 13, 164.

**) quid capillum ingenti diligentia comis? cum illum vel effuderis more Parthorum, vel *Germanorum nodo vinxeris*, vel ut Scythae ſparſeris. Seneca ep. 124.

catervas. Die Langobarden *) ſchnitten das haar im nacken, ließen es aber vornen geſcheitelt herunterhängen: cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, *capillos* a facie usque ad os *dimiſſos* habentes, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant Paul. Diac. 4, 23. Dieſe langobardiſche tracht iſt ein gegenſatz zu dem gebrauche der Sueven, das haar nach hinten zurückzuſchlagen (retro ſequuntur). Daß es die Baiern, gleich den Langobarden vornen nährten, läßt die alte ſage von Adelger vermuthen, Römer unterwarfen ihn einer ſchimpflichen ſtrafe:

ſie ſniten im abe ſîn gewant,
deiȥ im an den knien wider want,
dâ wolden ſie in geſchenden mite;
daȥ hâr ſie im *vor ûȥ ſniten*,
alſô wolden ſie in entêren. c. pal. 361, 39[d]

darauf beſchor ſich, wie das lied ſagt, ſein gefolge und ſeit der zeit das ganze bairiſche volk, nach dem grundſatz, was unſerm herrn widerfährt, wollen wir alle dulden. Die Frieſen ſchwuren mit berührung der haarlocken (oben ſ. 147.) Über das lange haar der Nordmänner führe ich nur eine rührende ſtelle aus der Jomsvîkinga ſaga cap. 15. (ed. hafn. p. 48) an: þâ var leiddr til madr ûngr, ſâ hefir *hâr mikit* ok gult ſem ſilki, hann ſegir: eigi vil ek, at mik leidi þrælar til höggs, heldr ſâ madr, er eigi er verri drengr enn þû, ok mun ſâ ôvandſenginn ok haldi hârinu fram frâ höfdinu ok hnycki höfdinu, at hârit verði eigi blôduct. hirdmadr einn gengr til ok tekr hârit ok veſr um hönd ſer, enn þorkell höggr med ſverdinu; alſo noch in der todesnoth ſorgten die helden für den langgepflegten ſchmuck, daß er durch die enthauptung nicht blutig würde. Wer allzu große ſorgfalt auf ſeine locken wendet, wird in einem gedichte des 13. jh. *hârſlihtære* genannt. Wh. 2, 145[b]. Daß die alten Sachſen ihr haar geſchoren trugen, iſt aus einer ſtelle des Sidonius Apoll. lib. 8. ep. 9. (Paris 1609. p. 515):

*) ohne zweifel trugen auch die freien und edeln den *bart* länger als die knechte: certum eſt Langobardos ab intactae ferro barbae longitudine . . . appellatos. Paul. Diac. 1, 9. Unter den freien in Rîgsmâl werden aufgeführt *Bundinſkeggi* und *Brâttſkeggr*, der mit gebundnem und hohem bart.

istic Saxona coerulum videmus
assuetum ante salo, solum timere,
cujus verticis extimas per oras
non contenta suos tenere morsus
altat lamina marginem comarum,
et sic crinibus ad cutem recisis
decrescit caput additurque vultus.

nicht sicher zu schließen, da hier von besiegten Sachsen unter westgothischem oberherrn die rede ist. *) Noch in einem spätern weisthum aus dem hildesheimischen amte Peina (bei Nolten de jur. et consuet. circa villicos p. 150. 160.) heißt es: die gerechtigkeiten der *freien* bestehen darin, daß sie von der baulebung, bedemund, dritten pfenning und hemdlaken frei sind; ihre töchter, wann sie heirathen und zur kirche gehen, die *haare auf den rücken hängen* u. *fliegen laßen* dürfen, welches keiner bauerstochter erlaubet wird. Und gerade so führt in den angelsächsischen und langobardischen gesetzen eine freie jungfrau den namen capillata: libera *femina capillata* (*locbore*) lex Aethelb. 72; filia *in capillo.* lex Liutpr. 6, 11 (Georg. 1061) vgl. Nib. 532, 7: die sach man *valevahse* unter liehten porten gân. Legten sie das haar, wie den kranz, nach der verheirathung ab? bei den Schwaben und Baiern gewis nicht, deren frauen die hand auf den haarzopf gelegt eide schwuren.

2. jeder freie hat das recht, unbehindert *zu gehen, wohin er will*, d. h. es folgt ihm kein herr nach, der ihn zurückverlangen darf. In der freilaßungsformel wird das auch gewöhnlich ausgedrückt. Der freie ist nicht an die scholle gebunden. Si quis *liber homo* migrare voluerit aliquo, potestatem habeat, intra dominium regni nostri cum fara sua migrare, quo voluerit. lex Rothar. 177. Im Ingelheimer w. heißt es: und mag ein iglicher, der in dem riche geseßen ist, ziehen u. faren wor er wil u. sal im nieman daran kruden oder hindern. Von den *freien leuten* auf der Leutkircher heide: daß sie frei wären und keine nachjagende herren hetten. Lünig reichsarch. p. spec. cont. 4. p. 803. Freiheit zu Morchingen: wer auch, das iemant were der meinung, er (en) wolte wonen noch beliben in unser *friheit* u.

*) vgl. die Bojacassini Saxones, juxta ritum Britannorum tonsi. Greg. turon. 10, 9.

het er hus u. erbe in derfelben *friheit*, der mag fie verkaufen mittes dem vierden pfenning, der fol uns und unfern erben werden von dem keufer; darnach fol er gan zu dem *creuz der friheit* mittes dem meier und gericht und fol fprechen offentlich: ir heren, got gefegen euch, ich wil enweg! fo fol das gericht dri werbe rufen und den mit namen nennen: der wil enweg! und wer es das in iemant anfpreche von fchult, von burgfchaft oder von andern ftücken, er fol beliben bis das er fich davone entfchleit, als der fcheffen urteilt. und mittes des fo mocht er *mit fchenem tag* (bei hellem tag) dannen fcheiden und fin gut mit im füren, war im füget und fal in das gericht geleiten, tut es im not, bis uswendig des bannes. wer aber anders dannen fcheidet, wirt er begriffen, er wer uns mit libe u. mit gute erfallen. Senkenberg C. J. G. 1. p. 2. pag. 7. Nach dem vorhin f. 282 über die bedeutung des namens *frei* in fpäteren weisthümern gefagten, ift, um diefe formel der freizügigkeit nicht miszuverftehen, allerdings vorficht nöthig. Sie gleicht den formeln, die unten (knechte E, 5) beigebracht werden follen über das auch gewiffen hörigen (den armen leuten, vogtleuten) unbenommene recht, ihren wohnplatz aus einer in die andere mark zu verändern. Immer aber muß felbft dann die befugnis zu wandern angefehen werden als ein urfprünglicher ausfluß der freiheit.

3. jeder freie mann trägt *waffen*. Sie heißen folkvâpn. Helfingalag þingm. 14, 2; bei volksverfammlungen wird daher gefagt: þâ var kominn bônda mûgrinn *med alvæpni* (ganz bewafnet). Ol. Tryggv. cap. 166; ich werde bei darftellung der gerichte zeigen, daß die freien bauern in Sachfen und Weftphalen noch bis auf die neufte zeit ihre *meffer* (die alten *fahs*) mitbrachten und in die erde fteckten. Nihil neque publicae, neque privatae rei, *nifi armati* agunt. fed arma fumere, non ante cuiquam moris, quam civitas fuffecturum probaverit. Tum in ipfo concilio vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus *fcuto frameaque* juvenem ornant. Tac. Germ. 13. Das ift, was fpäter *fwertleite* hieß. Daher auch die *fchildbürtigkeit* keineswegs auf den adel befchränkt werden darf, jeder freie ift zu dem fchilde geboren (Oberlin 1403) und noch nach der jüngeren ausbildung der rangftufen hebt er den *fiebenten heerfchild* (vorhin f. 281); dat echte kint unde vri be-

halt ſines vater ſchilt. Sſp. 3, 72; zu den freiſchöpfen werden echte, rechte, *ſchildbürtige* genommen (Haltaus 1620); nae dem dat du biſt ein gebur u. eigenman und ik ſi ein *ſchildbürdich* man. Nieſert 2, 134 (a. 1491.) Hört einer auf biedermann zu ſein, ſo darf er keinen degen mehr, höchſtens ein zerbrochnes meſſer tragen: ſoll für keinen bidermann mehr gelten, keinen degen, ſondern nur ein *abgebrochen meſſer* tragen. urpfede von Sax bei J. v. Arx S. Gallen 2, 169. Strafurtheile ſprechen *ſchwert* und *meſſer* ab, z. b. die von 1342. 1353 in Gemeiners regensb. chr. 2, 31. 75. Um die mitte des 16. jh. war das waffentragen unter den bauern (bloß den freien?) faſt allgemein, wie ich z. b. aus heſſiſchen rügegerichtsverhandlungen ſehe, in welchen auf allen ſeiten vorkommt, daß einer die *wehr* (degen, plötzer, barte) *gerückt*, d. h. von leder gezogen u. nach dem andern gehauen habe.

4. in älteſter zeit hatte jeder freie mann die macht, für ihm angethanen ſchaden an leib, ehre und gut ſich ſelbſt und mit hülfe der ſeinigen *) zu rächen, wenn er nicht die im geſetz verordnete compoſition nehmen wollte. Das heißt, er konnte ungeſtraft ſeinem feinde den krieg machen und ſich genugthuung erzwingen, der kein maß vorgeſchrieben war. Scheute er aber dieſen weg und wählte den geſetzlichen ſchadenserſatz, ſo fiel die fehde fort. *faida* poſt compoſitionem acceptam poſtponatur. lex Roth 74 (Georg. 959.); ſi homicida non fugerit, nihil ſolvat, ſed tantum *inimicitias* propinquorum hominis occiſi patiatur, donec quomodo potuerit, eorum amicitiam adipiſcatur. lex Friſ. 2, 2. das hieß ahd. vêhida peran, agſ. fæhđe beran, vgl. die oben ſ. 34. angeführten formeln. Die natur dieſes deutſchen *fehderechts* hat Rogge (über das gerichtsweſen der Germanen) am einleuchtendſten dargethan. Der edelmann und der könig in ihren kriegen und fehden thaten nichts anders, als was der freie that; die beendigung jedes ſolchen handels war ein friedensſchluß. Zuerſt erloſch das fehderecht der freien, länger währte das der edeln und der geringen fürſten. Im Norden erhielt es ſich unter freien am ſpäteſten; geſetzlich waren hier die compoſitionen weit unbeſtimmter und was gegeben wer-

*) das altn. *lid* bedeutet auxilium und familia; ein tapfrer mann iſt: ein *ſchilt ſiner mâge*. arm. Heinr. 65.

den ſollte, wurde häufig vor dem gericht mehr berathen, als vorgeſchrieben oder die parteien begnügten ſich, ihm bloß anzuzeigen, worüber ſie ſich vertragen hatten.

5. auf das leben jedes freien war ein *wergeld* als compoſition geſetzt, das die verwandten des getödteten von dem thäter forderten, wenn ſie nicht vorzogen, gegen ihn fehde zu erheben. Für den knecht galt kein wergeld, die verwandten des getödteten hatten nichts zu verlangen, der herr ließ ſich ſeinen werth, wie den einer andern ſache, erſetzen. Für den edeln galt aber höheres wergeld, als den freien, was Rogge p. 14 treffend aus dem ſtärkeren fehderechte des adels erklärt. Es war eine erhöhung, die von gleicher baſis ausgieng; noch der Sſp. 3, 45 ſagt in dieſem ſinne: vorſten, vrie herren, ſcepenbare lüde, die *ſin gelik* in bote u. in weregelde, doch *eret man* die vorſten unde die vrien herren (nobiles) mit golde to gevene etc. Von dieſen erhöhungen iſt ſchon ſ. 272 ff. gehandelt, die anſätze des wergeldes der freien ſelbſt, nach verſchiedenheit der völkerſchaft, ſind ein ſehr wichtiger punct. Bei den Franken (Saliern und Ripuariern) galten 200 ſolidi, auch bei den von ihnen abhängigen Thüringern und den Merciern in England 200. Alamannen und Baiern zahlten nur 160, ja Burgunder nur 150; ein fränkiſcher ingenuus ſtand einem alamanniſchen oder burgund. medius gleich und um 40, 50 ſol. höher als ein alam. burgund. ingenuus; dieſe geringeren anſchläge ſcheinen mir *von höherem alter* und die ſteigerung erſt durch den wachſenden reichthum der Franken verurſacht; eine ſpur, die ich im eingang des zweiten buchs angeben werde, verräth, und das für den libertus beſtimmte *halbe* wergeld von 80 ſol. beſtätigt, daß auch bei den Thüringern früher 160 ſtatt 200 ſol. gegolten haben. Die Burgunder hätten wahrſcheinlich geſteigert, wäre nicht ihr wergeld durch die todesſtrafe überhaupt in abgang gerathen, es galt nur noch in halbem ſatz für unvorſätzlichen todſchlag, wie das weſtgothiſche bloß für tödtung durch thiere; aber die weſtgoth. 300 ſol. könnten verdoppelung des alten ſatzes von 150 ſein, der dann genau zu dem burgundiſchen ſtimmen würde. Auffallend iſt das ſächſiſche wergeld von 240, neben dem frieſiſchen von 53⅓. Der werth u. die berechnung des ſolidus mag verſchieden geweſen ſein *); richtiger iſt es, den niedri-

*) Wiarda zum ſal. geſetz p. 293. 294.

gen anſatz aus der geldarmuth der Frieſen und ihrer größeren anhänglichkeit an das alterthum zu verſtehen; ſie halten auch hier die mitte zwiſchen Sachſen, Franken und den Nordländern, deren C ſilfrs nur etwa zehn heutige thaler betragen und noch unter dem frieſ. wergeld ſtehen. Das ripuariſche geſetz ſtellt ſogar gäſte aus Friesland, Burgund und Sachſen denen aus Baiern und Alamannien gleich, indem es allen ein wergeld von 160 ſol. verleiht (unten cap. 4.) Nicht urſprünglich, aber ſchon frühe wurden auch in einzelnen geſetzen hörige oder liten des wergeldes fähig. Nach dem wergeld und der compoſition überhaupt richteten ſich, wie Rogge p. 156 ff. ausgemittelt hat, die verhältniſſe der *eideshelfer* vor gericht. Hiervon ſind noch in den ſpäteren weisthümern deutliche ſpuren, z. b. in dem Schwelmer veſtenrecht: item, dar twee weren, de ſik hedden an gerichte u. quemen to der unſchuld, ſo mag ein vrieman daraf gan met ſiner vorder hand und ein eigen ſelleſtweleſte. Der freie war glaubwürdiger und richtete in dieſem fall durch ſeinen bloßen ſchwur aus, was der eigenmann durch eilf mitſchwörende.

6. der freie iſt des *echten eigenthums* fähig, weder der knecht noch der hörige; es heißt darum terra ſalica bei den Franken, arimannia bei den Langobarden (Savigny 1, 171. 172. 173.), folcland bei den Sachſen (Eichhorn privatr. p. 140.) Von dieſem eigenthum hängt dann weiter die *theilnahme an gericht* und *volksverſammlung* ab, welche dem unfreien gleichfalls verſagt iſt. Jeder freie landeigenthümer hat ſeinen theil an der öffentlichen gewalt und iſt zu allem recht*) befähigt. Das minimum ſeiner begüterung wurde auf verſchiedne weiſe beſtimmt, z. b. nach dem *dreibeinigen ſtuhl*, den er auf grund und boden ſetzen konnte (oben ſ. 81) **) oder nach den *dritthalb* oder *ſieben ſchuhen*, vor ſich und hinter ſich (ſ. 213); oder nach dem maß einer hube: auch welcher lehenherre *under einer hube* hette, der dorfte nit komen zu ungebodem dinge. Keucher w.

*) er hat das *landrecht* (agſ. landriht. Cädm. 42, 14. 70, 13. Conybeare p. 243.) Haltaus 1174. 1175; er iſt wahrer *landſaße* (agſ. landſæta,) Haltaus 1178. vgl. die formeln oben ſ. 39. 40. 42.

**) wenn auch ein oder ander vorhanden, der ſo viel meierdingsgut nur hätte, als er *mit einem ſtuhl* beſchreiten kann, derſelbe iſt ſchuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesh. meierd. ſtat. §. 19.

Hierher nehme ich eine ſchon ſ. 271 gebrauchte ſtelle Lucians, die zwar von Scythen redet, wahrſcheinlich von Germanen gilt; nachdem er der eintheilung in huttragende und demotiſche (edle und freie) gedacht hat, fährt er fort: *οἷοι* (die *δημοτικοί*) *εἰσι παρ᾽ αὐτοῖς οἱ ὀκτάποδες καλούμενοι· τοῦτο δέ ἐστι, δύο βοῶν δεσπότην εἶναι καὶ ἁμάξης μιᾶς.* Die freien hießen *achtfüßige*, weil ſie acht fuß grundeigenthum beſaßen, worauf ſie zwei rinder und einen wagen (pflug) hielten; ſchwerlich von den acht beinen der beiden rinder, doch wäre auch dieſes möglich. *)

7. unter ſich ſtanden die freien, außer dem familienband, in einer feſten gemeindeverbindung, in *geſammtbürgſchaft* und *rechtsgenoßenſchaft*. Nur in der gemeinde hatte der freie recht und frieden, zu welcher er als genoße gehörte. **) Sein nachbar war ſeines gleichen und *nachbar* wird oft für freier gebraucht. Die grenze dieſer gemeinde muß man ſich bald ausgedehnter, bald enger denken, nachdem ſie das volk, oder den gau oder die bloße mark begreift. Mit dem namen der gemeinde wird der freie bezeichnet, wenn daher von francus, ſalicus, ripuarius die rede iſt, der freie mann dieſer gegend gemeint, vgl. lex ſal. 43, 3. 44, 1. Die engſte geſellſchaft der freien zeigt ſich in Angelſachſen, wo je zehn männer unter dem vorſtande eines hauptes zuſammengehörten (Savigny 1, 188. 189. Phillips §. 31.), der einzelne hieß *freoman*, friman, die vereinigung *freoborg*, friborg, der vorſteher freoborges heáfod, ealdor. freoborg bedeutet fidejuſſionis ſecuritas, freibürgſchaft***); jeder verbürgte den andern.

8. hier muß noch zweier andern benennungen erwähnung geſchehen, der langobardiſchen arimanni und fränkiſchen rachinburgii, deren begriff hauptſächlich erſt durch Savigny ins licht geſetzt worden iſt; ſeine darſtellung würde ganz befriedigen, wenn dabei von rich-

*) bei dem Burgundio *ſeptipes*. Sidon. Apoll. Paris 1609. p. 516. und ſeptipedes patronos. id. carm. 12. iſt aber die höhe der leibesgeſtalt gemeint.

**) Eichhorn rechtsg. §. 48. Rogge p. 25 ff. p. 53.

***) und es iſt dabei nicht an das fem. burg (civitas, villa) zu denken, ſondern an borg (vadimonium) gen. borges, daher: on his âgenum borge, in propria fidejuſſione. leg. Cnuti 28; beorg iſt mons, collis.

tiger worterklärung ausgegangen wäre. *Arimanni* ſind die freien des volks, das iſt unwiderleglich dargethan, aber der erſte theil der zuſammenſetzung kann durchaus nicht ehre (ahd. êra) ſein. Die langobardiſche mundart, vielmehr die durch den einfluß des italieniſchen entſtellte, wirft das anlautende h weg, daher aſto animo f. haſto (oben ſ. 4.), Ariulfus, Arigis f. Hariulfus, Harigis; Aripertus (Paul. Diac. 2, 10) f. Haripertus (fränk. Charibertus); ariſchild (adunatio) f. hariſchild. In dieſen eigennamen und wörtern iſt ari ganz das nämliche was in arimannus, nämlich hari, heri (das heutige heer) und die echte form *harimannus*, herimannus erſcheint auch in allen diplomen, die von deutſchkundigen geſchrieben ſind (Sav. p. 162. 164.) hermani in einem dipl. Friedrichs 1. von 1179 (Sav. 3, 655.) Ein Franke des ſechſten jh. hätte ohne zweifel charimannus geſetzt (wie chrênecrûd f. hrênecrûd). *) Dazu ſtimmt die langob. gloſſe: arimannus, qui ſequitur ſcutum dominicum, welche ſich offenbar unſer heermann (miles) denkt und das hat auch arimannus in vielen fällen bedeutet, z. b. in der ſtelle bei Georgiſch 1254: ſi igitur comes loci ad defenſionem loci patriae ſuos arimannos hoſtiliter praeparare monuerit; es ſind die freien, die in kriegsnoth zur vertheidigung des landes aufgerufen werden. In ſämmtlichen deutſchen mundarten drückt es dasſelbe aus: ahd. heriman miles. ker. 68. hariman Diut. 1, 182; agſ. hereman miles; altn. hermadr **); vgl. heridegan gl. doc. 218b. Aber dies war weder die alleinige noch die urſprüngliche bedeutung. Hari, heri, das goth. harjis ſagt aus: menge von leuten, agmen, multitudo, ganz was unſer volk, vgl. folche, herie, agmine. gl. emm. 407; O. III. 6, 17. IV. 16, 34. ſetzt heri, gleichbedeutig mit worolt-menigî, für das dem heiland nachfolgende volk, weiber und männer; wîbe her Parc. 6431; ja wir ſagen noch heute: ein heer von bettlern, thieren. Den Angelſachſen gehörten 36 zu einem heer, aber die bairiſche herireita betrug 42 ſchilde (oben ſ. 219.) In herberge, diverſorium, hat ſich der echte ſinn erhalten: das haus, wo ſich die leute bergen, obgleich auch ſchon vor alters heriperga ſoviel als caſtra,

*) bei Marculf 1, 18 iſt *arimania* conjectur der herausgeber, vgl. Bignon p. 276. 277.

**) hermadr wird gern mit rîkr madr verbunden, z. b. rîkr madr ok hermadr, rîkir menn ok hermenn. Yngl. cap. 22. 23. 54. und geht auf die kriegsfertigkeit.

kriegslager bedeutet. Da nun der krieg die gröſsten haufen ſammelte, war es natürlich, daſs dieſer nebenſinn von hari das übergewicht erlangte; während umgekehrt unſer volk, das früher auch ſchlacht und kriegshaufen ausdrückte, den beſonderen ſinn aufgebend, den allgemeinen behauptete. Ich nehme folglich an, die eigentliche bedeutung von hariman, arimannus ſei geweſen: homo popularis, plebejus, d. h. freier *), der aus dem zahlreichſten ſtande iſt, ein volkmann, wie das agſ. folcſand der arimannia zu entſprechen ſcheint. Hiermit wird völlig verſtändlich, daſs auch *arimannae* vorkommen (Sav. 162. 176.), ſo gut wie bei O. wîb inti gomman im heere ſolgen; und Savignys zuſatz (3, 655. 656) widerlegt, indem offenbar der alte begriff von hari und hariman der einfache und natürliche ſcheint. Auch der *heerbann* (heribannum) braucht nicht grade das aufgebot der krieger zu ſein, ſondern kann ſehr wohl das der freien überhaupt bezeichnen (Sav. 1, 191.) ſo wie im Norden *alls herjar þíng* die verſammlung des ganzen heers, d. h. des volks bedeutete, ohne daſs man ſich darunter lauter krieger zu denken hätte. — Bei den *rachinburgiis*, die nur im ſal. und rip. geſetz oder in fränkiſchen urkunden erwähnt werden, ſcheint der zuſammenſetzung erſter theil unbedenklich; er gehört weder zu racha (cauſa) noch dem goth. reiks (princeps). Es iſt lediglich das goth. ragin, ahd. rakin, agſ. regen, das in ſehr vielen compoſitis verſtärkend vortritt (gramm. 2, 473); zwar ſollte eigentlich ragin ſtehen, wie auch in der that varianten ragin, ragan haben (Diut. 1, 330. 332.) doch läſst ſich das fränkiſche ch hier mit der annahme rechtfertigen, daſs das goth. g für h genommen werden müſse.**) Rachin alſo erhöht bloſs den begriff des hauptworts, nämlich burgius, aber welcher iſt dieſer? ich ſehe nur zwei wege offen; entw. liegt darin burg, oppidum, villa und rachinburgius wäre oppidanus, civis optimo jure, oder burg vadimonium, in welchem falle rachinburgius dem agſ. freoman entſprechen würde, woran auch Sav. 1, 185. 190 erinnert. Beide erklärungen ſchicken ſich für den homo liber, ich vermag zur

*) in einer urk. von 1280 bei Liruti (Sav. 2, XVIII) findet ſich arimanni ſeu edelingi; das *ſeu* iſt nicht disjunctiv ſondern copulativ, wie das *aut* lex ſal. 53, 1 (ingenuus aut lidus).

**) wie anderwärts, vgl. cham, cha. f. ham, ha, gam, ga. gramm. 2, 752. 753.

bekräftigung der einen oder der andern weder das einfache burgius f. oppidanus nachzuweisen, noch ein rachinburg fidejussio, dem agſ. freoborg parallel; das simplex burgius, fidejussor ist nach dem ahd. purigo nicht zu bezweifeln. Allein es erheben sich noch schwierigkeiten aus der sache selbst. Rogge nämlich p. 59-65 versucht, das agſ. freoborg nicht mit der fränkischen volksgemeinde, sondern mit dem engeren salischen contubernium zu vergleichen. Hat seine ansicht, wie es mir scheint, grund, so läßt sich der fränk. rachinburgius, da er kein contubernalis ist, nicht treffend neben den freoman stellen. Er ist allgemeiner als dieser; von der andern seite scheint er weniger allgemein als der freie überhaupt oder als der *bonus homo* *), als der *biedermann.* **) Andere und namentlich Rogge p. 72-75 haben gegen Savignys vorstellung geltend gemacht, daß die rachinburgen in besonderer beziehung auf den gerichtlichen urtheilspruch vorkommen und in bestimmter zahl aus der mitte der freien von dem grafen dazu entboten werden. Hiernach sind zwar alle rachinburgen auch wenigstens freie, nicht aber alle freien zugleich rachinburgen, und dieses scheint mit der erhöhung des titels (angesehne, zum urtheil auserlesene freie) in beße-

*) die *boni homines* kommen sehr viel häufiger vor, als die rachinburgen (Sav. 1, 182. 183.) die Samariterin nennt den heiland *guotman;* dhe ratmanne mit dhen goden luden. bremer stat. p. 144.; *gude man* heißen im 15. 16. jh. auch edelleute, die keine ritter waren, vgl. Neocorus ed. Dahlmann 1, 496-498. Es scheint benennung ehrenwerther männer unter edeln und freien, ungefähr das griech. καλὸς καὶ ἀγαθός. Da jeder edele zugleich auch freier ist, gebührt ihm antheil an volksversammlung und gericht, noch spätere weisthümer zeigen edele unter den schöffen und selbst die bestimmtere rachinburgschaft schließt den adel schwerlich aus.

**) Hüllmann (städtewesen 2, 212-214) hat aus einer unzulässigen zerlegung dieses worts in bid-erbmann sogar gefolgert, daß erbmann in Deutschland übliche benennung des freien gewesen wäre. biderbe ist ein unjuristischer ausdruck, der ganz allgemein fromm, nützlich, tüchtig bezeichnet. Ben. zu Iw. p. 336. Die niederdeutsche spätere entstellung in berveman, beirveman beweist nicht das geringste für jene ansicht, da in einer menge von wörtern das d. ausgestoßen wird, z. b. var, mor, bee, neer f. vader, moder, bede, neder, zumal in allen dialecten, die sich dem niederländischen nähern. Uebrigens ist sie gar nicht selten, (Häberlins analecta med. aevi p. 350. byrven mannen, 351. byrver lude). Eben so mislungen sind Hüllmanns auslegungen des arimann und reginburg (s. 203. 284) durch ehrmann und reihenbürger.

rem einklang. Sie gleichen den ſchöffenbarfreien ſpäterer zeit.

9. alle freien wurden zur theilnahme an öffentlichen angelegenheiten *aufgeboten*, wozu hauptſächlich volksverſammlung, gericht, verfolgung von miſſethätern und kriegszug gehörten. Das aufgebot geſchah entw. durch den ruf (geſchrei, heerhorn, glockengeläute) oder durch ein ſymbol (ſpeer, pfeil, hammer, hut, fahne, feuer, vielleicht auch durch ein ſchwert, ſ. eine der folgenden noten.) Es hieß in der älteſten zeit der *heerbann* (haribannum, aribannum), welchen ausdruck man nach dem vorhin erörterten nicht auf den feldzug gegen den feind beſchränken wird, vgl. Sav. 1, 191. 192. Doch ſcheinen auch die benennungen: *reiſe*, *folge*, *landfolge*, *gemeine nachfolge* von hohem alter, wiewohl ſie weniger auf den beſuch der nahen gerichtsſtätte als auf weitere entfernung von haus und hof bezüglich ſind; *wafenruf*, *waffengeſchrei* kann wiederum allgemeiner genommen werden, da jeder freie öffentlich bewafnet erſchien. Ich verweiſe auf die von Haltaus 1162. 1543 und 2016 geſammelten ſtellen, denen ich hier noch einige beifüge: ut omnis liber homo, qui quatuor manſos habet, ipſe ſe praeparet et ipſe in hoſtem pergat. capit. I. a. 812 (Georg. 759); quidam effracto ſtabulo equos noſtros furati ſunt et quosdam gladio interfecerunt; facto *clamore ad arma* *), ut mos terrae eſt, convenerunt miniſteriales eccleſiae plures numero. epiſt. Vibaldi, b. Martene t. II; perſecutiones hoſtium generales, quae *volge* nominantur. Schaten ann. paderb. 2, 237; id quod dicitur *landvolge*. Kuchenb. 9, 153; item wers ſache, das min herre von Mainze oder min herre von Fulde den von Aula geboten zu folgen und ſehen ſie die *ſwarzen kappen* **), ſo ſolden ſie *folgen* und anders nicht. Obernaulaer w.; er habe von den alten gehört, daß zu zeiten der hennebergiſchen fehde . . . die grafen von Hanau ihr amtleute und unterthanen alle zur *nachfolge* aufgemahnt. zeugenausſage von 1555, in der ded. vom Joßgrund; und ob es wäre, da ein landzug einer gewalt oder heerfahrt in das land käme, ſoll meinem gn. h. oder den ihren *folgen* alles das ſtab u.

*) aux armes! all'arme! woher allarm und unſer lärm.

**) wahrſcheinlich wurde *hut* oder *mütze* aufgeſteckt oder umhergetragen, vgl. oben ſ. 151.

stangen getragen mag. Erfelder w.*) Eine hauptbestimmung dabei war, daß die folge *nicht über gewisse zeit und grenze* hinaus geleistet zu werden brauchte. Die Friesen zogen nicht weiter, als ihr land reichte und mit der ebbe aus, mit der flut zurück, weil ihre anwesenheit in dem eignen lande sehr dringlich sein konnte: dit is riucht, dat di fria Fresa on nên herferd thor fora fara, dan *mittâ ebba ût*, ende *mittâ floed op*, thruch dâ nêd, dat hi dine owera bewaria schil alle dagen tô jenst din salta sê ende tô jenst din wilda wîsing mit vîf wêpen, mit spada ende mit furka, mit schield ende mit swird ende mit etkêris ord. Fw. 19. 20; datse nên herferd fordera folgia wolden, dan âster tôdâ Wisere ende wester tôdâ Flê, *ût mittâ ebbe ende op mittâ floed*, om datse dine owira wariet, deis ende nachtis, tô jenst din nordkonink ende tô jenst din wilda wîsing, mitta fif wêpen, mit swird ende schield, mit spada ende furka, ende mit etkêris ord. Fw. 116-118; dat Fresa thore nên herferd fora fara, dan âster tôdâ Wesere ende wester tôdâ Flê; sûdwirth nât fora, sô hia *on ionde* (des abends) *wêr mogen coma on den owira*, om datse hiara land bihalde tô jenst weter ende tô jenst den heidena hêra. Fw. 136; vgl. As. p. 17. Belege aus weisthümern: wann ein geschrei in der cent uf dem landberg gehörig worden were, daß sie dann mit einem burggrafen zu Starkenburg oder den seinigen *nachgezogt* hetten, doch allso, das das centvolk nit weiter oder ferner gezogen were, den das sie *desselben tags*, wo sie ausgezogen wereu, in ihre häuser u. heimath *wieder kommen* möchten ohngefehrlich. Dahls Lorsch p. 80; item, were es sach, das man das heerhorn bliese und unser hern fehde hetten, das ere einer die borger hieße ime zu folgen, so soln sie ime *folgen ein halb meil wegs*, als ferre das derselbe her selber *zu fuß* oder *uf eim esels-pferdgen* bi den borgern sin u. bliben sol u. wil er sie witer füren, so sol er sie auf wagen u. uf sein kost füren u. sie versorgen nach notturft mit allen kosten. Cronberger protoc. von 1459. (deduct. v. 1748. p. 16. 79.); item so ist lantrecht, daz unser herre ader sine amptlude nit *rufen* ensollen *mit dem swert* **), es ensi den wißlich not des lants und sal dan ieglic man *volgen dem swert* bi XXX phunt püntisch, nit ferrer dan

*) stab oder stangen tragen. Eccard C. hist. med. aev. 2, 1495.

**) wurde ein *schwert* symbolisch herumgeschickt?

binnen des lants banzünen des Rinkaus und enſollen do nit lenger ligen, dan *dri tage u. dri nacht.* Bodm. p. 626. art. 34; ob man den drei dorfen geböte auszuziehen, daß ſie nirgends ſolten ziehen, der amtmann zöge denn vor, u. ſolten auch nicht ferrer ziehen, denn daß ſie *bei ſonnenſchein wieder heim kämen.* Kleinheidbacher w.; die von Mauer ſind nicht ſchuldig mit einem herrn von Greifenſee weiter zu felde zu gehen, als daß ſie an *gleichem tage wieder heim kommen* können. wär aber das er ſie fürbas haben wil, das ſol er in ſeinem koſten tun, u. ſo in des koſten verdrüßet, ſol ſie verdrießen zu reiſen. Murer w.; die unterſaßen ſollen auf ihre koſt in die vehde *nachfolgen* bis ans ende der graſſchaft und da *drei tage liegen* und dan mit gnaden des grafen abziehen. J. J. Reinhard kl. ausf. 1, 51; und abe die nit *mit dem dage* konden adir moichten *heim gereichen* und underwege bliben muſten, under welchem heimberge das were, da mogent ſie leger nemen und taſten of den balken und nit darunden und nemen ſo gelimpliche, das niemants von in clage. Galgenſcheider w.; er habe von ſeinen eltern gehört, daß die herrſchaft Hanau auf der Joß die *nachfolge* gehabt, doch weiter nicht, als daß die inwohner *bei tag wieder zu haus kommen* mögen. zeugenausſ. von 1555. p. 34. In den volkskriegen ſehen wir bis auf unſere zeit den gemeinen mann gern an ſeiner grenze, oder nachdem er einige tage ſtill gelegen hat, umkehren und heimziehen. Bei darſtellung der eigentlichen gerichtsverfaßung werden ſich ähnliche rückſichten auf die heimkehr bei tage ergeben, was den zuſammenhang zwiſchen heerbann und gerichtsbann noch mehr beſtätigt.

10. der freie iſt urſprünglich vieler laſten, fronen und dienſte, die den hörigen mann drücken, ledig (frei mann, frei gut. Eiſenhart p. 73.), zu keiner zeit aber aller *beiträge* und *abgaben* überhoben geweſen. So entrichtete er dem könig jährliche geſchenke (ſ. 246), herbergte und bewirtete ihn oder ſein gefolge (vgl. ſ. 258) und ſteuerte zu den koſten der heerzüge, (abgabe von *wagen* u. *pferden.*) Nach der älteſten ſitte wurde freiwillig dargeboten, allmählich bittweiſe verlangt (*beta, bete,* petitio, rogatio), endlich herriſch befohlen (*nothbitte, gewaltbitte*). Dasſelbe gilt von dem verhältniſſe kleiner fürſten und herrn zu ihren freien unterthanen: item dicunt ſcabini, ſi dominum de Valkenborg contingeret

transſire alpes, ſeu tradere filiam ſuam nuptui, ſive ſublimare filium ſuum in militem, *petitionem* poteſt facere apud Sutiren, ad ſubveniendum ei in talibus articulis. w. van Sueſteren.*) Andere beiſpiele bei Haltaus 156. 157. 1743. Die benennungen *beta* und *ſtiura* (ſubſidium, collecta), als die mildeſten, beziehen ſich ſtrenggenommen bloß auf die abgabe der freien und ſcheinen für hörige oder eigene unpaſſend; eine merkwürdige ſtelle findet ſich in einer urk. Arnolfs von 889, welche Otto 3. im jahr 993 beſtätigte (Lang reg. 1, 23. 47. Eccard fr. or. 1, 392. 2, 712) und worin von der decima tributi die rede iſt, quae de partibus orientalium Francorum ad fiſcum dominicum annuatim perſolvi ſolebat, quae ſecundum illorum linguam *ſteora* vel *oſterſtuopha* vocantur. Was oſterſtuopha (bei Lang ſtuapha) ſind, weiß ich nicht genau, wäre ſtauf, poculum gemeint, ſo müſte ſtoupha geleſen werden. In jedem fall iſt es eine auf oſtern bei der merz oder maiverſammlung entrichtete abgabe. Auch *giwerf* (ſymbola) drückt mehr den beitrag der freien, als die entrichtung der hörigen aus; den von Haltaus 712. 713 gegebnen beiſpielen iſt zuzufügen: *gewerf.* Schöpflin nr. 876 (a. 1313); von wunne u. weide ein gewonlich *gewerf.* id. nr. 880 (a. 1314); exactiones vulgo dictas *gewerf.* id. nr. 961 (a. 1335.) Der adel pflegte ſteuer und betefrei zu ſein. Einzelne befreiungen erwarben ſich andere: a praeſtatione *curruum* **), qui tempore congregationis exercituum requiri ſolebant . . . liberare. Gudenus 3. 58. 735 (a. 1309.) Im heerbann diente zwar jeder auf eigne koſten, aber es muſte zu gemeinſamen bedürfniſſen geſteuert werden, woraus eine ſtehende abgabe erwuchs, die ſelbſt den na-

*) weiſt man iro kurf. gnaden ein lager auf irem eigenthum, wo ein könig reiſet über berg u. tal. Somborner w. item, han ſie auch gewiſet zu recht, wenn die edele herſchaft zu Hanaw oder die iren einen leger wolden haben in dem gerichte zu Jaſſa, ſo ſolten ſie dar ſchicken wine u. broit. Joſſgrunder ded. nr. 17. (a. 1416).

**) auch ſo wart getheilet, daß ein graf von Wertheim u. die herſchaft das recht habe, uf dem fronhof zu Bülfrigheim, wann er reiſen wolle über die vier waßer oder über die vier wälde oder in eines königs reis, ſo ſollen ihme die obgen. herren von demſelben hof zwei pferd ſchicken, ein knecht und ein *ganzen wagen* (kanzwagen). Bülfrigh. w.; wo ain pfleger alhie ein *raiswagen* bedörft, ſo ſollen die cloſtergueter in auf die pruckhen ſtellen mit aller zugehorung. Köſchinger ehaftding.

men *heribannum*, in der Lombardei *arimannia* führte (Sav. 1, 173. 2, XVI); ja so hieß der inbegrif aller geldzahlungen, welche von den freien der alten nationalobrigkeit geleistet wurden. Eigentlicher schatzung und capitation war in dem alterthum kein freier Deutscher unterworfen; nur besiegten völkern wurden sie auferlegt. Zwar findet sich in nord. sage die nachricht von einer *kopfsteuer*, welche Odin in ganz Schweden habe zahlen lassen: um alla Svíþiod guldu menn Odni skattpenning *fyrir nef hvert* *) Yngl. cap. 8; allein theils ist dies völlig sagenhaft, theils kann das einwandernde Asengeschlecht hier wirklich als sieger gegenüber den früheren bewohnern **) betrachtet werden. Eine solche auflage mochte der überwundne volksstamm dem oberherrn, ohne daß dadurch seiner freiheit im einzelnen zu nahe getreten wurde, entrichten: auf diese weise zahlten die freien Friesen den *klipskild*, dessen s. 77. meldung geschehen ist. Dergleichen zins war auch vorübergehender natur und konnte wieder abgewälzt werden †). Den freien des eignen stamms wurde aber keine abgabe, weder auf ihre person noch auf ihr eigenthum gelegt; selbst zinspflichtige, von Deutschen erworbene grundstücke zahlten nichts (Eichhorn rechtsg. §. 27.) und wo in Franken, Burgund, Westgothien oder in der Lombardei von census, terra censualis die rede ist, sind es die überwundenen Römer, welche ihn entrichteten, wie sie ihn nach der römischen und byzantinischen verfassung vorher schon entrichtet hatten. ††) Es gehört

*) einen schatzpfenning *für jede nase*, d. i. für jede person; in der saga von Olaf Tryggv. cap. 36. steht auch: yrkja niðvísó fyrir nef hvert.

**) mögen diese nun schon Schweden gewesen sein oder Gothen. Geijer (Iduna 9, 232. 233 und Svea rikes häfder 1, 431-437) hat letzteres ziemlich einleuchtend gemacht.

†) vom nachfolger in der regierung heißt es Waltharius v. 117: illico foedera dissolvit *censum*que subire negavit. vgl. v. 61.

††) im 5. jh. zahlte jedes familienoberhaupt dem röm. kaiser vier silberpfenninge:

del *cabalagre* gran del comtat que crompet,
quatre deniers dargen lou poboul n'aleuget,
cad an percept qu'era del rey honorat cesar
als homes de Rovergue sul cap de cad osal.

heißt es in einem gereimten leben des heil. Amandus, aus dem 11 oder 12. jh. (essais historiques sur le Rovergue, par de Gaujal. Limoges 1825.) Ueber die ostgoth. *bina et terna* in Italien s. Savigny von der röm. steuerverf. p. 27.

nicht hierher, auseinander zu ſetzen, auf welche weiſe allmählich auch das freie eigenthum mit abgaben belegt wurde. *Zehnten* für die geiſtlichkeit ſcheinen mir die älteſten reallaſten geweſen zu ſein, aus welchen ſich ſehr frühe und ſchon unter den fränkiſchen königen weltliche zehnten entwickelten. Mehr von den zehnten ſoll am ſchluſſe des folgenden cap. geſagt werden. Im mittelalter ſind *zehnten* auch *von ſaliſchem land* ganz gewöhnlich: decima quae provenit de terra ſalica. Günther 1. nr. 33 (a. 1000); ſalica decima. Gudenus 3. 1053 (a. 1153); decima ſalicae vel dominicalis terrae. Günther 1. nr. 76 (a. 1163); de omni terra, ſive ſalica ſit, ſive non, decimam percipere. Gudenus 3, 1094 (a. 1226). Es gab aber auch noch ſpäter einzelne güter, die gleich denen des adels, von allen abgaben ledig waren. *)

11. endlich fand ein weſentlicher unterſchied zwiſchen freien und knechten in dem *peinlichen recht* ſtatt. Gewiſſe ſtrafen und ordale konnten gar nicht auf freie, ſondern nur auf unfreie angewendet werden.

12. den urſprung und die entfaltung der ſtädtiſchen oder bürgerlichen freiheit ſchließe ich (wie bei dem adel die des ritterſtandes) hier von meiner betrachtung aus.

CAP. IV. DER KNECHT.

Die unfreiheit iſt doppelter art, eine härtere und mildere, jene kann man leibeigenſchaft nennen, dieſe hörigkeit, alſo etwa knechte von liten unterſcheiden. Weil aber die deutſche knechtſchaft ſelten oder nie als ſtrenge, durchgängige ſclaverei erſcheint und bloß eine reihe vielfach gefärbter abhängigkeitsverhältniſſe vorliegt, deren namen und begriffe in einander überſpielen; ſo würde die unterſuchung unter der ſchärfe ſolcher tren-

*) ſin vorwerk zu Walbur ſal ein *ledig gut* ſin und ein *frihes gut* ſin und alleʒ daʒ dazu gehört, geſucht u. ungeſucht, von bete, von notbete, von banwine, von fure, von ſture u. aller leiges laſte ſache. Schultes Coburg mittelalt. p. 77 (a. 1345.) Manche zinspflichtige genoſſen temporaire befreiung (*frihelſe*): da iſt ein mülle, die hat frihelfe von ſente Micheltag uber ein jar. wenn der zins anget, ſo gibet ſi ein ſwin von ein pfunt geltes. Coburger urbar. p. 50; ſi geiben (geben) IIII ſchill. u. III pfunt, wen ir frihelſe uʒget. ibid. 51: ſi geiben ir cins uf ſente Walpurtag, ſo get ir frihelſe uʒ ein theil. ibid. 51.

nungen leiden. Ich werde zuerſt die benennungen, dann den urſprung und das aufhören, zuletzt das weſen der knechtſchaft abhandeln.

A. *Benennungen.*

1. unſere lateiniſchen geſetze und urkunden gebrauchen *ſervus* und *mancipium*, damit das härtere knechtsverhältnis auszudrücken. mancipium wird in den älteſten gloſſen verdeutſcht *manahoupit* (gramm. 2, 415. vgl. Diut. 1, 260) und die ſtellen bei O. lehren, daß es wirklich in der ſprache lebte.

then gab er âna wanka
bì unſih muadun ſcalka,
thaz ſìn liaba houbit
bì unſih *manahoubit.* O. II. 6, 104.

die vierte zeile wiederholt den ſinn der zweiten, er gab ein ſo theures haupt (ſeinen geliebten ſohn) hin für uns geringe knechte;

thaz wir *manahoubit*
zi thìnên ſìn gifuagit,
thie thionoſt thìn hiar dâtun. O. II. 24, 76;
ni mag thar *manahoubit*
helfan hêreren wiht. O. V. 19, 93.

da kann diener dem herrn nichts helfen. Noch mehr, es hat ſich als eigenname höriger leute bis ins 16. jh. erhalten: vor diſſen meierdinge dinkpalde ſik Marcus *Maenhovet.* (a. 1530) Nolten de ſingul. jur. p. 129. Strube de bonis meierd. p. 280.; in einem niederheſſiſch. dorfe 1578. ein Chunze *Mannsheupt.* Im altfranz. roman d'Ogier redet Carl den Dänen als ſeinen zinspflichtigen an:

ſers de la teſte, rendans IIII deniers!

dieſes ſers de la teſte halte ich für unſer manahoubit, denn das erſte wort der zuſammenſetzung ſcheint ganz das altn. neutrum *man*, welches für ſich ſchon mancipium (dienendes geſchöpf) bedeutet, manahoubit folglich iſt knechtshaupt, d. h. knecht.*) Der älteſte deutſche ausdruck für ſervus wäre demnach *man*, wie denn außer dem altn. neutr. *man* das mhd. maſc. *man* einen unterwürfigen dienſtmann, das altn. fem. *man* eine magd, jungfrau, bezeichnet und das neutr. *menſche* in Ober-

*) haupt gilt häufig vom vieh (vgl. unten beſtehaupt) und für mancipium findet ſich in urkunden des mittelalters *capitalis*, cenſualis *de capite*.

deutſchland noch heutzutag einen weiblichen dienſtboten. Im oſtgothländ. geſetz ſtehet *man* dem herre entgegen wie Nib. 375, 3 und jenes manahoubit dem hêriro; wegen des agſ. *man* vgl. Phillips not. 340. 428. *Mann* aber iſt gleich dem karl und viel ausgedehnter der allgemeine name für vir, vir fortis geworden; die zuſammenſetzungen edelmann, adalman weiſen, wie adalſcalk, adaldegan, auf eine geringere bedeutung des zweiten theils. Gleichwohl berechtigt dieſes nicht, den urſprung des deutſchen volks, deſſen ahne *Mannus* genannt wird, aus einem unedlen, unfreien ſtamme zu leiten; ich glaube, daß *mann* im gegenſatz zu gott, als der erſchaffne, dem höchſten weſen dienſtbare *menſch* (manniſco) genommen werden muß. In dieſen beiden uralten wörtern liegt daher ſo wenig etwas geringſchätziges, als in homo und *ἄνθρωπος*, vielmehr der begriff edler und natürlicher abhängigkeit aller irdiſchen geſchöpfe; allein auch die lat. und griech. ausdrücke werden von weltlicher knechtſchaft, ſelbſt verächtlich, gebraucht. Die merkwürdige analogie zwiſchen manahoubit und mancipium erregt mir zweifel, ob die erſte ſilbe des lat. worts von manus hand abzuleiten ſei; ſie könnte von einem verlornen, dem deutſchen ausdruck identiſchen man herrühren, unerachtet ſich kein manceps, mancipitis (wie biceps, triceps), nur ein manceps, mancipis nachweiſen läßt und mancipium allerdings manu captus (altn. handtekinn) heißen dürfte.

2. durch alle deutſchen mundarten lauft die benennung *ſchalk*; das goth. *ſkalks* bezeichnet *δοῦλος*, alſo knecht im ſtrengen ſinn, verſchieden von den milderen þius *οἰκέτης* und andbahts *διάκονος*; ſkalkinôn iſt *δουλεύειν*, andbahtjan *διακονῆσαι*. Dagegen erſcheint das ahd. *ſcalc*, (ſcalch N. Bth. 80.) agſ. *ſcealc* faſt weniger hart als dio, þeov; es wird mit vielen andern wörtern, verſchiedne arten der dienerſchaft zu bezeichnen, componiert, z. b. *ſeniſcalcus* iſt nach der lex alam. 79, 3. 4. ſervus ſuper duodecim vaſſos infra domum (wörtlich: der älteſte diener) *mariſcalcos* ſuper duodecim caballos. Agſ. compoſita ſind *freoðoſcealc* (altſ. friduſkalk), ambihtſcealc, letzteres pleonaſmus. Noch mhd. ſind bei Hartman (Gregor 1143) *ſchalc* und eigenknecht gleichbedeutend (vgl. Mar. 38. Triſt. 6114. 6150) und Freiged. 10[b] heißt es:

ſwelicher man iſt des guotes kneht
der hât iemer *ſchalkes* reht

der muß für einen wahren ſclaven gehalten werden. Indeſſen hat auch ſchon in demſelben gedicht ſchalk den heutigen ſinn eines loſen, böſen, ſchlauen menſchen:

ſlüſſe ein ſchalk in zobels balk,
wærer iemer dinne, er iſt doch ein *ſchalk.* 19[c]
ſwâ *ſchelke* magezogen ſint
dâ verderbent edeliu kint. 20[a]. (vgl. Iw. 6238. 6561.)

So das altn. *ſkâlkr* nequam. Der ſpätere juriſtiſche ſprachgebrauch wendet auch ſchalk, ſo viel ich weiß, nie auf das verhältnis der hörigkeit an.

3. *þius* (gen. þivis) treffe ich bei Ulf. nur einmal an und für *οἰκέτης*, *þiumagus* aber für *παῖς* (Luc. 1, 54. Matth. 8, 6, 8) wo im ahd. bei T. kneht gebraucht wird; das entſprechende *þivi* überſetzt bald *δούλη*, bald *παιδίσκη* und gleicht dem nhd. magd (ancilla) oder dem mhd. magedîn (Nib. 378, 4.) Das ahd. *diu*, *deo* findet ſich nur in zuſammenſetzungen (gramm. 2, 532) *), deſto häufiger iſt *diorna*, *thiarna* für ſerva, ancilla, und das abgeleitete *dionôn* (ſervire) *dionuſt* (ſervitium und ſervus) gramm. 2, 336. 368. 369; dionuſtman und dionôn gelten aber ohne anſtoß von der bloßen abhängigkeit ſelbſt freier und edler miniſterialen, wie das heutige diener und dienen. In den agſ. geſetzen iſt hingegen *þeov* das härtere ſervus, *þeovdôm* ſervitus und überall häufig, das altn. *þŷr* ſervus, þŷ ancilla ſelten, im Rigsmâl wird aber þŷr weiblich gebraucht; das maſc. *þion* (Sæm. 225. 226.) bedeutet ſervus; þiona ſervire, þia in ſervitutem redigere, auch þionka.

4. die altn. geſetze haben *þræll* (ſchwed. dän. *träl*) ſervus, *þræl̈dômr* ſervitus, dem aber kein fem. entſpricht, ſo wenig als dem ſkalk (es gilt dafür ambâtt); nach Rigsmâl iſt þræll mit ſeinem weibe þŷr aller knechte ſtamm, vgl. das von Biörn 2, 499[b] angeführte ſprichwort: þar kom ſaman þræll ok þŷr, ſervus ancillam duxit. Dieſes wort begegnet nur noch im agſ. *þræll*, engl. *thrall*, welche ſelten und vielleicht erſt aus dem Norden eingeführt ſind. Es hat wiederum den nebenſinn eines böſen menſchen. **) In ſervitutem redigere þrælka: þiadr ok þrælkadr. Ol. Tr. 9, 121.

*) in den malb. gl. zu lex ſal. 38 darf man wohl *theu*, ſervus, ſehen.

**) ableitung dunkel; aber die τράλλεις, thraciſche ſöldner u. knechte, ſtimmen buchſtäblich.

5. umgekehrt mangelt dem nord. ſprachſtamm der ausdruck *knecht* (der analogie nach würde er knêttr lauten), beide das ahd. *chneht* und agſ. *cniht* ſind aber milder, als unſer heutiges knecht. kneht überſetzt bei T. puer, jenes griech. παῖς, in den gloſſen iſt es zuweilen ſervus, zuweilen famulus, ſatelles, im mhd. gewöhnlich miles, armiger, die aus edlem, freiem *) ſtande ſein können. Doch auch im gegenſatz zu herr und gebieter. MS. 2, 150ª. Erſt nachdem ſich der gebrauch von ſchalk f. ſervus allmälich verlor, ſcheint knecht in der härteren bedeutung genommen zu werden. Das agſ. cniht (engl. knight) iſt juvenis, puer **), miles, cliens, ſervus.

6. *andbahts* (gramm. 2, 211.) überträgt bei Ulf. διάκονος und ὑπηρέτης, das lat. miniſter; ebenſo das ahd. *ampaht*, agſ. *ambiht*, doch ſtehen auch dieſe beiden für die ſache, miniſterium, und das perſönliche wird durch die zuſammenſetzung ampahtman, ambihtſcealc hervorgehoben. Das altn. fem. *ambátt* bedeutet ſtrenger: ſerva, ancilla, unter þræls töchtern in Rîgsmâl führt eine dieſen namen. Nhd. hat ſich *amt*, *amtmann* nur für die dienſte, welche von freien und edeln geleiſtet werden, erhalten.

7. das goth. *aſneis* iſt μισθωτός, ein miethling, löhnling, ahd. *aſni*, agſ. *eſne* mercenarius, alſo wohl immer ein unfreier. Man verfiele darauf aſneis aus aſaneis (von aſans meſſis) zu deuten, würde nicht im ahd. aſni, aſneri (mercenarius) von arnari (meſſor) unterſchieden. Vgl. *haſne*. leges Cellenſes b. Leibn. 3, 483.

8. *Sveinn* im Rîgsmâl wird unter den ſöhnen des iarl aufgeführt, bedeutet folglich einen edelknaben; da es ſonſt aber auch für puer und famulus überhaupt ſteht, ſkôſveinn (ſchuhknecht) für pediſſequus, ſkutilſveinn für pincerna, darf man vermuthen, daß ſelbſt unfreie mit dieſem namen belegt wurden. Das ahd. *ſuein*, agſ. *ſvân* bezeichnen einen kuhhirt, ſauhirt, alſo wohl hirtenknaben; das agſ. bâtſvân (engl. boatſwaine) einen bootsknecht. Im ſchwed. und dän. ſind *ſven*, *ſvend*

*) auch weiſeten die märker gemeinlich ungezweiet, daß m. h. gnaden ein *knecht zum ſchilde geborn* ſolte han u. thun aus ſeinem hof in die mark reiten. Dieburger w.

**) puer, laconiſch πόρ, gleich παῖς; womit vielleicht das langob. pahis in marpahis zuſammenhängt.

puer, juvenis, miles, d. h. ſie entſprechen dem ahd. mhd. kneht.

9. ganz ähnlich verhält es ſich mit *drengr*, das im Rîgsmâl einen ſohn des karl benennt, hernach aber puer, famulus, miniſter und ſelbſt nequam bedeutet. Schwed. dän. *dräng*, *dreng* famulus, ſervus. Ein den übrigen dialecten abgehendes wort.

10. das altn. *hion* drückt mildere unfreiheit aus, hausgeſinde, es verhält ſich zum begriffe hausgenoſſenſchaft wie famulus, famulitium zu familia. Hion iſt mehr als þræll und wird zuweilen mit eines freien wergeld vergolten, vgl. Niala c. 38. 40. 43. In Deutſchland entſprechen die namen *hie*, *heie* (Haltaus 905. 906) *hiemann* und *heumann* (wie heirath und heurath): noſtris hiemannis et hominibus ad nos ſpectantibus. Gudenus 2, 997. 998 (a. 1310. 1311.)

11. umſtändlicher zu handeln iſt von dem älteſten und gangbarſten namen für den hörigen diener, womit ſchon in den lat. geſetzen gleichſam ein mittelſtand zwiſchen ſervus und liber bezeichnet wird. In dem ſaliſchen lautet er *lidus* 14, 6. 30, 1. 2. 38, 6. 53, 1 (doch ſchreibt die lex emend. 14, 6. *litus*) fürs fem. *lida* 15, 4; in dem ripuariſchen 62. *litus*; in den capitularien meiſtens *litus* (Georg. 474. 581. 582.) daneben *lidus* (669. 781. 783); in der lex alam. 95, 1. addit 27. *lita*, *litus*; in der lex Friſionum und Saxonum *litus*. Das bairiſche und burgundiſche hat den ausdruck nicht, das langobardiſche den gleichbedeutigen aldio, doch mit verweiſung auf das fränk. *litus* (Georg. 1155.) Die von Graff bei lex ſal. 14. verglichenen hſſ. liefern *lidus*, *ledus*, *litus*, *letus* und *laetus*; bei lex rip. 62. *litus*; bei lex alam. 95. *lita* und *lida* (Diut. 1, 329. 333. 336.) Das bekannte hamburger privilegium von Otto 1. (a. 937.) ſchreibt *litus* *), Falke trad. corb. p. 59 *litus*; p. 661 (a. 1036) p. 760 (a. 1121) *lito*, *litones*. Fränkiſche annalen ſchwanken zwiſchen *lidus* und *litus* (oben ſ. 226); formelſammlungen geben das abgeleitete *lidemonium*

*) auffallend werden in einer urk. Otto 1. von 939 laſſi und liti *unterſchieden*: praedium in proprietatem damus cum familia *laſſorum* XVIII, ſervorum XX, *litorum* VIII, colono etiam uno. Ludewig de jur. client. p. 220. Waren es unfreie aus verſchiednen volksſtämmen, denen der dialectiſche name blieb? Auch Heineccius antiq. 2, 485. 530. 3, 64 hat lazzi und liti geſondert.

(Baluz 2, 530. 572., vgl. Ducange 4, 248.) In einer Corveier heberolle des 13. jh.: ſolvunt more *litorum* (Wigand arch. band 2. p. 4.); in einer urk. von 1237 (Möſer 3. nr. 180) *litô* et proprius; im Swartebroeker w. von 1244: *litones* ſeu manſionarii; bei Nieſert 2, 481 (a. 1276) *litones*. Dagegen hat Schannat trad. fuld. nr. 611 (um 1058) optimo *lidorum* jure, und Buchon. vet. p. 330. Piſtor. trad. 1, 104. (a. 1156) *lidum* noſtrum. Allgemein genommen überwiegt die t-form. Aber nun gewährt die ſ. 226 angeführte ſtelle des hochdeutſchen Nithards *lazzi* (Hucbald laſſi) ſtatt liti, eine caroling. urk. von 824. homines tam liberos quam et *latos* (Wigand feme p. 225), eine von 865: cum familiis ſexaginta, quae lingua eorum *lazi* dicuntur (Schaten 1, 158), die tradit. corb. *latos*, *latum* (Falke 73.) womit das *laten*, *late*lüde des Sſp. 3, 44. 45. und der noch heute in Weſtphalen und am Niederrhein gewöhnliche ausdruck *laten* und *laten*gut ſtimmt; vgl. Kilian ſ. v. *laet*, colonus und eine braunſchw. urk. von 1433 (bei Haltaus 1196): eigenlüde oder *laten*. Eine franzöſ. urk. von 1354 (ord. reg. franc. 4, 301) liefert: pour les nobles contre les *las*, ou leurs ſubgis (ſujets). Das frieſiſche Aſegabuch unterſcheidet p. 16 frîlingar, ethelingar und *lethſlachta*, d. i. liberi, nobiles und genus litorum, andere geſetze haben fehlerhaft lecſclaga, leekſlachta. (Wiarda zu Aſ. p. 51); p. 93. findet ſich: umbe land ne umbe *letar*, wofür im jus vet. friſ. conſt. 16: pro terra nec pro ſervis *letari*. Weder die agſ. *) noch altn. geſetze kennen eine ähnliche benennung.

Es iſt kaum zu beſtreiten, und ſchon Jac. Gothofredus hat es eingeſehen, daß dieſe fränkiſchen und ſächſ. liti, leti die im byzantiniſchen reiche vorkommenden *leti*, *laeti* ſeien. In der notitia dignitat. imperii ſect. 65. geſchieht ihrer und ihrer praefecten ausdrückliche erwähnung; genannt werden: praefectus Laetorum teutonicianorum, pr. Laetorum Batavorum et gentilium Suevorum, pr. Laetorum Francorum, Lingonenſium, Actorum, Nerviorum, Batavorum Nemetacenſium, Batavo-

*) Lye führt ſ. v. *lät* aus Hickes diſſ. epiſt. p. 90 folgende ſtelle an: gif lät offlæþ þone ſoleſtan (l. ſeleſtan), ſi homicida occidat optimum. leg. Aethelſt. 26. was auf Wilkins ausg. nicht paſt. Ich weiß nicht ob der zuſammenhang die überſetzung verſtattet: ſi *litus* interfecerit nobilem (optimatem) und dann wäre *lät* gefunden.

rum Contraginenſium etc. Julian ſagt bei Ammian. Marc. 20, 8 (ad a. 860): praebebo . . . miſcendos gentilibus atque ſcutariis aduleſcentes *Letos* *) quosdam, cis Rhenum editam barbarorum progeniem, vel certe ex dediticiis, qui ad noſtra deſciſcunt; und 21, 13 werden die *Laeti* nochmals genannt. Alſo über dem Rhein, nicht bloß unter den Franken und Bataven, ſondern auch unter einigen urſprünglich galliſchen völkern, wie Zoſimus 2, 54: *μετοικήσας δὲ εἰς Λετοὺς ἔθνος γαλατικόν*. Jornandes cap. 36. nennt unter den hülfsvölkern der Römer: Franci, Sarmatae, Armoritiani, *Litiani* (al. Liticiani), Burgundiones, Saxones, Riparioli, gerade wie in der notit. imp. die praefecti Sarmatarum gentilium auf die pr. Laetorum folgen. Eumenius in panegyr. Conſtantini cap. 21: tuo, Maximiniane Auguſte, nutu Nerviorum et Treverorum arva jacentia *Laetus* poſtliminio reſtitutus et receptus in leges *Francus* recoluit. Dieſe Laeti oder Leti waren Deutſche, die ſich freiwillig unter römiſche botmäßigkeit begeben und ländereien (terrae laeticae) zur bebauung erhalten hatten, wofür ſie wahrſcheinlich zins entrichteten und überdem kriegsdienſte zu leiſten ſchuldig waren. **) Die benennung war kein appellativum eines volks, vielmehr die aus dem verhältnis der hörigkeit entſpringende, daher auch in der not. dignit. entſcheidend die namen der einzelnen völkerſchaft hinzugefügt werden; aus misverſtand haben Zoſimus und Jornandes völker daraus gemacht. Die colonen behielten das wort bei, welches in ihrer heimath denſelben ſtand der abhängigkeit bezeichnete. Wir erblicken alſo bereits im vierten und fünften jh. der ſache und dem namen nach ganz den begriff der deutſchen hörigen, wie ſie uns einige jh. ſpäter die fränk. geſetze vorſtellen.

Wenn nun das wort ein deutſches iſt, wie läßt es ſich deuten? Ich halte die lesart *lid* für unerklärbar ***)

*) die älteſten ausg. *lectos*; der emendation des Valeſius folgen Gronov und Erneſti.

**) vgl. cod. Theod. lex 10. 12. de veteranis, lex 12 de erogat. mil. ann. und Jac. Gothofr. zu dieſen ſtellen (Ritter, tom. 2, 445. 446.)

***) einige wollen ledig, lidig vergleichen und eine urk. von 1287 bei Ritz 1, 66 hat: *ligius* homo quod *ledich*mhan vulgariter dicitur (ſ. auch Schilter gloſſ. 542[b]); aber die bedeutung von ledig iſt mehr liber als ſervus und das hochd. d würde ein altfränk.

und fehlerhaft aus zwei gründen, theils weil ſchon die Römer laet, let ſchreiben, theils dem lid kein hochd. laʒ entſprechen könnte. Auch zeigen das rip. ſächſ. und frieſ. geſetz ſtandhaft *lit;* was das alamanniſche lit (für liʒ) betrifft, ſo mag entw. der in Alamannien unübliche name aus dem fränk. falſchen lid entnommen oder ſo alterthümlich ſein, daß er der lautverſchiebung entgieng. Es bleibt folglich nur das römiſche *let*, *laet*, das fränk., ſächſ. und frieſ. *lit*, das hd. *laʒ* und das ſpätere ſächſ. *lat* zu erklären.

An *lâʒan*, ſächſ. lâtan, goth. lêtan haben andere gedacht, es ſcheint, außer dem ae, æ im röm. laet, hauptſächlich dafür zu ſtreiten, daß der litus zuweilen ein *freigelaßener* ſein mochte, der noch nicht aller rechte der freiheit fähig war. Und dem edeln, freien, *liten*, knecht entſpräche des Tacitus nobilis, ingenuus, *libertus*, ſervus (oben ſ. 227) ſehr genau. Dann wäre auch die *frîlâʒin* oder frilâʒe der lex bajuv. 7, 10 (vgl. Diut. 1, 337.) eine lita. Entgegen aber ſteht, daß ſich aus keiner deutſchen mundart ein ſtarkformiges lâʒ, lât, wie man es doch aus litus, letus folgern muß, geſchweige für den begriff von dimiſſus, manumiſſus nachweiſen läßt und für miſſus ſtets das partic. lâʒan, lâtan gebraucht wird; dann, daß der freigelaßne oft kein litus, der litus kein libertus iſt.

Ich will daher eine neue erklärung vorlegen, zufolge welcher litus und laʒus kurzen vocal haben und ganz allgemein ſervus oder knecht bedeuten. Es iſt nicht mehr oder weniger als das bekannte adj. *laʒ* (piger, tardus), goth. lats, agſ. lät, altn. latr. Daß ein knecht ſegnis, ignavus heißt, im gegenſatz zu dem edeln und freien, der ein fortis, celer iſt, ſcheint höchſt natürlich; der ſuperlativ von laʒ, der laʒoſto, leʒiſto, letzte bezeichnet nicht nur den langſamſten, ſpäteſten, ſondern auch ſchlechteſten, geringſten, wiederum alſo den knecht. Merkwürdigerweiſe überſetzt nun Ulfilas Luc. 19, 22 *πονηρὲ δοῦλε* durch unſêlja ſkalk *jah lata!* und der cod. brixianus bei Blanchini hat hier ebenfalls: ſerve nequam *et piger!* T. 149. ubil ſcalk *inti laʒʒo!* In den mhd. gedichten iſt nicht ſelten die beſchimpfende an-

th. fordern. Noch weniger anſpruch hat das ahd. liut, ſächſ. liod, leod, welches durch den diphthongen abweicht, urſprünglich das geſammte freie volk bedeutet und nur nebenbei, wie volk ſelbſt, den gemeinen haufen (die leute) bezeichnet.

rede: dû *lazzer!* dû lazze! a. w. 3, 169 oder auch: dû *müedinc!* fragm. 36[c] d. h. *du elender!* wie bei dem metzer annaliſten: *ſerve nequam!* Pertz 1, 330.; müedinc aber iſt ebenfalls von dem adj. müede (ſegnis), ſich ſelbſt beklagende unglückliche rufen aus: ich *arme müede!* ich armer müedinc! En. 96[b] und wir haben O. als parallel mit manahoubit die redensart brauchen geſehen: bî unſih *muadun ſkalka!* Endlich heiſst Snorra edda p. 33. der Hel knecht *Gânglati*, ihre magd *Gânglöt*, der gangfaule, die gangfaule, in welchen beziehungsvollen namen eben unſer *latr* (piger) *löt* (pigra) ſteckt. Aus dieſem beſtändigen beiwort der trägen, langſamen, ſpäten knechte hat ſich ein name für den ſtand überhaupt und zwar in Deutſchland für die mittelclaſſe der hörigen armen leute entwickelt. *) Das ſchwanken der vocale a und i (denn e ſcheint ë) in lat und lit läſst ſich nur begreifen, wenn man die grundlage eines verlornen ſtarken litan, lat vorausſetzt, ſo daſs ſich beide formen litus und latus verhalten wie drinc und dranc, twinc und twanc; oder wenn lâtus, lâzus (goth. lêts) angenommen werden müſte, wie giba und gâba. Für lêts ſcheint ſogar die röm. ſchreibung laetus.

12. den Langobarden hieſs der litus *aldius, aldio*, die lita *aldia, aldiana*, wie viele ſtellen ihrer geſetze lehren; die aldia ſteht doppelt ſo hoch, wie die ancilla. l. Roth. 206. 208. 209. 210. 211. Dieſe benennung ſcheint auch bei den Baiern, die kein litus kennen, üblich geweſen zu ſein, in den urk. 26. 28 bei Meichelb. (aus dem 8. jh.) findet ſich: cum libertis et *aldionibus*, n. 44. famulos *altones*; ſogar eine oberſächſiſche von 1239. bei Bekmann Anhalt. geſch. 5, 71 liefert: litones, *altiſtae*, cenſuales. In der langob. gloſſe wird *aldia* erklärt durch de matre libera nata, nach l. Roth. 206; beim Papias *aldius* durch: qui adhuc ſervit patrono; in einer bei Ducange 1, 294 beigebrachten alten gloſſe: *aldius* ſtatu liber, libertus, cum impoſitione operarum. *Aldo* iſt auch eigenname bei Paul. Diac. An alt (vetus) darf man wohl nicht denken, eher an das ſpaniſche, vermuthlich gothiſche aldéa (pagus, vicus) aldéano (paganicus, vicanus), vielleicht an alþinô, alþjinô (paga-

*) *ſervus* aus ſervatus in bello zu deuten iſt gewis unbeholfen; wie wenn es zu *ſerus* gehörte? das v fällt der ableitung anheim, vgl. arvum mit aro, ſalvus mit ſalus, cervus mit ahd. hiruz etc. Verwandtſchaft mit ſero, εἴρω, εἴρερος könnte dabei beſtehen.

nica?) im goth. calender. Ahd. bedeutet altinôn morari, cunctari, bei O. eltan, alta; agſ. eldjan; was wieder auf den begriff des ſpäten, zaudernden führt. Alles dies gebe ich für bloße vermuthungen aus. *)

13. in den bairiſchen urk. iſt aber noch ein anderer ausdruck weit häufiger, der das verhältnis geringerer knechtſchaft bezeichnet: *parſcalh, parman, parlinc* und weiblich *pardiu, parwîp*; die belege brauche ich nicht herzuſchreiben, da ſie Schmeller wb. 1, 184 ſorgfältig geſammelt hat. Dieſe *parliuti* ſind homines cenſitici, tributarii, aliquantulae libertatis, ihr zinsland heißt *parſcalhes huoba*. In der urk. nr. 481 bei Meichelb. (a. 825) wird ihnen ſogar noch freiheit zugeſchrieben: iſti ſunt liberi homines, qui dicuntur barſcalci . . . qui eccleſiaſticam acceperunt terram, de ipſa terra condixerunt facere ſervitium . . dies tres tribus temporibus in anno arant et ſecant tres dies; in nr. 120: et quicquid de decimatione liberorum hominum vel barſcalcorum pertinere deberet ad easdem eccleſias — iſt die bedeutung der partikel *vel* zweifelhaft; vgl. Meichelb. nr. 1102. 1201. 1232. *Par, bar* iſt oben ſ. 283 als ein name der freien angeführt worden; freie, in vielleicht ſelbſterwählte zinspflichtigkeit gerathen, können ihn daher beibehalten, zumal durch das hinzugefügte ſchalk, diu, man, ihre abhängigkeit ausgedrückt wird? oder es iſt lieber anzunehmen, daß dieſe in dem worte par, bar an ſich bezeichnet liegt, ſo wie *man* bald den freien, bald den dienenden bedeutet. Eine alamanniſche urk. von 744 bei Neug. nr. 13. hat mancipios tres et *parones* quatuor, was nach dem herausgeber ancillas tres et ſervos quatuor bedeutet.

14. die benennung *hörig*, *hörigkeit*, für das verhältnis der loſeren, ſich dem ſtand der freiheit nähernden knechtſchaft, iſt zwar treffend und vielleicht ſehr alt, ich vermag ſie gleichwohl nicht hoch hinaufzuführen. gihôrig (obediens) hat ſchon die EH., nicht aber in rechtlicher beziehung **); at eins eyrom vera bedeutet im

*) Wendelins ableitung aus alodium (gl. ſalic. ſ. v. aldio) ſcheint verwerflich, wiewohl Gewold (zu Hund metrop. 1, 243) in einer regensburger tradition *allodiones* geleſen haben will.

**) in den urk. zu Kindlingers geſch. der hörigkeit ſteigen die namen hörig, hofhörig, behörig, hörachtig nicht über das 14. 15. jh. auf.

altn. einem zu dienſte ſein, auf ſein geheiß hören, in der Edda 66ª wird es ſogar mit dem knechtiſchen in der mühle mahlen zuſammengeſtellt. Die römiſchen hörigen heißen *clientes* d. i. cluentes, von cluere, *κλύειν*. Gewöhnlich ſtehet *hofhörige*, die den befehlen des hofs, welchem ſie pflichtig ſind, *gehorchen* müßen, dazu *gehören*. Ähnlich iſt *ſchuldig*, *hofſchuldig*. Kindl. hörigk. p. 85. 86. ſervilis conditionis, quod *vulſchult* dicitur. id. p. 370 (a. 1319); *vulhofſchuldig* p. 500 (a. 1422); *vulſchuldig*. Wigands archiv bd. 2, 17. 18. 21.

15. ein altn. adj. für knecht oder unfrei hat aber ſtrengeren wortſinn: *ánaudugr* (die ahd. form wäre ananôtac?) Sæm. 259ª d. h. der an band oder feßel iſt, *ἀναγκαῖος*, das ſubſt. ânaud (ahd. ananôt?) bedeutet zwang, gebundenheit. Sæm. 84ᵇ ânaud oc þrælkan. Ol. helg. cap. 254. Die ſchreibung der altſchwed. und dän. geſetze mit doppeltem n: *annödugh*, *annodugh* (Ihre 1, 98) *annöthog* hat es den erklärern ſehr erſchwert *), iſt aber vielleicht unverwerflich; *an* kann überbleibſel der alten form für â ſein. Gewöhnlich ſcheint annödig gleichviel mit thræl, einige mal wird unterſchieden und jenes von dem kriegsgefangnen knecht, dieſes von dem eingebornen gebraucht.

15ᵇ. mildere benennung iſt *mündling*, ſchützling, der ſich unter *munt*, mundiburdium, patronat befindet; der patron heißt muntporo, munthero, der client muntman, mundilio (Ducange ſ. v.) Hierher gehört das oftgedruckte privilegium Otto 1. de libertate loci vom jahr 937: ſi vero aliquis ex libertis voluerit jam *mundling* vel litus fieri aut etiam colonus . . . habeat poteſtatem ſuper liberos (l. libertos) et jam *mundilingos* monaſteriorum. Lindenbrog privil. archieccl. hammaburg. 1609. p. 149. Gedruckt ſteht *jammundling*, Spelmann und Ducange führen es im J auf, ich weiß aus dem jam, wenn man es nicht für die lat. partikel nimmt, kaum etwas zu machen; der misverſtand ſcheint aber alt, denn auch die wiederholenden urkunden Heinrichs 2. von 1003. 1014 geben: litis ſcilicet et colonis atque

*) anna (laborare) önn (labor) käme wohl in betracht, (zumal *önnûngr* wirklich einen arbeitsknecht bedeutet) wenn ſich eine ableitung -ödug denken ließe oder eine zuſammenſetzung ann-audugr (aerumnoſus, mühſelig, reich an arbeit) mit dem ſubſt. ânaud vereinbaren.

jamundilingis; in litis, colonis atque *jamundilingis*, ſogar mit einem m geſchrieben. Lindenbr. l. c. pag. 155. 156. *) — Häufig heiſst auch der patron *vogt, faut, faat* (advocatus), ſeine hörigen *vogtleute*, ſaatleute, vogtbare, vogtzinſige.

16. *arm*, zuſammengeſetzt mit man oder leute, kann zwar im allgemeinen die unreichen, geringen bedeuten, unleugbar werden aber unter *armman, armeleute* die unterwürfigen dienſtleute, die unfreien verſtanden. Der unterthan gegen ſeinen herrn nennt ſich ſelbſt ſo, z. b. Kolocz p. 135. Belege hat Haltaus 54. Die weisthümer ſetzen arme leute, oder verſtärken es durch eigen: auch hand ſie gewiſt, daſs die edelleute gerichte mögen halten mit ihren landſideln u. mit ihren *eigen armen* leuten daſelbſt u. nit uf der ſtraſsen. Hartheimer w. Da in den mhd. gedichten nicht ſelten und untadelhaft *arman* f. armman geſchrieben ſteht, z. b. MS. 2, 227ª vgl. Schm. bair. wb. 1, 107, ſo verwerfe ich Savignys meinung (rechtsg. 2, XX. XXI), daſs das *arman* ſpäterer hochdeutſcher urkunden das langob. ariman und ſogar die benennung arme leute durch misverſtand entſprungen ſei. In allen ſolchen ſtellen ſcheinen mir dieſe wörter coloni, liten oder leibeigene zu bezeichnen.

17. *eigen* (Walth. 15, 16. 112, 20. Bon. 59, 67.) iſt härter als arm, noch härter *halseigen*, *bluteigen*, *leibeigen;* dieſe zuſammenſetzung findet ſich kaum vor dem 15. jh., früher ſagte man wohl: des lîbes eigen oder mit dem lîbe eigen, leibseigen. Kindl. hörigk. p. 54. 692. (a. 1558) vgl. Haltaus 1239, der aus einer münſterer ordn. von 1553 ſogar das dreifache *leibeigenhörig* anführt und 284. *eigenhörig;* attineat *cum corpore, proprius* ſit *de corpore*. Kindl. a. a. o. pag. 321 (a. 1289.) Das bloſse eigen wird im mhd. häufig vor ſubſt. angetroffen, um das verhältnis der hörigkeit auszudrücken, z. b. *eigenman* Nib. 765, 2. *eigenwîp* Nib. 781, 4. ſchalc u. *eigenkneht* Gregor 1143; man darf hier componieren oder auch das adj. ablöſen. Das lat. homo proprius iſt nicht ſelten: Ludovicus quidem Henrici de Altorf *homo proprius*. Lang reg. 1, 259 (a. 1166.)

18. weil der freie in der regel angeſeſſen und begütert iſt, werden knechte und hörige auch mit namen belegt,

*) die ausg. von 1706. p. 130. 136 ſtimmt. Goldaſt, Meibom und Lambeck ſchreiben den Lindenbrog ab; Staphorſt 1, 284 hat eine handſchrift verglichen.

die das gegentheil ausdrücken. Sie heißen darum *einzelne*, *ſingulares*, *ſolivagi*, *diſperſi*, *ſunderluute*, die in keiner genoßenſchaft ſtehen: ſervi et ancillae *ſingulares*. Kindl. p. 386 (a. 1328) *ſonderleute*. Kindl. §. 17-19. und münſt. beitr. 1, 119-134; *ſunderlude*. laiendoctrinal p. 148 (wo fehlerhaft ſuderlude); *einläufige, einluftige*. Bodm. p. 774. 775. Haltaus 296. Kindl. p. 417 (a. 1338) p. 553 (a. 1419) *einlopen* lüde. ib. p. 367 (a. 1319) *einlüke* Richard v. bauerngüt. p. 207; cum mancipiis, manſionariis et hominibus qui vulgariter *losjungere* ſeu *enlouke* lode vocantur. Kindl. p. 313 (a. 1283.) Aus demſelben grunde her rührt die ältere benennung *haiſtaldi* (d. i. hageſtolze) Hincmari annales ad. a. 869 bei Pertz 1, 481 und regiſtr. prumienſe bei Hontheim 1, 664, wo die erklärung: *agricola liber*, qui non tenet hereditatem a curia. Oft aber ſtehen ſolche einläufige nicht den freien leuten, ſondern andern hörigen oder knechten, die verheirathet und angeſeßen ſind (*conjugati* et *manentes*) entgegen. So unterſcheidet eine urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) manentes und *mancipia ſingularia*.

19. verſchiedne namen entſpringen aus den leiſtungen, wozu hörige gehalten ſind. Dahin rechne ich die *biergeldon* des ſächſiſchen, die *bêrjelda* des frieſiſchen rechts. Älteſte erwähnung geſchieht ihrer in einer urk. von 1090: inſuper fuerunt ibi omnes *biergeldon* de illo placito, ubi haec facta ſunt, et Siwerc fuit ibi cum omnibus *biergeldon* de Sliduſun et Alfger et Hemminc cum omnibus *biergeldon* qui in comitatu eorum manent. Möſer Oſnabr. 2. doc. 39. p. 267. 268. Sie werden hier von den ſervientibus getrennt, eben ſo gut aber auch von den freien in einer urk. von 1096: nobiles, liberi et omnes *bergildi* ad praedict. placitum pertinentes. Möſer 3, XXII. Der Sſp. 3, 45. 64. 73. 80. unterſcheidet den *biergelde* (die hochd. ausgaben fehlerhaft bauergülte, die lat. überſetzung paganus) von dem ſchöffenbar freien; die buße des letztern beträgt 30 ſchilling pfenninge, das wergeld 18 pfund, die buße des biergelde 15, das wergeld 10 pfund, wogegen hier der late zu 20 ſchill. 6 pfenn. 1 hell. buße, aber nur zu 9 pfund wergeld angeſetzt iſt, nach dem alten verhältnis der hälfte (ſ. 274.) Die biergelden heißen zugleich auch *pflegha∫te*, ſtehen unter des ſchultheißen gericht (des ſchultheiten ding ſöken) und ihm werden ſeine biergelden mit acht ſchill. gewettet (3, 64.) Gerade ſo wird

der frieſ. bêrjelda auf den redjeva bezogen: thi redjeva ſkelt wita, ther ſiu *bêrjelda* (ſein bierpflichtiger, Wiarda überſetzt unrichtig biergeld) ſprekt etc. lit. Broem. §. 78; thetter nên redjevena ſinne *bêrjelda* urhêrich ne kethe (daſs kein richter ſeinen biergelden unbeſugt vorlade). Hunſing. landr. von 1252; thing heia and halda ur alle *bêrjeldan* (ding hegen u. halten über alle b.). Fivelg. landr.; thes greva banne ban ic ur alle mîne *bêrjeldan*. pro excol. 2, 96. 97. Man kann wohl fragen, wem das bier entrichtet wurde, ob dem oberherrn? wie in Deutſchland häufig die ſtädte bier für die hofhaltung des fürſten, dörfer für die des ſtifts (Wigand Corvei 2, 113) lieferten; oder nur dem richter? da gerichtsgebühren und brüchten, zumal in Norddeutſchland in bier angeſchlagen zu werden pflegten, vgl. Hadeler landr. b. Pufend. app. 1, 8. 50, die denarii cereviſiales in einer urk. von 1264 bei Ducange 4, 375 und pro excol. 2, 411. 412 für Friesland. Der erſte fall hat mehr wahrſcheinlichkeit; die alten geſetze und urkunden legen vielfach den knechten bierabgaben auf: ſervi eccleſiae tributa ſua legitime reddant, quindecim ſiclas de *cereviſia*. lex alam. 22; vgl. viele urk. bei Goldaſt, Neug. u. andern. *) Oder wäre gar nicht an bier zu denken? im capitul. von 864. §. 32 (Baluz. 2, 190) heiſst es: et ipſe ſic mallum ſuum teneat, ut *barigildi* ejus et advocati, qui in aliis comitatibus rationes habent, ad ſuum mallum occurrere poſſint; in einem dipl. Heinrichs 2: ſervorum vel ſclavorum ſive parrochorum, quod *bargildon* vocant. Leukfeld antiq. pold. p. 252 (a. 1017.); jurisdictionem ſuper parochos, quos *bargildon* vocant, exercere. Wenk 1, 369 (a. 1049). Sind die barigildi des fränk. comes die biergeldon des ſächſ. ſchultheiſsen? vergleichen ſich die bairiſchen *barſcalci?* (oben unter 13.) Ich kann es nicht glauben, da die ſchreibung *bier* widerſtreitet **); und daſs der maler des Sſp. den begriff durch ein *biergefäſs* verſinnlicht (oben ſ. 204) iſt doch nicht zu überſehen.

*) in einer bair. urk. von 815: ipſeque Hwezzi cenſum redditurum wadiavit in manus Hittonis epiſcopi, hoc eſt, omni anno una carrada *de cerviſa* etc. Meichelb. nr. 336; X ſiclas de *cereviſia*. Neug. nr. 71 (a. 778) *cirviſa* ſiclas XV. nr. 72 (a. 779.)

**) Möſers wergilden (Oſnabr. 3, XXII.) und Wigands vermuthungen (ſeine ſ. 16.) ſcheinen mir unhaltbar.

20. abgabe von *wachs* hat nur ſinn bei dienſtpflichtigen geiſtlicher ſtifte, die lichter in menge verbrauchten. Gewöhnlich wurden freigelaßene *wachszinſig* und ſchon vor Carl dem großen. Das capit. a. 779. cap. 15 verordnet, de *cerariis* et tabulariis atque chartulariis, ſicut a longo tempore fuit, obſervetur. (Georg. 545 und wiederholentlich 1137. 1451.); manſum ingénuilem 1., *cerarios* 10., donat unusquisque denarios 4 aut *ceram* econtra. tabular. S. Remigii. (Ducange 2, 507.); *cenſum* capitis ſui in *cera* ad ſepulcrum ejus miſit. Eckehard. jun. de caſ. S. Galli cap. 1; duos denarios in *cera* annaliter perſolvere. Günther 1. nr. 9 (a. 905); ut duas *cere* denaratas perſolvant. Günther 1. nr. 31 (ſec. 10); ut in feſto eorundem ſanctorum ad altare ſupradictum ſive vir ſive femina copulata conjugio denariatam *cere* pro lumine juxta religionem chriſtianam ibidem comburendam fideliter perſolveret. Günther 1. nr. 80 (a. 1115); ut a ſervili conditione emanciparentur et *cerecenſuales* eccleſie noſtre conſtituerentur . . . *cerecenſuales* conſtituimus, ita ut ſingulis annis in feſto beati Petri quelibet perſona ſecundum communem legem *cerecenſualium* ſolvat ceram duos nummos valentem. Günther 1. nr. 171 (a. 1163); ſpätere urk. haben ſtatt ceraecenſualis *cerocenſualis* z. b. Rive bauerngüt. p. 391 (a. 1226) Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256) p. 334 (a. 1295 p. 370 (a. 1319) münſt. beitr. 2. nr. 70 (a. 1405) Wigand Corvei 2, 104. Man findet auch *luminarii* Ducange 4, 287. Die deutſche benennung iſt *wachszinſig* (weſtphäl. wastinſig. Wigands arch. 2, 14. 15., auch in Geldern wastinſig), *wachspflichtig*, *wachseigen*, ſpottweiſe *wachsbeutel* (in Thedinghauſen). hannöv. mag. 1782. p. 719.

21. *hengiſtſuotri* kommen in bair. urk. des 10. 11. jh. vor, Meichelb. 1, 151 (a. 903) vgl. nr. 1102. 1232 (a. 1057); es ſcheinen hörige, die dem hengſt des herrn futter liefern oder ihn in futter halten müßen.

22. *meier*, *meiger* ſind majores, denen die oberaufſicht des hauſes, bewirtſchaftung des guts anvertraut iſt, lex ſal. 11, 6. *majores domus* (vgl. Pertz hausmeier p. 148. 149.), auch *villici* (von villa, vgl. Ducange ſ. v.); edle waren meier des königs, freie die der edlen, knechte die der freien. Aber ſelbſt meier aus dem ſtande der unfreien hatten durch ihre hausgewalt einen rang vor den übrigen knechten, ſie verwalteten das gut des herrn und zahlten ihm abgaben. Die königlichen villici waren

öffentliche beamten von gewalt und anſehen, vgl. das capitulare bei Georg. 780; ihr name hat ſich bis auf heute in dem franzöſ. *maire* erhalten. Priamus in Conrads gedicht gibt dem hirten, der Paris erzogen hätte, ein *meigertuom* in ſîn gewalt. troj. 42[c]. Im armen Heinr. iſt der *meiger* zwar ein frîer bûman, ein gebûre (267), aber doch geherret (271) und die herren legen ihm ſtiure und bete auf (275); der meiger baut nicht ſein eigen land (1440.)

23. mit dem ausdrucke *bauer*, *baumann* (colonus, agricola) iſt erſt allmälich ein abhängigkeitsbegriff verbunden worden; urſprünglich war der *lantpûwo*, der *gipûr*, gipûro ein freier, ſo wie der nord. *bóndi* (= bûandi) *bûmadr*, *bûkarl* oder *bûþegn* (Hâkonar gôd. ſaga cap. 17.), bûðſetumenn enn eigi bœndr (inquilini, non coloni) heiſst es Niala p. 236. Bei Saxo gramm. heiſst der bonde *agreſtis*. Als ſich aber ſtädte und burgen mehrten, unfreie enger auf das land und den feldbau beſchränkt wurden, galt der bauer für einen gegenſatz des herrn und ritters (Iw. 3557. 3573) und für abhängig. Daher ſchon im Freidank die ſprüche:

ein ieglich *gebûr* grôʒ êre hât
der vor ſîme dorfe gât. 1285.
nieman ſô nâhe ſchirt
als ſô der *bûre* herre wirt. 3382.

Der welſche gaſt unterſcheidet *gebûr* und kneht (herrendiener), er ſtellt den knecht in die mitte zwiſchen bauer und herrn. Heinrich der vogler machte burger vil ûʒ *bûren*. Lohengr. p. 84. Olafr Tryggvaſon braucht die ausdrücke *bûandkarl* oder *þorpari* geringſchätzig gegen die Drontheimer (cap. 167. ed. hafn. 2, 48.) In unſerm *nachbar* (aus *nâhgipûro*, vicinus) hat ſich der alte ſinn des worts erhalten, niemand denkt dabei an etwas knechtiſches. Das dän. *landbo* Jüt. 2, 33. 103. 104. bezeichnet einen colonen der fremdes land baut, die plattdeutſche überſetzung hat dafür *lanſte*, welches aus *landſete* (landſaſse Haltaus 1178) Sſp. 3, 45. verkürzt iſt, wie *inſte* (inquilinus, domeſticus) aus inſete (nicht aus innisman. Haltaus 1032), droſte aus drotſete (truchſeſs), holſte aus holtſete (holzſaſse). *) Vgl. *lantſete*, *latzete* in Wigands arch. 2, 16.

*) aus holſte plur. holſten entſprang der name Holſtenland (altn. Holtſetuland) und durch misgrif das hochd. Holſtein, als wäre es Hol-ſtên. Holſteiner iſt darum ſo widerſinnig wie Holzſaſsteiner wäre.

24. *encho* bedeutet auf ahd. agricola. gl. emm. 408 (wo eincho, wie ſonſt ſceincho f. ſcencho etc.) oder hirte, *enko* bootes (*βοώτης, βούτης*) gl. blaſ. 32[b]; Wolfram verbindet bûliute und *enken*. Parc. 3529, noch jetzt gebraucht man in Oberſachſen und Meißen *kleinenke*, *großenke* für kleinknecht, großknecht; *anke* in gemeiner mundart *bauer*. Reinek von der Meißner herk. Wittenb. 1575. p. 91. vgl. Friſch 1, 228. der dabei ans lat. ancus und ancilla erinnert. richtiger dächte man wohl an das altn. eckill (viduus) eckja (vidua, ſchwed. enka) ſo daß in dem wort der begriff der ledigkeit läge, vgl. hageſtolz und ſveinn (tyro, puer, coelebs) vorhin unter 8, 18.

25. *lantſidilo*, colonus, indigena O. II. 2, 45. gl. doc. 222[a] auch *lantſideling* N. 104, 25 bezeichnet nach dem wortſinn einen im lande angeſeßnen, eigentlich alſo einen freien. Erſt ſpäter wurde es üblich und vielleicht nur in gewiſſen gegenden (Heſſen, Wetterau), ſich darunter den bloßen beſitzer zu denken, dem das gut auf bau und zins geliehen wird: villanis in Hole, qui wincouf biberunt, vulgare jus, quod lantſidelinreht dicitur, faciet. Wenk 3. nr. 141 (a. 1256.) Viele belege bei Haltaus 1181. 1182. und in Lenneps beſondrer ſchrift. Das verhältnis iſt dem des meiers ſehr ähnlich.

26. auch der lat. ausdruck *manſionarius*, *manſuarius*, *manſualis* ſagt urſprünglich nicht mehr als bebauer des manſus, wodurch, wenn der manſus ingenuilis, nicht ſervilis iſt, kein verhältnis der hörigkeit begründet wird. Von gleichem rang iſt das deutſche *hubner*, *hübner*, *hüfner*, *hüfeling* (hubarius), der die hube (huoba) beſitzt und baut. Weil aber auf dem manſus und der hube häufig unfreie ſaßen, bezeichnen beide benennungen oft den unechten eigenthümer. Wegen der ähnlichkeit zwiſchen huobe, hôbe, hufe (manſus, jugerum) und hof, niederd. hob (curtis) werden hubner und hofhörige zuweilen verwechſelt.

27. *ſcaramanni*, *ſcararii* nennt das Prümer regiſter des Caeſarius Heiſterbacenſis. ſcara, ſchar iſt grex, cohors und Haltaus meint, ſcharmänner ſeien die ſcharweiſe zum dienſt verſammelten hörigen; aber *ſcara* bedeutet auch für ſich ſo viel als frohne und ſcaram facere fröhnen, nhd. ſcharwerken. Genaueres beſtimmen folgende belege: *ſcara*, angaria in equis et aliis ſervitiis. gl. monſ. 383; ſchara ad porcos, in ſilva, urk. von 838.

855 bei Ducange 6, 194; duodecim de ſervientibus qui *ſcaremanni* dicuntur. D. Calmet 1, 448; *ſcaram* cum pedibus facere. Caeſarius 686[b]; qui ante ſervile ſervitium faciebat et modo *ſcaram* facit. id. 669[a]; jure nemoris vicini, quod vulgo *ſchara* vocatur. Kindl. m. b. 2, 202 (a. 1166); *ſcharatores*. ibid. 204. Es ſcheinen wald und hirtendienſte.

28. *geſinde* heutzutage hausdienerſchaft, urſprünglich gefolge und begleitung freier ſowohl als unfreier. Schon in einer urk. von 903 werden *ſindmanni* neben anderen dienenden aufgeführt. Meichelb. 1, 51 und nr. 1102. 1232 (a. 1057.) Es ſind die *brötlinge*, die in eines herren koſt und brot ſtehen, *gebrotten* dinner. Schöpfl. nr. 1253 (a. 1407); *gebrote geſinde*. Schannat hiſt. wormat. 1, 257 (a. 1406); wiewohl auch dieſer ausdruck vor alters auf edle miniſterialen gehen konnte (Nib. 1964, 1.) Hier würde die deutung des agſ. hlâford (brotherr) aus hlâf paſſen (oben ſ. 230.)

29. ein häufiger name, doch nur in ſpäteren niederrheiniſchen urk. und weisthümern und auf einer linie mit hofhörig, wachszinſig, eigen: *kormuedig*, *kurmedig*; richtige ſchreibung iſt medig, ſo wie man bumede f. bûmiete findet und muet, muete für miete, vgl. Haltaus 193. 1344. kurmede, kurmiethe iſt der ſterbfall, den ſich der herr *wählt* und kurmedige ſind die dieſer abgabe unterworfnen. Haltaus 1122. 1123. Bei Ritz 1, 70 (a. 1530) *keurmoedig*; cormedas ſolvere. Caeſ. heiſterb. 684[b].

30. *köther*, *kothſaßen*, niederd. kotſaten, koſſaten: die keinen vollen manſus, keine hube bauland haben, ſondern auf wohnhütte (kot) gärtchen und weideplatz beſchränkt ſind. Haltaus 1125. 1126. item, da ein mann binnen dem lande feuer und rauch hat und kein lehengut hat, der heißt ein *koder*. Selterſer w. Sonſt auch *beiſitzer*, *hinterſaßen*, *hinterſiedler*. In Niederdeutſchland auch *brinkſitzer*. Haltaus 187. der es aber falſch ableitet; es ſtammt von brink (anger, grasgarten) vgl. bremer wb. ſ. v. brinkſitter, und ſtimmt zu dem *gräsſäti* (grasſitzer), womit in Veſtg. forn. 9. der bloße unbegüterte inquilinus benannt wird. Die trad. fuld. 2, 72 (Piſtorius p. 575.) nennen einen ſolchen: *caſatus ſervus*. Vergleichbar iſt das oberdeutſche *ſeldner* (von ſelde, ſelida, manſio): ein *ſeldener* gibt halb ſo viel als ein bauer, ein dienender knecht halb ſo viel als ein ſeldner.

MB. 23, 227. Schon N. 118, 19: inquilinus ego ſum in terra. daȥ iſt der eigen hûs ne habet u. er anderes mannes *ſeldâre iſt.*

31. *tagelöhner, dagewerchten* ſtehen im Sſp. 3, 44. 45. an buße und wergeld noch unter den laten. In Burchard von Worms familienrecht heißen ſie §. 16. *dagewardus, dagewarda;* daß das dagewardum härter iſt als die fiſcalinität folgt aus §. 22.

32. die abgaben muſten bei tag und ſonnenſchein, d. h. vor ſonnenuntergang entrichtet, die meiſten dienſte auch nur bis zu ſonnenuntergang geleiſtet werden. In den braunſchweigiſchen dörfern Supplingen und Hammerſtedt gibt es kothſaßen, welche *ſonnenkinker* (holländ. kinkel, bauer, flegel) genannt werden, weil ſie pflichtig ſind von johannis bis michaelis täglich mit harke und rechen zu dienen, doch nur bei ſcheinender ſonne; fällt regenwetter ein, ſo gehen ſie ſogleich vom dienſte. Die heuernte ſetzt heiteren himmel voraus. Vermuthlich galt ähnliches in andern gegenden.

33. altn. *bryti*, promus, diſpenſator (Sæm. 258ᵇ), agſ. *brytta* desgl. z. b. vînbrytta caupo, fôderbrytta pabulator, alſo ein hof und hausbeamter. In den ſchwed. dän. geſetzen beinahe ganz was bei uns der meier, ein villicus, colonus. *bryti* Veſtg. arfd. 16. Oſtg. drap. 14, 5. Dän. *bryde*. Jüt. 1, 32. 2, 67. 77. Das wort iſt von brytja zerſtückeln, austheilen abgeleitet und dieſes von briota, brechen. Ihm entſpricht ungefähr das fem. *deigja*, ſchwed. *deja* (villica).

34. *fôſtri*, altn. alumnus; in den ſchwed. geſetzen iſt *foſtre* ein im haus erzogner knecht, der milder behandelt wurde, als þræl und annödug. Oſtg. arfd. 29. Näheres gibt Ihre p. 526. *fôſtrman* Sæm. 226ᵇ.

35. *fletfœríngr* altn. einer der ſich und ſein vermögen auf lebenszeit in gewalt eines andern gibt und dafür leibzucht ausbedingt; von flet (domus) ahd. flezi. Das hieß fara â flet, a *flät farä.* Veſtg. iordh. 6, 2. *flätföra.* Skånel. Der *flätföring* war gewöhnlich ein alter, kränklicher mann, der mit ſeinen verwandten nicht auskommen konnte; das Oſtg. arfd. 12. nennt ihn *giäfthräl* (ſervus deditițius). Dän. *fledföring*, flädföring. Jüt. 1, 32.

36. *varnadr* altn. familia ſub protectione heri, dän. vorned, vordned. In Seeland war ſeit dem 15. 16. jh. der

vorned ein unfreier, an das gut gebundner bauer; in dem übrigen Norden weiß man nichts davon. Zuweilen wird er *garthſetä* (hofhöriger) genannt.

Anmerkungen zu dieſen namen.

a. viele beſtätigen was ſ. 228 über das ähnliche der familien und ſtandesverhältniſſe behauptet wurde. der mann iſt diener, die jungfrau magd, die dirne jungfrau, das kind (ſvein, puer, παῖς) knecht; hiu familie und knechtſchaft, ebenſo varnadr (vgl. famulus mit familia); hageſtolz, einläufiger zugleich lediger freier und knecht; bube *) zugleich knabe, knecht, hirte (ſveinn) und coelebs (wie garçon, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 141.); mündling zugleich cliens und pupillus.

b. aber auch andere benennungen, welche die hauswirtſchaft betreffen, hat der unfreie gemein mit dem freien, z. b. meier, bryti und dem freien in haus und hofdienſt gebühren knechtiſche namen. So darf ſelbſt eigen von edeln miniſterialen gebraucht werden (Nib. 764, 2, 3. 765, 2. vgl. Schmeller 1, 35.)

c. wir werden ſehen, daß die freilaßung zwar frei, nicht aber vollfrei macht, der libertus immer noch als ein höriger litus erſcheint und zu abgaben pflichtig bleibt. In dieſem ſinn iſt begreiflich, warum die aldiones, barſchalki, biergeldon, während ſie neben andern hörigen aufgeführt ſtehen, zuweilen liberi heißen.

B. *Gründe der unfreiheit.*

1. aller knechtſchaft urſprung iſt *krieg* und *eroberung.* **) Ein volk konnte aus lauter freien beſtehen, ſobald es aber krieg geführt und feinde beſiegt hatte, dieſe nicht mit gleichem recht unter ſich fortleben laßen. Der *gefangne* (altn. *hernuminn, hertekinn*) wurde entweder geopfert, oder verkauft, oder blieb als knecht bei dem ſieger wohnen; ſeine kinder waren geborne knechte. Den man in der ſchlacht tödten darf, iſt man auch zu fangen und nachher zu tödten berechtigt. Selten traf alle der tod, nur eine auswahl. Von 70 gefangnen

*) chron. colmar. ad a. 1300 ed. Urſtiſ. p. 61: ſervorum pauperum, qui dicuntur *bubii*, tanta fuit multitudo. vgl. Ducange 1, 1326.

**) na rechter warheit ſo hevet egenſcap begin von gedvange unde von venguiſſe. Sſp. 3, 45.

Jomsvikingern wurden 10 enthauptet die übrigen geſpart. Jomsvîk. cap. 15. Sidonius Apoll. lib. 8. ep. 6.: (Saxones) priusquam de continenti in patriam vela laxantes hoſtico mordaces ancoras vado vellant, mos eſt remeaturis, *decimum quemque* captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc triſti quod ſuperſtitioſo ritu necare, ſuperque collectam turbam periturorum mortis iniquitatem ſortis aequitate diſpergere. Oder es galt, ſtatt des loßes, ein andrer maßſtab, vgl. die ſage von Chlothar und Dagobert (oben ſ. 104.); erwachſene fielen unter des ſiegers ſchwert, unmündige in gefangenſchaft: puberes omnes interfecti, pueri ac puellae *captivitati ſervatae*. Witik. corb. p. 16. Wahrſcheinlich wurde von jeher in behandlung der kriegsgefangnen ein unterſchied gemacht zwiſchen ſprachverwandten nahen und fremden fernen völkern; der knechtſchaft entgiengen die nächſten nicht. Beiſpiele gibt Gregor. tur. 3, 15. Beda 4, 22. andere ſind bei Heineccius geſammelt (antiq. II. 1, 422-432.) Jornandes ſagt von dem ſiegreichen Gothenvolk: ſub cujus ſaepe dextra Vandalus jacuit, ſtetit ſub pretio Marcomannus, Quadorum principes in *ſervitutem* redacti ſunt. Fürſten und edle des feindes wurden zu gemeinen knechten, ihre frauen zu mägden; bekannt iſt Gudrunens rührende ſclaverei, in der Landnâma cap. 16. p. 108 heißt es von einer iriſchen königstochter und ihrem ſohn: Sigurdr iarl tôc þö at herfângi oc *þiadi.* Keine ſtelle lehrt, wie man es mit gefangnen prieſtern hielt. Gewann der ſieger zugleich feindliches land, ſo traten mildere verhältniſſe ein. Der Römer muſte dem Gothen und Burgunder einen theil (ſors) des grundeigenthums abtreten, das übrige behielt er als freier mann und hieß gaſt (hoſpes). Daß auch der Römer im fränkiſchen reich, wo nicht einmal ſortes ſtattfanden, frei blieb, beweiſt die fortdauer der römiſchen verfaßung und das wergeld des Römers im ſaliſchen geſetz. *) Sachſen wurde von den Franken nie ganz und in der weiſe bezwungen, daß eine landvertheilung eingetreten wäre; einzelne ſtriche kamen im krieg härter weg und verloren ihre einwohner durch abführung in fremde gegenden: Saxones ſubacti et *tertius* ex eis homo *translatus*. ann. fuld. (Pertz 1, 351.)

*) vgl. hier überhaupt Sartorius de occupatione et diviſione agrorum romanorum per barbaros germanicae ſtirpis. comm. Gotting. recent. tom. 2. 3. 5.

Auf den krieg folgten friedensſchlüße und das land behielt eingeborne fürſten, die nur von den Franken abhängig wurden, wie die herzöge der Baiern und Alamannen. Doch ſcheint ein demüthigender eindruck des ſiegs lange zeit nachgehalten zu haben; ſeitdem ſchon die ſächſiſchen könige ruhmvoll geherrſcht hatten, rückte noch der fränkiſche Heinrich 4. den Sachſen knechtſchaft vor: Saxones omnes *ſervilis conditionis* eſſe crebro ſermone uſurpabat, nonnullos etiam ex eis miſſis nunciis objurgabat, cur ſibi juxta conditionem natalium ſuorum ſerviliter non ſervirent. Lambert. ad a. 1073. Ja ſeine befehlshaber in Sachſen und Thüringen zwangen das volk zum knechtsdienſt: ipſos provinciales, et plerosque ex his honeſto loco natos et re familiari florentiſſimos, *vilium mancipiorum* ritu *ſervire* ſibi cogebant. Es fehlt an genauer nachricht, wie die Sachſen ſelbſt bei der eroberung Thüringens verfuhren, vgl. die obenangeführte ſtelle Witekinds, die vorſtellung des ſpäteren Sachſenſpiegels, wenn ſie gegründet iſt, kann höchſtens von einem theile des landes gelten: do irer ſo vele nicht newas, dat ſie den acker buwen mochten, do ſie die dorinſchen herren ſlugen u. verdreven, do lieten ſie die bure (d. i. die gemeinen freien) ſitten ungeſlagen unde beſtadeden in den acker to alſo gedaneme rechte, als in noch die *late* hebbet; daraf quamen die *late*. Sſp. 3, 44. Aus den beſiegten Thüringern wären alſo nicht ſtrenge knechte, bloß unfreie hörige geworden. Albert. ſtad. ad a. 917 ſagt: plures autem ſe iis dederunt proprios, et qui ab aliis vivere ſunt permiſſi *), *litones* ſunt ab eodem vocabulo nuncupati; inde *litones* ſunt in provincia Saxonum exorti. Überwundne Slaven unter der botmäßigkeit deutſcher fürſten befanden ſich unbezweifelt in einem ſolchen verhältnis der hörigkeit. *Wende* oder *Winde* zu heißen galt lange zeit für beſchimpfung; von dem rechte der Wenden und ihrer unfreiheit handelt Sſp. 3, 70-73. Selbſt der name Slave hat faſt allen völkern Europas den härteſten ausdruck für knecht hergegeben: *ſclave*, ital. ſchiavo, ſpan. eſclavo, franz. eſclave. Hierher gehören noch andre benennungen: *ſmurdones* **), in der ſ. 309 angeführten urk. von

*) permiſſi, gleichſam *gelittene*, geduldete, nach verwerflicher etymologie.

**) ſtinkende leute? vgl. böhm. ſmrdoch, poln. ſmierdziuch. Eine ältere urk. von 1122 ſchreibt *zmurd* das ich nicht zu deuten

1239. neben den litones, altiſtae, cenſuales genannt; *tuiurdi,* in einer urk. des 12. jh.: de eisdem bonis poſſeſſi ſunt a tuiurdis XII manſi, de eisd. bonis poſſeſſi ſunt VIIII manſi a ſclavonicis militibus. Kindl. münſt. beitr. 2, 120; *wuczſchken* in der Lauſitz. Haltaus 2140-42. Im agſ. kommt der ausdruck *vil,* gen. viles, für ſervus, und *vilen,* viln, gen. vilne, für ancilla vor, jener ſelten, dieſer häufig und ſelbſt in den geſetzen; vilen verhält ſich zu vil, wie þeoven zu þeov. Beide aber wären, da ſich in den verwandten dialecten nichts vergleichbares zeigt *), unerklärlich, wenn man nicht annimmt, wie ich gramm. 2, 171 gethan habe, daß vil, viel aus veal, vealh, d. i. homo wallicus, Britte entſtellt worden iſt. *þeov vealh* heißt in des Ine 74 geſetz ein brittiſcher knecht. Beſtätigt wird die vermuthung dadurch, daß in dem adj. die form *viliſc* f. vealiſc, vealhiſc ganz die gewöhnliche iſt, vgl. leg. In. 32. 54. Ähnliche verhältniſſe erſcheinen bei den Teifalen in Poitou, den Heloten in Sparta und überall wo beſiegte im land wohnen. Es fragt ſich, zu welcher zeit man aufgehört hat, die kriegsgefangnen als knechte anzuſehen? gegen Slaven und heiden im neunten, zehnten jh. wurde wohl das recht zuletzt ausgeübt (vgl. Eichh. rechtsg. §. 196). Das aufkommende ritterweſen änderte die ganze kriegsart. Der beſiegte ritter bot ſicherheit (gab ſianze) und wurde alsdann entlaßen oder bloß als geiſel fortgeführt, ohne daß dies ſeine perſönliche freiheit beeinträchtigte. Schon in den Nib. behandelt Günther die gefangnen Sachſenfürſten Liudegaſt u. Liudegêr als bloße gäſte und geiſeln und entläßt ſie ledig. 189, 3. 216, 3. 250, 1; im augenblick der gefangennahme bat jener: ſich leben lâzen 188, 1 und dieſer gerte frides 216, 2. Ältere ſitten zeigt das lied von Gudrun, die königstochter wird mit ihren jungfrauen weggeführt und, nachdem ſie ſich freilich geweigert hat, dem ſieger die hand zu bieten, zu gemeiner mägde dienſt angehalten.

2. *Geburt.* hier ſind folgende unterſchiede:

a. leben beide, vater und mutter in gleicher knechtſchaft und hörigkeit, ſo wird auch ihr kind knecht oder

wüſte: homines in quinque juſtitiis, ut edelſten, knechte, zmurde, laʒʒe, heien. Kreyſig 2, 694.

*) man müſte denn das altn. vîlmögr, bei Biörn verna, ſervus domeſticus, hierher ziehen.

hörig. Für die ftrengere art ift dies unbezweifelt und bloß entfcheidung nöthig, wenn die unfreien eltern zweien herren zuftehen, welcher von ihnen das kind erwerbe? vgl. lex Vifigoth. X. 1, 17 (Georg. 2131) und das fechfte capit. von 803 (Georg. 675.) *) Die mildere und gemilderte hörigkeit bietet aber ausnahmen dar. Nach dem norweg. Froftedingsgefetz 3, 3 gehören zwei drittel der kinder eines freigelaßnen dem herrn, ein drittel wurde ganz frei. Nach dem Rietberger landr. 3. 48. Twenter hofr. und Sandweller goding §. 143 wird von zwillingen, die eine leibeigne gebiert, der *jüngfte* frei. Anderwärts ihr *erftgebornes* kind, vgl. Ofnabrücker eigenth.ordn. 2, 2. 4, 17. Minden-Ravensberger 2, 5. Nach dem Delbrücker landr. 1, 15 kann ein freigeborner, der fich dem eigenthum unterwirft und auf dem erbe heirathet, den *erften fohn* oder tochter, anftatt feiner verlornen freiheit, wieder freifprechen. Oft wurde der *ältefte fohn* hörig, die andern frei. Kindl. hörigk. p. 229. 236. (a. 1101. 1134.)

b. war ein theil frei, der andere unfrei, fo galten fehr abweichende beftimmungen. Das fchwed. recht erklärte ein folches kind immer für frei: gangin barn a *bätra halvo*, fylghin thöm fräls är (Calonius p. 28); das ältere deutfche recht umgedreht häufig für unfrei: das kind folget *der ärgern hand* **): nimt en vri fcepenbare wif enen biergelden oder enen lantfeten unde wint fie kindere bi ime, die ne fint ire nicht evenburdich, wente fie hebben irs vader recht unde nicht der muder. Sfp. 3, 73; freie leute verabfcheuen daher verbindung mit wachszinfigen, weil die kinder immer auch wachszinfig werden (Hannöv. mag. 1782. p. 720.) Ebenfo bei den Angelfachfen: fi quis de fervo patre natus fit et matre

*) wirt dehein maget von Vleckesberc ze Butenheim einem man gegeben, do fol die vrouwe u. die kind dienen den von Hohenftein, ift aber daz dehein maget wirt gegeben von Butenheim ze Vleckesberc, die u. iru kint fulent dienen den heren von Landesberc. Schöpflin nr. 741 (a. 1234); neme auch ein Menzer knecht ein magd in die heilgen ehe, die landgravifch were, fo der man abgienge von dode, die kinder follen auch landgravifch bleiben. Kopp nr. 73 (a. 1462). Nach der regel partus fequitur ventrem. Theilung der kinder verordnen MB. 6, 442 (a. 1396) 6, 585 (a. 1325) eine folche theilung hieß *kindgeding*. Günther 2. p. 56. Vgl. überhaupt Calonius p. 97. 98. 99.

**) über *ärgere hant* vgl. Haltaus 795 und meifter Alexander 143ᵃ dô viel ez an die ergern hant.

libera, pro ſervo reddatur occiſus; hingegen: ſi pater ſit liber et mater ancilla, pro libero reddatur occiſus. leges Henrici 1. cap. 77. (Canciani 401[b]) Letzteres ſtimmt nicht zu dem ſtreugeren recht; in einer urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) heißt es: in undecima domo eſt quidam ingenuus faber Aſbaldus nomine, cujus uxorem et infantes donamus, d. h. der freie vater konnte nicht vergeben werden, bloß mutter und kinder. Später machte ſich die gelindere regel geltend: das *kind folget dem buſen* *) (partus ſequitur matrem), wonach wenigſtens das kind einer freien von einem knechte für den ſtand der freiheit erhalten wurde: ſi liber homo ſervam ſuperduxerit, vel ingenua ſervum, proles illa utriusque matrem ſequi debet, non patrem. conſtit. Friderici 1. (a. 1151) vgl. MB. 6, 313 (a. 1482). Auch in Dänemark reichte die freiheit der mutter hin, ſie dem kind mitzutheilen, vgl. Waldemars Seel. geſ. 3, 12 und für Schonen Andr. Sunonis 6, 5. Zuweilen wurde *getheilt*, d. h. die hälfte der kinder blieb frei, die hälfte fiel dem herrn des unfreien gatten zu; in einer alamanniſchen urk. bei Neugart nr. 709 (a. 921.) ſagt ein gewiſſer Warſindus: evenit mihi, ut honeſto amore accepiſſem quandam ſervam monaſterii S. Galluni, nomine Richildem eamque in matrimonium mihi ſumpſiſſem, quae mihi progenuerat quatuor filios his nominibus Sintwart, Fridpert, Wanwic et Halo et unam filiam cognominem. convenit autem Hartmanno venerabili abbati et mihi Warſindo, ut liberos meos juxta legem Alamannorum *partiri haberemus*, quod et feci, tradidique ad ſervitium monaſterii duos filios ſcilicet Sintwart et Halo, ſicut lex jubet **), filiam vero ne forte in ſervitutem amitterem placuit redimere.

c. waren beide theile hörig, aber nach verſchiedner abſtufung, ſo ſcheint das kind ebenſo bald der beſſeren, bald der ärgeren hand gefolgt zu ſein, bald ſich nach der mutter gerichtet zu haben, vgl. lex Rothar. 219. 220. Jus erit, ſi fiſgilinus (fiſcalinus, litus) homo dagewardam accepit, ut filii, qui inde naſcantur, ſecundum *pejorem manum* vivant (bei Schannat: jurent), ſimiliter

*) in Oberheſſen: das kind *büſert*. Eſtor §. 388. Richtiger wäre büſemt.

**) ein beweis der unvollſtändigkeit der erhaltenen abfaſſung der lex alam., welche von keiner ſolchen vorſchrift weiß.

si dagewardus fisgilinam mulierem accepit. Burchardi wormat. lex famil. §. 16; in beiden fällen werden die kinder dagewarden, keine liten. Quaecunque mulier lito parit pueros de viro cerocensuali, nihil juris in exuviis, quae dicuntur herewede, poterunt optinere. Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256) vgl. p. 131. Vermischen sich vogtleute mit eigenleuten, so richtet sich das kind nach der mutter: angestalt, ob sach wer, das sich die eigen und voigt hant undertast *), wist der scheffen, *solt der mutter nachvolge geschehen.* Westerwalder w. Noch einer andern, wie es scheint sehr natürlichen auskunft gedenkt der Ssp. 3, 73. nämlich bei kindern von dienstleuten richteten sich die *söhne nach dem rechte des vaters*, die *töchter nach dem der mutter.* Dies wurde aber aufgehoben und zwischen Deutschen und Wenden verschiedentlich bestimmt.

3. *heirath.* Wer aus freiem stande sich mit einem andern aus unfreiem ehlich verbindet, geräth dadurch selbst in knechtschaft. Trittst du meine henne, so wirst du mein hahn; unfreie hand ziehet die freie nach sich; en formariage le pire emporte le bon. Daß diese verfügung nicht allgemein kann gegolten haben, folgt aus dem eben unter 2, b erörterten. Vorausgesetzt wird sie aber in einer form. Marc. 2, 29 und enthalten ist sie lex sal. 14, 7. si ingenua femina aliquemcunque de illis (raptoribus non ingenuis) sua voluntate secuta fuerit, ingenuitatem suam perdat; 14, 11: si quis ingenuus ancillam alienam sibi in conjugium sociaverit, ipse cum ea in servitutem inclinetur; lex rip. 58, 18: quodsi ingenua ripuaria servum ripuarium secuta fuerit, offeratur ei a rege vel a comite spata vel conucula; quod si spatam acceperit, servum interficiat, si autem conuculam, in servitio perseveret. vgl. 58, 9.; lex burg. 35, 2, 3: si vero ingenua puella voluntarie se servo conjunxerit, utrumque jubemus occidi; quodsi parentes puellae parentem suam punire forte noluerint, puella libertate careat et in servitutem regiam redigatur. Zum theil andere und bestimmtere vorschriften enthält lex alam. 181. und lex Rothar. 222. Für Dänemark bestätigt es Saxo gramm. lib. 5. p. 85 angeblich aus Frothos gesetzen: at si libera consensisset in servum, ejus conditionem aequaret, libertatisque beneficio spoliata servilis fortunae statum indueret.

*) *sich undertasten*, vgl. Lachmanns Walther p. 157.

4. *niederlaßung unter unfreien.* Wer da ſeine wohnung aufſchlägt, wo er mit freien keine gemeinſchaft hat, bloß bei hörigen lebt, verliert die freiheit. Von ſolchen gegenden heißt es: *die luft macht eigen.* Eiſenhart p. 73. Der begriff des niederlaßens wird zuweilen ſo gefaßt, daß ſich einer ein weib nehme (und dann tritt eigentlich hörigkeit durch heirath ein), hält er ſich ledig an dem ort auf, ſo ſchadets ſeiner freiheit nicht: zum erſten ſo iſt recht u. herkommen in dem dorf zu Ottenheim, welcher mannsname oder knabe unverandert iſt, noch dhein elich wib hat, derſelb iſt keiner herſchaft weder von Gerolzecke noch von Lare verbunden zu hulden noch zu ſchweren; aber ſobald und wan er ſich verandert, hinder welcher der itztgenanter herſchaft er dan die erſt nacht bilit, derſelben herſchaft ſoll er hulden u. ſweren. Ottenheimer w. Das heißt *ſich beherren.* Zuweilen iſt aufenthalt von jahr und tag erforderlich. Die ſolchergeſtalt neu erworbnen unterthanen heißen *wildfänge, wildflügel, wildfliegel, bachſtelzen* (Oberlin 2032. Tröltſch 2, 159. Lſ. 3, 583. Speidel ſ. v. leibeigen) d. i. in der wilde herumirrende aufgefangne menſchen.

5. *ergebung,* ſervus *dedititius,* altn. *giafþræl.* Einer der älteſten arten erwähnt Tac. Germ. 24: aleam exercent tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, quum omnia defecerunt, extremo ac noviſſimo jactu de libertate ac de corpore contendant. victus *voluntariam ſervitutem* adit, quamvis juvenior, quamvis robuſtior alligari ſe ac venire patitur. ea eſt in re prava pervicacia; ipſi fidem vocant. ſervos conditionis hujus per commercia tradunt, ut ſe quoque pudore victoriae exſolvant. Es gab aber gewis manche andere veranlaßung, z. b. armuth und hungersnoth: *ſubdebant ſe* pauperes *ſervitio,* ut quantuluncunque de alimento porrigerent. Greg. turon. 7, 45. Lex Friſ. 11, 1: ſi liber homo *ſpontanea voluntate* vel forte neceſſitate coactus nobili, ſeu libero, ſeu etiam lito in perſonam et in ſervitium liti ſe ſubdiderit. Lex bajuv. 6, 3: ut nullum liberum liceat inſervire quamvis pauper ſit, tamen libertatem ſuam non perdat nec hereditatem ſuam, niſi ex *ſpontanea voluntate* ſe alicui tradere voluerit, hoc poteſtatem habeat faciendi. Nach einer formel bei Marc. 2, 28 ergibt ſich einer dem, der ihn von einer todesſtrafe losgekauft hat: et ego de rebus meis, unde veſtra beneficia rependere debuiſſem non habeo, ideo pro hoc *ſtatum inge-*

nuitatis meae vobis viſus ſum *obnoxiaſſe*, ita ut ab hac die de veſtro ſervitio penitus non discedam.*) Konnte einer ihm auferlegte geldbuße nicht entrichten oder ſchaden nicht erſetzen, ſo gieng er in dienſtſchaft ſeines gläubigers; ein ſolcher hieß agſ. *vîteþeov* (ahd. wîzîſcalh.) Phillips p. 124. Des fränkiſchen ſymbols dabei iſt oben ſ. 147 gedacht. Am häufigſten geſchah die ergebung in die hand geiſtlicher ſtifte, deren höriger auf ſchutz und milde behandlung zu rechnen hatte, oder ein frommes werk zu thun glaubte. ſi quis liber res ſuas vel *ſemetipſum* ad eccleſiam *tradere* voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei. lex alam. 1, 1. Geiſtliche ſtifter waren oft freiſtätten für miſſethäter, welche dadurch von ihnen abhängig wurden, vgl. Phillips p. 92. Oft hatten ſie geiſtige oder leibliche wohlthaten erwieſen dem, der ſich aus dankbarkeit unterwarf; ſo iſt vielleicht jene Marculfiſche formel zu nehmen, andere beiſpiele gibt die vita Ludgeri 3, 7. die vita S. Idae 2, 4. und viele urkunden ſind darüber vorhanden. Zum zeichen der knechtſchaft pflegte der untergebene ſein haupt unter das glockenſeil zu legen; war es gelindere hörigkeit, ſich bloß zu neigen. Ducange ſ. v. oblati. Lehrreiche beiſpiele von dedititien hat auch Heineccius (antiq. II. 1, 405-416) zuſammengeſtellt. Den ſatz des Sſp. 3, 42: wi hebben ok noch in unſern rechte, dat nieman ſik ſelven to egen gegeven ne mach, erklärt er richtig ſo, daß es nicht zum nachtheil der freien erben geſchehen dürfe. Addiction in gelindere hörigkeit iſt ohne zweifel weder damals noch ſpäterhin unterſagt geweſen. Selbſt im Norden war dieſe geſtattet, wie der fletfœring (ſ. 319 nr. 35) bezeugt, ſtrengere giafþrælſchaft aber ſchon frühe verboten: havi ängin vald at giva ſik til *giäfthräls*, ängin ma ok annan til *giäfthräls* taka. Upl. köpm. 3, 5. Suderm. köpm. 3. Oſtg. ärſd. 11. In Deutſchland kommt übrigens auch vor, daß ein höriger ſich freiwillig in *härtere knechtſchaft* begibt, aus den nämlichen gründen, die den ganz freien dazu bewogen: jure ceroceníualitatis poſtpoſito ſe in ſervilem conditionem monaſterio noſtro gratia defenſionis perpetuo tradiderunt. Kindl. hörigk. p. 334 (a. 1295.)

*) andere obnoxiationsurkunden form. andegav. 19. form. Sirmond. 10 (Baluz 2, 474.) Die minnedichter übergeben ſich auch ihren geliebten: ich biute mich der vil ſchœnen ze eigen. MS. 1, 17b.

6. *gewalt.* Daß captivi und dedititii verkauft wurden, iſt hier nicht gemeint, denn dieſe waren durch die gefangenſchaft und ergebung unfreie und als ſolche verkaufbar. Es gab aber auch fälle, wo an ſich freie durch gezwungne hingabe in knechtſchaft geriethen. Freie hinwegzugeben hatte nun in älteſter zeit niemand befugnis, als der mann und vater die frau und kinder, welche ſich in ſeiner gewalt befanden. So gaben die Frieſen, nachdem ſie ihr fahrendes und liegendes gut erſchöpft hatten, um den auferlegten tribut zu zahlen, zuletzt frauen und kinder in knechtſchaft: ac primo boves ipſos, mox agros, poſtremo corpora conjugum aut liberorum ſervitio tradebant. Tac. ann. 4, 72. Da dem vater das recht zuſtand, die kinder auszuſetzen, hatte er auch das geringere, ſie als knechte zu verkaufen oder aufzuziehen. Im Norden traf dieſes ſchickſal hauptſächlich unehliche oder ſolche kinder, die ein freier mit ſeiner eignen magd gezeugt hatte. Calonius p. 17. 18. Unbefugter weiſe geſchah es ohne zweifel weit häufiger. Es wurden kinder geſtolen, geraubt und in die fremde verkauft; die geſetze verhängten ſtrafen, d. h. den verwandten muſte das wergeld entrichtet werden, aber wer rettete alle opfer? vgl. lex Angl. et Werin. 7, 5: qui hominem liberum infra patriam vendiderit etc. qui liberum extra ſolum vendiderit etc.; lex alam. 46: ſi quis liberum extra terminos vendiderit, revocet eum infra provinciam et reſtituat eum libertati etc. ſi autem revocare eum non potuerit, cum weregildo eum parentibus ſolvat; ebenſo tit. 47 von frauen. Lex bajuv. 14, 5: ſi quis ingenuum vendiderit.

7. *ſtrafe.* Wer ein ſchuldiges wergeld nicht zahlen konnte, muſte nach einigen geſetzen zuletzt kinder, frau und ſich ſelbſt in knechtſchaft geben. lex bajuv. 1, 11. Dieſer fall kann gewiſſermaßen unter 5 und 6 gerechnet werden. Inzwiſchen zogen auch andere vergehen verluſt der freiheit oder niederdrückung aus geringerer hörigkeit in härtere nach ſich. Beiſpiele: wenn einer dem knecht eines andern fortgeholfen hat und ihn weder wiederſchaffen, noch durch einen gleichwerthen erſetzen kann, ipſe ſubjaceat ſervituti, illi cujus ſervum laxaverit addicendus. lex Viſig. IX. 1, 2; Richilda, quae libertatem ſuam *fornicando* polluit, amiſit . . . filiae illorum liberae permaneant . . . niſi forte *adulterio* vel *fornicatione* polluantur. MB. 1. pag. 12 (a. 1130) im kloſter Garze. Dies berührt ſich mit nr. 3, die heirath mit un-

freien kann als ein vergehen betrachtet werden, deſſen ſtrafe eintritt. Wenn ein vogtmann aus der mark ziehet und ſich für einen freien ausgibt, ſo darf ihm der vogtherr nachfolgen und ihn nunmehr als einen eigenmann behandeln, der ſeine vogtrechte verloren hat. Rotzenhainer w. (ſ. unten E, 5.)

8. unter die urſachen eingeführter hörigkeit oder eines härteren grades derſelben iſt endlich auch der bloße *misbrauch* zu rechnen. Arme und zurückgekommne freie, nachgeborne und außerehliche kinder unvermögender freier ließen es ſich gefallen, als hörige und knechte behandelt zu werden oder gewaltſame herrn ſetzten allmälich rechte durch, die ihnen urſprünglich nicht gebührten. Strengere leibeigenſchaft ſcheint ſogar meiſtentheils auf ſolchem wege und in der drückenderen nähe kleiner herrn entſprungen. Selbſterwählte ergebung (wie unter 5.), die entweder mit practiſchen vortheilen verbunden war oder aus dem gefühl eines vergehens hervorgieng, kann man es nicht nennen. Es war die zeit zahmer betäubung des gemeinen volks, eingebildeter anmaßung von ſeiten der höheren ſtände, die in einigen gegenden Deutſchlands mehr, in andern weniger die zahl der abhängigkeitsverhältniſſe vergrößerte, während der geiſt des chriſtenthums abſchaffung eigentlicher knechtſchaft längſt geboten und durchgeführt hatte. *) In ländern wie Schweden und Norwegen, die faſt nichts in der mitte zwiſchen freiheit und ſclaverei kannten, blieb, als die geſetze dieſe vertilgt hatten, wenig oder keine unfreiheit übrig. Das eigentliche Deutſchland, durch größere thätigkeit und regſamkeit manigfalten einflüßen ausgeſetzt, muſte natürlich eine menge von ſpielarten des freien und unfreien ſtandes hervorbringen; einige empörende dienſtleiſtungen ſind es auch weniger in der that, als der form und dem namen nach.

9. die *zahl der unfreien* muß inzwiſchen bereits vor der zeit, in welcher ich ſolche misbräuche annehme, *groß* geweſen ſein. Eine menge von traditionen während des 8. 9. 10. jh. läßt daran nicht zweifeln, einzelne

*) die dichter des mittelalters ſprechen es aus, daß alle menſchen zu gleichem recht erſchaffen ſind:
wir wahſen ze gelîchem dinge;
wer kan den hêrren von dem knehte ſcheiden
ſwâ er ir gebeine blôȝeȝ fünde? Walth. 22.

reiche leute vergeben häufig 10. 20. 30. 40 und mehr mancipien. Man vgl. z. b. Ried nr. 21. (a. 821) oder Franc. Petri Suevia eccleſ. Aug. vind. 1699. p. 900 (a. 918.) Uud doch blieb wohl eine überwiegende maſſe unverſchenkt, unvertauſcht ruhig in den händen ihrer herrn. Zählungen der freien aus dieſen zeiten ſtehen uns nicht zu gebot, auch wißen wir nicht, wie viel freilaßungen erfolgten; dennoch ſcheint man hinreichend befugt, wenigſtens die hälfte aller deutſchen landbewohner im durchſchnitt unter die unfreien zu rechnen.

C. *Freilaßung* (altn. *leyſing*); hierher zähle ich

1. die aus der härteren knechtſchaft. Da es weſentlich zum begriff der freiheit gehört, daß einer wohin er wolle ungehindert gehen könne (ſ. 286), ſo pflegt dies in der entlaßungsformel ausgedrückt zu werden. Schon bei den Römern wurde zu dem liberum eſſe jubeo gern hinzugeſetzt *atque abire*, zu dem liber eſto! *atque abito quo voles!* Plaut. Men. 5, 7. Gerade ſo heißt es im altn.: farit friallir fyrir mer, hvert er þit vilit! Ol. Tr. 2, 96; in der altfränk. formel: eat ubique, quam voluerit partem pergat. Baluz 2, 466; in der langobardiſchen: de quatuor viis ubi volueris ambulare liberam habeas poteſtatem! lex Roth. 225 und Canciani 2, 475[b]; Devam Wenekink ab omni jure ſervitutis manumiſimus quitam et ſolutam . . . dantes ſibi plenam et liberam poteſtatem quocunque ſe decreverit divertendi. (a. 1358) Jung Bentheim p. 165. Aus dieſem grunde geſchah auch die freilaßung *bei offenen thüren* (lex rip. 61, 1. Goldaſt tom. 2. chart. 8. Neugart nr. 88. a. 784. portas apertas libera poteſtate eant, pergant partem, quam ſe elegerint) oder *auf dem kreuzweg*, in quadrivio, wie das angeführte langob. geſetz lehrt, und für England die hiſt. Rameſ. 29: ut in quadrivio poſiti pergerent quocunque voluiſſent. Das einfachſte ſymbol dabei war, den knecht mit der hand zu faßen und aus der hand los zu laßen, *manu mittere*, altn. lâta lauſan. Ol. Tr. 2, 97. In einem gedicht des 14. jh.: nu werdin ouch recht eigin lute *mit der hant* fri wedir gegebin. Kopp bild. u. ſchr. 1, 14. *Manumitti* ſervus dicebatur, hat Feſtus, cum dominus ejus aut caput ejusdem ſervi aut aliud membrum tenens dicebat, hunc hominem liberum eſſe volo, et emittebat eum *e manu*. Im poema del Cid. 1043:

quitarvos he los cuerpos e darvos he de mano.

Nach langob. recht muste, wenn die manumission völlig frei machen sollte, der loszusprechende *durch die hände mehrerer* freien gehen, aus jeder wiederholt freigelaßen werden: qui fulfreal et a se extraneum, id est amund, facere voluerit, sic debet facere. tradat eum prius in manus alterius hominis liberi et per garathinx ipsum confirmet, et ille secundus tradat eum in manus tertii hominis, eodem modo et tertius tradat eum in quarti. et ipse quartus ducat eum in quadrivium et thingat in wadia et gisiles ibi sint et dicant sic: de quatuor viis etc. lex Roth. 225. Den Franken hieß das *hantrada:* qui per hantradam hominem ingenuum dimittere voluerit, in loco qui dicitur sanctum, sua *manu duodecima* ipsum ingenuum dimittere faciat. capit. a. 813 (Georg. 782) d. i. er muste von dem herrn und jedem der zugezognen zeugen, überhaupt also zwölfmal aus der hand gelaßen werden. Es scheint mir zweifelhaft, ob hierher auch das *de manu in manum ambulare* gehört, dessen die lex rip. 58, 8 für einen ganz besondern fall erwähnt; die verfügung ist unklar, Heineccius (antiq. 3, 24) misversteht sie aber sicher.

Außer dieser handverlaßung oder eigentlichen manumission waren für die freigebung und ihre arten noch andere feierlichkeiten, nach verschiedenheit der volksstämme, gültig. Der langob. manumissio *per sagittam* ist s. 162, der fränkischen *per denarium* s. 178-180 gedacht worden, letztere hieß ahd. *scazwurf.* gl. Doc. Keiner von beiden hergang beschreiben die quellen so umständlich, wie es zu wünschen wäre. Bei den Angelsachsen wurden dem freigelaßnen (wie bei den Langobarden der *pfeil?*) *lanze* und *schwert,* die waffen des freien standes eingehändigt: si quis velit servum suum liberum facere, tradat eum vicecomiti per manum dexteram in pleno comitatu, quietum illum clamare debet a jugo servitutis suae per manumissionem et ostendat ei liberas vias et portas et tradat ibi libera arma scilicet *lanceam* et *gladium,* deinde liber homo efficitur. leges Guilielmi cap. 65 (Canciani 360^{b}); qui servum suum liberat in ecclesia vel mercato vel comitatu vel hundredo, coram testibus et palam faciat et liberas ei vias et portas conscribat apertas et *lanceam* et *gladium,* quae liberorum sunt arma, in manibus ei ponat. leges Henrici 1. cap. 78. (Canciani 401^{b}). Biörn erklärt *dubba:* libertina, quae quondam vapulavit, vermuthlich falsch, der leysingi scheint zum zeichen der freilaßung

einen *ſtreich* mit dem ſchwert empfangen zu haben *), wie der zum ritter geſchlagne, dubba (caedere) iſt das engl. dub, das altfranz. adouber. Nach dem Guledingsr. 4, 5. wurde der knecht *auf eine kiſte geſetzt* und freigelaßen. Nach andern norwegiſchen verordnungen muſte der freigelaßene ein feierliches mahl anſtellen, wobei ein *widder geſchlachtet* wurde; ein freigeborner ſchnitt das haupt ab und der patron empfieng die *halslöſung*. Froſtedingsr. 11, 12. ält. Guledingsr. 4, 6. Außerdem ſcheint man im Norden mit der freilaßung häufig eine *ättleiding* (adoption, legitimation) verbunden zu haben, um ein erb und familienrecht zwiſchen patron und libertus zu begründen. Verelius p. 28 erklärt daher *ättleda* (ættleida) gerade zu für: hominem *e ſervili conditione* aſſertum in familiam ſuam recipere; allein dieſe handlung war allgemeiner, kam auch bei freigebornen vor und folgte bei knechtgebornen wohl erſt auf die eigentliche manumiſſion.

Das chriſtenthum führte *kirchliche* feierlichkeiten ein und erſetzte dadurch die älteren heidniſchen. Bei den Langobarden wird einer manumiſſio *per impans* (al. infans, infas) erwähnt: ſimiliter et qui per impans, id eſt in votum regis dimittitur, ipſa lege vivat ſicut qui amund factus eſt. lex Roth. 225. Die wirkung war der manumiſſio in quadrivio per manus quatuor liberorum gleich, aber der ausdruck impans iſt dunkel **), die gloſſen haben: *impans* qui in votum regis dimittitur, Papias: impans in manu regis ſervus dimiſſus extraneus eſt, wonach der freigelaßene ſelbſt ſo heißt, während das geſetz wahrſcheinlich richtiger die handlung damit benennt. Dieſe erhellt aus lex Liutpr. 2, 3: ſi quis ſervum ſuum aut ancillam in manu regis dederit et *ipſe princeps per manus ſacerdotis circa ſacrum altare* liberos dimiſerit, ſic permaneant liberi ſicut illi qui fulfreal thingati ſunt; 6, 2: in manu regis dando aut *circa altare ducendo*. Alſo garathing, quadrivium und die vier männer vertraten hier könig, prieſter und kirche.

*) vgl. oben ſ. 128 die feſtuca u. virga bei röm. manumiſſion.

**) impans ſcheint wie garathinx (ſ. things) ein genitiv, alſo = pands von pand (ahd. pfant, pignus) oder von pan, was das nämliche bedeuten könnte, da man pfant ſelbſt von pannus leitet (Ducange 5, 112 pannum, altfranz. pan ou gage); impan vielleicht einkleidung? vgl. ital. impannato.

Auch den Angelſachſen galt freilaßung am altar: gif man his män on *vioſöde* freols geſe, ſe ſî folcfrî. lex Vihtr. 9. In Franken hieß der in der kirche oder vor dem altar freigelaßene *tabularius* und war von dem denarialis deutlich unterſchieden. der knecht wurde in die kirche gebracht und mit einer (leeren, unbeſchriebnen pergament?) tafel dem biſchof übergeben, der die manumiſſion darauf ſchreiben ließ, lex rip. 58, 1; dieſe ganze weiſe iſt der röm. manumiſſio in eccleſia (cod. theodoſ. 4, 7. Ritter 1, 397. 398.) nachgeahmt. *Kerzen* wurden dabei angezündet *): dimiſſi ſunt poſtea multi *cum cereis et tabulis* et ad propria ſunt regreſſi. Greg. tur. 10, 9. ſolche tabularii pflegten wohl deshalb kerzenwachs zu zinſen? anno 826. tradidit Germunt (abbatiae fuldenſi) tres ancillas ea conditione ut cenſum perſolverent ad eccleſiam ſ. Bonifacii per ſingulos annos et ab alia ſervitute excuſabiles fierent; idcirco ego Hrabanus abbas praedictam rem confirmo, decernens, ut *lege tabularia* per ſingulos annos unaquaeque de vobis duos denarios argenti in miſſa ſ. Bonifacii ad tantum *de cera* valentem cenſum reddatis . . et ab alia ſervitute liberae ſitis omni tempore vitae veſtrae. trad. fuld. 2, 143 (Piſtor. 3, 599.) Einfachſte freilaßung geſchah ohne öffentliche und kirchliche feierlichkeit durch die bloße urkunde; wahrſcheinlich genügte es ſchon in der älteſten zeit, ſobald nur beſchränkte freiheit erwirkt werden ſollte und ſpäterhin überhaupt ein *chartularius* zu ſein, die benennung tabularius fiel damit zuſammen; in der angeführten tradition ſind die drei mägde der Germunt offenbar nichts als chartulariae, wenigſtens wird keines kirchlichen hergangs meldung gethan. Dergleichen *chartae ingenuitatis* kommen häufig vor, Heineccius antiq. 3, 30-35 hat genug beiſpiele geſammelt.

2. entbindung von geringeren graden perſönlicher abhängigkeit bedurfte wohl überall keiner förmlichen freilaßung; einfache verbriefung und entſagung reichte hin. **)

*) vielleicht *neue gewänder* angethan (impannati)? Tertullian de reſurr. carnis (Paris 1580. p. 62) vom manumiſſus: atqui et *veſtis albae* nitore et aurei annuli honore et patroni nomine ac tribu menſaque honoratur. Bei dem täufling, der noch mehr ähnlichkeit mit dem freigelaßnen hat, kommen ebenfalls kerzen u. weißes kleid vor. Das *kerzenſenden* bei Walth. 18, 15. 84, 33 gehört kaum hierher.

**) eine kurze urk., weil ſie in Alb. Wilkens geſch. der reichsedeln von Steinfurt. Münſter 1826. fehlt, ſetze ich aus

Eben so wenig die bloße milderung der knechtschaft oder die nicht selten eingetretene verwandlung einer stufe der hörigkeit in die andere. In einer urk. von 1237. bei Möser 3. nr. 180 heißt es: ut dictus F., qui tum fuit liber a libertate recedens servilemque eligendo conditionem, sit amodo lito et proprius dictae domus in Vorenholte. Zwar löste auch die feierliche manumission nicht alle bande und selbst der in quadrivio per hantradam, oder per denarium oder per impans entlaßene blieb noch im rang unter dem freigebornen *); allein er stach doch ab von dem knecht, aus dem ein bloßer aldio oder litus geworden war. Dieser brauchte nur ein chartularius, höchstens ein tabularius zu sein; qui aldium facere voluerit, non illi debet quatuor vias. Roth 227. Die verschiednen wirkungen feierlicher und unfeierlicher manumission zeigen sich hauptsächlich in der ehe, dem wergeld und der beerbung. Die heirath eines in der volksversammlung und vor dem könig durch pfeil, münze und schwert entlaßenen mit einer freigebornen war keine ungleiche, wohl aber die eines tabularius und chartularius. Jener wurde *amund*, d. i. extraneus a patrono, sein wergeld und erbe fielen nicht dem patron, sondern dem könig zu, die des tabularius hingegen der kirche, des chartularius dem alten herrn. Es ist oben (s. 274) dargelegt worden, daß das wergeld des gewöhnlichen libertus, d. h. des litus nur *die hälfte* von dem des ingenuus betrug. Außerdem hatten tabularius und chartularius der kirche und dem patron abgaben zu entrichten. Einen *undankbaren* freigelaßnen durfte der herr *wieder eigen machen*. Der herabgesetzte legte dann das schwert nieder und beugte sich zum zeichen neu eingetretner knechtschaft. Lat ein herr sinen eigenman fri u. wil er darnach in nit eren als vor, daz

dem original her: nos Ludolphus, vir nobilis, dominus in Steinvorde protestamur universis, quod cum consensu nostrorum heredum dimisimus et presentibus quietum, liberum et solutum dimittimus Johannem Loepen sone thon siene ab omni jugo cerusensualitatis (für cerocensualitatis) seu a cerusensu, quo nobis et capelle nostre in castro Steinvorde erat astrictus, sine dolo harum nostrarum testimonio literarum nostro sigillo roboratarum. anno domini mccc. quadragesimo quinto die epiphanie domini.

*) begreiflich galt der freigelaßene weniger in einem lande, wo bloß die freien herrschten, als da, wo ihn der könig schützen und emporheben konnte. Liberti non multum supra servos sunt, exceptis duntaxat iis gentibus, quae regnantur, ibi enim et super ingenuos et super nobiles ascendunt. Tac. Germ. cap. 25.

er gen im nit wil ufſtan noch den huot gen ihm nit wil abziehen, noch den ſtegreif nit haben wil, ſo er ufſitzet oder im ein ander ſmehe tuot, diu diſem gelich iſt, ſo mag er in mit allen rechten wider vordern. Schwabenſp. cap. 365 (Schilt.) Sin heer mach on weder eigen maeken, als hie ok vrie gelaeten hed, inden hie ondankber is. Clever ſtadtr. *)

3. unſere denkmäler verſchweigen, ob die eigentlichen freigelaßnen *beſondere abzeichen* trugen, die ſie von freigebornen wie von knechten unterſchieden, wie ſich die römiſchen manumiſſi durch den *hut* auszeichneten (vgl. oben ſ. 152 und Creuzer antiq. p. 53.) Daß ſie des *ſchwerts* und der *lanze* fähig wurden, habe ich angeführt, wahrſcheinlich durften ſie das haar lang wachſen laßen. Vielleicht fand auch verſchiedenheit zwiſchen *libertus* und *libertinus* im ſinne der alten ſtatt, obgleich Tacitus Germ. 25 beide ausdrücke gleichbedeutig zu brauchen ſcheint. Wenigſtens fühlte die altn. ſprache den abſtand des *leyſingi* von dem *leyſingjaſon*, vgl. Niala cap. 39. Inwiefern ſich die *eigennamen* deutſcher knechte durch die freilaßung abänderten und mindeſtens wenn ættleiding eintrat der name des freilaßers mit angenommen wurde, verdient aufmerkſamkeit.

4. ſeit dem chriſtenthum häuften ſich freilaßungen, vorzüglich die verwandlungen harter knechtſchaft in gelinde hörigkeit. Unzähliche urkunden zeugen davon und die gedichte des mittelalters:

> mîn eigenliute lâȥe ich vrî,
> mîn huobegelt ſmal u. breit,
> daȥ man mir büte u. ſneit **)
> für eigen, des enziuhe ich mich,
> ich hânȥ ûf ein ſpital geleit. MS. 2, 257ᵇ

alſo war auch hier keine volle entbindung, es blieb eine auf das geiſtliche ſtift übergehende abgabe.

5. freiheit kann ſtillſchweigends verloren werden. Wenn ſich ein freier der handlung ſchuldig macht, welche knechtſchaft nach ſich zieht, bedarf es keiner beſonderen

*) vgl. Tac. annal. 13, 26: per idem tempus actum in ſenatu de fraudibus libertorum, efflagitatumque ut adverſus male meritos revocandae libertatis jus patronis daretur. Göſchen in der zeitſchrift 3, 273-284.

**) wechſel des ind. und conj. vgl. Lachm. zu Walther p. 150. 151.; unpaſſend wäre büte (baute).

feierlichkeit, um ihn ſeines rechts zu berauben. Der in freiheit tretende unfreie muß in der regel förmlich entlaßen werden. In gewiſſen fällen pflegt dieſe entlaßung nicht auszubleiben. Hierher gehört namentlich, wenn der herr ſeine eigne magd ehlichte: ſi quis ancillam ſuam propriam matrimoniare voluerit ſibi ad uxorem, ſit ei licentia; tamen debet eam liberam thingare. lex Roth. 223. Dann, wenn der knecht einen rühmlichen ſieg erfocht, vgl. Paul. Diacon. 1, 12; es finden ſich mehrere beiſpiele, daß der unfreie freigeſprochen wurde, der in einem gottesurtheil ſieger blieb. Außerdem gab es einen fall, wo die knechtſchaft in der that ſtillſchweigends gelöſt wurde, durch bloße *niederlaßung unter freien*, analog dem verluſte der freiheit durch niederlaßung unter hörigen. In dieſem ſinne macht die luft auch frei. Wenn der herr binnen jahr und tag ſeinen knecht nicht zurückforderte, d. h. in der rechtsſprache ihm *nicht nachfolgte* *), ſo muſte er ihn ruhig ſitzen laßen. Das iſt dem grundſatz, daß der knecht eine ſache ſei, die folglich gleich jeder andern verjährt werden kann, völlig angemeßen, doch weiß ich aus den alten geſetzen keinen beleg dafür, denn lex ſal. 48, 4 (ſi quis migraverit in villam alienam et ei aliquid infra XII. menſes ſecundum legem conteſtatum non fuerit, ſecurus ibi conſiſtat) bezieht ſich weder auf einen ſervus, noch die conteſtation auf den dominus ſequens, vielmehr auf die einwohner des orts. Aber im mittelalter leidet die ſache keinen zweifel *für ſtädte*, welche leibeigene in ſich aufnehmen: ſi quis vir vel mulier in civitate Stadenſi ſub eo, quod vulgo dicitur wicbelethe, per annum et diem *nullo impetente* permanſerit, et ſi quis poſtea ejus libertati obviare voluerit, actori ſilentio impoſito probationis, liceat ei dicti temporis praeſcriptione libertatem ſuam probare. ch. Ottonis IV. (a. 1209) Pufend. app. 2, 154; ſwelich man is borghere in der ſtat jar u. dach den ne mach neman vorderen. leges Cellenſes §. 7. Leibniz 3, 483; werd ein man borgher hir an deſe ſtad unde is he hir binnen wanaſtigh jar u. dagh und queme iemand, de eme ſchuldig gheven wulde, dat he ſin egene were, und ſpreke em an mit tughen mit ſineme

*) oder *nachjagte:* nachjagender herr. Roſchacher öffnung bei Arx S. Gallen 2, 170.

busman *), unde mag de, den man anſpreket, tüghen mit tween radmannen, dat he hir binnen weſen heſt borger u. gewanet heſt jaer unde dagh *ane biſprake*, he ſal van ſiner anſprake nene nod liden. Hamburger ſtat. bei Weſtphalen 4, 3007; item, ein ietlicher der in diſe ſtat kommet, ſol frei ſitzen; er ſei denn zuvor eines herren eigen und bekennt ſich des, alsdann ſoll in der herre ledig laßen oder hinweg abfoderen; wenn er ſich aber des *nachvolgenden herrens* nicht bekennt eigen zu ſein, dan ſol in der herr mit ſibenen den nechſten mogen (cognatis) bewaren und bezeugen; wer in dieſer ſtat jar u. tag *unangeſprochen* verharret, der mag ſich dan freier ſicherheit freien. Freiburger chronica ed. Schilter p. 14; ob ein eigengeborn menſch in die ſtatt keme und darinnen jar u. tag *ohne anſpruch* ſich enthielte, der kan darnach vor eigen nicht angeſprochen werden. Altenb. ſtat. von 1555 b. Walch 3, 95; auch ſind nachzuleſen die Herſorder rechtsfälle in Wigands arch. bd. 2, 17-24. Niederlaßung *in flecken und dörfer* hingegen wirkte keine volle freiheit, ſondern bloßen übergang aus einer hörigkeit in die andere, höchſtens aus härterer in mildere: item, quicunque homo cujuscunque conditionis intraverit oppidum Lechenich ad manendum et moram fecerit ibidem continue per annum permanendo, nos non permittemus eum deinceps impugnari, dummodo paratus ſit, domino ſuo debitum cenſum perſolvere vel jus illud quod hoferecht dicitur. ch. a. 1279. in Kindl. ſamml. p. 108; item wer gen Heidenfeld kommet u. da ſitzet jar u. tag, es ſei mann oder frau, *ohn nachfolgenden herrn*, des muge ſich min herr von Wertheim underwinden. Haidenfelder w.; wer jar u. tag ſitzt zu Walhauſen unerfordert und *ohn nachfolgenden herrn*, ſol der herſchaft von Dalberg gehören, bis ſo lang er erfordert u. abgebuſemt iſt, als recht iſt. Wallhauſer w.; auch wer in dem riche geſeßen iſt jar u. tag u. darinnen gewonet hat *on nachvolgenden herren* oder ſaut, den ſal das riche verantworten als ander des riches lute. Ingelheimer w.; ein ieglicher menſch, welcher in S. Pirmanns bezirk zu wohnen gefunden wird, der ſoll keinen *nachfolgenden herren* haben, dann er S. Pirmann angehörig oder ein Pirmans kind. Münchweiler w.

*) l. buſemen, von buoſeme, gebuoſeme, leibliche verwandtſchaft; vgl. die redensart: leibeigene *verbuſemen* bei Haltaus 1839 und in Wigands archiv bd. 2. p. 17. 23. (vorboſmen); das Wallhauſer w. hat *abbuſemen*.

D. *Aeußere abzeichen* der knechtschaft.

1. knechte und unfreie werden auf den bildern des Ssp. mit *häßlichem gesicht* dargestellt (Kopp 1, 64); verstümmelung der nasen und ohren war zwar öftere folge einer strafe, die fast nur knechte und selten freie traf, kein zeichen der knechtschaft an sich. Im urbotamal des schonischen gesetzes (anhang cap. 18) findet sich inzwischen: en om svo kan komma, ath en tagher nogith frelsä man och rifter han a andre nos (schlitzt ihm einen nasenflügel), the bötä fore half mans bot, en om rifter a bodhe näsän (beide nasenflügel), tha böte han forä fullä manne böter ther forä; fordi ath *thet är trels merk* och ei frels mans (denn *geschlitzte nase* ist knechts zeichen und nicht freies mannes). Pflegte man in Schonen alle leibeignen so zu zeichnen oder nur häufig so zu strafen? Die vorrede zu Alfreds gesetzen cap. 11. bestimmt, wenn der freiläßling die freiheit ausschlage und im dienst beharren wolle, solle ihm sein herr *das ohr* mit einer pfrieme *durchstechen:* breng hine þonne his hlâford tô þäre dura þäs temples and þurhþyrlige his eáre mid eale, tô tâcne þät he sî æfre siðan þeov. Allein diese vorschrift ist aus dem A. T. (exod. 21, 6. deuteron. 15, 17.) genommen, wiewohl der gebrauch weiter verbreitet war, vgl. die *aures perforatae* und den *pes gypsatus, cretatus* römischer knechte (Creuzer antiq. p. 34.)

2. der knecht trägt *geschornes haar*, im gegensatz zu dem freien und edeln (vorhin s. 284); geschoren zu werden ist schimpfliche, entwürdigende strafe: quem . . . cepit cum filio, vinctosque *totondit.* Greg. tur. 2, 41; mehr davon bei den strafen. Heineccius antiq. 2, 482 bezieht darauf die in Westphalen vorkommende benennung *scherige, tammscherige* (Oberlin 1622), ich bezweifle, ob mit recht, in einer Corveier urk. von 1348 heißen so die homines solivagi. Paullini diss. hist. p. 36.

3. er trägt *kurzes, enges gewand*, der freie, vornehme, langes, weites, vgl. Kopp bilder 1, 75. doch ist dies zeichen trüglich, da die sitte auch bei freien und vornehmen von zeit zu zeit kurze tracht einführte. Wahrscheinlich galten für verschiedne abstufungen der hörigkeit zuweilen besondere kleider; die wendischen wuczschken sollen zum zeichen ihrer (höheren) freiheit eine *schnur um den hals* tragen, damit man sie vor

andern erkenne (Haltaus 2140.) Symbolisch wurde selbst von freien oder edeln zum zeichen der unterwürfigkeit in gewissen fällen kette oder strick um den hals gelegt. *) Wahrscheinlich durften die knechte nur *ringe von unedlem metall* haben. In der schlacht von 711. waren die leichname der gefallnen Gothen an den fingerringen zu kennen, die edeln hatten goldne, die freien silberne, die knechte *kupferne.* **) Merkwürdig ist die stelle der kaiserchron. umbe der bûliute gewæte, wie es könig Karl festgesetzt haben soll:

ich wil iu sagen umbe den bûman
waz er nâch der pfahte an solde tragen,
ez sî swarz oder grâ
niht anders erloubete er dâ,
gêren dâ ineben,
daz gezimit sînem leben,
einen rinderîn scuoch,
dâmite ist des gnuoc,
siben ellen ze hemede u. ze bruoch
ruosen tuoch;
ist der gêre †) hinden oder vor,
sô hât er sîn êwerc virlorn.

unlebhafte farben, grobes leder und tuch, den gêre am rock bloß neben zur seite ausgelaßen, weder vornen noch hinten, bei verlust seiner privilegien. ††)

4. *waffen.* der knecht ist nicht waffenfähig, nicht schildbürtig, schwert und lanze sind ihm unerlaubt, er darf waffenträger (armiger) seines herrn sein, aber sie nicht eigen besitzen. Waffen der freien, die er sich anschafft, sollen ihm auf dem rücken zerschlagen werden: *servi lanceas non portent;* qui inventus fuerit post bannum, hasta frangatur in dorso ejus. capitul. 5, 247. 6, 271 (Georg. 1466. 1564.) d. h. er darf sie nicht außer dem heerzug führen. Der freigelaßne empfängt die waffen; doch weiß ich nicht, ob jeder bloße chartularius? Daß der litus in hoste und truste waffenfähig war, versteht

*) die Gahets, Cacous musten in Bordeaux ein stück *rothes tuch*, oder das zeichen eines *gänsefußes* am kleid tragen; ähnlich sind die gelben, spitzen *judenmützen.*

**) Aschbach gesch. der Westg. p. 325, aber wohl nicht aus alter quelle.

†) hier ist der s. 158 geforderte nominativ.

††) êwerc, standesrecht. Haltaus 273. vgl. Schm. 1, 4.

sich, auch gibt es noch andere grade milder dienstschaft und hörigkeit, denen ich die waffen nicht abstreite. In der gedachten stelle der kaiserchr. heißt es ferner vom bauer:

an dem sunnentage sol er ze kirchen gân,
den *gart* in der hant tragen;
wirt daz *swert* bî im vunden
man sol in vüeren gebunden
zuo dem kirhzûne,
dâ habe man den gebûren
u. slahe im hût u. hâr abe;
u. ob er vîantscaft trage
sô were er sich mit der gabeln.

er soll bloß eine gerte in der hand tragen, seines feindes sich mit der mistgabel erwehren. Schwert und messer (sahs der freien Sachsen) sind ihm versagt. Gefangne erscheinen mit *gerten* in der hand (s. 134.)

5. *eigennamen?* der freie hat ein geschlecht, der unfreie keines, aber nur die edeln pflegten auf stamm und folge der vorfahren zu achten, unter ihnen bloß die edelsten einen familiennamen zu führen. Dem freien, meist auch dem edeln genügte in ältester zeit sein eigenname; darin glichen sie beide dem knecht. Bei den Römern gab es weit mehr nomina gentilitia, ungleich weniger propria, als bei uns; die knechte, weil sie kein gentilitium führen konnten, wurden zuweilen nach dem vornamen des herrn, zusammengesetzt mit por (oben s. 304) geheißen: Marcipor, Caipor, Lucipor (Creuzer antiq. p. 36. vgl. Niebuhr röm. gesch. 1, 553.); ich kenne nichts ähnliches aus unserm alterthum. Durch die zahllose menge altdeutscher eigennamen war aller verwirrung vorgebeugt; *wann* der adel anfieng, gewisse vornamen für einzelne familien fester zu halten, ist noch nicht gehörig untersucht worden. Erst mit dem 12. 13. jh. entsprangen die zunamen und seitdem konnten sich auch für den geringen stand eigenthümliche bäurische namen bilden, zumal imperativische. Im alterthum hießen knechte und mägde ebenso wie die männer und frauen der freien und edeln; aus allen urkunden des 7. 8. 9. jh. geht das hervor und mancipia führen namen, die ihrer wortbedeutung nach ursprünglich nur freien und edeln gebühren konnten, z. b. adalburg, uodilburg für mägde. Hieraus folgt eben die unursprünglichkeit der knechtschaft, deutsche eigennamen mit entschiednem

knechtsſinn gibt es nicht. Ferner, lieſt man die traditionen durch, ſo ſtoßen wenige oder keine fremde eigennamen auf, was zu beweiſen ſcheint, daß damals weder feinde zu knechten gemacht, noch ausländiſche knechte gekauft wurden. Denn es iſt nicht glaublich, daß jedem derſelben ein deutſcher name beigelegt worden ſei und wenn auch die kinder deutſche benennung erhalten hätten, müſten doch die namen der eltern als fremde erſcheinen. Wie ſelten begegnet ein ſlaviſcher eigenname in den traditionen der abtei Fuld, deren gebiet die fränkiſchen und thüringiſchen Slaven nahe berührte. Beiſpiel iſt Mila 2, 93 (Piſtor. 3, 582.) Ich weiß nicht, ob man namen wie windiſchmann, fuldiſchmann, welche abkunft aus einer fremden landſchaft ausdrücken, urſprünglich auf knechte beziehen darf? vgl. die römiſchen Syrus, Geta, Cappadox (Creuzer p. 37.)

E. *Leibliche unterwürſigkeit.* das meiſte hier zu erörternde betrifft die härtere knechtſchaft, wie ſie nur in älteſter und heidniſcher zeit galt; auf durch ſitte und chriſtenthum gemilderte hörigkeit iſt es in der regel nicht mehr anwendbar.

1. die knechte ſind *ſachen* (corpora, σώματα), dem herrn eigenthümlich zugehörig, keine perſonen, er darf ſie wie *thiere* behandeln. Daher der verächtliche ausdruck manahoubit, das vieh wird nach häuptern gezählt, (per ſingula capita. lex Viſig. VIII. 4, 3.) vgl. unten den ausdruck beſtehaupt. Noch das Crotzenburger w.: eigen menſchen, die lip oder gut von den herren han.

2. *kein wergeld, keine compoſition* ſteht auf ihnen; ſie werden gleich dem vieh geſchätzt und ihr herr hat es mit dem zu thun, der ſie ihm tödtet oder beſchädigt. *) Ihre verwandte haben nichts zu fordern, tha är thräl ogilder. Oſtg. drap. 17, 1. Upl. manh. 6, 9. Daß hiervon ſchon frühe ausnahmen, namentlich für die liten galten, wird ſich unten ergeben. Zwar beſtimmen manche geſetze den werth eines unfreien, was aber keinen andern ſinn hat, als wenn ſie einige hausthiere, jagdhunde, falken beſonders abſchätzen (Rogge p. 9.) Für den *getödteten* knecht muß dem herrn gerade ſo viel gezahlt

*) lex Friſ. tit. 4. de ſervo aut jumento alieno occiſo; ſi quis ſervum alterius occiderit, componat eum juxta quod a domino ejus fuerit aeſtimatus; ſimiliter equi, boves cet.

werden, als für den *geftohlnen* (nach falifchem recht 35. fol.) Für einen ermordeten knecht kann dem herrn der thäter einen lebendigen anbieten, nach der lex Vifig. muß in vielen fällen ein fervus ejusdem meriti erftattet werden *); fo wird noch im zehnten jh. eine umgebrachte ancilla durch eine andere erfetzt. Meichelb. nr. 1057.

3. den knecht kann der herr, gleich anderer waare, *verkaufen*; altn. felja manfali; thräl fkal köpas . . . fum hält. Oftg. vinsord. 1. Verkaufsformeln fichern die gefundheit des knechts, wie bei thieren: fanum usque anno et die (garantir an et jour) Ducange 1, 514; fervum non furem, non fugitivum neque cadivum (epileptifch). Marculf. 2, 22; bonde fkal värdhä, fa är fäl thräl ok ambut, them är köpir, badi ni ok nidär (vier wochen lang). Veftg. thiuv. 22, 1. Beifpiele verkaufter fclaven bis ins 9. 10. jh. häufig, zumal im Norden, vgl. Ol. Tr. 2, 95. 113. 121. In ältefter zeit war es geftattet, außer lands wie im land zu verkaufen; man fehe die f. 327 angeführte ftelle des Tacitus. Bald aber gefchah jenes nur zur ftrafe, die lex Vifigoth. VI. 2, 1 befiehlt z. b. knechte, die fich mit zauberei befaßt, in transmarinis partibus transferendi vendantur. Im allgemeinen wird es verboten: mancipia foris provincia nemo vendat, nec in paganos nec in chriftianos, nifi juffio ducis fuerit. lex alam. 37; nullus a provinciae fuae mancipium limine venundare praefumat. decr. Taffil. (Georg. 328); et ut foras marcas nemo mancipia vendat. lex langob. II. 30, 2 (von könig Carl); ja ihrem kauf und verkauf überhaupt werden förmlichkeiten vorgefchrieben: ut nemo praefumat hominem aliquem vendere aut comparare nifi in praefentia comitum aut mifforum noftrorum. ibid. II. 30, 1. Ein zweimal außer lands verkaufter foll bei der rückkehr frei werden. lex Vifig. IX. 1, 10. — Es verfteht fich von felbft, daß der knecht, wie verkauft auch *verpfändet*, *verfchenkt* und *vertaufcht* werden konnte. Taufch der leibeignen. Wenk 2. nr. 42 (a. 1099.) Zuweilen wurden andere fachen damit bezahlt, z. b. trad. fuld. 2, 70. ift eine ancilla der preis für pferd, fchild u. lanze.

*) es heißt: *fervum* aequalis meriti reddere, duos cum eodem paris meriti reformare (IX. 1, 2. 5.) tres alios ejusd. meriti (ed. Theod. §. 80) wie es heißt: ejusdem meriti alium *caballum* (VIII. 4, 3) oder: *bovem* ejusdem meriti et cum eo alium (VIII. 4, 9.)

4. der herr iſt befugt, den knecht zu *ſchlagen*, zu *binden*, zu *tödten*. Verberare ſervum, ac vinculis et opere coercere, rarum. occidere ſolent, non diſciplina et ſeveritate, ſed impetu et ira, ut inimicum, niſi quod impune. Germ. 25; die ſeltnere ausübung dieſes rechts ſtellt Tacitus der grauſamkeit römiſcher herrn entgegen. Beiſpiele des *tödtens* liefert die geſchichte aller deutſchen völker. Ein Heruler tödtete unbedenklich ſeinen knecht, *ἐφικτὸν εἶναι ἔφασκε τοῖς κεκτημένοις τοὺς σφετέρους δούλους ἢ βούλονται μετιέναι*. Agathias lib. 2. Die menſchenopfer des heidenthums beſtanden hauptſächlich aus knechten, erſt aus kriegsgefangnen oder miſſethätern und, wann dieſe mangelten, aus einheimiſchen knechten. Nur in beſondern fällen traf das opfer freie oder edle. Eine merkwürdige ſtelle darüber iſt in Ol. Tr. ſaga cap. 165, der könig droht bloſs, nicht mehr þræl und illmenni zu opfern, ſondern die vornehmſten. Auch bei begräbniſſen und verbrennungen edler herrn und frauen wurden knechte mit getödtet, daſs jene im andern leben ſogleich bedient wären; hunde, falken und pferde hatten dasſelbe ſchickſal. *) Sigurds und Brynhildes leichenfeier liefert den wichtigſten beleg. (Sæm. 225[b] 226[a. b]) Lange nachdem ſolche opfer ausgerottet waren, dauerte noch das recht des herrn fort, ſeinen knecht ungeſtraft umzubringen; aber die chriſtliche lehre ſtrebte es zu vertilgen. Zuerſt forderten die geſetze eine ſchuld des knechts: ne domini extra culpam ſervos ſuos occidant. lex Viſig. VI. 5, 12. Den todſchlag des unſchuldigen muſte der herr verbüſſen, vorausgeſetzt, daſs der tod ſogleich erfolgt war: qui percuſſerit ſervum ſuum vel ancillam lapide vel virga, et mortuus fuerit in manibus ejus, reus erit. ſi autem uno die ſupervixerit vel duobus, non ſubjacebit poenae, quia pecunia ejus eſt. capitul. 6, 11. (Georg. 1513.), die ganze ſtelle aus exod. 21, 20. Späterhin wurden kirchliche und weltliche ſtrafen verhängt für jede abſichtliche tödtung eines ſchuldloſen oder unſchuldigen knechtes; allein die vollziehung dieſer ſtrafen mag im mittelalter noch häufig unterblieben ſein; warum hätten ſo manche ſpätere rechtsbücher nöthig gehabt, das gebot zu wiederholen? Im Clever ſtadtrecht lieſt man z. b.: de heer enmoet ſinen eigenen knecht *niet doeden*; hie mach on

*) Balders pferd mitverbrannt. Snorri 67.; hund u. pferd. Ol. Tr. 2, 224; in Neapel bei des königs leiche ſeinem pferd blut aus der ader gelaſſen. Vgl. Jul. Caeſ. 6, 19. Thorlac. 4, 122. 123.

doch wael doegdelijk (beſcheidentlich) ſlaen. Noch lange zeit erhielten ſich unter dem volk parömien wie folgende: er iſt mein eigen, *ich mag ihn ſieden oder braten*, d. h. ich kann mit ihm umgehen wie ich will. — Aus dem größern recht über leben und tod folgt das geringere leiblicher *züchtigung* und *feßelung*. Grauſam ſchlagen hieß im Norden *thrälberja* (knechtiſch ſchlagen), hûdſlêtta flagellare, hûdſtroka fuſtigatio. vgl. Calonius p. 69.

hördum mik höggum keyrdi. Sæm. 212[b] klagt Gudrun von ihrer hausfrau; den vindicierten knecht empfieng der herr mit einem halsſchlag: ſvenne he ine vertücht hevet, ſo ſal he ſik ſin underwinden mit enem *halsſlage*, of he wil. Sſp. 3, 32. ſchwäb. landr. 291, 4. Schilter; vgl. oben ſ. 76. die maulſchelle für die tranſcornati. Daß knechte u. gefangne oft in ketten und band lagen, beweiſen genug ſtellen: *ferro vinctus*. lex Viſig. IX. 1, 2; fengo þeir Gunnar ok î *fiötor* ſetto ok bundo faſtla. Sæm. 246[b]; haptr er nû î *böndom*. Sæm. 248[a]. Nach Ruprechts rechtb. von 1332 (Weſtenrieder beitr. 7, 172) kann ein herr ſeinen ungetreuen knecht, will er ihn nicht in *eiſerne bande* legen, unter ein faß ſtürzen, einen käs und einen laib und einen napf waßer oben darauf ſetzen und ihn ſo liegen laßen bis zum dritten tag. Kriegsgefangne müßen: ſich *zoumen* lân, ihre hände werden: in zoum geſlagen. Biterolf 90[a. b].

5. der knecht darf ſich *nicht* von dem grund und boden *entfernen*, den ihm der herr angewieſen hat; ſein herr *folgt ihm nach*, fordert ihn zurück, vindiciert ihn, wie eine ſache *), der freie darf gehen wohin er will, der knecht muß bleiben und dahin gehen, wohin der herr will: ire debet, quoque ſibi jubetur. Sarachonis regiſtr. p. 10. §. 145.; mancipium, quod equitat quocunque ſibi jubetur. Wigands archiv bd. 2. heft 2. p. 21. Beide ſtellen fallen ſchon ins mittelalter und beziehen ſich auf einzelne mancipien, nicht auf ganze claſſen dienender. Deutlicher iſt folgende beſtimmung: me iſt beret, das kein eigenman odir underſeße ſich *nirgen wenden adir keren* ſal mit libe adir gude undir keinen andirn hern; wer das virbreche, ſulte virfallin ſin mit libe u. gude. Eſtor kl. ſchr. 1, 240 (a. 1455). Doch waren

*) dies *nachfolgen des herrn* iſt das gr. ἄγειν, ἄγειν εἰς δουλείαν. Meier und Schömann att. proc. p. 395.

ſchon frühe nicht alle hörigen an die ſcholle gebunden, manche der milderen gattung durften ihren aufenthalt wechſeln und ſich einem andern herrn untergeben. *) Zumal gilt das von den ſogenannten *armen* leuten und vogtsleuten. Die Helfanter wegzugsformel iſt bereits ſ. 99 angeführt worden. Die Nenniger lautet: auch ſo ein *armer mann* hinter unſerm ehrw. herrn geſeßen wäre u. ſich nicht ernähren möchte und hinwegziehen wollte; ſo unſer ehrw. h. demſelben armen mann begegnet u. der arme mann nicht förters kommen möchte, ſo ſoll unſer e. h. *aus einem ſtegreif von dem ſattel tretten* u. in dem andern bleiben u. ſoll dem mann *helfen*, daß er fortkommen möge, an end u. ort, da er ſich ernähren möge. Im Bingenheimer w. (a. 1441): item, da ein fraw oder man komme gefaren uf die fuldiſche mark u. ſitze darin jar u. tag, ohne folge der hern, die weiſe man den hern beiden. auch wolte dieſelbige fraw oder derſelbe man widder hinweg ziehen, oder wer in dem gericht ſitze, dem ſoll man *die falder ufthun* u. ziehen laßen, wo er hin wolle, doch da er ichtes ſchuldig were, das er daſſelbige zuvor bezale. item, das er auch moge einen *andern hern kieſen* als lang er außen iſt, da er aber widerumb in die fuldiſche mark zoge, ſo wer er widderumb beider hern als vor. Im Fiſchbacher w.: kommt ein mann über das waßer, der nicht leibeigen iſt oder vom galgen erkauft und bleibt jahr u. tag in dieſem bann, will aber hernach nicht mehr länger bleiben, ſo ſoll er die herrn bezahlen, dann mag er wegziehen. hat er ſo ſchwer geladen, daß er nicht fortkann und begegnet ihm der kaſtenvogt mit einem knecht, ſo ſoll der knecht abſteigen und dem *armen forthelfen;* reicht des knechts hilfe nicht zu, ſoll der kaſtenvogt ſelbſt abſteigen, *mit einem fuß im ſteigbügel bleiben*, mit dem andern *helfen* und ſagen: fahr hin, daß es dir ſo wohl gehe, daß du zu fahren wieder kommſt! Breidenbacher w.: auch ſoll man einen *armen man* in dieſem gericht laßen ſitzen uf dem ſeinen, die weil er ſich mag behalten unter einem badſchild; wen er ſich darunter ni mehr behalten kunde u. das ſein ge-

*) oft muſte ein abzugsgeld entrichtet werden oder ein theil der ausſtellung im felde zurückbleiben: wen einer ſülveſt afkeſet von hoſe, ſchall er den dridden ſtaken, de dridde gahr, im velde laten u. ſin redeſte gut wegnemen. Witzenmühlenrecht §. 5.

lüde auf einen wain oder karn und käme damit zu weg u. zu ſtraßen, u. behelt er (bleibt er ſtecken) und entgeinten im unſere herrn . . die ſolten im *anhelfen*, uf das er fortkeme u. ſich u. ſeine kind ernehrte. Merkwürdiger ſind noch folgende ſtellen. Im Rotzenhainer w. heißt es: zum andern haben ſolch *faathleut* (vogtleute) die freiheit, welcher jhar oder tag darin gewohnet u. ſich darin nicht ernehren könte, der mag drei tag und ſechs wochen ſein gut im lenzen brauchen, in ſolcher maßen, daß er *kein fewer zuſcheren ſoll*, kein ſtab für die thür ſtellen, *den mantel am hals halten*, die wagendeiſſel zum hof auskehren und ſoll bei den voigtſchultheßen gehen u. mit ihme rechnen, damit er dem voigtherrn nichts ſchuldig pleib, kan er den ſchultheßen nicht kriegen, ſoll er ein faathſcheffen nehmen, kan er kein ſcheffen kriegen, ſo ſoll er ein gemeinen faathman nehmen, kann er kein faathman kriegen, ſo ſoll er ſein urlaubsſchilling, das ſind drei heller, uf die oberthor legen und ſoll alsdan frei anziehen. ob es ſach wer, daß er im feld halten plieb und käme der voigthern einer reiten u. ſehe ihn da halten, ſo ſoll der herr abſteigen oder ſitzen von ſeinem pferd und ſoll ihme *anhelfen* und ſoll derſelb vogtman alsdan in die negſte vogtei ziehen und in keinen freien flecken, damit daß er ſich ſtell als ein *fahrnman* (fahrender, armer mann), wo derſelbig man ſich nicht alſo inhelt und in einem puncten uberfahren würde, dem mogen unſere gn. vogtherren *nachfolgen uber ein ſchiffreich waßer* und ihn annehmen als vor einen *eigenman* und ſoll der freiheit beraubt ſein. Ferner bei Wehner ed. Schilt. p. 222ᵇ: abermal ſchlägt der zenner (centenarius) dreimal an die lanze, rufet hör hör hör! iſt ein mann in dieſem freien hochgericht, der ſich darin nicht erziehen noch nehren kann, der ſoll erſtlich bezahlen mein gn. churfürſten u. herrn, darnach die chriſtl. kirch u. den gemeinen mann und ſoll *ſein feur mit ſonnenſchein auslöſchen*; da es dann ſach were, daß der *arme mann* ſein gütlein geladen hätte u. führe in ein platt oder ſtadt u. daß m. gn. ch. u. h. reiten käme, ſo ſolten ſeiner diener zwei abſteigen u. dem *armen mann helfen mit dem hinderſten rad, da das forderſte geſtanden hat* (d. h. den wagen ſo weit ſchieben, bis das hintere rad dahin kommt, wo das vordere ſtand; alſo nur eine kurze ſtrecke), alsdan hat m. gn. ch. u. h. das ſeinige getan u. der *arme man* auch das ſeinige; wann aber der arme man an dem ort, da

er hingezogen were, sich nicht ernehren könnte u. wieder ins hochgericht begehret, so soll man ihne wieder lassen einziehen mit neuer schaft (? meierschaft) zins u. beed, wie er zuvor gesessen hat. — Diese freizügigkeit des armen manns, d. h. des zinspflichtigen gleicht vollkommen der des freien (oben s. 286); mit dem treten aus dem bügel scheint der herr nicht sowohl schnelle hilfe, als vornehme bereitwilligkeit, die sich dem abzug nicht widersetzen darf, anzuzeigen. Hierher schlägt noch eine stelle des Eisenhauser w. ein: und wer es, das iemants zoge über die Diez, Sulze, u. wolte ziehen in unsers gn. f. u. h. von Hessen fürstenthumb und hielte in dem gen. waßer der Diez, Sulze *), so sollen ime die Nassawischen *anhelfen*; wolte aber iemants ziehen aus des gen. unsers g. f. u. h. v. H. land in das Nassawische land, so sollen ime die landgresischen *anhelfen*. Die leute des lands, das er verlaßen will, müßen ihm ans jenseitige ufer helfen, d. h. seinem auszug nicht das geringste entgegenstellen, sondern ihn befördern. In einigen gegenden scheint nicht der zug in *jedes* benachbarte land, sondern nur in ein bestimmtes verstattet gewesen zu sein: von des *zugs* wegen ist zu Ottenheim ein alt herkommen herbracht u. von allen unsern altfordern also gehalten worden ie und ie, wer von Ottenheim wolt, muste gen Schutter oder gen Lare ziehen und an welches end er zog, demselben herrn must er ein jahr uß dienen u. verbunden sin und must auch jar u. dag zwing und ban zu Ottenheim miden, vor ufgang der sonnen und nach niddergang der sonnen. Ottenheimer w.

6. besondere gebärden der unterwürfigkeit werden eben nicht erwähnt. *Händefalten* und *kniefall* müßen gleichwohl von altersher üblich gewesen sein, da sie selbst unter freien und edeln gegenüber dem lehnsherr galten (s. 139) und die sitte des mittelalters nicht verletzen. man bietet gott zu ehren die knie. MS. 2, 150ᵃ. der ritter kniet vor der frau. Iw. 2170. 2283. Aber auch die magd kniet vor ihrer frau. Wigal. 5650; die jungfrau vor dem helden (virgo viri genibus curvata profatur) Waltharius 246; der schalk vor dem herrn Walth. v. d. vogelw. 28, 23. Kniender unterthanen und leibeigner gedenkt das Crainfelder w., wenn die scheffen gewiesen haben *fallen* alle umstehenden *auf die knie*

*) flüßchen an der grenze zwischen Oberhessen u. Nassau.

und bleiben ſo lange liegen, bis ihnen der beamte durch einen wink wieder aufzuſtehen erlaubet. richter und ſcheffen ſitzen. Dies heißt ein kniendes gericht und wer ſtehen bleibt, wird in ſtrafe gezogen. Auch kommt vor, daß ſich die leibeignen *in ehrerbietiger ferne* halten ſollen. Wat hebben dennu de inwoner des dorpes Olſeborg der kerke und des kerkhoves darſulveſt vor macht? nicht meer macht, allene *twe vote breed* in der kerke to ſtande edder gande, den godesdenſt to horende. Ohlsburger rechte von 1527. Wann der Blankenſteiner amtmann die leute mit namen aufruft, müßen alle aufgerufnen durch die hütte (durch das gericht) gehen, um von richter und ſcheffen geſehen zu werden. doch bloß die männer dürfen es, die eine *eigne* frau haben, die eine leibeigne haben, müßen *neun ſchritte* von der hütte ſtehen bleiben. Kuchenbecker 3, 89-91.

F. *Unfähigkeit zum volksrecht.* Wer wie der knecht in der willkür ſeines herrn ſteht, kann des gemeinen volksrechts nicht theilhaftig ſein: þrælar ero eigi î lögum eða landsrêtti med öðrom mönnum. Ol. helg. cap. 123. Hieraus fließt:

1. die knechte ſind von *gericht* und *volksverſammlung* ausgeſchloßen; der nord. glaube weiſt ihnen ſogar im andern leben einen beſondern aufenthalt an; die freien verſammeln ſich in Valhöll; im kampf fallende freie nimmt Odin auf, die knechte Thor, vgl. Bartholin p. 386. 387. Die unfreien dürfen weder über andere richten, noch für ſie zeugen, noch ſich ſelbſt verantworten, ihr herr ſteht für ſie: ook ſollen deſe egenhofhörige lüde niemant te rechte dorven ſtaen, want ſie ſik ſelben nicht geweren können vor dem gerichte u. *doot ſin in den rechten*, dan alleen vor haeren heeren. aengeſien dat aver de egenhofhorige lüde geine dienſtlüde mogen tuigen, ordelen u. richten, maer onder henſelven de eene hofhorige aver den andern. Weſthofer hofr.

2. ſie werden auf andere weiſe *geſtraft* als die freien und reinigen ſich von der anklage mit andern mitteln.

3. ſie ſind keines *echten eigenthums* fähig; ſtrenggenommen gar keiner habſchaft, was ſie verdienen gehört mit ihnen dem herrn, folglich *auch* keiner erbrechte. Doch iſt kaum je in Deutſchland ſo harte ſclaverei geweſen, allen knechten, die der herr ſelbſt behielt und die im lande wohnten, wurden vermögensrechte zuge-

standen, theils behielten sie, was sie erwarben, theils konnten sie unbewegliches eigen erwerben. Das wesen der milderen hörigkeit, welche gegenüber der strengen knechtschaft bei weitem die regel ausmacht, besteht sogar darin, daß dem hörigen besitz und nießbrauch liegender gründe, mithin beschränktes eigenthum eingeräumt werden; schon Tacitus sagt Germ. 25: ceteris servis (denen nämlich, die sie behalten, nicht verhandeln) non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. suam quisque sedem, suos penates regit. frumenti modum dominus, aut pecoris, aut vestis, *ut colono* injungit. Sie sind in römischem sinn weniger servi, als coloni. Nur darf man das hactenus paret (insoweit ist er unterwürfig) nicht zu eingeschränkt auslegen. Offenbar sind viele dienste und verpflichtungen unserer hörigen nicht aus dem bloßen colonatsverhältnis entsprungen und als überbleibsel strengerer leiblicher abhängigkeit zu nehmen. Alle leistungen bestehen entw. in arbeiten oder in zinsen; nach diesen beiden arten werde ich sie abhandeln. Jene scheinen älter und knechtischer, der zins beruht in der regel auf gutsverleihung.

G. *Arbeiten*, frondienste.

1. der leibeigne knecht im strengsten sinn muß zu dem willen seines herrn sogleich bereit sein. mancipium *ire debet*, quoquo jubetur, in der alten sprache nannte man das: einen heizen *springen*, daher der befehl an den diener mit dem geheiß des aufstehens beginnt:

upp rîstu þakrâdr, þræll minn inn bezti! Sæm. 139[b]
rîstu nû Skirnir oc gacc at beida! Sæm. 80[a]
standit upp iötnar, ok strâid becci! Sæm. 73[a]

Aber auch auf jeden befehl. necessitas domini etiam si parricidium jubet, implendum est, sagt Jornandes. Im Norden geschah es nicht selten, daß der knecht beauftragt wurde, einen ihm gleichgültigen menschen umzubringen. Niala cap. 38: hvat skal ek honum? drepa skaltû hann; und cap. 39: engi em ek vîgamadr, enn þô man ek gera þat er þû vilt. Der knecht ist mitigengo, pedissequus, fuozfendo seines herrn.

2. *hausdienste.* Zu den härtesten arbeiten der mägde im alterthum gehörte *malen, waschen, stubenheizen.* Waßermülen waren unerfunden, das korn wurde mit der hand gemalen, der mülstein mit dem leib gedreht. Ein lied der Edda singt von Fenja und Menja, zwei mägden des königs Frôdi, die ihm malen musten und

denen er nicht länger ruhe gab, als der gauch ſchwieg; und qvernom klaka gilt auch Sæm. 66ª für ſclaviſch. Septimina vehementer caeſa . . in villam deducitur, ut trahens molam per dies ſingulos farinas ad victus neceſſarias praepararet. Greg. tur. 9, 38. Von Gudrun heiſst es Sæm. 212ᵇ:

ſkylda ek ſkreyta ok ſkûa binda
herſis qvân hverjan morgin.

Das mhd. lied ſchildert Gudrunens arbeiten ſ. 52. 53:

dû muoſt heiten mînen phieſel u. ſchürn die brende;
mîne kemenâten, daȥ wil ich dir ſagen,
die muoſtû ze drien ſtunden ze ieglichen tagen
wol kern u. zünden mir daȥ fiure darinne;

eine ſolche ofen und küchenmagd hieſs *focaria*, ahd. *fiuremla* (Diut. 1, 506ᵇ, emla iſt das altn. embla, laborioſa, von ambl, labor aſſiduus); ferner:

dû muoſt mit dînem hâre ſtrîchen ſtoup von ſchemel
und von benken,

rührender und dichteriſcher als wahr, wenn allen ſclavinnen das lange haar gekürzt wurde; andere gefangne jungfrauen muſten waſser tragen, andere garn winden:

ſumeliche muoſen ſpinnen u. bürſten den har

d. h. flachs hecheln. das waſchen und bleichen ſ. 55. 62. Die geſchäfte eines werkgadens, worin dreihundert weiber gezwungen arbeiteten, hat Hartmann Iw. ſ. 228 lebendig geſchildert. Das ſind die ancillae *penſiles*, ſtamina penſaque ducentes im gynaeceum, lex Rothar. 222. Auſserdem lag den mägden eine menge verrichtungen in ſtube, küche, ſtall und garten ob, der frau beim kleiden helfen, melken, futter geben u. dgl. Schwerer ſchimpf wars, einem manne weibliche ſclavenarbeit vorzuwerfen, wie Sinfiöth dem Gudmund: geitr miölka, tikr teygja at ſolli, ſvînom (göltom) geſa. Sæm. 154ª 155ᵇ. Und Helgi dem Hunding: fôtlaug geta, funa kynda, hunda binda, heſta gæta, ſvînom ſoð geſa. Sæm. 166ᵇ. Hausknechte dienten hauptſächlich für *waffen* und *pferde*; ſie hatten ſchwerte und meſſer zu putzen, zu ſchleifen, ſchäfte zu ſchaben, der pferde zu warten; ſie ſchmiedeten ringe, waffen, hufeiſen, fertigten zaum und ſattel, ſorgten für gewand u. rüſtung der männer, zimmerten wagen, räder, hausgeräthe, führten mauern und häuſer auf: item, wers ſache, das die herren von Zigenhain ein ſchloſs ufſlahen und buwen wolden, ſo ſol-

den die von Aula in folgen, alſe lange als ein leib brotes u. ein keſe gewereu mag ieglichem man u. alſo lange bis das das ſchloß befeſtiget u. gemauret wirdet. Obernauler w. *Hunde* und *falken* waren in ihrer pflege, in größern haushaltungen beſorgten ſie küche und brotbacken; knechte drehten den braten. Noch im ſpäten mittelalter war es eine große laſt der leibeignen, daß der herr ſeine *hunde* in die dörfer legte zu futter (welches nicht immer in kleie, oft in brot beſtand, vgl. oben ſ. 256) und wartung: legir mit lude u. mit hunden. Wenk 2. nr. 434 (a. 1402); ſi hören ſagen . . . mins herrn hunde ſolden in dem hofe ligen oder ligen in dem dorf. Coburger urbarium p. 66; kloſterleute waren häufig dazu verbunden (Haltaus 978. 979). Nicht ſelten lagen mehrerer herrn hunde an einem ort: und ob das geſchäch, daß meiner frawen (der abtiſſin zu Chiemſee) hunt u. der herſchaft hunt an gevär mit einander über ein huntaß (hundfutter, kleie) kämen, ſo ſol man der herſchaft hunt hindan ſchlahen, hinz das m. fr. hunt des als genießen u. darnach erſt der herſchaft hunt nießen laßen. MB. 2, 512. (a. 1462). Auch des bratenwendens gedenken einzelne weisthümer: und ſollen die förſter kommen auf Peterweiler kerbetag zu morgens in den vorg. hof mit zweien ſpießen u. dem hofmann ihren dienſt bieten, und begehre er das, ſo ſollen ſie ihm *ſeinen braten wenden* und ſoll er ihnen das erſte imbs deſſelben tags eßen u. trinken geben u. darumb nichts heiſchen. Rodheimer w. — In der regel ſind alle hausdienſte *ungemeßen* und darum die drückendſten; zu jeder zeit, ſo oft es dem herrn gefällt, können ſie dem dienſtboten abverlangt werden. Hierin lag eben der unfreiheit hartes geſchick, oft gar nicht in der natur der verrichtung ſelbſt, da vor alters auch freie oder edele ſchmiedeten, ſpannen und woben. Zuweilen trat aber ein maß ſolcher dienſte ein, entw. wurde der arbeit gewinn zwiſchen herrn und dienendem getheilt, oder gewiſſe tage durfte der dienende für ſich arbeiten. Vorzüglich galt dies von mancipien, die nicht im hof wohnten, ſondern in umliegenden manſen u. dörfern. Eine urk. von 817 bei Neugart nr. 193 ſagt: ut ſervi et ancillae conjugati et in manſis manentes tributa et vehenda et *opera* vel *texturas* ſeu functiones quaslibet dimidia faciant, excepta aratura; puellae vero infra ſalam manentes (eigentliche hofmägde) tres opus ad veſtrum et tres ſibi faciant dies, et hoc, quod Alamanni *chwilti-*

werch *) dicunt, non faciant. Bei verſendungen wurde rückſicht darauf genommen, daß das mancipium *abends nach haus kehren* könnte: kein leibeigner ſoll weiter gebraucht werden, als daß er nachts wieder zu hauſe ſei. Joh. Müller Schweiz 4, 410 not. 824, was an die verordnung beim aufgebot des heerbanns gemahnt (oben ſ. 297.)

3. *felddienſte.* hierher hirtenamt, ackerbau **), jagd u. waldfolge (holzfällen, kohlen brennen) ***), fronfuhren (angariae, parangariae) und vorſpann. Dieſe dienſte ſind ſehr manigfalt und bei ihnen hauptſächlich zeigt ſich der unterſchied zwiſchen gemeßenen u. ungemeßenen. Meiſtentheils waren ſie *gemeßen*, d. h. der pflichtige hatte ſie nur zu beſtimmter zeit, nur beſtimmte male zu leiſten und durfte alle muße für ſich ſelbſt verwenden. Die *ſonne* regelte jedes geſchäft; wann ſie aufgeht, verläßt der fronarbeiter ſeine hütte, wann ſie zu raſte geht, zieht er heim. Dies wurde ſogar auf trüben himmel ausgedehnt (ſonnenkinker, ſ. 319.) Einige dienten *drei wochentage*, die andere hälfte nebſt dem ſonntag blieb ihnen. Einige nur gewiſſe tage im jahr zu heumachen und fruchtſchneiden (hauſten), z. b. *neuntägigen* dienſt leiſteten ihren junkern die einwohner zu Mühlbach in Heſſen für ackerbau u. wieswachs (dorfeinigung des 16. jh.); item ſo weiſent ſie einem grafen von Wied zu . . . ein iegliches hausgeſeß *ein tag* zu mehen u. ein einletzig frau *ein tag* zu zetten. Selterſer w.; *tagwan* tun, mit der howen *dri*, mit der agkes *zwene*, mit dem pflug *einen*, mit der ſegenſen *zwene*, mit dem pferde *einen*. Münſterer vogteirecht; dem droſte dienen *twe* dage, den *einen* bi graſe, den *andern* bi ſtro u. bi ſonnen, uit u. heme. Schwelmer veſtenr.; in omni zelga arare, aſecare et amadere. Neug. nr. 77 (a. 779); unaquaque zelga unum juchum arare, ſicut mos eſt in donico (dominico) arare. Neug. nr. 113 (a. 791). Hierüber gibt es die menge ähnlicher und abweichender verfügungen oder verabredungen; zuweilen blieb, wenn

*) opus peſtiferum, denn *chuilt*, agſ. cvild iſt peſtis, pernicies; aber was wird darunter gemeint?

**) knechte ſtatt des viehs vor den pflug ſpannen iſt mehr ſagenhaft als geſchichtlich, vgl. der Gefjun rieſenſöhne u. Ludwigs ackern mit edelleuten (deutſche ſagen nr. 551); entvölkerung in kriegszeit konnte es gebieten. Auch Landnáma 2, 6 ein beiſpiel.

***) *kalkbrennen.* lex bajuvar. 1. 14, 5. *kohlenbrennen* Niala c. 38.

die übrigen dienſte in geld verwandelt wurden, nur *ein einziger tag* leiblicher dienſtleiſtung, gleichſam zur bloßen anerkennung des früheren verhältniſſes ausbedungen, wie in einer ungedr. urk. von 1473, worin Gotfried her zu Epſtein bekennt: nachdem die gemeine ſeines dorfs zu Hohenweiſel ime mit dienſten, atzung und lagern zu gewarten pflichtig, ſo ſeien ſie mit ime in gedings kommen, alſo das ſie ime vor ſolche dienſt, atzung u. lager jerlichs hundert gulden geben u. bezahlen ſollen u. darzu *einen tag* ungeverlich im iar dienen, nemblich ein einletziger mit ſeinem leibe, die andern mit wagen u. pferden, doch das ſie *uf denſelben tag* wiederumb heim gelangen mögen.

4. *kriegsdienſte.* der eigentliche knecht in älteſter zeit war nicht waffenfähig, muſte aber doch dem heer folgen, wo er verwundete zu geleiten, gefallene zu begraben hatte. Im Lohengr. p. 72 wird erzählt, der furt des flußes ſei erfüllt geweſen von todten menſchen und pferden:

der keiſer ſchuof, daȥ der furt wurde gerûmet,
diu bûrſchaft greif gemeinlich zuo,
daȥ er wart gerûmet vor dem morgen fruo.

Wann die herſchaft mit kriege befellet (überzogen wird) ſollen die dörfer wachen, graben fegen u. helfen zukelken. Wenk 1. nr. 309 (a. 1416.) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß eine menge höriger, die dem ſtande der freiheit näher traten, ins heer aufgenommen wurden und an der kriegsführung unmittelbar theil nahmen, die tabularii, chartularii, liti, aldiones, parſcalki, ſindmanni der früheren zeit. Nach und nach wurden alle unfreien im kriegsdienſt zuläßig, ſelbſt die leibeignen. Ihretwegen entſprangen im mittelalter manche colliſionen. Da oft in einem ort mancipien von mehrern herrn beiſammen wohnten *), ſo konnte ſich treffen, wenn der landesfürſt die ganze cent aufbot, daß einzelne wider ihren beſonderen herrn folgen ſollten. Der zweifel wurde bald ſo, bald anders entſchieden: ob unſer gn. h. über einen zöge, der eigenangehörige leute in der cent hette, dieſelben ſollen nicht gedrungen ſein, über ihren eigenen herren zu ziehen. Pfungſtatter w. Were es, daß

*) z. b. in der Pfalz gab es heſſiſche eigenleute; nach der alten rechtsſprache: die *hinter* dem pfalzgrafen *ſitzen*, *hinterſaßen* ſind.

ein groß urlage were, die stadt noth angienge und sie von der stadt gemanet würden, so solten sie hineinziehen u. die stadt helfen behalten; und ob es also ferr keme, daß der gn. h. von Rinek (der vogt von Kleinheidbach) oder die seinen vor die stadt kemen, so solten sie gegen ime eben sowohl werfen, als gegen einem andern u. sollen die stadt helfen behalten. Kleinheidb. w. Übrigens bestimmte auch bei diesem kriegsdienst sonnen auf und untergang die dauer: angestalt, ob ein gerücht oder viandgeschrei ins land queme, wie lange der (vogtbare) man sinem gn. hern uf sin eigen kosten folgen solle? wist der scheffen: *von ußgange biß zu niedergange der sonnen* und lenger uf sinen kosten nit. Wetterwalder w. Man vgl. die oben s. 297 gegebnen belege. Es ist unmöglich, bei vielen weisthümern zu bestimmen, ob sie von freien oder hörigen leuten handeln.

5. dienste aus *hoffart und muthwillen* (operae luxuriosae, voluptuariae) zu begehren war weder gemäß der sinnesart und lebensweise deutscher völker noch durch ein drückendes, erschlaffendes clima veranlaßt, wie in Asien, wo dienende hände den weichlichen gebieter auf sänften tragen, ihm sonnenschirme vorhalten, kühlende luft zufächeln oder fliegen wehren müßen, wo lieder und tänze der sclavinnen seiner üppigkeit frönen. Doch ist hier eines gebrauchs zu erwähnen, dessen spuren während dem 14. 15. jh. nicht bloß im nördlichen Frankreich, hauptsächlich in Lothringen, sondern bis ins Trierische und in die Wetterau erscheinen. Ich zweifle nicht, daß er noch älter und ausgebreiteter war; offenbar bezweckte er mehr die *symbolische* anerkennung der oberherrschaft, als das vergnügen übermüthiger herrn. Eine bestimmte nacht im jahr, oder wann der herr im dorf übernachtete, oder seine vermählung feierte oder seine gemahlin im kindbett lag, musten die hörigen leute das waßer im teich mit ruthen schlagen, auf daß die frösche schwiegen. Das hieß le *silence des grenouilles*, die *frösche stillen*. Il y avait à Roubaix, près de Lille, une ferme et seigneurie appartenant au prince de Soubise, où les sujets étaient obligés de venir un jour de l'année faire la moue (la grimace), le visage tourné vers les fenêtres du château, et de battre les fossés pour empêcher le bruit des grenouilles. Dicht vor dem gutsherrlichen schloß im dorf Laxou bei Nancy lag ein tiefer sumpf, den die armen leute in der hoch-

zeitnacht des fürſten peitſchten, damit die fröſche nicht quakten. Im anfang des 16. jh., als ſich der herzog von Lothringen mit Renata von Bourbon vermählte, wurde ihnen dieſer herkömmliche dienſt erlaßen. Er herſchte auch in dem lothringiſchen dorfe Montureux *); wann der abt von Luxeuil ſein lager bei ihnen nahm, ſchlugen ſie den weiher und ſangen:

pâ, pâ, renotte, pâ! (paix, grenouille, paix)
veci mr. l'abbé, que dieu gâ! (garde)

Dan ſal der man vonme hauſe mime hern ein bedde ſpreiden, da mins hern gnaide von Prüm up raſten moge; kan he nit geraſten vur geſchrei der vroſche, ſo ſind lude im kirſpel, die ir erf u. guter daraf haint, dat ſi die vroſche ſtillen ſullen, dat mins h. gn. raſten moge. Wichtericher w. Der wetterauiſche geographus berichtet von Freienſeen in der grafſchaft Solmslaubach: dieſes dorf prätendieret große freiheiten, darüber die herſchaft viel zu thun bekommen. es geben nämlich die einwohner vor, daß ein gewiſſer kaiſer bei ihnen in ihrem dorf über nacht geblieben wäre, weil nun die häufigen fröſche mit ihrem geſchrei den kaiſer nicht ſchlafen laßen, wären ſämtliche bauern aufgeſtanden und hätten die fröſche verjaget, deswegen ihnen der kaiſer die freiheit geſchenket. **) Hier hat die volksſage den dienſt in eine freiheit verdreht. Die gewohnheit ſcheint auch in der Lombardei bekannt geweſen zu ſein, wenn man es aus Jac. Menochius conſil. 845. §. 82: cum eorum munus ſit, ſerviendi . . . quod eſt riſu dignum, in *imponendo ſilentium ranis*, folgern darf.

6. anfangs und dem begriff der knechtſchaft nach geſchahen alle arbeiten der leibeignen und hörigen *um-*

*) ſur Saone, nah an der grenze von Franchecomté, in welchem noch zwei Montureux (lez Gray und lez Boulay) liegen; doch klingt die mundart des reims mehr burgundiſch, als lothringiſch, angeführt wird er auch in den mem. des antiquaires de France 6, 128.

**) Weber de feudis ludicris Gieſſae 1745. p. 55: traditio eſt a ſenioribus ad praeſentia tempora continuata: veniſſe aliquando electum in imperatorem vel regem, ſera nocte, feſſum ex itinere in diverſorium Freienſeenenſe, et cum propter prope ſitam paludem a coaxatione ranarum quiete frui non potuerit, juſſiſſe, ut incolae a clamore ranas arcerent, cum oblatione privilegiorum, ſi id effectui dare valeant. incolas igitur adhibitis aſſeribus, contis atque perticis tandem inquieta animalia paluſtria ad ſilentium redegiſſe.

ſonſt, der herr beköſtigte u. kleidete ſein hausgeſinde, die zu acker und feld dienenden ſpeiſte er, kriegsknechte wurden verpflegt und unterhalten. *Bedungner lohn* war denkbar theils wenn freie ſich zur arbeit verpflichteten, theils wenn hörige, die nur zu einzelnen gemeßenen dienſten gehalten waren, ſich für ihre freie zeit in dienſt gaben. Dieſes thaten zumal die erwachſenen, ungeſeßenen kinder von hörigen, auf welche gleichwohl der gutsherr ein näherrecht zu haben pflegte, d. h. er konnte verlangen, daß ſie um ein geringes eine zeitlang erſt in ſeinem hauſe dienten. *) Sehr frühe ſchon ſcheinen jedoch auch die eigentlichen hausmancipia auf *jährlichen lohn* anſpruch gehabt zu haben; anfänglich mag er freiwilliges geſchenk des herrn, beim eintritt in den dienſt oder beim austritt, geweſen ſein, gerade wie der könig und lehnsherr ſeinen miniſterialen und vaſallen geſchenke machte. Mit der zeit und durch die ſitte wurden ſolche gaben ſtändiger; der unterſchied zwiſchen an ſich dienſtpflichtigen mancipien und bedungnen dienſtleuten lag darin, daß jene weit geringeren lohn zogen und nach ablauf der zeit nicht wieder austreten durften. Noch im mittelalter war alles hausgeſinde, nach unſerm heutigen maßſtab, äußerſt wohlfeil; der lohn war die koſt, jährlich ein hemd oder ſchlechtes kleid und einige ſchillinge geld. **) In einem liede des von Nîfen (Ben. 56. 57.) iſt einer maget gedacht, diu daȥ waȥȥer in krüegen von dem brunnen treit, ſie wird hart von ihrer frau gehalten (diu mich geſter fünf ſtunt ſluoc), weigert ſich aber doch mit ihrem liebhaber zu fliehen, weil ſie den verdienten lohn nicht im ſtich laßen will:

des enmac niht ſîn!
ê lieȥe ich mich ertœten.
mîner frouwen minne
wære iemer mê verlorn.
einen ſchillinc ſol
ſi mir u. ein hemde,
daȥ weiȥ ich vil wol,
daȥ wære alleȥ mir fremede.

Einige weisthümer berühren, was den dienſtboten gebührt: item, der eine baumagd bedarf, der ſoll ihr ge-

*) über ſolche zwangdienſte ſ. Potgieſſer de ſtatu ſerv. p. 487. und Kindl. hörigk. p. 16. 17. 97. 99.

**) vier pfenninge vom pfunde lohn. Iw. 6399.

ben zwei heienmauen (maue ist ermel, aber was heie?) u. ein natel, mit welcher sie die disteln utgravet; item darzue so viel, daß sie es gerne thuet. Bochumer landr. §. 4. Wann für unfreie im kriegsheer ein sold, wovon selbst der name soldaten, söldlinge herrührt, begonnen hat, mögen andere untersuchen. Für die bezahlung des hausgesindes findet sich die benennung *litlôn*, lidlon, liedlohn (Oberl. 929. Haltaus 1265. 1266); sie ist noch nicht aus alten urk. belegt, scheint aber kaum anders erklärbar als aus dem namen der liten. Folgende namen dienender beziehen sich auf das lohnverhältnis: asneis, löhnling, miethling, brötling, taglöhner, gebroter ehhalte.

H. *Zinse* werden dem herrn zuweilen für das bloße verhältnis der hörigkeit, meistentheils für die nutzung überlaßner ländereien entrichtet und bestehen entw. in *getreide*, oder in *vieh*, oder in *kleidern*, ganz nach des Tacitus bestimmung, später tritt auch ein *geldzins* in münze (zinsscaz) hinzu, der allmälich alle übrigen ablöst. Lieferungszeit meistens zweimal jährlich, im frühling und zur ernte, maibete, herbstbete, zur zeit der großen volksversammlungen und ganz wie dem könig geschenke gebracht wurden, später sind oft heiligentage bestimmt, Petri, Johannis, Martini, Walburgis, Thomae *); vgl. Ssp. 2, 58.; zuweilen bei todes u. hochzeitsfällen. Zins ist das lat. census, der deutsche ausdruck war goth. *gilstr*, ahd. *kelstar* von gildan, keltan (solvere) **); bete und steuer beziehen sich, wie s. 298 erörtert wurde, eigentlich auf die abgabe der freien, nicht der unfreien; der spätere sprachgebrauch kehrt sich nicht daran.

1. *zins von früchten.*

Bei dem getreide scheint *meßen* das älteste. Indessen kommt auch außer dem zehntverhältnis die lieferung *ungedroschnes* getreides vor, z. b. carradas de grano bono, non *scusso*, Neug. nr. 54 (a. 773.), die meisten heberollen der stifter und klöster enthalten fruchtlieferungen nach maßen oder sogenannte sackzehnten. Zuweilen hat die herrschaft *vorschnitt*, *vormad*, *vorlese*, d. h. der colon muste sie ernten laßen, eh er selbst begann: item weist man der herschaft von Covern zwene

*) daher der zinser Petersmann, Märtensmann etc. heißt.

**) *gilstriones* in einer urk. von 856 bei Neug. nr. 364. scheinen zinspflichtige, tributarii.

tage *vorſchnitt.* Polcher w. item man weiſt auch dem herrn ein *fürmad*, d. i. daſs kein mann ſoll mähen, die herren haben dann ein tag zuvor gemähet im brühel, darnach mag jedermann mähen. Wallhauſer w.; oder ſie empfängt mehr als den zehnten, ein ganzes drittel: item dat waſſende korn, dat noch ongemeiet were, dar ſall min gn. h. dat *derde deel* anhebben. Aſpeler hofr.; *tres* collectas manipulae, idem *tres ſcoccones*, ſicut vulgo dicitur, perſolvant. Wenk 2, 457 (a. 1140). Der herre ſoll och haben das *dritte gewende* in der vogtien . . . ſo het er och den *dritten* bom u. ſol och jagen das *dritte* tier in der vogtien unze an die Brüſche u. ſol och nit fürbas jagen, obe es och über die Brüſche fliehende würde. Haſlacher w. Wurde der fruchtzins nicht mit dem halm u. garbenweiſe empfangen, ſondern gemeſſen, ſo pflegte korn und weizen auf dem maſs *geſtrichen* zu werden, die rauhe frucht *gehäuft*. Holzkircher w. oder *eingedrückt*: XXX ymin habern *geſtunket.* *) Münſterer vogteirecht.

Nicht ſelten wird ſchon die zubereitete frucht (*malz* und *mehl*) oder das aus ihr gebraute und gebackene (*bier*, *brot*, *ſemmel*, *kuchen*) geliefert. Von der bierabgabe oben ſ. 313. Dem brot und kuchen iſt gewöhnlich gröſse und wenn es bloſs auf die anerkennung der oberherrſchaft ankommt, eigenthümliche form beſtimmt: ouch iſt zu wiſſen, daz derſelb hofman der ſolle dem dorf Raſtetten zue wihennacht ein halb malter kornes zue brot machen mit namen *mutſcheleibelin* u. ſol es den kinden geben zue einer gedehtnis. Raſtedter hoferecht; item ein abt von Seligſtatt hat ein holz liegen in der mark, in dem iſt weide und afterecker unſer. ſo ecker iſt ſoll er zu einem voigt zu Babenhauſen kommen und heiſsen den wald beſchlagen, ſolvendo ein brot von einem halben malter u. von einem halben malter ſemmelmehl, das *ſoll ein loch haben u. an ſein armen henken.* Babenhauſer markw.; item der müller ſoll kommen u. ſoll pringen einen *kuchen* von aller frucht gemacht, der die müle milt, u. ſoll ſein eines gemonds (?) dick u. breit. Simmerner w.; probſt, dechant u. capitel zu Odenheim müſſen jerlich uf S. Stephanstag zwo *theien* . . . ſchicken zum Hirſchhorn uf das ſchloſs u. ſollen die *theien* gebacken ſein von einem halben malter

*) in *geſtuncôt*, impreſſus N. Bth. 74.

ongemulterter kern. Hirſchhorner w.; vgl. die beiſpiele oben ſ. 101. 102.

Trauben werden nicht gezinſet *), ſondern der *wein:* geben einen eimer weißen, guten, einſchmeckigen weins. Pommerner w.; des argſten noch des beſten (oben ſ. 34.); den wein beßern und nicht ärgern. Dagegen findet ſich *flachs* und *hanf*, nicht garn in den regiſtern. *Hopfe* und *malz* kommen vor, häufiger das *bier* (*biergelten* ſ. 313); häufig *wachs* und *honig* (*wachszinſige*, oben ſ. 315 und *honiggelter*. Haltaus 955.)

Heu und *ſtroh*, d. i. *futter*, erſcheinen zwar auch als jährlicher zins **), gewöhnlicher aber, verbunden mit *haber*, als verabreichung auf reiſe und lager, als *atzung*, wenn der herr mit ſeinem gefolge durchzieht und einliegt ***), vgl. Ducange ſ. v. *fodrum*, foderum (fourrage), und oben ſ. 315 die benennung *hengiſtſuotri*. In letztem fall iſt es nicht ſowohl zins der hörigen, als allgemeine abgabe, welcher die freien nicht überhoben ſind und wovon in den weisthümern nur edelleute, prieſter, richter, ſcheffen und büttel los geſagt zu werden pflegen. Die formel lautet: *futter und nagel* geben, wovon nachher noch. Es weiſet der ſchöff beiden herſchaften, zu welcher zeit ſie ſelbſt oder ihre knechte quemen gegen Pommern geritten, ſo mögen ſie geſinnen der herren hof zu Himmerode, daſelbſt ſoll man den pferden geben die *ſtreu* und *raufutter*. Pommerner w.; wenne och unſer herre der abbas ſeinen *atze* wil nemen, ſo ſol der marſchalk mit den pherden *varen über wunne u. über weide*, wie ſich die pherde walent (?), das ſol er beßern. Münſterer vogteirecht; wann unſer herr der biſchof auf oder nider reitet, ſoll im der ambtmann die ros ſtellen und der ambtm. ſoll dem ſ[illegible]ſtknecht *in den gern* (aufgehobnen rockzipfel) *futer* geben und *under die uechs heu*. Menchinger vogtsr.; item wiſen wir, wanne unſer gn. h. in dem jare eins

*) der cenſus *uvae nigricantis* offerendus feſto die Mariae Magdalenae, deſſen Muratori antiq. 3, 187. erwähnt, iſt zur bloßen anerkennung, nicht zum nutzen.

**) ſtroh zum dachdecken: chaque *was* ſi gros, qu'un homme peut le tenir entre ſes deux mains au deſſus du lien. rec. de Nyel §. 18.

***) ein heftiges lied gegen die *atzunge* hat Reinmar v. Zweter 2, 135b.

mit ſin ſelbs libe zu Winingen kompt . . . alsdan mogent unſers h. diener und knechte in eins iglichen burgers huſe zu Winingen *futer nemen*, ausgenomen in der edeler lute huſer u. in der ſchellen huſere. Wininger w.; item, wo unſer amtleut ſitzen, wan wir zu taiding reiten, ſo ſullen wir ain nachtzil (nachtſelde) haben u. ſullen unſer leut *füttern* u. hüner dabringen als vor alter herkomen iſt. MB. 5, 221; wann ein abtiſſin des cloſters zu S. Steffan in den dinkhof zu Sachſenheim komet oder in das dorf, ſo ſol man ir ros ſtellen uf die hubhöfe in deme dorf und ſoll von den hubhöfen haben *drucken ſtall* u. *dürre kripfen* und ſoll man denſelben roſſen vom hofe futer geben. Dürr de curiis dominical. p. 40; vgl. oben ſ. 102.

Hierher will ich noch andere lieferungen rechnen, die aus wald und feld geſchehen; bei dem *holz* beſtand die laſt zumeiſt im fällen und anfahren. es wurden auch gewiſſe holzarten, *rinden* und *reiſer* zu lichtbrand, reifen und körben geliefert; *binſen* und *rohr* zum ſtreuen in die zimmer: es iſt och zu wißende, das zu mittelmeigen ſo ſollent die banwarte bringen in den hof *ſebeden* u. *lieſche*, das der appet u. die huber ſuſir (ſauber) geſitzent. Gruſenheimer hofr.; eine aus den gedichten genug bekannte ſitte des mittelalters *):

grüene binz von touwe naz
dünne ûf die teppiche was geſtrœt. Parc. 20[b]
den eſtrich al übervienc
niuwer binz u. bluomen wolgevar
wâren drûf geſniten dar. Parc. 133[a. b.]
nie ûf der fürſten ſal
ſô vil binze wart geſtröuwet. Geo. 56[b]

Auch *ſymboliſche* fruchtzinſe müßen vorgekommen ſein, ein beiſpiel gibt Muratori antiq. 3, 187: prima die maji cuidam emphyteuſin ab orphanis Lucenſibus habenti id onus incumbit, ut ad eos *arborem majalem* deferat, non paucis taeniis ornatam, annexis *tribus frumenti ſpicis*. ſi iſtae abeſſent emphyteuta a beneficii poſſeſſione ſtatim decideret.

*) doriſche ſtrafe, *rohr*, *binſen* und *blätter* zum mahl herbeizuſchaffen. O. Müller Dorier 2, 222. Hierher gehören auch die *natulae* (nadelholzbüſchel) ſpargendae per domum capituli dominarum tempore hiemis et algoris. Günther 2. nr. 19 (a. 1210).

2. *zins vom vieh.*
Ganzen beſiegten völkern wurde als *tribut* eine heerde roſſe oder rinder *) auferlegt, z. b. den Sachſen von den Franken: quingentas *vaccas inferendales* a Chlotario ſeniore regiae menſae inferre **) juſſi fuerant. Aimoin. 4, 26. vgl. die urk. nr. 106 (a. 716) bei Bouquet tom. 4; coegitque (Saxones Pippinus) ut promitterent, ſe annis ſingulis honoris cauſa ad generalem conventum *equos trecentos* pro munere daturos. Aimoin. 4, 64. ann. fuld. (Pertz 1, 347.); quinque milia libras argenti, cum *animalium* atque annonae ſumma non modica. Pertz 1, 455. Bekannt iſt das *tributum porcorum*, das auf den Thüringern laſtete. Als ſtändiger zins für einzelne colonen ſind aber ſchon *pferde* und *ochſen* zu erheblich; häufiger waren ſie zu *kühen* und *ſchafen*, am häufigſten zu *ſchweinen* und *friſchlingen* (friſcingis) verpflichtet. Beſondere fälle brachten gleichwohl die lieferung von pferden und ochſen mit ſich. Zinſiges vedervieh ſind *häne*, *hüner* und *gänſe*; weder tauben noch enten, dieſe wurden wenig gezogen ***), jene ſchienen geringfügig. *Eierzins* war häufig, auch *fiſchzins*. Ungenießbare haus oder jagdthiere, namentlich hunde und falken kommen nicht in betracht. Lieferung von *bienen* (d. h. bienenſtöcken, körben) iſt ſeltner als die des *honigs* und *wachſes*. Bemerkenswerth iſt die abgabe von *blutigeln*: ſolvant XVIII ſanguiſugas. Caeſ. heiſterbac. 691[b] ſanguiſugas C. 696[b].

Näheres ergeben nachfolgende bemerkungen:
a. für den *heerzug* muſten die gemeinden ihrem herrn *pferde* liefern. Ich halte dies für eine laſt nicht bloß der hörigen, ſondern auch der freien landbewohner; ſtreng betrachtet gieng nicht das eigenthum des thiers verloren, es wurde bloß zu dem krieg geliehen und nach deſſen beendiguug den leuten zurückgeſtellt. In der that aber ſcheint dieſe rückgabe oft unterblieben, auch

*) *zins von menſchen* nur in ſagen und liedern, z. b. von 30 mägden Iw. 6367. von 30 knaben, um die gelößt wird, Triſt. 5967. 5960. 6040.

**) quae ideo inferendales dicebantur, eo quod ſingulis *inferrentur* annis. in den capitularien (Georg. 906. 1828): tributum, quod *inferenda* vocatur, in kühen beſtehend. wie war wohl der deutſche ausdruck?

***) doch eine urk. bei Günther 4, 292 (a. 1426) hat: echte genſe *oder antſogele* zu herbeſte.

für die umgekommnen pferde von dem herrn kein ersatz geleistet worden zu sein, wiewohl die gemeinde selbst den, dessen pferd zu grunde gieng, entschädigte. Dagegen waren die unterthanen zu diesem pferdedienst nicht in allen fehden ihrer herrn verpflichtet, es wurde ein grosses aufgebot des königs vorausgesetzt und gewöhnlich der zug über die alpen vorgewendet. Quando ad servitium pii regis perrexerit, unum *saumarium* onustum praestent cum homine, qui illum ducat. Neug. nr. 406 (a. 861); item wisen wir, daß er (der vogt) recht hat, wenn ein römischer kaiser oder könig reisen will über berg, so soll man ihme lehnen das *beste ackerpferd*, das da in dem gerichte ist, das einen einspänger kann ertragen. kommt das pferd wider, so soll man es wider geben deme es gewest ist, bleibt es aber aus, so soll das gerichte ihme das pferd gelten und bezahlen, Altenhasl. w. (a. 1354); item dixerunt dicti scabini, juris esse dicti advocati (domini de Rineke), quod in exercitu imperatoris vel regis per montes si tunc idem advocatus petierit ab *hominibus propriis* dictorum dominorum, unum equum, qui vulgari nomine *seymer*, ministrare sibi tenentur . . . et in reversione per montes . . . equum hominibus restituet. Krotzenburger w. (a. 1365), die deutsche abfaßung bestimmt genauer: u. wan das geschiet so sal iglicher hubener ziehen dar *zwei sin besten pferde*, die er hait, die in dem acker geen, of den hof der herrn zu s. Peter u. uß den allen sal des faudes knecht kiesen eins daz beste. Da sie (die gerichtsherrn) auch von reichs wegen zu verreisen hetten, so sollen die von Gresenhausen *vier pferde* geben, zwei den von Heusenstein und zwei den Eulnern und da Heusenstein die pferde gezogen und binnen der falthors seulen von den Eulnern betreten wurde, so soll Heusenstein ihnen dieselben folgen laßen und mit den andern zweien pferden hernacher ziehen, doch wan sie wieder kommen, sollen sie *den armen leuten* ihre pferde wider geben. Gresenhauser w. (a. 1413); item auch wan ein faut reisen wil mit eime könige über daz gebirge oder mit den herren da die lehen her rürent, so ist im daz dorf schuldig einen *seumer*, alle die pferde die dan zu dem falletor ußgeen, ane eines amptmans phert, die pherde sol man alle triben und sal ein faut darumbe gen u. sal sie wol besehen und welches phert der faut angrifet, daz sal er nemen zu eime *seumer* und kein anders. wer iß sache daz der *seumer* wider queme, begerte sin

der *arme man* wider, wan er iȥ wider uber ſin ſwelle gen lieȝe, als manchen dag das phert uȝ were geweſt, als manchen ſchilling pfenninge were man im ſchuldig. Birgeler w. (a. 1419); wolte ein konig uber berg ziehen und ein herre von Catzenelnbogen mit ihm, ſo ſolte man alle pferde zu Trebur uſn hof triben und möchte der graf *ſechſe* daraus die *beſten* von ſeiner herſchaft und *eins der beſten* von der vogtei wegen nehmen. Treburer w. (a. 1425.) Auch von dieſem dienſt traten, wie von der heerwagenlieferung (oben ſ. 298) einzelne befreiungen ein, vgl. die urk. von 1336 bei Haltaus 1450 ſ. v. *orsdienſt.*

b. auf gleiche weiſe waren bei dem *einlager des herrn* für ſeine tafel ſchlachtbare thiere zu liefern, welche die gemeinde wiederum vergütete: item wiſen wir, wanne unſer g. h. oder ſine erben in dem jare eins mit ſim ſelbs libe zu Winingen kompt, ſo ſal der voigt u. der heimburge under die hirte gan u. da die *beſte kalben nemen* und unſerm herren die in ſine kuchen bringen und die ſlagen; dieſelbe kalbe ſal die gemeinde dan bezalen dem, des ſie geweſen iſt. Winninger w.

c. völlig verſchieden hiervon iſt das *beſtehaupt*, welches der herr unter dem vieh des verſtorbnen eigenmannes auszuwählen und wegzunehmen hatte. Jenes beſte pferd oder rind wurde von der gemeinde, die es dem einzelnen eigenthümer bezahlte, entrichtet; dieſes *mortuarium* muſten die erben des hörigen dem herrn ausliefern, wie die nachkommen des vaſallen dem lehnsherrn das edelſte ros ihres erblaȝers überſendeten. Gewöhnliche benennung dieſer häufigen abgabe iſt: daȥ *beſte houbet*, daȥ *tiurſte houbet*, daȥ *beſte nôȥ*, daȥ *beſte vihes houbet*, *optimum caput*, *valentius caput*; man findet aber auch im mittelalter den bloȝen ausdruck *val* (jus caduci) oder *tôtval* (Haltaus 420. 1788) Lang. reg. 2, 240 (a. 1235) Eichhorn epiſc. cur. nr. 92 (a. 1302) ſpäter auch *hauptfall*, *ſterbfall*; in Oberdeutſchland *geläȝ* (gwant u. gläȝ. Haltaus 725); in niederrhein. urk. ſeit dem 13. 14. jh. *kurmêda*, curmeda, cormeda, Gudenus 2, 949. 978. 1069. 1144 (a. 1249. 1299. 1336. 1358) d. h. die miethe, abgabe, welche ſich der herr kürt, wählt; zuweilen *bûteil*, butteil, butel (Haltaus 203.) Schöpfl. nr. 730 (a. 1282.) in niederſächſ. urk. *bûlêvinge* (Haltaus 192. 193) woraus man ein unkenntlicheres hochd. baulebung gemacht hat, es iſt zu deuten aus bû (praedium ruſticum,

vielleicht auch wie im altn. armenta) und dem alten lîsen, relinquere, bedeutet also die hinterlaßenschaft im bauergut, die viehhinterlaßenschaft; in ahd. mundart sagte man *tôtleiba* (reliquiae in morte). Aus dieser hinterlaßenschaft gebührte dem herrn entw. das beste pferd, oder wenn keins vorhanden war, der beste ochse und so immer nach dem werth der thiere herabsteigend; in ermangelung von thieren nahm er sich die beste wat, oder was ihm sonst im haushalt anstand, daher man sogar einer *todgans*, einem *todkäs* (Schmer 1, 429) begegnet. In den alten gesetzen wird des besthaupts nicht erwähnt, woraus aber nicht sein späterer ursprung gefolgert werden kann, denn auch der Ssp. geschweigt seiner, zu einer zeit, wo es sicher im schwange war. Ebenso wenig mag ich umgekehrt sein älteres dasein aus des Tacitus modum aut pecoris aut vestis ut colono injungit beweisen, der einen ständigen zins des lebenden colonen meint, nicht was bei dessen tode zu entrichten ist, dieses würde er gewis deutlicher beschrieben haben. Frühste spur des besthaupts finde ich in einer urk. von 765: quicunque mansum de terra nostra possederit, moriens bovem unum ad curtem dabit, quod vulgo dicitur *herdohso*, aut si bovem non habuerit duodecim denarios persolvet. Don Calmet, Lorraine, preuves 1, 282. Hierauf laße ich stellen aus andern urk. der reihe nach folgen, zuletzt aus weisthümern. De viro (censuali) *optimum jumentum*, si habet, sin autem, melius vestimentum ejus ecclesia habebit, femina *pretiosius* dabit *vestimentum* . . . qui in huba mortuus fuerit, *optimum jumentum* cum *vestitu superiori* ecclesia habebit et filius ejus heres hubae erit. ch. Caroli (a. 812) Leukfeld antiq. pold. p. 243; si quis de familia ecclesiae obierit, sive intus, sive extra, *optimum*, quod in pecudibus vel in qualibet supellectile possederat, in proximam dominicam curtem accipiatur. ch. Ludovici pii bei Schilter de cur. dominic. p. 579; censum autem ultimum, per quem utique omissa vel neglecta solvuntur servitia, *jus* videlicet *capitale*, a viris decedentibus *optimum equum*, vel si equo careat, *optimum caput pecoris*, et a feminis *induvias* et *exuvias* transmitti ad ecclesiam ordinamus. ch. Henrici 2. (a. 1015) bei Ludewig scr. rer. bamb. 1, 1118. Ussermann episc. bamb. nr. 20. Kindl. hörigk. p. 224 *);

*) Ussermann setzt diese urk. auf den 5. febr. 1017 statt 1015; nach Lang reg. 1, 67. ist ihre echtheit höchst verdächtig.

poſt obitum vero alicujus iſtorum, de viro, ſi pecora habeat, *praeſtantiſſimum animal*, ſi vero non habeat, *veſtimentum optimum*, ſed de muliere *veſtis pretioſiſſima*, quam ipſa texuerat, exigatur, cetera heredes libere poſſideant (a. 1101.) Kindl. hörigk. p. 229; pro defuncto ſeniori autem *melius indumentum*, quod habuit, deferatur. ſed nullus juniorum hac lege tenebitur. obſervandum tamen, quod pro femina defuncta de *lineis* tantum *indumentis melius* eſt offerendum. Kindl. münſt. beitr. 2, 173 (a. 1150); daȥ *beſthobet*. (a. 1221) Lang reg. 2, 125; et cum aliquis de familia ejusd. curiae decedit, *quidquid* de hereditate ipſius in *equis* aut *pecoribus maſculini ſexus* fuerit, abbatem contingit, cetera vero villico debentur. ſi uxor alicujus litonis deceſſerit quae non habet filiam innuptam, hereditas ejus, quae dicitur *rade*, abbatem contingit. Kindl. m. beitr. 2, 221 (a. 1205); praeterea ſtatuimus, quod ſi poſſeſſorem praedicti manſi medio tempore mori contigerit . . . praefata eccleſia de praedicto manſo nobis . . . de *curmeda* perſolvet quatuor ſol. colon. den. Gudenus 2, 949 (a. 1249); ſwer in der ſtat (Öhringen) ze marketrehte ſitzet, ſtirbet er, ſo ſuln ſin erben ſin *beſte vihes houbet* geben ze *houbetrehte*, hat er des niht, ſo ſal man geben *wat* u. *waſen*, als er gienc ze kirchen u. ze ſtraȥen. Hanſelm. nr. 43 (a. 1253); et ſi magiſter grangie in Rode de medio ſublatus fuerit, equo qui de ſella magiſtri eſt, excepto, ex aliis pro *mortuario* eligamus *meliorem*. Kindl. hörigk. p. 279 (a. 1254); beim todesfall geben: *equum valentem* juxta meliorem. Wenk 3. nr. 150 (a. 1264); quicunque civis Wiſſenburgenſis decedens *dextrarium* habeat ſive *equum* valentem plus pretio ſex marcarum, decedentis heredes ſex marcas abbati pro *jure capitali* pro eo tenebuntur exſolvere, ſibi *dextrario* ſive *equo* retento. de minoribus vero animalibus ſex marcarum valorem non attingentibus, quae decedens civis habuerit, *optimum* ei ſolvat. verum ſi nullum decedens habuerit animal, ipſi abbati duodecim denarios ſolvat pro *veſte optima*, quam habeat. Schöpflin nr. 698 (a. 1275); pro jure, quod vulgo *duriſte hobit* appellatur. Gudenus 3, 86 (a. 1313); unde ſwa des gotshuſes man blibet, da ſol man nemen das *beſte vihes hobet* oder ſin *beſte cleit* ze *valle*, het er vihes nit. Ebersheimer ſalbuch (a. 1320); *melius caput* pecorum *quadrupedum*, ſed ſi mulier obierit, *meliorem veſtem lineam*, quam ipſa forcipe ſua ſarcire debebat. Kindl. hörigk. p. 422

(a. 1339), *todfel* und wandel mit glimpfen und genaden nemen. MB. 2, 19. (a. 1360); und wo ein gotshusman ſtirbet, der git zu valle das *beſte vihes hobet* ſo er het oder lot; het er aber nut vihes, ſo git er das beſte, das er do noch lot, es ſi kleider oder anders. Gruſſenheimer hofr.; *kormede,* dat is na gemeinen verlope u. gewonheit des landes dat *beſte eingewat,* ofte rorende of roer, dat de dode in ſinen weren hadde, do he ſik in ſinen veer pelen legede. Kindl. m. b. 2, 341 (a. 1407.); ſtirbt ein hausvater oder von beiſammen lebenden geſchwiſterten der älteſte und hinterläßt vieh, ſo ſoll das *beſte haupt vieh* der dem gotteshauſe zukommende *fall* ſein; hat aber der ſterbende nicht ausdrücklich das gegentheil verordnet, mögen die erben den *fall* mit einem pf. pfenninge löſen. ſpruch zw. Appenzell u. S. Gallen (a. 1421) b. Joh. Müller Schweiz 3, 322; beim tode des älteſten im hauſe wird das *beſte ſtück vieh* und (für den untervogt) das *beſte gewand* gegeben, womit einer zu kirche oder hangarten gegangen. Neftenbacher dorfoffn. bei Joh. Müller 4, 410. not. 813; item, wer iſt fraw oder man, chneht oder dieren, niemant ausgenommen, der da hat geraicht von hern hant, der iſt ſchuldig den *todfall,* das iſt das *beſte haupt* an zins. MB. 2, 435 (a. 1440); item auch iſt es von den edelſten ſo uf uns komen, das es *fri fuldiſch* zu Obernaul ſei in dem gerichte und geben auch kein *theurſt heubt,* das han uns die alten erworben. Obernauler w.; da gibit (man) auch daz *türſte hobt.* Coburger urbarium p. 72.; u. welcher man in den obgemelten dorſern ſitzen iſt oder darin fünf oder ſechs ſchillings werths hat, und wannehe einer ſtirbt, ſo muß er dem obgen. herrn abt ein *beſthaupt von eim geſpalten fuß* ußer ſeim erbtheil geben u. vernuegen. Simmerner w.; der were mime hern ein *beſtheupt* ſchuldig *van eime geſpalden fuße.* jura abbatis in Simmern.; auch wiſent ſie, wan *ſwin* beſchloßen weren in ein ſtigen u. einer ſturbe u. die ſwine *nit enweren gegangen zu wege noch zu ſtege,* der enſolde man nit nemen vor kein *beſtheupt,* befonde man aber das ſi zu wege oder zu ſtege weren gegangen, ſo maicht man ſi nemen mit recht. jura abb. in Simmern.; ſo wa mins heren eigenlude ſeßen u. ein man ſinen ungenoßen (eine frau aus freiem ſtande) genomen hede und der man ſturbe, da maichte min her die frauwe *budeilen.* jura abb. in Simmern.; auch ſo wiſen wir, iſt der man ein hubener, der da abeget von todeswegen, ſo *zukte*

min her der apt *ane* und min junker (von Geinsheim) *darnach*, und ſollen ſie an dem liebenden tag bei einander ſin, als do er tod u. lebendig was, und iſt es ſach daß er ein einlitzeger iſt, ſo *zukte* min junker allein. Geinsheimer w.; auch wer des hovigen gudes hat, get der abe von tode, der gibet der herſchaft von Hanauwe ein *beſtheupt*, were der virfarn als arm, daʒ er kein beſteheupt hette, ſo ſulde der amptmann der ſleufin nachfolgen. *) Berger w.; item und uf eime eigen man do *dotfellet*, der gibt ime (dem herrn) ein *durſte houbt*. Kirdorfer w.; auch ſprechen ſie, ſind die huben bebuet und da einer baulich und heblichen daruf ſitzet, ſtirbet er, ſo ſoll er dem probſt kein *beſthaupt* geben; hette aber einer der hub eine oder mehr, daruf er nicht ſitzet, ſi ſei bebuet oder nicht, ſtirbet er, er ſoll dem probſt ein *beſthaupt* oder *watmal* geben, ſolch recht hat der probſt zu allen andern hubenern, on zu den darſulen (?). Holzkircher w.; item wenn ainer ſtirbt der ſant Ulrichs iſt, der ſol geben das *beſt* und das *turſt gut*, daʒ er hat von dem varenden gut, ze *vall*. Greggenhofer hofr.; nous echevins tenons, que les prédits biens ſujets au *keur*, doivent le *keur*, quand le chef de la maiſon vient à mourir . . . ſçavoir un *cheval* ou une *vache*, et fût ce même que la vache fût meilleure que le cheval. record de Nyel §. 23; der probſt hat aus jedem gut, ſo der mann geſtirbet, ein *teuerſthaupt*. item ſo er findt ein *pferd, das eines pferds zagel hat* (d. h. einen hengſt) ſo ſoll er es hinwegziehen u. füren; auch ob es ſich begebe, das ein hübener hette ein *meienpferd* (d. h. einen meiden, ein verſchnittenes) under ſein pferden, ſo ſoll er das meienpferd hinwegziehen für das *teuerſthaupt*. item ſo aber kein pferd da were, ſo wers das *beſthaupt* bis auf den *han* und ſoll frauen u. kindern die andere hab laßen. Urſpringer w.; es iſt och ze wißende, das die *frigen lüte* der muter nachſlahent u. nicht dem vater nach u. wenne ir eines ſtirbet, ſo ſol man im *lüten mit allen gloggen* u. ſol man *legen ein pheler über es* u. ſol im kerzen geben. nach

*) was heißt das? von *fahrender habe* nehmen, die *geſchleift*, im gegenſatz zum vieh, das *getrieben* wird? In dem Foſſenhelder w. von 1444 finde ich: item hat der merker vor ein recht geweiſt, das man den ſtemmen und *ſleifen* uß der mark *nachfolgen* ſoll, wo es aber aus dem wald geſchleiftes holz bedeutet. N. Ariſt. 45 *ſleipha* alde weg.

der begrebede ſo ſol unſers h. des abbetes zinsmeiſter vordern ze ſinem huſe ze *valle* das *beſte hobet* das es lat, oder ſin *beſtes kleit* oder *bette*, ob es nicht lebendes hobtes hat verlaſſen. Münſterer vogteirecht; verſtirbt ein hofsmann oder hofsfrau, ſo iſt dem abt u. ſtift zu Werden eine *churmode* verfallen, d. i. das *beſte gereide*, ein pferd, kuhe, keſſel oder kleid. wenn die verſtorbne leiche auf einen wagen oder karren geſetzet und nach dem kirchof gefahren wird, ſoll der abt ſeinen diener ſenden u. entw. daſelbſt oder wenn ſie auf das gut kommen durch denſelben die *churmoede* ausnehmen laſſen u. zwarn folgendergeſtalt: es ſoll der diener einen weiſſen ſtock nehmen und *hinterrücks* zu den *pferden* oder *kühen* gehen und *mit dem ſtock eins berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhofer hofsr. bei Rive 467. 468. vgl. 252. 253 und einſtimmig damit das hofsr. zu Werne und Seperade; item ſagen wir auch, daſ ein jeglicher, der da auſſerhalb dem gerichtszwang Münchweiler ſein wonung hat und iſt ein Pirmanns kind (oben ſ. 338), wann er ſtirbt, ſoll er geben das *beſte haubt*, oder wie man es nennet, den *beſten namhart* (?) auſſer ſeinem viehe. Münchweiler w.; und ſo derſelbe Wuczſchke ſtirbet, ſo nimpt ſein erbherre ſein *beſte noſſ*, das iſt ſo er pferde het oder in mangelung ſo er kein pferde leſt, das *beſte rint*, oder ſo er nicht rindes heubt, den *beſten ſcheps*, oder ſo er auch kein ſchaf oder ſcheps, die *beſte gans* oder das *beſte hun*, das alſo allewege von den neſſen, welche er nach ſich leſt, dem herrn das beſte volge. Haltaus 2140; wann ein *bettler* auf hegergütern ſtirbet, wird ſein *ſtab* u. *bettelſack* auf deſſen grab geſtochen u. gelegt, von beiden nimt des cloſters vogt einerlei, den ſtab oder bettelſack, damit iſt das cloſter befriedigt. Hildesheimer meierding; was ſie zu *köhr* oder *baulebunge* zu gebende ſchuldig ſeien? reſp. der ackermann das *pferd nächſt dem beſten*, der köther die kuhe *nächſt der beſten*, die frau den *rock nächſt dem beſten*. Völkerſer meierding §. 11; ferner iſt es auch für eine beſondere freiheit und exemtion zu achten, daſ die land Delbrückſchen eingeſeſſenen ſogar nach ihrem abſterben *thätigung* *) des unter andern orts eingeſeſſenen eigenbehörigen oft hoch und auf die halbſcheid der verlaſſen-

*) theidigung ſollte es heiſſen, denn *teidingen*, *tagedingen* wird bei dieſer abgabe oft techniſch gebraucht.

ſchaft ſteigenden *ſterbefalls* eine ſavorable ausnahme gewinnen, mithin mit einem ſo ſtarken band der dienſtbarkeit als jene bei weitem nicht verknüpft ſind, anerwogen von dem verſtorbnen maier mit dem *pferd nächſt dem beſten*, von einer maierin aber mit der *nächſtbeſten kuh*, bei abgang des viehs aber mit dem *beſten kleid* beſagter ſterbefall kann bezahlt werden. Delbrücker landr. 1, 13; ob zwar erwehret, daß von allen verheiratheten perſonen der ſterbefall bezahlt werden müße, ſo hat es jedennoch mit denen auf den ſogen. Freien oder Nordhagen wohnenden graf Rittbergſchen eigenbehörigen dieſerhalb folgende ausnahme, daß nämlich ſelbiger von denen meierinnen nicht entrichtet werde, welche zur zeit ihres abſterbens eine *ſo groſſe tochter im leben* haben, welche *eine brennende ampel auszublaſen fähig iſt*. Delbrücker landr. 4, 8. Bloß in der Schweiz findet ſich eine ſonderbare beſtimmung, wonach die pflichtigen das beſthaupt dem herrn nicht in die hand zu liefern, ſondern nur an eine beſtimmte ſtelle, ohne genießbares futter, anzubinden brauchten, wurde es binnen drei tagen nicht weggenommen oder ſtarb es unterdeſſen, ſo waren ſie ledig: welcher herr ein jahr und einen tag nachzujagen verabſäumt, dem war ſein leibeigner nichts ferner als den *fall* ſchuldig und auch dieſen konnten in Utznach deſſen erben zurücknehmen, wenn ſie das vieh drei tage lang zu einem *korbe waſſer* und einer *gelten ſteine* *) geſtellt hatten und niemand gekommen war, ſelbes als den fall wegzuholen. rodel der Utznacher freiheit bei Arx S. Gallen 2, 170. 171; und ſprach er, daß ir ſtatt freiheit u. burgerrecht wäri, wer herr zu Liechtenſteig wäri, dem wärind ſi nit före gebunden und ſchuldig den gewonlichen zins ze tunde u. buße ze geben, alſo und mit der beſcheidenheit, welcher burger ze Liechtenſteig *der eltiſt knab* oder *man* hushablich in einem hus wäri und von todeswegen abgienge, von demſelben ſoll ſinem herrn ze *vall* werden das *beſte houpt* das derſelb ließ, es wäri *ros* oder *rind* oder wie das genant wär und nit füre. Welte ſich aber derſelb des nit begnügen laßen, ſo ſollend deſſelben burgers erben denſelben hauptfall in der ſtat *an ein ſchwiren* (pfahl) *an den brunnen binden* und im ein *zainen* oder *korb waſſer*

*) nämlich ſteine fraß das thier nicht und das in den korb geſchüttete waſſer lief ſogleich durch.

geben und in einem *kübel* ald *gelten ſtein geben* *), als lang des (davon) derſelb houptvall geleben möcht, und wann derſelb houptvall ſturb ſo ſollend ſie im uf der hut ſchaden uſs der ſtatt vertigen (d. i. auf gefahr der haut hinaus ſchleifen) u. denn deſſelben houptvalles genzlich ledig u. los ſin. Freiheit von Liechtenſteig in Toggenburg bei Tſchudi 1, 606. 607.

Nach allen dieſen ſtellen, wobei ich ſolche auszuheben trachtete, die immer etwas eigenthümliches beſtimmten, oder die verbreitung der abgabe durch alle gegenden Deutſchlandes bewieſen, wird ſich über die natur des beſtehaupts urtheilen laßen. Es iſt kein ausfluſs des alten eigenthumsrechts, denn es wird nicht bloſs von ſtrengen leibeignen, vielmehr gerade von milderen hörigen, über deren habe der herr niemals eigenthum hatte, ausgewählt, erhoben, getheidiget oder gezuckt; handelte er als eigenthümer, ſo dürfte er auch bei lebzeiten des hörigen ſich des viehes bemächtigen, aber *tod*, *fall*, *anfall* werden beſtändig vorausgeſetzt. **) Es iſt alſo eine beſchränkung des rechts der natürlichen erben, ein beſtimmtes *erbrecht* des grundherrn auf gewiſſe gegenſtände der hinterlaßenſchaft des dienſtmannes, der zu ſeiner familie gehörte. Auf welche es ſich erſtreckte? war der manigfaltigſten feſtſetzung unterworfen; gewöhnlich galt ein herabſchreiten von dem werthvollſten auf das geringere, die grenze, wo das recht aufhörte, war verſchieden. Oft wurden nur thiere mit geſpaltnem fuſs gezuckt, oft nur ſolche, die zu weg und ſteg giengen, bald nur männliche pferde, bald auch gänſe und hähne, ja es ſtieg zu geringen gegenſtänden wie bloßen käſen

*) gleiche vorſchrift enthält die Feldheimer dorföffn. für das vieh, welches ſchaden gethan hat: ouch iſt des hofs gerechtigkeit, wenn (l. wem) das väch ſchaden tät in dem ſinen, der mag es in und uf den kehlhof treiben u. tun; der pur uf dem hofe ſoll u. mag demſelben väch fürſtellen ſtein *in eim virtel* und *waſſer in einer ritern* u. damit es uſſenthalten, bis dem, dem ſchaden geſchehen iſt, ſin ſchaden abgetragen und bezahlt iſt. Joh. Conr. Fueſslin im Hamburger mag. b. 12. 1753. p. 173. welcher meint, das heiſſe nur, einem ſolchen vieh nichts zu freſſen u. ſaufen geben.

**) der hörige konnte ſein vieh dem ſterbfall dadurch entziehen, daſs er es *bei lebzeiten* verſchenkte oder verkaufte; dann war kein *anfall:* in der markgraffchaft Baden und graffchaft Eberſtein gibt kein leibeigner den hauptfall, wenn er bei lebendigem leibe ſein gut auf einen andern überträgt. (der ſchluſs oben ſ. 97.)

herunter. Einigemal traf es nicht das beste haupt, sondern das nächst dem besten. Von dem bettler verfiel sogar stab u. mantel. Bei landbauern konnte das beste viehstück leicht das schätzbarste ihrer ganzen habe sein und über den halben werth davon betragen. Die frage, ob vom sterbefall auf unfreiheit zu schließen sei? bejahe ich, ein freier, der sich in keinem dienstverhältnis befindet, kann ihm unmöglich unterworfen sein. Etwas anders ist, daß ein freier güter erwerben kann, auf welchen diese abgabe lastet. *) Auch brauchen sie nicht auf *allen* hörigen zu lasten, d. h. nicht jeder hörige, nicht einmal jeder leibeigne ist besthauptspflichtig. Aus diesem grund beweist die abwesenheit des besthaupts nicht hinreichend den stand der freiheit. Doch waren die frei fuldischen in dem angeführten Auler w., die freien leute in der Münsterer vogtei vielleicht wahrhaft freie bauern; auch in dem Altenhaslauer von 1570. heißt es: das gericht Altenhaselau ist niemands leibeigen, auch vor alters kein besthaupt *gethaidinget* worden. Dagegen der verf. des Delbrücker landrechts diesen beinah freien bauern den vortheil aufrechnet, daß sie statt des besten nur ein nächstbestes haupt zu liefern hätten. Durch die zuletzt angeführten schweizerischen weisthümer blickt schon der trotz des in volle freiheit aufstrebenden landvolks. Andere beschränkungen des gutsherrlichen rechts lagen darin, daß es nicht immer bei jedem todesfall geübt werden durfte, sondern nur bei dem des ältesten, oder nicht wenn ein kind im hause ist, über dessen alter das Delbrücker landr. die schöne bestimmung, ganz im geist unserer germanischen maße, enthält. In der regel aber wurde bestehaupt genommen, es mochten kinder vorhanden sein, oder keine, weshalb es von der succession in die habe eines denariatus oder tabularius, der *ohne kinder* stirbt (lex rip. 57, 4. 58, 4) unterschieden werden muß.

Die vorgetragne entwickelung wird durch folgende puncte bestätiget. Einmal findet sich im deutschen erbrecht eine deutliche analogie mit gewissen bestimmungen dieses sterbefalls darin, daß männer auf das *heergewäte,*

*) in den angeführten urk. vom jahr 1249. 1254 entrichteten selbst kirche und kloster das besthaupt von dem erworbenen pflichtigen gut; und in dem Capeller dingrotul (Schilter cod. Alem. feud. 372b) heißt es: ist er aber ein friman, so git er *zwene velle,* wiewohl der name friman zweideutig ist.

weiber auf die *gerade* angewiesen sind; nun aber repraesentieren optimum caput pecoris und optima vestis eben diesen unterschied zwischen erbschaftsgegenständen und zuweilen wird, namentlich in den urk. von 812. 1015. 1205. 1339. hinterlassenschaft des manns und der frau getreunt, obgleich das geschlecht der herrschaft, als erben, hier keine berücksichtigung erhält. Sodann gleicht das bestehaupt unverkennbar dem sogen. *relevium*, welches bei veränderung der dienenden hand von dem vasall an den lehnsherrn entrichtet werden muß; es besteht ebenfalls in *pferd* und *waffen* *), weil frauen der lehen unfähig sind, kommt kein kleid vor. Wir sehen hier wiederum verhältnisse der unfreien gleichen schritt gehen mit denen der edeln ministerialen.

Diese letztere ähnlichkeit tritt noch klarer hervor, wenn man den sterbfall erwägt, wie er in Frankreich und zumal in England bestanden hat. Ducange 4, 1056. 57. s. v. mortuarium hat die belege gesammelt, ich führe hier bloß den aus den statut. eccl. cadurc. an: si decedens parochianus (höriger der kirche) tria vel plura cujuscunque generis in bonis suis habuerit animalia, *optimo*, cui de jure fuerit debitum (d. h. dem grundherrn), reservato . . . ecclesiae suae *secundum melius* animal reservatur *post obitum*. In den normännisch englischen gesetzen heißt die abgabe sowohl des bauern als des vasallen *relief*, *relevamentum*, leges Willielmi cap. 22. 23. 24. (Canciani 353. 354) de releif al cunte, de releif a barun, de releif a vavasour, cap. 29. (Canciani 355): de releif a vilain. le *melliur aveir*, quil avera, u *chival*, u *buf*, u *vache*, donrat a son seignor de releif; leges Henrici c. 14. de relevationibus. (Canc. 374. 375) Der in England gangbare ausdruck ist *catalla*, *catallum* (Ducange s. v.) woher noch das engl. chattel und cattle, d. h. vieh, vermögen, aus dem lat. *capitale* (hauptgeld); oder *heriotum*, aus dem ags. *heregeatve* **)

*) item, wen unser amtman mit dem tod abgehet, so sull sein hausfraw u. erben des unsers gotshaus amtmans *ros*, darauf er das amt beritten, mit dem *satl*, *swert* u. *sporen* in unser gotshaus mit seinen zugehörn stellen in unsern marstal. MB. 5, 222.

**) entspräche einem goth. harigatavi, haritavi, ahd. herigizawi (apparatus bellicus) von zawjan (parare) mhd. zouwen, goth. taujan, ags. tavjan, und die ags. form sollte lauten *heregetave*, wofür aber schon die ältesten hss. *heregeatve* schreiben, vgl. geatvum (dat. pl.) Beov. 27 (Conyb. 141) 30. 32. 53. geatve Beov. 213. 229. heregeatvum Boeth. p. 110.

worüber ſich die hauptſtelle in Cnuts geſetzen 2, 68. 69. (Kold. Roſenv. p. 91. 93) befindet. Ein eorl ſoll *acht pferde*, vier geſattelt und vier ungeſattelt, *vier helme*, *vier harniſche*, *acht ſpeere*, *acht ſchilde*, *vier ſchwerte* und 200 mancus entrichten; ein cyningesþegen ungefähr halb ſo viel, ein medema (mediocris) bloß *ein pferd* und die rüſtung. Dieſes agſ. heriotum iſt zwar nicht dem wort, aber dem ſinne nach einerlei mit dem hochd. heergewäte.

Welche war nun früher vorhanden, die adliche abgabe oder die bäuriſche? entſprang jene daher, daß bei dem ableben des kriegers pferd und waffen, die ihm der könig nur *geliehen* hatte (exigunt enim principis ſui liberalitate illum *bellatorem equum*, illam cruentam victricemque frameam. Tac. Germ. 14.), wieder anheimfielen? Aber auch das grundherrliche verhältnis iſt ſehr alt und die auflage des beſthaupts natürlich, man nehme nun an, daß es gleichfalls als zum bau des guts geliehnes ackervieh zurückgeſtellt, oder, welches ich vorziehe, zur anerkennung der grundherrſchaft geliefert wurde.

c. leibeigne und hörige pflegten eine jährliche abgabe von hünern zu entrichten, welche *leibhüner*, *halshüner*, *herdhüner*, *rauchhüner* heißen, weil ſie von jedem hörigen leib und hals und von jedem haus, aus dem rauch aufſtieg (von jeder herdſtätte) zu liefern waren. *) Daher die rechtsſprüche: halshun folgt dem halseignen allenthalben; wer eignen rauch hat, gibt ein hun. Von der zeit der lieferung entſpringen die benennungen *faſtnachtshun*, *pfingſthun*, *martinshun*, *ernhun* (dies bei Kreyſig 2, 664. 665.) Man findet auch *gauhun*, weil ſie faſt allgemein im gau von den landleuten gezinſet wurden, *gewaltshun*, *vogthun*, *zinshun*; auf der inſel Shetland hießen ſie *falkenhüner*, weil ſie zur fütterung der falken des herrn beſtimmt waren. **) In der früheren zeit werden die hüner immer mit unter den andern naturalien aufgezählt, deren entrichtung dienſtleuten obliegt, z. b. ſchon in der lex alam. 22. ſervi eccleſiae tributa ſua legitime reddant . . *pullos* quinque, ova viginti; ſo in vielen urk.

*) ſpäter, als man ſie zu gelde ſetzte, hieß die abgabe rauchgeld, rookgeld. Dahlmanns Neocorus 1, 594. vgl. Ducange ſ. v. ſocagium.

**) E. M. Arndts nebenſtunden. p. 301.

und heberollen. Späterhin werden ſie als häufigſter und allgemeinſter zins oft allein genannt. Belege aus weisthümern: *wes rauch zu berge keret* in den dreien dörfern iſt ſchuldig dem abt ein *vogthun* zu faſsnacht. Irſcher w.; item, es iſt auch jede hofraith daſelbſt, *der rauch ausgehet*, unſerm gn. h. ein *herdhun* zu geben ſchuldig. Höfſtätter w.; von jeder *hertſtätte* alle jar ein *hun*. Schöpflin nr. 880 (a. 1314); ſo manch *rauch* im grund zu Rorbach, ſo manch *faſtnachtshun*, ausgeſcheiden pferner, opfermann, ſchefern u. hirten. Rorbacher w.; ieglichs hus, da man *husrochi* in hat, git ain *vaſsnachthun*, u. alſo mugent die hüner wachſen u. ſwinen. Aſchacher kellerg.; dem vogt ſoll ein iedlicher, der im ettern zu Menchingen geſeſsen iſt, allerjerlich geben *ein hün*. Menchinger w.; *wer eigen* rauch hat, ſoll alle jahr *zwei hüner* geben, ausgen. die ſedelhöfe u. die dafür gefreit ſind. Menchinger w.; und hant die ſcheffen darnach auch gewieſen, als manch hausgeſeſs in dem gen. dorfe iſt, ſo manch *faſsnachthun* hat auch der mehrgen. junker fallen im ſelben dorfe u. dornach hant die ſcheffen gewieſen, wer buſsen dem dorf ein garten mache, der ſoll auch dem gen. junkern ein *gartenhun* geben. Beicheler w.; iderman ein *hun, von eim falletor an daz ander*. Coburger urbarium; item, wer zu Zell ſitzet, er ſei unſers herren zu Wertheim eigen oder nicht, der ſol im u. ſinen erben mit allen dingen dienen und gehorſam ſin zu allen rechten, glicherwiſe als ir eigen lüte, uſsgenomen die armen lüte, die mit dem libe nit ir eigen ſind, die ſollen allein der *fäſennachthüne*, die ſie *von iren liben* geben, überhoben ſin. Zeller w.; jedes haus des Rheingaues, *woraus der rauch gehet*, gibt unſerm herrn jährlich *ein hun*. Rheing. landr. b. Bodm. p. 625; von einem iglichen der herren eigen menſchen, die *lip oder gut* von den herren zu ſ. Peter han, alle jar ein *faſsnachthun*. Crotzenb. w.; item, ſo weiſent ſie einem grafen von Wied zu, binnen dem banne als ferne ſein grafſchaft gehet, ein jägerbrot u. ein *faſtnachtshun*. Selterſer w.; ein *ſommer* und ein *faſtnachtshun*, und ſo man es haben will, ein alt hun, heiſst ein *gewalthun*. Oſtheimer w. p. 305. 306.; die vier förſter ſullen och komen an dem zinſtage früge ieder man *mit zweien hünren an ſime ſwerte* u. mit ahte cloſterbrote u. mit einem cloſtereimer wines. Haſlacher w.; item ſal ie die hube geben alle jare uf den grünen dunreſtag *nüne eier* ein jar,

daȥ ander aber *ein hune*, daȥ ſal man brengen bi ſonnenſchin uf den fronhof. Birgeler w.

In der regel werden junge hüner d. i. pulli gemeint, deren alter und ſtärke das ſ. 98 angegebne maſs ermittelt *), weder hennen noch häne. Ausnahmsweiſe iſt aber auch ein alt hun, d. h. eine henne zu liefern, wie nach dem Oſtheimer w., oder ein han: item wir weiſen von hünkeln oder hanenzehnden, ſoll ein iegelicher geben von einer ieglichen glucke einen *hanen* oder ein heller. Simmerner w. von 1517; in das dritte haus einen *kräheham* zu geben. Früchter w. In Oberheſſen war ein *faſtnachtshun* und ein *Michelshan* zu entrichten. Hierbei wurde ſogar auf die rothe farbe der federn geachtet: de curia hujus villici, quae ſchulthof dicebatur, epiſcopo duo vel tres (pulli) et *gallus rubeus* dari conſuevit. chron. mind. bei Leibniz 1, 182. und man ſagt: *roth wie ein zinshan.* Zuweilen erfolgte die leiſtung auſser dem jährlichen termin noch bei beſonderer veranlaſsung, namentlich zu der hochzeit des gutsherrn, woher die benennung *brauthun.* Eſtor kl. ſchr. 1, 74. Ein hun wurde den morgen nach der vermählung verzehrt, vgl. Lohengr. p. 61: daȥ *briutelhuon* daȥ truoc man in, daȥ briutelhuon mit fröuden wart verzert.

Man hat auch bei dieſer abgabe in zweifel gezogen, ob ſie auf unfreiheit deute? urſprünglich und für die ältere zeit gewis; ſpäterhin, als ſich die freien bauern und die hörigen ähnlicher wurden, jene mehr belaſtet, dieſe mehr erleichtert, lieſsen ſich an manchen orten wohl auch unhörige den zins gefallen. **) Das ſprichwort: *keine henne fliegt über die mauer* (Eiſenh. p. 52.) ſcheint den ſinn zu haben: leibeigne, die in die ſtadt aufgenommen ſind, entrichten dem auswärtigen herrn kein leibhun mehr (Bodm. p. 384. 385); nicht

*) den belegen iſt beizufügen: die hanen ſol man ufheben nach unſer lieb. fr. tag nativitatis . . . und wen ein han alſo groſs wer, *daſs er uf ein dreiſpitz geſlien kond*, ſo ſoll man in nemen. Becheler w. Daher die benennung *hüpfhan*, *ſpringhan*, in einer urk. von 1330 bei Wenk 1. 184 *huphan.* In den dörfern der univerſität Leipzig heiſst eine ſolche zinshenne *gatterhenne*, die ſchon *auf das gatter fliegen kann.* Haltaus 588.

**) in urkunden bei Kindl. m. b. 3, 239. 241 (a. 1287) die ſonderbare benennung *hamerſcult*, *ghamerſchult* für die abgabe von einem hun und fünf eiern, welche *freie* entrichten, nämlich dreiſsig freie zuſammen 30 hüner und 150 eier.

aber bedeutet es, daß leibeigne in keine ſtadt aufgenommen werden. Noch eine dritte auslegung gibt Dreyer verm. abh. p. 437.

d. *geſchlachtetes vieh*, *fleiſch* und *ſpeck* werden nicht ſelten gezinſet; der freigrafen frauen ſoll ein *hinterviertel* vom *kalb* mit *ſieben rippen* in die küche geſchickt werden. Wigand feme p. 545; geben fünf phunt *fleiſches ſwinins* u. *rinderins*, das rinderin mit eime *krut* u. das ſwinin mit eim *pfeffer*. Münſterer vogteirecht; wenn man criegethe, ſo geben ſi ein *rintfleis* durch liebe. ſi ſprechent, es ſi nit recht. Coburger urbarium p. 52; probſt, dechant und capitel zu Odenheim müßen jerlich uf Stephans tag zwo theien und *zwo ſchultern* von *gemeſten ſchweinen* zu rechter ewiger weiſung ſchicken zum Hirſchhorn uf das ſchloß . . . der ſchultern ſoll jede 15 ℔ wiegen, dazu ſollen theien und ſchultern zuvor, ehe ſie zum Hirſchhorn bracht, ſchultheißen und gericht zu Eſchelbach beheudigt und da uf gelübd u. eid erkant, ob dieſelben gerecht ſeien oder nicht. Dahl p. 145. ein *zeitig* ſchwein. Kremer cod. ardenn. p. 468 (a. 1348); porcus *maturus* et *ſloucprâtig*. MB. 7, 436 (a. 1180) vgl. ſlôcbrâto gl. trev. 15, 24. und Schannat vindem. 1, 45 porcos, quos vulgo *inductiles* vocant.

e. *ſymboliſcher* zins von vieh und braten kann entw. in kleinen, ungeßbaren thieren beſtehen (doch wüſte ich nicht, daß z. b. ſingvögel geliefert würden *) oder in bloßen *ſchaugerichten*, die zu beſtimmter zeit aufgetragen, aber nicht genoßen, ſondern wieder weggenommen werden. Muratori antiq. 3, 187. erzählt einen artigen fall: Bononiae emphyteuſis a monachis benedictinis ſancti Proculi conſtituta pro cenſu *fumum capponis cocti* reddebat, hoc eſt annis ſingulis ſtato die ad menſam abbatis emphyteuta accedebat, capponem e ferventi aqua tractum et duabus patinis incluſum deferens, quem exinde detegebat, ita ut demum fumus aſcenderet, quo peracto ille abibat, ferculum ipſum aſportans et ſatis ſuo munere functus. Für das analoge verhältnis der *zinslehen* (feuda cenſualia) paſſen zumal ſolche leiſtungen. In Oeſterreich muſte ein adlicher ſeinem lehnsherrn jährlich auf beſtimmten tag *zwei maß fliegen* bringen; ein fränkiſcher edelmann jährlich auf Martini einen

*) es iſt bloß ſcherzhafte formel, wenn es in einer urk. bei Carpentier 1, 930 heißt: ſi quis contradicere conaverit, centum *cygnos nigros* et totidem *corvos albos* regi perſolvat.

zaunkönig.*). Der abt des klofters Haina in Heffen hatte jährlich auf das fchloß Witgenftein zu entrichten einen *hanen*, einen *brackenhund* und ein *eberfchwein* zu urkund und zinfe. Letzners befchr. von Haina cap. 2. Ut novus vafallus offerat *alaudam, boum curru vectam vinctamque*. Choppin ad leg. andegav. lib. 1. cap. 31. not. 8.

3. *zins von kleidern*.

frumenti modum dominus aut pecoris aut *veftis*, ut colono injungit, fchon nach Tacitus; rurfum Saxones obtulerunt *veftimenta*, pecora vel omne corpus facultatis fuae. Greg. turon. 4, 14. Belege über die *befte wat*, welche beim fterbfall zu entrichten war, find f. 366-369 gegeben worden. Nicht felten waren aber auch kleider und leinwand der jährliche zins. Die heberollen erwähnen der *laken* (lachan, lakan, fculdlakan). Eine urk. bei Neug. nr. 428 (a. 865): et uno anno *tonica* unum fol. valentem, altero anno *lineam*, qui dicitur *fmoccho* 11 tremiffes valentem. In einer urk. Otto des 1. bei Ketner dipl. quedlinb. p. 12: decimum *veftimentum*, quod *lodo* dicitur; in einer fpäteren des 13. jh. (ibid. p. 205): litonum aliqui folvunt V *lotones* pro advocatia et X folvunt figillatim *lotonem* pro advocatia. *lodo* ift das agf. *loða*, fagum, chlamys. Noch im 17. jh. kommen in Niederfachfen *hemdlaken* und *vogthemde* zu liefern vor (Haltaus 878. 1977.); im ganzen gehört diefe abgabe zu den feltneren. Häufiger im alterthum war die lieferung von *pelz* und *thierhäuten* zu gewand oder fchuhen und felbft lodo könnte einen pelz bezeichnen, da im altn. lodinn hirfutus, villofus bedeutet. Pelze vertraten bei nördlichen völkern lange zeit die münze im handel und wandel, tribute und zinfe wurden damit entrichtet. Tributum Frifiis Drufus jufferat modicum, pro anguftia rerum, ut in ufus militares *coria boum* penderent, non intenta cujusquam cura, quae fir-

*) Joh. Jac. Speidel im fpeculum f. v. lehendienft: fic mihi relatum quoque eft Franconiae in tractu nobilem quendam effe, qui in recognitionem feudi quotannis domino circa diem Martini regulum avicularum vulgo ein *königlein* oder *zaunfchlüpferlein* offerre teneatur. fic etiam aliquando in difcurfu a quodam audivi effe in Auftria quendam nobilem, qui domino fuo in recogn. feudi *duos modios mufcarum* offerre debeat; relatorem citare poffem, fed non locum aut dominum.

mitudo, quae menſura, donec Olennius, e primipilaribus regendis Friſiis impoſitus *terga urorum* delegit, quorum ad formam acciperentur. id aliis quoque nationibus arduum, apud Germanos difficilius tolerabatur, quibus ingentium belluarum feraces ſaltus, modica domi armenta ſunt. Tac. ann. 4, 72. Als Heinrich 2. den biſchof Meinwerk von Paderborn beſuchte, ließ dieſer allen ſeinen unterthanen die trächtigen ſchafe wegnehmen, um aus den *fellen der ungebornen lämmer* dem kaiſer einen mantel zu bereiten. vita Meinwerci cap. 78. Sol man ime (dem meier) darumbe geben, ſo er dannen ſcheidet, ſiner vrowen einen nuwen *leimberin bellez*, der ir rehte uf iren fuz ſtoze. Schilter cod. feud. Alem. 368[b]; der erwählte centgraf ſoll dem herrn geben *zween weiße von ſchöpſenleder gemachte handſchuhe*, an einem *weißen ſommerladen heſeln ſtabe*, ſo ſoll dann der herr ihme das amt leihen ohne gold u. ſilber, ſondern alleine mit dem ſtab, den ſoll er ihm widergeben. Altenhaſl. w.; jährlich verabreichen einen *lemern herren pelz* und zwen geſilzet ſchuech. MB. 15, 54 (a. 1352); ſub cenſu unius *hircinae pellis*. Neug. nr. 514 (a. 878); zum bekentnis der leibeigenſchaft dem herrn vor gericht ein paar *handſchuhe* geben. Arx S. Gallen 2, 173; voertmer einen weſſel (wechſel) dei ſal men doen mit eener *ledernen bokkes hut* ofte mit twen ſcillingen. Kindl. hörigk. p. 383 (a. 1324); ſeltner ſchuhe u. ſtiefel, in einer urk. von 1246 beleiht Gotfried von Hohenlo den Otto bogenære mit einer area zu Augsburg: pro cenſu annuo *duabus caligis* videlicet *de ſageto* *), quas nobis in recognitionem ſingulis annis ſolvent. die urk. vollſtändig gedr. bei Weber de feud. ludicr. p. 57–59. (fehlt in Langs regeſten).

Beſonders ſcheinen leibeigne für die *erlaubnis zu heirathen* vor alters ihren herrn ein *hemd* oder ein *thierfell* entrichtet zu haben: ut de nuptiis unus tantum nummus aureus vel *pellis hircina*, de ſupellectili autem morientium quicquid melius habuerint noſtris utilitatibus proveniat. Kindl. hörigk. p. 240 (a. 1166); item homo eccleſie manſum non habens pro contrahendo matrimonio ſolidum dabit vel *pellem hirci*. ibid. p. 258 (a. 1224.) Grade ſo muſte in Rußland der leibeigne bräutigam dem

*) *ſagetum* iſt das mhd. *ſeit*. Wigal. 1425. Iw. 3454 und dazu die anm. p. 355; caligae können ſtiefeln ſein oder hoſen.

herrn der braut einen *ſchwarzen marder* liefern und Neſtor erzählt, im jahr 964 habe Olga das fürſtliche abgeſchafft und dafür jene abgabe verordnet. Das fürſtliche (recht) bezieht man auf die ſitte alter völker, bei welchen die erſte nacht leibeigner bräute dem herrn gehörte. Ewers p. 70-72. 75. Wir werden im zweiten buch ſehen, daß auch bei den heirathen freier und edler der *pelz* ein hauptbeſtandtheil der brautgabe und morgengabe war.

4. *zins in geräthſchaften.* hierher rechne ich

a. *hufeiſen* u. *hufnägel*, gewöhnliche nebenverpflichtung der futterzinſigen: futter u. kolt, *nagel* u. *iſen* geben. Cronberger deduct. p. 93 (a. 1463); futter und mahel, *nagel* und *eiſen*. Kopp nr. 115 (a. 1533); und alsdann ſoll pfleger die knecht u. ros verſehen mit fueter, *nagel* u. *eiſen*. Köſchinger ehaftding; die ſmide in der vogtie ſollent och den förſtern geben *ſechzehen hubiſen* u. *genegele* darzu, u. ſollent denne die förſter dieſelben iſen u. negele antwurten dem herren. Haſelacher w.; et iſte vir procurabit *ſubferramentum* pro equis. Spilcker 1, 294; item der ſchmid ſoll pringen *vier eiſen* u. *nagel* darzu gemacht u. ob er will mit dem ſendherren eßen, ſo ſoll er pringen VIII *eiſen* u. *nagel* darzu. Simmerner w.; ſal ein ſmid komen in afterſende u. dem ſendhern geben *vier iſen geſtemmt* u. *ongelocht*. Gensheimer ſendrecht; geviel dem pferd ain *eiſen* ab, das ſol er im wider an heißen ſlahen. MB. 10, 370. Hürnen Seifried 172, 4:

man ſchenket *fuoter* u. *nagel* beidiu ros u. dem man.

b. *pflugeiſen*; da der herr ſelbſt nicht ackert, ſcheint mir dieſe abgabe mehr ſymboliſch. belege oben ſ. 186. 187; der ſchultheiß ſol och geben *dri pflugeiſen* ze ieglicher zelgen eins u. ſol man im *die alten wider geben*. Münſterer vogteirecht.

c. *wagen*, für einzelne zinspflichtige zu koſtbar, wurden von ganzen gemeinden geſtellt und hier kommen wohl freie und hörige in betracht; vgl. oben ſ. 298.

d. *ſchüßeln*, der forſter muß bringen *zwölf neue ſchüßeln*, zwölf neue *ſchenkbecher* und ein bürdelin kienaſtes. Sigolzheimer hofer. 369[a]; es iſt auch da ein *ſchüßellehen*, wenn unſer herr da iſt, ſo ſoll der ſchüßellehner ſchüßeln geben in den amthof u. ſoll dabei ſein, das ſie im nit verloren werden u. ſoll auch auf die drei

heiligen abent auf iedlichen geben *dreihundert ſchüßeln*; u. wan der ſchüßellehner abgat (ſtirbt) ſo ſoll er geben in den amthof ein *dreheiſen*, damit iſt das verlichen ſeiner hausfrauen u. ſeinen kindern. Menchinger vogtsr. Die ſchüßeln wurden alſo von dem belehnten dienſtmann nur zum gebrauch hergegeben. Dieſe abgabe ſcheint ſich hauptſächlich auf edele dienſtleute zu beziehen. Der wigraf zu Minden lieferte dem biſchof jährlich C *ſcutella*, XXXII *crateras*, Spilcker 1, 298. 300. Im jahr 1430 belehnte kaiſer Sigismund einen thüringiſchen edelmann Ulrich von Dymerode mit einem wald bei Frankenhauſen genant Schüßelholz, wofür er und ſeine nachkommen, ſo oft ein röm. kaiſer oder könig im lande zu Döring ſei, einen *heerwagen mit ſchüßeln* zur hofſtadt liefern ſollte, die urk. gedruckt bei Weber de feud. ludicr. p. 60-62.

e. nicht ſelten wurden *tannene*, *weiße becher* und *teller* entrichtet, zumal für richter und ſcheffen bei ungebotnem ding; vgl. oben ſ. 137. Fulda belieh die von Schenk zu Schweinsberg unter andern mit folgenden einkünften in Maſſenheim: ein neu *fuder* weins ohne ſauer und fäule in neuem faß, ein *tännen becher* und neu wohlbeſchlagen wagen mit allem geſchirr ohngefährlich und uf dem obg. *faß* ein *tännen becher* und darin drei pfund heller gelds. fuld. ſaalbuch b. Kuchenb. 1, 128. Daher *pecherlehen*, wie ſchüßellehen, im bair. rechtbuch von 1278. vor Weſtenrieders gloſſar p. XV., der beide ausdrücke misverſteht. Die zinſe gleichen oft den bußen und wir werden unten ähnliche bußen von faß und bechern antreffen. Auch *weiße zuber* kommen vor: ouch ſol derſelb hofman uf daʒ ſelb mal geben ein *züberlin* mit wißem kimpoſt (eingemachtem weißkraut), *daʒ zwen an einer ſtangen dragen* u. ſol daʒ züberlin ouch *wiß* ſin. *) Raſtedter hoferecht.

f. ob die ältere zeit ſtatt der becher auch *trinkhörner* zinſen ließ? ich habe irgendwo eines zinſes erwähnung gefunden, der in dem *horn* eines dreijährigen brummochſen beſtand, das eine genau *achtzehen jahr*, weder drüber noch drunter, *alte jungfrau* überbringen muſte.

*) über *weißes* geräth oben ſ. 137; dem herrn einen *weißen ſtab* (blanche lance) bringen. Bouteiller ſomme rurale des couſtumes de Bearn 1, 27.

g. *äxte* u. *meſſer:* die förſter ſollent och geben in des abbetes küchen alle jar ein *agkes* u. ein *ſehſeli* und ſol man in geben die alten . wider u. wenne ſie brechent, ſol man in *die öre wider geben.* Münſterer vogteirecht; die vier förſter ſollen komen mit vier *akeſen*, den ihre *öre ganz* ſint u. ieglicher ſechs pfenning wert wäre. Haſlacher w.

h. *beutel* für den geldzins. In einem altfranzöſ. gedicht redet Carl den Ogier als ſeinen zinspflichtigen an:

fel cuivers renoies!
ſers de la teſte, rendans IIII deniers!
en une borſe de cers ſoient loie,
ce doit vos peres le mien, qui France tient,
ſoient pendu au col d'un blanc levrier,
ſe li envoie a Rains u a Orliens.

alſo der zinsbeutel von hirſchleder muſte einem weißen windhund um den hals gehängt werden. Die unfreien geben zu bedemund neun ſchilling neue und einen *ſcharf zum beutel.* Nolten de jur. villic. p. 152; fünf ſch. in *leinenem beutel.* Loener hofr. §. 4. 67; ein *zentbeutel* (zur bewahrung der zentſtrafen) und ein brot jährlich geben. Oberramſt. w. von 1492; dem holzgreven der oberſte ſtuhl mit einem kiſſen, ein becher mit wein, eine ruthe zur vertheidigung der mark, ein *beutel,* darein die brüche verwahrt (werden). Oſnabrücker holzg.

5. *geldzins. Geld* bedeutet urſprünglich alles womit man bezahlt, daher auch der ahd. kilſtirro, gilſtirjo (gilſtrio. ſ. 358) im allgemeinen jeden zinspflichtigen oder zinſari (zinsgebe Iw. 6377); im mittelalter *biergelte*, honig*gelte* den bier oder honigzinſenden, huobe*gelt* die auf der hube laſtende abgabe, gleichviel ob ſie in münze oder naturalien beſtand:

mîn *huobegelt* ſmal u. breit
daʒ man mir büte u. ſneit. MS. 2, 257ª

d. h. ſowohl gebotenes (dargebrachtes) als auf dem acker geſchnittenes, der ſchmale (kleine) zins wurde geboten (Haltaus 1637. ſ. v. ſchmalzehende), der breite fruchtzins auf dem felde empfangen. Parc. 132ª von einem, der das ors des beſiegten ritters erhielt,

ſus zinſete man im bluomen, velt,
daʒ was ſîn beſte *huobegelt*,

ſeine beſte einnahme; ſex maldra ſiliginis, quae dicuntur *hubgelt.* Haltaus 960. Allmälich aber verbreitete ſich

das gemünzte metall und in ihm wurden die abgaben immer mehr angeſchlagen. Dem viehzins war ſchon frühe eine beſtimmende werthung nach ſchillingen und pfenningen beigefügt worden, länger dauerten die fruchtleiſtungen in natürlicher unbeſtimmtheit fort. Die hauptſächlichſten arten der geldentrichtungen ſind:

a. *kopfgeld* eignet ſich ſeiner natur nach mehr für die erhebung allgemeiner abgaben, die ein fremder ſieger oder der landesherr dem volke auflegte; dahin gehört der odiniſche *naſenzins* (ſ. 299). Das verhältnis der grundherrn zu ihren hörigen blieb davon unberührt; hier waren dienſte und reallaſten angemeßner, als die zahlung einer ſtändigen kleinen geldſumme geweſen wäre. Jeder herr vertrug ſich mit ſeinen leuten beſonders, viele naturallieferungen verwandelten ſich zwar mit der zeit in geldabgaben, aber in die mannigfaltigſten und nicht nach den köpfen wurden ſie eingenommen. Indeſſen kommt ein ſogenanntes *capitale*, capitalitium, capitagium vor, das in beſondern fällen von unfreien milderer art, namentlich freigelaßnen, kopfweiſe und, wie es ſcheint, ohne rückſicht auf grund und boden entrichtet wurde: duo mancipia mea id eſt Thiotonem et Wadindam in dei amore libertate donavi, ea tamen ratione, ut annis ſingulis ad cellam Ratpoti . . . in cenſu *quatuor denar.* ſolvant. (a. 836) Goldaſt paraenet. vet. p. 435; maſculus XII denarios ſingulis annis de *cenſu ſui capitis*, femina VI, quidam alius legis II denarios, *quidam IV.* chron. S. Trudonis cap. 13. bei Ducange 1, 800. Der zins von *vier denaren* ſcheint vorzüglich hergebracht, vgl. die aus zwei altfranz. gedichten ſ. 299. 301 gegebnen ſtellen; das Luttinger hofr. verordnet einen ſterbfall von *vier pfenningen*, ebenſo die eſtabliſſemens de S. Louis 1, 87; es verdient unterſuchung, wie hoch ſich ſein alter hinauf führen läßt. Auch für den judenſchutz war ein *hauptzins* beſtimmt. Haltaus 833.

b. *heirathsgeld.* knechte durften ohne willen des herrn nicht heirathen. lex ſal. 29, 4. Für die einwilligung wurde ein zins entrichtet, welcher *maritagium* hieß, wenn die braut aus derſelben familie, *forismaritagium*, wenn ſie aus einer fremden war: pro licentia nubendi intra ſive extra dentur XII denarii. Heda epiſc. traject. 20; ita ut de unoquoque eorum tam ſervo quam ancilla habeat annuatim ſex den. cenſuales, et de mortua manu (für den ſterbfall) duos ſol. et de maritagio duos ſol.

Miraeus 1. cap. 71 (a. 1173); quando hic juvenis (ſervilis) ad nuptias tranſire deſiderat, nubendi licentiam ſex den. redimat. Gelenius in vita Engelberti colonienſ. 1, 8 (a. 1225.) Es iſt nicht klar, ob das geld nur dem herrn der magd oder auch dem des knechts, oder beiden entrichtet werden muſte. Jenes nach altn. recht: vil thräl ſa huskono, givi tva öra them är hana a. Veſtg. gipt. 2, 6. und auch der Sſp. 3, 73. redet nur von der Wendin, nicht vom Wenden: ſie gevet ire bumede irme herren, alſo dicke als ſie man nemet. Die abgabe heiſst in Niederdeutſchland *bûmêde*, bûrmêde, baumiethe: volumus ut ſi qua mulier de familia eccleſiae ſervo noſtro . . . nupſerit, data juſtitia quae *bumeda* dicitur. ch. Lotharii a. 1035. Spätere und landſchaftliche benennungen ſind *nagelgeld* (Haltaus 1401), *bunzengeld*, bunzengroſchen, *ſchürzenzins*.*) Früher pflegten ſtatt des geldes *pelze* entrichtet zu werden (vorhin ſ. 379.) Es läſst ſich aus deutſchen urk. kaum beweiſen, daſs dieſe abgabe wie in Schottland u. einigen gegenden Frankreichs durch ein recht des gutsherrn auf die erſte brautnacht herbeigeführt worden ſei, vgl. Spelman und Ducange ſ. v. marcheta, Roquefort 1, 330. ſuppl. 106. 107. Grupen de ux. theot. p. 1-35.**)

c. *grundzins* für das zur benutzung empfangne land, oft die ſpätere ablöſung des älteren vieh und fruchtzinſes, oft eine ganz kleine zur bloſsen anerkennung des obereigenthums gezahlte ſumme. Beide arten ſind jährlich an beſtimmten tagen abzutragen, gewöhnlich *vor untergang der ſonne:* wäre aber ſach, daſs einer zu

*) die abgabe verwandelte ſich auch in eine bloſse bewirtung des herrn oder ſeines boten auf der hochzeit; Servin actions notables et plaidoyez 2, 166 erzählt folgenden gebrauch der herſchaft Souloire (in Anjou): ſon ſergeant doit eſtre convié huict jours d'y aller avec deux chiens courants couplez et un levrier et que ce ſergeant doit ſeoir devant la mariée au diſner et eſtre ſervi comme elle et lui dire la premiere chanſon, et que les marriez doivent donner à boire et à manger au chien et levrier.

**) die einzige mir bekannte ſtelle ſieht in dem weisth. von Mure bei Zürch §. 4: mer ſprechent die hofjünger, weller bie zu der helligen e kumt, der ſol einen meier laden u. ouch ſin frowen, da ſol der meier lien dem brütgum ein hafen, da er wol mag ein ſchaf in geſieden, ouch ſol der meier bringen ein fuder holz an das hochzit, ouch ſol ein meier u. ſin frow bringen ein viertenteil eines ſwinbachens, u. ſo das hochzit zergot, ſo ſol der brütgum den meier *bi ſinem wip laſsen ligen die erſte nacht* oder er ſol ſi löſen mit 5 ſch. 4 pf. Er wird alſo nie verfehlt haben, dieſe kleine ſumme zu erlegen.

obbestimten tagen seinen zins *bei sonnenschein* nicht lieferte, so soll der meier durch den boten umrufen, daß er liefere; so er dan nicht komt, soll er andern tags kommen u. in einer hand seine zins, in der andern die buß vor den herrn mit sich bringen u. dazu den schöffen in die kosten verfallen sein. Helfanter w. Im Erfurtischen hieß ein solcher zins *sonnengelt*. Walch 2, 42. Der *sungihtzins* muste auf *Johannistag* (Oberlin 1602) zwischen den zweien hornblasen, das ist, dieweil das vieh inne lit (interjecto matutino et vespertino tempore) entrichtet werden. Onzenhurster hofgeding. Item, sal ie die hube uf s. *Thomas dag* drißig pfennig geben *bi sonnenschin* unde antworten uf uns. hern fronhof, hette aber der hofeman des geldes nit, so mag er pfande dar tragen. queme der hofman nit *bi sonnenschin* mit pfande oder mit gelde, so fronet der amptman das gut in unser herren hant. komet der herren knecht und wil die zinse enweg füren u. komet der *arme man*, der sich gesumet hette, mit sime gelde oder pfande, u. *begriffe den knecht mit dem zaume uf dem hofe*, e daz er *zu dem tor uz komet*, so sal er ime gnade tun. Birgeler w. *) Zuweilen sind andere zeiten bestimmt oder bedingungen zugefügt, welche die lieferung erschweren. Ich will einige beispiele anführen. Ein thüringisches dorf hatte alljährlich dem zwölf meilen entfernt wohnenden herrn *drei dreihellers pfennige* zu entrichten, ein *einäugiger reiter* auf *einäugigem pferde* muste sie bringen (vgl. oben s. 255. 257) Dreizehn häuser des mansfeldischen dorfes Stangerode zahlten bis ins jahr 1785 einen *kuttenzins* an das amt Endorf jährlich auf *Thomastag* (21. dec.), aber noch eh er anbrach, vor 12 uhr mitternachts. Jeden 20. dec. abends acht uhr gieng der stangeröder bauermeister aus seinem haus und rief vor jedem der zinsschuldigen 13 häuser:

> gebt unserm herrn den *Thomaspfennig*, den kuttenzins!

der hausbesitzer stand schon vor der thüre und gab einen silbernen pfenning. Unter der hebung verstärkte sich der zug, die schaar durchzog das dorf und schrie unabläßig:

*) so auch bei gerichtlicher versäumnis: item wär och daz sich ainer des rechten versumpti vor mittem tag und kumpt er, so der apt *ufgesitzt*, u. *ergreift er in bei dem stegraif*, so sol er im volles recht gestatten oder sein pfleger. Greggehofer recht.

wir bringen u. gn. h. den Thomaspf. den kuttenzins!

um eilf uhr wurde der amtsort Endorf erreicht, gegen mitternacht standen die bauern im amthaus, zahlten dreizehn silberpfenninge, der amtmann quittierte eilends und gab dem bauermeister ein den werth des zinses übersteigendes trinkgeld, mit der warnung, noch vor schlag zwölf uhr aus dem orte weg zu sein. Dann erhoben sie von neuem ihr geschrei:

wir haben gebracht u. gn. h. den Th.

und zogen heim, das geschenk zu vertrinken. In derselben stunde muste aber auch der beamte den zins auf die post senden, widrigenfalls für jeden pfenning eine tonne frischer heringe zu entrichten war. Fand sich bei der abtragung die amtsstube uneröffnet, so hatte das amt der stangeröder gemeinde zu geben *eine weiße gluckhenne* mit *zwölf weißen küchlein* (dreizehn für die dreizehn pf.) Nach Endorfer grund und lagerbüchern von 1688 und 1708 betrug aber der zins nur *sechs* pf. und auch andere umstände weichen ab: von Stangerode wird berichtet, wie auch in dem erbzinsregister zu finden, daß der Thomaspfennig oder kuttenzins in sechs einzelnen pf. bestehend am S. Thomastage früh *vor sonnenaufgang* überantwortet werden muß; da aber solches nicht geschieht, ist die gemeinde schuldig von jeder minute nach sonnenaufgang *) dem amt eine tonne heringe zu erlegen. Die *andern sieben* eingehobenen pfenninge behält nach altem herkommen der bauermeister für sich. **) — Ohne zweifel ist auch hin und wieder bei dergleichen zinsen die bedingung üblich gewesen, daß das gezahlte geld *aufklingen* muste, wie die friesische *klipscild* (oben s. 77.); zur hand habe ich nur einen beleg aus Oberitalien: religiosi viri Lucenses ordinis praedicatorum a patribus monasterii sancti Pontiani templum sancti Romani sub titulo emphyteusis recepere; quotannis antiqui domini ad canendam missam illuc procedunt, prandium iis a dominicanis paratur, certo ferculorum numero instructum, tum eis persolvitur *grossetum argenteum bene sonans*, quod in eum finem su-

*) also erst nach 8 u. frühmorgens 21. dec.

**) vgl. Fabri n. geogr. mag. 1, 180. Vulpius curios. 3. 451. Otmars volkssagen p. 203-222, wo die wahrscheinlich fabelhafte deutung des kuttenzinses aus der von dreizehn einwohnern zu Stangerode verübten ermordung eines mönchs.

per menſam ita projicitur, ut *ejus ſonus a circumſtantibus audiatur.* Muratori antiq. It. 3, 188.

6. *rutſcherzins* (cenſus promobilis). Verſäumte der pflichtige ſeinen zins zu rechter zeit abzutragen, ſo wurde er ſtraffällig; zuweilen war eine fortrückende ſteigerung ausgehalten: et ſi de ipſo cenſo negligens aparuero anno primo, in ſecundo anno redam *duplum*, et ſi tunc negligens aparuero, anno tercio redam *triblum*. Neug. nr. 54 (a. 773); ſi quis ſtatuta lege et deſcripto tempore ſervitium ſuum non perſolverit, *duplum*, id eſt *zwiſpilde* vadiabit. Hund metrop. ſalisb. 3, 49. Doch der eigentliche rutſcherzins ſteigt nicht nach jahren auf, ſondern nach tagen und ſtunden. Sve ſinen tins to rechten dagen nicht ne gift, *tvigelde* ſal he ine geven des andern dages unde *alle dage* alſo, de wile he ine under ime hevet. Sſp. 1, 54; ok ſchal de vaget van wegen des koninges gerechticheit alle jahr up S. Martens dach *bi ſunnen ſchine* den koningetins entfangen, u. de den nicht utgift bi deme ſunnen ſchine, deme ſchal de tins *dubbelt upſlan*, ſo vaken *de kloke ſleit, de hane kreit, de wint weit, ſunne u. maen, ebbe u. floet up unde dael geit.* ch. Hildeboldi bremenſis (a. 1259) vgl. br. wb. 5, 72; auch ſal man den habern geben uf den neheſten tag nach S. Martins tag bi *ſchin der ſunnen*, wer daz nit entede, der were virvallen zwenzig penge zu buze, die *ſtigen zu dri vierzehen nachten.* Berger w.; wann der zins verſeßen wird, wächſet derſelbe *alle tage* auf. Strube de bonis meierd. p. 200. Im Braunſchweigiſchen gab es einen ſogen. *maigaßenzins*, der nur 3 mgr. 2 pf. betrug, aber jeden weihnachtsabend durch einen *reiter auf einem gewiſſen* (einäugigen) *pferde* an das amt geliefert werden muſte; blieb er aus, ſo verdoppelte er ſich *von tag zu tage.* Dem richtig eintreffenden boten muſte eßen und trinken gegeben werden. Schottelius de ſingular. jur. p. 384-386. Zu Weißenſee erhob ihn der pfaffenhof. auf Philippi Jacobi verſammelten ſich die cenſiten im dorfe Scherndorf *vor ſonnenuntergang*, jeder zahlte ſeinen groſchen *auf einen breiten* unter freiem himmel ſtehenden *ſtein.* wer ſich eine ſtunde zu ſpät einſtellte, zahlte 2 gr., wer 2 ſtunden, 4 gr., wer 3 ſtunden, 8 gr. und ſo rutſchte die ſumme fort. Andr. Beyer de cenſu promob. Jen. 1715. Beim reichsdorf Dorſten wurde der canon in *müſchelchen* (einer klei-

nen fischschuppen ähnlichen münze) entrichtet, auf Mariä himmelfahrt zu bestimmter stunde, nicht früher und nicht später, im ausbleibungsfall stieg mit jeder folgenden *stunde* die zahlung aufs doppelte. dagegen muste der speicherverwalter des capitels zu Xanten jedem zahlenden ein glas wein reichen. Rive p. 241. 242. vgl. 448. Das dorf Salzberg im hessischen amte Neuenstein hatte jährlich zu Walburgistag sechs knaken (alte münze von sechs heller werth) an die freiherrn von Buchenau zu zinsen. der sie überbringende gemeindsmann hieß das Walpertsmännchen, muste frühmorgens sechs uhr zu Buchenau sein und bei jeder witterung *auf einem besondern stein* der brücke vor dem schloß sitzen. Verspätete es sich, so *wuchs der zins progressivisch*, am abend Wallburgis wäre die gemeinde außer stand gewesen ihn zu bezahlen, weshalb der beamte jedesmal das dorf warnte und das dorf gab dem überbringer stets zwei begleiter mit, auf den fall ihm ein unglück begegnete. Saß aber das Walpertsmännchen zur rechten zeit auf dem stein, so musten es die freiherrn von Buchenau begrüßen laßen, worauf es die knaken zahlte. Dies geschehen wurde es mit vorgeschriebnen speisen reichlich bewirtet und wenn es hierbei *in drei tagen nicht einschlief*, musten es die zinsherrn lebenslang verpflegen. Schlief es aber ein, so wurde es ungesäumt aus der burg weggeschafft. Dieser gebrauch hatte sich 300 jahre lang bis in das gegenwärtige jh. erhalten. Hersfelder intelligenzbl. 1802. st. 9. Wenn die gemeinde zu Baumersroda des jahrs einen gemeinen tag hält, muß sie ihrem eltisten einen *becher* für zwei alte pfennige geben, jeder einwohner der ein jahraltes *schwein* schlachtet, gibt ihm davon *den rücken*, als breit u. lang das holz ist. wer nicht schweine schlachtet, gibt ihm von einem ganzen hofe *zwo hennen*, von einem halben hofe *eine henne* und wer ihme das vor gründonnerstag nicht gibt, so *stehets* darnach *auf ritzschart.* jeder bräutigam, der seine braut anderswo holet muß gleichfalls dem eltisten *drei naue pfennige* geben, thut er solches des tages nicht (wo er sie heimbringt), so *stehets* auf *ritschart.* Klingner 1, 513. 514. Noch einige beispiele hat Haltaus 1568. 1569.

7. *gatterzins.* es galt ein unterschied zwischen hörigen, die ihren zins dem herrn überbringen oder übersenden musten und solchen, die abwarten durften, daß man ihn

in ihrem hauſe heiſchte. Letztere meint der Sſp. 1,54, wenn er den ſatz aufſtellt: wende man nis nicht plichtig ſinen tins buten ſin hus to gevene. Um den ausdruck gatterzins richtig zu verſtehen, muß man die bauart der dörfer, wenigſtens der oberdeutſchen, im mittelalter kennen. die häuſer hatten außer der innern thüre noch eine vordere, ſchließbare aber gegitterte und durchſichtige (altn. grind, Gulaþ. p. 382); nachbarn ſprachen ſich einander über den gatter zu und riefen ſich über ihn, vgl. Kolocz. p. 136-139 und Höfer öſtr. wb. 1, 275. Gatterzins wurde nun von ſolchen *gefreiten* gütern entrichtet, deren beſitzer nicht litt, daß der erheber über die ſchwelle ſeines hauſes träte, ſondern dieſer muſte den zins über den gatter heiſchen und durch den gatter, *ohne die thüre zu öffnen*, wurde er ihm *hinausgereicht.* Item, es ſind auch gute zu Heidenfeld, die ſind auch genant *ſeldengut*, die zinſe die daruf gefallen ſind, ſoll man heiſchen uf ſ. Martines tag u. ſol der dieſelben zinſe da ſament, den zins fordern *vor dem gattern* u. ſol des zinſes alda warten den tag, die weil daß er den thürriegel bei tag dannoch geſehen mag und wird ihme der zins nit uf den tag, ſo mag er uf den andern tag den zins wol *zwiſach nemen.* Markhaidenfelder w.; ſol unverzüglich ußgericht werden *bi ſonnenſchein* u. ſol man *den habern uber den gadern* heiſchen. Hedesheimer w. Welicher herre dan queme oder ſin amptman in des jares friſt u. bebuſemet ine (oben ſ. 338), als recht iſt, ſo were der *arme man* ſchuldig zu dienen jars of ſant Martins tag ein ſommern *haber* u. ein *hune*, das ſol er fordern an den amptman, under dem er geſeßen iſt, u. als er kompt u. heiſchet dem herrn ſein recht, ſo ſol er es ime *reichen uber ſinen gatern.* Rheingauer w. Nach andern weisth. wurde der zins an *ſtange* oder *pfahl geſteckt* und zum gatter hinausgereicht. Bodm. p. 385. Weſtenrieder im gloſſar. ſ. v. *gattergült* weiß das genauere verhältnis nicht und verſteht darunter eine auf den hof oder gatter gelegte ewige abgabe. Richtige erklärung und noch andere belege finden ſich bei Haltaus 588. 589. 590.

8. wird vom zinsherrn oder deſſen beamten einnahme des zinſes verſäumt oder geweigert, ſo iſt der zinsſchuldige berechtigt, ihn an einem beſtimmten ort öffentlich niederzulegen und ſich darauf zu entfernen; die entrichtung wird als geleiſtet angenommen. Bisweilen muß er jedoch zeugen entbieten. Hierzu iſt gewöhnlich ein

ſtein auf dem hofe, oder ein *dreibeiniger ſtuhl*, oder der *thürpfoſten*, oder die *oberthüre* beſtimmt. Der fall tritt vorzüglich ein, wenn die erſte belehnung erlangt, oder wenn aus dem gute abgezogen werden ſoll. Item, ſo nun der hübener kompt u. wil ſeine zins geben und ſind dann kein gericht auf dem hof oder niemands, ſo ſoll er zweene hübener bieten, einen under dem hof u. einen über dem hof u. ſoll ſein zins mit wißen der zweien hübener *auf den ſtein legen, der ſtet in dem hof*, und ſo er nun die zins auf den ſtein hat gelegt, ſo ſoll er die laßen liegen u. davon gehen, ſo hat er bezalt. Urſpringer w.; item, wer ein ſchiff ledet in dem gerichte, der ſal zwen pennig ader dri heller gebin uf des apts hofe ader ſal *drimal rufen*, wan er wil anfarn. were dan niemants da, ſo ſol er die zwen pennig ader dri heller *uf den mere poſten* legen. entede er des nit, ſo hette er zehen punt verloren. Sweinheimer vogtr.; item wolte de ſchulte einen nicht belehnen mit einem hofes guede, ſal de nemmen einen *dreiſtaligen ſtoel* u. leggen darup ſo viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de ſall ſo wol u. vaſte belehnet ſin, als were he van den ſchulten belehnet. Eilper w.; andere belege für den *ſtuhl* ſind ſchon ſ. 188. 189 beigebracht. Sonntag nach Martini halten ſchulz u. ſchöffen im lande Hadeln ein zinsding. wer verſäumt ſeinen zinspfenning dahin zu bringen, von dem dürfen ihn ſchulz u. ſchöffen nicht weiter annehmen, ſondern verweiſen den zinspflichtigen an das haus Otterndorf. dahin kann er den verſeßenen zinspfenning nebſt eines goldgulden anbietung tragen u. wenn es *tags bei ſcheinender ſonne* geſchieht, ſeinen acker entfreien, auch den zinspf. *an die pforten ſchlagen*, im gegentheil geht er des ackers verluſtig. Pufend. app. 1, 34. Es iſt auch recht, welcher zeidler willen zu faren hat von dem zeidelgute, derſelbe ſal geben *drizehen haller* dem zeidelmeiſter und were das, ob der zeidelmeiſter dieſelben heller verſlüge, ſo mag der zeidler von demſelben gut faren, ob er will, und dieſelben haller *legen of das ubertor in dem hus*, da er usſert u. ſal darnach faren als ein gerechter. Schilters gloſſar. 892[a]; kann der abziehende vogtmann ſchultheiß, ſcheffen und nachbarn nicht zur abrechnung kriegen, ſo ſoll er ſein *urlaubsſchilling*, das ſind *drei heller* uf die *oberthor legen* u. ſoll alsdann frei anziehen. Rotzenhainer w. Item ſo der geſchwornen fronen ein einem veſtgenoten ſin gut na die-

ſes gerichts rechte toſchlöge, ſo mag dei veſtgenote bi den richter gaen u. ſin gut entſetten, u. demgennen, ſo eme ſin gut hedde togeſchlagen, to rechte ſtaen, u. ſo dei richter den entſatt nit nemen wolde, ſal hei dan dei entſettung uf einen *dreiſtalichen ſtoil* tegen dat *vlacke vam hael* in dat richters huis leggen u. darmit ſin gut entſatt hebben. Hagener veſtenr. Item, die to Luttingen ſterft up des hoifs gut, die to ſinen jaeren komen is, die is den heeren ſchuldig 4 *penninge*, die ſall die heer des hoifs doin eiſchen, *er men den doeden uitdregt*, und oft die heer des hoifs nit dede eiſchen, ſo ſall men die vier penningen *leggen in dat hael* (loch in der thüre, hoſ) in behuift des heeren, und dragen den doeden uit. Luttinger hoferecht. Dieſe entrichtung des ſterbefalls gleicht dem anbinden des beſthaupts an den brunnen, oben ſ. 370.

9. grundzinsleute, die außer lands gezogen ſind, dürfen oft nach langer friſt heimkehren und gegen entrichtung der abgabe ihrer wiedereinſetzung gewarten: were oik einig tinsmann *aver land, aver ſand, of buten lands*, dei mag kommen des andern jars of des derden jars u. betalen ſinen tins van den *irſten, andern* u. *derden jaer*, die ſall dannoch geneiten der hofrechte. Aſpeler hofesr.; u. wäre auch daz der hausgenoß uß wäre *ains und zwainzig jaur*, und denn ainer dem abbt gäbe *ainen hut vollen pfenninge*, dieſelb gewert ſoll diſem kainen ſchaden pringen und ſoll herkommen u. wider in ſein gut ſitzen. Greggehoſer hofr.

10. *ſchillingsrecht*. Schottel de ſingul. in Germ. jur. p. 373-375 lehrt: es ſind viele güter im fürſtenthum Lüneburg und angrenzenden örtern, welche ſchillingsgüter heißen u. gemeinlich in lang fortgeerbtem beſitz gewiſſer landleute ſind. Der *ſchillingheuer* (oder hauer, d. i. miether) hat jährlich dem gutsherrn einen ſchilling zu entrichten; iſt er nun ſäumig oder ſonſt ein unordentlicher wirtſchafter, ſo tritt das ſchillingsrecht ein, nämlich der gutsherr kann ihm den *ſchilling an den keßelhaken hängen* oder *an den feuerherd heften*. Sobald dies geſchieht, muß der bauer ungeſäumt mit weib und kind haus und hof räumen, der angehängte oder angeheftete ſchilling verkündigt ihm das unwiderſprechliche urtheil. Was er an vieh, korn und fahrnis hinterläßt, dient zur bezahlung der ſchulden; bleibt etwas übrig, ſo wird es dem gewichenen bauer verab-

folgt, das gut aber einem neuen meier, gegen hinterlegung eines ſchillings, zu gleichem ſchillingsrecht verheuert.

11. endlich muß hier noch der *zehnten* *) erwähnung geſchehen. Sie ſind eine beſondere erhebung von abgaben, die eigentlich nicht ſowohl den ſtand der hörigen, als das volk im allgemeinen treffen. Sie ſcheinen ſeit dem chriſtenthum eingeführt auf veranlaßung geiſtlicher lehren und einrichtungen **); die fränkiſchen capitularien, das viſigothiſche (X. 1, 19) und bairiſche geſetz thun ihrer meldung, unter den Angelſachſen ſicherte ſie, um die mitte des 9. jh., könig Äthelwulf (Philipps p. 36. 251.); für den Norden vgl. Gutalag cap. 3. Erhoben wurden ſie erſt für die prieſterſchaft, bald aber auch für die weltliche obrigkeit daneben. Nicht unterworfen war ihnen der adel, welcher ſie häufig ſelbſt bezog, noch die ſtrengere leibeigenſchaft; es waren abgaben von ackerbau und viehzucht der freien leute, ſo wie der hörigen milderer art, immer aber reallaſten, die grundbeſitz vorausſetzen. Daß auch freies ſaliſches land zehntbar war, iſt ſ. 300 gewieſen worden.

Die idee der zehnten gründet ſich darauf, daß der landmann einen theil von dem, was ihm auf dem feld und in der herde wächſt, an die kirche oder den gutsherrn ablaßen ſolle. Es gibt daher *fruchtzehnten* und *viehzehnten*, wie frucht und viehzinſe. Allein die letztern haben bloße geldnatur, können in alter oder neuer frucht, ungedroſchen in garben oder gedroſchen in maßen, in altem oder jungem vieh entrichtet werden; zehnten werden nur auf dem acker in garben und von jungem vieh genommen. Zehnten von kleidern und geräthen, wie es kleider und geräthezinſe gibt, ſind undenkbar, weil dieſe ſachen nicht wachſen, erſt durch die kunſt der menſchen hervorgebracht werden.

Fruchtzehnte erſtreckt ſich auf alles, was halm und ſtengel treibt, auf getreide, obſt, flachs ***), wein und heu; unter *ſchmalzehnten*, im gegenſatz zum korn-

*) lat. decima (pars); ahd. zehanto (teil); altſ. tegotho (dêl); agſ. teoða (dæl).

**) daher auch die ſäumnis in ihrer entrichtung mit in die alten beichtformeln aufgenommen worden iſt: ih gihu gote, daȥ ih mînan decimon ſô ni virgalt, ſôſô got habêt gipotan unti mîn ſcult wâri.

***) reddant decimum faſcem de lino. lex bajuv. 1. 14, 3.

zehnten, wird der von der ſchmalſaat (legumen) erhobne verſtanden, was der pflug begehet, davon hat der zehntherr die zehnte garbe; wo der pflug hingeht, da geht auch der zehnte hin. Zu zählen wird da angehoben, wo zu binden aufgehört worden iſt. Liegt aber das gemähete oder geſchnittene korn auf dem acker und iſt wagenreit gemacht, ſo darf der zehntherr nicht verziehen, den zehnten abzuholen. Säumt er, ſo ſoll nach dem Sandweller goding §. 109. der zehntmann *aufs wagenrad ſtehen* und *dreimal rufen:* zehntherr, zehntherr, zehntherr! wenn er aber ausbleibt, zwei nachbarn hinzu nehmen, zählen, die zehnte garbe ausſetzen und das übrige heimführen. Eine parallelſtelle aus dem Bochumer landr. iſt oben ſ. 209. ausgezogen, dort ſteht der zehntmann *auf dem herchſtell.* Zwar nicht bei dem zehnten, aber bei dem fruchtzins finde ich einen ähnlichen gebrauch in Baiern, wenn in kriegszeit die einnahme der abgaben nicht verſchoben werden darf: wo krieg wären in diſen orten, ſo ſoll ain ieder paur der herſchaft ſein gült zuſamen dreſchen u. die zu dem deuchſelloch in ſeinen ſtadel ſchütten u. vor dem hofthor dem obriſten mair *drei ſchrai* thun, daß er die gült der herſchaft einfaß u. annemb; wo es aber der mair nit annimbt u. wirt alsdan das drait verlorn oder verprent, ſo iſt es der herſchaft verlorn. Köſchinger ehaftding.

Eine häufige art des fruchtzehntens iſt der *rottzehnte, neubruchzehnte* (decimae novales) von neu urbar gemachten grundſtücken.

Viehzehnte heißt auch der *lebendige* oder *blutige*, das *gejüngſt.* Über die art der ausnahme enthalten die weisthümer mancherlei beſtimmungen. Der zehntmann darf dem zehntherrn kein *füllen* und *kalb* verſchweigen, das ihm geworfen wird, ſonſt verfällt das verheimlichte ohne weiteres. Zu welcher zeit nun das zehnte auf die welt kommt, das gehört dem zehntherrn. Von *ſchafen* gebührt ihm jährlich eins, wobei ſo verfahren wird: der zehntmann treibt die ſchafe in ein ſchott u. öffnet hernach das ſchott; welches ſchaf *zum zehnten ſprung* herauskommt, das ſoll der zehntherr nehmen, wäre es der *widder* oder *ram*, ſo nimmt er nicht ihn, ſondern den nächſten ſprung danach (alſo den eilften). Sandweller goding §. 110. 121. Die geworfnen *ferken*

werden dem zehntherrn vorgetrieben, daß er darunter wähle. ibid. §. 119. *)

Begreiflich haben sich an manchen orten zehnten und zinse vermischt; es ist dann auch von zehnten die rede, die in gedroschnem getreide zugemeßen oder in geld bezahlt werden. Item, es gibt auch ein *jedes kalb* ein neu heller, so man füllen zöge, gibt man von *jedem* einen alten pfenning. Hofstätter w.

Die decimae porcorum der lex Visig. VIII. 5 berühre ich buch 3 cap. 1 unter B.

12. alle abgaben, zinse und zehnten pflegten im mittelalter, wenigstens für die hörigen geistlicher stifte, auf langen pergamentblättern, *heberollen*, verzeichnet zu werden. Ich entsinne mich gelesen zu haben, daß einzelne gutsherrn sie auf *bleierne tafeln* eingraben ließen und diese öffentlich bewahrten. Vielleicht gehört hierher, was Eikhart Arzt von den fahrläßigen Weißenburger mönchen berichtet (Mone bad. arch. 2, 273. a. 1469): sie ließent auch etlich große pfluggewicht verlorn werden vor die zins und gulten, die daruf stunden; über pfluggewicht vgl. Haltaus 1488.

13. ich hebe hervor, wie sehr es in der sitte des alterthums lag, die entrichtung der zinse und abgaben zu mildern und durch kleine gefälligkeiten zu vergüten. Wir pflegen wohl noch heute dem bauer, der sein schuldiges geld bringt, ein frühstück vorzusetzen. Je mehr die ferne landesherschaft und ihre strengeren beamten an die stelle der näheren, freundlicheren gutsherrn traten, je mehr sich die naturalleistungen in münze verwandelten; desto härter ist alles geworden. Im mittelalter schüttete kaum ein fronfischer seinen fang aus, der nicht ein weißbrot dafür empfangen hätte **); der schmid, der ins sendgericht hufeisen und nägel lieferte, durfte sich dafür holz in der gemeinen waldung hauen.

*) reddant (coloni vel servi ecclesiae) de apibus decimum vas. lex bajuv. l. c.

**) wann der fischer die fisch in den amthof bringt, so soll im die ammanin geben einen guten leib; were aber daß er den dienst beßerte, so soll sie milt sein u. im einen rindpraten geben. Menchinger vogtsrecht. Die erbfischer beim haus von Monschau sullen ausgain u. uf dat haus mit iren vischen u. sullen dair iren korf schudden, dair sall man in so guetlich thun, dat sei dat gerne thunt. Ritz 1, 151. 152.

Oft überſtieg die gegengabe den geringfügigen anerkennungszins. Dem einäugigen boten, der die theien und ſchultern nach Hirſchhorn brachte (ſ. 257), wurde nachts ſein pferd bis an die gurt in hafer geſtellt, er ſelbſt auf weißem geſchirr in eßen und trinken ehrlich gehalten und mit einem geldgeſchenk entlaßen; das buchenauer Walpertsmännchen erfuhr ſogar dreitägige bewirtung u. konnte ſich verſorgung auf lebenszeit erwachen (ſ. 388.) Zuweilen wurden die zinsleute oder fröner durch muſik und tanz erheitert: darnach ſoll der amtmann rechen gewinnen, alle die nit maen können, die ſollen dem amtmann einen tag rechen, ſöldner (ſeldner, oben ſ. 318) u. wittiben; u. ſoll man dan den rechern die groß glocken leuten, die ſollen dann, ſo man leutet, in den amthof kommen und *mit einem pfeifer* voraushin pfeifen laßen, unz auf die vorgen. mad und des abends ſol er in wider *heim laßen pfeifen.* Menchinger vogtsr. Und ſol mans in (dem köhler und zimmermann, wenn ſie den zins bringen) wol bieten u. (ſo es) erberliche zu naht wirt, ſo ſol man in ſtro umbe das vür zetten unde *einen giger gewinnen* darzu, *der in gige, das ſie entſlaven,* unde einen kneht, der in hüte irs gewandes, das es in nit verburne. Sigolzheimer hofer. 369[a]. Item, die boumeſter des veihoves ſall hebben van der ſcholaſterſchen 1 par hanſchen, ind ſal *den erſten dans* mit der ſcholaſterſchen danſen (ſed rehabebit par chirothecarum et chorizabit unam choream cum ſcholaſtica). Eſſener hofr. von 1322. Kindl. hörigk. p. 393. 402. Ähnliches iſt gewis weit häufiger vorgekommen, als aufgezeichnet worden. Der ſteigerung des zinſes bei ſäumniſſen ſtand entgegen, daß auch der verſpätende ſein geld noch auf die thüre legen, oder daß er den wegreitenden erheber noch in dem letzten augenblick aufhalten durfte. Die durch das geſamte deutſche recht greifende regel, daß *ſonnen auf und untergang* alle rechtshandlungen bedinge (der altn. ſpruch iſt ſ. 34 mitgetheilt) wirkte wohlthätig bei vielen verbindlichkeiten der hörigen. In den alten dienſtleiſtungen war überhaupt noch mehr naturleben, ſie hatten ein unbeſtimmteres element, irgend etwas zufälliges konnte zum vortheil des dienenden ausſchlagen; die laſten der heutigen bauern haben darum ſchon einen ſchwereren character, weil ſie auf ein engeres, einförmiges ziel gerichtet, mittel und wege dazu oft den geſchäften des landmannes unangemeßen ſind.

CAP. V. DER FREMDE.

Die ſprache iſt das allgemeine band eines volks, βάρβαρος nur der βαρβαρόφωνος, der *alirarto* (aljarazda), und ſo thaten ſich ſchon in der früheſten zeit alle deutſchen ſtämme den Römern als ein ganzes kund, das von dieſen Germania genannt wurde. Sicher war auch das bewuſstſein ihrer ſpracheinheit unter den Deutſchen nie vergangen und nie ohne politiſche wirkung; aber die im alterthum ungleich lebendigeren ſtammverhältniſſe wurden dadurch ſo wenig geſtört, als es unſere heutigen familienverhältniſſe werden durch die der landſchaft. Wie einzelne familien hielten die einzelnen ſtämme zuſammen und wie familien trennten ſie ſich. Und weil alle rechtsverhältniſſe ausgiengen aus der mitte der familie oder genoſſenſchaft, ſo muſs in dieſem ſinne *fremder* heiſsen, wer nicht an dem ort, nicht in der mark, nicht in dem land geboren und erzogen iſt. Dieſen bald engeren, bald weiteren begriff der fremdheit drücken viele benennungen aus: *aljakunja* (alienigena), *alilanti* (elilenti, ellende), *alidioti*, *eliporo*, *elibenzo* u. a. m., jeder ausmärker iſt fremd d. h. der markgenoſsenſchaft untheilhaftig. Hiermit hängen nun die gliederungen der mundarten zuſammen, der beſondere gau unterſcheidet ſich durch eigenthümlichkeiten ſeines dialects und erkennt in dem anders ſprechenden auch den fremden. *Fremd*, goth. framaþis, ahd. vremidi, altn. framandi, ſchwed. främmande, aus der partikel fram gebildet, bezeichnet einen der fram iſt, den exterus, ausländer. Kommt er ins land, ſo heiſst er *gaſt* *) oder *herkomender man* (oben ſ. 5. 45. 248. 249), agſ. feorcumen; in den langob. geſetzen (Rothar. 390) *gargangus*, *wargangus*, qui de exteris finibus venit, welches wort Rogge p. 54 irrig mit vargus und noch fehlerhafter mit arg zuſammenſtellt. *Vargus* lex ſal. 58, 1. bedeutet expulſus de pago, den in den wald geſlohnen verbannten, den wilden wolf, altn. vargr. Wargangus hingegen iſt ein compoſitum, deſſen erſter theil, wie ich glaube, wohnung, aufenthalt, altn. *ver* bezeichnet; dem ſinn nach alſo ein vagabund, der zu den häüſern der leute kommt und bettelt, vgl. altn. vergângr, mendicatio,

*) in den gedichten häufig: die *kunden* und die *geſte*, einwohner u. fremde.

wandern von haus zu haus. Die agſ. ſprache hat ein dem gargangus völlig entſprechendes *vergenga* *), advena. Mehrere eigennamen drücken das verhältnis der fremdheit und einwanderung aus, z. b. windiſchmann, fuldiſchmann; oder halpdurinc, halbwalah (gramm. 2, 633) gegenüber altdurinc, altſuâp (ib. 629.)

In der regel war die rechtliche lage der fremden ungünſtig.

1. der fremde konnte, weil er ſich nicht in der rechtsgenoßenſchaft der mark und landſchaft beſand, in welcher er verweilte, auf ihren ſchutz und frieden keinen anſpruch machen. Er hat als ausländer *kein wergeld* und wenn auch auf ſeine ermordung buße geſetzt ſein konnte, ſtand doch ſeinen verwandten keine befugnis zu, rechtliche genugthuung zu verlangen. Noch nach dem weſtgoth. geſetz haftete der todſchläger zu keiner ättarbot, wurde nicht friedlos und landflüchtig, dräper madher utländſkan man, eigh ma frid ſlyia or landi ſinu ok i ätt hans. Veſtg. mandr. 9.

2. hiervon müßen aber ſchon in älteſter zeit ausnahmen gegolten haben; es iſt nicht zu glauben, daß benachbarte und verbündete ſtämme, die miteinander in vielfachem verkehr ſtanden, ſich auf gleichen fuß mit entlegnen und ſprachfremden völkern behandelt hätten. So mochten ſich Oſt und Weſtgothen (im gegenſatz zu den Schweden) **); ſaliſche und ripuariſche Franken; Oſtfalen, Weſtfalen und Engern, ob ſie gleich nach verſchiednen geſetzen lebten oder in einzelnen rechtsgebräuchen von einander abwichen, durchaus nicht als ſchutz und rechtlos betrachten. In ſolchem fall konnte es mit dem wergeld ſowohl als mit andern rechten auf mehrfache weiſe gehalten werden, je nachdem man entw. den fremden des inländiſchen rechts, oder ſeines angebornen eignen rechts genießen ließ oder endlich willkürliche beſtimmungen traf. Hierunter ſcheint die auskunft zweiter art, daß nämlich der ausländer nach ſeinem landesrecht gerichtet werden ſollte, die natürlichſte und dem geiſte der freiheit die angemeßenſte. Savigny

*) Cädm. 89, 11. von Nebucadnezar: vildra värgenga of vâðe cvom; ahd. findet ſich cameitgengo (gyrovagus).

**) es gab ein die Schweden ausſchließendes, aber beide gothiſchen ſtämme einigendes *gericht* (þing) *aller Gothen.*

f. 93 und Rogge 53 halten dafür, dieſes ſyſtem der *perſönlichen rechte* ſei erſt durch die eroberungen der Deutſchen auf römiſchem boden hervorgebracht worden; möglich bleibt immer, daß es auch vorher ſchon im innern Deutſchland angewendet wurde, wiewohl uns geſchichtliche beweiſe mangeln. Wie vieles würde ſich aufklären, wenn wir wüſten, welche wergelder zwiſchen den meiſten einzelnen ſtämmen beſtanden hätten. Tit. 36. des ripuar. geſetzes, welches Rogge (de pecul. leg. rip. cum ſal. nexu, p. 27) mit recht für ſpäter eingeſchoben erklärt, enthält darüber eine merkwürdige beſtimmung: der advena francus (d. i. der ſaliſche) ſoll mit 200 ſol., der burgundiſche, alamanniſche, frieſiſche, bairiſche, ſächſiſche mit 160, der römiſche nur mit 100 ſol. componiert werden. Das letzte kann nun kein perſönliches recht heißen, da der Römer nach ſeinem eignen geſetz gar kein wergeld hat, aber die 100 ſol. paſſen genau zu ſeiner gleichſtellung mit dem litus nach fränkiſchem recht, er ſteht überall halb ſo hoch als der ingenuus Franco, z. b. der ligatus wird, wenn es ein Römer iſt, mit 15, wenn ein Franke mit 30 ſol. componiert. lex ſal. 35, 3, 4; folglich der occiſus Romanus mit 100, wie der Franco mit 200.*) Für den Alamannen und Baiern ſtimmen die 160 ſol. völlig zu dem wergeld, das ſie nach ihrem eignen recht bezogen (oben ſ. 289); abweichend ſind die angebornen wergelder der Burgunden, Frieſen, Sachſen von der ſumme, welche ihnen hier in der fremde zugeſtanden wird. Dieſes nöthigt anzunehmen, entw. daß die anſätze von 150, 53⅓ und 240 ſol. in dem burg. frieſ. und ſächſ. geſetz ungleichzeitig mit jener ripuariſchen verordnung waren, oder auf einer andern geltung des ſolidus beruhen, oder, daß man in Ripuarien fremdlinge aus Burgund, Friesland und Sachſen denen aus Alamannien und Baiern gleich halten wollte. Lex ſal. 44, 1 (emend. 43, 1) verſtehe ich wie Rogge und nehme mit ihm an, daß weder das ſaliſche geſetz, noch die ältere abfaßung des ripuariſchen dem fremden ein wergeld geſtattete, ſofern er nicht in die fränk. genoßenſchaft aufgenommen war. Der recapitulator legis ſal. hat gar keine compoſition von

*) die recapitulation der ſaliſchen compoſitionen ſagt (Georg. 141. 142): inde ad ſol. C, ut ſi quis Romanum occiderit, haec compoſitio in XXXI (XIII. XXIIII) locis habetur. vgl. lex ſal. 44, 15 (emend. 43, 7.)

160 fol. aufgeführt, zum beweis, daß das ſal. geſetz die Alamannen und Baiern feindlich behandelte. *)

3. noch größere ungunſt traf, und bis in weit ſpätere zeiten, eingewanderte fremde in einzelnen landſtrichen; ſie geriethen, wenn ſich ihr aufenthalt über jahr und tag verlängerte, dadurch in *unfreiheit*. Arme, umherſtreiſende leute, die ſich in ihrer heimath nicht erhalten konnten, ließen ſich nothgedrungen in der fremde nieder; für wohlhabende fremdlinge war kein grund vorhanden, ſo lange zu verweilen. Unter den älteſten geſetzen finde ich über einwandernde nur im ſaliſchen eine verfügung, welche jenen grundſatz nicht aufſtellt, ſondern ſie, nach verſtrich der zeit, zu den einwohnern rechnet: ſi quis vero admigravit et ei aliquis infra XII menſes nullus teſtatus fuerit, ubi admigravit ſecurus (? frei) ſicut alii vicini conſiſtat. lex ſal. 48, 2. Möglich aber iſt, daß in andern deutſchen gegenden ſchon im alterthum für fremde, die ſich zu einheimiſchen hörigen geſellten, *wildſangsrecht* gegolten hat; die ſ. 327 angeführten urk. gehen freilich nicht hoch hinauf. Ich hole hier aus Wehner (ed. Schilter 512b) die formel nach, mit welcher man ſich des herkommenden manns, nachdem er jahr und tag, ohne nachfolgenden herrn, im lande gehauſt hatte, bemächtigte; der büttel kommt u. ſpricht: ich nehme euch im namen unſer gn. herſchaft zum *wildfang* und begehre von euch den *faheguldén*. Beide rechtsregeln, die luft macht eigen, die luft macht frei, drücken in ſofern daſſelbe aus, als ſie dem ankömmling das recht der leute bewilligen, unter die er ſich niederläßt. Daß durch niederlaßung unter freie jemals knechtſchaft entſprungen ſei, bezweifle ich.

4. *gaſtfreundſchaft* für durchreiſende fremde war durch ſitte und ſelbſt geſetze geheiligt. quicunque hoſpiti ve-

*) bemerkenswerth iſt, wie noch ſpät ins mittelalter hinunter auf die perſönlichen rechte der ſtämme geſehen wurde. nach einem landgerichtsbrief von 1455 (bei Wegelin, beil. 189) muſte der nürnberger landrichter ſtehen, wenn er einen Franken in aberacht thun wollte, auf *fränkiſchem erdreich*, jenſeit der brücke, die bei Fürth über das waßer geht, auf der ſtraße gen der Neuenſtadt; war es ein Schwabe, auf *ſchwäbiſchem* erdreich, jenſeit der brücke genannt zum ſtein, auf der ſtraße gen Onolzbach; war es ein Baier, auf *bairiſchem*, vor dem frauenthor zu Nürnberg; ein Sachſe, vor dem thiergartenthor auf der ſtraße nach Erlangen.

nienti tectum aut focum negaverit, trium ſolidorum inlatione mulctetur. lex burg. 38, 1; praecipimus, ut in omni regno noſtro neque dives neque pauper peregrinis hoſpitia denegare audeat . . . tectum, et focum et aquam nemo deneget. capitul. 1. a. 802 (Georg. 638); ut infra regna noſtra omnibus iterantibus nullus hoſpitium deneget, manſionem et focum tantum; ſimiliter paſtum nullus contendere faciat, excepto prato et meſſe. cap. 5. a. 803 (Georg. 674). Den gaſt zu ſchützen hatte jeder verpflichtung, ſelbſt wenn ſich auswieſe, daß der bruder des aufnehmenden von ihm erſchlagen wäre:

inn biþþu hann gânga î occarn ſal,
oc drecka inn mæra miöd,
þô er hitt ôumc at her uti ſê
minn brôđurbani. Sæm. edd. 83[b]. *)

Es war ſitte, nicht über *drei tage* zu verweilen: enn þat var eingi ſidr, at ſitja lengr enn þriar nætr at kynni (in hoſpitio) Egilsſaga p. 698; twâ niht geſt, þrid niht âgen hine (duabus noctibus hoſpes, tertia nocte familiaris habendus eſt). lex Edovardi 27.

5. der *reiſende* muſte ſich auf gebahntem weg halten oder im wald ein horn blaſen, ſollte er nicht für einen dieb gelten. Ine verordnet cap. 20: gif feorcumen man ođđe fremde bûtan vege *geond vudu* gonge and *ne hryme ne horn blâve*, for þeof he biđ tô prôfjanne. Dagegen bewilligen ihm noch die ſpäteren weisthümer, ſpeiſe für ſich und futter für ſein ermattetes pferd, wenn er keine wohnungen erreicht, ungeſtraft aus der mark zu nehmen. Irleget deme wegverdigen manne ſin perd, he mut wol *korn ſniden* unde ime geven, alſe verne, alſe het gereken mach um ſik ſtande inme wege mit enen vute; he ne ſal is aver nicht dannen vuren. Sſp. 2, 68. Ain (fremde) man *ſnidet* wol ſinen mueden pfäriden ain *fuoter*, daz gen ainem pfenwert iſt, ob er went, daz ez im erligen welle. daz muoz er auch ſwern, ob ſin jener nit enberen wil, des daz korn iſt. er lat auch ſin pfärde *treten mit den vordern fuezen in daz*

*) eine formel, die auch ſonſt begegnet: engi mađr grandadi öđrum, þôtt hann hitti fyrir ſer födurbana eđa brôđurbana lauſan eđa bundinn. Snorra edda p. 146. Swem er den vater hete erſlagen, er muoſt im guotes hân verjehen. troj. 5649. vgl. Parc. 99[b]. Dem ir den vater het erſlagen etc. Iw. 850.

korn unde lat *ez ezzen* *) unz er wider kumpt u. er ſol des fuoters nit von dannan fueren. jus prov. alem. 197, 10-12 (Schilt.). Und ſagten uf den aide, das ſi von alter hetten vernomen, das ein edel u. erbere frau die vorg. nutzung u. vihwaid gabe zu Möttingen u. nieman anders, es wer dann als verre, das ein pilgrim oder ein kaufman dafür fuere, das der *ruwen* ſolte u. *ſeine pferde etzen* auf der vorg. waide. Tröltſch 1, 244 (a. 1294.) Auch weiſen die märker vor ein alt herkommen recht, wäre es ſach, daß ein fremd mann quäme gefaren mit ſeinem vieh u. geſchirr, daß ihne die nacht in der mark überfiele, der möchte ſein nachtruhe da nehmen u. ſein vieh die nacht auf die gemeine weide treiben, desgl. in den untern (mittagsruhe) auch. Altenſtatter w. De frömbde fohrman, ſo dar kompt fahren, as deſelbe welke *garven* utnimbt u. vor demſelben ſtücke halden thut, dar *ſin perdt* etwas *gefudert*, dat overige op dat ſtük wider werpen wird, ſall forder kein klage over gahn u. nit betalt werden; . . . ſo ein reuter keme reiten u. hedde ein meüde perdt, ſo ſall hei vor ein ſtücke reiten u. *rüken ſein ſpeir aus* u. *ſpedden darin een oder twee garven* u. riden darmit an dat negſte wertshus u. drinken eine maße oder twee u. rüken dan voirt. Benker heidenrecht §. 10. 11. Item, ein fuhrmann. der über weg komt gefahren, der mag *drei garben* gegen dem ſtück *fodern* u. die orte in dem weg ligen laßen (oben ſ. 209.). Der reiſende darf ſich *drei äpfel* vom baum brechen, drei oder vier *trauben* in die hand ſchneiden, den handſchuh voll *nüße* pflücken. Er darf auch *fiſchen* (wie Waltharius auf der flucht fiſche fieng. z. 421). Auch weiſen ſie, käm ein fremder mann von hundert meilen her u. wolt einmal hie fiſchen, der mag einen hamen entlehnen von einem märker u. mag in die bach fiſchen gehen u. was er von fiſchen fängt, mag er ein *feuer machen auf den ſtaden* und *die fiſche da ſieden u. eßen* und er ſoll ſie auch nicht aus der mark tragen. Altenſtatter w. **) Endlich iſt es ihm vergönnt holz zu hauen, ſein geſchirr damit auszubeßern: item hat m. gn.

*) die alte ſprache ſagt vom pferd und andern thieren *eßen* (nicht freßen) z. b. Parc. 14485. Walth. 82, 19. Suchenw. 4, 437. amgb. 22^b; dagegen vom menſchen bald eßen, bald freßen. gâzun (edebant) O. III. 6, 85. frâzun (exederunt) III. 6, 111.

**) vgl. hiermit oben ſ. 249.

h. ein wald liegen zwiſchen Lorſch u. Bürſtadt, gen der lorſcher wald, dadurch gehen ſtraßen, die ein ieglicher biderman gebrauchen mag mit ehren. wäre es ſach, daß ein mann dadurch mit ſeinem geſchirr führe, ſo mag er umb ſich ſehen, ſihet er dann einen *ſtamm, damit er ſeinem geſchirr zu hülf kommen mag*, den mag er abhauen u. ſein geſchirr damit machen u. das altholz wieder *uf den ſtamm legen* u. wär es aber, daß es ihm das altholz geliebt u. mit ihm führt, ſo ſoll er *drei wormbſer pfennig* uf den ſtamm legen. Lorſcher w. Im altn. Froſtedingsgeſetz 15, 40 ganz wie in unſern weisthümern: fährt ein mann ſeinen weg zu pferde und ſteht heu nächſt dem weg, da mag er ſo viel nehmen, als ſein pferd zum futter braucht; führt er etwas davon mit ſich fort und wird ergriffen, ſo iſt er ein dieb; im jütiſchen 3, 43: veghfaränd man oc gäſt mughä äi gräs ſynia, vgl. Falk 3, 47. Eigenthümlicher lautet eine vorſchrift des Veſtg. bygd. 4, 1: ridher man at thöm vägh, ſum falder ginum ängia manna, ok thorf bet häſte ſinum, han ſkal hava fäm alna langt tiudher ok famns langt grimuſkapt, tha ſkal tiudherhäl a midhian vägh vraka. ſva ma han i thöre äng ſaklöſt beta. *) Die futterung vor dem grundſtück ſelbſt, das zurücklaßen des überbleibſels, der aufenthalt im wirtshaus zum trunk, das ſieden der fiſche auf dem ſtaden, alles dies ſoll zeigen, daß der fremde redlich, nicht wie ein flüchtiger dieb gehandelt habe. Die älteſte verordnung, wonach der iter agens feuer anmachen, ſein pferd füttern und zweige abhauen darf, iſt lex Viſig. VIII. 2, 3. 4, 27

6. der fremde darf, wenn er über einen inländer zu klagen hat, unaufſchiebliches recht fordern, *gaſtgericht, notgericht*, damit er nicht in ſeiner tageweide verſäumt werde. Item keme ein fremder man und begehrte ein notgericht, dem ſoll man unverzogenliche gehorſam ſein. Biſchweiler w. Andere belege hat Haltaus 587. 1424.

*) reitet ein mann auf einem weg, der durch der leute wieſe geht und bedarf für ſein pferd der weide, ſo ſoll er haben ein fünf ellen langes bindſeil (tiudher, altn. tioðr) und ein fadenlanges zaumholz und ſoll den ſtock des ſeils mitten in den weg einſchlagen. ſo darf er in der wieſe ſtraflos weiden. Die perde *tüdern* iſt auch plattdeutſch, vgl. Rugian. §. 153.

ZWEITES BUCH.

HAUSHALT.

Wie alle menſchen im land freie oder unfreie ſind, erſcheinen auch im haus die verhältniſſe des gebietens und gehorchens. Frei und unabhängig iſt der *hausherr* (goth. heivafrauja), in ſeinem ſchutz (ahd. *munt*, agſ. *mund*, das eigentlich hand und ſô viel wie das lat. *manus* bedeutet) ſtehen frau, ſchweſter und kinder. Bevor aber die rechte zwiſchen mann und frau, vater und kind dargeſtellt werden, ſind die begriffe geſchlecht und alter im allgemeinen zu erörtern, da ſie ſich nicht bloß auf ehe und mündigkeit beziehen.

A. *Geſchlecht.*

in vielen ſtücken gilt das weib weniger als der mann *); zuweilen hat es auch größere gunſt.

1. das neugeborne kind wird höher geachtet, wenn es ein knabe, geringer, wenn es ein mädchen iſt. Im alterthum wurden mädchen häufiger ausgeſetzt als knaben. **) Die anſagende magd zu Schafhauſen trägt eine weiße ſchürze und *zwei ſträuße*, einen am buſen, den andern in der hand, wenns ein bube; aber nur *einen ſtrauß*, wenns ein mädchen iſt. Stalder 2, 355. Wer zu Neftenbach vater eines knaben ward, dem wurden *zwei wagen holz* gefaren, nur *einer*, wenn das weib eine tochter gebar. Murer öffn. bei Joh. Müller 1, 440; wenn einem eine tochter geboren wird, mag er im wald *ein fuder holz* holen, wenn ihm aber ein ſohn geboren wird, *zwei*. Feldheimer dorföffn. Ein iglich geforſtet man, der ein kindbette hat, iſt ſin kind ein tochter, ſo mag er ſinen wagen voll burnholzes *von urholz* verkeufen *of den ſamſtag;* iſt es ein ſon, ſo mag er es

*) in multis juris noſtri articulis deterior eſt conditio feminarum, quam maſculorum. Dig. I. 5, 9; major dignitas eſt in ſexu virili. Dig. I. 9, 1.

**) Þû ert med barni, ok ſkal ûtbera, ef *meybarn* er, enn uppfoeda, ef ſveinn er. Gunnlaugsſaga, cap. 36.

tun *of den dinſtag* u. *of den ſamſtag von ligendem holze.* Büdinger waldr. Den höhern werth des männlichen geſchlechts bezeugt ebenwohl die altn. verfügung, wonach einem entmannten drei kinder gebüßt werden ſollen und zwar *zwei ſöhne* und *eine tochter:* vardher man ſnöpter ſum annät ſä, äller frötimber af hanum hoggin med allu, bötins ther ater thri uſkabarn, tva ſynir ok ena dottor. Sudherm. manh. 10.

2. hiermit hängt auch die anſicht von dem *wergeld* zuſammen. Item, die buß gegen einem weibsbilde ſoll *halbſovil* ſein, als gegen einem mannsbilde. Bommersfelder gerichtsbuch. Iewelk wif hevet ihres mannes *halve bote* unde *weregelt;* iewelk maget unde ungemannet wif het *halve bote* na deme dat ſi geboren is. Sſp. 3, 45. Eines borgers bote van Goſlare is drittich ſchillinge lüttiker pennighe, ſin wergeld is achtein punt pündiger pennighe. einer vrowen eder jungvrowen giſt men vulle bote unde *half wergeld.* Goſlarer ſtadtr. art. 203. 205. vgl. Bruns beitr. p. 180. Ain ieglich frawe (u. maget) hat aines manns *halbe buoz.* Schwäb. landr. 305 Schilt. 402 Senkenb.

Befremdend weichen aber mehrere ältere geſetze ab, welche das wergeld der weiber ſtatt auf die hälfte, auf *das doppelte* der gewöhnlichen taxe anſchlagen: haec omnis compoſitio, quam viris judicavimus, feminis eorum omnia *dupliciter* componantur. lex alam. 67.; feminas autem eorum ſemper *in duplum* componat. ibid. 68, 3; de feminis autem *dupliciter* componat. ibid. 49; ſi quis mulieri praegnanti abortivum fecerit, ita ut jam cognoſci poſſit, utrum vir aut femina fuit, ſi vir debuit eſſe, cum *duodecim* ſol. componat, ſi autem femina, cum *viginti quatuor.* ibid. 91; ebenſo werden im additam. 22. die wergelder der femina minoflidis, mediana und prima auf 320. 400. 480 ſol. geſetzt, während die des baro nur 160. 200. 240 betragen. De feminis vero eorum ſi aliquid de iſtis actis contigerit, omnia *dupliciter* componantur. et quia femina cum armis ſe defendere nequiverit, duplicem compoſitionem accipiat. ſi autem pugnare voluerit per audaciam cordis ſui, ſicut vir, non erit duplex compoſitio ejus, ſed ſicut fratres ejus, ita et ipſe recipiat. lex bajuv. 3, 13. Quicquid de ſuperioribus factis in feminam committitur, ſi virgo fuerit, *dupliciter* componatur, ſi jam enixa, ſimpliciter componatur. lex Saxon. 2, 2., wo aber unter der enixa eine nupta (viel-

leicht eine, quae parere desiit), gewis keine ſtuprata, wie Gärtner meint, zu verſtehen iſt; es liegt alſo ſchon eine wichtige beſchränkung der gunſt auf unvermählte in dem geſetz. Nach den fränkiſchen geſetzen verhält es ſich grade umgekehrt, das wergeld einer freien jungfrau beträgt, wie das jedes freien, 200 ſol. (lex ſal. 28, 9. 75, 2. rip. 13); hingegen ſteht die verheirathete höher, nämlich eine femina gravida auf 700 ſol. (lex ſal. 28, 4.) *), eine die noch gebähren kann auf 600 (lex ſal. 28, 8. 75, 3. rip. 12.), eine die zu gebähren aufhört, wieder auf 200. (ſal. 28, 7. 75, 4. rip. 14, 2. wo ſtatt puellam feminam zu leſen, auch gehört dieſer §. in tit. 12.) In der regel alſo war bei Saliern u. Ripuariern kein unterſchied der compoſition zwiſchen mann und weib und nur der todſchlag einer gebährfähigen frau wurde *dreifach* gebüßt. Das thüringiſche recht verordnet: qui feminam nobilem virginem nondum parientem occiderit, 600 ſol. componat, ſi pariens erit, ter 600 (1800) ſol., ſi jam parere deſiit 600 ſol.; qui liberam non parientem occiderit bis 80 et 6 ſol. et duos tremiſſes componat, ſi pariens eſt 600 ſol., ſi jam deſiit, 200 ſol. componat. lex Angl. et Wer. 10, 3, 4. Nach den, über die nobilis vorhergehenden anſätzen von 600, 1800, 600 ſollte man für die libera 200, 600, 200 erwarten, merkwürdig aber wird die libera nondum pariens auf 160 (das bis bezieht ſich bloß auf 80, nicht auf die zugabe von 6⅔) geſetzt, welches vielleicht das alte wergeld der freien, ſtatt der ſpäteren 200 und hier aus irgend einem grunde beibehalten iſt (oben ſ. 289.) Dies abgerechnet ſtimmen die thüringiſchen taxen zu den fränkiſchen, d. h. die der femina pariens iſt *dreifach*, die der nondum pariens und parere deſiens dem wergeld der männer gleich, nur die libera virgo ſteht mit dem alten wergeld von 160 unter der gewöhnlichen erhöhung von 200. Das altſchwediſche landrecht verordnet 12, 15 (nach Loccenius überſ. p. 181): ſi feminae plenum vulnus infligatur vel minus, id aeque aeſtimabitur, atque ſi viro factum eſſet, niſi ita caedatur ut mortuum infantem pariat, tunc mulcta ejus augetur novem marcis, dagegen ſtellt Uplandsl. manhelg. 29, 5 die frau um *die hälfte höher* als den mann: kuna är ä halvo höghri än madher, badhe i drapum ok ſarum. Bei den Frieſen galt gar keine verſchiedenheit: ſi quis mulierem occiderit, ſolvat

*) nach 75, 1 ſogar 1200, wenn das kind ein knabe war.

eam juxta conditionem ſuam, ſimiliter ſicut et maſculum ejusdem conditionis ſolvere debet. add. ſap. 6. Bei den Viſigothen findet wieder ungleichheit ſtatt, allein dem recht des mittelalters analog *zu ungunſten der weiber.* Keine andere geſetzgebung hat ſo genau die compoſition nach den jahren ermeſſen, wie VIII. 4, 16 leg. viſig. Ein maſculus von 1 jahr gilt 60 ſol.; von 2. 3 : 70; von 4. 5. 6:80; von 7. 8. 9:90; von 10:100; von 11:110; von 12 : 120; von 13 : 130; von 14:140; von 15 : 150; [16. 17. 18. 19 ſind nicht angegeben, vermuthlich: 160. 170. 180. 190]; von 20-50:300; von 50-65:200; von 65 an: 100. Eine femina dagegen von 1:30; von 2. 3 : 35; von 4. 5. 6 : 40; von 7. 8. 9 : 45; von 10 : 50; von 11:55; von 12:60; von 13:65; von 14:70; von 15-40 : 250; von 40-60 : 200; von 60 an 100. Das höchſte wergeld trifft die kräftigſte lebenszeit, bei männern vom 20 bis 50, bei weibern vom 15 bis 40 jahr und mit dem eintritt dieſer periode ſteigt es ſchnell von 190 auf 300, von 70 auf 250 ſol. Von 1 bis 14 erreicht das weibl. wergeld nur *die hälfte* des männlichen, von 15-19 iſt es wahrſcheinlich höher als das männliche, von 20-40 iſt es um $\frac{1}{5}$ niedriger, von 40-50 um $\frac{1}{3}$, von 50-60 ſind ſich beide gleich, von 60-65 iſt das männliche *um die hälfte* höher, von 65 an fallen ſie wieder zuſammen. In dem langob. recht finde ich kein doppelt ſo groſses wergeld für weiber, denn die von Rogge ſ. 14. dafür angezognen leges Roth. 26. 27. behandeln den ganz beſondern fall der wegehinderung, welche dem mann mit 20, der frau mit 900 ſol. componiert wird, letzterer demnach 45 mal höher, wegen der unverhältnismäſsig gröſsern gefahr der frau dabei. Die lex ſal. 34, 1, 2 verfügt hier 15 ſol. für den mann, 45 für die frau, alſo nur das *dreifache.* Dagegen wird in Roth. geſetz 200. 202 auf die tödtung einer ehefrau, frau und jungfrau die ſumme von 1200 ſol. geſetzt, welche das wergeld für den mann von 900 ſol. in leg. 13. 14. 19 um *ein drittel* überſchreitet.

Wie ſich dieſe dreifachen, doppelten, um ein drittel erhöhten und gleichen wergelder der weiber bis zum mittelalter in halbe verwandelt haben? oder ob in gewiſſen landſtrichen von frühe an eine der weſtgothiſchen nähere beſtimmung galt? erfordert weitere prüfung.

3. *erbrecht*, iſt allen weibern nach den älteſten geſetzen entw. verſagt oder beſchränkt. *) Theils ſind ſie ausgeſchloßen von der nachfolge in echtes eigenthum, wie noch ſpäter in lehen, theils erben ſie erſt *nach* den männern oder neben ihnen *geringere quoten*. De terra ſalica nulla portio hereditatis mulieri veniat. lex ſal. 62, 6; ſed cum virilis ſexus extiterit, femina in hereditatem aviaticam non ſuccedat. lex rip. 56, 4; hereditatem defuncti filius non filia ſuſcipiat. lex Anglior. 6, 1; pater aut mater defuncti filio, non filiae, hereditatem relinquat. lex Saxon. 7, 1. Inter Burgundiones id volumus cuſtodiri, ut ſi quis filium non reliquerit, in loco filii filia in patris matrisque hereditate ſuccedat. lex burg. 14, 1. Die ſpäteren nord. geſetze nach früherer gänzlicher ausſchließung bewilligen dem weib nur *halb ſo viel* von der erbſchaft, als dem mann, dieſe hälfte ſtimmt zu dem vorhin abgehandelten halben wergeld. hinterläßt ein vater ſohn und tochter, ſo empfängt der ſohn ⅔, die tochter ⅓. Upl. ärfd. 11. Oſtg. ärfd. Jüt. 1, 5. hinterläßt er einen ſohn und zwei töchter, ſo trägt es dem ſohn ½, beiden töchtern ½. Upl. l. c., das heißt zwei ſchweſtern erben was ein bruder. Gutal. p. 51. Vom kinde erbt der vater ⅔, die mutter ⅓. Upl. ärfd. 15. Dieſer halbe ſatz findet ſich außerdem nur bei den Frieſen: thi brôther nimth ênne hâp and thâ tuâ ſuſtra ênne. lit. Brocm. §. 116; vader u. moeder ſollen nae deſſen dage arven op haere kinder unde de ſoons ſollen toe taſten mit twee handen unde de dochters mit een hand in alle haeres vaders u. moeders naegelatene goederen reppelike unde onreppelike. Groeninger ſtadsboek von 1425. art. 31. (pro excol. 1, 129.); nach dem Butjadinger landrecht fallen auf den ſohn drei auf die tochter zwei theile. Halem oldenb. privatr. 2, 49. Im eigentlichen Deutſchland enthalten die rechtsbücher des mittelalters noch völlige hintanſetzung: vader unde muder, ſüſter unde bruder erve nimt de ſone unde nicht de dochter, it ne ſi, dat dar nen ſone ne ſi, ſo nimt it de dochter. Sſp. 1, 17; die (ſune) ſulen beſitzen daȥ anſidel mit reht fur die ſweſter. ſchwäb. landr. 139, 5. Schilt. **)

*) ihre zulaßung bei den Viſigothen iſt fremder einfluß: feminae ad hereditatem patris vel matris . . . aequaliter cum fratribus veniant. IV. 2, 9.

**) umgekehrte ſitte, nämlich ausſchließung der männer durch die weiber wird von den Lyciern in Kleinaſien berichtet: Λύκιοι

4. frauen ſind von der *regierung über land und leute* entw. gänzlich *ausgeſchloßen*, wie bei den Franken, oder erſt nach abgang des mannsſtamms zuläßig, vgl. z. b. die langobard. Theudelind. Paul. Diac. 3, 35. Auch in dem alten Schweden herſchten königinnen.

5. frauen ſind *weder eideshelfer* noch *zeugen*; doch wurden wahrſcheinlich ſchon frühe geiſtliche frauen u. nonnen zum zeugnis gelaßen.

6. bei frauen treten häufig andere *ſymbole* und *ſtrafen* ein, vgl. das capitel vom eid und von den gottesurtheilen.

7. *ſchwangere* hatten nach den älteſten geſetzen höheres wergeld, indem zugleich auf das kind rückſicht genommen wurde, welches ſie trugen. In den weisthümern finde ich noch einer andern begünſtigung, die ſicher in frühere zeiten reicht, erwähnt, ſchwangere frauen durften ungeſtraft ihr *gelüſte nach obſt, gemüs und wildbret* befriedigen. Kommt eine frau in einen baumgarten, wodurch ein weg geht oder daneben und iſt das obs zeitig, u. ob *ein frau ein beſondern luſt hätte*, ſo möchte ſie oder etwer von ihrentwegen ein obs herabbrechen, oder wie ſie das herabbringen möchte, damit ſie ihren luſt auf einmal wol erſettigen mag. Salzburger landtäding von 1534 (Walch 2, 163). Der ſchöff weiſet zu recht, daß die von Schönaw ſollen ein baumgarten halten auf dem mönchhof, uff daß, wenn ein *freulin* vorübergienge, die da *ſwanger gienge*, daß ſie ihren *gelangen büßen* möchte, uff daß kein großer (major) ſchade darauß entſtehe. Virnheimer w. Erwetpalen u. ſangeln mag nemand, it were dan ein *ſchwanger frauenſperſon* oder ein recht arm menſch pflücken oder brechen. Rugian. tit. 158. Und da inbinnen ſolle nimantz fiſchen oder ſtricken odir einige wilt ſangen, bußen laube u. verhenkniſſe der obgeſchr. herſchaft von Schonecke, is enwere dan, das eine *frauwe ſchwanger gienge* mit eine kinde, die mag einen man odir knechte usſchicken, des wilts ſo vil griſen und fahen, das ſie iren *geloſten gebußen* moge ungeverlichen. Galgen-

τὰς γυναῖκας μᾶλλον ἢ τοὺς ἄνδρας τιμῶσι, καὶ καλοῦνται μητρόθεν, τάς τε κληρονομίας ταῖς θυγατράσι λείπουσιν, οὐ τοῖς υἱοῖς. Nicol. Damaſc. de mor. gent. (Gronov 3851.) und ein mhd. dichter MS. 2, 63ª ſingt: ze Künîs (? Tünîs) erbent ouch diu wîb u. niht die man.

ſcheider w. *) Die aufrühreriſchen bauern im anfang des 16. jh. beſtanden darauf: ſo einer ein *ſchwanger* frauwen hätte, daß er ungefrevelter ding ein eßen fiſch aus dem bach fahen möcht. Heinr. Schreiber vom bundſchuh. Freiburg 1824. p. 120.

8. es war gebrauch des alterthums, daß in öffentlichem, feierlichem gang die *frauen vorausſtraten*, die *männer nachfolgten* und wiederum, daß die *töchter der mutter voraus*, die *ſöhne* aber *dem vater nach giengen*. Zwar für die ordnung der kinder zeugt folgende ſtelle nicht:

thiu wîb thiu giangun ſuntar,
thie gomman fuarun thanne
in themo aſteren gange;
thiu kind thiu fôlgêtun
ſô wedar ſô ſiu woltun. O. I. 22, 26-30.

allein daß die mädchen der mutter, wenn ſie zu kirche gieng, voraus traten, enthalten ſelbſt geſetze des mittelalters: ſo wor en man geit na enes mannes wive ofte na ſiner dochter edder na ſiner nichten, *de vore to kerken geit*. ſtat. bremenſia p. 474. ed. Ölrichs; ebenſo ſtat. ſtadenſia 9, 5. (Pufend. 1, 220) vgl. br. wb. 3, 18. und hanſeat. mag. 6, 2. pag. 266. 267. Bebelius facetiar. lib. 2. p. m. 137: de ratione, cur *filius patrem ſequatur* et cur *filia matrem praecedat*; Fiſchart Garg. cap. 5. p. m. 67[b]: daher die töchter den mütern zu kirchen vorgehn, aber die ſön den vatern nach. Ich denke mir etwa folgenden grund dieſer einrichtung: das weib iſt das ende der familie, töchter treten durch ihre verheirathung alſobald heraus und bilden daher im vorgang die äußerſte ſpitze; auf dem mannsſtamm beruht die macht und ſtütze des geſchlechts, auf den ſöhnen ſeine ſpäteſte hofnung, darum folgen dieſe zuletzt im zug. die mütter bleiben länger im haus, als die töchter, aber die ſöhne länger als die väter. Oder bedeutet es bloß: die ſöhne ſtehen mehr unter dem vater, als die töchter unter der mutter? **)

9. *Zwitter* gelten für unfrei und erbunfähig. im Sſp. 1, 4 ſteht der dunkle ausdruck *altvil*, *alwil*, deſſen deutung durch allzuviel ganz unwahrſcheinlich iſt. Ich weiß,

*) auch ein zug in volkserzählungen, vgl. haus u. kindermärchen nr. 12 und Pentamerone 2, 1.

**) Igor war ſchon erwachſen, gieng aber dem Oleg (ſeinem adoptivvater) nach und gehorchte ihm. Schlözers Neſtor 3, 247.

wenn ein zwitter darunter gemeint wird, nur eine andere vermuthung an ihre stelle zu setzen. ahd. heißt *widello, widillo* hermaphroditus, mollis, effeminatus N. Cap. 44. gl. monf. 388. widili molles Diut. 2, 43ª vgl. gramm. 2, 1001. 1002, vielleicht verwandt dem agf. vidl (illuvies) vidljan (inquinare); hieraus könnte sich die verkürzte form wil, der noch ein verstärkendes al vorgesetzt wäre, ergeben, al-wile f. alwidele? altvile schiene verderbt. Indessen hat die lat. übersetzung homuncio und der mahler des Ssp. zeichnet einen *kleinen mann* (verschieden vom zwerg und den krüppeln) vgl. Kopp. bild. u. schr. 2, 13. Auf agf. heißt *scritta*, engl. scrat, hermaphroditus. Zwitter ist entstellt aus zwittern, ahd. *zuitarn* (spurius) gl. jun. 228, in mundartern zwiedorn, zwiedarm; das Eisenhauser eigenbuch (aus dem beginn des 16. jh.) §. 16: item alle paffenkinde, münchskinde, hurkinde, *zwitterne*, gehören mit hünern u. bede uf das gericht Blankenstein; sind alfo leibeigen. Der schwed. name lautet *tveköning* (zweigeschlechtig), der dän. *tvekiön* oder *tvetulle*, welches letztere wiederum einige ähnlichkeit verräth mit widello oder altvile.

B. *Alter.*

1. der erste punct ist die *lebensfähigkeit* bei der geburt und zeichen derselben das *aufschlagen der augen, besehen* u. *beschreien der vier wände* (oben s. 75): werthat tha wagar biwêpen. lit. Brocm. §. 21; hat das kind: ein geluit van sik gegeven, dat men it muchte hören *aver veer huises hoernen*. oftfries. landr. 2, 123. Aus dem Loener hofrecht trage ich hier die ähnliche (nur nicht grade das neugeborne kind treffende) bestimmung nach: item storve eine frouwe, de des amptes recht hadde u. hedde se eine dochter, *de men mochte hören doer eine eikene planke*, §. 12. 35. In den nord. gesetzen *aus* und *einathmen:* nu födhis barn sidhan fadher dödher är, fynis quikker ok draghar anda til ok fran, taki thet barn fadhurs arf. Sudherm. arfd. 3. Todeszeichen sind: schließen der augen, stillstehen des athems.

2. die Römer nannten ein kind in zartestem alter, von der unentwickelung seiner sprachfähigkeit, *infans*, qui fari non potest *); das redende kind (infantia major)

*) alle romanischen sprachen büßen das lat. liberi f. kinder ein und haben nur infante, enfant, das dann auch für puber gebraucht werden muß. unser deutsches unmündig ist keine übersetzung von infans und nicht etwa von mund (os) abzuleiten.

hieß bis zum siebenten jahr *infantiae proximus*, qui fari potest, quamvis actum rei *non intelligat*; nach dem siebenten bis zu hinterlegtem vierzehnten *pubertati proximus*. Daß man auch unter den Deutschen vor eintritt der mündigkeit den werth der kinder nach jahren unterschied, lehrt das westgoth. wergeld (vorhin s. 406); vom dritten bis zum neunten jahr stieg es, je nach drei jahren, um 10 sol., vom neunten an mit jedem jahr eben so viel höher. Ohne ein jahr auszudrücken, macht das Delbrücker landr. rechtsvortheile abhängig von dem alter des kindes, in welchem es eine *brennende lampe auszublasen vermag* (oben s. 370.); das wird im *dritten* oder *vierten* sein. Auch ist eine der mündigkeit vorausgehende, der röm. proximitas pubertati entsprechende zurechnungsfähigkeit angenommen, die ungefähr in das *siebente* jahr fällt: gewahsen ze *siben* jâre tagen. Gudr. 2ª; in den gedichten des mittelalters heißt dies sich versinnen. Lampr. Alex. 1093; sît ich mich guotes alrêrst versan. Wigal. 57., seit ich begriffe von gut und bös hatte. In urkunden: anni discretionis, anni intelligibiles. Haltaus 991., wiewohl diese wörter oft auch die eigentliche mündigkeit bezeichnen. Mit dem *siebenten* jahre wurden die knaben den frauen genommen und bei männern erzogen; vom siebenten jahre fängt das kind an zu lernen. Bertholds predigen p. 230. Nach dem Frostedingsgesetz 3, 35 muß der vater alle handlungen des kinds bis zu dessen *achtem* jahr verantworten, vom *achten* jahr an nimmt u. büßt der knabe halbes recht. Kinder unter sieben jahren läßt die volkssage auf folgende art prüfen: es wird ihnen ein apfel und ein geldstück vorgehalten, greifen sie nach dem apfel, so kann ihnen ihre that noch nicht zugerechnet werden.

3. ein *mündiger* (puber) *) heißt auch *volljährig*, mhd. *gejâret*, agf. *gevintred*; altn. *fullaldra*, *fullvaxinn* **);

*) *mündig* stammt von munt (potestas), wäre also ahd. muntîc zu schreiben und bedeutet gewaltig, der seiner selbst walten kann (sîn selbes wielt. Wh. 1, 15ª); mündig u. verstendig. Crotzenb. w. *unmündig*, ungewaltig, unvermögend, gerade was auch ômagi. Dieser begriff ist nicht mit dem von *mündel*, mündling (muntilinc) zu vermischen, welcher zwar ganz derselben wurzel angehört, aber passiven sinn hat und den pupill bezeichnet, der sich in munti (potestate) des tutors befindet. Der mündel ist zugleich unmündig.

**) span. *mancebo*, adolescens, puber, offenbar das lat. manceps, mancipium, emancipatus, vgl. manahoubit s. 301.

ein *unmündiger ómagi*, dän. umage, Gutalag p. 35. 36. óformagi, niederſächſ. *binnen* ſinen jaren, dagen (Sſp. 1, 42. 2, 65), mhd. *under* ſînen jâren, tagen, infans *intra* aetatem. lex Liutpr. 6, 45. 96. *Zu ſeinen jahren, zu ſeinen tagen kommen* bedeutet in der gewöhnlichen ſprache: volljährig werden. Den dichtern iſt *ze ſînen tagen komen* alt werden, nicht allein pubeſcere (ſ. hernach das beiſpiel aus Alexander), auch ſeneſcere, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 434. Otfried von Chriſtus, als er das werk der erlöſung begann, als die tage erfüllt wurden: ſô er zi ſinên dagon quam. I. 20, 66; ze ſînen tagen komen, in das höhere alter. Boner. 31, 5. 42, 8. *Ze ſînen jâren komen* muß den ſelben ſinn geben; ich finde es aber ſeltner gebraucht, z. b. Maria 89; häufiger in urkunden: ein chint ſol ſich verziehen, wan eȥ *zuo ſinen jaren* chomen iſt. MB. 12, 151. Ein greis wird gleich richtig *betagt* oder *bejahrt* genannt. Gottfried verbindet *getaget* u. *gejâret*, indem er von zwei alten pilgrimen redet. Triſt. 2622; bei Ulrich ſind *getagete* megede mannbare. Triſt. 286. aber diu wol *gejârte* maget 222 das nämliche. Indeſſen hat ſchon Petr. Muller (bei Haltaus 1769) und neuerlich Homeyer (jahrb. f. wiſſenſch. critik 1827. p. 1316-1318) dargethan, daß die rechtsſprache, genauer als die der dichter, zuweilen beides unterſcheidet, und *ze ſinen jaren* komen für das geringere, unvolle, *ze ſinen tagen* komen für das volle mündigwerden nimmt. Die erreichten jahre ſind folglich weniger, als die erreichten tage. Daher auch in der formel zu ſeinen jahren und auch zu ſeinen tagen kommen (Haltaus 991), die jahre gewöhnlich den tagen vorausgehen, oder will man dies aus dem üblichen jahr und tag (niemals: tag und jahr) deuten? beweisſtellen ſind hauptſächlich folgende: ſvenne en kint *to ſinen jaren kumt*, ſo mut it wol vormünde ſines wives ſin unde dar to ſves it wel, *al ſit binnen ſinen dagen* (obgleich es unter ſeinen tagen iſt.) Sſp. 1, 42. Alſo man gelangt zu ſeinen jahren und iſt dennoch unter ſeinen tagen. kindere *jarzale* iſt drizehn jar u. ſechs wochen von irer geburt, doch bedurfen ſi eȥ darnach, ob ſi ieman beteidingen wil umbe ir lehen *di wile ſi zu iren tagen nicht komen* ſin, daȥ iſt zu eime jare unde zu zwenzigen, ſo mueȥen ſi wol vormünde nemen. ſächſ. lehnr. cap. 28. Allein die ſtatute und urkunden achten oft dieſen unterſchied nicht, z. b. in einer des 15. jh. bei Bodm. p. 670. heißt ein meidichen *under*

ſinen dagen deutlich ein unmannbares mädchen unter 12 oder 14 jahren, nicht eins unter 18 oder 21; vgl. auch die von Haltaus 1769 beigebrachten ſtellen. — Die beſtimmungen und ſtufen der majorennität ſind manigfach; faſt überall ſcheint neben der ſpäteren volljährigkeit eine frühere pubertät, zwiſchen beiden aber ein *ſiebenjähriger* zeitraum zu gelten, ſo daß für die unvolle mündigkeit 10, 12 oder 15, für die volle 16, 18 oder 21 jahre gerechnet werden.

4. älteſte beſtimmung iſt wohl, die nicht jahre zählte, ſondern äußere zeichen körperlicher kraft ermaß. Wie das kind nach dem ſchreien, reden und lichtausblaſen, wurde vielleicht der mann danach beurtheilt, daß er den *ſpeer ſchwingen*, den feind erlegen konnte, oder auf andere weiſe. Deme gerüchte ſolen to rechte volgen alle die to iren jaren komen ſin, alſo verne dat ſie *ſverd vüren* mogen. Sſp. 2, 71; in den weisthümern (oben ſ. 296.) heißt es: alles was *ſpieß und ſtange tragen* mag, muß heerfolge thun. Alexander, in der nachher anzuführenden ſtelle, glaubt ſich alt genug, *waffen zu tragen*. *Swertleite*, die zum ritter machte, verlieh die rechte der mündigkeit, daher ſie nach lehenrecht früher eintrat. *) Der mündige bauernjunge *trägt einen ſtab*, oben und unten mit rinke und ſtachel verſehen (ſ. 137.). *Haar* und *bartwuchs* (altn. magahâr, pubes) war an jünglingen merkmal der majorität. Sſp. 1, 42; *granisprungo* ahd. puber, altn. granſprêttîngr; mhd. granſprunge zît, aetas adulta. **) Parc. 116ᵃ Diut. 2, 14. Von Sigûne: dô ſich ir brüſtel dræten u. ir reitvar hâr begunde brûnen. Titur. 6, 95.

5. *zehn jahre* ſind frühſte mündigkeit, nur bei den Angelſachſen finde ich ſie beſtimmt. Dem vaterloſen kinde ſoll einer von den fäderingmâgum berigea (curator) ſein: oþ þat he *X. vintre* ſie. leg. Hloth. et Eadr. 6. Ine verordnet l. 7: *tŷnvintre* cniht mäg beon þeofðe gevita (10jähriger knabe kann eines diebſtals mitwißer ſein). Bei den Weſtgothen durfte ein *zehnjähriger* pupill,

*) væpnedhâd darf man nicht mit Phillips p. 128. aus der wehrhaftmachung verſiehen; es bedeutet ſexus maſculinus.

**) die benennung *tölpeljahre*, *flegeljahre* gilt von dem alter angehender jünglinge, die in ihrem benehmen etwas linkiſches, unbeholfnes zeigen; vgl. *gelbſchnabel*, becjaune; altn. *gelgju ſkeid* (curriculum macritudinis = aetas a pubertate ad juventutem). Schöner iſt der mhd. ausdruck diu *lobes jâr* (a. Tit. 30) von einer aufblühenden jungfrau.

wenn er gefährlich erkrankte, über feine fachen verfügen. lex vifig. IV. 3, 4; für ein zur ernährung übergebnes kind wurde nur bis zum *zehnten* jahr lohn gezahlt. ead. IV. 4, 3.

6. Äthelftan 1, 1 fetzt aber *tvelfvintre* (Canciani p. 265[a]) welches zu fränkifcher gewohnheit ftimmt und langobardifcher: fi quis puer infra *duodecim* annos aliquam culpam commiferit, fredus ei non requiratur. lex fal. 28, 6; fi quis puellam intra *duodecim* annos usque ad *duodecimum* impletum occiderit. lex fal. 75, 2; legitima aetas eft poftquam filii *duodecim* annos habuerint. lex Roth. 155. filius apud matrem usque ad aetatis annum *duodecimum* edoceatur. Vifigoth. X. 1, 17. So diu jungfrawe kumpt ze *zwelf jaren*, fo ift fie zu iren tagen komen. fchwäb. landr. 1376. Schilt.; fo die jungfrau zu iren zwelf jaren komen ift, fo ift fie zu iren tagen komen. Culmer r. 173. *) In Heffen galten diefe *zwölf jahre*. Kopp 1, 20-27., heffifche fürften wurden mit zwölftem jahre mündig. Haltaus 994. *Zwölf jahr* ift lehensmündigkeit, woraus mit der zugabe *dreizehn* jahr, 6 wochen, 3 tage wurden: adolefcentia a duodecimo anno incipit et vigefimo quarto definit. vet. auct. de benef. §. 165; puerorum terminus eft fex hebdomadarum et *decimus tertius* aetatis eorum annus. id. §. 64; das fchwäb. landr. c. 28 ift fchon angeführt; wie alt kind follent fein, fo fi lehenber find? das find *dreizehen* jar und fechs wochen von ir geburt. der vormund fol dem herren antwurten für das kind unz es ein u. zweinzig jar alt wird. fchwäb. lehnr. cap. 23. Der Sfp. nennt diefe zwölfjährigkeit nirgends ausdrücklich, es ift aber vorauszufetzen, daß er fie unter dem zu f. jahren kommen meint, wenn ihm zu f. tagen kommen ein und zwanzig jahre bedeutet, da fich zwifchen 18 jahr 6 w. und dem eintritt des 21ten nur 7 jahr 46 w. finden. Auch urtheilten die magdeburger fchöffen 3, 9: wann ein kind 12 *jahr* alt wird, fo ift es mündig u. man mag über es richten, auch mag es fein gut ohn vormunden vergeben. Später hieß das *dreizehen* jahr und fechs wochen alt (Haltaus 1000.) Ift auch unter den kindern die doheime find, eines zu feinen tagen khomen, zu *zwölf* jaren oder drüber, das kind mag kiefen zu vormunden wenen es will. Freiber-

*) diefe beiden ftellen und einige der weiter folgenden lehnen fich auf wider den vorhin ausgeführten unterfchied zwifchen zu f. jahren u. tagen kommen.

ger ſtat. 4, 3. Zwölf jahr beſtimmt das Melrichſt. w. (ſ. 137), zwölf jahr iſt das alter, in welchem hörige zins zu geben anfangen. (Haltaus 1001.)

7. *funfzehn jahre* d. h. zurückgelegte *vierzehn*: ideo ab utroque parente infra *quindecim* annos filios poſt mortem relictos pupillos per hanc legem decernimus nuncupandos. lex Viſig. IV. 3, 1. Bei Georgiſch 1966 ſtehet XXV, Heineccius elem. 1, 277 führt aber an, daß die ludwigiſche hſ. deutlich quindecim leſe und die richtigkeit dieſer lesart erhellt auch aus IV. 3, 4: ut ſive in minori aetate, ſeu etiam quamvis *quartum decimum* aetatis annum videantur pupulli tranſire; aus II. 5, 11: infra *quartum decimum* annum; endlich aus IV. 3, 3, wo die perfecta aetas auf XX jahre geſetzt wird. Ebenſo in Burgund: minorum aetati ita credidimus conſulendum, ut ante XV. aetatis annos eis nec libertare, nec vendere, nec donare liceat. l. 87. In Lamprechts Alexander 410:

nû bin ich *funfzehen* jâr alt
unde bin komen zô mînen tagen,
daȥ ich wol wâfen mac tragen; und Sæm. edda 150[b]
ſkamt lêt viſir vîgs at biða,
þâ er fylkir var *fimtân* vetra.

Dieſe 15 jahre begegnen der römiſchen feſtſetzung, aber auch der altnordiſchen, wo nicht ſo leicht einfluß des fremden rechts anzunehmen iſt; ohnehin ſcheint es die natürliche verdoppelung der erſten ſtufe von ſieben jahren: jedermann iſt ômagi, bis er 15 jahr alt iſt; der vater vertritt ſein kind bis zum 8. jahr ganz, ein 8jähriger knabe gibt und nimmt halbes recht, bis er 15 winter alt iſt. Froſteding 3, 33. 3, 35. vgl. ſchoniſches geſetz 3, 2. 3, 13. und Gutalag p. 35. Zeugen ſein mögen nicht: diu kint diu nit ze iren jaren ſint komen, daȥ iſt ze *vierzehen* jaren. ſchwäb. landr. cap. 15. Schilt. Aus dem mittelalter hat Haltaus 991 ff. viel belege geſammelt, welche das *vierzehnte* oder *funfzehnte* jahr für die mündigkeit anſetzen, meiſt der jünglinge, während jungfrauen auf gleicher ſtufe das zwölfte beſtimmt ſcheint. Aus den gedichten wären noch viel belege zu geben, z. b. Triſt. 2129.

8. *achtzehn jahre* iſt langobardiſche majorennität. lex Liutpr. 4, 1, nämlich mit neunzehntem begann legitima aetas. Wann ein man komt zu *achtzehen* jaren, ſo hat er ſeine volle tage. ſchwäb. landr. cap. 5. Dieſer

termin ift auch den kurfürften in der goldnen bulle angefetzt und nach vielen ftatuten gültig z. b. von Lübek, Hamburg, Goflar, Braunfchweig, Straßburg etc. vgl. Haltaus 998. 999. Da, wo zwölf jahre die erfte ftufe, bildet er die zweite; wo 14, 15 erfte ftufe, erfcheint als die zweite 21.

9. *ein und zwanzig.* Die Weftgothen gaben vom 20. jahr dem mann, vom 15. an dem weib das höchfte wergeld; vom 20. jahr an mufte der vater fowohl föhnen als töchtern einen theil ihres vermögens verabfolgen. Vifig. IV. 2, 13. over *ein unde twintich* jar fo is de man to finen dagen komen. Sfp. 1, 42. Weder in den alten fränkifchen gefetzen, noch in den capitularien findet fich diefe zeit ausgedrückt. Aber die eftabliffemens de S. Louis 1, 73 verfügen: gentilhons n'a aage de foi combattre devant que il ait *vingt un* an; und 1, 142: home couftumier fi eft bien aagé, quand il a paffé quinze ans, davoir fa terre . . . més il n'eft pas en aage de foi combattre, devant que il ait *vingt un* an. In einer urk. von 1214 bei Ducange f. v. aetas plena: fcire vos volumus, quod *confuetudo antiqua* et per jus adprobata talis eft in regno Franciae, quod nullus ante XXI annos poteft vel debet trahi in caufam de re, quam pater ejus teneret fine placito, quum deceffit. Belege aus Deutfchland bei Haltaus.

10. vom zwanzigften bis ins *funfzigfte* bei männern, vom funfzehnten bis ins vierzigfte bei frauen rechneten die Weftgothen des lebens kraft. Mit diefer epoche hebt fie zu finken an, der menfch ift *über feine tage* gekommen (framaldra dagê managaizê. Ulf., fram gigiengun in iro dagun. T. 2, 2.) Auch hier gab es eine natürliche prüfung nach dem vermögen, das pferd zu befteigen, das fchwert zu fchwingen, ungehabt und ungeftabt zu gehen (f. 95-97.) Wie aber fchon vor der vollen mündigkeit eine frühere galt, wurden ftufen des abnehmenden alters angenommen. Die gefetze des mittelalters beftimmen *fechzig* jahre: over *feftich* jar is de man *boven fine dage* komen. Sfp. 1, 42; etzliche liute jehen, wer 60 jar alt fi, der fi *zu finen tagen* komen. Culm. r. 171. Auch Berthold nimmt p. 238 den alten mann vom 60 jahr an. *) Den begriff eines hageftolzen,

*) biblifch fcheinen die 70 jahre (pf. 90, 10), welche den begriff der verfchollenheit beftimmen; 60 jahre find römifch, vgl. Feftus f. v. fexagenarios. Varro de vita pop. rom. lib. 2.

dessen vermögen dem landesherrn zufällt, begrenzen die weisthümer durch das *funfzigste* jahr, oder mit der zugabe 51 jahr, 3 monat, 3 tage (oben s. 225.) Reinmars von Zweter lied MS. 2, 142ª kann diese bemerkungen schließen:

Ein *zwelf* jâr alter jungelinc,
stille zühtic dienesthaft, daz sint driu houbetdinc,
diu des urkünde gebent, daz man sich fürbaz mac
an im versehen;
ob er kome an diu *zwênzic* jâr,
daz er gemeine u. ouch geminne werde, u. wirt
daz wâr,
sô lêrent in diu *vier u. zwênzic* jâr zuht u. manheit spehen;
u. kome er danne ze sinen *drîzec* jâren,
sô sol er stæte u. ganzer triuwe vâren,
hât er sich kintliche ê vergâhet,
daz sol er büezen mit der tât,
diu lîp unde guot ze gebenne hât.
wie schône er danne den *fünfzec* jâren nâhet! *)

Das zweite buch zerfällt in vier capitel: 1. von der ehe. 2. von der väterlichen gewalt. 3. von dem erbrecht. 4. von den alten.

CAP. I. EHE.

Der ausdruck *êwa*, verkürzt *êa*, bedeutet im ahd. gesetz, bund, band (lex, vinculum, testamentum), nicht matrimonium. Da er aber bei diesem verhältnis, wenn es gesetzmäßig eingegangen war und rechtliche wirkung hatte, immer gebraucht zu werden pflegte, gieng er, unter verlust seiner allgemeinen bedeutung, endlich von der form auf die sache über und ehlich bezeichnet nicht mehr legitimus, sondern matrimonialis. Den übergang weisen die mhd. denkmäler, welche nicht sowohl das bloße subst. ê für conjugium verwenden, als es mit adjectiven verbinden oder in redensarten setzen, deren zusammenhang über den besonderen sinn keinen zweifel läßt, z. b. konlicher ê pflegen. Wigal. 11384. nemen ze

*) penult. und antepenultima bedurften der beßerung.

wîbe, ze triuwen u. ze rehter ê. Wigal. 961. ze ê und ze reht nemen. Lſ. 3, 399. nemen offenliche ze ê. Triſt. 1627., wo der nachdruck ſichtbar mit in dem verbo nemen liegt. In ſolgenden beiſpielen nähert es ſich ſchon mehr der heutigen beſtimmtheit: ſich zer ê gehaben. Wigal. 9367. ze der ê komen. Bon. 58, 19. 52. *) Ebenſo agſ. mid rihtre æ forgifen, legitimo matrimonio conjuncta. Beda 4, 5. riht æve, juſtae nuptiae. lex In. praef. ævvîf, legitima uxor. leg. Älfr. 38. wie mhd. êwîp, êkone. Analog der verengerung des begriffs *ehe* iſt auch unſer wort *hochzeit*, das urſprünglich nichts als feſtliche feier bedeutet, allmälich auf nuptiae eingeſchränkt worden.

Es fehlt nicht an andern und älteren deutſchen wörtern. Bei Ulf. heißt uxorem ducere **) qvên *niman* oder qvên *liugan* ***), oder *aigan* du qvênai; der zweite ausdruck liugan hat ſich in keinem der übrigen dialecte bewahrt. Sponſa und ſponſus heißen *brûþs* (das aber auch für nurus ſteht) und *brûþfads*, verlobung *fragibts*, vergebung; uxor *qvêns*, qvinô; maritus *aba*, ſcheint wörtlich einerlei mit dem altn. *afi*, welches avus früher auch pater bedeutet, ich glaube, daß es in dem ahd. eigennamen *abo* (gen. abonis) Neug. nr. 192. 203 (a. 817. 819) *abbo* ibid. nr. 25. 95 (a. 759. 786) erhalten iſt. Verſchieden von aba ſind manna (homo) vair (vir) guma (mas) und Ulfilas überbietet hier den griech. text, der für aba, guma und vair das einzige *ἀνήρ* gebraucht. Ahd. *prût* (ſponſa) *prûtigomo* (ſponſus); für maritus bald *charal*, karl, bald *gomman*, bald *wirt*, *wini* (amicus) iſt bei W. ſponſus; für uxor bald *quena*, chena, bald *winia* (freundin, liebſte. W. LXX, 22. N. Cap. 7.), bald *trûtinna*, bald *wirtinna* (N. Cap. 47.) bald *prût* (O. II. 8, 8. N. Cap. 4.) bald *hîa:* zi hîûn er mo quenûn las. O. I. 4, 5.; uxorem ducere heißt: quenûn neman. T. 127, quenun leitan T. 100; nubere: zi karle habên. O. IV. 6, 64. häufig aber auch *gihîjan:* zi ſamane gihîtin O. II. 8, 10. ge-

*) auch: ze der ê hân; *habet ad conjugium*, langob. formel bei Canc. 2, 471b; *accipere ad conjugium*. ibid.; wîb zuo *echte nemen*. Gaupp Magd. r. p. 311; von der frau heißt es häufig: ad maritum *ambulare*.

**) *uxorem tollere*. lex Roth. 178. 180. 182. 189. *ducere ad uxorem* lex 215.

***) liugan, nubere, velare? gramm. 2, 88.

hiien N. Cap. 9. 10. gehìen ibid. 42. 45. 48. 108. hîwent T. 127. (ein goth. heivjan wäre aus heivafrauja zu folgern.) *hîbâric*, nubilis; *hîrât*, W. LXXIV, 1 unſer heutiges heirath, iſt nun connubium, nuptiae, gleichbedeutend damit *hîleich*. N. Cap. 49. 116.; quenun *halôn* oder *holôn* T. 29. 127. Agſ. *brŷd* bald ſponſa, bald uxor, *brŷdguma* ſponſus; brŷdlâcu nuptiae; *cven* mulier; *ceorl* vir, *ceorljan* nubere viro; *hîvan* ſind mehr domeſtici, familiares als conjuges, doch bedeutet hìvung matrimonium, hîvſcipe familia. ein andrer ausdruck *hæmed* oder hæmede für nuptiae iſt abzuleiten von hâm (domus, familia) ſcheint aber mehr von unerlaubtem concubitus, im gegenſatz zu rechter ehe, gültig, doch findet ſich hæmedceorl (maritus) hæmedſcipe (matrimonium). endlich heiſst agſ. *gift* nuptiae, giftjan nuptum dari, giftelic nuptialis, tô vife *veddjan* (ſpondere). Altn. *brûdr* und *brûdgumi*; uxor *qvân, kona*; maritus *karl, verr*; *hion* familia, conjuges; *hiuſkapr* conjugium; *gifting* nuptiae, giafvaxta nubilis, *giftumâl* matrimonium, wofür auch oft *qvânfâng*, konfâng, *verfâng* geſagt wird; *gefa* iſt verheirathen. Sæm. edda 231[a] 241[a] 234[b] 267[b]. dagegen ſind die iſländ. wörter *ektaſkapr* matrimonium, ektamadr maritus, extakona uxor gewis nicht, wie Biörn denkt, aus ok (jugum) zu leiten, ſondern offenbar erſt ſpät den nhd. ehſtand, ehmann, ehfrau nachgebildet und zwar durch vermittelung des dän. oder ſchwed. ägteſkab, äktenſkap, matrimonium; denn ekta, ägte iſt unſer echt (legitimus) und nicht altnordiſch. Mhd. haben *man* und *wîp* noch öfter die alte bedeutung von mas oder vir und femina, ſeltner die neuere von maritus und uxor *), die ſich z. b. ſchon im Sſp. 1, 31 findet, und die wir heutzutage ſogar mit *mann* und *frau* verbinden, ohne daſs es nöthig wäre, dieſen wörtern ein *eh-* vorzuſetzen. *konewîp* für uxor ſtehet Bit. 20[a], häufiger *kone* Mar. 35. Parc. 115[b] 120[a]; *wirt* maritus Mar. 41. 44. Berthold 193. 210, des wirtes *wine* Gudr. 3207. Nib. 519, 2. 765, 2; auch *wine* für maritus Nib. 841, 2. 2072, 1. *buole* Diut. 1, 437. 438. *karl* Mar. 30. *hîen* kommt noch vor Iw. 2672. 2809. Wigal. 6075. Nib. 1494, 1, und **) häufiger *hîrât*; eli-

*) *ze wîbe* ein *wîp* hân. klage 31. *ze wîbe* nemen, *ze wîbe* hân. Lampr. Alex. 3639. 3649.

**) bemerkenswerth in Lamprechts Alexander 41[a]:
ouh weinte dî iru *amîs*,
di dâ ſtille was *gehît*;

cher hîrât a. Heinr. 1451; ein wîp nemen Iw. 6628. *Geben* (Wh. 1, 141^b) wird zwar noch jetzt von dem vater geſagt, der ſeine tochter verheirathet und *unausgegeben* hieß unverheirathet, z. b. in dem hochd. Sſp. 1, 5 (wo der urtext *unbeſtadet* lieſt *), grade wie bei den Serben udati collocare filiam, udatiſe nubere; allein gift oder giften, giftung in agſ. oder nord. ſinn iſt ungebräuchlich, wiewohl eine ſpur in der benennung *mitgift* davon übrig ſcheint.

Die volksſprache und die der poeſie, zumal der altnordiſchen, iſt reich an bildlichen ausdrücken für nubere und conjungi, wobei aber nicht immer das ehliche verhältnis gemeint wird. Beiſpiele: zuſammen wohnen, ſich bei wohnen, byggja ſaman. **) Sæm. 84^a 105^b. lûta ſaman 224^b ſitja ſaman. Sæm. 139^b. zuſammen betten, rekkju giöra. Sæm. 101^b. hvîlu giöra 148^a unter eine decke kommen, von einer decke beſchlagen werden, eines mit decke pflegen. Parc. 19134. und ſini gânga. Sæm. 105^b blöju breida. Sæm. 103^a 242^b. verja mey varmri blöju. 240^a undir þaki ſofa oc ſini verja 237^b. zuſammen halten. halda höfdi. Sæm. 242^a verja ſadmi, verja hâls. Sæm. 134^a. umarmen, arma um leggja. Sæm. 62^a armi verja 148^b ſofa â armi. Sæm. 141^a, verſchieden von der heutigen redensart: die hand geben. Uxorem ducere heiſst noch jetzt: eine frau heim führen, früher auch: heim lân, nuptum dare Barl. 149, 34; mit einer ze hofe farn. Wigam. 140. der kunic gehofete mit einer frowen. c. p. 361, 79^b. Einige andere ausdrücke ſollen im verfolg erläutert werden.

A. *Eingehung der ehe.*

1. urſprünglich war die ehe ein *kauf*, der freier entrichtete dem, in deſſen gewalt ſich die jungfrau oder witwe befand, dem vater, bruder oder vormund einen *preis*, wofür ihm die braut angelobt und überliefert

die *frowen* weinten irn *trût*
den ſi minneten ubir lût

vgl. Nib. 223, 3. 4.

*) vgl. das nhd. *ausſtatten* und das mhd. *ze ſtæte* geben Wigal. 4381. 4921. *ze ſtæte* nemen. Wigal. 9053; *ze manne geben* ſieht Lampr. Alex. 3016.

**) vgl. ſpan. *caſar* und *caſamiento*.

wurde. *) Die verbreitung der ſitte verbürgt zugleich ihr hohes alter. *Τοὺς γὰρ ἀρχαίους νόμους λίαν ἁπλοῦς εἶναι καὶ βαρβαρικούς· ἐσιδηροφοροῦντό τε γὰρ οἱ Ἕλληνες, καὶ τὰς γυναῖκας ἐωνοῦντο παρ' ἀλλήλων.* Ariſt. polit. 2, 8. (5. Schneid. vol. 1, 65.) Bei Homer heiſſen die jungfrauen *ἀλφεσίβοιαι*, weil ſie rinder zur brautgabe eintrugen. Es iſt bekannt, daſs den Römern *coemtio* die älteſte form zur eheſchlieſſung war. Auch unter den alten Ruſſen zahlte der mann für die frau und *kaufte* ſie. Ewers p. 226. 227.

Bei uns erhielt ſich bis in das ſpäte mittelalter die redensart ein *weib kaufen*. Zwar in den mhd. dichtern habe ich ſie nie getroffen, aber Oberlin 765 hat beiſpiele aus einem proſaiſchen roman; viele die limburger chron. (ed. wetzl.) p. 3. 28. 30. 49. 90 ff.; keufet u. elichet der man die meid. Bodm. 670. die frauwe keufen u. die kinder elichen. ib. 672; er er unſer moder keufte. Kindl. hörigk. p. 186 (a. 1389); es wird auch von frauen geſagt, die männer heirathen: ob Mettil den Gerhart überlebete u. na ſime dode einen andern elichen man keufte. Gudenus 2, 1166 (a. 1369); die Hennen ſeligen ſon von Wiſacker zu der ee gekauſt u. genomen hat. id. 2, 1174 (a. 1365). Die urkunden des 14. 15. jh. liefern genug ſolcher belege. Nun könnte zwar ſcheinen, *kaufen* in der unbeſtimmtheit des ſpätern ausdrucks ſage hier nicht mehr als *nehmen* und ſelbſt emere an capere gemahnen (antiquitus emere pro accipere dicebatur. Feſtus ſ. v. redemptores); aber nie ſteht kaufen **), auſser ſolcher verbindung, für nehmen und daſs ein wirklicher kauf zu grund liege, lehren andere umſtände. De gebruk is noch bi den Ditmerſchen, dat ſe ehre döchter ahne bruttſchatt vorlaven u. beehlichen, u. *ſchenket* u. *betalet* der brudegam den, in welcher gewalt de brutt is, ſo vehle to, als under ehnen bewilligt u. belevet worden. Neocorus 1, 109. Für den Norden zeugt Saxo

*) ſelten und nur in ſagen u. liedern geſchieht es, daſs *ſich die jungfrau ihren mann* im verſammelten ring *wählt*. beiſpiele: Skaði (Snorraedda p. 82) Gyda (Ol. Tr. cap. 80) Creſcentia (Kolocz. p. 246.)

**) es iſt weder ein neues wort (goth. kaupôn, mercari, und durch alle mundarten) noch mit capere, weil lautverſchiebung mangelt, verwandt. ich weiſs nicht, ob acheter, früher achepter, richtig von accipere oder acceptare geleitet wird, den Italienern u. Spaniern geht es ab.

gramm. lib. 5. p. 88, den beſiegten Ruthenern habe Frotho geboten: (ex imitatione Danorum) ne quis uxorem niſi *emptitiam* duceret, *venalia* ſiquidem connubia plus ſtabilitatis habitura cenſebat, tutiorem matrimonii fidem exiſtimans, quod pretio firmarentur. In den liedern und ſagen daher häufig *gulli kaupa*, oder *mundi kaupa* mey. Sæm. edd. 65ᵇ 176ᵇ 191ᵇ; mundi keypt. Eigla p. 40. Niala cap. 10. 13. 27.; der vertrag hieß *kaupmâli* Nial. cap. 9. 13. p. 17. 23. oder *brûdkaup*, ſchwed. brudköp. Lodinn kaupir Aſtrìdi. Ol. Tr. cap. 92. Die agſ. geſetze reden deutlich vom kauf der bräute: gif man mägð *gebycgeð ceápe*, *geceápôd* ſî, gif hit unfâcne is. gif hit þonne fâcne is, äfter ät hâm gebrenge and him man his *ſceat* âgeſe. lex Äthelb. 76.*) gif man vîf *gebycge* and ſeo gift forð ne cume, âgiſe þat *feoh*. l. In. 31; Cnut verbot ſpäter den verkauf: ne (vîf ne mæden) við *ſceatte* ne *ſylle*, butan he (der ſponſus) hvät âgenes þances gifan ville. lex 72. Uxorem ducturus CCC. ſol. *det* parentibus ejus. lex Saxon. 6, 1; qui viduam ducere velit, offerat tutori *pretium emtionis* ejus . . . hoc eſt ſol. CCC. ead. 7, 3. 4; lito regis liceat uxorem *emere* ubicunque voluerit. ead. 18. Si inter ſponſum et ſponſae parentes . . . *dato precio* et, ſicut conſuetudo eſt, ante teſtes facto placito de futuro conjugio facta fuerit definitio. lex Viſig. III. 4, 2; ſi puella ingenua ſive vidua ad domum alienam adulterii cauſa venerit et ipſam ille uxorem habere voluerit et parentes, ut ſe habeant, acquieſcant, ille *pretium* det parentibus, quantum parentes puellae velint. ead. III. 4, 7. Si quis uxorem ſuam ſine cauſa dimiſerit, inferat ei alterum tantum, quantum pro *pretio* ipſius dederat. lex Burg. 34, 2; *pretium*, quod de nuptiis ejus inferendum eſt, habeat. ibid. 42, 2; quaecunque mulier natione barbara ad viri coitum ſpontanea voluntate forte convenerit, *nuptiale pretium* in ſimplum tantum ejus parentibus diſſolvatur. ibid. 60. Was dieſe geſetze pretium emtionis nennen, ſcheint in den langobardiſchen *mêta* (Roth. 167. 178. 190. 191. 192. 216. Liutpr. 6, 35. 6, 61) *mêtſio* (Liutpr. 6, 49) zu heißen; mêta iſt das ahd. mieta, mietſcaz,

*) noch deutlicher als *bloße waare* erſcheint die frau in der lex Aethelb. 32: ſi liber homo cum liberi hominis uxore concubuerit, ejus capitale redimat et *aliam uxorem propria pecunia mercetur* et illi altori eam adducat. vgl. oben ſ. 342. 343 den erſatz der mancipien.

agſ. mêd, mêdſceat, d. h. munus, merces, praemium, was man für etwas empfangnes oder zu empfangendes gibt.

Hauptſchwierigkeit bei dieſer unterſuchung iſt der zweifel, wer den kaufſchilling erwerbe und behalte, vater oder braut? anders ausgedrückt: ob er mit der vom bräutigam gezahlten dos zuſammenfalle? Streng genommen konnte die tochter oder witwe weder unterhandeln noch erwerben, überhaupt gar kein rechtsgeſchäft ſchließen, ſondern nur der vater oder vormund, in deſſen gewalt ſie ſich befand; dieſe erwarben und bewahrten daher auch die brautgabe. lex Viſig. III. 1, 6. Obgleich nun, außer den angezognen ſtellen, worin das pretium erwähnt wird, die lex Viſig. III. 1, 5, 6, 9 und die lex Sax. tit. 8 beſonders von der dos reden; ſo könnte doch unter beiden ausdrücken daſſelbe gemeint ſein. Denn es iſt nicht glaublich, daß der Sachſe, neben den 300 ſol. pretium, der braut noch eine dos ausſetzte, eher wohl, daß der vater dieſe ſumme wie den brautſchatz ſeiner tochter betrachtete und ſie ihr aushändigte, ſobald ſie ſein mundium verließ. Vater oder vormund mögen bisweilen oder in älteſter zeit den kaufpreis für ſich behalten haben. Im Norden weiß man nichts von einem andern brautgeld als dem *mundr* (qvânar mundr), welches die frau bekam, obgleich es zwiſchen vater und bräutigam unterhandelt wurde und dieſes geldes wegen hieß die frau *mundi keypt*, der mundr iſt folglich pretium zugleich und dos. Die langob. mêta kommt in die hand der ehfrau (Liutpr. 6, 35. 61) und iſt in ihrer gewalt (Roth. 178. 199), zuweilen wird ſie dem ſponſus prior, wenn das verlöbnis zurückgeht, doppelt gezahlt (Roth. 191. 192), zuweilen halb dem heres mariti prioris (Roth. 182. 183); aus einer formel zur lex 182. erhellt, daß ſie 200 ſol. betrug oder betragen konnte: es tu paratus ad dandum medietatem de meta heredis (l. heredi) prioris mariti? ſum. centum ſol. dedit. (Canciani 2, 467[a]).

Dann würde auch erklärlich, warum Tacitus keines kaufs gedenkend bloß von der dos redet: *dotem* non uxor marito, ſed *uxori* maritus offert. interſunt parentes et propinqui ac *munera* probant . . . in haec *munera* uxor accipitur. Dieſe munera ſtimmen zu mêta, mieta; daß ſie der braut, bloß in gegenwart und mit billigung der eltern, dargebracht werden, ſcheint unge-

naue beobachtung, da in jener zeit noch weniger als in ſpäterer die tochter eigenmächtig handelte. Bei den Burgundern hieß das für die braut entrichtete (quod maritus dedit) *wittemo* lex burg. 69. 86, 2. addit. 14. und *widamo*, *widemo* ſcheint auch der alemanniſche name, da noch bei N. Cap. 169. widemſcrift dos, ze wideme geben dotare und widemêa die lex Papia Poppaea überſetzt wird. Der burg. wittemo ſoll aber in dem, addit. 14 vorgegebenen fall *dem vater* dreifach erlegt werden. Ergebnis wäre: nach deutſchem recht iſt, wie ſchon Tacitus richtiger blick ſah, was für die braut gegeben wird, die hauptſache; der freier thut den erſten ſchritt, er zahlt den preis und ſetzt ihr ſeine gabe aus. Preis und gabe, vermuthe ich, waren anfangs daſſelbe; als das chriſtenthum den ſchluß der ehe von andern beſtimmungen abhändig machte, fieng die idee des kaufs an zu weichen, das pretium verſchwand, oder wurde ſogar verboten, aber die durch lange ſitte feſtgegründete dos blieb, ſie erſchien nur mehr als etwas beſonderes. Wo es ſich von dos, ahd. widemo, altn. mundr handelt, wird überall in der regel die vom bräutigam oder deſſen vater ausgehende gemeint; dem röm. recht umgekehrt iſt die profectitia weſentlicher.

2. die fränkiſchen geſetze geſchweigen des kaufpreiſes und beinah auch der dos, denn nur das ripuariſche handelt von letzterer in einer vermuthlich ſpäter eingeſchalteten verfügung (tit. 37. vgl. Rogge de pec. nexu p. 26.); allein urkunden und formeln kennen die dos und es kommen ſymboliſche ſponſalia vor, *per ſolidum et denarium*, die auf das alte kaufgeſchäft zurückweiſen. Fredegarius cap. 18 (de nuptiis Chlodovei et Chlotildis): legati offerentes *ſolido et denario*, ut mos erat Francorum, eam partibus Chlodovei ſponſant; formula vetus ap. Pithoeum: N. filius N. puellam ingenuam nomine N. illius filiam per *ſolidum et denarium*, ſecundum legem ſalicam et antiquam conſuetudinem, deſponſavit; form. Bignon. 5 (Baluz. 2, 498): dum et ego te *per ſol. et den.* per legem ſalicam viſus ſui ſponſare; form. Lindenbr. 75 (Baluz. 2, 532): igitur dum taliter parentibus noſtris utriusque partis complacuit atque convenit, ut ego te *ſolido et denario* ſecundum legem ſalicam ſponſare deberem. Unſere abfaßungen der lex ſal. enthalten nichts hiervon, ſondern ſetzen es als bekannt voraus, wohl aber wird tit. 47. die feierlichkeit bei verlobung

einer zur andern ehe schreitenden witwe dargestellt, wobei *tres solidi et denarius* vorkommen: si quis homo moriens viduam dimiserit et eam quis in conjugium voluerit accipere, antequam eam accipiat, tunginus aut centenarius mallum indicent et in ipso mallo *scutum* *) habere debent et tres homines causas tres demandare; et tunc ille qui viduam accipere vult, cum tribus testibus, qui adprobare debent, *tres solidos* aeque pensantes *et denarium* habere debet, et hoc facto, si eis convenit, viduam accipiat. Hierauf wird bestimmt, wem diese drei sol. und ein denarius, welche *reipus* (acc. reipum, pl. reipi, acc. reipos) heißen, gebühren. die bestimmung ist nach dem gewöhnlichen text unvollständig, Eccard ad l. sal. p. 89 hat sie aus der wolfenb. hs. ergänzt und es erhellt, daß derjenige den reipus empfängt, in dessen mundium oder tutel sich die witwe befindet, nämlich stufenweise 1. ihr sohn, 2. ihr neffe, bruders sohn, 3. ihr schwester sohn, 4. ihrer nistel sohn, 5. ihres vetters sohn, 6. ihr oheim, 7. des verstorbnen mannes bruder, 8. die erben der vorhergenannten bis zum sechsten grad, endlich 9. wenn auch sie mangeln, der fiscus. *Reipus* (reippus, reiphus. Diutisca 1, 330) ist eins von den alten rechtswörtern, wobei man heillosen erklärungen begegnet, nach der verbreitetsten soll es reubuße bedeuten, wodurch fast jedem buchstaben gewalt geschieht und was schon der bloße acc. reipum widerlegt. Es kann nichts anders sein als unser *reif*, goth. raips, ags. râp, altn. reip, wiewohl man der fränk. mundart für ei ê also rêp zutrauen sollte; die bedeutung ist funis, lorum, restis, vinculum. Warum nun die tres sol. et den. (diese summe kommt außerdem unter den compositionen der lex sal. nicht weiter vor) reipus heißen? ob etwan auch der sol. et den. bei verlobung von jungfrauen eben so genannt wird **)? liegt im dunkel. Aber den hergang schildert eine veroneser formel bei Canciani 2, 476[b] 477[a] einigermaßen genauer. sie ist überschrieben: qualiter vidua salicha spondetur und fügt hinzu: nam de puella fit ut de ceteris, was heißen kann entweder, bei

*) das scutum war die alte gerichtliche wage, auf dem die schillinge erklingen mußen (oben s. 77.)

**) dann könnte reipus im allgemeinen *band* ausdrücken, wodurch das verlöbnis *gefestigt*, die braut *gebunden* wird; hierzu stimmt das altn. *festa* konu und das mhd. der briute *binden*. Walth. 106, 27-30.

vermählung der jungfrauen werde nach salischem recht, wie nach langobardischem verfahren, oder für jungfrauen gelte, mit sich von selbst verstehenden abänderungen, das nämliche. Nun die beschreibung: comite missove regis cum septem judicibus in judicio residente, tongino vel centenario placito banniente, femina vidua salica tali tenore et ordine spondetur. adsunt enim novem homines, quorum tres sunt actores, tres qui rei, tres ut testes hujus omnis rei et sol. III. et unus denari eque pensantium hoc facto et a sponsuro *precio* supradicto *repario* dato debet mulier inquirit (inquiri), an eligat eum virum, de quo sit placitum sibi? quod cum mulier affirmaverit, tunc debet pater sponsuri interrogari, si filio suo consentit? et post orator incipiat etc. Die witwe heißt Sempronia, der bräutigam Fabius, ihr mundoaldus (cujus defensione regitur) Seneca, bemerkenswerth aber Seneca ihr *reparius* und Sempronia seine *reparia*. Nachdem darauf Fabius ihr den dritten theil seiner habe verschrieben hat, tunc *gladius* cum *clamide* et . . . tenditur a Seneca et orator dicat: per illum gladium et clamidem sponsa Fabio Semproniam tuam *repariam*, que est ex genere Francorum. quod cum Seneca firmaverit, tunc orator dicat ad Fabium accipientem *gladium* cum *clamide* dicat ei: o Fabio, tu per eumdem gladium et clamidem comendatam sibi (? commenda eam tibi) etc. Hieraus lernen wir, daß der *rêpus* (denn so muß der Langobarde, welcher diese formeln aufstellt, das fränkische wort vor sich gehabt haben) ein *pretium* war, ein *symbolischer kaufpreis* *), der dem mundoald der witwe entrichtet wurde und daß er im verhältnis zu ihr *rêparius*, sie im verhältnis zu ihm *rêparia* heißt, vielleicht die im band des schutzes stehenden? dann würde rêpus in anderm sinne, als dem vorhin aufgestellten, das nôtgelt (altn. naudgiald) sein, das des bandes (nôt) wegen zu zahlen wäre? Nach

*) es liegt nahe, die salischen *drei solidi* und die römischen *drei asses* bei der coemtion zu vergleichen, doch scheint der hergang selbst abweichend, insofern er aus folgender stelle sicher geschöpft werden kann: veteri Romanorum lege mulieres tres ad virum asses ferre solebant, atque unum quidem, quem in manu tenebant, tanquam emendi causa marito dare; alium, quem in pede habebant, in foco Larium familiarium ponere, tertium in sacciperio cum condidissent, solebant resignare. Varro apud Nonium in Nubentes.

deſſen zahlung trat eine neue förmlichkeit ein, wovon ich noch unten handeln werde. Läßt ſich, worauf es hier hauptſächlich ankommt, nach der formel nicht bezweifeln, daß bei den Saliern für den rêpus die witwe *gekauft*, wie bei den Sachſen ein *pretium emtionis* ihrem tutor für ſie gezahlt wurde (oben ſ. 422); ſo folgt, daß auch die langobard. mêta ein kaufgeld, keine bloße dos geweſen iſt, denn ſie wurde ganz in demſelben fall entrichtet und unterſchied ſich nur dadurch, daß ſie eine namhafte geldſumme war, keine bildlichen drei ſchillinge. lex Roth. 182: ſi quis filiam ſuam aut quamlibet parentem in conjugio alii dederit et contigerit caſus, ut ille maritus moriatur, poteſtatem habeat illa mulier vidua, ſi voluerit, ad alium maritum ambulandi, liberum tantum. ſecundus autem maritus, qui eam tollere diſponit, de ſuis propriis rebus *medium pretii*, quantum fuerit dictum, quando eam primus maritus ſponſavit, pro ipſa *meta* dare debet ei, qui heres proximus mariti prioris eſſe invenitur, d. i. dem in deſſen mundium die witwe war. In den ſpäteren frieſ. geſetzen finde ich eine der altfränk. vergleichbare abgabe, welche *mondſchet* (muntſcaz) heißt, der bräutigam einer jungfrau muß ihrem vormund *zwei ſchillinge*, der einer witwe *zwei mark* weniger vier pfenninge erlegen. Fw. 27.

3. nach Tacitus worten ſollte man in den gegenſtänden der brautgabe *ſymboliſche beziehung* ſuchen: interſunt parentes et propinqui ac munera probant, munera non ad delicias muliebres quaeſita, nec quibus nova nupta comatur; ſed *boves* et frenatum *equum* et *ſcutum* cum *framea gladioque* hoc maximum vinculum (? reip, rêp), haec arcana ſacra, hos conjugales deos arbitrantur. ne ſe mulier extra virtutum cogitationes extraque bellorum caſus putet, ipſis incipientis matrimonii auſpiciis admonetur, venire ſe laborum periculorumque ſociam, idem in pace, idem in proelio paſſuram auſuramque. *hoc juncti boves*, hoc *paratus equus*, hoc *data arma denuntiant*. Allein dieſe vorſtellung iſt faſt zu künſtlich. Ein gejoch rinder wäre zwar paſſendes ſinnbild für conjugium, nur waren in älteſter zeit vieh und waffen ſtatt alles geldes und es iſt nicht glaublich, daß der geringere freie bei ſeiner heirath jeden dieſer gegenſtände aufbringen konnte; in der natur aller ſymbole liegt es, unkoſtſpielig zu ſein u. jedem zugänglich. In den meiſten

alten dotalformeln kommen freilich pferde und rinder vor, aber unter vielen andern gegenständen, denen man eben wohl symbolische kraft beilegen könnte; oft fehlen sie, die waffen fast immer. Beispiele liefern Marc. 2, 15 (wo: *caballos* tantos, *boves* tantos); Mabillon vet. anal. p. 388 *) oder form. andegav. 1. (cido tibi *caballus* cum sambuca et omnia stratura sua, *boves* tantus, vaccas cum sequentes tantus, ovis tantus); nicht selten wurden knechte und mägde gegeben: atque insuper decem *pueros*, decemque *puellas*, et *caballos* XXX. lex Visig. III. 1, 5.

mund galt ek mærri meiðma fiölð þiggja,
þræla þriatigi, *þýjar* siö gôdar. Sæm. 263ᵃ.

Reiche gaben güter und grundstücke, z. b. Visbûr geck at eiga dôttur Auda ens audga oc gaf henni at *mundi* III. *stórbæi* (vgl. stórbœndr oben s. 283) oc gullmen. Yngl. sag. cap. 17; man beschiet der juncfrouwen *bürge unde lant.* Nib. 1619, 1. Ich theile die vorschrift des fuero viejo 5, 1ᵗ mit, weil auch ein gesatteltes u. gezäumtes maulthier erwähnt und ein sonderbares pelzstück angegeben wird: esto es fuero de Castiella antiguamente, que todo fijo dalgo pueda dar a sua muger donadio a la ora del casamiento, ante que sean jurados: e el donadio que puede dar es este: una *piel de abortones* **), que sea muy grande e mui larga e deve aver en ella tres sanefas de oro, e quando fuer fecha, deve ser tan larga, que pueda un cavallero armado entrar por la una mancha e salir por la otra; e una *mula ensillada* e *enfrenada*; e un vaso de plata e una mora; e a esta piel dicen *abes* (eine andere hs. *offis*) e esto solian usar antiguamente. Das pelzwerk gemahnt an den altn. frauenmantel (qvennskickja), die zur beckjargiöf und an die langobard. *crosna* (von 20 sol. werth) ***), die pro mundio gegeben wurde (vgl. unten rechte der ehe. 7.) Canciani 2, 467ᵇ 477ᵇ. Im gedicht von der

*) carmen dotis, linguae romanae antiquiss. monum. ed. Ch. D. Beck. Lips. 1782. 4.

**) *abortones*, pellejos de los corderos. Covarruvias. vgl. oben s. 379 die ungebornen lämmerfelle.

***) *crosna*, crusna, crusina, crosina: mastruga, pallii genus; ags. *crusne*, crusene oððe deorfellen roc, tunica ex ferinis pellibus. Ducange 2, 1180. es ist das ahd. *chuorsina*, churfna gl. trev. 14, 17. blas. 45ᵇ, woher unser nhd. kürschner, pelzmacher.

bauerhochzeit (Lf. 3, 400) gibt der bräutigam drei bienenftöcke (drî immen guot u. nienâ trên, d. i. apes non fucos), eine *mähre*, eine *kuh*, einen bock und ein kalb. Wichtig fcheint es, auf die verfchiedenheit des maximums zu achten, welches die volksftämme, damit nicht zu viel gegeben würde, der dos fetzen; die Weftgothen den *zehnten* theil der habe des bräutigams. l. Vifig. III. 1, 5; die Langobarden den *vierten*. Liutpr. 2, 1 (für ihre morgengabe; etwas anders war das 300 fol. betragende maximum ihrer meta. Liutpr. 6, 35); die Franken fogar den *dritten*. l. Rip. 37, 2, weshalb eine formel b. Canc. 473[b] 474[a] die quarta portio und tertia pars nach langob. und falifchem recht unterfcheidet.

4. was die braut dem mann einbrachte, vielmehr was ihr vater mitgab und verfprach, muß der entwickelten anficht nach geringer gewefen fein, als die brautgabe des mannes. Denn wenn fie gekauft wurde, war fie felbft die dem preis entfprechende waare und wenn fich der vater einen preis bedung, warum hätte er ihn durch eine gegenleiftung mindern follen? Indeffen fcheint es fchon fitte des früheften alterthums, die tochter nicht ungefchmückt und unbefchenkt aus dem haus zu entlaßen: *gulli reifa* ok gefa, *gœdda gulli* ok gefa, *gulli göfga* ok gefa heißt es in der edda Sæm. 231[a] 241[a] 234[b]; atque invicem ipfa *armorum aliquid* viro affert. Tac.; quicquid de fede paterna *fecum attulit*. lex alam. 55; quicquid de rebus parentum ibi *adduxit*. l. bajuv. 7, 14. Jemehr das urfprüngliche kaufgefchäft zurücktrat, nur fymbolifch fortwährte und das pretium zu einer der braut verbleibenden, ihr gefchenkten, nicht für fie gezahlten dos wurde, defto natürlicher mufte der gedanke fcheinen, diefer dos überall ein zum vortheil des bräutigams gereichendes gefchenk an die feite zu ftellen. Benennungen: *mitgift*, *eingebrachtes* (φερνή), *heimfteuer*, *ausfteuer* *); frief. *fletjeva* (Af. 88 von flet domus); altn. *heimanferd*, *heimanfylgja* (ein beifpiel Ragnar Lodbr. faga cap. 1.); agf. *fäderingfeoh* lex Äthelb. 80; langob. *faderfio*, *phaderfium* (vatergeld):

*) *brautfchatz* ift vieldeutig, er kann fowohl das pretium, als die vom mann oder der frau herrührende dos bezeichnen, ja was unfreie ihrem herrn bei der verheirathung entrichten. Was für ein *brûdfê* ift es, das die riefin Sæm. edd. 74 fordert? und mit welchem recht verlangt fie es?

quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit. lex Roth. 181. quod de parentibus adduxerit. l. 182. quantum pater aut frater dederit ei, quando ad maritum ambulaverit. l. 199. 200. Bei den Römern dos im eigentlichen ſinn, *profectitia*; den Griechen, außer φερνή, προῖξ, wogegen ἕδνα, jon. ἔεδνα die ältere, der deutſchen ähnliche brautgabe bezeichnen (Od. 8, 318-320.) In Scandinavien finden ſich alte beiſpiele der heimanſylgja, wohin man ſchon rechnen kann, daß Skadi ihrem gemahl Niördr das gut Þrymheimr zubrachte (Snorra edda p. 27.) und von könig Guðreydr und ſeiner gemahlin Alfhildr heißt es Yngl. ſag. cap. 53: hann hafdi med henni halfa Vîngulmörk. Einen frühen beleg liefert Kindl. hörigk. nr. 1[b] in einer urk. von 878: et quidquid Rutlind uxor mea in Albrateshuſon michi tradidit *dotis titulo*, tam in agris, campis, pratis, ſilvis, paſcuis et mancipiis VII.; ſid ich der bürge niht enhân, ich *gibe* zuo *) mîner tochter ſilber und golt ſô hundert ſoumære meiſt mügen tragen. Nib. 1619. 20. — Auch die griech. *ἀντίφερνα* oder röm. dos *adjectitia*, d. h. die der bräutigam, wenn heimſteuer erfolgte, ſeinerſeits ausſetzte, kommt im mittelalter und zwar unter dem namen *widerlage*, altn. *tilgiöf* vor. In dem ſchon angeführten gedicht Lſ. 3, 400 wird gleich hinter der dos, ohne daß der ausſteuer erwähnung geſchieht, dieſe contrados hinzugefügt (dô wart Metzen *widerleit.*) Die alten geſetze wißen nichts davon.

5. waren kaufpreis, brautgabe und mitgift verabredet, ſo galt das *verlöbnis* und die ehe konnte vollzogen werden; in den ahd. gl. emm. 440 wird daher ſponſalia geradezu *prûtigepa* gloſſiert. Symboliſches lag, wenn nicht in auswahl der geſchenke, bei den Franken in bezahlung des ſcheinpreiſes, der reiſe. Es iſt aber noch anderer feierlichkeiten meldung zu thun **), die bei verſchiednen volksſtämmen nicht dieſelben ſein konnten.

*) wenn *geben* heißt dotem conſtituere, hat es die praep. *zuo* bei ſich, vgl. Lſ. 3, 400 zuo Metzen gên (geben).

**) ich muß hier vieles vorbeigehen, was ſich aus den hochzeitsgebräuchen aller gegenden Deutſchlands vielleicht für die erläuterung der rechtsalterthümer gewinnen ließe; der ſtoff iſt zu reichhaltig.

a. im Norden weihte Thors zeichen, der *hammer*, die braut. oben ſ. 163. *)

b. nach der ſ. 426 beigebrachten formel reichte der rê-parius dem bräutigam ein *ſchwert* und *gewand*, welche dieſer empfieng und dann war die verlobung vollbracht. Auch in langobardiſchen formeln (Canc. 2, 467ᵇ 468ᵃ): et per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ſponſo tibi meam filiam; per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ego ſpondeo tibi Mariam mundualdam de palatio. Hierbei denkt man an die *waffen* (ſcutum, framea, gladius) bei Tacitus (vorhin ſ. 427) und an das *ſchwert* bei frieſ. hochzeiten (ſ. 167. 168). Merkwürdig iſt der altſchwed. gebrauch, den ich hier anführe, ob er gleich erſt bei der morgengabe vorkommt, er ſcheint bloß für hoch-zeiten des adels zu gelten: *contus* vel *lancea* ſericis vinculis ornata ad ſponſi ſponſaeque pedes a propinquis deponitur, deinde ſublata a praeſentibus teſtibus, nomina ſua literis doni matutinalis ſubſcribentibus, in ſignum donationis contacta, praevia brevi oratione de ritu ejus rei ab uno eorum extra feneſtram domus nuptialis pro-jicitur **), atque ab accurrentibus nobilium miniſtris di-ripitur; lanceae tamen cuſpis, ſi ſit chalybea, a ſponſo in rei memoriam argento vel pecunia redimi ſolat. Loc-cenii antiquit. Upſ. 1670. p. 155, vgl. Olaus Magnus 14, 4.

c. es könnte auch *feſtucation* gebraucht worden ſein, wenigſtens unter den Franken im gegenſatz zu den Sach-ſen (vgl. oben ſ. 128.), inſofern der vater der tochter oder die braut der familie ihres vaters entſagte. ***) Hierauf möchte ich eine ſtelle der decretalen (cap. 1. de ſponſal. C. J. C. ed. Pithou 2, 201ᵃ) gehen laſſen: ex concilio triburienſi (a. 895). de Francia quidam nobilem

*) was Loccenius antiq. p. 154 als altn. ſitte angibt: quidam ferunt olim *excuſſum* fuiſſe per ferrum et ſilicem *ignem*, in ſignum ardentis conjunctionis, ut in Lapponia; poſtea *faculas* praelatas eſſe, bedarf näherer beſtätigung, wiewohl es an den *fackeltanz* bei fürſtlichen hochzeiten erinnert.

**) ähnlich dem werfen der fahnen bei belehnungen unter das volk (oben ſ. 161.)

***) jungfrauen die ſich dem himmel verlobten, warfen den halm: ego Bleonſuind . . . me ipſam ancillam chriſti devoveo et promitto, . . . atque omnem hujus mundi vanam et caducam glo-riam cum *ſtipulae* hujus *abjectione* depono. Schannat trad. fuld. nr. 168. p. 82.

mulierem de Saxonia, lege Saxonum, duxit in uxorem; verum quia non eisdem utuntur legibus Saxones et Francigenae, causatus est, quod eam non sua, id est Francorum lege desponsaverat vel acceperat, vel donaverat, dimissaque illa aliam superduxit.

d. des symbols der *schuhe* ist s. 155 gedacht.

e. über den *brautring* muß ich hier zu dem s. 177. 178 gesagten mehreres nachtragen. außer der lex Visig. III. 1, 3. und Liutp. 5, 1. geschieht in der mehrgedachten formel bei Canc. 2, 477ᵃ seiner erwähnung, nachdem Fabius schwert und kleid vom rêparius empfangen hat, quo facto tunc Fabius eam subarrat *annulo*. Von kaiser Otto 4. verlobung im jahr 1209. sagt Arnoldus lubec. 7, 19: (rex) proferens *annulum*, eam coram omnibus subarrhavit et in osculo recepit. Aus Volsûngasaga cap. 32. und Sæm. edd. 203 war anzuführen, daß Sigurd, nachdem er drei nächte, das schwert zwischen beide gelegt, mit Brynhilden zugebracht hatte, tôk af henni *hrínginn* Andvaranaut enn gaf henni aptr annan *hríng* af Fâfnis arfi. Ich weiß nicht, ob das *figli* gefa (dare monile) Sæm. 62ᵇ hierher gehört. In einem schwed. volkslied (visor 2, 18):

så tag då liten Kerstin och sätt uppå dit knä,
tag så de *tolf gullringar*, trolofva henne med!

welche zwölf ringe mehr eine brautgabe sind. Aus den gedichten des mittelalters bezeugen aber Wigal. 9425. Parc. 13067. 13106. Frib. Trist. 654. daß der bräutigam der braut einen *ring* zur vermählung gab, das letzte citat, daß er dafür wieder einen empfieng. Parc. 13116 heißt er *mæhelscaz*, die deutlichste stelle steht Maria 95 von Joseph:

dô hête in sînem gewalte
einen *gemæhelschatze* der alte, (vgl. s. 89.)
ein guldîn vingerlîn,
daȝ enpfie sie von der hant sîn
enmitten imme ringe.

Und die getaufte Alexandrina stellt ihrem heidnischen gemahl den trauring zurück (Georg 46ᵇ):

herre keiser, nemet daȝ vingerlîn,
daȝ was unser *gemahelschatz*,
den schatz der ê, den ersten satz.

Endlich drücken die bilder zum Ssp. verheirathung durch *ringe* aus, welche braut und bräutigam mit der rech-

ten in die höhe halten, vgl. Grupen ux. theot. p. 191. Kopp bild. u. ſchr. 2. p. 11.

f. *knieſetzen* iſt ſymbol der adoption; im Norden wurde es aber auch für die verlobung angewandt, weil die frau in des mannes gewalt kam, wie das kind in die des vaters. Belege: ſvenſka folkviſor 2, 18. 24. 167. 188. 3, 57. 75. 93, wo knieſetzen und ringgeben überall verbunden werden. Wenn mir recht iſt, wird der gebrauch in den dän. liedern nicht getroffen.

g. P. Pithou adverſ. 2, 6. hat die *levatio* imperatoris (oben ſ. 234. 235) et *novae nuptae* zuſammengeſtellt nach Optatus milevitanus lib. 6. de ſchiſmat. donatiſtar. (novam nuptam *tolli* ſolitam), aber die deutſchheit der ſitte wäre erſt zu beweiſen und wird durch das langob. uxorem *tollere* nicht bewieſen. Loccenius p. 157. verſichert, daß ehedem in Schweden der *bräutigam* von den brautführern in *die höhe gehoben* wurde.

h. allgemein und uralt iſt es, daß die verlobung *öffentlich* im kreis der freien genoßenſchaft erklärt und gefeſtigt wurde. Tacitus ſagt bloß: interſunt parentes ac propinqui et munera probant. Die ſaliſche witwe wird im feierlichen *mallum* (*mahal*, concio) verlobt, daher der ausdruck *vermählen*, *gemahl*, *gemahlin* bis auf heute, nur daß er jetzt mehr conjux, früher mehr ſponſa (Nib. 1321, 3) bedeutet, daher *mahalſcaz* für dos oder donum nuptiale, altn. *mâli*, dos, was beredet und ausgemacht wird, *mâlakona*, uxor legitima; ze *mâli* geben (ſponſalium nomine) N. Cap. 168. Dieſen ſinn hat das langob. *firmare fabulam* lex Rothar. 178. 179. 191, denn mahal, mâl iſt fabula, loquela und firmare entſpricht dem *feſten*, *feſtnen* (klage 1639 1921.) altn. *feſta*, *faſtna* d. i. zuſagen, verloben; var ek Höđbroddi *î her* (im ring, in der verſammlung) *föſtnuđ*. Sæm. 162ª; thaz wîb *mahalen*. O. I. 8, 2; Maria was *gimahalit* Joſebe. T. 5, 7; mhd. mæheln. Barl. 145, 22. In den gedichten erfolgt die verlobung ſtets *in dem ring*, durch feierliche frage und antwort, vor mâgen u. mannen; nachzuleſen ſind Nib. 568. 569. 570. 1621. 1622. 1623. Iw. 2389 ff. Triſt. 1627. Frib. Triſt. 643 ff. Wigal. 9421 ff. a. Heinr. 1461 ff. Lſ. 3, 399. 400. Creſcentia 39-54. Häufig wird *ſchwören* und *geloben* gebraucht:

er *lobte* ſi ze wîbe
ze liebem lanclîbe,
ze trûte *lobt* och ſi den degen. kl. 909.

ze wîbe *gefworn*. kl. 169. Karl 3ª 76ª; dô *fwuor* man im ze wîbe die frouwen. Dietr. ahn. 79ᵇ. *) *ze hove varn* wurde vorhin f. 420 bemerkt, Nib. 1618:

man bat die juncvrouwen hin *ze hove* gên.
dô *fwuor* man im ze wîbe daȥ wünneclîche wîp.
dô *lobte* ouch er ze minnen ir vil minneclîchen lîp.

Es fcheint, der umftehende ganze ring, der ganze hof beftätigte den gefchloßenen bund.

i. ein verbreiteter ausdruck für nuptiae ift *brautlauf*: nuptun thar thie liuti einô *brûtloufti* themo wirte joh theru brûti. O. II. 8, 5-8. fitôn einô *brûtloufti*. O. IV. 6, 30. thiu brûtlouft T. 45, 1. 125. thie brûtloufti T. 125; mhd. einen brûtlouf machen. Barl. 88. diu brûtlouft huop fich. Iw. 2444. daȥ brûtloft Alex. 3644. di brutloft Alex. 3708. der brûtloff Lf. 407, 314; agf. form fcheint *brŷdlop*, brŷdloppa; altn. *brûdlaup*, verkürzt *brullaup*, wie fchon Sæm. 178ª dän. brullup. Man hat die wahl, das zweite wort der zufammenfetzung entw. aus geloben oder aus laufen zu deuten, fponfio oder accurfus ad nuptias. Vorzüglicher fcheint das letzte, wiewohl ich kein ahd. prûthlouft, noch agf. brŷdhléap nachzuweifen vermag; aus loben (fpondere) würde fich zwar ft in louft, nicht f in louf erklären. Lauf aber, curfus, könnte von einer alten, verdunkelten förmlichkeit übrig fein, wonach um die braut gelaufen wurde, was felbft die redensart begünftigt: diu brûtlouft huop fich und gânga at brûdlaupi. Snorraedda p. 140. vgl. den fteinwurf und fprung Nib. 435, 4. 437, 2; *brûtleite* Trift. 12553 ift brautführung.

k. *kirchliche trauung*, anfangs zur eingehung der ehe unwefentlich **), fcheint lange zeit wenigftens erft *nach* vollzognem beilager hinzugetreten zu fein. Bei Parcifals vermählung (bî ligens wart gevrâget dâ, er u. diu künegîn fprâchen jâ) 48ᵇ·ᶜ· erwähnt Wolfram gar keiner

*) des förmlichen *eidfchwurs* erwähnt Ulrich Trift. 192-196 am beftimmtefien, womit Heinecc. antiq. 3, 135 zu vgl.

**) man muß zwifchen der früheren profeffio matrimonii in ecclefia (einer ze kirchen jehen Trift. 1629) und der fpäteren benedictio facerdotalis unterfcheiden. Eichhorn rechtsgefch. §. 168. 183. Aus den capitularien, welche benedictio facerdotis vorfchreiben (6, 130. 327. 408. Georg. 1536. 1577. 1608), erhellt nicht, ob fie dem beilager vorausgehen folle oder nachfolgen könne.

einſegnung, in den Nib. erfolgt nach der verlobung im ring das beilager, ohne prieſter und kirchgang. Wigal. 9487 wird erſt morgens nach der hochzeitsnacht eine meſſe geſungen, ebenſo im Orlenz (mihi 14048. 14753) und damit niemand glaube, daß die dichter in fabelhaften abenteuern den anſtand hätten verletzen dürfen, ſo lehrt Lohengr. p. 58-61, daß der deutſche kaiſer ſelbſt die brautleute im ring zeſamen ſprach, abends beilager, die meſſe den folgenden morgen war *) und das gedicht von Metzen hochzeit Lſ. 3, 407, daß auch unter den bauern beilager dem kirchgang vorausgieng. Doch geſchieht zuweilen des vorausgehenden prieſterlichen ſegens meldung: Frib. Triſt. 648. Wigal. 1015 und namentlich bei Hartmann: Iw. 2418. dâ wâren *pfaffen* gnuoge, die tâten im die ê zehant, ſi gâben im vrouwen unde lant; a. Heinr. 1512. dâ wâren *pfaffen* gnuoge, die gâbens im ze wîbe; vgl. Gotfr. Triſt. 1629. und Wh. 1, 144[a] 148[b]. Im 14. 15. jh. erſcheint *kirchgang* unerläßlich und bürgerliche wirkung der ehe von ihm abhängig, vgl. urkunden bei Bodm. 670. 671 und Haltaus 1086. 1087 (zu *kirchen* u. zu *ſtraßen* gehen), ja es konnten, wie ſich hernach zeigen wird, ſonſt mangelhafte ehen durch bloßen kirchgang verbindend werden. Daß bei den Angelſachſen benediction zwar hinzuzutreten pflegte, aber nicht durchaus zur gültigkeit der ehe gehörte, zeigt Phillips p. 240; einſegnung war ſogar verboten, wenn eine witwe wieder heirathete, und doch die ehe rechtsbeſtändig.

6. *Ehverbot* wegen zu naher verwandtſchaft zwiſchen eltern, kindern und geſchwiſtern verſteht ſich von ſelbſt; die kirchengeſetze dehnten es aus auf ſchwägerſchaft und geiſtliche verwandtſchaft. Der dichtung von Iwein, alſo einer urſprünglich fremden, liegt zu grund, daß die witwe den heirathet, der ihren erſten mann (in ritterlichem gefecht) getödtet hat. Es hat aber auch in altn. ſagen kein bedenken, daß der ſieger die gemahlin ſeines erlegten gegners ehlichet, oder ſeinem ſohn deſſen tochter gibt. *Unmannbare* jungfrauen zu heirathen,

*) die *einſegnung* fürſtlicher ehpaare in der kirche tags nach dem beilager erhielt ſich als ſitte bis auf die neuſie zeit, unabhängig von der vorausgehenden *trauung*. F. C. v. Moſer hofrecht 1, 585. Dies ſtimmt zu Lohengrin p. 172: der ê nû *anderweide* verjâhens für des münſters tür.

war ganz wider die ſitte des alterthums und bei den Langobarden geſetzlich unterſagt. l. Liutpr. 2, 6 (Georg. 1033.) Im mittelalter hernach duldete es die kirche und ſegnete ſelbſt ſolche ehen ein, die dann auch rechtliche wirkung hatten; ein beiſpiel aus dem 15. jh. gibt Bodm. p. 670: gefregt, iȝ weren zwei eliche lude, die hetten zwei kinder, die ehliche lude ſturben, des were das meidichin noch under ſinen dagen u. wurde beraden von ſiner muder fründen u. *gekirchgengit* u. ſliefe bi u. neme iȝ der ſweher bi ſich u. ſi geſtorben in dem jare u. lechte man iȝ hin (begrübe es) alſo ein meidichin u. begert, abe der man daȝ gud billiche beſitzen ſolle, die wile daȝ meidichin noch under ſinen tagen was? des wart gewiſt: die wile iȝ *gekirchgengit* was, ſo was ein *rechte ee* da und ſal der man daȝ gud ſin lebetage beſitzen. Vielleicht wurden ſolche ehen nicht ohne bibliſche rückſicht auf Joſeph und Maria (Wernhers gedicht p. 89.) zugelaßen; die idee lag der zeit ſo wenig fremd, daß der arme Heinrich die um ihn ſpielende meierstochter in aller unſchuld ſein *gemahel* nannte. *Fürſtliche kinder* wurden im zarteſten alter mit einander verlobt und verehlicht, z. b. Eliſabeth und Ludwig von Thüringen:

ein hôchzît ſi begiengen,
brûtlauft ſi inphiengen
mit den zwein jungen kinden,
ein ê ſi wolden binden,
feſten unde ſterken. (Diut. 1, 362.)

ſie trat erſt ins vierte jahr, der zwölfjährige Ludwig hieß ihr *mahel*. Auch mögen mehr *ſcheinehen mit greiſen* vorgefallen ſein, als die geſchichte erwähnt, wenn eine jungfrau ihrem liebhaber geſichert werden ſollte, der ſie zu freien gehindert war. ein beiſpiel liefert die altn. ſaga von Þorgrîmr prûdi cap. 16. 18 (in Biörn Markusſ. quartſamml. Hôlum 1756. p. 30. 33), deſſen auch Müller ſagabibl. 1, 349. 350 gedenkt. Es erinnert an die römiſchen *ſenes coemtionales* und an den von Savigny zeitſchr. 2, 396-398 trefflich erläuterten fall.

7. *Ehgebot.* könige und fürſten übten von älteſter zeit bis in das ſpäte mittelalter ein recht aus, ſöhne und töchter der unterthanen mit ihrem hofgeſinde zu verehlichen. Dies iſt nicht mit der einwilligung des herrn in die verheirathung ſeiner knechte und hörigen zu

vermengen, sondern erstreckte sich auf den stand der freien, selbst der edeln; eltern und kinder musten gegen ihren willen dem gebot des königs folge leisten. Wenn der grund dieses gebots aus einem mundeburdium des herschers über waisen und witwen herzuleiten ist, so kann es nur durch misbrauch auf kinder ausgedehnt worden sein, die in dem mundium ihres vaters lebten. Die erste spur solcher zwangsehen hat schon das röm. reich, sollten sie sich von da in die übrigen höfe verbreitet haben? Lactantius de mort lib. persecutor. cap. 38. von kaiser Maximin: postremo hunc jam induxerat morem, ut nemo uxorem sine permissu ejus duceret, ut ipse in omnibus nuptiis praegustator esset. *mediocrium* filias ut cuique libuerat rapiebat. *primariae,* quae rapi non poterant, in *beneficiis petebantur,* nec recusare licebat, subscribente imperatore, quin aut pereundum esset, aut habendus gener aliquis barbarus. Aus lex Visig. III. 3, 11 gehört hierher eine verfügung Chindasuinths: illi quoque qui puellam ingenuam vel viduam *absque regia jussione* marito violenter praesumpserint tradere, quinque libr. auri . . . cogantur exsolvere. Noch älter sind die fränkischen zeugnisse: at ille regressus ad regem (Sigibertum) *praeceptionem* ad judicem loci exhibuit, ut puellam hanc suo matrimonio sociaret. Greg. tur. 4, 41; adsumptam de monasterio puellam suo conjugio copulavit, *regalibus*que munitus *praeceptionibus* timere parentum distulit minas. id. 6, 16; nullus viduam neque filiam alterius extra voluntatem parentum aut rapere praesumat aut *regis beneficio* aestimet postulandam. concil. paris. III. (a. 557.) Colet. 6, 494; nullus *per auctoritatem nostram* matrimonium viduae vel puellae sine ipsarum voluntate praesumat *expetere.* constit. Chlotarii §. 7. (a. 560) Georg. 467; puellas et viduas religiosas . . . nullus nec per *praeceptum nostrum competat* nec trahere, nec sibi in conjugio sociare penitus praesumat. ed. Chlotarii II. §. 18 (a. 615) Georg. 483. Daß in den folgenden jahrh. fortwährend königliche ehbefehle ergiengen, zeigen die mit dem dreizehnten beginnenden befreiungsurkunden, dergleichen einzelne städte erwarben. Beispiele aus Frankreich hat Ducange 4, 554. In den deutschen reichsstädten übte der kaiser, in den landstädten der fürst diese freiwerbung aus; gefiel einem ministerialis eine jungfrau in der stadt oder einem hoffräulein ein junggesell, so sandte der könig, wenn er die wahl genehmigte, den marschall in das haus und ließ

ſeinen willen verkündigen. abſchlägige antwort durfte nicht gewagt werden. Preunhueber (ann. ſtirenſes. Norimb. 1740) erzählt noch beim jahr 1509 eine verheirathung, die der landesfürſt als obriſter gerhab (tutor) nach ſeinem gefallen verfügte. Freiheitsbriefe erlangten Frankfurt 1232. Wezlar 1257. Ingolſtadt 1312. Wien 1364. Nidda 1435. in Niederheſſen Caſſel, Grebenſtein, Immenhauſen, Zierenberg, Wolfhagen erſt 1489. 1490.*)

8. *Misheirath,* d. h. verbindung zwiſchen freien verſchiedenen ſtandes (fürſten, edeln und bloſs freien) war unverboten und in älteſter zeit weniger ſelten als im mittelalter, wo ſich die abſtufungen feiner prägten und rechtliche folgen von dem mangel der ſtandesgleichheit abhiengen. Chrimhild zürnt, daſs ihr gemahl küniges man (Günthers miniſterialis) ſein ſoll und ſie eigenmannes wine. Nib. 764, 2. 765, 2. Es gab aber im alterthum noch einen erlaubten ausweg für die verbindung vornehmer männer mit geringen (freien und ſelbſt unfreien) frauen, den *concubinat,* der ohne feierliches verlöbnis, ohne brautgabe und mitgift eingegangen wurde, mithin keine wahre und volle ehe, dennoch ein rechtmäſsiges verhältnis war. **) Die concubine hieſs ahd. *ella, gella,* mhd. gelle, altn. *elja* (Thorlac. p. 58. 61); auch ahd. *chepiſa,* agſ. *cifeſe,* mhd. kebſe Nib. 782, 4. 789, 3, nhd. kebsweib, altn. iſt *kepſi,* keſſi ſervus; altn. *friðla,* frilla, ahd. *friudila,* liebſte, geliebte, welches oft unter eheleuten gebraucht wird, Chrimhild nennt Siegfried ihren *friedel;* ſchwed. und dän. *ſlökefrid, ſlägfrid, ſlegfred* (vom altn. ſlœki, ancilla pigra, ſlœkifriðla); niederl. *bîwîf, beiſchläferin* (*ὁμευνέτις, παράκοιτις*); in der Schweiz *hübſchweib,* hübſcherin. Stald. 2, 58. Da jedoch die kirche ein ſolches verhältnis misbilligte, durch keine einſegnung weihte,

*) vgl. Mittermaier in Savignys zeitſchr. 2, 359-361. Ledderhoſe kl. ſchriften 5, 250-268. Kuchenbecker anal. 9. 237. der ſpruch, den der marſchall ausgeruſen haben ſoll, ſteht in Lersners frankf. chron. 1, 59. wo zugleich ein nachhall der ſitte in einem kinderſpiel, dem ſ. g. lehnausrufen auf den erſten mai, nachgewieſen wird.

**) ann. bertin. ad a. 769. (Bouquet 7, 107.) von Carl d. kahlen: ſororem Boſonis nomine Richildem mox ſibi adduci fecit et in *concubinam* accepit; iid. ad a. 770 (p. 108): praedictam concubinam ſuam Richildem deſponſatam atque dotatam ſibi in conjugium ſumpſit.

ſo wurde es allmählich unerlaubt und verboten, als ausnahme aber bis auf die neuſte zeit für fürſten zugelaßen, ja durch trauung an die linke hand gefeiert. Die benennung *morganatiſche* ehe, matrimonium *ad morganaticam* (II. Feud. 29.), rührt daher, daß den concubinen eine morgengabe (woraus im mittelalter die Lombarden morganatica *) machten) bewilligt zu werden pflegte, es waren ehen auf bloße morgengabe. Den beweis liefern urkunden, die morganatica für morgengabe auch in fällen gebrauchen, wo von wahrer ehe die rede iſt. Heinecc. antiq. 3, 157. 158. Der concubinat (chepiſôd) verhält ſich zur rechten ehe wie bei den Römern die laxe zur ſtrengen und es kommt auch vor, daß durch *uſucapion* concubinat wahre ehe wurde, nur wie es ſcheint mehr zum vortheil der frau als des manns: **) wer eine ſlekeſrith bei ſich im hauſe hat und offenbarlich ſie mit ihm ſchlafen geht, ſchloß u. ſchlüßel hat, mit ihm ißt u. trinkt, *drei winter* hindurch, ſo ſoll ſie ehweib u. rechte hausfrau ſein (athelkunä oc rätthä husfrö). Jüt. geſ. 1, 29. (überſ. ed. Falck p. 58.) — Heirath *zwiſchen freien* und *unfreien* verdammte und ſtrafte das alterthum. l. Viſig. III. 1, 1. 2, 2. Roth. 178. 183. 188. 189; *unfreie untereinander* waren *echter ehe* unfähig (vgl. Thorlacius de matr. bor. p. 45); beides milderte das chriſtenthum, doch gieng lange die freiheit des einen theils verloren (oben ſ. 326) ***). Conjugium, wenn auch nicht connubium, ſervorum et ancillarum muß aber beſtanden haben (wie könnte ſonſt z. b. die lex bajuv. 7, 12. 13. ancilla maritata und virgo unterſcheiden?); nur iſt dunkel, ob außer der einwilligung des herrn und ſpäter der hinzutretenden kirchlichen benediction noch andere förmlichkeiten nöthig waren, durch die trauung wurde es über den concubinat erhoben, dem es früher gleichen mochte; vgl. Calonius p. 90. 91.

*) noch barbariſcher lauten die namen bei Odofred in l. cum multae C. de don. a. nupt. (Tridini 1514. fol. 283c): nota hic, quod iſtae donationes variis modis nuncupantur, ſecundum Longobardam vocatur *murgitatio*, ſed ſecundum vulgare noſtrum vocatur *murganale*. Ob wohl hſſ. eben ſo leſen? die leges langob. in unſern texten haben nur das beßere morgincap, morgincaph.

**) Hugo rechtsg. §. 57; die frau gieng uſurpatum.

***) es verſteht ſich, daß der freie ſeine magd gültig heirathete, nachdem er ſie vorher frei (langob. *widriboran*) gemacht hatte. Roth. 223. Liutpr. 6, 53.

9. *Vielweiberei* widerſtrebte der reinheit deutſcher ſitte und nur von fürſten kennt das alterthum beiſpiele: nam prope ſoli barbarorum ſingulis uxoribus contenti ſunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine ſed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. Der beiden weiber Arioviſts gedenkt Jul. Caeſar 1, 53. In Scandinavien *) bieten ſich mehr fälle dar: Hiörvardr âtti IV. konor. Sæm. edd. 140; Haraldr konûngr âtti margar konur, . . . ſvâ ſegja menn, at þâ er hann feck Ragnhildar, at hann lêti þâ af IX konum ſinum. Har. hârf. ſ. cap. 21. andere zählt Thorlacius p. 52. not. 6 auf; die erſte gemahlin des königs ſcheint immer gewiſſe vorrechte behauptet zu haben, wiewohl die anderen wahre gemahlinnen, keine concubinen waren. Seit dem chriſtenthum konnten ſie nur kebsfrauen ſein.

10. *Raub* der frauen und jungfrauen wird von der alten geſetzgebung mit ſchwerer ſtrafe geahndet (lex ſal. 14. rip. 34. Anglior. 10. Saxon. 6.); der räuber muſte dem vater eine compoſition zahlen und in gewiſſen fällen die tochter zurückſtellen. Dies gehörte nicht hierher, wenn nicht das ſpätere frieſ. recht ein ganz eigenthümliches verfahren angeordnet hätte, welches den ausgang der ſache in die wahl der braut legt. Nämlich die entführte ſoll aus dem haus des entführers genommen und drei nächte lang in die gewalt des frâna (fronboten) überliefert werden. Den dritten tag bringt ſie der frâna auf den gerichtsplatz und ſetzt *zwei ſtäbe* in die erde; bei den einen ſtab ſtellen ſich ihre verwandte, bei den andern ihr räuber, und es wird ihr frei gelaßen, zu gehen wohin ſie will. Geht ſie zu ihrem mann, ſo gilt die ehe und keine ſtrafe hat ſtatt; geht ſie zu ihren verwandten, ſo muß ſie der entführer doppelt gelten. Fw. 40. 41.

B. *Rechte der ehe.*

1. die ehe wird für vollzogen angeſehen, wann die *decke* mann und frau *beſchlägt* (wann die decke ihnen zuſammenſchlägt, zwiſchen ihnen beiden fällt.) das *bett beſchritten* iſt. Sſp. 1, 45; wann die ehleute: komä a *en bulſter* ok under *ena bleo*. Oſtg. gipt. 10, 3. Veſtg.

*) auch bei den Slaven: Samo (ein könig) duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad ann. 623. (Bouquet 2, 432.) Vgl. Adam. brem. de ſitu Dan. cap. 229.

2, 1. 3, 2. In den gedichten des mittelalters geſchieht noch einiger förmlichkeiten meldung, Wh. 1, 148ᵃ·ᵇ· eines *hemdwechſels* zwiſchen mann und frau. Frühmorgens wird ihnen ein *gericht* vor das bett gebracht, das ſie zuſammen verzehren. Lſ. 3, 407; bei vornehmen ein gebratnes hun, das *briutelhuon*, *minnehuon* genannt. Wh. 1, 150ᵃ·ᵇ· Lohengr. 61. *) höfiſcher: ein *petit menſchiure* ze briute labe ſtiure. Frib. Triſt. 857. *Weintrinkens* bei licht gedenkt Gotfried Triſt. 12647-54. Darauf erſt folgt der kirchgang. Geſchenke der verwandten und gäſte pflegten dem neuen ehpaar ins bett geworfen **), oder den tag nach der hochzeit gebracht zu werden; lebendig beſchreibt ſie das gedicht in Lſ. 3, 409. 410. Diut. 2, 85. 86.

2. an demſelben morgen empfängt die jungfrau von ihrem gemahl ein anſehnliches geſchenk, welches *morgengabe* heiſst. Schon in der pactio Gunthcramni et Childeberti (Greg. tur. 9, 20) werden dos und *morganegiba* unterſchieden; ebenſo lex rip. 37, 2. alam. 56, 1. 2 dos und *morgangeba*; lex burg. 42, 2. *morgangeba* und das pretium nuptiale; bei den Langobarden mèta und *morgengâb*. Roth. 182. 199. 200. 223. Liutpr. 2, 1. 6, 49. 64; im altn. mundr und *morgungiöf*. Nachdem gabe und widerlage Lſ. 3, 400 ausbedungen ſind und beilager gehalten iſt, wird noch p. 407. ze *morgengâbe* gegeben; Lohengr. p. 172: diu *morgengâbe* nû rilich wart benennet; Orlenz 14002 ff.

dô diu trüebe naht verſwein
u. der morgenſterne ſchein
u. eȥ ſchiere tagen began,
Wilhelm der reine man
gap ſiner trût amîen
der ſchœnen Amelîen
die rîchſte *morgengâbe*,
die Walhe oder Swâbe
ie davor gegâben ê.

in dem einen text der klage (Hagen 1368) vom Nibelunge hort:

der was Chriemhilden eigen,
wander ir *morgengâbe* was.

*) vgl. die abgabe der hörigen oben ſ. 376.

**) wat dem brûdegam mit der brud in dat bedde wart geworpen, dat müchte he beholden. Rugian. 67. vgl. Wh. 1, 150ᵇ.

guot, das mir mein obg. man *für mein hochſte er* *) zu *morgengab* geben. MB. 2, 81 (a. 1442): andere ſtellen aus urk. bei Haltaus 1365;

aarle om morgenen, langt för dag,
hun krävede for ſig *morgengav*. danſke viſ. 2, 95.

Hiermit ſtimmt auch Sſp. 1, 20: nu vernemet, wat iegelik man von ridderes art moge geven ſime wive to *morgengave; des morgens*, alſe he mit ir to diſche gat, *vor etene*, ſo mach he ire geven enen knecht oder ene maget, die binnen iren jaren ſin, unde tünede unde timber unde veltgande ve. Alle de von ridders art nicht ne ſin, die ne mogen iren wiven nicht geven to *morgengave* wen dat beſte perd oder ve, dat ſe hebbet. Indeſſen wurde ſchon frühe die morgengabe zuweilen vor der hochzeit angelobt und dann vermiſcht ſie ſich leicht mit dem begriff der dos überhaupt. Die alte lat. übertragung von Cnuts geſetzen gibt tit. 71. die worte þolige heo þære *morgengife* durch: careat *dote;* eine urk. des 13. jh. in J. F. Gruner opuſc. 1, 155 redet: die jure *dotis*, quod *morgengabe* vulgariter dicitur. Ein beiſpiel aus den gedichten gewährt Triſt. 11399, wo Iſolden, noch ehe ſie von ihrem vater dem werber übergeben iſt, die *morgengabe* verſichert wird. In Schweden unterſcheiden ſich hier die beiden hauptgeſetzgebungen, nämlich bei den Gothen wird die morgengabe gleich zur zeit der verlöbnis ausgedungen (Veſtg. gipt. 3.), bei den eigentlichen Schweden erſt den tag nach der hochzeit, hindurdag, und darum heiſst ſie *hinderdagsgiäf* (Upl. ärfd. 4. Helſ. arf. 4.) vgl. Falc Burman p. 195. 200. **) Eine andere altn. benennung iſt *línfé* (leinwandgeld), ich glaube entw. vom lini verja (oben ſ. 420) oder weil ſich die junge frau nun das haupt mit einem ſchleier band, ſie heiſst auch *línkona*; von Sigurdr: enn *at morni* þâ er hann ſtôð upp oc klæddi ſic, þâ gaf hann Brynhildi at *línfé* gullbaugin þann er Loki hafdi tekit af Andvara, en tôc af henni annan baug til minja. Snorraedda p. 140. Da dieſer gefährliche ring als ein hauptſtück des hortes betrachtet werden kann, widerſpricht das nicht jener ſtelle der klage. Endlich kommt auch der altn. ausdruck *beck-*

*) daher der ausdruck *munus virginitatis*.

**) doch findet ſich der name hindradax giäf Veſtg. gipt. 2, 2. hindradagx giäf. Oſtg. gipt. 10.

jargiöf (bankgabe) vor und Ol. Tryggv. ſaga 2, 133. beweiſt, daß ſie erſt nach vollzognem beilager beſtimmt wurde, auch lieſt Reenhjelms ausg. p. 159 linlê edur beckjargiöf, ſo daß beide namen identiſch erſcheinen. Olaf gab ſeiner gemahlin einen *frauenmantel* mit *ſchönem pelz* und zierrath, was mich an die piel de abortones (ſ. 428) erinnert. Bankgabe heißt ſie ſchwerlich daher, daß die braut auf der brautbank geſeßen, vielmehr weil die frau *bett* und *bankgenoßin* des mannes geworden iſt; die altſ. EH. cap. 2 nennt Zacharias und Eliſabeth *gibenkeon* endi *gibeddeon*. *)

3. die neuvermählte läßt nicht mehr das haar fliegen, ſondern ſchlägt es in knoten zurück und *bindet ihr haupt*. Des morgens ſi ir houbet bant. Parc. 6016; ir houbet ſi vil ſchône bant durch den gewonlichen ſite. Ulr. Triſt. 312; bant ſi nach der briute ſite. Frib. Triſt. 853. **); vgl. das altn. binda *brûdar lîni*. Sæm. 72a. b. Die frau *im ſchleier*, *unter der haube*, die *gebundne* (goth. liugaida? Luc. 17, 27) ſteht der ledigen, der agſ. *locbore*, der langob. virgo *in capillo* (vgl. oben ſ. 286) der ſpan. manceba *en cabellos* (fuero viejo V. 5, 1.) gegenüber und auch hier begegnet wieder ein familien dem ſtandesverhältnis, das abzeichen des freien und der freien jungfrau iſt das nämliche. ***) Ein anderes zeichen der hausfrau iſt, daß ſie *ſchlüßel* anlegt, wovon ich bereits ſ. 176 gehandelt habe.

4. zweck der ehe war *erzeugung eines echten erben*; blieb die frau unfruchtbar, ſo durfte ſich der mann von ihr ſcheiden. lag es am unvermögen des mannes, ſo konnte vor alters auf andere weiſe rath geſchafft werden; der ehmann hatte die befugnis, ſich einen *ſtellvertreter zu*

*) ſonderbar ſind die ſpaniſchen provincialbenennungen *ſcreix* in Catalonien, *greix* in Valencia. Ducange 4, 1041; im altfranzöſ. recht *oſculum*, *oſclium*, *oſcleia*, *oſcle*, weil das geſchenk mit einem kus gegeben wurde. Ducange 4, 1406. 1407.

**) man unterſcheide: die brût binden (wie hier) von: der briute binden (ſ. 425.)

***) unfreie und geſchwächte durften als bräute nicht im haar erſcheinen; zum zeugnis ehlicher, freier geburt wurden bis in neuere zeit von den ämtern u. gilden briefe unter der formel ausgefertigt: daß lehrknabens mutter ſeinem vater *in fliegenden haaren* angetrauet worden. Grupen de ux. theot. p. 204. vgl. Heineccius antiq. 3, 111.

wählen. Das rohe, nicht unſittliche gefühl des alterthums, welchem ehbruch und unreinheit verhaßt waren, wurde dadurch nicht gekränkt; gleichwohl liefert unſere geſchichte ſelbſt keine beiſpiele mehr von der ausübung jener gewohnheit, es ſind bloß in der ſage und tradition der bauerweisthümer ſpuren davon geblieben, alle wirklichkeit liegt unbeſtimmbare jahrhunderte weit zurück. Das gedicht von der heil. Eliſabeth (Diut. 1, 388) erzählt, wie ein ritter

des frouwe kinde nie genas,
der werre (impedimentum) was des mannes ſchult,

landgraf Ludwigen bat,

daȥ er ein ſache (auctor) wære,
wie ime kint gebære
ſîn frouwe ieſâ ze ſtunde;

es verſteht ſich, daß der dichter den fürſten durch andere mittel helfen läßt. *) Unumwundner und ernſtlicher reden die weisthümer: item, daer ein man were, der ſinen echten wive oer frowelik recht niet gedoin konde, der ſall ſi ſachtelik op ſinen ruggen ſetten u. draegen ſi *över negen erdtüine* (l. erſtuine) u. ſetten ſie ſachtelik neder ſonder ſtoeten, ſlaen u. werpen u. ſonder enig quaed woerd of oevel ſehen, und roipen dae ſine *naebur* aen, dat ſie inne ſines wives lives noet helpen weren, und of ſine naebur dat niet doen wolden of kunden, ſo ſall hie ſie ſenden up die neiſte kermiſſe daerbi gelegen u. dat ſie ſik ſüverlik toe make u. verzere und hangen ör einen buidel wail mit golde beſtickt up die ſide, dat (ſie) ſelſt wat gewerven kunde; kumpt ſie dannoch wider ungeholpen, ſo help ör dar der duifel. Hattinger landſeſte im amt Blankenſtein. Item ein man, der ein echtes weib hat u. ihr an ihren freulichen rechten nicht genug helfen kan, der ſol ſie ſeinem *nachbar* bringen und könte derſelbe ihr dan nicht gnug helfen, ſoll er ſie ſachte und ſanft aufnehmen u. thun ihr nicht wehe u. tragen ſie *über neun erbtüne* u. ſetzen ſie ſanft nieder u. thun ihr nicht wehe und halten ſie daſelbſt fünf uhren lang und rufen wapen! das ime die leute zu hülfe komen; u. kan man ihr dennoch nichts helfen, ſo ſoll er ſie ſachte u. ſanft aufnehmen u. ſetzen ſie ſachte danieder u. thun ihr nicht wehe u. geben ihr ein

*) vgl. Theoderici vita S. Eliſabethae lib. 3; Rohte bei Menken 1714. 1715; Schminke mon. haſſ. 2, 314. 315.

neu kleid u. einen beutel mit zehrgeld u. fenden fie auf ein jahrmarkt u. kan man ihr alsdann noch nicht genug helfen, fo helfe ihr taufend düfel. Bockumer landr. §. 52. Frage: wann ein ehemann feiner frauen ihre hege u. pflege nicht thun könte, da fie mit zufrieden wäre, wie ers anfangen follte, daß fie ihre gebührl. pflege haben möchte? antw. der foll feine frau auf den rücken nehmen und *über einen neunahrigen zaun* tragen u. fo er fie darüber kriegt, foll er der frau an einen fchaffen, der ihr ihre pflege thun kann, da fie mit zufrieden ift. Wendhager bauernrecht. p. 203. Item, fo wife ik ok vor recht, fo ein guit man feiner frauen ihr fraulik recht nicht don konne, dat fe darover klagede, fo fall er fei upnehmen u. dragen fei *over feven erftuine* u. bitten dar finen negften *nabern*, dat er finer frauen helfe; wan er aver geholfen is, fall hei fie weder upnehmen u. dragen fei weder to hus u. fetten fei fachte dal u. fetten er *en gebraten hon* vor u. ene *kanne wins*. *) Benker heidenrecht §. 27. Von der bäurifchen einkleidung abgefehen halte ich das meifte für fehr alt; die uns unbekannten näheren bedingungen würden noch einiges anftößige entfernen; nicht unwahrfcheinlich war erfordernis, daß von dem ausbleiben des erben wichtige nachtheile abhiengen, wohl auch die wahl des mannes nicht unbefchränkt, fondern auf nachbar- und verwandtfchaft geregelte rückficht zu nehmen; felbft die erbittung des fürften ift ein mildernder zug. Da wir die fitte unferer vorfahren nachfichtiger oder gerechter zu würdigen pflegen, wenn fie an griechifche erinnert, fo darf nicht unbemerkt bleiben, daß Lycurg fchon zu Sparta unvermögenden männern erlaubte, ihre weiber, ohne daß fchande auf dem einen oder andern theil haftete, jüngern u. kraftvollern zu überlaßen. **) Zu Athen aber waren erbtöchter, wenn der, welchen fie als nächften verwandten heirathen muften, feine ehliche pflicht nicht leiften konnte, gefetzlich berechtigt, die umarmungen eines andern anverwandten zu begehren. ***)

5. der begünftigung fchwangerer frauen ift f. 408 gedacht, ähnliche genoßen *kindbetterinnen* aus geringem

*) vgl. f. 441 über minnehun und minnewein.

**) Plutarch vita Lycurgi 15, 2. Xenophon de rep. lacon. 1, 7. Manfo Sparta 1, 143. 144.

***) Meier u. Schömann attifcher procefs. p. 290.

ſtande, denn vornehme und reiche bedürfen keiner vorſorge der geſetze. De kindelbeddiſchen frowen ſampt eren beddewande hebben *gleide binnen umhange.* Rugian. 58 d. h. ſicherheit, ſo weit der bettvorhang reicht. Der fronende ehmann wird ſogleich *ſeines dienſtes ledig:* frage, wann einem ſeine frau ins kindbette käme und wäre aus zu herren dienſte, daß er müſſeine fahren ſollte u. unterwegens botſchaft kriegte, wie er ſich verhalten ſollte? antw. wann ſolches geſchähe, daß ihm die botſchaft gebracht würde, ſoll er alsbald die pferde abſpannen und ziehen nach haus u. thun ſeiner kindbetterin was zu gute, damit ſie ihm ſeinen jungen bauern deſto beßer ſäugen u. erziehen könne. Wendhager w. 203. Der märker darf ſeiner frau *holz anfahren* (oben ſ. 403.) er ſoll ihr davor kaufen *wein* und *ſchön brot,* dieweil ſie kindes inneliegt. Büdinger w. Sie ſagten auch, das ein manne, der im gerichte geſeßen wäre und das vermöchte, ein eigen *trunk wins* bi ime in ſime huſe möchte haben, obe der gerichtsherrn einer oder ire knechte zu ime quemen, das er den ein trunk zu geben hätte, deſſelbigen gleichen eine frauwe, die kindes inne läge, u. ſolichs wäre alſo von altere herkomen. Burgjoſſer w. Item were es, daß ein fraw eins kinds genäſe und ihr botſchaft (dienſtbote) in eines wirts hus oder brotbecken hus käme u. ihres *weins* oder *brots* begehrte, um ihr geld oder gut pfande, es ſei tag oder nacht; ſo ſoll der wirt gehorſam ſein ihr wein u. brot zu geben; wolt er aber ſolichs nicht thun, ſo mag der bot *wein u. brot ſelber nemen* u. ſo viel gelds als darum gehört oder gute pfande uf das vaß legen u. liegen laßen u. damit nicht gefrevelt han. Biſchweiler w. Zumal verbreitet iſt das recht, daß von dem, deſſen frau wöchnerin iſt, die ſchuldigen *zinshüner* nicht eingefordert werden dürfen, vgl. Eſtor kl. ſchr. 1, 74. Der erheber ſchnitt den rauchhünern eines kindbetthauſes die *köpfe ab,* muſte aber die *hüner* ſelbſt zur ſpeiſe für die frau zurückſtellen. gebrauch im Hüttenberg (oberheſſ. amt Langgöns). heſſ. denkw. IV. 2, 114. Und was die zeit frauen kinds einliegen, die ſollen ſolche *hüner* eßen u. die *häupter* dem aufheber geben, ſo haben ſie wohl gewehrt. Bretzenhauſer w. §. 36. Und lege auch die frauwe kindes inne, ſo ſal der amptman dem *hune das haupt abbrechen* u. ſal der frauwe das hun geben u. ſal er das heupt mit ime heim foren, ſime herrn zum warzeichen. Rheingauer w.

6. die frau wird durch die ehe des mannes *genoßin*, in seine familie aufgenommen, seiner ehren theilhaftig: dat wif is ok des mannes *genotinne* to hant alse in sin bedde trit. Ssp. 3, 45. se is sin *genotinne* unde trit in sin recht, svenne se in sin bedde gat. 1, 45. Die altschwed. formel, womit sie ihm der vater übergibt, lautet: iagh gifter thik mina dotter til hedhers och hustru, och til *halfva säng*, til *lås och nykla* (zu schloß und schlüßel) och til hvan thridia pänning somi äghin och ägha faeni lösörum och til allan then rätt som Uplands lagh äru. Landsl. giftom. 5. Sie theilt mit ihm tisch, bank und bett, sie führt die schlüßel der inneren hauswirtschaft. Rûtr feck henni öll *rád* î hendr fyrir *innan stock*. Nialsf. p. 11: das heißt tâka við *bûrádum*. ibid. cap. 34. Nur durch die schwiegermutter, wenn vater und sohn zusammen hausen, wird sie hierin beschränkt:

> in den selbigen zîten starp vrou Siglint.
> dô nam den *gwalt* mit alle der edelen Uoten kint,
> der sô rîchen vrouwen ob landen wol gezam.
> Nib. 661, 2.

Zu den rechten der frau, die im haus *waltet* (altn. ræðr), gehörte unter andern die aufnahme des gesindes, vgl. Nial. cap. 36.

7. solcher befugnisse ungeachtet ist die frau dem mann untergeordnet und steht in seiner *vormundschaft:* die man is *vormünde* sines wives to hant als sie ime getrüwet wirt. Ssp. 3, 45. Nach dem strengen rechtsbegriff unsers alterthums kann sich die frau nie außerhalb eines solchen schutzes befinden, nie ganz selbständig, selbmündig sein. Aus der gewalt des vaters, bruders oder verwandten, dem sie ledig unterworfen ist, tritt sie verheirathet in die des mannes. Der technische ausdruck für dieses verhältnis ist ahd. *munt*, altn. *mund* (beidemal fem.) in lat. texten *mundium*, *mundeburdium*, ursprünglich manus, hand bedeutend, denn wir gebrauchen auch hand für potestas. *) Die deutsche ehfrau *in munti* (altn. undir *handar jadri* Thorl. p. 188) gleicht folglich der röm. uxor *in manu*, die echte, ein mundium des mannes gründende ehe hat völlig die wirkung

*) wer in eines *hand gehet* (ὑποχείριος) z. b. limburger chron. p. 84. ist ihm unterworfen; wer einen in der hand hält, *handhabt*, schirmt und verwaltet ihn. In eines hand stehen Trist. 11284.

der conventio in manum. Eben aber weil die frau aus einem mundium in ein anderes tritt, ſetzt das neue mundium voraus, daſs das frühere aufgelöſt worden ſei, d. h. daſs der vorige muntporo eingewilligt habe. Nicht nothwendig alſo beginnt mit jeder eingegangnen und vollzognen ehe ein mundium; es gab ehen, wo der gemahl nie das mundium erwarb. In der regel freilich willigt der vater der braut ein und überträgt, durch ihre übergabe, ſeine gewalt. Darum läſst auch der Sſp. die vormundſchaft gleich mit der trauung anfangen, die genoſsenſchaft hingegen erſt nach der bettbeſchreitung. Die älteren geſetze, vorzüglich die langobardiſchen, wiſsen das mundium wohl von den übrigen bedingungen der ehe zu unterſcheiden, man bemerke folgende redensarten: in mundio eſſe (in tutela) Roth. 198; mundium in poteſtate habere (tutelam gerere) *) Roth. 178. 186. 188. 195. 197. 216; mundium facere de aliqua oder alicujus (tutelam acquirere) Roth. 184. 187. 188. 190. 217; mundium ſuſcipere. Roth. 200; mundium liberare Roth. 199. Alle dieſe ſtellen lehren, daſs das mundium von dem ehmann beſonders und förmlich erworben werden muſte, der erwerb aber verſäumt ſein konnte; zuweilen wurde ſogar dafür gezahlt, z. b. wenn es vater oder bruder der frau von dem erben des geſtorbnen mannes einlöſten (Roth. 199), liberabant. Einen andern fall behandelt die oben beim reipus angeführte formel (Canc. 2, 477[b]), nachdem der rêparius den rêpus empfangen und die witwe per gladium et clamidem übergeben hat, reicht das nicht hin, ſondern: hoc facto *pro mundio* det Fabius (der neue ehmann) Senecae (dem rêpar) croſnam unam valentem XX ſol. et orator dicat: o Seneca, tu per hanc croſnam *mitte ſub mundio* hanc cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus ſeu familiis, quae ei legibus pertinent et *mundium* et croſnam trade ad proprium Fabio. quo facto, tunc Fabius cum Sempronia ſua uxore lonechild Senecae tribuat. Ähnliche *miſſio ſub mundio* wird in der formel 467[b] vorgenommen. Die croſna (der pelz) wurde ſymboliſch gereicht u. zurückgegeben, zuletzt empfieng Seneca bloſs ein launechild (lohngeld, retributio.) was hier pro mundio gegeben

*) ein offenbarer germaniſmus, mundi valdan, der auch den namen mundualdus, mundoaldus (tutor) Liutpr. 2, 6. 6, 39. 40. erklärt und das rechtfertigt, was ich gramm. 2, 233 aufgeſtellt habe.

wird, heißt Roth. 183 ſelbſt mundium: ſi quis pro muliere libera *mundium* dederit. *) Nach alamann. recht muſte der ehmann, wenn er das mundium nicht an ſich gebracht, d. i. des vaters einwilligung nicht erhalten hatte, dieſem, ſobald die frau oder die mit ihr erzeugten kinder ſtarben, dafür wergeld **) entrichten. lex alam. 54, 2. 3. Denn das mundium des vaters über ſeine tochter währte fort und ſelbſt ihre kinder traten nach dem grundſatz partus ſequitur ventrem in ſeine gewalt, nicht in die des erzeugers. Hatte aber der ehmann das mundium erworben, ſo bezog auch er das wergeld für frau und kinder.

8. die frau hat zwar *eignes vermögen*, das ſich hauptſächlich auf ihre morgengabe und ihr eingebrachtes erſtreckt, aber dem mann, kraft ſeines mundiums, gebühren verwaltung und nießbrauch. Erſt bei trennung der ehe oder wenn es ſich von beerbung der frau handelt, wachen ihre vermögensrechte gleichſam auf. *Gütergemeinſchaft*, wie ſie ſich in ſpäteren zeiten bildete †), iſt dem begriff des alten mundiums völlig fremd; einen theil der *errungenſchaft* verſicherten ſchon die früheren geſetze der überlebenden ehfrau, das ripuariſche den dritten, das ſächſiſche den halben: tertiam partem de omni re, quam ſimul *conlaboraverint*. rip. 37; de eo, quod vir et mulier ſimul *conquiſiverint* ††), mulier mediam portionem accipiat et hoc apud Weſtfalaos. apud Oſtfalaos et Angarios nihil accipiat, ſed contenta ſit dote ſua. l. Sax. 9. Im Norden galt eine

*) einzige ſtelle, welche berechtigt, mundium für das entrichtete geld zu nehmen; die altn. ſprache unterſcheidet genau das fem. mund (manus, tutela) von dem maſc. mundr (dos), beziehung beider ausdrücke auf einander iſt unleugbar, gleichwohl möchte ich nicht mit Eichhorn rechtsg. §. 54. meta, mundium u. wittemo nebeneinander ſtellen, da wenigſtens bei den Langobarden meta u. mundium zweierlei ſind.

**) für die frau 400 ſol., nämlich für eine mediana?

†) wann die decke über den kopf iſt, ſind die ehleute gleich reich; wan die deck zwiſchen inen baiden falle, ſo ſol alsdan ir paider gut ſein ain gut. MB. 10, 318 (a. 1504); leib an leib, gut an gut; hut bei ſchleier und ſchleier bei hut. Eiſenhart p. 136. 137. Ein frauwe ſitzet zur echte mit irem huswirt, in gemein gedaih u. virderb nach lantrecht. Bodm. p. 674.

††) ſimul conlaborare, conquirere, auf deutſch *erkobern*, *erarbeiten* (Gaupp magdeb. r. §. 278. 298. pag. 315.)

art gütergemeinſchaft, welche *helmíngarſélag* genannt wird. Niala p. 3. 24. Kein theil des deutſchen rechts hat eine ſolche mannigfaltigkeit der beſtimmungen und gewohnheiten entwickelt, wie die lehre vom vermögen der ehgatten; faſt jede landſchaft und oft einzelne ämter und örter zeigen eigenthümliches, man vergleiche was bloß in Oberheſſen hauptſächlich über dieſen gegenſtand im jahr 1572 geſammelt worden iſt (Marburger beitr. drittes ſtück 1749.) *)

9. aus dem mundium des mannes über die frau fließen noch andere rechte; er durfte ſie, gleich ſeinen knechten und kindern, *züchtigen*, *verkaufen*, *tödten*. *Flagellando* uxorem. Baluze 2, 1378. Das gedicht vom zornbraten (Lſ. nr. 148. Legrand 2, 336. 355. Méon 4, 365-386) lehrt nachdrückliche bändigung widerſpenſtiger weiber **);

man ſol ſô vrouwen *ziehen*, ſprach Sîfrit der degen,
daz ſi üppecliche ſprüche lâzen under wegen.
Nib. 805.

daz hât mich ſît gerouwen, ſprach daz edel wîp,
ouch hât er ſô *zerblouwen* darumbe mînen lîp.
Nib. 837.

Schlägt der mann frau u. kinder mit ſtock und ruthe, ſo bricht er keinen frieden. Jüt. 2, 82. Þâ reiddiz Þorvaldr ok *lauſt* hana î andlitit ſvâ at blœddi. Nial. cap. 11. Pauciſſima in tam numeroſa gente adulteria, quorum poena praeſens et maritis permiſſa. acciſis crinibus *nudatam* coram propinquis *expellit* domo maritus, ac per omnem vicum *verbere* agit; gerade ſo wird in Waldemars Seel. geſ. 2, 27. dem ehmann geſtattet, die ehbrecherin in bloßem *hemd* und *mantel* aus dem hof zu *treiben*. Si adulterum cum adultera maritus vel ſponſus *occiderit*, pro homicida non teneatur. lex Viſig. III. 4, 4. Burchardi wormatienſ. loci communes (Colon. 1560) enthalten geiſtliche interrogationes, deren ſiebente lautet: eſt aliquis, qui uxorem ſuam absque lege et certa probatione interfecerit? Das recht die frau zu *verkaufen* könnte auch daher abgeleitet werden, daß ſie *gekauft* worden iſt; die nordiſchen ſagen enthalten mehrere fälle,

*) oder einige jahre früher in Würtenberg (Fiſchers erbfolge. urkunden.)

**) männer, die ſich von frauen meiſtern und ſchlagen ließen, wurden verhöhnt, ihre frauen aber auf eſeln umgeführt; mehr davon buch VI.

z. b. Svarfdœla bei Müller 1, 305. es iſt bekannt, daß in England unter dem gemeinen volk der gebrauch noch heut zu tage gilt, die frau auf den markt zu bringen und zu verkaufen.

10. der leiche des herrn folgten pferde, habichte und knechte mit in die unterwelt (ſ. 344.); auch die frauen *begleiteten ihren ehmann in den tod.* Von dieſer noch jetzt in Indien herſchenden ſitte finden ſich unter den Scandinaviern und Herulern ſpuren. Die ſage läßt die ehfrau vor ſchmerz ſterben und mit dem gemahl auf einem ſcheiterhaufen verbrannt werden. þâ var borit ût â ſkipit lîk Baldrs, oc er þat ſâ kona hanns Nanna, þâ ſprack hon af harmi oc dô, var hon borin â bâlit oc ſlegit î eldi. Snorra edda p. 66. Brynhild verordnet, daß ſie mit Sigurd verbrannt werde. Sæm. edda 225. 226; nicht zu überſehen iſt der alte glaube 226ᵃ, daß dem verſtorbnen mann, welchem ſeine frau nachfolgt, die ſchwere thüre (der unterwelt) nicht auf die ferſen ſchlage. Nach einer von Bartholin p. 507 beigebrachten ſtelle war auch das mitbegraben der überlebenden gattin geſetzlich: þat voro lög î landi, ef misdaudi yrdi hiona, at konu ſkyldi *ſetja î haug* hia honum. Thorlacius ſpec. 4, 110. 111. 121–127. hat alles hierher gehörige fleißig geſammelt. Die heruliſche ſitte bezeugt Procop de bello goth. 2, 14: *Ἐρούλου δὲ ἀνδρὸς τελευτήσαντος, ἐπάναγκες τῇ γυναικὶ ἀρετῆς μεταποιουμένῃ καὶ κλέος αὑτῇ ἐθελούσῃ λείπεσθαι, βρόχον ἀναψαμένῃ παρὰ τὸν τοῦ ἀνδρὸς τάφον, οὐκ εἰς μακρὸν θνήσκειν· οὐ ποιούσῃ τε ταῦτα, περιειστήκει τὸ λοιπὸν ἀδόξῳ τε εἶναι, καὶ τοῖς τοῦ ἀνδρὸς ξυγγενέσι προσκεκρουκέναι. τοιούτοις μὲν ἐχρῶντο Ἔρουλοι τὸ παλαιὸν νόμοις.*

C. *Trennung der ehe.*

1. durch den *tod* des einen gatten, ſeit die ſitte des mitverbrennens u. mitbegrabens der frauen veraltet war. Der überlebende theil heißt *witwer, witwe* (viduus, vidua); vidua bedeutet eigentlich nur eine coelebs, ſowohl das ledige mädchen als die des gatten beraubte, vgl. Niebuhr röm. geſch. 1, 448. Diut. 1, 435 (ein widewe, ein ênlen wîp,) und das franz. vuide, vide, ledig, leer. Deutſcher ſcheint das altn. *eckill* (viduus) *eckja* (vidua), das urſprünglich auch den ledigen, unverheiratheten ſtand ausdrückt (oben ſ. 317.); auf die verwandſchaft von enkel (nepos) und anhalo, enhilo (talus) altn. ökli,

werde ich zurückkommen. wenigſtens iſt ſonderbar, daß im altn. das maſc. *hæll* beides bezeichnet, calx und vidua poſt caedem mariti. Carpentier merkt an, daß im mittelalter die königin witwe *blanca, blanche* hieß, vielleicht weil ſie weiße trauerkleider trug.

Nach ſtrengem altem recht fält das *mundium über die witwe* dem erben des mannes zu, dem ſaliſchen rêparius (ſ. 425), zunächſt alſo dem (volljährigen) ſohn aus einer früheren oder aus ihrer eigenen ehe, und dann des mannes übrigen verwandten: qui mortuus viduam reliquerit, tutelam ejus filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat; ſi is forte defuerit, frater item defuncti; ſi frater non fuerit, proximus paterni generis ejus (d. i. defuncti, nicht viduae) conſanguineus. lex Saxon. 7, 2. Warum hier der witwe eigner (mündiger) ſohn unangeführt iſt, weiß ich nicht, denn ſo ſehr es unſern heutigen begriffen widerſtreitet, daß ſich eine mutter in der vormundſchaft ihres kindes befinde, ſo angemeßen war es denen des alterthums. In mehrern urkunden wird es auch anerkannt: Helegrina . . . ſe in mundium Aliperti *filii* permanere; Adelberga conſentiente Sigolſo, *filio* et mundualdo ſuo, uſumfructum eccleſiae concedit *); vgl. Heinecc. antiq. 3, 435. Hiermit ſtimmt noch das jüngere frieſ. recht überein: dit is riucht, datter nimmen aech dine *mond* oen der wedue, dan her *ſoen*, ſo fir als hi jèrich ſe. Fw. 26. Dem vater der witwe und ihren ſchwertmagen gebührt das mundium in der regel nicht, ausnahmsweiſe nur, wenn der verſtorbne ehmann verſäumt hatte, es zu erwerben (ſ. 449) oder, wenn es der vater von dem erben des ehmanns wieder zurückerkaufte (liberabat, vorhin ſ. 448.) Abweichende grundſätze ſtellte das ſpätere recht auf; der Sſp. erkennt nicht mehr den erben des ehmannes die tutel über die witwe zu, ſondern ihrem *vater* und ihren väterlichen verwandten: ſvenne he (de man) aver ſtirft, ſo is ſe ledich von ſime rechte unde behalt recht na irer bord, darumme mut ir vormünde ſin ir neſte evenbürdige ſwertmach u. nicht ires mannes. 1, 45. Aber auch im Norden ſcheint der *vater* der witwe, und erſt, wenn es mangelte, ihr ſohn und bruder die tutel übernommen zu haben. Thorlacius p. 179. 183. Egilsſaga p. 36.

*) wiewohl hier filius auch einen ſtiefſohn bedeuten könnte.

Den nachtheilen ehlicher gütergemeinſchaft, als ſich dieſe ſpäterhin gebildet hatte, konnte die witwe dadurch entgehen, daß ſie gleich beim begräbnis, durch *gürtelrecken* oder *ſchlüßelwurf* (ſ. 157. 176), ihrem anſpruch auf des mannes habe entſagte. Ich führe hier noch einen beleg aus dem Saarbrücker landr. von 1321 (Kremer cod. dipl. ardenn. p. 591.) an: item, ſtürbe einig man, u. pliebe ſo viel ſchuldig, daß ſein weib nach ſeinem tod ſich der ſchuld annemen enwolte zu bezalen, noch enkonte, noch des macht enhette zu thun und wolte des ledig ſein; die ſoll mit ihrem toden man zum grab gehen, mit ihr nemen ihr kleider u. kleinot zu ihrem leib gehörig u. nit mer und ſoll ihr haus zuſchließen u. den *ſchlüßel* von dem haus *uf das grab legen.* Hatte ſie aber nicht entſagt, ſo konnte ſie auf gedeih und verderb mit den kindern leben. Pufend. app. 1, 62.

Zweite ehe der witwe war im alterthum ungern geſehen (Tac. Germ. cap. 19) und bei den Saliern mit höherem reipus belegt, als die verlobung der jungfrau. Es finden ſich aber ſchon in früher zeit zahlreiche beiſpiele. Verrückte die witwe ihren *ſtuhl*, ſo büßte ſie auch gütergemeinſchaft mit den kindern erſter ehe ein: ob ſich das menſch . . . verändert, . . . ſo möchten die kind ir ein *ſtuhl für die tür ſetzen* (oben ſ. 189.) *)

2. trennung der ehe durch *ſcheidung.*

Divortium, repudium heißt bei Ulf. *afſtaſs* **) oder *afſateins* (abſtand, abſetzung); ahd. *danatrîp, ſkeitunga*; repudiare: afſlêtan, afſatjan, ahd. farlâȥan, artrîpan, danatrîpan; altn. *ſkil* oder *ſkilnaðr*, divortium; agſ. *hivgedâl.* Vgl. ahd. âwerfſtulig (divortivus) hrab. 959[b].

*) eines ſonderbaren gebrauchs in Berkſhire, zu Eaſt und Weſtenborne, in Devonſhire zu Torre und noch in andern gegenden Weſtenglands erwähnt der ſpectator nr. 614. 623; die witwe des verſtorbnen tenant behielt ihr freebench (witwengut), dum ſola et caſta fuerit, aber auch wenn ſie ſich vergangen hatte, konnte ſie ſich im beſitz erhalten, wenn ſie auf einem *ſchwarzen widder* rücklings vor gericht ritt und einen demüthigenden ſpruch herſagte, welchen Addiſon angibt. Auch Probert p. 133 gedenkt dieſer ſitte.

**) afſtaſs iſt ſo wenig aus dem gr. ἀποστάσιον entſprungen, als usſtaſs aus ἀνάστασις; ſchon das goth. ſſ in beiden wörtern widerlegt den irrthum.

Scheidung konnte entw. mit willen beider theile, aus gründen und ohne weitere gründe *) erfolgen, oder mit willen des einen theils, hauptſächlich des mannes; ſcheidungsgründe waren leibliche gebrechen oder begangne verbrechen. Der mann durfte wegen unfruchtbarkeit ſeiner frau, die frau wegen unvermögens ihres gatten oder weil er ihr nicht beiwohnte geſchieden zu werden verlangen: ſi qua mulier ſe reclamaverit, quod vir ſuus nunquam cum ea manſiſſet, exeant inde ad crucem, et ſi verum fuerit, ſeparentur. capit. bei Georg. 509. Feierlichkeiten der auflöſung entſprachen wohl denen der eingehung des ehebandes, wie bei den Römern diffarreatio oder remancipatio angewendet werden muſte, wenn confarreatio oder mancipatio voraus gegangen war; unſere denkmäler geben wenig auskunft. *Schlüßel* werden der ſcheidenden ehfrau abgefordert (ſ. 176. 177.) Scheidende faßten ein *leinentuch* an, welches *entzwei geſchnitten* wurde, ſo daß jeder theil ein ſtück behielt; dies ſcheint kirchlicher brauch, deſſen das lied von Axel u. Valborg gedenkt (danſke viſe 3, 273.) Die ehbrecherin muſte mit ihrer *kunkel* und *vier pfennigen* aus dem hauſe weichen (oben ſ. 171.) Im Norden galt für förmliche ſcheidung, wenn der mann vor zeugen erklärte, daß er ſie entlaße (*ſagdi ſkilit* vid konu) Niala p. 50. Die frau konnte zeugen *vor das bett* des mannes und vor die *hauptthüre* (karldyr) führen und an beiden orten *ſkilit ſegja*. Niala p. 14; zum drittenmal geſchah es vor gericht (fyrir reckjuſtocki, fyrir karldyrum, at lögbergi) ibid. p. 36. Zuweilen verließ der mann ſeine frau ohne weiteres; das hieß *láta konu eina*, hlaupaz brot frâ konu. Thorlac. p. 146. 149. 150; ſo gieng auch Guðrûn von könig Olaf: hun tôk klæði ſîn ok allir þeir menn, er henni höſdo þangat fylgt ok fòro þegar brottu. Ol. Tr. cap. 168 (2, 49.) Fränkiſche *ſcheidbriefe* enthalten die form. andegav. nr. 56 und Marc. 2, 30. Trennung *von tiſch und bett* ſcheint manchmal der eigentlichen ſcheidung vorauszugehen, vgl. Goltr. Triſt. 15394.

*) aus bloßem widerwillen; Veſtg. gipt. 5, 1. hvat them ſkil *häl* eller *hugher*; ferſe und ſinn wenden ſie von einander ab, leib und ſeele.

CAP. II. VATERGEWALT.

Kinder aus rechter ehe geboren (*echte*, legitimi, altn. börn *ſkilgetit*, *ſkirgetit*) ſtehen in des vaters gewalt, werden von ihm vertreten und ſind erbfähig, dem vater gebührt ihr wergeld. folgende rechte ſind zu erörtern.

A. *Ausſetzung der kinder.*

1. das erſte und älteſte recht des vaters äußert ſich gleich bei der geburt des kindes, er kann es *aufnehmen* (tollere, *ἀναιρεῖσθαι*) oder *ausſetzen* (exponere). Das neugeborne (ſanguinolentum) liegt auf dem boden, altn. *barn er á gôlfi* *), bis ſich der vater erklärt, ob er es leben laßen will oder nicht. In jenem fall *hebt*, nimmt er das kind auf oder heißt es *aufheben* und nun erſt wird es mit waßer beſprengt (barn vatni auſit) und ihm ein name gegeben. Von ſolchem aufheben ſcheint es daß die *hebamme* benannt iſt, die ahd. form lautet *hevanna* (gramm. 2, 680), das, gleich dem lat. *levana*, bloß aus dem verbo abgeleitet ſein könnte **); erſt gl. herrad. 183b geben hevamme; das compoſitum hev-amma würde jedoch denſelben ſinn gewähren. Auch die ſchwed. und dän. benennung *iordgumma, iordemoder* (wörtlich erdmutter) hat man füglich auf dieſe dienſtleiſtung bezogen: alii putant a terra illam nomen accepiſſe, quod infantem humi poſitum prima olim tolleret. Ihre ſ. v. Belege für die humi poſitio infantum aus altn. ſagen gibt Thorlac. p. 87. Das aufgehobne kind wurde dem vater gebracht (barn borit at födur ſînum), er nahm es in die arme erkannte es an und legte ihm einen namen bei. ***) Wollte er aber das auf der erde liegende kind nicht aufziehen, ſo hieß er es *ausſetzen*, altn. *ût bera, ût kaſta.*

2. von ausſetzung der kinder ſind alle ſagen voll, nicht allein deutſche, auch römiſche, griechiſche und des ganzen morgenlands. es läßt ſich nicht zweifeln, daß dieſe

*) kona er á gôlfi, von einer kreißenden.

**) und zu gramm. 2, 318 gehören würde, hevanna f. hevanja? vgl. halſanuun amplexibus. Diut. 1, 505b.

***) ein vom vater nicht aufgenommnes hieß *ûborit*. Thorlac. p. 89. 90.

grauſame ſitte in der rohheit des heidenthums rechtlich war. *) Die ſagen verdrehen nur oft den wahren geſichtspunct, wenn ſie die ausſetzung auch ſolchen zuſchreiben, die ſie nicht vornehmen durften, z. b. der ſtief oder ſchwiegermutter, da bloß der vater, oder in weſſen mundium die frau ſtand, dazu befugt ſein konnte. Zur entſchuldigung des ausſetzens der kinder wäre folgendes anzumerken: einmal lag darin keine nothwendige tödtung, es wurde dem zufall überlaßen, ob ſich ein anderer des fündlings erbarmen und ihn aufnehmen wollte, wie in den ſagen überall herbeigeführt wird. dann, pflegten gründe nicht zu fehlen, welche damals für triftig galten; dergleichen waren: misgeburt, unehliche und verbrecheriſche, man hielt es für unrecht, misgeſtalte, krüppelhafte, ſchwächliche **) kinder oder ſolche aufzuziehen, die kein vorwurfloſes, freies leben führen durften; zwillinge und drillinge traf nach dem volkswahn verdacht ehbrecheriſcher zeugung. ***) Ferner, wenn das kind an einem unglücklichen tag zur welt kam †) oder unheil von ſeiner geburt geweiſſagt worden war; endlich große armuth, wenn den eltern keine ausſicht blieb, das kind zu ernähren, während es ſein finder wahrſcheinlich aufbringen würde. ††) Drittens hatte die ausſetzung ihre ſchranken und muſte namentlich gleich nach der geburt vorgenommen werden, wovon das nähere unter 4.

3. das chriſtenthum erklärte die ausſetzung für heidniſch und unerlaubt, aber die feſtgewurzelte ſitte dauerte noch in der älteſten zeit und wurde in den geſetzen mit ſtrafe belegt. hierher gehört l. Viſig. IV, 4. de expoſitis infantibus, wo offenbar nicht die rede iſt von unehlichen

*) bei den Römern galt ausſetzung der kinder und bei allen Griechen, nur die Thebaner verboten ſie.

**) bei den Spartanern wurden ſie in die tiefen des Taygets begraben. Plut. vit. Lycurgi 16, 1. Vgl. die unten cap. 4 angeführte ſtelle von den Altpreußen.

***) ſage vom kaiſer Octavian, vgl. deutſche ſagen nr. 392. 406^b 515. 534.

†) quo defunctus eſt die (Germanicus) . . . *partus conjugum expoſiti.* Sueton. Calig. 5, 5.

††) neugeborne mädchen häufiger ausgeſetzt als knaben, (oben ſ. 403); davon ſind noch züge übrig in heutigen kindermärchen.

kindern, die ihre mutter heimlich ausſetzt; das fränkiſche capitulare 6, 144. Georg. 1538 kann ſowohl auf dieſe bezogen werden, als auf vom vater ausgeſetzte. Die ſpätere geſetzgebung, z. b. C. C. C., 132 betrifft bloß jene, da die gewohnheit längſt erloſchen war, kinder vermöge väterlicher gewalt auszuſetzen. Am längſten erhielt ſie ſich in Scandinavien; ſie erſchien, ſamt dem eßen des pferdefleiſches, den chriſten an den heiden das unerträglichſte. Um das jahr 1000, als ſchon viel chriſten auf Island lebten, brachte Þorgeirr bei offnem gericht den vorſchlag an: *bera* eigi *ût börn* ok eta eigi hroſſa ſlâtr. Niala cap. 106; beides aber geſchah noch ſpäter: Þeir ſögdo konûngi, at Þar var loſat î lögom at eta hroſſ oc *bera ût börn*, ſem heidnir menn gerdo. Ol. helg. cap. 56. Das alte Guledingsgeſetz 1, 21. verordnete, wer ſein kind *ausſetzt*, getauft oder ungetauft, und wenn es umkommt, begehet mord. Gutalag cap. 2. barn hvert ſcal ala, oc ecki *ut caſta*.

4. die ausſetzung muſte aber geſchehen, ehe das kind noch ein recht auf das leben erworben hatte, ſonſt galt ſie für mord. Im Norden *vor der luſtration* mit waßer, die auch unter den heiden, als ſie von der chriſtlichen taufe noch nichts wuſten, gebräuchlich war: Þat var Þâ mord kallat, at bera ût börn upp frâ Þvi Þau voru *vatni auſin*. Hords ſaga cap. 7. Ohne zweifel galt es in der chriſtlichen zeit für ſtrafbarer, wenn mütter ihr getauftes kind ausſetzten; und neben den ausſetzling pflegten ſie *ſalz* zu legen, als ein zeichen, daß er die taufe noch nicht empfangen habe; Ducange bringt eine urk. von 1408 bei, worin es heißt: les expoſans mirent l'enfant ſur un eſtal audevant de la maiſon dieu d'Amiens et aſſez près dudit enfant miſdrent du *ſel*, en ſigne de ce quil neſtoit pas baptiſé. In einem dän. volkslied wird geweihtes ſalz und kerze dabei gelegt:

hun tog det barn, ſvöbte det i lin
og lagde det i forgyldene ſkrin,
hun lagde derhos *viet ſalt* og *lius*,
for det havde ei väret i guds hus. D. V. nr. 176.

Der ausſetzling durfte auch noch gar nichts genoßen haben, ein tropfe *milch* oder *honig* *) ſicherte ihm ſein

*) *milch* und *honig* galt für die erſte ſpeiſe und für eine heilige; in der älteſten chriſtl. kirche wurde ſie unmittelbar nach der taufe angewendet: inde ſuſcepti *lactis et mellis* concordiam prae-

leben. Dies wird durch eine ſtelle in dem leben des heil. Ludiger für den altfrieſ. rechtsgebrauch vortrefflich erläutert, ſie verdient nach den verſchiednen abfaſſungen hierher ausgeſchrieben zu werden, zuerſt in der vita lib. 1. cap. 2 (bei Brower p. 37.): hujus junior filius Thiadgrimus ſancti viri pater erat, mater Liafburga dicebatur, ... habebat enim ex paterno genere aviam gentilem, quae cum doleret filio tantum filias naſci, matrem benedicti hujus, eadem qua nata fuerit hora, aquis necari praecepit. unde cum juxta crudele ejus mandatum ſitulae aqua plenae a mancipio, cui hoc erat injunctum, immergeretur puellula, brachiolis extenſis utraque manu marginem ſitulae apprehendit, et nata ſub eadem hora puſiola, ne mergeretur, coepit mancipio reluctari. In hac ergo colluctatione prorſus mirabili ex diſpoſitione miſericordis domini vicina mulier ſupervenit et miſereſcens *) parvulam de manu mergentis eripuit, et domum aufugiens *parum* fecit *guſtare mellis*; nam *ſemel guſtantes aliquid infantes apud paganos necari illicitum erat.* Inſecuti poſt eam, quibus infantula commiſſa erat perimenda, cum viderent ſe ab facto impio *prohibitos*, nec tamen ut res contigit furioſae dominae indicare auderent, occulte illi mulieri eam nutriendam permiſerunt ſicque mortua illa maledicta matri reſtituta eſt. Dann umſtändlicher in den actis cap. 6. 7. (bei Leibniz 1, 86. 87): memorata Liafburch cum nata eſſet habebat aviam gentilem, matrem videlicet patris ſui, abrenunciantem omnino fidei catholicae, quae non

guſtamus. Tertullian. de corona mil. (opp. Paris 1566. 8. 1, 747.) Hieronymus contra Lucif. cap. 4: deinde egreſſos *lactis et mellis* praeguſtare concordiam ad infantiae ſignificationem. Idem in Jeſaiam 55, 1: *lac* ſignificat innocentiam parvulorum. qui mos ac typus in occidentis eccleſiis hodie usque ſervatur, ut renatis in Chriſto *vinum lac*que tribuatur. Joh. Diaconus bei Mabillon muſ. ital. I, 2. p. 69: *lac* ergo et *mel* potantur novi homines. vgl. Creuzers ſymbolik 4, 391.

*) von hier an die caſſeler hſ. mit abweichenden worten: infantulam de manu mergentis eripuit, et quia juxta ſuperſtitionem gentilium ſemel aliquid guſtantes illicitum erat necari infantes, cum puerula feſtina domum regreſſa *ori* ejus *de melle aliquantulum* immiſit. quod cum ſtatim ipſa *ſorbuiſſet*, ab imminentis mortis periculo liberata eſt. Nam cum ipſi, quibus ad perimendum parvula erat commiſſa, neque eam contra ſuae religionis ſectam perimere praeſumerent, neque ſuae tarditatis moras dominae, quae in tota filii domo dominabatur, profiteri auderent, ipſi eam quae eripuerat mulierculae furtim nutriendam permiſerunt.

nominanda cum furore converſa, eo quod praenominata conjux filias tantum genuiſſet et filium viventem non haberet, miſit lictores, qui raperent eandem filiam tunc natam de ſinu matris et necarent, *priusquam lac ſugeret matris*, quia ſic mos erat paganorum, ut, ſi filium aut filiam necare voluiſſent, *absque cibo terreno* necarentur. lictores autem, ſicut fuerat illis imperatum, rapuerunt eam et deduxerunt eam, et portavit illam unum mancipium ad ſitulam aqua plenam, cupiens eam in ipſam aquam mergere, ut finiret vitam. ſed miro omnipotentis dono actum eſt, ut puella, quae *necdum ſuxerat matris ubera*, extenſis brachiis ſuis utraque manu apprehenderet marginem ſitulae, renitens, ne mergeretur. hanc ergo fortitudinem tenerrimae puellae ex divina credimus actam praedeſtinatione, eo quod ex ea duo epiſcopi fuiſſent oriundi; ſanctus videlicet Lutgerus et Hildegrimus. In hac ergo colluctatione mirabili, juxta miſericordis dei diſpoſitionem, ſupervenit vicina mulier et miſericordia mota eripuit puellam de manu praefati mancipii, cucurritque cum ea ad domum ſuam et claudens poſt ſe hoſtium pervenit ad cubiculum, in quo erat *mel*, et miſit *ex melle* illo *in os* juvenculae, quae ſtatim *ſorbuit* illud. Venerunt interea praedicti carnifices juſſa dominae ſuae expleturi, dominabatur enim illa furibunda in tota domo filii ſui. mulier autem, quae infantem rapuit, accurrens lictoribus dixit, *mel comediſſe* puellam et ſimul oſtendit illis eam adhuc *labia ſua lingentem*, et propter hoc illicitum erat, juxta morem gentilium, necare illam. tunc lictores dimiſerunt illam et mulier, quae eam rapuerat, occulte nutrivit eam, mittendo lac per cornu in os ejus. Mater quoque occulte miſit ad eam nutricem puellae afferentem, quae neceſſaria fuerant, quoad usque praefata illa ferox mulier vitam finiret, et tunc demum accepit mater filiam ſuam nutriendam.

5. die ausſetzung pflegte, nach den volksſagen, in den wald *unter einen baum*, oder *aufs waßer* in einer kiſte zu geſchehen. Im angeführten dän. lied:

den jomfru tager over ſig kaaben blaa,
og ned til ſtranden monne hun gaa;
hun ganger hen ud ved den ſtrand
og ſkiöd det ſkrin ſaa langt fra land,
hun kaſted det ſkrin ſaa langt fra ſig:
den rige Chriſt befaler jeg dig,

den rige Chriſt leverer jeg dig,
du haver icke länger moder i mig.

Thorkell heißt ſeiner ſchweſter Oddny unehliches kind ausſetzen: rei miniſterium ſervo Freiſteino mandatum eſt; is infantem linteis involutum faſciis ſub arborum radicibus in loco a coeli injuria tuto expoſuit, lardique offam ori ingeſſit. Torfaeus hiſt. Norv. 10, 1 (tom. 2, 461. 462.) Mütter legten ihre heimlich ausgeſetzten kinder *vor die kirchthüren:* moris tunc Trevirorum erat, ut cum caſu quaelibet femina infantem peperiſſet, cujus nollet ſciri parentem, aut certe, quem prae inopia rei familiaris nequaquam nutrire ſufficeret, ortum parvulum in quadam *marmorea concha*, quae ad hoc ipſum ſtatuta erat, exponeret, ut in ea cum expoſitus infans reperiretur, exiſteret aliquis, qui eum provocatus miſeratione ſuſciperet et enutriret. ſi quando igitur id contigiſſet, cuſtodes vel matricularii eccleſiae puerum accipientes quaerebant in populo, ſi quis forte eum ſuſcipere nutriendum et pro ſuo deinceps habere vellet. Wandelbertus diaconus in vita b. Goaris. Fündelinge *vor de dören* edder *kerkhöve* legen. Rugian. 117. Invenimus ibidem (vor der kirche) infantolo *ſanguinolento*, cui adhuc vocabulum non habetur, et de cuncto populo parentes ejus invenire non potuimus. form. andegav. 48. vgl. form. Bign. 181. 357.

6. der aufgenommne *fündling* *) gieng rechtlich betrachtet ganz in die gewalt des aufnehmenden über, die eltern, ſo lange ausſetzung erlaubt blieb, waren weder berechtigt noch verbunden ihn zurückzunehmen. Nachdem ſie verboten wurde, änderte ſich das und l. Viſig. IV. 4, 1 enthält darüber vorſchriften.

7. in gewiſſen fällen traf auch nicht neugeborne, ſondern ſchon ältere kinder das geſchick der ausſetzung oder tödtung, ohne daß die ſitte des alterthums den eltern ihre handlung zum vorwurf machte noch die geſetze ſtrafe verhängten. Dahin gehört große armuth und hungersnoth. **) die annales fuld. ad a. 850 (Pertz

*) auch *fundevogel* (wie oben ſ. 327 wildvogel); ſerb. *naod*, naodnik; ſpan. niño de la piedra, weil es auf dem ſtein vor der thüre liegt; franz. enfant *rouge* (ſanguinolentum); bei Feſtus *altellus*.

**) wieder ein zug, der noch unterm volke nachhallt; haus und kindermärchen nr. 15.

1, 367.) erzählen ein beiſpiel, wo der vater vor hunger ein kind ſchlachten wollte. Hinterließ im Norden ein armer freigelaßner kinder, ſo wurden ſie zuſammen in eine gruft geſetzt, ohne lebensmittel, daß ſie verhungerten (*grabkinder*); das *längſtlebende* nahm der herr wieder heraus und erzog es. altes Guledingsgeſetz, leyſingsb. 7. So wird nach langobardiſcher ſage unter den ausgeſetzten kindern dasjenige errettet, welches den *ſpieß des königs feſtgreift*, alſo die meiſte lebenskraft kund gibt. deutſche ſagen 2, 30. 379.+ Man tödtete auch kranke, gebrechliche und alte leute in hungersnoth, vgl. unten cap. IV. *)

B. *Verkauf.* der vater konnte ſeine kinder, knaben bis zu erreichter mündigkeit, mädchen, ſo lange ſie unverheirathet waren, verkaufen, und zwar ſo, daß ſie entw. unfreie wurden, oder ohne beeinträchtigung des ſtandes in eine andere familie übergiengen. Die ſöhne, indem ſie ein andrer adoptierte, die töchter, wenn ſie einer zur ehe kaufte. Zum verkauf in knechtſchaft waren, bei einmal aufgenommnen, d. h. nicht ausgeſetzten kindern, dringende beweggründe erforderlich. So gaben die alten Frieſen weiber und kinder den Römern als waare hin, um den auferlegten tribut zu leiſten (oben ſ. 329.) Noch unter Carl dem großen galten verkäufe der kinder; ſi quis *vendiderit* filiam ſuam *in famulam*, non egredietur ſicut ancillae exire conſueverunt (Georg. 1513), eine zwar wörtlich aus der vulgata (II. Moſ. 21) entlehnte vorſchrift, der aber doch unter den Franken kraft gegeben wurde. Umſtändlicher handelt Carl des kahlen capit. a. 864 (Baluz. 2, 192) vom verkauf freier ſöhne qualibet *neceſſitate* ſeu *famis tempore.* Dieſes recht war noch im mittelalter bekannt, wenn ſchon ungeübt: wo ein mann ſein kind *verkauft durch noth*, das thut er wol mit recht, er ſoll es aber nicht verkaufen, das man es thäte in das hurenhaus, er mag es einem herrn wohl zu eigen geben. Geiler von Keiſersp. in der abh. wie ein kaufm. ſein ſol. 92ᵇ ſagt: der vatter

**) von geringſchätzung des lebens kleiner kinder überhaupt zeugt Gudrun 46ᵇ:

dâ verbôt man den kinden den weinenden ruof,
diu des niht wolden lâʒen, daʒ mans elliu ertrancte,
welchiu man dâ gehôrte, daʒ man diu in die ünde ſancte.

ertrancte, ſancte iſt der conjunctiv: die ſollte man ertränken, ſenken, vgl. Walth. 6, 35.

in *hungersnot* mag er den ſun *verkaufen* u. ſunſt nit; die muoter mag den ſun nit verkauſen, ſie leid hunger oder nicht. Ausgeſetzte kinder wurden von dem, der ſie gefunden und aufgenommen hatte, oft um den geringen preis einiger ſol. als knechte verkauft. formel bei Sirmond 11.

C. *Emancipation.* die väterliche gewalt währte bis zur volljährigkeit und abſonderung der ſöhne oder zur verheirathung der töchter; dann traten dieſe in die munt des mannes, jene wurden frei und unabhängig. *) Unſerer ſprache mangelt zwar ein wort für die entlaßung des ſohns aus der väterlichen munt (*mündigung* könnte man ſagen) und es darf nicht an die form der röm. emancipatio gedacht werden, ſo wenig die deutſche munt der röm. patria poteſtas gleich iſt. Der ſohn wurde entlaßen, ſobald er heirathete oder auch nur ſeinen eignen haushalt anfieng. Unter welchen feierlichkeiten es in der älteſten zeit geſchah, wißen wir nicht, wahrſcheinlich aber unter ſolchen, die denen bei der entlaßung aus der knechtſchaft ähnlich waren. Die Langobarden entließen durch *commendation* an den könig oder einen andern patron. Savigny 1, 368. 2, 229. Offenbar begründete ſchon die *ſchwertleite* (Tac. Germ. 13.) eine gewiſſe ſelbſtändigkeit des ſohns, ich wage nicht zu behaupten eine völlige, da ſie mit dem funſzehnten jahr eintreten konnte (oben ſ. 415.) Vielleicht muſte die *ſcheidung* und *ſonderung* des ſohns aus dem väterlichen haus (Sſp. 1, 11. 13) eine zeitlang fortgedauert haben, Carpentier 2, 209 führt als normänniſche gewohnheit an: puisque un homme a emancipé ſon filz et mis hors daveeques ſoy, il ne le doit recueillier ne logier jusques à ce que *an et jour* ſoit paſſé.

D. *Legitimation.* *unechte* kinder (illegitimi, ſpurii, altn. börn *laungetit*, *hôrgetit*, *meingetit* **) ſtehen

*) altn. hann er laus við beckinn; hann hefr lauſum hala at veiſa = ſui juris eſt. *Eignen heerd* u. *pott* haben, Rietberger landr. §. 14. im gegenſatz zu: das *keuſche brot* in des vaters haus bringen.

**) im mittelalter kommt vor, daß auch wirkliche ehleute ein illegitimes kind miteinander zeugen, nämlich wenn der mann im gefängnis iſt. Kindl. m. b. 2, 75. Das altn. recht hat für die kinder verbrecheriſcher eltern eigne benennungen, z. b. *bæſingr*, extorris matris filius genitus ex patre marito inſonte, von bâs (ſeceſſus rupium) gleichſam ſelſenkind; *hrishöfdi*, rishofde Upl.

weder in der wahren väterlichen gewalt, noch genießen sie volles erbrecht. Sie können aber durch eine besondere feierliche handlung, welche altn. *ættleiding* hieß, in die familie aufgenommen werden. Symbol war ein *schuh* (s. 155) oder *mantel* (s. 160) oder bloße *kniesetzung*, wie sie auch bei der aufnahme der frau in die gewalt des mannes vorkam (s. 433.) Die schuhsteigung ist oben nach dem Guledingsrecht geschildert worden, etwas abweickend lautet Frosteding 11, 1: man soll einen dreijährigen ochsen schlachten, von dessen rechtem hinterfuß über dem knöchel die haut abziehen und einen schuh machen. in diesen schuh heißt der vater den ættleidîngr (den sohn, der legitimiert werden soll) steigen, seine echten unmündigen söhne hält er dabei im arm, die mündigen treten nach dem ættleidîngr gleichfalls in den schuh. *) Nach den dän. gesetzen ist bloß erforderlich, daß die anerkennung öffentlich *bei gericht* erfolge. Schon. 1, 16. Seel. 2, 44. Jüt. 1, 21. **) Der natürliche sohn konnte aber auch im alten Norden den vater aufsuchen und, wenn er im gottesgericht das *glühende eisen* trug, seine anerkennung fordern: exegit quandoque juris censura, ut talis filius patrem sibi per candentis ferri judicium declararet. Andreae Sunonis leg. Scaniae 3, 7.

E. *Adoption.* durch annahme an kindes statt werden ganz fremde in die väterliche gewalt aufgenommen. Wenn ahd. glossen adoptare verdeutschen *zuogiwunscan* (Diut. 1, 494[a] adoptavit, zuakiwunscta), agf. tôgevifcan?, spätere germanisten *anwünschen*, so scheint das steife nachahmung, doch hat Biörn ein altn. *óskabarn*, filius

ärfd. 21. patris exsulis filius a matre in silva conceptus, gleichsam waldkind; Biörn erklärt *hrísüngr* durch filius ex matre ancilla, ante partum manumissa sub dio in fruticeto genitus. altfranz. *champi*. Roquef. 1, 234.

*) this is the manner in which a son ought to be received in the family: the father himself may receive him after he is brought to him by his mother. if his father be dead, the chief of the family, with six of the most honourable men of the family have power to receive him. the chief of the family ought to *take the childs two hands between his two hands* and *give him a kiss;* and then to place the childs *right hand* in *the hand* of the oldest of the other men, who must kiss him also, and so from hand to hand, even to the last man. Probert p. 203. Vgl. die hantrada oben s. 332.

**) Normann de legitimatione. Hafn. 1823. p. 52. 53.

adoptivus, von ôfk, wunfch, gleichfam wunfchkind, wahlkind und Sæm. edda 62ª ftehet barn u. *ôfcmögr* nebeneinander; ôfcmey (wahljungfrau) 242ª bedeutet etwas anderes. Der gewöhnliche altn. ausdruck für adoptare ift *leida til arfs* oder *fôftra* (auferziehen) oder auch *knéfetja* (kniefetzen) vgl. Har. hârf. cap. 21. Beov. 73 findet fich ein agf. *freogan for funu*, freogan hat Lye in der bedeutung von manumittere, es ift fichtbar das goth. frijôn (amare).

Adoption und legitimation haben beide den zweck der aufnahme in das gefchlecht, diefe eines natürlichen, jene eines fremden kindes; förmlichkeiten beider berühren fich daher. Die altn. ættleiding durch das *fchuhfteigen* ift fowohl legitimierend als adoptierend. Der legitimatio per *pallium* et *indufium* entfpricht eine adoptio, welche von Ducange (diff. 22 zu Joinville) nachgewiefen worden ift, die hauptftellen dafür find Albertus aquenfis 3, 21: Balduinum fibi filium adoptivum fecit, ficut mos regionis illius et gentis habetur, nudo pectori fuo illum adftringens et fub proximo carnis fuae *indumento* femel hunc inveftiens, fide utrinque data et accepta. Guibert. geft. dei 3, 13: adoptionis autem talis pro gentis confuetudine dicitur fuiffe modus. intra *lineam interulam*, quam nos vocamus camifiam, nudum intrare eum faciens fibi adftrinxit, et haec omnia *ofculo* libato firmavit. idem et mulier poftea fecit. Surita lib. 1. ind. rer. aragon. ad a. 1032: adoptionis jus illorum temporum inftituto more rite fancitum tradunt, qui is inoleverat, ut qui adoptaret, per *ftolae fluentis finus* eum qui adoptaretur traduceret. Der gothifchen adoption durch *fchwert* und *waffe* *), der langobardifchfränkifchen durch *haar* und *bart* ift oben f. 166. 146 gedacht worden. Heineccius (antiq. 3, 322-330) und die ihm nachfolgen leugnen zwar, daß hierunter eine wirkliche adoption zu verftehen.

*) Greg. tur. 5, 17: pofthaec Guntherannus rex ad Childebertum nepotem fuum legatos mittit . . . deprecans eum videre. tunc ille cum proceribus fuis ad eum venit . . . atque invicem ofculantes fe Guntherannus rex ait: evenit, ut absque liberis remanerem, et ideo peto, ut hic nepos meus *fit mihi filius* et *imponens eum fuper cathedram fuam* (auf feinen königsftuhl) cunctum ei regnum tradidit, dicens, una nos *parma* protegat, unaque *hafta* defendat. vgl. Aimoin 3, 28. Wenn keine förmliche adoption, doch ein analogon. Die eigentliche übergabe per haftam folgte fpäter (oben f. 163.)

sei, bloße schwertleite und pathenschaft werde gemeint und weder vatergewalt noch erbfolge dadurch begründet. Ich mag jedoch diese symbole der deutschen kindesannahme nicht entziehen; sie scheinen bedeutend genug, um das verhältnis rechtlicher kindschaft und zu bedeutsam, um nur das geistlicher patrinität zu bewirken. Den maßstab römischer adoption und patria pot. muß man davon fern halten. Es gab ohne zweifel auch in Deutschland abstufungen der adoption. Für den Norden hat sie Thorlacius p. 91-101 lehrreich nachgewiesen; *genuposition* wird fast bei allen arten angewendet, namentlich auch bei der bloßen *susceptio lustrica*, die schon vor der christlichen taufe im heidenthum gebräuchlich war. Kein wunder, daß auch anderwärts im mittelalter eine adoptio *per baptismum* vorkam. *) Heinecc. l. c. 331. 332. Das *kniesetzen* und *schoßsetzen* (skiötsätubarn. Upl. ärfd. 18) stimmt mit der förmlichkeit des *rockschoßes*, *hemdes* und *mantels*. Selbst die griech. *θέσις* mag ursprünglich ein symbolisches setzen gewesen sein, der adoptans ist der setzende (*θέτης*), der adoptivus der gesetzte *θετός*. *ποίησις* und *τέκνωσις* scheinen allgemeinere benennungen. Die form der einführung ins haus (*εἰςποίησις*), des opfers und eidschwurs am altar **) war wohl weder älteste noch einzige, wie die oben s. 160 angeführte *ἄφεσις διὰ τῶν ἐνδυμάτων* lehrt. Aus Ewers recht der Russen p. 22-24 sehe ich, daß auch die Slaven das fremde kind, welches sie an sohnes statt empfiengen, *auf die hände nahmen*.

F. *Vormundschaft*. Die durch des vaters und ehmanns tod unterbrochene gewalt über den unmündigen sohn, über tochter und ehfrau wird von andern fortgesetzt. Der die munt fortsetzende heißt ahd. *foramunto* oder *muntporo* (später entstellt in momper. Haltaus 1373.), doch ist jenes eigentlicher, indem letzteres allgemein den schützenden ausdrückt, folglich den vater selbst bezeichnen kann. So auch das agſ. *mundbora* einen jeden defensor und patronus. In caroling. urk. findet man die lat. benennung *bajulus*, ursprünglich träger, handhaber, was sich gut zu dem begriffe des er-

*) der geistliche vater besaß manche rechte des leiblichen, z. b. an einigen orten ist seine einwilligung zur verheirathung des taufpathen nöthig.

**) Meier u. Schömann att. procefs p. 436. 437.

ziehens und beſchützens unmündiger kinder ſchickt. Wahrſcheinlich iſt auch das oberdeutſche *gerhab* ähnlich zu deuten, man findet in urkunden: vormund, *gerhab* und *trager* zuſammengeſtellt (Haltaus 664); über das 14. jh. hinauf habe ich es noch nicht getroffen. MB. 2, 490 (a. 1353) 18, 427. 593 (a. 1444. 1484); die richtige form iſt wohl *gêrhabe*, der das kind auf dem gêren, ſchoße hält (oben ſ. 158), alſo wieder die in dem altdeutſchen familienrecht überall erſcheinende idee des knie und ſchoßſetzens. Allgemeinern ſinn geben die ausdrücke *vogt*, *treuſträger*, *treuenhälter* (truwenhelder bei Günther 4, 667 a. 1484) getreuhelder (Kuchenb. 3, 116) der den ſchützling und ſein vermögen in treuer hand (in treushanden) hält. Der mundiatus heißt *mündling* (ſ. 311) *mündel*, *pflegling*, *vögtling*. Altn. vörn oder vördſla tutela, defenſio; dän. värge, tutor, gleichſam verjandi, der wehrende.

Der vormund iſt, gleich dem fürſten und landvogt (oben ſ. 233), entw. *geboren* oder *gekoren*. Bielefelder bürgerſpr. bei Walch 3, 79. Bremer ſtat. art. 84. Haltaus 1993; nämlich *geborner* der nächſte mündige ſchwertmage des vaters oder mannes, in der regel der vaterbruder vormund des neffen, der bruder vormund der ſchweſter, der ſohn vormund der mutter (oben ſ. 452.) Indeſſen wurde ſchon frühe der witwe vormundſchaft über die kinder eingeräumt, vgl. l. Viſig. IV. 2, 13. 3, 3; gieng ſie jedoch andere ehe ein, ſo kam die tutel an den neuen mann und ſelbſt an den ſohn zweiter ehe konnte die über die tochter erſter ehe gelangen. lex Sax. 7, 6. Oft durfte ſich das zu ſeinen tagen gekommne kind einen vormund *kieſen* (oben ſ. 414.). Vormundſchaft der knaben endigte durch ihre mündigwerdung, der mündige wird ſelbwaltig, laus við beckinn. Ein ungetreuer vormund heißt ahd. *palomunto*; noch im Sſp. 1, 41: man ſal ine *balemünden* (für einen ſchlechten vormund erklären) dat is, man ſal ime verdelen al vormuntſcap.

CAP. III. ERBSCHAFT.

Erbe iſt hereditas, goth. arbi; ahd. arpi, erpi; agſ. erfe, gewöhnlich yrfe, in allen dieſen dialecten ein neutrum, das altn. arfr, ſchwed. arf, dän. arv ein maſc., erfð ein fem. und die jenen entſprechende neutralform erfi be-

deutet parentalia. Heres heißt bei Ulf. ſowohl arbja als arbinumja, letzteres überſetzt ihm κληρονόμος (Marc. 12, 7. Luc. 20, 14) erſteres braucht er in der phraſe arbja vairþa f. κληρονομέω (Marc. 10, 17. Luc. 10, 25. 18, 18.), ein verbum arbinumôn ſchien ihm wohl zu gewagt. beiden gothiſchen wörtern ſtehen zur ſeite die ahd. arpjo, erpo und arpinomo (Diut. 1, 175); agſ. finde ich yrfenuma und yrfeveard (altſ. erbiward); altn. arfi und arfîngi. Bei der bedeutung hereditas, bona hereditaria für arbi würde man ſich beruhigen, irrte nicht zweierlei. das agſ. yrfe bezeichnet außer hereditas zugleich pecus (z. b. leg. Athelſt. 2. 9.) und das iſt augenſcheinliche ableitung von *orf*, pecus, opes; die verlornen goth. formen aurb, aurbi, ahd. urp, urpi ſtehen im ablaut zu arb, arbi. *) ſodann bietet, zwar nicht die iſländiſche mundart, aber das altſchwed. recht ein gleiches *orf* oder *urf* dar in der redensart *arf ok urf*, die ich ſchon oben ſ. 9. angeführt habe. was bedeutet ſie? Verelius ſieht darin bloße tautologie; Ihre ſcharfſinniger bezieht arf auf das unbewegliche, urf auf das bewegliche gut (das vieh, pecunia.) Ich werde dieſe etymologie in dem folgenden buche näher beleuchten; ſo viel iſt ſicher, daß ſchon der frühſte ſprachgebrauch arbi in allgemeinerm ſinn gelten läßt und namentlich die agſ. formen erfe und yrfe, die man ſonſt unterſcheiden müſte, ganz zuſammenfallen.

Das deutſche erbrecht gründet ſich urſprünglich nur auf verwandtſchaft, auf ſippe. **) *Sippe*, ahd. ſippja, ſibba, agſ. ſib (gen. ſibbe) †) bedeutet eigentlich friede, freundſchaft, wie wir noch heute letzteren ausdruck zugleich für verwandtſchaft gebrauchen; den engſten frieden findet jeder im ſchoß ſeiner familie und von dieſer geſchlechtsgenoßenſchaft geht alles perſönliche recht aus. Sippe begreift *alle* verwandtſchaft, nahe und ferne; ſippon ſind ſich vater und kind ††), wie die letzten

*) vgl. arbaidjan (laborare) gramm. 2, 251.

**) heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi et nullum teſtamentum; ſi liberi non ſunt proximus gradus in poſſeſſione fratres, patrui, avunculi. Tac. Germ. 20.

†) altn. bloß der plur. ſifjar; daneben ſift (cognatio) ſifi oder ſifjûngr (conſanguineus, affinis); agſ. ſibling.

††) ſwâ man ſiht den wîſen man, der enzelt decheine ſippe, dan zwiſcen vater u. des kinden. Parc. 22481, d. h. der weiſe

vettern. Eingeſchränktern ſinn hat mâgſchaft, denn der ſohn iſt kein mâg, goth. mêgs des vaters, vielmehr deſſen magus (filius.) *) Ulfilas braucht ganiþjis für cognatus, niþjä für cognata. Geſchlecht bezeichnen mehrere alte wörter, z. b. goth. kuni, ahd. chunni, altn. kyn; ahd. ahta, altn. ætt; ahd. ſlahta; langob. faja. die verwandtſchaft anſchlagen, aufzählen hieß: thaz kunni zellan. O. I. 3, 71. ættir reckja. Sæm. edd. 119ᵇ. ätt räkna. landslag iord. 6. die ſippe zellen Parc. die künneſchaft rechen. Iw. 803. (vgl. ze künde rechen. Parc. 22696.) daher ſippezal, ſippemâl (Wh. 1, 100ᵃ.) Man rechnete nach *ſtaffeln*, *fächern* (agſ. ſibfäc, gradus cognationis), *ſpänen* (Parc. 3827. ſippe unz an den êlften ſpân), *gliedern* (genuculum, glied und knie.) In dem alten recht hat die gliederung des menſchlichen leibs ſogar einfluß auf abſtufung und benennung der verwandtſchaften gehabt, aber die älteſten geſetze theilen ſolche namen nicht mit. Das ripuariſche erkennt *fünf* ſtufen (usque ad quintum *genuculum*) 56, 3; ebenſo lex Angl. et Ver. 6, 8 (usque ad quintam *generationem*); das ſaliſche *ſechs* (usque ad ſextum *geniculum*) 47, 3; andere *ſieben*: omnis parentela usque in ſeptimum *genuculum* numeretur. Roth. 153; usque ad ſeptimum *gradum* de propinquis. lex bajuv. 14. 9, 4.; bloß die lex Viſig. IV. 1. führt dieſe ſeptem *gradus* genau auf. **) Der Sſp. 1, 3 nimmt ſieben ſtufen der ſippe an: alſe der herſchilt inme ſeveden toſtat, alſo togeit de ſibbe an deme ſeveden. nu merke wie ok wâr de ſibbe beginne unde war ſe lende (aufhöre). in deme *hovede* is beſceiden man u. wif to ſtande. in des *halſes* lede de kindere, die ane tveinge

rechnet nur auf den nächſten blutsfreund. dieſer ſatz iſt zweideutig je nachdem man die partikel *dan* verſteht. heißt ſie nicht quam (als), wie ſie nach dechein wohl darf, ſondern iſt ſie mit zelt zu verbinden, folglich das comma hinter ſippe zu tilgen; ſo entſpringt der umgekehrte ſinn, daß zwiſchen vater und ſohn noch keine ſippe ſtattfinde, vielmehr erſt unter fernern verwandten beginne (wie nach dem Sſp.) Der zuſammenhang des gedichts verträgt beide auslegungen, denn die von Wolfram behauptete identität zwiſchen vater und ſohn folgt aus der engſten ſippe wie aus dem verhältnis, das enger als ſippe iſt.

*) der ablaut ſcheint hier treffend das fernere, ſchwächere verhältnis anzuzeigen.

**) mehr als ſieben grade finde ich nicht in den geſetzen, aber ſonſt: fründe bis tom *neggeden* (neunten) ledde. hofr. von Loen §. 64 und *eilf* ſtufen hat die angeführte ſtelle aus Parc.

vader u. muder geboren ſin; is dar tveinge an, die ne mogen an eime lede nicht beſtan unde ſcricket an ein ander let. ungetveider brüder kindere de ſtat an deme lede, der *ſculderen* ende *arm* to ſamene gat, alſo dut die ſuſter kindere. dit is de irſte ſibbetale, die man to magen rekenet, bruder kindere unde ſuſter kindere. in dem *ellenbogen* ſtat die andere. in deme *lede der hant* de dridde. in dem irſten lede des *middelſten vingeres* die vierde. in dem *andern lede* die veſte. in dem *dridden lede* des vingeres de ſeſte. in dem ſeveden ſtat ein *nagel* unde nicht ein let, darumme lent dar de ſibbe unde hetet *nagelmage*. Offenbar willkürlich hebt hier die computation mit der magſchaft an, geſchwiſterkinder ſind die erſten mâge und ſtehen im erſten grad, die ſippe ſelbſt beginnt höher zwiſchen eltern, kindern und geſchwiſtern. Das ſchwäb. landr. cap. 4. (Schilt.) 256 (Senkenb.) hat eine gleiche ſtelle, mit dem unterſchied, daß es der magſchaft erſten grad von den geſchwiſtern an rechnet, nicht, wie das ſächſ. von den geſchwiſterkindern; ellenbogenmage ſind daher nach ſchwäb. recht geſchwiſterkinder, nach ſächſ. geſchwiſterenkel. *) Mit dem ſchwäbiſchen ſtimmt Ruprechts von Freiſingen bairiſches rechtbuch (vgl. Schm. wb. 1, 84.) Aber die namen ellenbogenmage, fingergliedsmage werden in den geſetzen des mittelalters nicht gebraucht, bloß die verwandten des letzten, fernſten grades heißen häufig *nagelmâge*, wiewohl darunter nicht immer die, welche das ſächſ. und ſchwäb. recht im ſiebenten grad aufzählt, gemeint werden, ſondern oft die verwandten von der mutter her (Haltaus 1401.) **). Ständen uns ähnliche berechnungen zu gebot aus allen älteſten geſetzen, ſo würden ſich noch mehr verſchiedenheiten zeigen; die weſtgoth. gradbeſtimmung weicht ganz von der des Sſp. ab, der ſohn ſteht im erſten grad, geſchwiſter ſtehen im zweiten, geſchwiſterkinder im dritten, welche dort den erſten anheben. Die nomenclatur des Sſp. ſcheint nicht einmal vollſtändig, da ſie nur einen theil des leibs, vom haupt bis zu den händen berückſichtigt. In den agſ.

*) man ſtritt im mittelalter und das Seligenſtädter concil von 1023. entſchied für die anſicht des ſchwäb. rechts. Gundlingiana 27, 183.

**) ſam ich an in prüeve *nagels künne*. amgb. 12ᵃ (die fernſte verwandtſchaft wahrnehme?)

gedichten begegnen häufig *heáfodmæg* und *cneovmæg*, von haupt u. knie, ſo wie genu und genus ſich berühren, bezeichnet cneov beide begriffe; hierzu nehme man das *genuculum* der alten geſetze. Das altn. *knêrunnr*, eigentlich knieabſtammung, bedeutet progenies, ſtirps und unſer enkel (nepos) erinnert an *enchilo*, *enkel* (talus), grade wie ein andrer name für nepos, das oberdeutſche *diechter* aus diech (femur) abgeleitet ſein mag; *albogabarn* (ellnbogenkind) iſt altn. kein entfernter enkel, ſondern ein ſtiefmütterlich behandeltes kind; *hlŷri* (frater) gehört zu *hlŷr* (gena), vielleicht *magus* (filius) zu *maga* (ahd. mago, ſtomachus)? Zuſammenhang zwiſchen den wörtern *baſe* und *buſen* (ahd. paſa, puoſum) habe ich gramm. 2, 44 gemuthmaßt; *buſem* nach ſächſ. recht bedeutet verwandtſchaft in geradabſteigender linie und buſemen, gebuſemen deſcendenten: conſanguineos, qui gebuſeme vulgariter appellantur. Gudenus 1, 790 (a. 1282.) *Schoß* bezeichnet aſcendenz, *ſeite* die lateralität. *) Die altſchwed. geſetze haben *bryſtarf* (bruſterbe) für hereditas deſcendentium, *bakarf* (rückerbe) für her. aſcendentium; *qviſlarmenn* (collaterales e ramo) Gutalag cap. 38. Benennungen für männliche oder weibliche ſeitenverwandtſchaft werden von den geſchlechtsſymbolen hergenommen, *ſwertmâge* oder *ſpillmâge*; gleichbedeutend mit jenem iſt *gêrmâge* (von gêr, ſpieß) Haltaus 676., mit dieſem *kunkelmâge*. zuweilen heißt es in der rechtsſprache noch kühner bloß *lancea* oder *fuſus*, *hut* oder *haube*, *hut* oder *ſchleier*.**) Daneben auch unbildlich altn. *karlſift* oder *qvenſift* und mhd. *konemâge* Nib. 692, 2. 1851. 2. (kenmâg Oberl. 775.; kelmâg daſ. 772, wenn es richtig, könnte von kel, guttur geleitet werden); daß auch nagelmâge in dieſem ſinn vorkommt, wurde vorhin bemerkt. — Dies vorausgeſchickt, iſt nunmehr zu unterſuchen, I. wem natürliches erbrecht zuſtehe, II. auf welche weiſe es geübt werde, III. welche andere arten von erbrecht außerdem ſtatt finden.

I. Welche verwandte ſind zur erbſchaft berufen?

A. *erbrecht der nachkommen.* Zuvorderſt erben die kinder und kindeskinder des erblaßers, das heißt nach

*) altn. aber *barmi* frater ex eodem ſinu.

**) von einer nicht mehr nachzurechnenden verwandtſchaft: ankemoers hoike het up grootvaders kiſte legen. brem. wb. 1, 18.

sächsischer und nordischer rechtssprache: der *busen* oder die *brust*. erve ne geit nicht ut dem busmen, de wile de evenburdige busme dar is. Ssp. 1, 17; bryftarf gånge til ok bakarf frå. Sveriges landslag erfd. 4, die nachkommen erben mit ausschließung aller vorfahren und aller mage (seitenverwandten). *)

1. unter den nachkommen selbst erben ursprünglich nur die nächsten, nicht zugleich die ferneren, d. h. enkel erst, wenn keine kinder, urenkel erst, wenn keine enkel da sind, den weitern graden steht *kein repraesentationsrecht* zu. Dieses suchte zwar schon die decretio Childeberti (a. 595) einzuführen: convenit, ut nepotes ex filio vel ex filia ad aviaticas res cum avunculos vel amitas sic venirent in hereditatem, tanquam si pater aut mater vivi fuissent. (Georg. 473.) auch der langob. könig Grimoald verfügte cap. 5: si quis habuerit filios legitimos unum aut plures et contigerit unum ex his vivente patre mori et dereliquerit filios legitimos unum aut plures, talem partem percipiant de substantia avi sui, una cum patruis suis, qualem pater eorum inter fratres suos percepturus erat, si vivus fuisset. (Georg. 1025.) Allein das alte recht behauptete sich noch lange, in den meisten gegenden. Marculf 2, 10 gibt die formel, wie ein großvater seinen enkeln durch besondere verfügung zuwenden könne, was ihnen das gemeine recht versagt: ego vero pensans consanguinitatis casum dum et per legem cum ceteris filiis meis, avunculis vestris, in alode meo accedere minime potueratis, ideo per hanc epistolam etc. Im jahr 941 ließ Otto I. den zwiespalt durch ein gottesurtheil entscheiden: de legum quoque varietate facta est contentio, fuereque qui dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios, hereditatemque legitimi cum filiis sortiri, si forte patres eorum obiissent avis superstitibus. rex autem meliori consilio usus noluit viros nobiles ac senes populi inhoneste tractari, sed magis rem inter gladiatores discerni jussit. vicit igitur pars, qui filios filiorum computabant inter filios, et firmatum est, ut aequaliter cum patruis hereditatem dividerent pacto sempiterno. Witich. corb. p. m. 25. orta

*) wofern der gegenstand des erbes keine nachsetzung der descendenz begründet; so werden weibliche descendenten von der terra salica durch männliche ascendenten und cognaten ausgeschlossen. und bei den Langobarden schließen die töchter nicht die parentes proximos aus.

dissensione inter principes de varietate legis, utrum deberent avis superstitibus filii filiorum post parentes defunctos hereditare, an exheredatis fratruelibus hereditas ad patruos redire? ex regis Ottonis omniumque principum sententia cognitio veritatis commissa est gladiatorio judicio, cessitque victoria his qui censebant, fratrum filios debere cum patruis hereditare. Sigeb. gembl. ad a. 942. Seitdem scheint die zulaßung der enkel neben den kindern das übergewicht zu erlangen: nimt de sone wif bi des vader live unde wint sone bi ire unde stirft he darna er sineme vadere, sine sone nemet dele in ires eldervader erve, gelike irme veddern, in ires vader stat. Ssp. 1, 5. Manche länder hingegen kehrten sich fortwährend nicht daran; in Hessen z. b. wurde noch im 14. jh. die ausschließung der enkel als consuetudo perniciosa, non tamen a jure aliena angesehen, bis landgraf Heinrich der eiserne 1337 repraesentationsrecht einführte. *) Beide das Kedinger landr. tit. 15 und das Hadeler III. 13, 2. schließen den enkel von der großelterlichen erbschaft aus. Anderwärts musten die enkel, wollten sie neben ihren oheimen erben, *über das grab erben*, d. h. bei des großvaters beerdigung gegenwärtig sein. Bodm. p. 661.

2. oft erben aber nicht einmal alle gleichnahen oder sie erhalten nicht gleiche theile.

a. vorzug des mannstamms. Von ausschließung und geringsetzung der weiber ist schon s. 407 gehandelt worden, hier aber noch der merkwürdige unterschied des deutschen und nordischen rechts hervorzuheben. Im eigentlichen Deutschland bezog sich die zurücksetzung bloß auf das echte eigenthum (uodal), es konnte, so lange jemand vom mannstamm übrig war, kein weib erben; ins sonstige vermögen hingegen folgten die töchter gleich den söhnen und mit den nämlichen quoten: si autem duae sorores absque fratre relictae post mortem patris fuerint et ad ipsas hereditas paterna pertingat. lex alam. 57; mulier, quae hereditatem paternam habet. ead. 92. **) Anders in Scandinavien (und wahrscheinlich

*) Kopp hess. gerichtsv. 1, 21. 22. Nach dem Crombacher w. wurde erst 1496 in dortigem landgericht den *dietherrn* (enkeln) erbrecht gegeben.

**) eigenthümlich ist bei den Langobarden, daß, wenn nur töchter, keine söhne aus ehlicher geburt da waren, neben diesen töchtern zugleich die parentes proximi (und für sie sogar die curtis regia) berufen wurden. lex Roth. 158. 159. 160.

auch im ältesten Friesland); es hieß, ohne rücksicht auf den gegenstand: der mann geht zum erbe, das weib davon (tha gånger *hatter* til ok *huva* fram); in Dänemark soll erst um den beginn des 11. jh. könig Sueno, in Schweden noch später um 1266 Birger Jarl den frauen erbrecht verwilligt haben, vgl. Stjernhöök p. 185. Saxos bericht mag sagenhaft, d. h. die strenge des alten rechts bereits früher gemildert worden sein, aber die worte (nam feminis deinceps participandarum hereditatum jus, a quibus antea lege repellebantur, indulsit lib. 10. p. 187.) reden offenbar allgemein.*) Auch beweist eben die art der milderung, nämlich daß die töchter *auf den halben theil* der söhne gesetzt wurden, ihre frühere völlige ausschließung. Und die spätere norwegische gesetzgebung läßt sie sowohl in das ôðal als das übrige vermögen nachfolgen, Gulaþ. p. 272; während in Deutschland bis ins mittelalter echtes eigenthum zu erben den frauen versagt blieb:

Prâvant hât gefüeret her
daz reht vil manic hundert jâr,
daz drinne mac kein frouwe klâr
gebieten noch gewaltic sîn.
wîp u. tohter erbent niht
die selben hôhen herschaft,
ein sun belîbet erbehaft
u. ein man darinne wol. Schwanritter p. 64.

β. *vorzug der erstgeburt* erscheint hauptsächlich unter fürsten und königen, war aber lange nicht allgemein. Bei manchen völkern galt gleiche theilung des reichs unter sämmtliche söhne, namentlich bei den Franken, Merowingern sowohl als Carolingern: quatuor filii Chlodovei, id est Theudericus, Clodomirus, Childebertus et Clotarius regnum ejus aequo ordine inter se diviserunt. ann. moissiac. Pertz 1, 283 (vgl. Greg. tur. 3, 1. wo: aequa lance); Clotarius rex — obiit, Aribertus, Guntramnus, Chilpericus et Sigobertus regnum patris dividunt, dedit sors Ariberto regnum Childeberti etc. ann. moiss. Pertz 1, 285 (Greg. tur. 4, 22: divisionem legitimam faciunt, deditque sors Chariberto etc.); partitio regni Francorum ab imperatore facta in villa Theodonis inter filios suos. ann. fuld. Pertz 1, 353; Hludowicus

*) vgl. Sv. Aagesen bei Langebek 1, 53 und Müller sagabibl. 3, 76. 78.

imperator Noviomagi divisionem regni fecit inter suos filios. ann. fuld. ad a. 822 Pertz 1, 357; Hludowicus rex partem regni Hlotharii cum fratribus Carlmanno et Carolo aequa lance dividit. ad a. 877. Pertz 1, 391. Ebenso im Norden: Alrekr oc Eirîkr hêtu synir Agna, er konûngar voru eptir hann. Yngl. saga cap. 23. vgl. cap. 40; þâ skipto þeir rîkino med ser, hafdi Olafr hinn eystra lut, enn Halfdan hinn sydra. ibid. cap. 54; Haraldr skiptir rîki med sonum sînum. Har. hârf. cap. 35; þielvars drei söhne Graipr, Guti und Gunsiaun theilen Gutland in drei theile. Gutalag p. 107. Die geschichte der deutschen reichsfürsten ist voll solcher verderblichen *) theilungen, wobei das wohl der länder dem vermeinten gleichen erbrecht aller söhne geopfert wurde; haben im mittelalter christliche ideen dazu mitgewirkt, so lehren die angeführten nord. beispiele, daß auch dem heidenthum die ohnehin dem familienrecht der unterthanen entsprechende gleichstellung fürstlicher söhne nicht fremd gewesen war. Allein in den meisten reichen, zumal den größern und kräftigern, drang allmählich das vorrecht der erstgeburt durch. Statt bekannter beispiele aus der geschichte will ich einige aus den gedichten anziehen. In den Nibelungen ist Günther burgundischer könig, seine brüder Gernot und Giselher haben nur noch königlichen namen, keine gewalt. Parc. 2ª sagt Wolfram:

swer ie dâ (zo Anscowe, Anjou) pflac der lande
der gebôt wol âne schande,
daz ist ein wârheit sunder wân,
daz der aldeste bruoder solde hân
sînes vater ganzen erbeteil,
daz was der jungern unheil.
künige, grâven, herzogen,
daz sag ich iu für ungelogen,
daz die dâ huobe enterbet sint
unz an daz elter kint.

Zuweilen wurde ein mittelweg eingeschlagen; der älteste sohn bekam den größten landestheil, der nachgeborne einen geringern, ähnlich dem nordischen halben satz für erbende töchter. Landgraf Philipp von Hessen theilte das land unter seine vier söhne dergestalt, daß der erstgeborne eine halbscheid, die drei jüngern die andere und zwar der zweite $\frac{1}{4}$, die beiden jüngsten jeder

*) Friged. 13ᵇ: breitiu eigen werdent smal, sô man si teilet mit der zal.

$\frac{1}{8}$ empfangen sollten. *) Idee und vortheil des majorats überwogen, doch wollte man das erbrecht der nachgeburt nicht völlig bei seite setzen. Im ganzen aber waren die vortheile zu einleuchtend, als daß sie nicht auch auf einzelne lehen, adelsgüter und selbst bauerngüter hätten angewendet werden sollen. Die oldeste sohne were neger bi den lande to bliven. Loener hofrecht §. 49. Noch heut zu tag pflegt bei manchen erbschaften der älteste sohn oder die älteste tochter einige stücke voraus zu empfangen; hierher gehört der s. 105 angeführte vol du chapon. **)

γ. vorzug der jüngstgeburt ist weit seltner und kaum unter fürsten, zuweilen wohl unter adel und bauern eingeführt worden; oft bezieht er sich nur auf gewisse gegenstände der erbschaft. In Corvei erbte der jüngste sohn das haus. Wigand provinzialrecht von Corvei p. 9. 19; dem jüngsten kind das gut leihen. Fischer erbfolge 2, 131. Im hofe Ör folgte der älteste, im hofe Chor der jüngste sohn. Rive p. 237. †) Vgl. oben s. 324 den bald mit der erst-, bald mit der jüngstgeburt verknüpften nachtheil der hörigkeit.

δ. vorzug ehlicher geburt. nach strengem recht erben nur ehliche kinder, unehliche (naturales) stehen weder in echter sippe noch in väterlicher gewalt. ††) Bloß in

*) die quotenbestimmung war sehr abweichend: pars hereditatis quinta a lege secundogenitis in quibusdam locis constituta. Carpentier s. v. quintum 4.

**) im Iwein wird der streit zweier schwestern um das väterliche erbe verhandelt. die ältere will der jüngeren gar nichts laßen (5635. 6025. 7286) auch nicht auf zureden 1/3 oder noch weniger (7328); zuletzt muß sie mit ihr theilen (7715.) Der dichter nimmt hier (wie im Schwanritter Conrad) für die spätere milde ansicht und gegen das alte strenge recht partei.

†) das galgenmännlein erbt auf den jüngsten sohn. deutsche sagen nr. 83.

††) ehliche heißen *gamahali* d. i. confabulati, lex Roth. 367. aus förmlicher, mit mahal eingegangner, ehe erzeugte; eine fränkische urk. von 770 bei Hontheim 1, 130ᵃ hat *gamaladio;* der ehliche sohn heißt auch *adalerbo* O. IV. 6, 15. altn. aðalborinn, adhalkunufun. Für die verschiednen arten unehlicher kinder gibt es benennungen in menge: mhd. *gouch*, *göuchelîn* Nib. 610, 1. a. w. 1, 46. gukuksbrut; nhd. *bankart*, bankert, früher auch bänkling, gleichsam auf der bank, im gegensatz zum ehbett erzeugt; *bastard* ist das roman. bastardo, bâtard, fils de bast, de bas, frere de bast Roquef. 600ᵇ 642ᵃ, venir de bas, illegitimo concubitu

ihrer mutter habe waren ſie erbfähig, denn kein kind iſt ſeiner mutter kebskind. Sſp. 1, 51. Gleichwohl geben auch ſchon verſchiedne alte geſetze den natürlichen kindern beſchränktes erbrecht auf das väterliche vermögen. Bei den Langobarden konnte die natürliche ſohnſchaft (es mochten mehr ſein oder einer) ſtets nur halb ſo viel anſprechen, als jeder einzelne ehliche ſohn empfieng. Fand ſich ein legitimus (fulboran), ſo erhielt er $\frac{2}{3}$, die naturales $\frac{1}{3}$; zwei legitimi bekamen $\frac{4}{5}$, die naturales $\frac{1}{5}$; drei legitimi $\frac{6}{7}$, die naturales $\frac{1}{7}$; vier legitimi $\frac{8}{9}$, die naturales $\frac{1}{9}$; fünf legitimi $\frac{11}{12}$, die naturales $\frac{1}{12}$ (es ſoll heiſſen: fünf legitimi $\frac{10}{11}$, die naturales $\frac{1}{11}$); ſechs legitimi $\frac{12}{13}$, die naturales $\frac{1}{13}$; ſieben legitimi $\frac{14}{15}$, die naturales $\frac{1}{15}$; lex Roth. 154. *) Anders getheilt wurde, wenn neben natürlichen ſöhnen ehliche töchter da waren, hier empfiengen zugleich die parentes proximi oder an ihrer ſtatt der fiſcus portionen. lex Roth. 158. 159. 160.

B. *erbrecht der vorfahren.* Nach nord. ſprachgebrauch *rückerbſchaft, bakarf*, nach ſächſiſchem *ſchoßfall*; das erbe geht von der bruſt wieder nach dem rücken, es fällt wieder in den ſchoß. **) In allen deutſchen geſetzen ſtehen die aſcendenten den deſcendenten nach, abweichend wird aber ihr verhältnis zu den collateralen beſtimmt.

progigni, Carpentier; altn. *hornûngr*, nothus, ſpurius. Hervararſ. p. 194., der im horn (angulus) erzeugt iſt, winkelkind, wie man winkelehe für concubinat ſagt, auch in der lex romana *ornongus*. Savigny rechtsg. 1, 364; *unflatkind* in einer urk. bei Bodm. p. 626, vgl. flætegiu kint Parc. 20087; *kegelſohn* Haltaus 1078. 1079, daher: kind und kegel, filii tam legitimi quam illegitimi; *kotzenſohn*, vocab. 1432; *hurenſohn*, ſpan. hideputa, im fuero viejo II. 1, 9. *forneſimo*; altn. ambâttarſonr, Þyjarſonr, frilluſonr, dän. ſlegfredbarn; kebskind; in der Schweiz *hübſchkind; liebeskind*, kind der liebe, dän. elſkovsbarn; *pfaffenkind*; franz. fils de liſce. Roquef. 1, 600[b].

*) angenommen, daß neben den ſieben ehlichen ſieben unehliche ſöhne vorhanden geweſen wären, hätte jeder legitimus 14/105, jeder naturalis 1/105 des väterlichen erbes bezogen.

**) einige beziehen den *ſchoßfall* bloß auf die mutter, nicht auf den vater und die andern vorfahren. vgl. Eiſenhart p. 277; dem alten ſprachgebrauch ſagt aber die weitere bedeutung von ſchoß beſſer zu, Gutalag p. 36. von enkelinnen: þa ſchulu ſitia i karls (des großvaters) *ſcauti*.

1. meiſtentheils erben vater und mutter vor bruder und ſchweſter, denn dieſe ſtehen zum erblaßer im zweiten grad, jene aber im erſten (Viſig. IV. 1, 1. 2.) Si quis mortuus fuerit et filios non dimiſerit, ſi pater aut mater ſuperſtites fuerint, in ipſam hereditatem ſuccedant; ſi pater et mater non ſuperfuerint et fratrem aut ſororem dimiſerit, in hereditatem ipſi ſuccedant. lex ſal. 62, 1. 2. lex rip. 56, 1. 2. Si, qui moritur, nec filios nec nepotes, ſeu patrem vel matrem relinquit, tunc avus et avia hereditatem ſibimet vindicabit. lex Viſig. IV. 2, 2. Hereditas materna (des kinds, das ſeine mutter überlebt und beerbt hat) ad patrem ejus pertineat. lex alam. 92. Stirft de man ane kint, ſin vader nimt ſin erve; ne hevet he des vader nicht, it nimt ſin muder mit mereme rechte, dan ſin bruder. Sſp. 1, 17.

2. bisweilen ſind ſie dem bruder und der ſchweſter nachgeſetzt. Tacitus Germ. 20 erwähnt der eltern gar nicht: heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi, ſi liberi non ſunt proximus gradus in ſucceſſione fratres, patrui, avunculi. dieſes ſtillſchweigen reicht freilich nicht hin zu der vermuthung, daß in älteſter zeit die eltern gar kein erbrecht gehabt hätten. Bedeutender ſcheint ihre auslaßung in der lex burgund. 14, 2: ſi forte defunctus nec filium nec filiam reliquerit, ad ſorores (hier geſchwiſter) vel propinquos parentes hereditas tranſeat. Auch wird in der lex Sax. 7, 2. nach dem ſohn gleich der bruder, nicht der vater des ehmanns zum vormund der witwe berufen, was auf ähnliche ausſchließung bei der erbfolge deutet. Dieſe nachſetzung der eltern findet ſich noch in einigen ſpäteren landrechten, z. b. in dem Kehdinger (Pufend. 1, 153): es *ſtirbet kein gut zurück*, ſondern vorwärts, darum wenn kinder verſtorben und ihr vater u. mutter in leben wären, haben dieſelben ihren nachlaß nicht erben können, ſondern iſt in der ſeitenlinie auf die näheſten blutsfreunde vererbet. Ferner in Öſtreich und Luxenburg. (Mittermaier §. 389. not. 2.)

3. in Seeland erbten vater u. mutter zugleich mit des erblaßers geſchwiſtern. Seel. 1, 15 (in Schonen erbte der vater und ſchloß die geſchwiſter aus; war er todt, ſo erbte die mutter zugleich mit den geſchwiſtern. Schon. 2, 7.)

4. von der nachfolge in echtes eigenthum ſind auch hier die weiblichen aſcendenten ausgeſchloßen.

C. *erbrecht der magſchaft*, d. i. der ſeitenverwandten.

1. inwiefern ſie den aſcendenten bald nachſtehen, bald vorgehen iſt eben abgehandelt worden.

2. *vollbürtige* geſchwiſter haben den vorzug vor halbbürtigen. ein vollbürtiger, ebenbürtiger bruder, frater *germanus*, hieß ahd. *erchanpruodar*, agſ. *freobrôðor* (Lye ſuppl.)

3. bei echtem eigenthum gehen die ſchwertmage allen weiblichen buſenerben und ſchoßerben vor, alſo bruder und neffe der tochter des erblaßers: dat ok de ſchwertſide vor des mannes eigene dochter koppes neger gewefen. landr. der Ditmarſen art. 202 (Neocorus 1, 365.) Urſprünglich erſtreckte ſich das recht der ſeitenerben ſo weit, als die ſippe nachgewieſen werden konnte, ſeitdem ſippzahl angenommen worden war, nur bis auf den poſitiv feſtgeſetzten letzten grad (Eichh. rechtsgeſch. §. 203.) Späterhin wurde auch der vorzug der ſchwertſeite eingeſchränkt. der Sſp. 1, 17 läßt ihn nur noch für bruder und ſchweſtererbe gelten, nicht für die fernere ſippſchaft (von den geſchwiſterkindern an, d. i. von dem ſächſ. erſten grad bis zum ſiebenten): ſven aver en erve *verſüſteret* unde *verbruderet* (über ſchweſter und bruſter hinausgeht, ſchweſter und bruder nicht mehr leben, ſondern nur ihre nachkommen; die lat. verſion hat: quando autem ad hereditatem ſoror non pertineat neque frater), alle de ſik gelike na to der ſibbe geſtuppen mogen, de nemet gelike dele daran, it ſi *man oder wif.* diſſe hetet de Saſſen *ganerven* (die verſion: et cum in his ſexum non diſcernamus, hos heredes *accelerantes* *)) appellamus).

4. gewiſſe güter ſind dem ſeitenerbrecht entzogen: das gut zu waldrecht (in Heſſen) erbet nicht zur ſeiten aus, ſondern in der ſtracken linien vor und unter ſich, und

*) gleichſam: de gaen, gähen, ſchnellen? die gloſſe ſcheint an gân, gehen zu denken: alſo heiſſen ſie darumb, das das erbe an ſie niederwerts *gehet*, was niederwerts kommt das *gehet*, was aber aufwerts kommt das *ſtehet*. Kofod Ancher 1, 374. 375. 470. vergleicht auch die ſchoniſchen und ſeeländ. *gangarvä*, und dann wären die ganerven (al. generven) des Sſp. wörtlich und ſächlich verſchieden von den hochdeutſchen ganerben (coheredes). vgl. was unten ſ. 481 bemerkt werden wird.

wo die nicht weren, erbet es der waldrechtsherr und fällt ihm wieder heim. Homberger ſtadtbuch.

D. einzelne gegenſtände der fahrenden habe werden in allen drei claſſen des buſens, des ſchoßes und der ſeite nur entw. von dem männlichen oder von dem weiblichen geſchlecht geerbt, nämlich *heergewäte* und *gerade*, worüber das folgende buch weitere auskunft ertheilt, vgl. oben ſ. 373.

II. *Art und weiſe* der erbſchaft.

1. der beruſene *geht zu dem erbe* (adit, gånger til), der unberuſene *geht davon* (gånger fram), der verſtorbene *gibt* oder *läßt* das erbe (ahd. erpikepo?, nhd. erblaßer); der beruſene *nimmt* es (arbinumja, erpinomo, altn. arfþegi. Sæm. 116[a] von þiggja, accipere, ſpäter arftökumadr, von taka, capere) erve *nemen*. Sſp. 1, 3, 5.; erbe geben hat Reinolt von der Lippe 67[b. c.] Die Frieſen ſagen: on erve *fara*, ova erve *fara*. Aſ. 85. 97. Unſer heutiges *antreten* iſt wohl urſprünglich mehr gemeint von liegender habe; früher finde ich auch, mit perſonification der erbſchaft: daʒ erbe *getritet* an diu kint. Gaupp magdeb. r. p. 312., es *fällt zu* (contingit); daʒ erbe *zocchôn* N. Bth. 15 (wie das beſthaupt *zucken*, oben ſ. 371.) Aus den gedichten bemerke ich: ſich ze dem erbeteile ziehen. Iw. 7310. vom erbe verſchalten. Lſ. 3, 34. einem daʒ erbe ûf ſlahen (entziehen) Lſ. 3, 30.

2. ſind mehrere zuſammenberuſen, ſo wird das erbe getheilt; in älteſter zeit durch *loß* (ſors) *), daher das gr. κλῆρος (arbi) und κληρονόμος (arbinumja); miterben heißen ſchon ahd. *kanarpun* (ganerben, conſortes) gl. Doc. 204[a] mhd. ganerben Parc. 80[a]. Vgl. die ſ. 473. 474 angeführten belege von verloßung unter den Franken; einen für den Norden gewährt Ol. Tr. ſaga 2, 90. Gulaþingsl. p. 285. Bei den Vandalen galt ein funiculus hereditatis (nach Deuteron. 32, 9?), denn Geiſerich theilte ſeinem heer die eroberte landſchaft Zeugitana durch ein ſolches loß. Victor Vitenſis lib. 1. (bibl. patr. 2, 415[b].) — Beſtand die erbſchaftsmaſſe aus gleichartigen gegenſtänden, ſo bedurfte es keines loßes, ſondern bloßer zählung; einer alten

*) ſo loßten des Kronos drei ſöhne. Il. 15, 187-192., ſo Numitor und Amulius.

theilung des väterlichen geldes *mit dem mund* ist S. 100 gedacht, man vgl. den spruch: als manich mund, als manich pfund, so viel pfund als mund, was auf die successio in capita bezogen wird (Fischer erbfolge 2, 168. Schmeller 1, 319.) *) — Statt des loßes galt auch von alter zeit her die auskunft, daß *der ältere theilte und der jüngere wählte* **), weil theilen dem reiferen verstand zusagte, wählen der unschuld der jugend. Ältesten beleg hierfür nehme ich aus Nithardus lib. 1. p. 363: ecce fili, (redete Ludwig der fromme zu Lothar) regnum omne coram te est, divide illud, prout habuerit (?); quod si tu diviseris, partium electio Caroli erit; si autem nos diviserimus illud, similiter partium electio tua erit. Ein altn. beispiel hat Svarfdœlasaga (bei Müller 1, 304.); die gesta Romanor. cap. 90 gründen darauf eine besondere fabel: rex aliquando erat in quodam regno, in quo talis erat lex posita, quod frater senior hereditatem divideret et junior eligeret, cujus ratio est, quia majoris discretionis est dividere, quam eligere etc. Stellen aus gesetzen des mittelalters: svar so tvene man en erve nemen solen, die eldere sal delen unde die jungere sal kiesen. Ssp. 3, 29. schwäb. landr. cap. 270 Senkenb.; der eldeste sol teilen u. der jungeste kiesen. Gaupp magdeb. r. p. 285; dat erve schal de oldeste delen, de jungeste kesen, is er aver mer denn twe, so delen se mit gelote. Ölrichs rigisches r. p. 140; der ältere sol theilen, der jüngere kiesen. Erfurter stat. Walch 1, 107.; die oldeste broeder sal dat guet setten, die jungeste kiesen. Westerwold. §. 257. Umgekehrte gewohnheit herschte in Wales: the youngest son must divide all the patrimony and the oldest son must chuse. Probert p. 187, wozu die analogie stimmt, daß der mann wählen, die frau theilen solle (the wife claims the right of dividing and the husband of choosing. ibid. p. 128.) und gleiches galt nach den normännischen gesetzen (Ludewig reliq. 7, 213.) Nach canonischem recht fand jene regel anwendung, wenn ein ketzerischer bischof wieder aufgenommen wurde, sein sprengel aber mittlerweile einem andern zugefallen war, der ältere

*) schwäb. urk. haben für: in gleiche theile theilen: in *aichlen weis* teilen, *in aichelen* abteilen (Fischer erbf. 2, 131. 133. 136. 234.); bei Wehner und Schilter scheint daher die erklärung erbe in eichelweis, heres ex asse unrichtig.

**) teilen und weln. MS. 1, 37ª 55ª troj. 12646; teilen und kiesen MS. 2, 134ª. dëla and kiasa. lit. Broem. §. 81. 87.

theilte, der jüngere wählte, C. 1. X. de paroch. et alien. prohib.

3. die antretung der erbſchaft geſchah zwar in der regel von ſelbſt, nach dem ſprichwort: *der todte erbet den lebendigen*, le mort ſaiſit le vif (Eiſenhart p. 327-330); indeſſen ſcheint doch das alterthum beſondere feierlichkeiten beobachtet zu haben. Im Norden wurde ein feſtliches *trinkgelag* (erfi) gehalten (vgl. Gutalag cap. 28), wenigſtens bei königen und iarlen: þat var ſidvenja í þann tíma, þar er erfi ſkyldi giöra eptir konûnga eðr iarla, þâ ſcyldi ſâ, er gerdi erfit oc til arfs ſkyldi leida, ſitja â ſkörinni fyrir hâſætinu, allt þar til er inn væri borit full, þatt er kallat var *Bragafull*; ſkyldi ſâ þâ ſtanda upp í móti Bragafulli, oc ſtreingja heit, drecka af fullit ſidan; ſidan ſkyldi hann leida í hâſæti þat, ſem âtti fadir hans, var hann þâ *kominn til arfs alls* eptir hann. Yngl. cap. 40.

4. lehnserben, die ſich außer lands befinden, müßen *ungeſäumt heimkehren* und der belehnung geſinnen, vgl. oben ſ. 98. 99.

III. Anderes erbrecht als durch ſippe findet in folgenden fällen ſtatt:

1. *durch gedinge.* unter fürſten und adel wurden *erbverbrüderungen* eingegangen, wonach im fall erlöſchender ſippe zwei oder mehr geſchlechter einander nachfolgen ſollten; eine vertragsmäßige ergänzung oder fortſetzung natürlicher verwandtſchaft. Noch enger verbanden die ſogenannten *ganerbſchaften.* mehrere familien kamen überein, ihre güter oder einige derſelben gemeinſchaftlich zu beſitzen, in die verlaßenſchaft ausſterbender mitglieder *) aber ſogleich wechſelſeitig einzutreten: *ganerb*, ſo mit theil und gemein hat. Odenwälder landr. p. 107. Haltaus ſ. v. gemeiner. Solche ganerbiate waren zumal in der Wetterau, Pfalz, im Elſaß, in Franken, Heſſen und Thüringen üblich, beiſpiele führt Friſch 1, 316ª an. Der name *ganerbe* bedeutet allgemeiner ſo viel wie coheres, conſors (vorhin ſ. 479) und iſt wohl erſt ſpäter auf die vertragsmäßige miterbſchaft ein-

*) zuweilen gehen ſie entfernteren verwandten vor: ganerb ſol der ſipſchaft vorgen. Odenwälder landr. p. 56.

geſchränkt worden. *) die gânerven des Sſp. (ſ. 478) ſcheinen etwas anderes.

2. *durch letzte willen.* erbeinſetzung und enterbung erſcheinen im deutſchen recht nur als ausnahme, aber ſchon in früher zeit. Aus des Tacitus worten *nullum teſtamentum* läßt ſich ſchwerlich folgern, daß dem, welcher gar keine ſippſchaft hatte oder aus gerechter urſache mit ſeinen nächſten verwandten unzufrieden war, die befugnis gefehlt haben ſolle, über ſeine habe anderweit zu verfügen. Die langob. geſetze nennen das *thingare* (dingen, ein gedinge machen) und erlauben, den ſchuldigen ſohn zu enterben. Roth. 168-174; vgl. edict. Theod. §. 23. lex Viſig. IV. 2. 20. Burg. 24. 5. 43. 51, 1. Langobarden, Gothen und Burgunder, näher als die völker des innern Deutſchlands bekannt mit den einrichtungen der Römer können zwar von dieſen den gebrauch der teſtamente entlehnt haben. Die älteſten fränkiſchen geſetze ſchweigen, fränkiſche teſtamente aus dem 6. 7. jh. (Savigny 1, 269. 2, 104. 112) und formeln dafür ſind vorhanden; zur zeit der capitularien wären teſtamente im gang, vgl. das zweite von 813 cap. 6 (Georg. 777): ſine traditione mortui; auch die lex bajuv. 14. 9, 3 erwähnt des teſtaments. Ein merkwürdiges beiſpiel aus dem Norden, wo kein römiſcher einfluß waltet, ſteht in der Egilsſaga cap. 8. pag. 34. 35, im jahr 875 ließ der todwunde Bârdr den könig Haraldr zu ſich entbieten und ſagte: ef ſvâ verðr at ek deyja or þeſſum ſârum, þâ vil ek þeſs bidja ydr, at þer lâtid mik *râda fyrir arfi mínum.* nach erlangter bewilligung Haralds verfügte der kranke und: ſetti þetta mâl ſem lög voro til at leyfi konûngs. es war alſo eine feierliche willenserklärung vor dem könig, wie freilaßungen vor ihm geſchahen. **) Ohne zweifel waren

*) gramm. 2, 753. 754 gebe ich der deutung aus *gan-* vor der aus *ge-an-* den vorzug; hier folgen noch belege, worunter einige mehr für letztere zuſammenſetzung ſtreiten: gute u. getruwe *ganerbin.* Wenk 2, 275 (a. 1317); ein rechter ſtamme u. geborner *ganerbe.* Wenk 2, 302 (a. 1327): *geanerbet* ſitzen. Wenk 1. nr. 163 (a. 1326); merkwürdig der pleonaſmus *mitganerbe* bei Lennep 358. 366 (a. 1653. 1694); erven u. *anerven*, Kindl. 1, 88. 3, 548 (a. 1400); der wermeiſter wiſet op waltſeißen ind op *anerfen* (ganerben, erbexen). Ritz 1, 144; vgl. klage 914: dâvon *erbet* ſi mich *an.*

**) *teſtament* kann auch heißen wenn der vater ſeine habe willkürlich unter ſeine natürlichen erben *austheilt;* ſo Skapnar-

auch den Angelſachſen teſtamente bekannt, ſie nennen ſie *cvidas* (cvide, eloquium, dictum), teſtament machen heißt cvidas dôn, cvideleás (lex Cnuti 70) ein inteſtatus. Beiſpiele aus dem mittelalter verzeichnet Mittermaier §. 407. p. 742. 743; auch die mhd. gedichte gewähren ihrer. Graf Heinrich von Naribon enterbte ſeine ſöhne und ließ ſein gut einem taufpathen:

von Naribôn grâve Heimerîch
alle sîne ſune verſtieȥ,
daȥ er in bürge noch huobe lieȥ,
noch ûf erden decheine rîcheit.
ein ſîn man ſô vil bî ime geſtreit,
daȥ er den lîp durch in verlôs,
des kint er zeime erben kôs; Wh. 2, 3ᵇ

er bedeutet es ſelbſt ſeinen ſöhnen, daȥ was ſîn wille und des bat er; Ulrich Wh. 1, 3ᵃ 10ᵇ nennt es *enterben.* Ein lied Walthers 60, 34 beginnt:

ich wil nû *teilen*, ê ich var,
mîn varnde guot u. eigens vil,
daȥ iemen dürfe ſtrîten dar,
wan den ichȥ hie *beſcheiden* wil.
al mîn ungelücke wil ich *ſchaffen* jenen etc.

teilen und beſcheiden ſind techniſch für teſtieren (Haltaus 139. 142. ſ. v. beſcheiden, beſcheidung), ſchaffen für legieren (Haltaus 1600.) Die bedingung der teſtamentifaction, ein gewiſſes maß leiblicher kraft, iſt oben ſ. 96. 97. abgehandelt worden; bei geſunten lebentigen leib, do ich zu kirchen und ſtraß wol gen mocht, heißt es M. B. 9, 281 (a. 1455.) Zuweilen wird beſtimmt, was den übergangenen verwandten hinterlaßen werden muß, z. b. in der angeführten urk. von 1324: ſo mach hei ſine rorende have geven, wem hei will binnen echt, uppe *ſeven hovede* (ſieben ſtücke vieh), de weder de argeſten noch de beſten ſin, dei ſolen ſtaen tor *ervetale.* Kindl. hörigk. 382.

3. *erbrecht des ſtaats.* Heimfallendes, erbloſes gut, *bona caduca*, altn. *danarfé* und *danafé* *), ſchwed.

tüngr in der Gautreksſaga p. 11, oder landgraf Philipp (oben ſ. 474) und der graf von Naribon.

*) Biörn hat beide formen und erſtere mit langem, letztere mit kurzem a; die ableitung noch nicht recht aufgeklärt, das componierte danar ſcheint ein ſubſt. dan vorauszuſetzen, von

danaarf, dän. *dannefæ*. Nach den lat. gesetzen wird solches gut vom *fiscus* oder von der *curtis regia* genommen, ad *opus regium* (ad opus nostrum) Georgisch 777. Dies erbrecht trat ein

α. wenn ein *fremder* im lande starb (droit d'aubaine) vgl. Mittermaier §. 99.

β. bei dem tod oder der hinrichtung schwerer *verbrecher*; nach dem ed. Theod. §. 112 erst, wenn keine verwandten bis zum dritten grad da waren.

γ. wenn weder erben lebten noch testamentarisch verfügt worden war, *erbloses* gut. hierbei galt die beschränkung des begriffs der erben auf gewisse grade. lex bajuv. 14, 9. capit. II. a. 813 cap. 4. 5. edict. Theod. §. 24.

δ. bei dem tod desjenigen, der sich *seiner sippschaft* feierlich *abgethan* hat (tollere se de parentilla, altn. afsifja, sich absippen); ein solcher erbt nicht und wird nicht beerbt: si autem ille occiditur aut moritur, compositio aut hereditas ejus non ad heredes ejus sed ad fiscum pertineat. lex sal. 63.

ε. die merkwürdigsten fälle sind die, in welchen der fiscus vorhandene erbfähige erben entw. ausschloß oder sich mit ihnen in die verlaßenschaft theilte:

a. bei den Langobarden concurrierten mit der filia legitima die parentes proximi, mangelten diese aber, so trat an ihre stelle die curtis regia. l. Roth. 158. 159. 160. 163.

b. den homo denariatus und libertus beerbten bloß seine kinder, die weiteren verwandten verdrängte der fiscus. lex rip. 57, 4. 61, 1.

c. der staat zieht das vermögen *lediger leute* an sich. ein unverheiratheter einzelner mensch heißt ahd. *hagastalt*, hagustalt, agſ. *hägsteald*, welches man zuletzt in *hagestolz* entstellt hat, als ob es mit stolz verwandt wäre. Der begriff nähert sich ganz dem oben s. 313 von solivagus, einläufig angegebnen, weshalb auch gl. Jun. 213 hagastolt mercenarius, knecht, tagelöhner bedeuten kann. In sangaller urkunden werden unehliche kinder der ledigen so genannt. Arx 2, 165. Eigentlich

dâinn (mortuus) würde das compositum dâinsfè oder dâinnafè lauten. Im seeländ. gesetz heißt auch ein ausgegrabner schatz dannefæ.

scheint auch nur die habe junger oder alter hagestolze aus den geringeren ständen, vaterloser und unehlicher leute zu verfallen, meist auch erst in ermangelung naher verwandten. Wan eine *ledige person*, heißt es in pfälzischen amtsberichten, sie seie bevormundt oder nicht, abstürbe und kein ledig geschwistert oder erben zu ufsteigender linie hinterließe und kein freiwillig ufgabe gethan, so ist alsdann alle dessen verlaßenschaft Pfalz erblich heimgefallen. Ambt Starkenburg bericht, es sei alſo herkommen, wann ein *ledig person* stürbe, die sei gleich *jung oder alt*, erwachsen, unmündig oder ein pupill, er habe seinen verstand zu testieren oder nicht, und verleßt weder bruder noch schwester von beeden banden, so seie seine verlaßenschaft alle Churpfalz (ohne waß seine nechste freundt auß gebühr erhalten) heimgefallen; jedoch werde es leidlicher, als wan es *gewachsen hagestolzen* gehalten. Im Lindenfelser salbuch von 1589 stehet: *hagestolz* ist, wo ein ledige person, sie sei bevormundt oder nit, abstürbe und kein ledig geschwistert oder erben in aufsteigender linie hinterläßt. Niedersächsische weisthümer reden nur von alten hagestolzen, die sie vom 50. oder 51. jahr an rechnen (oben s. 225): wen der hoststolte gestorven is, alle sin wol gewonnen guet (wird zuerkant) den herrn unde dat arfguet den fründen. Witzenmühlenr. §. 2; und so er (nach dieser zeit) verstörse, schulde sin nagelaten gut an de heeren verfallen sin. Ohlsburger probsteirecht §. 4. Nach Schottel de sing. jurib. cap. 1. pag. 10. werden an einigen orten 63 jahr, 6 wochen, 2 tage gefordert. Wann der ledigen knaben oder jungfrauen einer nach verscheinung der 50 jahre unverheirathet, desgleichen ein witwer oder witfrau nach ausgang von 30 jahren unverändert und ohne leibeserben mit tod abgegangen, die erbet die herschaft Alberspach (in Schwaben) am fahrenden gut und nicht am liegenden, es sei denn eigen; vater, mutter, geschwister und andere blutsverwandten erben nichts. Besold s. v. hagestolzen, und Dietherr in den zusätzen bemerkt aus Ad. Keller de offic. jurid. polit. p. 431: in landgraviatu nellenburgensi accipit fiscus bona filiorum sacerdotum (pfaffenkinder) et aliorum nothorum, spuriorum et bastardorum, vocanturque antiquitus *hagestölzen*.

4. ähnlich dem fiscalischen erbrecht ist die wegnahme des *besthaupts* (oben s. 371.)

CAP. IV. ALTE LEUTE.

Dem heidenthum schien das leben nichts ohne gesundheit des leibs und vollen gebrauch aller glieder; darum galt es für recht, schwächliche kinder auszusetzen, unheilbare kranke durch den tod ihrer qual zu erledigen und aus diesem grundsatz folgte auch eine geringschätzung des gebrechlichen alters, die uns noch barbarischer dünken müste, wenn sich nicht ergäbe, daß sie mit dem willen und der sinnesart der greise selbst, die als opfer fielen, übereinstimmte. Es galt für erwünscht, im bewußtsein letzter kraft, ehe siechthum nahte, zu sterben, wie wir den krieger preisen, welchen der tod auf dem schlachtfeld, ohne unmännliche krankheit, dahin rafft.

1. Gautreksaga cap. 1. 2. ed. upsal. 1664 p. 8. 12. berichtet, wie sich die bewohner einer an der grenze *Westgothlands* abgelegnen gegend, wenn sie lebens müde wurden, von einem *hohen felsen*, genannt *ætternis stapi* (stamms fels), herab *zu stürzen* pflegten: hêr er sâ hamar við boe vorn, er heitir Gillîngshamar ok þâr î hiâ stapi, sâ er vêr köllum ætternis stapa, hann er svâ hâr ok þat flaug fyrir ofan at þat quickindi hefr ei lîf, er þâr gengr fyri niðr; þvî heitir hann ætternis stapi, at þar mið fæckum vêr voro ætterni, þegar os þyckir storkyns við bera, ok deya þâr allir vorir foreldrar *fyri ûtan alla sôtt* ok *fara* þar *til Odins.* ok þurfum vêr af öngo voro foreldri þŷngzl at hafa ne þrotsko, þvî at þeir sældar staðir hafa öllum verid jafnfrialsir vorum ættmönnum ok þurfum ei at lifa við fiârtion eða fœdsluleysi ok ætlar fadr minn ok môdr (die tochter erzählt) â morgin at skipta arfi með os systkinum enn þaug vilja siðan ok þrælin gânga fyri ætternis stapa ok *fara* svâ *til Valhallar.* vill fadr minn ei tæpiliga launa þrælin þann gôdvilja . . . enn nû nioti hann sælu með hönum, þyckist hann ok vist vita, at Odinn mun ei gânga â môti þrælnum, nema hann sê î hans föruneyti. Der sich tödtende herr *nahm seinen knecht* zum lohn treuen dienstes *mit in den tod* (oben s. 344), weil Odin nur den diener einläßt, der im gefolge des herrn kommt. Nachdem Skapnartûngr sein erbe ausgetheilt hat, stürzt er und seine frau, von ihren kindern zum felsen geleitet, sich froh und heiter herunter (ok *fôru* þau *glöd ok kât til Odins.*) Die Gaut-

reksſaga iſt erſt in ſpäterer zeit abgefaßt worden (Müller 2. 583. 584), allein ihr ganzer inhalt und namentlich dieſe nirgend ſonſt aufbewahrte nachricht von dem ætternis ſtapi tragen das gepräge echter, unerdichteter ſage.

2. die ſchon viel mehr hiſtoriſche Olafs Tryggvaſonar ſaga cap. 226. (theil 2, 225) enthält ausdrücklich, daß zur zeit ſtrenger kälte und hungersnoth auf *Island* in offener volksverſammlung beſchloßen wurde, alle *greiſe, lahme* und *ſieche* menſchen *aufzugeben* und verhungern zu laßen: var þat dœmt á ſâmqvâmu af heradsmönnum, at ſur ſakir ſultar ok ſvâ mikils hallæris var leyft at geſa upp *gamalmenni* ok veita enga biörg, ſvâ þeim er *lama* voro eðr at nöckuro *vanheilir* ok eigi ſkyldi herbergja þâ. Damals fieng ſchon das chriſtenthum an einzudringen und die ausführung des grauſamen beſchlußes wurde hintertrieben. Daß ihm aber ähnliche und ausgeführte im tieferen heidenthum vorhergiengen, läßt ſich nicht bezweifeln. In der Viga Skutus ſaga macht bei ſtrengem winter Liotr den vorſchlag, die kinder auszuſetzen und die *greiſe* zu *tödten.* Müller 1, 264.

3. auch die *Heruler* tödteten ihre *greiſe* und *kranke:* *οὔτε γὰρ γηράσκουσιν οὔτε νοσοῦσιν αὐτοῖς βιοτεύειν ἐξῆν· ἀλλ᾽ ἐπειδάν τις αὐτῶν ἢ γήρᾳ ἢ νόσῳ ἁλῴη, ἐπάναγκές οἱ ἐγίνετο, τοὺς ξυγγενεῖς αἰτεῖσθαι, ὅτι τάχιστα ἐξ ἀνθρώπων αὐτὸν ἀφανίζειν· οἱ δὲ ξύλα πολλὰ ἐς μέγα τι ὕψος ξυννήσαντες, καθίσαντές τε τὸν ἄνθρωπον ἐν τῇ τῶν ξύλων ὑπερβολῇ, τῶν τινα Ἐρούλων, ἀλλότριον μὲν τοι, σὺν ξιφιδίῳ παρ᾽ αὐτὸν ἔπεμπον. ξυγγενῆ γὰρ αὐτῷ τὸν φονέα εἶναι οὐ θέμις. ἐπειδὰν δε αὐτοῖς ὁ τοῦ ξυγγενοῦς φονεὺς ἐπανήει, ξύμπαντα ἔκαιον αὐτίκα τὰ ξύλα, ἐκ τῶν ἐσχάτων ἀρξάμενοι. παυσαμένης τε αὐτοῖς τῆς φλογός, ξυλλέξαντες τὰ ὀστᾶ τοπαραυτίκα τῇ γῇ ἔκρυπτον.* Procopius de bello goth. 2, 14. Bemerkenswerth iſt, daß ein fremder, unverwandter den todesſtoß ausführen muß.

4. ſpätere ſpuren der ſitte, *alte* und *kranke* umzubringen, finden ſich in *Norddeutſchland:* das bremer wb. 1, 267. 2, 887. führt die redensart an: *duuk unner* (kruup unner, kruup unner)! *di welt is di gram!* welche man an bejahrte leute richtet; ſie zielt auf ein lebendigbegraben oder erſäufen hin. Am Harz und in Weſtphalen geht ſie gleichfalls im ſchwang, vgl. deutſche

vgl. I. 950.

ſagen 2, 380 und Otmars volksſagen p. 44. Schütze (holſtein. idiot. 1, 267. 2, 357.) deutet ſie von *Zigeunern*, welche ſich ihrer alten, die ſie nicht mehr mit fortſchleppen können, entledigen. Heimrichs nordfrieſ. chronik (ed. Falck. Tondern 1819. 2, 86) erzählt, daß die *Tatern* im jahr 1607 bei ihrem abzuge ein altes weib, ſo nicht länger vermochte mit ihnen fortzureiſen, an dem kirchhofe in Pellworm lebendig begraben, welches denn weiland bei den *wendiſchen* ländern ein ehrlicher und löblicher gebrauch iſt geweſen. Iſt alſo jener ſpruch von den Slaven in Niederdeutſchland ausgegangen?

5. über den wendiſchen gebrauch in *Wagrien* hat Zeiller epiſt. 529 folgende nähere ſtelle: es iſt ein ehrlicher brauch im Wagerlande gleichwie in andern Wendlanden geweſen, daß die kinder ihre *altbetagte eltern*, blutfreunde und andere verwandten, auch die ſo nicht mehr zum kriege oder arbeit dienſtlich, *ertödteten*, darnach gekocht und *gegeſſen* oder lebendig begraben, derhalben ſie ihre freunde nicht haben alt werden laſſen, auch *die alten ſelbs lieber ſterben wollen*, als daß ſie in ſchwerem betrübtem alter länger leben ſollen. Dieſer brauch iſt lange zeit bei etlichen Wenden geblieben, inſonderheit im lüneburger lande. Ein weit älteres zeugnis gibt N. Cap. 105: aber *Weletabi*, die in Germania ſizzent, tie wir *Wilze* heiȥên, die ne ſcament ſih nieht ze chedenne, daȥ ſie iro *parentes* mit mêren rehte *eȥen* ſulin, danne die wurme.

6. von den alten Preußen meldet es Praetorius: *alte, ſchwache eltern* erſchlug der ſohn; *blinde, ſchielende, verwachſne kinder* tödtete der vater durch ſchwert, waßer, feuer; *lahme, blinde knechte* hieng der hausherr an bäume, die er mit gewalt zur erde bog und dann zurückſchnellen ließ. *arme kranke* wurden unbefragt getödtet. . . . eines edlen krankes kind verbrannte man mit dem zuruf: gehe hin, den göttern zu dienen, bis deine eltern dir folgen! worte die noch ſpäterhin beim tode der kinder üblich blieben.

7. neuere reiſebeſchreiber erzählen ähnliche dinge von verſchiednen wilden völkern, z. b. Ducreux von den nordamerikaniſchen: alte kraftloſe eltern, weil ſie nicht mehr zur jagd können, werden von ihren ſöhnen und auf ſelbſteigne bitte getödtet, damit ſie in eine beßere welt gelangen mögen. Ältere berichte hat Montevilla

p. m. 137-139 aus dem lande Calonach. Das gedicht Apollonius von Tyrlant z. 11119:

Agrotte und Warcemonei
di ſind ires mutes frei,
di edeln auf der erden,
wanne di alt werden,
di prennent ſi ze pulver gar
u. ſendent di zu ſtuppe her u. dar.
ain ander lant ſtoſſet dar zue,
nu merket, wie das volk tue,
wan ſi nu zu alt ſind
ſo ſchlecht man ſi als di rint;
mit wirtſchaft u. mit ſchalle
eſſent ſi den leichnam alle.

8. auch den eindruck dieſer greuel ſoll das beiſpiel der Römer mildern. Feſtus ſchreibt: *depontani* ſenes appellabantur, qui ſexagenarii de ponte dejiciebantur. *) und: *ſexagenarios* de ponte olim dejiciebant . . . ſunt, qui dicant, ob inopiam cibatus coeptos ſexaginta annorum homines jaci in Tiberim . . . ſed exploratiſſimum illud eſt cauſae, quo tempore primum per pontem coeperunt comitiis ſuffragium ferre, juniores conclamaverunt, ut de ponte dejicerentur ſexagenarii, qui jam nullo publico munere fungerentur. Cic. pro Sext. Roſc. cap. 35: habeo etiam dicere, quem contra morem majorum, minorem annis LX, de ponte in Tiberim dejecerit. vgl. Niebuhr 2, 286. 287.

9. die deutſche geſchichte kennt kein beiſpiel, daſs ſeit der einführung des chriſtenthums abgelebten eltern ein freiwilliger oder gewaltſamer tod widerfahren wäre. Jenem heiteren ſprung des alten vom felſen, nachdem er den kindern alle ſeine habe vertheilt hat, gleicht aber doch, was im deutſchen recht das *ſetzen auf den alten theil* heiſst. Der vater läſst ſich gleichſam bei lebzeiten beerben, er tritt den kindern ſein vermögen ab und zieht ſich in eine ecke am heerd, in ein enges ſtübchen zurück, wo er ſeine letzten tage verleben will; den freien brand, eine leibzucht, eine pfründe hat er ſich vorbehalten. Item, die olderen beholden altydt oeren andeel in gudere tegens de kinderen und den *hinderheert*. landr. van Weſterwoldinge §. 23 (pro excol. 4, 34.) Strodtmann bemerkt ſ. v. *unnerheerdt:* bank bei

*) de ponte, wie von dem æternis ſtapi.

dem heerde in bauerhäusern; an solcher bank ist eine stelle, welche *kattenstie*, katzenstelle heißt und die abgegangnen coloni pflegen zu sagen, daß sie in de kattenstie gewiesen werden. Mehrere gedichte des mittelalters schildern dieses verhältnis von der nachtheiligen seite; ein alter schwacher greis, dem sein weib begraben ist:

beide sîn hûsêre u. sîn habe
sînem lieben sun er selt,

der ihn undankbar vernachläßigt:

der alte muost sich smiegen,
bî der erde under ein stiegen
wart im ein bettelîn geströuwet. Kolocz. p. 145. 146.

ein anderer alter redet seine kinder an:

lieben kint die mînen,
lât kintlich triuwe schînen,
hefet mir mit êren ze dem grabe,
ich gên nû leider an dem stabe
u. mac hûses niht gepflegen,
mîn guot wil ich iu allez geben. das. 159. *)

Die berner handveste hält der alten mutter ihren guten platz am heerde aus: ist auch, daß der söhne einer zu der ehe kommt, der mag zu der mutter in das haus fahren und bei ihr sein, doch ohne der mutter schaden, er soll auch der mutter *bei dem feuer* und anderstwo in dem hause *die beste stat* laßen. helvet. bibl. 4, 19. Im Norden hieß ein alter mann, der sich bei fremden leuten auf die kost gab, *stetfæríngr* (oben s. 319.): ok er Aunundr giordiz gamall ok sýndr litt, þâ *seldi hann af hendr bû.* tôk þâ við Steinarr sonr hans. Egilssaga p. 710.

*) vgl. haus und kindermärchen 3, 131. 132.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob,

Deutsche Rechtsalterthümer

Bd.: [1]

Göttingen (1828)

J.germ. 73 u-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10551398-4